Shakespeare's dramatische Werke.

Uebersetzt von

A. W. v. Schlegel und **L. Tieck.**

Erste illustrirte Ausgabe.

Siebenter Band:

Einleitungen. — Maß für Maß. — Timon von Athen. — König Lear. — Troilus und Cressida.

Shakespeare's
dramatische Werke

übersetzt von

August Wilhelm von Schlegel und Ludwig Tieck.

Herausgegeben
von
Richard Gosche und Benno Tschischwitz.

Erste illustrirte Ausgabe.

Siebenter Band.

(Mit ausdrücklicher Genehmigung des Herrn Georg Reimer in Berlin.)

Berlin,
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1874.

G. GROTE'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG · BERLIN

Einleitung.

Maß für Maß.

Mit seinem Lustspiele Maß für Maß versetzt uns der Dichter in eine Atmosphäre, in der es uns an keiner Stelle so recht behaglich werden will. Die Handlung ist nach Wien verlegt, aber die geschilderten Sittenzustände sind die seiner unmittelbaren Umgebung und Gegenwart, wie wir sie durch John Falstaff, Bardolph, Nym, Pistol, Frau Hurtig, Dortchen Lakenreißer u. s. w. zur Genüge kennen gelernt. Aber wenn der Dichter an den genannten Figuren seinem Zeitalter die Verderbniß in verhältnißmäßig untergeordneten Lebenskreisen vorhält, so zieht er in Maß für Maß den Vorhang, der bisher das Leben der übrigen, selbst der höchsten Stände verhüllte, bei Seite, und zeigt den moralischen Verfall in seiner ganzen Ausdehnung. Man thut daher in gewissem Sinne Unrecht, wenn man, wie Ulrici eine bestimmte gegen die Puritaner gerichtete Tendenz in unserem Stücke anzunehmen geneigt ist, die allerdings vom Standpunkte der Kunst betrachtet ein Fehler, und zwar ein großer Fehler wäre. Die Tendenz unseres Dramas geht in der That nicht weiter, als der Zweck des dramatischen Schaffens überhaupt reicht, den der Dichter in der bekannten Stelle im Hamlet deutlich genug ausdrückt: „Der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihre eignen Züge, der Schmach ihr eignes Bild, und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen". Nehmen wir dies von vorn herein an, so werden wir uns leichter mit den Herbheiten des Stoffs versöhnen, und dem wahrhaft großen und sittlichen Gehalt des Dramas eine größere Vorurtheilslosigkeit, ein lebendigeres Interesse ent-

gegenbringen. Wie anderswo mögen auch in England Gesetze gegen Unzucht und Sittenlosigkeit zum Schutz der Familie und der weiblichen Unschuld erlassen worden sein, ohne daß dieselben jemals so kräftig gehandhabt worden wären, daß sie nicht den sogenannten bevorzugten Ständen auf diesem Gebiete gewisse Freiheiten gelassen hätten. Die unzähligen Anspielungen auf das Prostitutionswesen, auf concessionirte Orte der Ausschweifung, auf die physischen Folgen der Unzucht, die sich bei Shakespeare, Ben Jonson, Beaumont und Fletcher finden, zeigen zur Genüge den großen Umfang, den das Laster durch alle Gesellschaftsklassen gewonnen, über das man vor versammelten Theatern, ja vor den höchsten Würden des Hofes unbefangen scherzen konnte. So wird unser Stück im Jahre 1604 am Hofe Jacob I. aufgeführt, desselben Jacob, der trotz seiner theologischen Inclinationen im Stande war, seinem Sohne im Umgange mit leichtsinnigen Frauenzimmern nichts weiter als „Mäßigung" zu empfehlen. (S. *Βασιλικὸν Δῶρον.* In primis autem cavendum tibi est, ne in coelibatu tuo levicularum feminarum in consortiis et colloquiis frequens aut nimius sis.) Unter solchen Voraussetzungen konnte Shakespeare im vierten Acte des Pericles die Scene unbedenklich an einen verrufenen Ort verlegen, und Männer von hohem Range ohne Nachtheil für ihre gesellschaftliche Stellung daselbst verkehren lassen. (S. Shakespeare-Forschungen von B. Tschischwitz. Bd. I. Shakespeare's Hamlet. Halle 1868. S. 40 ff.) Diesen niederen Standpunkt des allgemeinen sittlichen Bewußtseins, wie er das Zeitalter charakterisirt, müssen wir uns stets vergegenwärtigen, wenn wir überhaupt zum ästhetischen Genuß des Stückes gelangen wollen; mit dieser Voraussetzung aber wird uns das Stück in der That als Kunstwerk erscheinen und mit all seinen Schönheiten im Einzelnen und Ganzen aufgehen. Es handelt sich nämlich für Shakespeare gar nicht darum, in Angelo einen puritanischen Tartüffe zu entlarven, oder etwa den Punkt für den Gesetzgeber zu zeigen, wo der eigentliche Krebsschaden der Gesellschaft zu suchen sei, sondern die Berechtigung des natürlichen Menschen dem schroffen Wortlaut des Gesetzes gegenüber in Schutz zu nehmen. Derartige Gesetze, wie sie hier in Frage kommen, waren im Mittelalter nicht gegen

die öffentliche Unzucht, sondern, wie sie ja meist unter dem Einflusse der Kirche gegeben wurden, gegen die Unkeuschheit gerichtet. Als dieser Sünde schuldig bezeichnet man aber auch und zwar vorzugsweise solche Paare, die vor der kirchlichen Trauung die Folgen eines näheren Umgangs nicht bergen konnten, und strafte sie zum Theil durch Kirchenbußen, zum Theil auch von Seiten des Staates, selbst wenn alle Bedingungen einer wirklichen Eheschließung vorlagen und erfüllt waren. In diesem Falle sind Claudio und Julia. Die Verhaftung des ersteren erfolgt auf Grund eines übermäßig strengen Gesetzes. Dasselbe erkennt nicht an, daß in der Verlobung des Paares der Anfang eines ehelichen Verhältnisses zu berücksichtigen sei, sanctionirt durch den Bund der Herzen und auf sittlicher Basis errichtet durch das beiderseitige feste Eheversprechen. Lucio gegenüber betont Claudio ganz nachdrücklich den Umstand, daß nur äußerliche Verhältnisse die öffentliche Erklärung des bestehenden Bundes verhindert hätten, und erkennt im Verschweigen desselben nur das Unterlassen einer Förmlichkeit an. Da Familienbeziehungen hier ganz aus dem Spiel gelassen sind, und nur von einer nichtbezahlten Mitgift die Rede ist, die auch unter der Verwaltung von Julia's Freunden steht, so ist anzunehmen, daß beide Verlobte Herren ihres eignen Willens und berechtigt sind, über ihre Hand zu verfügen. Für den natürlichen Menschen, der von den Forderungen des Staats resp. der Kirche absieht, ist das so geschlossene Verhältniß schon der Ehe gleich; deshalb kann auch Claudio behaupten: „sie ist ganz mein Weib", wie wir ja auch wirklich eine solche Verbindung mit dem Namen einer „wilden Ehe" bezeichnen. Aber der Staat erkennt ihre Berechtigung, die Kirche ihre Sittlichkeit nicht an, wie sehr sich auch die gegenseitige Treue des Paares durch ihr Zusammenhalten nach der Verhaftung Claudio's bewährt. Das starre Gesetz, welches die Natürlichkeit des Menschen nicht respektirt, behält vorläufig Recht, und Claudio, der sich eigenmächtig über die Schranke desselben hinweggesetzt, hat mit Julia die Folgen der geübten Willkür zu tragen. Aber die beleidigte Natur rächt sich an dem Träger des Gesetzes selbst. Angelo ist im Grunde des Herzens weder ein Heuchler noch ein verworfener Bösewicht. Wäre er das eine oder das andere, würde der Herzog oder

Escalus ihn längst durchschaut haben; aber beide sind sie von der Untadelhaftigkeit seiner Gesinnung überzeugt, wenn auch sein Verhalten gegen Mariane diese Ueberzeugung nicht grade zu rechtfertigen scheint. Aber, in Staatsgeschäfte vertieft, ist die Versuchung bisher nicht an ihn herangetreten. Seines Herzens gröbster Fehler, der Ehrgeiz, hat ihm nicht Zeit gelassen, die Stärke seines Willens im näheren Umgange mit dem weiblichen Geschlecht zu prüfen. Die Verlobung mit Mariane ist seit fünf Jahren aufgelöst. Der Staat war, wie er selbst sagt, sein Studium; Rang und Würde sein Ziel. Seine Monologe beweisen, daß er innerlich nicht verderbt ist, bis in der edlen und reinen Isabella, deren Seelenschönheit so groß ist wie ihre äußeren Reize, die Versuchung auch an ihn kommt. Jetzt geräth sein kaltes Blut, über das sich Lucio und Consorten längst lustig gemacht, in Wallung. Die rohste Natürlichkeit ist es, die in ihm rege wird; die Gelegenheit, die freundlich lächelnde und immer einladende Genossin des Bösen, zeigt sich ihm holder in seiner Machtstellung als andern Sterblichen, und der Vertreter des edlen Fürsten, der strenge und kalte Hüter des Gesetzes verfällt im Handumdrehen in das Verbrechen der raffinirten Nothzucht, wird der vorsätzliche Mörder eines unschuldigen Menschen. So rächt sich die mißachtete Natur an dem menschlichen Stolze. Der einfache Hergang läßt auch eine eben so einfache Lösung zu. Die Weisheit des edlen Fürsten verhütet die Vollziehung der Verbrechen. Es kam ja nur darauf an, das hochmüthige Bewußtsein zu demüthigen, und Angelo zu zeigen, wie nah wir Menschen alle dem Falle sind. Aber Angelo, der von der geheimen Thätigkeit des Herzogs keine Ahnung hat, ist von nun ab im Bewußtsein der Schuld des verübten Bösen zu schnödester Heuchelei verurtheilt, die er auch so lange seiner Umgebung und dem Herzog gegenüber aufrecht erhält, bis er von diesem entlarvt wird. Man hat sich mehrfach daran gestoßen, daß Mariane trotz alles Vorgefallenen den Angelo ehelicht; man übersieht dabei, daß dieses Mädchen den bis dahin vorwurfsfreien Mann, der sich nur aus materiellen Gründen, zum Theil auch in Folge von Zuträgereien von ihr losgesagt, innig liebt, und daß sie von dem Grundsatz ausgeht: „Durch Fehler sind die besten Menschen Gebildet, werden meist um so viel besser, Weil

sie vorher ein wenig schlimm; so gehts Vielleicht auch meinem Gatten". Dieser Grundsatz ist aber für das Verständniß des Stücks durchaus wesentlich. Es kam dem Dichter nicht darauf an, wie schon oben bemerkt wurde, in Angelo, dem strengen Sittenrichter, einen Heuchler zu entlarven; sondern ihn an sich selbst die Hinfälligkeit der endlichen Natur, die Schwäche der eignen Willenskraft erfahren zu lassen. Im vollständigen Gelingen dieses Planes ist der komische Effect zu suchen, wie sehr auch der Dichter nach seiner Weise die Handlung bis dicht ans Tragische streifen läßt. Isabella vereinigt ihre Bitten mit denen Marianens, indem sie den inneren Zusammenhang und die inneren Vorgänge im Herzen des Angelo richtig durchschaut und zu würdigen weiß; denn sie sagt ausdrücklich: „Fast muß ich denken, Aufrichtige Pflicht hat all sein Thun regiert, B i s er mich sah". Die kurze Todesangst, in der Angelo durch das Verfahren des Herzogs gehalten wird, ist zwar keine hinlängliche Sühne der versuchten Verbrechen, aber nimmt man die Beschämung, die Reue, die Gewissensbisse hinzu, so sind dies wichtige Momente genug, um für Angelo unter den Augen des milden und weisen Fürsten eine vollständige Läuterung des schuldbelasteten Herzens erwarten zu lassen. Marianens innerer Werth, sagt der Fürst ausdrücklich, wird a u c h i h m w i e d e r W e r t h v e r l e i h e n, und verknüpft mit dieser Bemerkung seine Verzeihung. In den Anschauungen der gegenwärtigen Gesellschaft groß geworden, wird es uns freilich schwer zu verstehen, wie Angelo in seinen Kreisen trotzdem als rehabilitirt erscheinen kann, aber wir dürfen nicht übersehen, daß der Fürst, mit einer höheren Weisheit ausgerüstet, über der ganzen Handlung steht, mit Milde und Nachsicht die Mängel der menschlichen Natur beurtheilt, und durch die Begnadigung Angelo's nicht nur den Proceß gegen ihn niederschlägt, sondern auch die Schande von ihm abstreift. Die definitive Abschaffung des in seiner einseitigen Strenge mangelhaften und unverständigen Gesetzes, das die ganze schwere Verwicklung herbeigeführt, ist damit von selbst ausgesprochen. Ein Gesetz, welches nicht die Besserung des Verirrten bezweckt, sondern nur äußerlich Rache für sein Vergehn an ihm nimmt, ist schlechthin unvernünftig. Deshalb ist alle Todesstrafe, für welche Handlungen sie auch immer gesetzt sein mag, nichts

weiter als ein barbarischer Brauch, ein rohes Menschenopfer, und civilisirter Völker unwürdig. In wunderbarer Harmonie steht in der edlen Isabella das sittliche Bewußtsein mit ihrer höheren Einsicht, ihr richtiges Empfinden mit der Festigkeit ihres Willens; ihrem Charakter nach ein Spiegel der Jungfrauen, ein echtes Muster der Keuschheit und weiblichen Würde, die selbst einem Lucio Ehrfurcht abnöthigt. In einer Welt, wie das Drama sie uns darstellt, war für sie kein Raum. Sie flüchtet ihre Schönheit und ihre Tugend hinter die ernsten Pforten eines Klosters. Aber glücklich und beruhigt in dem Besitz eines fleckenlosen Gewissens hat sie dennoch ein Verständniß für die Schwächen unserer endlichen Natur, wenn sie auch den Fehltritt verabscheut. Sie verdammt nicht, sie verurtheilt nicht wie der theoretische Sittenrichter Angelo und sein todtes Gesetzbuch den Menschen, sondern die Sünde in ihm. Sie empfiehlt seine Schwäche der Gnade des Richters, obwohl sie ihr eignes sittliches Bewußtsein, das mit ihrer Ehre identisch ist, nur mit ihrem Leben aufgeben würde. Man hat diesen Charakter wiederholt mit Porzia im Kaufmann von Venedig verglichen, und in der That stehen beide Frauen im Punkte der Einsicht sich ziemlich gleich; aber was Porzia als Weltdame durch die Fülle des Geistes, durch die Anmuth ihres Witzes vor Isabella voraus hat, das ersetzt diese durch den Zauber ihrer jungfräulichen Würde, die der Dichter nicht genug hervortreten lassen konnte, um sie eines Mannes, wie wir ihn im Herzog Vincentio verehren müssen, werth erscheinen zu lassen. Beide Charaktere weisen in der That viele verwandtschaftliche Seiten auf: die gleiche Milde in der Beurtheilung des Menschen und seiner Schwächen; denselben Grad der Neigung zum Verzeihen, eine gewisse Vorliebe für ein cölibatäres und beschauliches Leben. Beide Charaktere aber haben die Bedeutung im Drama, daß sie bei aller Berechtigung des Naturtriebs im Menschen die höhere Berechtigung, den ethischen Werth der Geistesbildung darthun, die den Naturtrieb dem gesitteten Wollen unterwürfig macht. Auch Mariane und Claudio sind nicht unedle Menschen; aber sie haben darin geirrt, daß sie die Gebote des Herkommens, der Sitte und Sittlichkeit, schließlich das bürgerliche Gesetz nicht achteten, sich von der rohen Natur, wenn auch nur momentan, bewältigen ließen.

Das Drama ist somit kein bloßes Tendenzstück — es erläutert durchaus eine tiefbegründete Wahrheit, wie schon aus dem Contraste erhellt, den die dieser Gruppe aus den höheren Lebenskreisen gegenübergestellten Personen der untern Schichten zu ihr bilden: „Daß die berechtigten Forderungen der Natur den Normen des gesitteten Lebens unterzuordnen seien". Die eben erwähnte Gruppe wird gebildet durch den albernen Schaum, den frivolen Bonvivant Lucio, Pompejus und Frau Ueberley. In ihnen ist der nicht in den Schranken gehaltene, lasterhaft vergeudete Naturtrieb zu Wüstheit und Liederlichkeit ausgeartet. Zügel= und zuchtlos, wie er hier auftritt, zieht er den Menschen nicht nur unter das Thier herab, er wird den Familien, dem Gemeinwohl gefährlich. Es hätte dem dramatischen Dichter schlecht angestanden, diese schmutzige Seite des Lebens im Tone des Predigers zu geißeln. Er kleidet seine Ansichten in das Gewand des Humors, und zeigt an dem unendlich lächerlichen und dumm=philiströsen Elbogen und seinem Schicksale, wie selbst das Familienleben durch den Einbruch der Wüstheit gefährdet, die Heiligkeit der Ehe vor der Frechheit des Lasters ungiltig ist; an Lucio, wie die besser geartete Natur, der Vortheil des Standes und der Erziehung in Müßiggang und Ausschweifung zu Grunde geht; er läßt die schamlose Frivolität des jungen Edelmanns aufgedeckt werden durch die lügenhaften Bezichtigungen, die dieser gegen den unerkannten Fürsten vorbringt, und ihn schließlich mit dem bestrafen, womit er gesündigt, der Verbindung mit einer Entehrten. Pompejus, der gewissenlose Helfershelfer der gewerbsmäßigen Unzucht im Hause der Frau Ueberley ist keineswegs ein bloßer Narr, wozu ihn Ulrici macht; er ist ein durchtriebner Schelm, der es verstanden hat, reichen Gimpeln die Taschen zu leeren; es ist keine üble Erfindung des Dichters, daß er für diesen unsaubern Gesellen keinen andern Ausgang gefunden hat, als die Stellung eines Knechtes beim Nachrichter, die ebenso wie die des Kupplers für ehrlos galt, und die Pompejus nothgedrungen schließlich noch als Avancement hinnimmt. Um uns auf der absteigenden Scala der Menschennatur bis auf die tiefste Stufe zu führen, hat der Dichter dann noch den bis zur Stumpfheit verwilderten Bernardino eingeführt — aber grade dieser Charakter hilft den Grundgedanken des Stückes ver=

anschaulichen. So verworfen nämlich dieses durch Mord befleckte, vom beständigen Delirium des Trunks betäubte Individuum auch sein mag, der Herzog gibt die Hoffnung auf die Rettung dieses Unholds nicht auf, indem er von dem Princip ausgeht, daß er auf dem Wege der Gnade und Unterweisung immer noch zu retten sei. — In den Text hat sich ein häßlicher Druckfehler eingeschlichen, den wir zuerst berichtigt haben, und der die Intentionen des Herzogs nicht blos verdunkelt, sondern sein Handeln dem Bernardino gegenüber gradezu ungereimt erscheinen läßt. In der dritten Scene des vierten Actes lesen nämlich sämmtliche Ausgaben und Erklärer: „After him fellows, bring him to the block! Ihm nach Gesellen, führt ihn hin zum Block!“ Nun eilen ihm Grauslich und Pompejus auch wirklich nach; der Zuschauer meint also, daß Bernardino hingerichtet werde, trotzdem daß er sich im Augenblick noch ganz unfähig zur Reue und Buße gezeigt hat. Später aber wird Bernardino doch noch begnadigt. Wie reimt sich das? Seinem Charakter und Princip gemäß mußte der Fürst, der am Menschen nicht verzweifeln will, zuvor alle Mittel erschöpfen, um den Trotz des Bernardino zu brechen, und schließlich Zwang eintreten zu lassen, wo Ermahnung nicht fruchtete. Daher rief er dem Abhorson (Grauslich) und Pompejus zu: „After him, fellows — bring him to the stocks — legt ihn in den Stock,“ um ihn durch diese gewöhnliche Strafe hartnäckiger Verbrecher dem Worte der Ermahnung fügsam zu machen. Schließlich nimmt denn auch Bernardino an der allgemeinen Begnadigung theil, wobei der Herzog ausdrücklich die Hoffnung ausspricht, daß die ihm erwiesene Huld ihn bessern werde.

So zeigt sich denn unser Stück durchaus reich an Schönheiten und tiefen Gedanken, obgleich, wir leugnen es nicht, der Stoff selbst unserer modernen Empfindung widerstrebt. Wir pflegen im guten Umgange die Berührung des behandelten Themas geflissentlich zu vermeiden; und wenden uns von dieser Schattenseite des Lebens mit Ekel ab, wenn wir den Beruf nicht haben, sie zum Gegenstande unseres scientifischen Interesses zu machen. Anders der Arzt, der Staatsmann, der Psychologe, der Jurist. Für diese tritt das Berufsinteresse hinzu und beschränkt ihren Anspruch auf rein ästhetische Befriedigung von dem Stücke, dessen Werth als

Kunstwerk wir im Obigen herauszustellen versucht haben. Seine tiefe ethische Bedeutung hat erst Shakespeare dem Stoffe, den er schon dramatisch bearbeitet fand, verliehn. Bereits im Jahre 1578 hatte Whetstone, ein fleißiger und renommirter Novellenbearbeiter und Dichter der Elisabeth-Epoche, unter dem Titel: „Promos und Cassandra" den Inhalt dramatisch bearbeitet. Er fand den Stoff in den Histoires tragiques des französischen Novellisten Belle-Forest, wenn er ihn nicht direkt den Ecatommiti des Italieners Giraldo Cinthio entlehnt hat, woselbst er in der 8. Decade als fünfte Novelle bereits behandelt ist. Die Handlung des Whetstone'schen Dramas schweift über jene Grenze des Sittlichen hinaus, die Shakespeare so fein durch die ehrenhafte Standhaftigkeit Isabella's inne zu halten weiß; dort nämlich gibt sich Cassandra (Shakespeare's Isabella) dem Gelüste Angelo's wirklich hin. Dadurch daß Shakespeare den die Handlung leitenden und überwachenden Fürsten gewissermaßen als vollgiltigen Bürgen des sittlichen Verlaufs einführt, der zugleich die Verantwortung und Legalisirung von Marianens Thun übernimmt, hat er das ganze Drama eigentlich erst auf ästhetischen Boden gestellt. Hierin liegt die wesentliche Verbesserung Whetstone gegenüber; alles Andere, namentlich daß Angelo's Schuld gemildert wird, daß Isabella-Cassandra sich dem vermeintlichen Mörder des Bruders nicht angelobt, wie bei Whetstone, sind nur Folgen des ersten Arrangements, die sich so gut wie von selbst ergeben, wenn das Ganze als Lustspiel verlaufen sollte. Daß der Herzog Isabella zur Gemahlin erhebt, klingt zwar etwas verbraucht und erinnert an den Ausgang der Volksmärchen, ist aber hier nichtsdestoweniger eine feine, in strengstem Zusammenhange mit dem Grundgedanken stehende Erfindung des Dichters, der damit symbolisch andeutet, daß Ehrbarkeit, Zucht und Einsicht den Staat und die Gesellschaft beherrschen und regieren müssen.

Benno Tschischwitz.

Timon von Athen.

Shakespeare's Timon von Athen ist eine der räthselhaftesten Erscheinungen unter den Werken des großen Meisters, ein Stück, dem der Scharfsinn englischer und deutscher Kritiker bisher nur schwer hat beikommen können. Da es in einer Einzelausgabe gar nicht und erst mit den übrigen Dramen zusammen in der Folioausgabe von 1623 zum ersten Male gedruckt wurde, darf man annehmen, daß seine Entstehung in diejenige Zeit fällt, in welcher sich der Dichter von der Theilnahme und Thätigkeit am Globetheater zurückzog. Wir stehen daher nicht an, aus den vielfachen Spuren fremder Einmischung, die hier noch störender und widerwärtiger zu Tage treten, als in Troilus und Cressida, anzunehmen, daß das Trauerspiel Timon von Athen überhaupt das letzte gewesen sei, das der Dichter schrieb, ehe ihn der Verdruß über die aufdringliche Anmaßung der nichtsnutzigen Stümperei, die sich erdreistete, in seine Werke einzudringen, von der Bühne scheiden hieß. Obwohl wir uns die Entstehungsweise der Ungleichartigkeit in Styl und Versmaß, der zahlreichen Widersprüche, technischen und sprachlichen Mängel, die das Stück an sich trägt, in einer der Delius'schen Auffassung entgegengesetzten Weise erklären, so lassen wir doch seine treffliche Charakterisirung des Textes hier folgen: „Während nämlich ein Theil des Dramas in metrischer und stylistischer Hinsicht rein und fertig ausgearbeitet, nach keiner Seite hin den Shakespeare'schen Ursprung verleugnet, und den Stempel der Dichtungsart seiner spätern Periode deutlich an sich trägt, bietet ein andrer Theil dagegen ein ganz davon verschiedenes unfertiges Ansehn, in der Nachlässigkeit der Behandlung des Verses, der nicht

nur gegen den sonstigen Shakespeare'schen Blankvers zurücktritt, sondern in seiner holprichten Regellosigkeit überall in die Prosa zurücksinkt, so sehr manche Herausgeber, namentlich Steevans, sich bemüht haben, ihm durch Einschiebungen und Auslassungen auf Kosten des überlieferten Textes den Anschein eines dramatischen Jambus zu retten. Im Einklange mit dieser zwischen Prosa und Vers hin- und herschwankenden, plötzlich und unmotivirt bald in diesen bald in jene übergehenden, oft mitten in der Rede mit Un-Shakespeare'schen Reimversen ausgestatteten Textform steht auch der Inhalt, die Redeweise und die poetische Beschaffenheit dieser Partieen des Timon, welche die Spuren des Shakespeare'schen Genius oft bis zur Unkenntlichkeit verwischt, und nur durch einzelne, auch in diesen Theilen hie und da, wie es scheint, eingefügte Striche an die Hand erinnert, welche in jenen andern Theilen des Dramas so unverkennbar als Shakespeare's Hand thätig gewesen ist. Hierauf sondert Delius nach dem Vorgange des englischen Kritikers Charles Knight in seiner illustrirten Shakespeare-Ausgabe diese ungleichartigen Theile, indem er die einen Partieen als von Shakespeare die andern als von fremder Hand herrührend bezeichnet. Eingehender hat dann Delius den Gegenstand im II. Bande des Jahrbuchs der deutschen Shakespeare-Gesellschaft behandelt, worin er in einem längeren mit vielem Scharfsinn und großer Gelehrsamkeit gearbeiteten Essay den Satz zu beweisen sucht: Daß Shakespeare seine sichere und geübte Hand an das Drama eines unbekannten Dichters gelegt habe, nicht um dessen Unvollkommenheiten hinweg zu räumen, sondern um seine psychologische Meisterschaft an der Entwicklung eines einzigen Charakters, der den Mittelpunkt des Dramas bildet und ihm den Namen leiht, zu üben und darzuthun".

Die mancherlei Unwahrscheinlichkeiten, die dieser Hypothese anhaften, die zahlreichen Widersprüche, in die sie verwickelt, sind dann im IV. Bande desselben Jahrbuchs nachgewiesen worden von Benno Tschischwitz in seiner Schrift: Timon von Athen, ein kritischer Versuch. In derselben geht der Verfasser von der Annahme aus, daß der Dichter in seiner Originalarbeit ein vollständig fertiges, in sich gegliedertes, kunstmäßig entwickeltes und abgeschlossenes Drama geliefert habe, daß dieses Drama jedoch durch fremde Hand verstümmelt und entstellt worden sei, daß namentlich Streichungen für

Bühnenzwecke, und um dem komischen respective burlesken Element einen breiteren Raum zu gewähren, ganze Scenen der Shakespeare'schen Arbeit vernichtet, d. h. total beseitigt haben. Diesen Vandalismus weist der Verfasser an deutlichen Resten echt Shakespeare'scher Verskunst so wie an mehrfachen stehen gebliebenen Beziehungen auf gestrichene Stellen nach, doch müssen wir es uns des Raumes wegen versagen, unseren Lesern, die wir auf jene Aufsätze verweisen, Einzelheiten vorzuführen.

Was die Quellen betrifft, denen Shakespeare bei der Bearbeitung des Timon folgt, so sind dieselben auf Plutarch und Lukian zurückzuführen. Wir haben in dem humoristischen Dialog *Τίμων ὁ Μισάνθρωπος* des Samosatensers genau denselben Plan, dieselbe Situation, in die uns die dritte Scene des vierten Actes bei Shakespeare versetzt, eine Thatsache, die allen bisherigen Kritikern entgangen ist. Auffallender Weise nimmt weder Karl Elze in seiner Einleitung zur revidirten Uebersetzung unseres Stücks noch auch Paul Heyse in der Bodenstedt'schen Ausgabe auf jene im erwähnten Bande des Shakespeare-Jahrbuchs durch Tschischwitz gemacht Entdeckung Rücksicht.

Wir finden bei Lukian und Shakespeare Timon zunächst in einem Walde, versehen mit einem Handwerkszeuge, das sich zu Erdarbeiten eignet; nach Shakespeare's Idee gräbt Timon nach Wurzeln, um sich von ihnen zu nähren, Lukian läßt ihn für Tagelohn sein Brot verdienen. Aber auch in der griechischen Bearbeitung erscheint der Held mit einem langen sprachgewaltigen Monologe, der durch sein rhetorisches Pathos einigermaßen an Timon's zerschmetternde Flüche bei Shakespeare erinnert. Dort zieht der Misanthrop in beißend ironischer Weise den Zeus selbst zur Rechenschaft, daß er, den die Dichter mit einer langen Reihe von Beinamen ausstatten, und der in seiner Jugend so häufig von Blitz und Donnerkeilen Gebrauch gemacht, jetzt gewissermaßen im Schlafe liege und der Menschen überhand nehmende Verbrechen weder sehe noch höre. In alten Zeiten war es anders; da führte er noch Krieg mit den Ungerechten; sein Blitz ruhte nicht; gleich dem Donner dröhnte das Schütteln der Aegis; Erdstöße rüttelten die Länder zusammen wie in einem Siebe; Schnee stürzte in Haufen herein; Hagel entlud sich wie Felsenstücke, und Regengüsse, von denen jeder Tropfen ein

Strom war, wurden über die Gefilde geführt, alles Lebendige bis auf Deukalion, den Ausgangspunkt aller späteren Verbrechen, ertränkend. Jetzt würde es kaum Wasser genug geben, um all die Frevel, in denen die Menschheit sich erschöpft, zu tilgen. Er, der einst so vielen Athenern zu Reichthum, Glück, Ehren und Lebensfreuden geholfen, dem so viele sich beugten, den so viele knechtisch verehrten, er wird von ihnen auf der Straße nicht mehr gekannt; man flieht von Weitem schon seinen Anblick, oder geht an ihm vorüber, wie vor einem umgestürzten Grabdenkmale, dessen Inschrift niemand interessirt, weil man den nicht gekannt, den es deckt. Warum öffnet Zeus nicht die Schlünde des Aetna, um diesmal in einer Feuertaufe das ganze Geschlecht zu vertilgen?

Nun vernimmt Zeus diese Ausfälle des Unglücklichen, und erfährt vom Merkur, daß er ein Athener und zwar Timon der Echekratide sei, der mit seinen Freunden ein großes Vermögen in Saus und Braus verbracht, und nun, von allen gemieden, im tiefsten Elend allein gelassen sei. Zum Glück hat Zeus noch den Fettgeruch der Opfer in der Nase, die Timon ihm einst so reichlich dargebracht, und faßt den Entschluß, dem Manne wieder zu seinem frühern Reichthum zu verhelfen; leider habe er außerhalb Attika zu viel zu thun gehabt, und überdies verleide ihm die Philosophie den Aufenthalt daselbst, so daß er allerdings den guten Timon ein wenig vernachlässigt habe. Merkur solle sich nur schnell zum Plutus (dem Gotte des Reichthums) begeben, dieser den Thesaurus zu sich bescheiden, und alle drei sich zu Timon auf den Weg machen. Seine Absicht dabei ist, die falschen Freunde und Schmeichler tüchtig zu ärgern, wenn sie den Timon, den sie so schmählich im Unglück verlassen, nun wiederum in Glanz und Reichthum erblickten. Leider könne er vorläufig eine andere Strafe über sie nicht verhängen, da er den Cyklopen seinen Donnerkeil zum Ausbessern geschickt, von denen er ihn eben zurückerwarte.

Plutus weigert sich anfangs standhaft, zu Timon zurückzukehren, da dieser ihn so wenig werth gehalten, und, wie wir etwa sagen würden, geradezu auf die Straße geworfen habe; doch überredet ihn Zeus schließlich noch, und Merkur begiebt sich mit ihm auf den Weg, wobei Thesaurus, der Gott der Schätze, den Wink erhält, ungesehen zu folgen. Sie finden den grabenden Timon in der Ge-

sellschaft der Armuth, der Weisheit und der Arbeit, drei allegorischen Wesen, die kaum von dem Zwecke der Ankommenden unterrichtet sind, als sie ziemlich empfindlich das Weite suchen.

Der Empfang des Merkur und seines zweiten Begleiters (der dritte ist noch unsichtbar) bei Timon ist ein herzlich schlechter. Da er die Ankömmlinge für Sterbliche hält, empfängt er sie mit Schimpfreden, und droht mit Steinwürfen; selbst als er erfährt, daß er es mit Seligen des hohen Olympos zu thun habe, wird er nicht höflicher, sondern offerirt dem Merkur eine Tracht Schläge, und droht ihm mit seiner Hacke das Haupt zu spalten, was dieser mit göttlicher Gelassenheit hinnimmt. Am allerwenigsten will Timon von Plutus wissen, weil dieser die Ursache seines Unglücks geworden sei. Erst nach einer eindringlichen und sehr lehrreichen Rede des Letzteren willigt Timon ein, sich wieder reich machen zu lassen. Plutus fordert ihn nun auf, mit seinem Instrumente emsig in die Erde zu graben, worauf er bald auf den Thesaurus stoßen werde. Es geschieht, wie Plutus verheißen. Timon findet einen gewaltigen Haufen Goldes, ist sehr erfreut darüber, beschließt, das Grundstück, auf dem er arbeitet, anzukaufen, darauf einen festen Thurm zu bauen, einsam darin zu leben, und ihn dann als Grabmal zu benutzen. Alles Andere: Freunde, Bekannte, Gäste, Ertheilung von Wohlthaten, wird von vorn herein als eitel Thorheit abgewiesen. Einsam soll sein Leben sein, wie das der Wölfe. Einen Freund soll es nur geben, und der soll Timon heißen. Alle Andern sollen Feinde und Nachsteller, Umgang mit jenen eitel Ansteckung, der Tag, wo er nur einen Menschen wieder sieht, ein verwünschter, schwarz zu bezeichnender sein. Sein liebster Name sei von nun an: Misanthropos. (So Shakespeare IV. Act, 3. Scene: Ich bin Misanthropos — und hasse die Menschheit.) Der Verbrennende, der ihn um Rettung fleht, soll durch Oel und Pech nur schneller vernichtet, der Ertrinkende, der ihm flehend die Hände entgegenstreckt, mit einem Steinwurfe auf den Kopf in die Wellen zurückgeschleudert werden. Ganz Aehnliches findet sich in den haßerfüllten Reden Timon's wieder, die er Act IV. an Alcibiades richtet.

Es ist nicht ersichtlich, wie man in Athen das Gold, in dessen Besitz Timon so unerwartet gesetzt wurde, so schnell zu wittern vermochte. Eine in Staub gehüllte Schaar von Wandrern

naht schleunig. Der erste der Auftretenden ist Gnathorides, der Schmeichler, der ihm, als er um ein Almosen bat, noch jüngst gleichgiltig einen Strick verehrte, damit er sich ohne Unkosten hängen könnte. Es ist dies derselbe Mann, der in früheren Zeiten bei Timon's Weingelagen ganze Fässer der Bacchusgabe wieder von sich gegeben. Nach einem kurzen durch die göttliche Grobheit Timon's nicht minder als durch die Schmeichelworte des Ankömmlings anziehenden Dialoge, und nach einem derben Hiebe, den Gnathorides mit der Hacke über den Kopf erhält, entfernt sich der Besuch, indem er sich bitter über den Mangel an Bildung beklagt, den Timon so eben an den Tag gelegt.

Der zweite, der sich darstellt, ist ein Kahlkopf. Es ist Philiades, den Timon mehr als andre verwünscht. Er hat jenem einst ein ganzes Grundstück geschenkt und hat ihn zur Aussteuer der Tochter mit zwei Talenten unterstützt. An diesen Undankbaren erinnert jener alte Athener bei Shakespeare I. Act, 1. Scene, dessen Tochter sich mit einem Diener Timon's verlobt, den der Letztere mit einer Geldsumme beschenkt, um die Verheirathung der Verlobten zu ermöglichen. Auch Philiades zieht heulend mit zerbrochnem Schädel von dannen, nachdem er dem Timon vorgelogen, er komme, ihm das Geld zurückzuerstatten.

Als dritter kommt nun der Rhetor Demeas, der sich stets Timon's Vetter genannt. Sechzehn Talente sind es, die Timon einst, als er gerichtlich verfolgt wurde, für ihn ausgelegt. Schon steckte er im Schuldthurme, und, von Mitleid bewogen, löste Timon ihn aus. Als der Verarmte später die drei Obolen Schaugeld, die jeder athenische Bürger bei den Schauspielen erhielt, von ihm einziehen wollte, behauptete der Unverschämte, er wisse nicht, ob Timon überhaupt athenischer Bürger sei. Jetzt kommt derselbe Demeas mit einem Dokument, welches einen Antrag ans athenische Volk enthält, dem Timon seiner Siege bei den olympischen Spielen und seiner Kriegsthaten wegen — von denen Timon selbst keine Ahnung hat — eine goldene Bildsäule neben der der Minerva zu setzen. Ein paar Hiebe über die freche Stirn belehren ihn, daß bei Timon Schmeichelworte nicht mehr verfangen, und so geht er scheltend und dem ungeschlachten Vetter mit einer Kriminalklage drohend ab. Dieser Demeas hat in dem älteren Lustspiele eine ganz ähn-

liche Verwendung gefunden. In unserem Trauerspiel hat Shakespeare die Züge aus seinem Leben, die sich auf seine Lösung aus der Schuldhaft beziehen, auf den Ventidius I. Act, 1. Scene übertragen.

Als vierter tritt der Philosoph Thrasykles auf, der Mann mit dem weisen Gesicht und der bescheidenen Haltung, der am Morgen über Tugend und Mäßigkeit redet, und sich am Abend so betrinkt, daß er von seinen Sinnen nichts weiß. Er hält sofort einen sehr lehrreichen Vortrag, wofür er von Timon ein paar tüchtige Hiebe über den Schädel als Honorar davonträgt.

Eine neue Schaar, darunter Blepsias, Laches und Gniphon, nähert sich. Dem Timon scheint indessen die gleichförmige Thätigkeit mit seiner Hacke nicht länger zuzusagen. Er begiebt sich auf einen nahen Felsen, zu dem er eine Menge von Steinen emporschleppt, und empfängt die Visite mit einem wohlgezielten Steinhagel. Um Schonung flehend zieht sich der Besuch zurück, und der Misanthrop behauptet das Feld. Shakespeare's Philosoph Apemantus ist direkt, auch dem Namen und Charakter nach, dem Plutarch entlehnt, der im Leben des Antonius Cap. LXX Folgendes über Timon und sein Verhältniß zu Apemantus berichtet: Timon war ein Athener, dessen Leben in die Zeit des peloponnesischen Krieges fällt, wie man aus den Werken des Aristophanes und Platon entnehmen kann. In demselben wird er nämlich als mürrisch und menschenfeindlich verspottet. Obgleich er aber jeden Verkehr vermied und zurückstieß, liebte er doch den jungen und kecken Alcibiades und war ihm von ganzer Seele zugethan. Da sich nun Apemantus darüber wunderte und den Grund wissen wollte, erklärte er, daß er den jungen Mann deshalb so gern habe, weil er wisse, er werde den Athenern die Ursache großer Uebel werden (vgl. IV. Act, 3. Scene). Nur den Apemantus, weil er ihm ähnlich war und seine Lebensweise nachahmte, ließ er bisweilen bei sich zu. Einstmals während des Kannenfestes speisten beide miteinander. Als aber Apemantus sagte: „Wie schön, o Timon, ist unsere Mahlzeit!" sagte er: „O ja, wenn du nur nicht dabei wärst". Er soll auch einst, als die Athener eine Volksversammlung hielten, auf die Rednerbühne gestiegen sein, und nach gebotenem Stillschweigen durch eine überraschende Rede großes Aufsehen gemacht haben, indem er unter Anderem sagte: „Ich habe, o Athener, eine kleine

Baustelle, auf der ein Feigenbaum steht, an dem sich schon sehr viele Bürger aufgehängt haben. Im Begriff nun, den Platz zu bebauen, wollte ich der Versammlung hierdurch angezeigt haben, daß diejenigen unter euch, welche noch Lust haben, sich aufzuhängen, dieß thun mögen, ehe der Baum umgehauen wird". Diese letztere Anekdote verwendet Shakespeare V. Act, 1. Scene, wo Timon den Senatoren zeigt, wie sie am bequemsten der Wuth des Alcibiades entgehen können. Die Grundzüge für den Cynismus indessen, der im Apemantus so deutlich zu Tage tritt, entlehnte Shakespeare wiederum dem Lukian und zwar dem Dialoge *Βίων Πρᾶσις*, Verkauf von Lebensläufen, in welchem die Lebensläufe von Philosophen verschiedener Richtungen durch Hermes zum Verkauf ausgeboten werden.

Dort sagt Diogenes zu dem, der seinen Lebenslauf kauft: „Unverschämt mußt du sein und frech, und der Reihe nach alle ausschimpfen, Könige und Privatleute; denn auf diese Weise werden sie die Augen auf dich richten, und dich für einen mannhaften Gesellen nehmen. Dann sei ja deine Rede grob, die Stimme ungeschlacht und kunstlos, wie sie einem Hunde zukommt, die Stirn gerunzelt, und die Haltung, wie sie zu solcher Stirn paßt; kurzum alles naturwüchsig, unverblümt, bauernmäßig. Bescheidenheit, Billigkeit, maßvolles Verhalten sei fern! Das Erröthen schaffe dir nur ganz vom Gesicht ab. Die Orte, wo die meisten Leute zusammenkommen, suche du auf, und gerade unter diesen halte dich für dich, und nimm dir vor, ungesellig zu sein, ohne einen Freund oder Gast zu dir zu lassen. Denn das wäre die Auflösung deiner Herrschaft. Am letzten Ende aber, wenn es dir gut dünkt, verschlinge einen Polypen oder Tintenfisch und stirb". Dieser Ausführung entsprechen einzelne Stellen im Charakter des Apemantus IV. Act, 3. Scene.

Für den Tod Timon's ist wieder Plutarch die Quelle unseres Dichters: „Nachdem er aber gestorben und in Halae am Meere bestattet war, ging das Vorland der Küste unter. Und die See, welche ringsum ging, machte das Grabmal unzugänglich und für Menschen unnahbar". Nun berichtet Plutarch zwei verschiedene Grabschriften Timon's, von denen die eine lautet:

„Hier, nach unseligem Leben, das selbst ich vernichtet, hier lieg ich,
Nimmer erfahrt ihr den Namen, Elende, sterbt selber auch elend!

und fährt nun fort: Und dies soll er noch bei Lebzeiten gemacht haben; was aber gewöhnlich von ihm berichtet wird, rührt von Kallimachus her:

Wandelt vorbei! Hier ruht der menschenhassende Timon,
Fluch euch! ruft er euch zu. Wandelt nur, wandelt vorbei!"

Der Interpolator hat nun, ähnlich wie im König Lear, Act III, am Ende der zweiten Scene, wo dem Narren zwei verschieden lautende Prophezeiungen in den Mund gelegt werden, beide Inschriften in der Art vereinigt, daß sie, wie dort, zusammen nur Unsinn ergeben, da das Distichon des Kallimachus den Namen angiebt, den Timon's Epitaph mit Absicht zu verschweigen erklärt. Deutlichere Beweise der frechsten Interpolation giebt es nicht, als die eben angezogenen Stellen. Ihnen allein, nicht dem Dichter, sind die zahllosen Widersprüche und Ungereimtheiten zuzuschreiben, die unser Trauerspiel leider entstellen, das als ein Shakespeare'sches Werk fast unkenntlich wäre, wenn nicht sein Geist an vielen Stellen, namentlich in den Reden Timon's so wie in den Trümmern einzelner Verse noch hervorleuchtete.

Benno Tschischwitz.

König Lear.

Die Tragödie King Lear erschien im Jahre 1608 in zwei ziemlich übereinstimmenden, bald aufeinander folgenden Quartausgaben unter dem Titel:

M. William Shakespeare: Seine wahrheitsgetreue Chronik-Historie von dem Leben und Tode König Lear's und seiner drei Töchter. Mit dem unglücklichen Leben Edgar's, Sohns und Erben des Grafen Gloster und seines trübsinnigen und angenommenen Humors des tollen Tom. Wie es gespielt wurde vor des Königs Majestät zu Whitehall am St. Stephansabend (26. Dec.) in den Weihnachtsfeiertagen. Von seiner Majestät Dienern, welche gewöhnlich im Globetheater, Bank-side, spielen. London. Gedruckt für Nathaniel Butter und zu haben in seinem Laden am St. Pauls-Kirchhof, unterm Aushängeschilde des Pide-Bull (gescheckten Ochsen) beim St. Augustin-Thore, 1608.

Von da ab erscheint unsere Tragödie erst wieder in der Folio von 1623 abgedruckt, in Acte und Scenen eingetheilt, unter dem Titel: Die Tragödie vom König Lear und mit wesentlichen Verbesserungen, Zusätzen so wie auch mehrfachen Auslassungen, die sie, von den unkorrekten Quartausgaben, die auch Vers und Prosa nicht gehörig sondern, unterscheiden.

Um das Jahr der Abfassung annähernd zu constatiren, hat man einen Anhaltspunkt an dem Umstande, daß Shakespeare sich in einzelnen Andeutungen auf ein 1603 erschienenes Buch von Harsenet bezieht: „Aufklärung vorzüglicher Papistischer Betrügereien". Es muß also nach diesem Jahre geschrieben sein; zwei Jahre später erschien der Wiederabdruck eines älteren Dramas von einem unbekannten Verfasser, von dem man annimmt, daß ihn ein spekuliren-

der Buchhändler veranstaltete, weil inzwischen die Arbeit unseres Dichters auf der Bühne verdientes Aufsehn erregt habe, so daß also das Jahr 1604 frühestens oder 1605 spätestens als Entstehungszeit des Trauerspiels anzunehmen wäre.

Die ältere Tragödie ist auf Grundlage der auch von Shakespeare benutzten Ueberlieferung aufgeführt, so daß nach der stofflichen Seite hin wohl eine Uebereinstimmung der beiden Dramen erkennbar ist, doch ist an eine direkte Anlehnung an das ältere Stück oder an eine Benutzung von Seiten des Dichters nicht zu denken, wenn auch ein Kritiker wie Tieck diese Ansicht einst vertreten hat.

Der Stoff findet sich bereits in der altfranzösischen Chronik: Le Brut d'Angleterre von Richard Wace, der sein Werk der lateinischen Bearbeitung von Galfried von Monmouth eng anlehnt. Daraus ging der Inhalt unserer Erzählung etwa am Ende des 12. Jahrhunderts in die halbsächsisch geschriebene Reimchronik des Lagamon, ebenfalls Brut genannt, über, woraus ihn schließlich Robert von Gloucester am Ende des 13. Jahrhunderts in seine Chronik überführte. Vielleicht hat die Geschichte vom König Leir den kymrischen Triadenüberlieferungen angehört; denn wenn auch eine spätere Formulirung unserer Erzählung dem angelsächsischen Könige Ina von West-Sex eine ähnliche Fragestellung an seine drei Töchter, und eine ähnliche Antwort, wie sie Cordelia gibt, der jüngsten in den Mund legt, so spricht doch sehr Vieles für den celtischen Ursprung der Sage. Im fünfzehnten Jahrhundert nahm Johann Hardyng dieselbe in seine versificirte Chronik von England auf. Hierauf wurde die Fabel von John Higgins 1587 als Ballade behandelt und seinem Buche: „Erster Theil des Spiegels für Obrigkeiten, enthaltend den Sturz der ersten Fürsten dieses Landes, von der Ankunft des Brutus bis zur Menschwerdung unsres Erlösers" eingefügt. Nach ihm führte Spenser die hauptsächlichen Züge der Erzählung in sein großes Epos: Die Feenkönigin (Buch II, Canto 10) ein, worauf sich ein unbekannter Verfasser ums Jahr 1594 des Stoffes für den dramatischen Zweck bemächtigte. Aber auch in den Prosachroniken erhielt sich derselbe und wurde sogar von Holinshed, bei dem ihn Shakespeare fand, aufgenommen und erweitert. Die Darstellung des letzteren findet sich englisch bei Delius in der Einleitung zur englischen Textausgabe des Lear und in der

revidirten Schlegel-Tieck'schen Uebersetzung, wo unser Stück Band XI von Alexander Schmidt bevorwortet ist, der den Passus in deutscher Uebersetzung beifügt. Die hauptsächlichen Züge dieser Darstellung finden sich bereits bei Robert von Gloucester: Wie nach dem Könige Badulf, den Lagamon und Wace Bladud nennen, sein Sohn König wurde und sechzig Jahre glücklich über sein Reich herrschte. Wie er an dem Flusse Soure (Dore bei Holinshed) eine hochberühmte Stadt baute, die er nach seinem eignen Namen Leicestre (d. i. angelsächsisch Leir-ceaster) nannte. Holinshed giebt zugleich den celtischen Namen Cair-Leir (Stadt des Leir) an. Die Namen der Töchter sind bei dem alten Chronisten: Gornorille, Regan und Cordeille. Den zweiten Namen gibt Galfried von Monmouth bereits in derselben Form, während er die jüngste Cordeilla nennt, deren Name auf kymrisch: Creiddylad lauten würde[1]).

Auch Robert hebt hervor, daß Leir seine jüngste Tochter am meisten liebte, „denn sie war am besten und schönsten und neigte am wenigsten zur Hoffarth". „Als der König zu Jahren kam," fährt er dann fort, „ließ er alle drei vor sich kommen, um ihre Gedanken zu erkunden; denn er dachte daran, das Königreich unter sie zu vertheilen und sie nach Wunsch sich vermählen zu lassen. Zur ältesten sagte er zuerst: „Tochter, ich befehle dir, sage mir ganz rein heraus deines Herzens Meinung, wie viel du mich liebst". Meine erhabnen Götter, sagte diese Jungfrau, nehme ich einzeln zu Zeugen, daß ich in meinem Herzen deine theure Person mehr liebe als meine Seele und mein Leben, das in meinem Körper ist. Der Vater war nun sehr froh, als er dies hörte. „Meine liebe Tochter," sagte er dann, „weil du mein Leben über das deinige in der Liebe gesetzt hast und sogar noch über deine Seele, will ich dich gar wohl mit dem dritten Theil meines Landes an den edelsten Jüngling verehelichen, dem dein Herz sich zuneigen will". An die andere Tochter stellte er dann dieselbe Frage. „Herr," sprach sie, „bei den hohen Göttern, den Herrschern über alle Dinge, ich liebe dein theures Leben mehr als Alles, was in der Welt ist. Und wenn auch die ganze Welt mein wäre und aller Reichthum, fürwahr, wollte ich Alles und auch mein eignes Leben lieber ver-

---

1) San Marte, G. von Monmouth, Halle 1854, S. 223.

lieren, als dein Leben, das mir so lieb ist, wenn ich die Wahl hätte". Der Vater war da sehr erfreut und hieß sie, ihm anzugeben, wem sie mit dem dritten Theil seines Landes vermählt sein wollte. Die Jüngste fragte er nun, wie er es mit den beiden andern gethan. Sie verstand sich nicht auf Falschheit und antwortete nicht in derselben Weise. „Herr," sagte sie, „ich glaube nicht, daß meine Schwestern ganz wahr sprechen. Und was mich betrifft, so will ich in dieser Angelegenheit wahr reden. Ich liebe dich als den Mann, der mein Vater ist und den ich stets als meinen Vater geliebt habe und wahrlich immer lieben will. Und wenn du mich darüber noch mehr fragen und mehr von mir wissen willst, will ich dir die Grenze und den Grund der Liebe gern angeben: So viel du hast, wahrlich, so viel bist du werth"."

Dieser Gedanke ist von Shakespeare aufgegeben worden, er findet sich jedoch auch noch bei Holinshed und scheint in der ursprünglichen, keltischen Sage den ethischen Kern derselben ausgemacht zu haben. Vielleicht gab ihm dort die liebende Tochter das Wort als Warnung, als einen Rath, der ihn und sein Haus vor allem Unheil bewahrt haben würde, wenn er ihn verstanden und befolgt hätte. Aber schon Higgins läßt diesen Gedanken in seiner Ballade, die er der Cordelia selbst in den Mund legt, aus; im Stücke selbst läßt Shakespeare ihn jedoch, in gewissem Sinne, durch den Narren vertreten und vielfach variiren. Robert läßt dann Cordelia weiter fortfahren: „Und so viel liebe ich dich, dies ist die Grenze der Liebe"; so daß das Ganze eigentlich eine Räthselantwort, und einer verschiedenen, ja sogar sehr ungünstigen Auslegung fähig ist. Bei Holinshed wird diese Antwort ganz dunkel: „So viel ihr habt, so viel seid ihr werth und so viel liebe ich euch und nicht mehr". Sollte der Ausdruck: „so viel ihr habt", auf den wirklichen materiellen Besitz allein bezogen werden, dann wäre nach unserem Gefühl die Antwort Cordeliens unnatürlich, selbstsüchtig und roh; wir könnten es Lear nicht verargen, wenn er ein Kind verstieße, das den Umfang seiner Liebe von der Größe des Besitzes abhängen zu lassen erklärt. Auch handelt sie ja keineswegs diesem Grundsatze gemäß. Auf der andern Seite läßt sich der Ausdruck nicht ausschließlich auf die Liebe beziehen und erklären: So viel du an Liebe gegen mich besitzest, so viel Liebe bist du meiner-

seits werth, weil damit die wesentlichste Eigenschaft der Liebe, ihre Spontaneität und Freiheit negirt wäre. Jedenfalls ist die ursprüngliche Fassung ihrer Antwort durch die Tradition getrübt worden, muß aber den Sinn enthalten haben, daß Cordelia zu ihrem eignen Nachtheil den Vater von der Entäußerung seiner irdischen Güter abmahnt, daß sie also gesagt hat: Im Allgemeinen hält man den Mann für so viel werth, als er besitzt. Dieß ist der Grund der Liebe und Anhänglichkeit bei den Menschen gewöhnlichen Schlages. Dieß gebe ich dir zu bedenken und darnach kannst du den Umfang meiner Liebe bemessen, in so fern du siehst, daß ich gern und mit Freuden auf dein Gut verzichte. Gibst du aber dennoch dein Gut hinweg, so wird dieß das Ende der Liebe bei meinen Schwestern sein. Vielleicht hat schon Galfried von Monmouth bei der Uebersetzung der kymrischen Sage ins Latein die Antwort Cordeliens nicht richtig gefaßt, oder bedeuten vielleicht die Worte bei Robert: The ende of love ys this: der Zweck der Liebe ist dieß, daß ich es dir sage? Robert von Gloucester fährt nun fort: „Der König war da sehr aufgebracht, da sie alles dieß aufrichtig sagte; denn er antwortete: Du liebst mich keineswegs wie deine Schwestern und verachtest mich in meinem Alter; du sollst wahrhaftig niemals Antheil haben an meiner Herrschaft, noch an dem Lande, das mein ist. Und deine Schwestern sollen Alles haben, denn ihr Herz ist liebevoll und du sollst deiner Lieblosigkeit wegen ganz von mir vergessen werden. Und ich sage nichts davon, daß, wenn ich dich verheirathen könnte, ich es mit einem kleinen Ausgedinge ohne Land wollte; denn du bist meine Tochter und ich habe dich mehr als deine beiden Schwestern geliebt, aber du entgiltst mir meine Liebe schlecht. Da theilte er gleichmäßig sein Königreich in zwei Theile und gab seinen zwei Töchtern die eine Hälfte und die andre Hälfte nahm er selbst".

Hier ist die geometrische Lösung der Aufgabe einfach und klar durchgeführt; und in ähnlicher Weise begegnen wir derselben bei Holinshed. Higgins sagt in seiner Ballade nur: „Dann gab er dem Fürsten Maglaurus meine Schwester Gonerell, die älteste von uns allen, mit Albanien (Schottland), und auch meine Schwester Regan dem Hinnive zur Ehe, und als ihre Mitgift Camber und Cornwall. — Diese sollten nach ihm (d. h. nach seinem Tode) sein

Königreich ganz haben. Zwischen ihnen beiden vertheilte er es frank und frei, doch ganz und gar nichts gab er mir als Aussteuer". Shakespeare verwickelt sich bei seinem Theilungsmodus in eine nicht zu hebende Schwierigkeit, daß er den König Lear die Größe der Antheile von der Größe der Liebe, die seine Töchter zu ihm hegen, abhängig machen und doch das Land an Goneril und Regan abtreten läßt, ehe er Cordelia gehört, für die, wenn sie nicht in Ungnade fiele, doch immer nur der Rest übrig bliebe.

Unsre Chronik fährt dann fort: „Und die älteste Tochter mit ihrem Theile gab er dem Könige von Schottland und die andre dem Könige von Cornwall, um sein Land anfangs mit ihm zu besitzen und er vermachte ihnen all sein Reich nach seinem Ende. Und die gute Cordeille war so unvermählt, denn sie wollte nicht falsch sein, wie es ihre Schwestern gewesen waren. Und Gott gedachte ihrer, wegen ihrer Wahrhaftigkeit. Denn der König von Frankreich hörte von ihrer Herzensgüte sprechen und bat ihren Vater, ihm die gute Cordeille zu gewähren. Der König antwortete zurück, daß es sein Wille wäre und er ihr weder Geld noch Land mitgeben wolle, denn seine andern beiden Töchter hätten es ganz in Händen. Da der König von Frankreich dies hörte, antwortete er darauf: Daß er selbst Land zur Genüge und auch Schätze hätte und daß er sie ganz allein, ohne etwas anderes behielte, damit sie ihm aus ihrer Ehe Erben hervorbrächte. So daß zuletzt diese Jungfrau vermählt ward mit dem Könige von Frankreich, wie Gott es fügte". Den Namen Aganippus, den Galfried von Monmouth als den des Frankenkönigs nennt, läßt Robert unerwähnt, doch findet er sich bei Holinshed und Higgins, die auch die beiden andern Fürsten Maglanus (bei Higgins: Maglaurus) und Henninus (bei Higgins: Hennine) mit Namen anführen.

Robert fährt nun fort: „Da dieser König Leir älter war, fing es seine beiden lieben Töchter an zu verdrießen, daß er so lange lebte. Sie veranlaßten ihre Eheherren, fest zusammen zu halten und ihnen dies ganze Land zu gewinnen und ihren Vater hinauszutreiben". Es ist hier zu beachten, daß Wace, Lagamon und Galfried von Monmouth von diesem unnatürlichen Verhalten der Töchter noch nichts wissen, sondern ihre Männer die Feindseligkeit

beginnen. Der letztere erzählt einfach: „insurrexerunt in eum praedicti duces". So erzählt auch Holinshed, aber nicht Higgins, der Cordelia berichten läßt: „Während ich diese Freuden in Frankreich genoß, wurde mein Vater Leir in Britannien altersschwach. Woraufhin seine Töchter, um sich noch höher emporzuschwingen, das Reich zu regieren wünschten, wie sie es wollten. Ihre ehemalige Liebe und Freundschaft wurde kalt; ihre Männer, als Rebellen ganz der Vernunft beraubt, erhoben sich, empörten sich, raubten ihm Krone und Recht". Schließlich zwingen sie ihn, das ganze Reich unter sie zu theilen. Unsere Chronik dagegen fährt fort: „Diese zwei Könige nahmen ihr Heer und brachten diese That zu Ende; nahmen diesem alten Manne sein Land, wie ihre Weiber ihnen geboten". Nach ihr ist bereits Albanien der Gemäßigtere. „Und der König von Schottland, aus Reue und Menschlichkeit, nahm ihn zu sich in sein Haus, gegen seines Weibes Rath und sechzig Ritter, ihn mit Ehren zu versehen sein Lebelang, gewissermaßen seiner Königswürde wegen und aus Achtung gegen seine Gemahlin." Die sechzig Ritter finden sich auch bei Galfried, doch gibt Wace nur fünfzig, Lagamon dagegen nur vierzig an. Holinshed verschweigt die Zahl der Ritter und sagt nur, daß dem König eine bestimmte Rate vorgeschrieben worden sei, nach der er seinen Hofstaat einzurichten gehabt hätte, die aber immer mehr vermindert worden sei. Higgins dagegen erwähnt die sechzig Ritter, und daß Gonerell nach sechs Monaten ihm die eine Hälfte versagt habe und ihm kaum die andere zu gestatten geneigt gewesen sei, worauf er sich nach Cornwall zu Maglaurus begeben hätte. Anfangs gut dort aufgenommen, nahm man ihm nach Jahr und Tag sein ganzes Gefolge bis auf zehn Mann und ließ ihm schließlich nur noch fünf.

Dann heißt es bei Robert weiter: „Zwei Jahre darnach däuchte es die böse Königin, daß ihr Vater zu viel hätte und zu viel verthun würde. Sie bewirkte es, daß ihr Gemahl von den sechzig Rittern abzog und ihn dreißig halten ließ und dies war, däuchte ihr, genug. Dieser, Leir, war da beschämt und in seinem Zorn begann er sich zuletzt nach Cornewail zu seiner andern Tochter zu wenden und beklagte sich über die unfreundliche Handlung seiner Tochter Gornorille und dachte dort Entschädigung nach seinem eignen Willen zu erhalten. Die selbige Tochter empfing ihn mit

Ehren, wie er dachte, aber sie war seiner ganz satt noch vor dem Ende des Jahres.

Denn sie veranlaßte ihren Gemahl, daß er der Kosten wegen ihm alle seine Ritter nähme, bis auf einzige fünf Mann, die ihm gewissermaßen dienen sollten und das wäre genug. Da der schwache Mann dieß hörte, wandte sein Herz sich dem Kummer zu. Er wußte nicht, welcher Tochter er da mehr trauen sollte und allem ungeachtet, ging er mit großem Leid wieder zu der andern und hoffte von ihr mehr Menschlichkeit und Güte zu erlangen. Und sie schwor bei ihren hohen Göttern auf der Stelle, daß er nicht bei ihr sein sollte, außer daß es allein geschähe mit einem Ritter und nicht mehr, so lange er sich gut aufführe. Und fragte, warum er Sorge trüge, da er doch selbst kein Gut besäße, so große Kosten zu verschwenden und von so großer Hoffarth zu sein. Dieß Wort verursachte dem schwachen alten Könige großen Kummer, weil sie ihn und seinen Staat schmähte, daß er selbst Nichts besäße. Das Wort brach beinahe sein Herz und er fühlte es lange, daß sein Kind seine Armuth schmähte, das all sein Gut besaß. Es war weder der König noch die Königin froh, wenn sie ihn sahen und sie warteten auf den freudigen Tag, daß er sterben möchte. Er blieb, wie er nothgedrungen mußte, ferner da mit einem Ritter und die Königin seine Tochter that ihm alles Leid an, Tag und Nacht, so daß er aus reinem Verdruß zuletzt fort mußte. Die andre Tochter hatte er so erprobt, daß er nicht wagte zu ihr zu gehen. Die Königin von Frankreich, die dritte, dünkte ihm, kränkte er mit Unrecht, daß er nicht wagte vor ihre Augen zu kommen. Und zuletzt, da sah er, daß er zuletzt nothgedrungen mußte aus bloßem Verdruß; (denn weit lieber wäre er gegangen und hätte sein Brot gebettelt, wenn es noth that in einem fremden Lande, als wo er König war und solche Macht besessen hatte). Und zuletzt ging er in großem Kummer zur See, um sein Bestes in dem Ungemach zu thun, wohin auch Gott ihn senden mochte. Als er in dem Schiffe andere Fürsten in großer Pracht betrachtete und er hatte nur zwei Mann bei sich, so dünkte ihm das Herz gebrochen. Er dachte an die Herrlichkeit, in welcher er gewesen war, Er weinte, die Thränen rannen herab, daß es ein Jammer war zu sehn. Mit Seufzen und mit großem Stöhnen begann er also

zu klagen: Ach, ach, du böses Glück, daß du mich so allein läßt, daß du mich so ganz herunter bringst, wohin soll ich noch gebracht werden? Denn mehr Leid verursacht es mir, wenn mir die Herrlichkeit in den Sinn kommt, die ich gehabt habe; daß ich gewohnt war nach jeder Richtung mit so vielen hundert Rittern umherzuziehn und Burgen und Städte einzunehmen und meine Feinde zu Boden zu werfen, als all das Ungemach zu ertragen, in das ich gefesselt bin. Liebe Tochter Cordeille, in Wahrheit sagtest du mir: daß ich so viel werth wäre, als ich besäße, doch ich glaubte dir nicht."

Aus dieser Aeußerung ersieht man deutlich, daß es ursprünglich der Sage grade auf diesen Punkt in Cordelia's Antwort ankam, daß im Verlauf die rohe, und im Mittelalter sehr entschuldbare Moral eben nur im Schicksal Leir's ihre Bestätigung finden sollte. Daher fährt auch Leir fort: „So lange ich etwas hatte, war ich etwas werth, und jetzt ist es vorbei. Meine Kinder, denen ich mein Gut gab, sind meine größten Feinde. Meines Gutes wegen liebten sie mich, und nun sie ihr jeglich Theil haben, wollen sie mir von meinem Eignen mit gutem Willen nicht eine Mahlzeit geben. O weh, Tochter Cordeille, wohin soll ich jetzt fliehn? So sehr habe ich dich gekränkt, daß ich dich nicht zu sehen wage. Mit welchem Antlitz soll ich allein vor dein Auge treten, der ich dir meine Freundschaft entzog deiner ganz reinen Wahrhaftigkeit wegen?" Hierauf wendet Robert die Moral auf allgemeine Verhältnisse an, indem er sagt: Daran müssen Männer hier ein Exempel nehmen, wenn sie ihre Söhne freien lassen, um ihnen all ihr Land bei ihren Lebzeiten zu übergeben. Denn gar wohl kann ein einfacher Freisasse, der wenig Land besitzt, sich ebenso in Verdruß bringen, wenn solch ein König fiel.

„Als dieser König in so traurigem Falle umhergezogen war, kam er zuletzt nach Caric (Portus Iccius, kymr. Caer-Ytia, wohl der Hafen von Boulogne, von wo Cäsar nach Britannien übersetzte. Caes. de bello Gall. V. 2.). Er blieb außerhalb der Stadt und in gar großer Furcht. Er sandte der Königin, seiner Tochter, Nachricht; daß seine Bedrängniß groß wäre, und daß bloß das Unglück ihn hierher triebe, und Mangel an Lebensunterhalt; und bat sie, um Gottes Liebe willen, seine Wuth ihm zu vergeben.

Als die Königin dies hörte, sank sie beinahe in Ohnmacht. Ach, sagte sie, ist mein Vater in einen so jammervollen Zustand versetzt? Mit wie vielen Rittern ist er gekommen? Der andre sagte: Madame, nur mit einem Manne, und auch der noch in dürftigem Gewande. Ach, sprach die Königin dann, steht es jetzt so mit ihm? Nehmet sofort hinreichend Geld, so viel er bedarf, und bekleidet ihn mit dem besten Stoffe, den ihr finden möget, und vierzig Ritter mit ihm, daß sie sein Gefolge bilden. Und gebet einem Jeglichen ein Roß, wie es einem Könige geziemt, und wenn nichts mehr fehlt, und dies Alles wohl ausgeführt ist, gebt meinem Gemahl und mir Nachricht, daß mein Vater im Lande ist."

Es ist ungemein fein und zart, wie die Reimchronik hier durch Cordeille die königliche Würde und den äußern Anstand beobachten läßt. Dieser Zug ist auch in Holinshed's Darstellung zum Theil übergegangen, doch Higgins hat ihn aufgeben müssen, weil er Cordila ihr eignes Schicksal erzählen läßt.

„Als der König Leir ausgestattet war, heißt es nun weiter, und man ihm Nachricht brachte, gingen der König und die Königin dem andern Könige entgegen und empfingen ihn mit großen Ehren, als er zu ihnen kam, und übergaben ihm in seine eigne Macht das ganze Königreich (nämlich Gallien oder Frankreich). Dies war, sehet, die gute Tochter, die nicht falsch sein wollte. Oft ist eine in Falschheit unternommene Sache zu schlimmerem Ende gebracht worden. Der König von Frankreich sandte weit nach Mannschaften umher, um sich an den bösen Menschen zu rächen, die seinen Freund so beschimpften. Als er Macht genug beisammen hatte, nahm er den König Leir und die Königin, seine Tochter, und kamen hieher zu diesem Lande. Viele gutgesinnte Männer dieses Landes hielten auch mit König Leir, wegen der unmenschlichen Verrätherei, die seine Töchter begangen hatten, so daß er von Frankreich und aus diesem Lande (Britannien) genug Macht besaß. Gegen seine Feinde zog er mit ihnen allen guten Muthes, und bezwang diese falschen Könige und auch ihre Weiber und wurde wiederum in sein Königreich mit großen Ehren eingesetzt. Cordeille, seine liebe Tochter, machte er zur Erbin all seines Landes nach seinen Lebzeiten, darum daß er sie so gut erfunden." Auch hier flicht Robert die Bemerkung wieder ein: „An dieser Erzählung

kann man sehen, daß wir die Menschen am wahrhaftesten sehen und man ihnen am besten vertrauen darf, die von den wenigsten Worten sind". Es scheint demnach, daß bereits die ursprüngliche Sage auf dieses Moment, das Shakespeare so hervorhebt, ebenfalls bedeutendes Gewicht gelegt habe. Die Chronik setzt nun die Erzählung in der Gestalt fort, daß sie innerhalb drei Jahren Cordeille's Gemahl und ihren Vater zugleich sterben läßt, worauf sie die Regierung über beide Länder antritt, und ihren Vater mit großer Pracht in der von ihm erbauten Stadt Leicester am Flusse Sour begraben läßt. Dann heißt es weiter: „Diese gute Königin Cordeille blieb da als König und Königin (man denkt an den Ruf der Ungarn: Moriamur pro rege nostro Maria Theresia) hier in diesem Lande fünf Jahre, und mehr nicht, bis ihre zwei Schwestersöhne, die raubsüchtige Männer waren, Hennin und Morgan, Krieg gegen sie erregten, und Verdruß darüber hegten, daß ein Weib König sein sollte". Hier liegt entschieden ein Irrthum vor, über den die entsprechende Stelle bei Galfried von Monmouth Aufschluß giebt, wo es heißt: „Zwei Söhne ihrer Schwestern, Marganus nämlich und Cunedagius, die den Herzögen Maglaunus und Henvinus geboren waren, begannen sie zu beunruhigen. Auch bei Higgins heißen die beiden Schwestersöhne Morgan und Conidagus, „und, wie dem auch sein mochte, mit allem Rechte waren sie näher (nämlich der Thronfolge) als sie". Hier scheint sich angelsächsische oder wenigstens germanische Rechtsauffassung einzumischen, die die Frauen von der Erbfolge ausschließt, wenn Männer — hier die Söhne älterer Schwestern — zur Uebernahme des Erbes vorhanden sind. „Sie sammelten," heißt die Fortsetzung, „gegen ihre Tante ihr Heer weit herum, und verwüsteten ihre Länder jeder von beiden seinerseits, so daß sie zuletzt zur Schlacht kamen. Da nahmen sie ihre Tante in der Schlacht gefangen, und legten sie in einen festen Kerker und das Königreich theilten sie zwischen sich, und jeder von beiden nahm seinen Theil. Morgan, der König von Schottland, wie sie zu theilen vermochten, hatte alles Land nach Norden, und der andre nach Süden. Higgins läßt in seiner Ballade Cordila nur von ihrer Gefangennahme und Einkerkerung reden, die Rechtsfrage bleibt unter der Königin Elisabeth aus guten Gründen unerörtert;

es ist nur das Mitleid, welches der Dichter nicht ohne ein gewisses ergreifendes Pathos rege zu machen sucht, während der alte Chronist den Faden der Geschichte fortführt: „Nach zwei Jahren kamen da einige zu Morgan, und hießen ihn, weil er von der älteren Schwester wäre, Bedacht nehmen, und sagten ihm, es wäre ein großer Schimpf, daß in diesem Lande zwei Könige wären, da es doch Recht wäre, daß er es alles in Besitz hätte. So ward dieser König veranlaßt, daß er zuletzt sein Heer nahm, und schnell gegen seinen Vetter zu kriegen begann und anfing zu brennen und zu tödten und zuletzt, in der That, fing der andere an gegen ihn zu ziehn, und trieb ihn nach Wales. Und dort lieferte er eine Schlacht in der Südhälfte des Landes, und dort wurde Morgan erschlagen, der lange berühmt ward. Die Stätte, wo er erschlagen wurde, nennt man noch Morgen. Und jeder klagte nach ihm, denn er war ein so würdiger Mann".

Die Zeitbestimmung, wie sie Holinshed am Anfang der Erzählung giebt, indem er das Jahr 3105 nach Erschaffung der Welt nennt, zu welcher Zeit Joas noch in Juda regierte, giebt unsre Chronik annähernd, indem sie erzählt: „Cunedag (also nicht wie oben irrthümlich Hennin) war da ganz allein König, und übernahm das Reich, und herrschte herrlich drei und dreißig Jahr über das Königreich. Die zwei heiligen Propheten Hosea und Jesaias waren zu jener Zeit in Israel und verrichteten ihre Prophezeiungen. Romulus und Remus, die beiden Brüder, begannen da zuerst Rom, das eine herrliche Stadt ist. Vierhundert und vierzig Jahre war es nach der Schlacht bei Troja, daß all dies geschehen war". Viele in dem Bericht enthaltene Angaben weisen auf die celtischen Triaden als erste Quelle; die drei Töchter, die dreimal zwanzig Ritter des Leir, der Tod Leir's und des Königs (Aganippus) von Frankreich innerhalb dreier Jahre, namentlich aber die Erwähnung des trojanischen Kriegs, da die Celten ihre Herkunft von Troja ableiten, deuten entschieden auf diesen Ursprung.

Wie schon bemerkt, folgt Shakespeare in seinem Drama den ihm zunächststehenden Quellen, namentlich der Ballade des Higgins, die ihm auch mit Holinshed den gewaltsamen Tod der Cordelia im Gefängnisse an die Hand giebt. Die zwar durchweg dramatisch gehaltene Ballade, in welcher Cordelia nicht nur ihre Schicksale, son-

dern sogar ihren eignen Tod erzählt, wobei sie die Verzweiflung als wirkliche Person einführt, die ihr den Dolch ins Herz stößt (was sie jedoch nicht abhält, schließlich den Selbstmord zu bedauern und andern davon abzurathen), konnte einen Dichter, wie Shakespeare, unmöglich zur Entlehnung reizen; ebenso wenig vermochte dies das ältere weitschweifige und trockne Drama des unbekannten Verfassers. Er scheint sich durchaus an Holinshed gehalten zu haben, wenn ihm auch Spenser vielleicht die Form Cordelia für Cordilla geliehen haben mag. Aber er sowohl, wie die ihm zunächst vorangehenden Bearbeiter des Stoffes übersehen den eigentlichen bereits oben hervorgehobenen Kernpunkt in der Antwort der Cordelia, den Holinshed mit der Genauigkeit des Chronisten aus der alten Ueberlieferung noch aufgenommen hat: die gegen den Vater ausgesprochene Warnung Cordelia's vor der Theilung des Reiches, der Entäußerung seines Besitzes. Darin liegt eigentlich der ganze Werth ihrer Antwort, die zugleich ihre Selbstlosigkeit, die Reinheit ihrer Liebe, die Gediegenheit ihrer Gesinnung aufdeckt. Was Shakespeare's Cordelia dem Vater antwortet, ist eigentlich nicht viel Kluges: „Wozu haben meine Schwestern Männer, wenn sie sagen, sie lieben euch allein?“ denn, wie Ulrici treffend bemerkt, die Liebe zum Gatten schließt die Liebe zum Vater nicht aus; sonst müßte ja auch die Liebe zu den Kindern wiederum die Liebe zu beiden verringern, und was sie sonst vorbringt, ist zwar im Gegensatz zur Antwort der wortreichen und falschen Schwestern einfach und wahr, aber doch ohne die eigentlich treffende und packende Pointe, ohne den tief ethischen Gehalt, der ihr edles Wesen charakterisirt und den ganzen Umfang ihrer Pietät zeigt und ermessen läßt. Die Warnung, die die alte Tradition in Cordelia's Antwort legt, ist von so großer Bedeutung, daß wir den Mangel derselben bei Shakespeare in der That als eine Lücke empfinden. Wir würden es dem Charakter der „verschleierten Engelsgestalt“, wie Ulrici mit Recht Cordelien bezeichnet, angemessener finden, wenn sie die Schwestern und ihre Männer ganz aus dem Spiele ließe und nach den Worten: Gehorch euch, lieb euch und verehr euch hoch, etwa fortführe:

> Doch keinen Deut mehr, weil mir Vortheil winkt.
> Begehrt ich eures Guts, liebt ich mich selber

Mehr doch als euch. Und das bedenkt. Die Welt
Schätzt nach der Macht den Mann und dem Besitz:
So viel ihr habt, so viel nur geltet ihr.

Woran sich die Frage Lear's dann sehr zweckmäßig anschlösse:

Und kommt Dir das von Herzen?

Wir glauben, diese von der alten Tradition schon gegebene Aenderung namentlich für die Aufführung empfehlen zu dürfen, und verwahren uns gegen den Vorwurf einer anmaßenden Bekrittlung des Dichters, dem dieser Punkt sicher nicht entgangen wäre, wenn Holinshed an der entsprechenden Stelle nicht ganz sinnlos überliefert hätte: „Seid versichert, daß ihr so viel werth seid, als ihr habt, und so viel liebe ich euch, und nicht mehr". Diesem Unsinn zog er ganz mit Recht jenes auf die Gattenliebe gerichtete Argument vor, das ihm Higgins in seiner Ballade an die Hand gab, der Cordelia ihrer Antwort beifügen läßt: „In kurzem dürfte ich, wenn das Glück mir günstig ist, dazu gelangen, einen Andern zu finden, für den ich im Herzen noch größre Liebe hege".

Der Wahnsinn Lear's und sein Wiedererwachen zum Bewußtsein ist des großen Meisters eigenste Erfindung. Was jedoch die Episode von Gloster und seinen Söhnen betrifft, die ebenso der Geschichte von Lear und seinen Töchtern parallel geht, wie sie vielfach in dieselbe hineingreift und mitbestimmend auf den Gang der Handlung wirkt, so entlehnte sie Shakespeare einer Erzählung der vielgelesenen Prosadichtung Arcadia von Sir Philipp Sidney, die nach dessen 1586 erfolgten Tode von seiner Schwester, der Gräfin von Pembroke, 1590 herausgegeben wurde. Die entsprechende Stelle findet sich ebenfalls übersetzt von Alex. Schmidt in der Einleitung zur revidirten Schlegel-Tieck'schen Uebersetzung des König Lear, auf die wir hier verweisen. Was uns dabei an Gloster's Schicksal erinnert, läßt sich jedoch in Kurzem dahin resumiren, daß ein alter König von Paphlagonien einen ehelichen und einen Bastardsohn hat, von denen der letztere durch Schlauheit die ganze Liebe des Vaters zu gewinnen weiß. Schließlich jedoch empört er sich gegen den Vater und beraubt ihn nicht nur des Throns, sondern in teuflischer Bosheit noch dazu des Augenlichts. Den andern Sohn, Leonatus, hatte der Vater vorher in entsetzlicher Verblendung verstoßen, und sogar einigen Dienern heimlich den Auftrag gegeben,

denselben im Walde zu tödten. So schlecht sie auch sonst waren, so thaten sie dies dennoch nicht, sondern ließen ihn leben, worauf er als gemeiner Soldat in einem Nachbarlande Kriegsdienste nahm. Eben noch durch ruhmvolle Thaten ausgezeichnet und für hohe Ehrenstellen bestimmt, hört er die Kunde von seines Vaters Unglück. Er eilt herbei, findet den Vater in Blindheit und tiefstem Elend, und wird nun dessen Führer. Von furchtbarer Reue und Gewissenspein gequält, bittet der Vater den Leonatus, ihn auf die Höhe eines Felsens zu führen, um durch einen Sturz von demselben seinem jammervollen Leben ein Ende zu machen. Doch ihr Gespräch, das sie während eines Unwetters in einer Felsenhöhle führen, wird von zwei Fürsten, die dort Schutz gesucht, belauscht. Mit ihrer Hilfe und der des Königs von Pontus wird der unnatürliche Verbrecher Plexirtus von dem geraubten Throne gestürzt und Leonatus empfängt in der Hauptstadt die Krone aus des Vaters Händen, der unmittelbar darauf seinen Geist aufgibt.

Wenn man mit den Aesthetikern nach einem Grundgedanken oder einem Grundmotiv des Stückes sucht, so wird man allerdings, wie Ulrici, auf die Liebe im Allgemeinen geführt, und zwar in der Form und Gestalt, die sie als Grundlage der Familie, der Gesellschaft und des ganzen staatlichen Organismus erscheinen läßt. Unter diesem Gesichtspunkte hat das Stück eine ethische Bedeutung im eminentesten Sinne, die noch erhöht wird durch die psychologische Entwicklung sämmtlicher Charaktere.

Wir müssen in Lear die Erscheinung eines noch kräftigen, durch sein energisches Wollen und zunächst doch wenigstens großmüthiges Handeln Ehrfurcht erweckenden Greises anerkennen. An ihm ist allerdings „jeder Zoll ein König". Man hat seine Handlungsweise, die Theilung seines Reiches, thöricht, kindisch, einen Ausfluß der Altersschwäche genannt, und Rümelin geht im Tadel noch viel weiter. Indessen die Tradition ganz bei Seite gelassen, ist dieser Tadel nicht begründeter, als wenn man dem Homer vorwürfe, er habe absurd gehandelt, den Zorn und Eigensinn des Achilles zum Ausgang der Ilias zu machen; denn so wie Achilles handelt kein General und vernünftiger Kriegsheld; um eine Weibsperson den ganzen Ausgang des Kriegs in Frage stellen, ist absurd, eine Einleitung zu einer Märchenbuchgeschichte u. s. w. Und wenn sich

die Kritik bei solchen Urtheilen nur nicht immer, wie Rümelin auch hier thut, hinter Goethe steckte, dessen Tasso und Egmont in ihrer Art doch auch nicht viel gescheidter handeln als Lear in der seinen. Wir haben in der Exposition des Stückes nichts weiter als die schrankenlose mit einer ebenso schrankenlosen Zärtlichkeit gepaarte Großmuth des alten Lear, der eben den König im Vater vergißt, anzuerkennen. Daß ein Monarch, der keinen männlichen Erben hat, auf den Gedanken kommen kann, sein Reich, wenn ihm keine Staatsgesetze entgegenstehn, unter drei Töchter zu vertheilen, und zwar vor seinem Ableben, könnte man eher staatsklug als thöricht nennen, wenn man bedenkt, was der Dichter auch andeutet, daß leicht bei der Theilung nach seinem Tode ein Erbstreit ausbrechen und das Land in schwere Drangsale und Gefahren verwickelt werden konnte, die, wie er hoffen durfte, sein persönlicher Einfluß leichter zu hindern vermochte. Wir glauben nicht im Entferntesten, daß noch mehr derartige Erwägungen dem Dichter beim Entwurfe durch den Kopf gegangen sind, sondern denken vielmehr, daß er vor Allem bemüht gewesen ist, den dürren Inhalt der Ueberlieferung so viel wie möglich auf die Höhe der psychologischen Wahrscheinlichkeit zu erheben, d. h. den greisen König mit Eigenschaften auszustatten, die sein Handeln schlechthin erklärlich machen. Und dies geschieht in reichlichem Maße. Bei all seiner Zärtlichkeit und Großmuth ist er herrisch, zufahrend, leidenschaftlich, durchs Herrschen verwöhnt; aber, wie er selbst edel ist, und — wie kann der Vater einer Cordelia es anders sein? — von einem reinen bis zur Grenze des Naiven gehenden Vertrauen in die Dankbarkeit der Menschennatur erfüllt. Hieße es nicht sein Geschenk werthlos machen, wollte er sich, wie ihm Rümelin vorgeschlagen hätte, wenn er sein Minister gewesen wäre, für den eignen Bedarf bestimmte Schlösser und Einkünfte vorbehalten? Das Pietätsverhältniß beruht eben auf Gegenseitigkeit, wie die alte Tradition es an Cordelia so schön darstellt, die mit ihrem Gemahl, dem sie keine Mitgift gebracht, dem als Bettler nach Frankreich kommenden Lear sofort die Herrschaft des Landes zur Verfügung stellte. Und die alte Chronik ist doch immer noch kein Kindermärchen. Das unbegrenzte Vertrauen in die pietätvolle Dankbarkeit des Kindes ist eben ein schöner hochpoetischer Zug an dem Manne, und diesem

Zuge entspringt der Zorn über die vermeintliche Lieblosigkeit Cordeliens, deren Gesinnung er mißkennt, weil er ihre Antwort nicht begreift. Dies Mißverständniß ist der Ausgangspunkt der Tragödie. Der brave, klarsehende Kent ist der erste, der, ohne daß er Rümelin's Shakespearestudien gelesen hat, die Handlungsweise des Königs richtig beurtheilt, sie thöricht, ja geradezu „verrückt" nennt. Schrankenlose Großmuth, wie überhaupt jeder consequent im Leben durchgeführte Idealismus wird dem alltäglichen Urtheil immer närrisch erscheinen, wie dessen Erwägungen dem Idealisten wieder gemein und niederträchtig vorkommen. So wendet sich der königliche Idealist in leidenschaftlicher Erregung gegen die Tochter und Kent zugleich, und sein Zorn steigert sich, je mehr er sich selbst seiner pietätvollen Gesinnung gegen die Töchter und des ethischen Werthes seiner Handlung bewußt ist.

Berechtigter ist eine tadelnde Kritik, wenn wir die Theilung des Reichs als geometrische Leistung ins Auge fassen, denn es ist in der That nicht zu verstehn, wie er Cordelien ein reicheres Dritttheil vermachen könne, da er die beiden andern Dritttheile bereits an die Schwestern vertheilt hat, wenn er nicht von ihren Antheilen wieder Einiges zurücknimmt. Diese Ausstellung steht nicht vereinzelt; wir begegnen ähnlichen Flüchtigkeiten bei Shakespeare, wo Zahlen und Größenverhältnisse in Frage kommen, und erklären sie uns aus dem Umstande, daß der Dichter, der seine Dramen nur für die Aufführung, nicht für die Lectüre schrieb, sicher sein durfte, daß das Publikum im Verlauf der Deklamation eben nicht nachrechne.

Wir halten uns nicht für berechtigt, die Liebesbetheuerungen Goneril's und Regan's von vorn herein als von systematischer Heuchelei und Falschheit eingegeben, aufzufassen, wenngleich die Uebertriebenheit ihrer Ausdrücke auch dem Unbefangenen auffallen muß. Wir glauben im Gegentheil, daß mit dem erwachten Stolz der Herrschaft auch die Herrschsucht, die Habgier in ihnen wach wird, und so das Pietätsgefühl überwuchert und schließlich ganz erstickt. Den Keim zu diesen niedern Leidenschaften, die schließlich in äußerste Brutalität ausarten, hat allerdings auch Cordelia bereits an ihnen wahrgenommen, denn scheidend sagt sie für sich: ich kenn euch wohl, und nenn als Schwester eure Fehler nicht; dem Vater jedoch sind

diese Fehler entschieden unbekannt, was seine Handlungsweise wenigstens rechtfertigen hilft. Wie nun in der Familie Lear's die Habsucht und Herrschsucht der beiden Töchter zur endlichen Vernichtung aller Familienbande führen, so zeigt sich in der Familie Gloster's ein ähnlicher Verlauf. Im Bastard Edmund ist die satanische Bosheit bereits vollständig entwickelt. Ihr kommt die bereits bis zum krassen Aberglauben gesteigerte Leichtgläubigkeit eines frivolen Vaters auf halbem Wege entgegen, doch leugnen wir nicht, daß die Falle, in die sich der rechtmäßige Erbe Edgar durch den Schurken Edmund locken läßt, etwas plump angelegt ist. Der ganze Hergang, mit welchem Edgar „aus dem Hause gelogen" wird, läßt dessen naive Ehrlichkeit nur in einem um so helleren Lichte erscheinen. Sein angenommener Wahnsinn wird mit dem wirklichen Wahnsinn Lear's dann in ähnliche Parallele gestellt, wie der scheinbare Wahnsinn Hamlet's der Geistesstörung der Ophelia gegenüber steht. Gloster selbst ist, mit Lear verglichen, ohne Frage der schwächere Charakter. Während Lear in seinen hellen Augenblicken von ernster Besorgniß gepeinigt wird, er könne wahnsinnig werden, wünscht Gloster sich den Wahnsinn, um in ihm Linderung und Vergessen seiner Leiden zu finden.

Wenn man auf Grund von Voraussetzungen, die wohl für das griechische Drama passen, die Tragödie als ein Kunstwerk betrachtet, in welchem sich die ganze Kriminal- und Polizeiordnung der Vorsehung abspiegeln soll, indem man das tragische Pathos und alle den Untergang des Helden begleitenden Schrecknisse quasi als Strafmaß für eine verwirkte Schuld auffaßt, zu der sie im Verhältniß stehen müßten, so wird man bei unsrer Tragödie in große Verlegenheit gerathen. Die unbegrenzte Großmuth Lear's, seine Zärtlichkeit und väterliche Liebe und Milde ist der Ausgangspunkt seines Unglücks. Bei Gloster ist es das bis zur Leichtgläubigkeit gesteigerte ganz kritiklose Vertrauen in die Wahrhaftigkeit eines Kindes, bei Cordelia die engelgleiche Reinheit der Gesinnung, die ihren Untergang herbeiführen — wahrlich, entweder ist die Tragödie Lear kein Kunstwerk, oder wir müssen uns gestehen, daß es neben der tragischen S c h u l d, auch noch andere Ursachen für das tragische Leiden giebt, aus denen es sich genetisch mit gleich poetischer Wirkung entwickelt. Der einfachste logische Irrthum kann

zum tragischen Pathos, zum Untergange, ebenso führen, wie die ethische Verschuldung. Aber der Poet hat den innern nothwendigen Zusammenhang von Ursache und Wirkung darzuthun. Wenn der Reiter, der des Nachts unbewußt über den zugefrornen Bodensee getrabt ist, am andern Ufer etwa vom Schlage getroffen stirbt, so sehen wir darin nichts weiter als eine Verbindung zufälliger Thatsachen. Wenn er dagegen glücklich angekommen des entsetzlichen Irrthums inne wird, die Vorstellung in seinem Innern anfängt die Gefahren zu thürmen, die ihn bedroht, das Gräßliche sich seiner Seele bemächtigt, das Entsetzen ihn schließlich überwältigt und seine Lebenskraft der Wucht des Seelenleidens unterliegt, so haben wir einen tief ergreifenden tragischen Verlauf; denn hier ist der Irrthum, selbst der zufällig und glücklich überwundene, die Ursache des Untergangs. Dieser Fall findet auf König Lear seine vollkommene Anwendung; Cordeliens harte Behandlung resultirt erst aus der von ihm mißdeuteten Antwort des Kindes, also aus bloßem Irrthum; sie ist durchaus nicht die Schuld, aus der sein tragisches Leiden, sein Untergang fließt. Bei Gloster könnte es scheinen, als ob die Uebertretung des sechsten Gebotes die Verschuldung sei, an die sich sein Verderben knüpft, wie schon die Bibel sagt: die Sünde ist der Leute Verderben. Diesen religiösen Grundsatz erkennt Gloster selbst an, indem er in seinem Elend ausruft: „So ist's recht, ihr Götter! Laßt stets den üppigen, wollusttrunknen Mann, der eurer Satzung trotzt, der nicht will sehen, weil er nicht fühlt, schnell eure Macht empfinden!" trotzdem ist diese Himmelsstrafe nur eine äußerlich herangebrachte Vorstellung, ohne eigentlich inneren Zusammenhang mit der einst begangenen That, die durch die Anerkennung des natürlichen Sohnes zum Theil gesühnt ist. Für Gloster ist das blinde, fast stumpfsinnige Vertrauen in diesen Sohn der Ausgangspunkt seines tragischen Leidens, das durch die Vorstellung von der Himmelsstrafe eben nur gesteigert wird. In Cordeliens Tod haben wir eine durchaus andere Gestalt des tragischen Untergangs anzuerkennen. Ihm geht keine Schuld, keine Schwäche, kein Irrthum voran. Cordelia behauptet eine Wahrheit und nimmt mit heldenhafter Festigkeit, die ihr liebendes Herz bitteren Schmerzen preisgiebt, die sämmtlichen Consequenzen ihrer Behauptung auf sich. Sie vertheidigt ihren ethischen Standpunkt unerschütter=

lich. Sie hält an ihrer Ueberzeugung fest bis zum Aeußersten; und wenn sie schließlich auch vom Schicksale zermalmt, eine edle Märtyrerin ihrer Ueberzeugung stirbt, so verherrlicht ihr Ende dennoch die vertretene Wahrheit, die über ihrem Grabe triumphirt. Daß unser Dichter Lear's Seelenleiden sich bis zum Wahnsinn steigern läßt, ist, wie bereits gesagt, seine eigne Erfindung. Er gewann weder in der Chronik noch in Higgins' Ballade oder im Drama seines Vorgängers dazu einen Anhaltepunkt. Aber nie ist eine poetische Erfindung zur Erweckung des Mitleids wirksamer gewesen. Die Blindheit des Oedipus ergreift und rührt — aber der Wahnsinn Lear's erschüttert und erfüllt uns mit Furcht und Grausen vor der Schwäche unserer Natur. Er zeigt uns die Hinfälligkeit auch unserer geistigen Kraft vor dem allgewaltigen Schicksal: den großen, einst so mächtigen, so gebieterischen Herrscher zum hilflosesten aller Geschöpfe reducirt, der Wuth der entfesselten Elemente Preis gegeben, den einst Gewaltigen, dem nur der wirkungslose Fluch in dem von Frost klappernden Munde als einzige Waffe übrig geblieben ist. Aber auch diese grandiose Wirkung wird noch gesteigert durch den Humor des treuen und seiner Charakteranlage nach durchweg edelgesinnten Narren, wozu der gespielte Wahnsinn Edgar's als ein weiteres grauenhaftes Element hinzutritt. So sehen wir denn in den Dreien die menschliche Seele zum Chaos umgewandelt, von Leidenschaft und Jammer aufgewühlt, wie die Natur vom heulenden Sturm, den schmetternden Blitzen, dem krachenden Donner, dem prasselnden Hagelregen, das Eine das Gegenbild des Andern. Welch ein Dichter hat derlei Wirkungen auf die Menschenseele unserem Shakespeare vorgedichtet, wer wird sie ihm nachdichten? Und wer sollte, diesen Scenen gegenüber, die die große Meisterhand bekunden, nicht einzelne Mängel der Composition übersehen, die eine bemängelnde Kritik wirklich heraus gefunden hat. Es ist ja richtig, daß die Art, wie Edmund seinen Bruder bethört, plumper ist, als daß man ihr einem Jünglinge wie Edgar gegenüber wirklich Erfolg zutrauen sollte. Daß seine Flucht aus dem väterlichen Hause ohne vorangegangenen Versuch seine Unschuld zu erweisen, kaum motivirt ist, daß er sich zum Ziehen des Schwertes gegen seinen listigen Bruder geradezu von diesem übertölpeln läßt — aber es lag auch wieder in der Natur

der Sache, namentlich in den ökonomischen Verhältnissen des Dramas, dieser episodischen Partie keinen zu breiten Raum zu gewähren. Näheres Motiviren würde, sehr zum Nachtheile der Haupthandlung, diese Scenen verbreitert haben. Außerdem motivirt der listige Edmund das Verhalten seines Bruders ihm gegenüber ziemlich ausreichend damit, daß sein reines Gemüth ihn der Bosheit gegenüber durchaus arglos mache und ihn nichts ahnen lasse. Freilich stimmt sein kluges späteres Verhalten nicht so ganz mit dieser Arglosigkeit.

Als ein herrliches Beispiel echter Treue ragt in dieser Welt des Abfalls, der Treulosigkeit und Unnatur der wackere Kent hervor. Ein gerader, biederer Haudegen in seinen besten Jahren, der auch Lear gegenüber aus seinem Herzen keine Mördergrube macht, das Musterbild eines germanischen Gefolgsmannes, der auch dem zürnenden, dem ungnädigen Könige treu bleibt bis ans Ende. Dies Bewußtsein der eignen Treue ist es, was ihn dem schurkischen Haushofmeister der Goneril gegenüber in höchste Leidenschaft gerathen und die Dienerrolle, die er spielt, für einen Augenblick vergessen macht. Diese biderbe bis zur Grobheit gesteigerte Rauhheit Kent's wirkt ungemein wohlthuend in dieser sittlich verödeten Welt. Wie er schon in der ersten Scene mit eigner Gefahr dem König warnend entgegen tritt, so setzt er durchweg seine ganze Persönlichkeit ein, wo es zu retten und gut zu machen gilt. So leitet er denn schließlich auch den Plan zur Bekämpfung der unnatürlichen Töchter Lear's mit Hilfe Frankreichs, der, obschon er nicht gelingt, dennoch die Katastrophe, den Untergang Goneril's und Regan's herbeiführt, und mit der schließlichen Herrschaft des edleren Albanien die Neugestaltung des Reichs, die erneute Geltung des Rechts und des schwer verletzten Sittengesetzes veranlaßt, wenn er auch selbst nicht geneigt ist, an diesem Wiederaufbau theil zu nehmen. In dieser Hinsicht steht allerdings, wie man bemerkt hat, Albanien zum Inhalt des Dramas in einem ähnlichen Verhältniß, wie der junge Fortinbras zur Hamlettragödie. In direktem Gegensatze zu Albanien steht der elende Herzog von Cornwall, der Gemahl Regan's, der von seinem Weibe geleitet und beeinflußt, sie schließlich in der Bosheit, die er an Gloster ausläßt, und die ihm den verdienten Lohn durch die Hand eines Knechtes bringt, übertrifft. Die

Art und Weise, wie die Blendung Gloster's durch diesen Unhold auf der Bühne ausgeführt wird, ist allerdings zu haarsträubend, um von unserem modernen Gefühl nur irgend ertragen werden zu können. In den neuen Bearbeitungen für die Aufführung ist sie mit Recht hinter die Scene verlegt. Dem Dichter, der für ein Publikum schrieb, das an Vittoria Corombona und die Gräßlichkeiten des Titus Andronikus gewöhnt war, darf man aus dem Act, mit dem er ein bestialisches Zeitalter schildern will, keinen zu großen Vorwurf machen. Im Gegentheil stimmt dieser viehische Act im Ganzen doch in die Handlungsweise der Wölfinnen Goneril und Regan gegen ihren Vater und schließlich gegen sich selbst und ihre Schwester Cordelia. Sie, die Herwegh neuerdings die beiden Folterwerkzeuge genannt hat, die die Natur des alten Vaters aus den Fugen renken, werden nach unserer Meinung gewöhnlich nicht ganz richtig beurtheilt. Im Allgemeinen nimmt man an, daß sie von vorn herein schlecht, falsch, boshaft seien. Dies ist nicht ganz unsere Meinung, denn wie käme denn Lear zu dieser ihrer bisher bewiesenen Zärtlichkeit, die immer noch groß genug ist, wenn er auch Cordelien den Vorzug giebt. Die Bosheit liegt beim Beginn des Stückes noch im Keime in ihnen; sie ist bisher nur nachweisbar gewesen in einzelnen unscheinbaren Handlungen und Aeußerungen, die Cordelien nicht entgangen sind. Unter der väterlichen Gewalt Lear's konnten diese finstern Gewalten des Herzens in ihnen nicht zur Entwickelung kommen. Durch die Güte Lear's, durch die Uebertragung der Gewalt und Macht, werden dieselben, wie wir oben bereits zeigten, erst entstellt und ins Ungeheuerliche entwickelt. Dabei sind diese beiden Geschöpfe schön, und befähigt durch Entfaltung sinnlicher Reize Männer zu locken und zu fesseln, wie sie außerdem maßlos im sinnlichen Genuß sind, wie Goneril's Verhältniß zum Haushofmeister Oswald hinlänglich andeutet. Ueberhaupt ist die „goldne Schlange" Goneril ihrer Schwester mehrfach überlegen, so viel sich Regan auch bemüht, es ihr gleichzuthun. Die ganze Niedrigkeit ihrer Gesinnung kommt bei letzterer in dem Benehmen zu Tage, das sie gegen den am Stuhle festgebundenen Gloster an den Tag legt, den sie am Barte rauft, und mit Scheltworten überhäuft. In dieser Niedrigkeit stehen beide Charaktere, wie auch sonst, tief unter der Lady Macbeth, die wohl

ehrgeizig, aber niemals schmutzig ist. In Goneril und Regan aber hat die ganz gemeine Habsucht, die niedrige Gier nach Gewinn jeden edleren Funken erstickt. Herwegh macht mit Recht darauf aufmerksam, daß, während Lady Macbeth vor der Ermordung Duncans zurückschaudert, weil der schlafende König ihrem Vater gliche, Goneril schwerlich dasselbe gethan haben würde. Wir glauben, daß auch Regan hier nicht anders als ihre Schwester gefühlt hätte.

Die Bosheit, die bei diesem Schwesterpaar und Cornwall mehr Trieb und Leidenschaft ist, wird bei dem Bastard Edmund mehr raffinirtes und wohlberechnetes Handeln. Er ist der systematische Bösewicht, der die schwachen Stellen an Andern ausspäht und auf diese seine Angriffe richtet. Er plant die Bosheit, er spekulirt; er überlegt die Entfernung vom Standpunkt zum Ziel. Wie Jago ist er ein feiner Psychologe — er spielt mit seinen Opfern, und gleicht so wie jener der grausamen Katze — beide finden einen Genuß, einen Kitzel an der Bosheit, sie verderben die edleren Naturen mit einer Art Behagen. Edmund macht sich über den Aberglauben seines Vaters lustig, und freut sich über die Dummheit der Menschen, die es dem Klugen so bequem macht, vorwärts zu kommen. Indessen wird doch auch er in die Katastrophe verwickelt — sein eigner Brief, der bei Oswald gefunden wird, deckt seine mit Goneril geplanten Ränke und Bosheiten auf. Die sühnende Gerechtigkeit ereilt ihn im Moment, wo er eben die lockende Frucht seiner Bemühungen zu haschen im Begriff ist, indem er sich noch im Sterben etwas darauf zu Gute thut, von zwei königlichen Schwestern zugleich geliebt worden zu sein.

Rümelin nimmt den Haushofmeister, der von Kent durchgehauen wird, gegen Letzteren in Schutz und meint, Kent's Betragen sei so roh und ungeberdig, daß die Strafe des Stöckens, die man gegen ihn verhängt, eigentlich gar nicht den Eindruck eines Unrechts mache, das den König kränken könne. Auch wir glauben, daß es nicht gerade Hofmanieren sind, nach denen Kent mit Oswald umspringt, können aber doch nicht umhin, dieser Abprügelung, so wenig wir sonst einer solchen auf dem Theater das Wort reden, unsern ganzen Beifall zu zollen. Hätte der Graf von Kent in jener Situation nur eine harmlose Bedientenseele vor sich, so wür-

den auch wir sein Verhalten verwerflich und brutal finden. Allein Oswald ist jener Nichtswürdige, der dem greisen Lear kurz vorher seinen königlichen Titel geweigert, gegen den Vater seiner Gebieterin unverschämt, impertinent und grob gewesen ist, dem königlichen Greise drohende Blicke zugeworfen hat, und dafür mit vollem Rechte vom Grafen Kent, der freilich gezwungen ist, den Mitbedienten zu spielen, aber in dieser Rolle ausgezeichnet ist, gezüchtigt wird. Daß es unschicklich sei, dem Herrn des Bedienten Kent in der Bestrafung desselben vorzugreifen, wird der genannte Kritiker wohl selbst nicht bestreiten, und in dieser Unschicklichkeit liegt eben die Beleidigung des Königs. Man hat die Katastrophe unseres Stückes häufig getadelt und herausgerechnet, daß von 11 Personen nur drei am Leben blieben. Wir fügen hinzu: Und diese drei sind noch nachträglich gestorben. Es kann uns nicht einfallen, an einem Dramatiker den ästhetischen Blutdurst vertheidigen zu wollen, und noch viel weniger den unästhetischen. Moderne Stoffe sind in dieser Beziehung bequemer als mittelalterliche und antike. Zuchthaus und lebenslängliche Deportation können wie in den realen Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft allenfalls auch für den Dichter als Surrogate der Todesstrafe dienen. Für einen Stoff, der in Britannien zu der Zeit spielt, wo Hosea König von Juda war, läßt sich der poetischen Gerechtigkeit mit den erwähnten Mitteln nicht nachkommen, auch wenn Shakespeare sie geahnt hätte, dem übrigens sein eigner Vater noch von den Zeiten der blutigen Maria erzählen konnte. Lear und Cordelia, so wie der wackere Bediente, der den Herzog von Cornwall verwundet, sind die einzigen Personen, deren Tod das tragische Geschick fordert, die unverschuldet mit ihrem Untergange den ewigen Triumph der sittlichen Idee, natürlich jeder in seiner Sphäre, bekunden. Die übrigen fünf, der nichtswürdige Cornwall, der schurkische Edmund, der elende Oswald, so wie das saubere Schwesterpaar Goneril und Regan, hätten nur durch besonders raffinirte Kunstgriffe, etwa in eiserne Käfige gesperrt, wie Johann von Leyden, am Leben erhalten werden können. Wir haben noch niemand, der die große Tragödie hat aufführen sehen, bedauern hören, daß derartiges vom Dichter unterlassen worden sei. Der alte, blinde Gloster ist der Einzige, den der Dichter aus Mitleid im Moment der höchsten

Freude diesem Leben entrückt. Shakespeare konnte sich nicht versagen, dieses wahrhaft poetische, wir möchten fast sagen, von der poetischen Gerechtigkeit gebieterisch geforderte Hinscheiden, das ihm bereits Sidney's Arcadia an die Hand gab, in sein Drama einzuführen, das zu den größten Schöpfungen gehört, die der Phantasie eines Dichters jemals entsprungen sind.

Wir können unsere Betrachtung nicht schließen, ohne des Narren zu gedenken, der mit Kent in rührender Ausdauer Schritt für Schritt den unglücklichen König bis ans Ende begleitet. Dieser Charakter ist entschieden bei aller Schalkhaftigkeit, die seine Oberfläche bildet, einer der zartesten und tiefsten, die der Dichter geschaffen hat. Seine Anhänglichkeit an Lear ist nicht die eines Dieners, sondern eines wohlmeinenden Freundes; er faßt seinen Beruf nicht als den eines bloßen Spaßmachers, sondern durchaus von der ernsten, ethischen Seite auf, ihm durch unausgesetztes Vorhalten der Wahrheit zu helfen. Er nimmt mit Kent den innigsten Antheil an dem Schicksal der ganzen Familie, und härmt sich ab über die Verbannung Cordeliens. Wir halten nach Lear den Charakter des Narren für den bedeutendsten des Stückes, obgleich er nur bis zur vorletzten Scene des dritten Aufzugs auf der Bühne erscheint, wo Lear eben in Wahnsinn gefallen ist. Seine letzten Worte sind: „Ich will am Mittag zu Bett gehen", wobei er die Auslegung, die gewiß nicht zu seinem Nachtheil ausfällt, den andern überläßt. Er ist der erste, den der große Schiffbruch des königlichen Hauses, das er einst mit seinen drolligen Einfällen und seinen Scherzen erheitert, mit seinen Wahrheiten belehrt hat, hinwegspült — ob lebend oder todt, wir wissen es nicht, — aber hinweg ins Dunkel — in die Vergessenheit. Wir fühlen, daß es auf ewig mit seiner Lustigkeit aus ist, daß er fortan schweigt, und sich stumm der Majestät des Kummers beugt, der auch ihn schließlich von den Leiden der Endlichkeit frei macht.

Benno Tschischwitz.

Troilus und Cressida.

Vorliegendes Drama ist das einzige unter den scenischen Werken Shakespeare's, das den Vorzug hat, bereits vor der Aufführung im Druck erschienen zu sein. Wie die Buchhändler R. Bonian und H. Watley sich in den Besitz des Manuskripts gesetzt haben mögen, ehe der Dichter selbst sein Werk durch eine öffentliche Aufführung für reif und abgeschlossen erklärte, ist nicht mehr zu ermitteln. Keinenfalls ist dem Drucke und der Veröffentlichung die Einwilligung des Dichters vorausgegangen. Im Gegentheil scheint dieser Umstand die erste Aufführung durch die Gesellschaft des Globetheaters beschleunigt zu haben, in so fern es derselben nur unerwünscht sein konnte, wenn das blos für den stofflichen Inhalt Interesse habende Publikum durch die Lektüre des Stücks mit demselben bereits vertraut gemacht wurde. Die Verkäufer selbst, welche ursprünglich die Exemplare mit einer empfehlenden Einleitung versehen hatten, erwähnen in derselben ausdrücklich, daß das Stück „noch nicht auf der Bühne abgedroschen, auch noch nicht durch den Beifall des Publikums gekrönt" sei; zugleich lassen sie es nicht an bombastischem Weihrauch für den seines Manuskripts wie in vielen andern Fällen wahrscheinlich beraubten Dichter fehlen. Die Vorrede wirft dabei ein unzweideutiges Licht auf den herrschenden Geschmack, in so fern die komischen Partieen des Dramas, die in vielen Fällen bis ans Cynische streifen, als eine wesentliche Seite desselben aufgefaßt werden, wobei namentlich hervorgehoben wird, daß es den Ankauf eben so gut verdiene, wie die beste Komödie von Plautus oder Terenz. Der Titel dieser Ausgabe führt die Bezeichnung: The famons Historie of Troylous and Cressida. Rührte diese Bezeichnung vom Dichter selbst her, der sie seinem

Manuskript vorgesetzt haben könnte, so ließe sich daraus schließen, daß ihm bei der Bearbeitung ein tragischer Ausgang nicht vorgeschwebt habe; sondern daß es ihm lediglich um die Dramatisirung des vielbekannten und metrisch bereits durch Chaucer bearbeiteten Stoffes zu thun gewesen wäre, dem er einfach die Bedeutung historischer Thatsachen beimäße. Da nun aber die Herausgeber dem Titel ausdrücklich hinzufügen: „Darstellend in vorzüglicher Weise den Anfang ihrer Liebschaft mit der witzigen Freiwerbung des Pandarus, Prinz von Lycien," so läßt sich annehmen, daß Shakespeare, der, seinen Quellen folgend, den Pandarus zum Trojaner macht, auch mit diesem Titel nicht das Geringste zu thun gehabt habe. Vielmehr läßt sich annehmen, daß der Verfasser des Titels dieser Quartausgabe zugleich der Urheber mehrerer höchst cynischer Zusätze im Stücke selbst ist, zu denen namentlich auch der unfläthige Schluß gehört, der diesen Prinzen von Lycien in den Augen des Pöbels noch interessanter zu machen die Absicht an der Stirn trägt. Die schleunigst erfolgte Aufführung machte nunmehr eine Aenderung des Titels auf den noch nicht zum Verkauf gelangten Exemplaren so wie die Weglassung der pomphaften Vorrede nothwendig und der mehr als bedenkliche Prinz von Lycien wird einer besonderen Hervorhebung nicht gewürdigt, wohl aber erfahren wir, daß das Stück „von Seiner Majestät Dienern am Globus", d. h. der Gesellschaft, zu welcher Shakespeare gehörte, aufgeführt sei.

Das Stück wurde nicht früher wieder gedruckt, als bis es 1623 in der Gesammt-Folioausgabe, veranstaltet durch Heminge & Condell erschien. Dort wird es indessen als Tragödie bezeichnet, aber seines unbestimmten Charakters wegen nicht mit den Tragödien direkt in Verbindung gebracht, sondern zwischen die Histories und die Tragedies mit so deutlicher Trennung eingeschoben, daß es mit Ausnahme der ersten zwei Seiten nicht einmal paginirt, ja sogar mit einer besonderen Signatur versehen ist. Weder die Quartausgabe noch die Folio weist eine Eintheilung in Acte und Scenen auf, doch scheint den Editoren der letztern neben dem Druck von 1609 noch ein andres Exemplar vorgelegen zu haben, was sie freilich nicht hinderte, die frechen Einschiebungen zu beseitigen.

Man hat wegen des Vorwiegens komischer Elemente, namentlich aber des cynischen Schlusses wegen, durch den die Eindrücke der tragischen Katastrophe, die im Falle Hektor's liegt, vollständig aufgehoben werden, das Stück eine Tragikomödie genannt, was auch Ulrici veranlaßt, unser Stück als satirisches Lustspiel aufzufassen, in welchem die tragischen Momente eben gar nicht ernst zu nehmen wären. Shakespeare hat nicht im Entferntesten daran gedacht, eine Parodie der homerischen Heroenzeit auf die Bühne zu bringen und an derselben eine unbillige Kritik zu üben; noch weniger hat es ihm nahe gelegen, die ernste und tragische Handlung einem Lustspielschlusse entgegen zu führen, sonst hätte er den ernsten Partieen nicht das großartige Pathos verliehen, durch das sie sich auszeichnen. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß die Verunstaltung des Kunstwerks durch eine fremde Hand weiter geht, als die bisherige Kritik anzunehmen gewagt hat. Wenn wir uns nämlich den Prolog ein wenig genauer ansehen, so muß es uns von vorn herein befremden, daß in demselben von den Hauptpersonen des Stücks gar nicht die Rede ist; weder Troilus noch Cressida wird erwähnt. Unbeholfen genug werden die Anfänge des trojanischen Krieges mehr angedeutet als erzählt und mit einer unklaren Motivirung seines Erscheinens lenkt Prologus die Aufmerksamkeit der Hörer nur auf die Kampfscenen, indem er das Interesse am Haupttheil der Handlung, dem Plan, der Intrigue ganz bei Seite läßt. Seine trockne, allen Shakespeare'schen Schwunges entbehrende Sprache, seine armselig matte in zum Theil herzlich schlechte Jamben gezwängte Prosa, sticht so sehr von der schwungvollen durchweg den gereiften Dichter ankündigenden Diktion des Stückes ab, daß es nur zu verwundern ist, wie dieser auffallende Abstand nicht bisher zum Ausgange der Kritik des Stücks überhaupt benutzt worden ist. Dazu kommt, daß der Prolog durch die Worte: „nicht vertrauend dem Werk des Dichters noch der Spieler Kunst" sich zum Dichter und seiner Schöpfung in einen gewissen Gegensatz setzt. Daß die oben erwähnte Quartausgabe mit und ohne Vorwort diesen Prolog nicht bringt, beweist deutlich, daß der Dichter bei der Ausführung seines Plans nicht daran gedacht hat, das Stück durch einen Prolog einzuleiten; auch hätte er, wie bei Heinrich V., den Inhalt desselben in organische Beziehung

zum Ganzen zu setzen gewußt. Nun ist ferner auffallend, daß grade Heminge & Condell, die Herausgeber der Folio, die als langjährige Kollegen des Dichters seine Handschrift genau kennen mußten, dennoch diesen Prolog in ihre Ausgabe einführen. Aus den mancherlei Abweichungen, die zwischen der Quart- und Folioausgabe stattfinden, schließen wir, allerdings mit Delius, daß Heminge & Condell noch ein von jener Quartausgabe unabhängiges Exemplar zu Gebote gestanden hat, wie wir bereits angedeutet, zweifeln aber durchaus, da es den Prolog enthalten haben muß, daß an demselben grade die verbessernde Hand des Dichters wird zu erkennen gewesen sein. Wenn nicht zwischen der ersten Quart- und der Folioausgabe ein dritter, bis jetzt noch nicht aufgefundener Druck existirt, so ist nur anzunehmen, daß den Folio-Editoren die Quarto mit handschriftlichen Aenderungen, zu denen die Einführung des Prologs gehört, vorgelegen habe. Wir vermuthen, daß dieselbe Persönlichkeit, vielleicht der Entwender des Manuskripts, die auf dem Titelblatte der ersten Ausgabe mit gespreizten Worten die Leistungen des lycischen Prinzen Pandarus empfiehlt, auch diese Leistungen nach eignem Geschmack im Verlauf des Stücks erweitert und zuletzt nicht nur den höchst unsaubern Epilog hinzugefügt, sondern auch den Prolog, der sogar einem ältern bereits 1602 unter demselben Titel aufgeführten Drama entlehnt sein kann, dem Ganzen vorgesetzt habe. Uns ist nicht unwahrscheinlich, daß der Darsteller des Pandarus — ein untergeordneter Clown — und der Entwender des Manuskripts ein und dieselbe Person sind. Denn was den Epilog betrifft, so ist gar nicht zu denken, daß der Dichter nach der glänzenden, seinen besten Leistungen in der Tragödie nicht nachstehenden Durchführung der Handlung den Eindruck derselben durch ganz pöbelhafte Witze, die dem Pandarus in den Mund gelegt werden und durch freche Zoten vernichtet haben würde. Das Stück ist überhaupt das letzte, welches unabhängig von der Folio im Druck erschienen ist und um dieselbe Zeit, ja vielleicht noch früher, gab der Dichter überhaupt, wie mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthet wird, seine Bühnenthätigkeit auf. Wenn Shakespeare, wie Ulrici mit Delius annimmt, diesen Schritt gethan hat, weil ihn das immer mehr und mehr sinkende Schauspielerhandwerk anekelte, so wäre das Schicksal des vorlie-

genden Dramas gerade angethan, uns einen Schlüssel zu diesem Schritte zu liefern, denn Shakespeare war damals erst 45 Jahre alt.

Es kommt nämlich noch dazu, daß die unfläthigen Anspielungen in den Schlußworten auf den Pandarus Shakespeare's gar nicht einmal passen, der weder einen lycischen Prinzen, noch einen Kuppler aus der schmutzigsten Menschenklasse, wie ihn der Epilog voraussetzt, hat machen wollen. Es ist kaum möglich, den Roué, als den die Kritiker ihn zu charakterisiren pflegen, in dem geschwätzigen auf die Schönheit und Tugend seiner Nichte eingebildeten Onkel zu erkennen, wenn man diese Charakteristik nicht etwa den harmlosen Liebesliedern entnimmt, die er mit geckenhafter Wichtigkeit der Helena vorsingt, die ihn dafür zum Stichblatt ihrer ausgelassenen Foppereien macht. Daß er zwischen dem Prinzen Troilus und seiner Nichte den Gelegenheitsmacher spielt, das entscheidet natürlich über seinen sittlichen Werth; aber die Motive sind nicht so unlauter, um ihn mit jener verworfenen Menschenklasse, die aus der Verführung der Jugend ein Gewerbe macht, gleichzustellen. Man kann keinen Zweifel darein setzen, daß Shakespeare bei der Art, wie er auf die antike Handlung und den Stoff die Zustände seiner Zeit und seiner Heimat überträgt, in Pandarus eine Persönlichkeit von hocharistokratischer Stellung anerkannt wissen will. Pandarus geht am Hofe des Priamus aus und ein, er ist vertraut mit Troilus und den sämmtlichen Prinzen und, wie aus ihren Gesprächen hervorgeht, in häufigem Verkehr mit Helena. Von sämmtlichen Personen wird er „Lord" angeredet. Er hat etwas von der Natur des Polonius. In die Schönheit und Tugend seiner Nichte ganz vernarrt, möchte er sie wo möglich mit einem Prinzen von Geblüt vermählt sehen; die Verbindung mit dem Hause des Priamus schmeichelt ihm, wenn Cressida, über die ihm gewissermaßen die patria potestas zusteht, es auch vorläufig nicht weiter bringt, als bis zur Geliebten des jungen Troilus, dessen durchaus ehrenwerther Charakter dem Pandarus vorläufig Bürge für die Konsequenzen dieses Verhältnisses ist. Lord Pandarus handelt damit nicht anders als mancher andre Lord in andrer Herren Ländern. Der alberne Pandarus wird durch das Verhalten der Cressida in seinen Erwartungen ebenso betrogen, wie Troilus und dieß ist im Grunde auch seine einzige Strafe; den

Brief, den er nach der Entdeckung ihres Abfalls von dem Geliebten, von seiner Nichte noch dem Troilus überbringt, die überlaufenden Augen, den kurzen Athem, das Gliederreißen, mag er Act V., Scene 3. vorschützen, um seine Scham, seine Verlegenheit zu verbergen; aber diese Symptome geben im Entferntesten nicht eine Veranlassung zu der Annahme, die die Schlußverse so cynisch aussprechen. Man braucht in die dramatische Technik nicht sehr eingeweiht zu sein, um es ganz unglaublich, ganz unmöglich zu finden, daß Shakespeare, der als Dramatiker und Schauspieler eine zwanzigjährige Erfahrung hinter sich hat, den nach einer großartig schönen pathetischen Schlußrede zum Kampfe fortstürzenden Troilus von Pandarus mitten auf dem Schlachtfelde sollte zurückrufen lassen, damit er letzterem seiner Kuppelei wegen ein paar Scheltworte an den Hals werfe. Dieses ganze Arrangement ist in der That nichts Anderes als die Erfindung des lächerlich dummen zweiten Komikers, der auf das ganz gemeine Interesse an den Zoten, an dem Schmutz, wie ihn Beaumont und Fletcher ihrem Publikum auftischten, spekulirt und der es nach unserer festen Ueberzeugung sogar gewagt hat, den ganzen Schluß des fünften Actes, der den Untergang des edlen Troilus enthalten haben muß, zu vernichten.

Die Herausgeber der Folio, deren Versicherung, daß sie nur nach den echten Originalkopien (Handschriften oder Druck?) die Werke des Dichters veröffentlichten, bei unserem Stück so wenig wie bei Timon von Athen Glauben verdient, hatten sicher ein echtes vollständiges Manuskript vom Troilus und Cressida nicht vor sich; was hätte sie sonst veranlaßt, das Stück nicht in der Reihenfolge mit den andern so fort drucken zu lassen? Vielleicht verdanken wir die wenigen Abweichungen ihrer Folio von der Quartausgabe dem Vorhandensein einzelner ausgeschriebener Rollen, während sie doch im Ganzen genöthigt waren, sich an die Fassung der Quarto von 1609 zu halten.

Welche Form das Drama bei seiner ersten Aufführung, die kaum noch unter Shakespeare's persönlicher Aufsicht stattfand, gehabt haben mag, läßt sich aus den vorhandenen Drucken nicht nachweisen; wurde es mit den von uns hervorgehobenen Verstümmelungen aufgeführt, so dürfen wir uns nicht wundern, daß es

von der zeitgenössischen Kritik mit Stillschweigen übergangen und daß es trotz der Zoten Pandarus nur kühl vom Publikum aufgenommen wurde. Aber selbst angenommen, die Dichtung wäre dem Zuschauerkreise, in welchem Shakespeare's großer Name noch in voller Geltung war, durchaus intakt vorgeführt worden, so würde uns dennoch, trotz der großartigen Schönheiten des Dramas in seinen Einzelheiten, eine kühlere Aufnahme des Ganzen nicht eben in Erstaunen setzen.

Die Kenntniß der homerischen Gesänge, ihre Darstellung der glänzenden Heldenerscheinungen im trojanischen Kriege war durch Chapman's englische Uebersetzung seit dem Jahr 1592 auch in den nicht gelehrten Kreisen des Publikums bereits eine sehr verbreitete geworden. Die Iliade, auf die es hier allein ankommt, wurde kurz nach der Thronbesteigung Jakob I. vollendet. Es handelt sich dabei nicht um die Frage, ob der Uebersetzer seiner Aufgabe gerecht geworden ist; auch können wir uns nicht denken, daß er mit seinen gereimten vierzehnsilbigen Couplets viel glücklicher gewesen sein werde, als später Pope mit seinen ebenfalls gereimten fünffüßigen Jamben; es kommt hier lediglich auf die rein stoffliche Seite der homerischen Darstellung an, namentlich aber auf die großartige Objektivität ihrer Schilderungen und Charakterzeichnungen, bei aller natürlichen Parteinahme für die Achäer. Auch unsere Leser, an die homerischen Berichte von Jugend auf gewöhnt, werden mit einigem Befremden der Shakespeare'schen Auffassung und Behandlung des Sagenstoffes gefolgt sein. Es hat sicherlich auch ihnen nahe gelegen, in derselben eine Parodie der Ilias zu vermuthen, die zu dem Ganzen eigentlich nur die glänzende Charakteristik des Ulysses liefert und der des Nestor einige wichtige Züge leiht. In der That nimmt Shakespeare in der Hauptsache den Stoff auf, wie er sich unabhängig von der griechischen Heroensage durch die mittelalterlichen Dichter und schließlich durch Chaucer in seinem Epos Troilus und Cressida herausgebildet hatte. Diese Auffassung ist eine der homerischen in vielen Punkten gradezu entgegengesetzte. Die genetische Entwicklung derselben ist in den Jahrbüchern der deutschen Shakespeare-Gesellschaft Band VI. von W. Hertzberg mit gründlicher Gelehrsamkeit und eben so viel Scharfsinn dargestellt worden, so daß wir unsere Leser, die sich über den Gegenstand

eingehend informiren wollen, dorthin verweisen. Zum Verständniß des Verhältnisses in welchem Shakespeare zu seinem Stoffe steht, wird folgender, der Hertzberg'schen Darstellung zum großen Theil entnommene Ueberblick genügen:

In der Ilias wird Troilus unter den Söhnen des Priamus erst im letzten Buche erwähnt und zwar von dem greisen Vater selbst, der über die ihm durch den Krieg entrissenen Söhne klagt: (V. 257) *Μήστορα τ' ἀντίθεον καὶ Τρωΐλον ἱππιοχάρμην, Ἕκτορά θ', ὃς θεὸς ἔσκε μετ' ἀνδράσιν*, 2c. Nach dieser Klage ist Troilus vor Hektor im Kampfe gefallen. Gleichwohl interessirte seine Erscheinung bereits das Alterthum, so daß die Scene, in welcher Achilles vor dem von ihm erschlagenen Jünglinge seiner Rührung nachgiebt, ein beliebtes Motiv für die bildliche Darstellung, namentlich für die Vasenmalerei wurde, so wie auch Phrynichos und Sophokles denselben Charakter in ihren Dramen verherrlichten. Durch die Römer, namentlich durch Virgil's Aeneide wurde die Auffassung von dem Untergange Troja's eine andere. Es kam den Römern darauf an, in Rom gewissermaßen das verjüngte Troja, das neue Priamidenreich, dem einst die Weltherrschaft verheißen war, wiederhergestellt zu sehn. Wenn nun auch die gediegeneren römischen Schriftsteller im pietätvollen Hinblick auf die den Griechen verdankte eigne Geistesbildung die alte Tradition in den großen Grundzügen bestehen ließen, so räumten Spätere doch der nationalen Tendenz einen größeren Spielraum ein; ja sie scheuten sich sogar vor offenbaren Fälschungen nicht mehr und gingen so weit, die Glaubwürdigkeit des Homer selbst zu verdächtigen. Eine auf offenbare Fälschung abgesehene Arbeit ist nun die unter dem Namen des Phrygiers Dares bekannte epische Darstellung vom Falle Troja's, in sechs Büchern, von einem lateinischen Dichter verfaßt, der sich Cornelius Nepos nennt und seine angebliche Uebersetzung einem Sallustius Crispus widmet, den er als „princeps historicus" bezeichnet. Dieser Cornelius Nepos behauptet nun in seiner Vorrede, das Manuskript des Dares in Athen gefunden und sofort in lateinische Hexameter übersetzt zu haben; es zeigt sich aber, daß dieser angebliche Uebersetzer ein frecher Schwindler ist; denn er verräth sich, was auffallender Weise Hertzberg entgangen ist, an ein paar Stellen als ein in Britannien ansässiger

Römer. Er sagt nämlich an einer Stelle, wo er sich über den Nutzen der Schiffahrt ausläßt, ganz naiv: Sine remigis usu Non nosset Memphis Romam, non Indus Hiberum, Non Scytha Cecropidem, non nostra Britannia Gallum, Ohne die Ruderkunst wäre Memphis niemals mit Rom, der Indus nie mit dem Ebro, der Scythe nicht mit der Burg des Cecrops und unser Britannien nie mit dem Gallier bekannt geworden. Nähme man nun auch wirklich an, daß der Uebersetzer sich gestattet hätte, diesen Zusatz, der von Rom als einer zur Zeit des trojanischen Krieges bestehenden Stadt redet, den Ebro bereits bekannt sein und den Phrygier Dares, den Zeitgenossen des Achilles, Britannien mit dem Prädikat „unser" bezeichnen läßt, zu interpoliren, so giebt es doch noch manchen Beweis, daß wir es mit einer Fälschung zu thun haben. Bei der Beschreibung Troja's nämlich legt die Darstellung eine nach späteren Fortifikationsregeln gebaute Festung zu Grunde. Nachdem nämlich die im ersten trojanischen Kriege durch Jason zerstörten Mauern wiederhergestellt sind, erzählt der Verfasser weiter, daß man die Mauern mit einem Doppelthore versehen habe; von denen das eine sich in gewöhnlichen Angeln bewege und freien Ab- und Zugang gestatte, während das andere „robur acernum Pectine ferrato tacitos suspendit in usus, in mit Eisen beschlagenem Gatter die Balken von Ahorn zu schweigendem Gebrauch in der Höhe hängen lasse". Dieß ist die genaue Beschreibung der porta colaticia, der porte-coulisse oder des „Fallgatters, eine in englischen und schottischen Burgen das ganze Mittelalter hindurch bis in die spätere Zeit angewandte Manier der Thorbefestigungen, die auch in Deutschland Eingang gefunden hatte. (So im Wallenstein: Er ist herein, ihn führte sein Geschick, der Rechen ist gefallen hinter ihm.) Eine Reihe starker, rechen- oder kammähnlich gefügter, unten zugespitzter und mit Eisen beschlagener Pallisaden wird an Winden über dem Eingang in die Höhe gezogen und im gegebenen Moment wie eine Falle, für welchen Zweck sie auch oft im Kriege Verwendung fand, herabgelassen. Der Gebrauch des Eisens aber war den Zeitgenossen des Achilles, die mit bronzenen Waffen kämpften, noch unbekannt. Zum Ueberfluß werden in diesem Epos vom trojanischen Kriege außerdem noch Cyrus und Crösus, auch gelegentlich noch Cicero erwähnt

(Cicerone secundo Non opus est, ubi fantur opes) und am Ende des zweiten Buches auf den Aberglauben der Britten angespielt, die vergebens die Rückkehr des Artur erwarten: Sic Britonum ridenda fides et credulus error Arturum expectat, expectabitque perenne, So auch erwartet der lächerliche Glaube und der irrige Wahn der Britten den Artur und wird ihn in Ewigkeit erwarten. Man sieht, also schon die Tafelrunde spielt in den trojanischen Krieg hinein. So hat auch die Schilderung des Gastmahls, das bei der Hochzeitfeier des Telamon und der Hesione abgehalten wird, bei dem die Gäste sich im Genuß überbieten und die Mannschaften des Britannus (plebs mixta Britanni) sich im Durste weidlich hervorthun, mit einander um die Wette trinken, bis schließlich die Zungen lallen, die Lichter sich verdoppeln und die Schritte wanken, ein modernes, hier sogar ein germanisches Gepräge. Bei dem gemischten Haufen des Britannus scheinen dem unvorsichtigen Fälscher sogar schon biderbe Angelsachsen vorgeschwebt zu haben.

Dieses ungeschickte Falsifikat, über dessen Heimat nach unseren Darlegungen nun wohl kein Zweifel mehr obwaltet, wurde die Grundlage aller westeuropäischen Darstellungen des trojanischen Krieges in der epischen Poesie, zu deren weiterer Ausschmückung man noch das von dem Cretenser Dictys verfaßte und von Septimius lateinisch bearbeitete Buch über den Troerkrieg benutzte. Dares und Dictys werden daher im Mittelalter gewöhnlich zusammen genannt, doch haben beide nichts mit einander gemein, wie den Letzteren namentlich ein Vorwurf der Fälschung nicht trifft. Der Falsifikator muß, wie wir angedeutet, nicht celtischer Abkunft gewesen sein, was aus seiner Bemerkung über den Aberglauben der Britten hervorgeht. Trotzdem aber wird gerade bei den Celten dieses Buch die lebhafteste Aufnahme gefunden haben, da auch sie bekanntlich mit den Römern ihren Ursprung von Troja ableiteten, wenn nicht überhaupt der Pseudo-Dares die Veranlassung zu dieser Annahme durch sein Buch geworden ist. Wir widersprechen freilich der Hertzberg'schen Darstellung, die diesen Punkt unberührt gelassen hat, wenn wir annehmen, daß die erste Erweiterung der Troilussage, die in jenem Buche den Prinzen als jugendlichen aber gigantischen Helden darstellt, der nach dem Falle Hektor's

dessen Heldenaufgabe weiterführt und schließlich wie jener dem Aeakiden unterliegt, zunächst von celtischen Dichtern weiter entwickelt worden sei, ehe der Normanne Benoît de St. Maur die Bearbeitung desselben übernahm. Wir kommen aber auf diese Vermuthung dadurch, daß mehrere Namen der Priamiden in Benoît's Buche auf celtischen Einfluß hinzuweisen scheinen. So finden sich in seiner Histoire de la Guerre de Troye die Namen Mahan (Mahon), Doglas (Duglas), Cador (Cawdor), Casimilun (Cassivellaun), die sämmtlich Aehnlichkeit mit kymrischen und gälischen Namen verrathen, so wie auch Damoirs, Thare, Bruns de Gimel, Gilor, Doglus u. a. sehr an Celtisches anklingen. Hier findet sich auch der in Shakespeare's Drama erwähnte Margarelon, der bei Benoît Margariton genannt ist, wobei der Unterschied nur auf einem Schreibfehler zu beruhen scheint. Derselbe Stoff nun in der Hauptsache, namentlich in Beziehung auf die hervorragende Bedeutung des Troilus im trojanischen Kriege mit Benoît, übereinstimmend, wurde dann von Guido von Colonna, einem Richter in Messina, ums Jahr 1287 in lateinischer Sprache bearbeitet. Die Frage, ob Guido die Arbeit Benoît's direkt benutzt, oder ob beide aus einer gemeinsamen Quelle geschöpft haben, die zwischen der des Cornelius (Pseudo-Dares) und der ihrigen lag, ist nach Obigem für uns nicht zweifelhaft, wie bestimmt auch Hertzberg sich für das erste entscheidet. Wir glauben entschieden, daß beide von einander unabhängig der lateinischen Bearbeitung eines Celten gefolgt sind, dem es darauf ankam, die alte Tradition von der trojanischen Abstammung der Britten dadurch zu legitimiren, daß er die Häupter der hervorragendsten Familien und Clanschaften zu Söhnen des Priamus machte, und wie wichtig die Uebereinstimmung in diesen Namen bei Benoît und Guido auch sein mag, ebenso wesentlich sind doch auch die Abweichungen in der Schreibung derselben. Die lateinische Bearbeitung des Letzteren erhielt naturgemäß eine weitere Verbreitung als die normännisch-französische des Benoît, weil sie allgemein verständlich war. Es ist daher wohl begreiflich, daß das ganze Mittelalter eine entschiedene Parteinahme für die Troer gegen die Griechen an den Tag legt, eine Vorliebe, die durch das christlich-sittliche und ritterliche Bewußtsein noch gestützt wurde, welches die homerische Darstellung, in der die Naturrohheit, wie

in der Rache des Achilles an Hektor überwiegt, entschieden verletzen mußte. Die Tendenz, bei Homer geschilderte Thatsachen in diesem Sinne zu übertreiben, wie sie sich in der Darstellung vom Tode Hektor's kundgiebt, den Achill meuchlings umbringt, ist ebenfalls aus jener Parteinahme zu erklären. Auf dem so vorbereiteten Boden fand dann die Weiterentwicklung der Trojasage, in der nach Hektor's Tode Troilus den Mittelpunkt bildet, ihren gedeihlichen Fortgang. Uns liegt das von Hertzberg erwähnte Bruchstück des von der Early English Text-Society veröffentlichten allitterirenden Gedichts The Gest Historiale of the Destruction of Troy nicht zur Einsicht bereit, so daß wir im Vertrauen auf Hertzberg's gewohnten Scharfblick mit ihm annehmen, daß es wirklich nur eine paraphrasirende Uebersetzung Guido's sei; doch halten wir immer noch eine eingehende Prüfung dieses Gedichts der vorliegenden Frage wegen für sehr wichtig. Auf italienischem Boden erwuchs nun aus Guido's Darstellung Boccaccio's berühmtes Epos Filostrato, das durch seinen ebenmäßigen und kunstvollen Bau, die Wärme der Empfindung, den psychologischen Scharfblick, seine wohltönende Sprache und die ebenmäßige Behandlung des Verses in Octaven bereits den Anspruch einer modern klassischen Schöpfung machen darf. Wir begegnen hier zum ersten Mal an Stelle der Briseis (Briseida) dem Namen Griseida oder Cryseida (*Χρυσηίς*), den dann die späteren Dichter, denen Boccaccio nun wieder als nächste Quelle dient, festgehalten haben. Der Letztere führt außerdem zum ersten Male den Pandarus ein, als einen Vetter der Criseida, der dem Troilus als Freund und Rathgeber in seinem Liebeswerben beisteht. An sein Gedicht lehnt sich nur in den wesentlichsten Grundzügen das Epos Geoffrey Chaucer's: Troylus and Creseyde, das er in fünf Büchern während der 70er Jahre des 14. Jahrhunderts verfaßte, und zwar mit mancherlei Zusätzen, wie es scheint aus Benoît, Petrarca, Dante und den lateinischen Dichtern. Durch Chaucer nun war die Troilus-Sage in ihren wesentlichen Theilen so ausgebildet worden, daß Shakespeare sie für seinen dramatischen Zweck benutzen konnte. Vor seiner dramatischen Bearbeitung wurde jedoch noch in dem Anfang des 15. Jahrhunderts der gesammte Stoff poetisch dargestellt in dem Troye-Book, otherwise called the Sege of Troye, von dem Benedictinermönch Lydgate, der

auch einige Werke Boccaccio's behandelt hat. Das Gedicht, welches sich selbst für eine Uebersetzung des Guido ausgiebt, entbehrt nicht eines gewissen dichterischen Schwunges und mancher Schönheiten, die sich bei Guido nicht finden. In Lydgate's Bearbeitung begegnen wir auch der Aufzählung jener fabelhaften Thore Troja's in der Namensform, die Guido ihnen giebt, und die mit einigen Abweichungen bereits im Pseudo-Dares erwähnt werden. Guido's Buch wurde außerdem von dem Franzosen Raoul le Fevre zu seinem Recueil des histoires de Troyes (1464) benutzt, der zu der zweimaligen Zerstörung Troja's beim Pseudo-Dares noch eine dritte hinzugefügt. Diese in drei Büchern abgefaßte Arbeit ist in sofern für uns von Wichtigkeit, als sie das Original zu der Uebersetzung des Engländers Caxton ist, die unter dem Titel The recuyell of the historyes of Troye translated and drawen out of frenche into englishe by W. Caxton 1471 erschien und neben Chaucers Epos von Shakespeare benutzt wurde. Auch Caxton, obgleich seinem französischen Vorbilde folgend, verweist häufig auf Chaucer, der nach Boccaccio die Geliebte des Troilus Creseide nennt, während Caxton selbst dem Le Fevre Breseyda nachschreibt; aber hier wie dort ist sie eine Tochter des Calchas, der auf Befehl des Gottes Apollo die Sache der Trojaner verlassen, und mit Zurücklassung seiner Tochter in Troja sich zu den Griechen begeben hat, deren Anführer Agamemnon er schließlich veranlaßt, sein Kind von Priamus zu reklamiren.

Alles dies ist in Shakespeare's Drama übergegangen, der für dasselbe einestheils aus der durch Guido überlieferten und durch Lydgate und Caxton in England heimisch gewordenen Redaktion, andrerseits aus Chaucer's Epos geschöpft hat, der seinerseits dem Boccaccio folgt. In der Episode, die dem Drama den Namen gegeben, in dem Liebeshandel zwischen Troilus und Cressida, hat er sich ausschließlich an Chaucer gehalten, von ihm den Namen und Charakter der Heldin und des Pandarus entlehnt. Auch die Charakteristik des Troilus, Calchas, Diomedes stimmt zu den Chaucer'schen Gestalten dieser Namen.

Gleichwohl giebt es in unserem Drama eine Menge von Momenten, die mit den eben erwähnten Traditionen nicht in Uebereinstimmung und dem homerischen Werke entnommen sind. Ist,

wie Hertzberg sehr bestimmt hervorhebt, der Charakter des Thersites bei Shakespeare ohne jenen entschiedenen Zug zu demagogischen Umtrieben gelassen, den Homer ihm beilegt, und ihm nur der Hang zur Verlästerung geblieben, so konnte, wenn nicht auch hier die freche Willkür eines Andern den Shakespeare'schen Gedanken zerstört, das vor dem Shakespeare'schen bereits unter gleichem Namen aufgeführte Drama dem Dichter diesen Charakter in seinen Hauptzügen geliefert haben. Er ist aber dem Apemantus im Timon von Athen so sehr ähnlich, daß wir die Vermuthung auszusprechen wagen, es möchten auch hier die scurrilen Elemente von fremder Hand wenigstens gehäuft worden sein. Daß Shakespeare die Homer-Uebersetzung seines Freundes Chapman nicht gelesen haben sollte, ist nicht anzunehmen, und wir stimmen in sofern ganz mit Hertzberg überein, wenn er es auffallend findet, daß Shakespeare die Charakterentwickelung des Thersites, wie sie sich bei Homer findet, nicht für sein Drama benutzt haben sollte, was sogar „bei der hohen poetischen Klugheit und dem stets bereiten Scharfsinn, mit welchem Shakespeare sonst selbst leise Andeutungen ergreift und ausbeutet, völlig unglaubhaft ist".

Was die selbständigen Aenderungen Shakespeare's in der Anordnung des ihm überlieferten Materials betrifft, so macht Hertzberg darauf aufmerksam, daß sie größtentheils aus dramatischen Zweckmäßigkeitsgründen zu erklären sind. „Die Unterredung des Priamus mit seinen Söhnen (II. Act, 2. Scene) wird aus der Zeit vor dem Kriege in das Stück hineingerückt, und an die Verhandlung des Waffenstillstands geknüpft."

Patroklus fällt nach Dares und allen mittelalterlichen Berichten gleich im Beginn des Krieges. Hier gebraucht Shakespeare seinen Fall, um Achilles aus seiner Trägheit zu wecken — aber nicht nach Homer; denn Homer setzt bekanntlich den Tod des Patroklus erst in das zehnte Kriegsjahr, während Shakespeare die Handlung seines Stücks in das siebente verlegt (I. Act, 3. u. 12. Scene). „Sämmtliche Quellen seit Dares lassen T r o i l u s, nicht H e k t o r durch Achilles an dem Schweife seines Rosses geschleift werden."

„Shakespeare stellt die alte und ursprünglich homerische Tradition wieder her, aber er bedurfte dazu nicht Chapman's Homer; es standen ihm zahllose, durch alle lateinischen Dichter zerstreute

Erwähnungen dieser grausamen That als Quellen zu Gebote", und wir fügen hinzu: Auch gab es zu seiner Zeit eine Menge bildlicher Darstellungen, die dieses Ereigniß behandelten. Der trojanische Krieg und seine Einzelereignisse waren dem Publikum so geläufig, daß der Dichter an vielen Stellen Anspielungen wagen darf, die unserem Publikum fast unverständlich sein würden, wie er z. B. Richard II. das „Modell des alten Troja", mit Rücksicht auf die ihm geraubte Herrlichkeit nennt. Ebenso läßt er im Hamlet den einen Schauspieler einen längeren Passus aus einem die Geschicke Troja's behandelnden älteren Drama declamiren, das entschieden ein Trauerspiel gewesen sein muß. Es wäre möglich, daß dieses identisch gewesen ist mit dem am 7. Februar 1602 in die Buchhändlerregister eingetragenen Stücke: „The booke of Troilus and Cressida", dem der Vermerk hinzugefügt ist, daß es bereits von der Schauspielertruppe, zu der Shakespeare gehörte, (the Lord Chamberlen's men) aufgeführt worden sei.

„Auch den Zweikampf zwischen Ajax und Hektor und die daran geknüpfte Intrigue, um Achilles zur Thätigkeit zu stacheln, ist in dieser Form eine Neuerung. Dares und alle Folgenden lassen die Helden vor dem Waffenstillstand sich zufällig im Kampfe begegnen."

„Daß Hektor's formelle Herausforderung," fährt Hertzberg fort, „zum Zweck eines galanten Ordeales und zum Preis der Dame seines Herzens ganz im mittelalterlich chevaleresken Sinne, keineswegs in antiker, geschweige denn homerischer Auffassung erfunden ist, leuchtet ein. Den Anlehnungspunkt dazu fand Shakespeare bei Ovid (Met. XIII. 277 sqq.), wo Ajax die Aufforderung, mit Hektor zu kämpfen, durch den Rath der Fürsten nach dem Loose empfängt." Wir ergänzen hier, daß der Dichter in der einheimischen Geschichte Vorbilder für die Darstellung jener Kämpfe in Menge vorfand. Die cordiale Manier, in welcher Freund und Feind dabei verkehren, erinnert ganz und gar an ähnliche Ereignisse, die in den Kriegen zwischen den Engländern und Schotten stattfanden, und die Walter Scott so ergötzlich in den Tales of a Grandfather Cap. XIV. erzählt[1]).

---

1) Mitten in diesen Schrecknissen füllten die englischen und schottischen Ritter und Edlen, wenn einmal ein Waffenstillstand zwischen den beiden Ländern stattfand, die Stelle des Krieges, in den sie gewöhnlich verwickelt waren, mit Tournieren

Daß Hektor feig und hinterlistig von Achill überfallen und ermordet wird, fand Shakespeare nicht bei seinen mittelalterlichen Gewährsmännern. Hier erlegt ihn der Grieche mitten im Getümmel

und ritterlichen Spielen aus. Dies waren Zusammenkünfte nicht grade ausdrücklich für den Zweck des Zweikampfs, sondern um zu versuchen, wer der beste Kämpfer wäre. Eine sehr berühmte Unterhaltung dieser Art wurde sowohl den schottischen als den englischen Kämpen geboten durch Heinrich von Lancaster, damals Graf von Derby genannt, den nachmaligen König Heinrich IV. von England. Er lud den Ritter von Liddesdale, den ehrenfesten Sir Alexander Ramsay und ungefähr zwanzig andere ausgezeichnete schottische Ritter, zu einer Kampfprobe ein, die in der Nähe von Berwick stattfinden sollte. Nachdem er seine schottischen Gäste empfangen und nobel bewirthet hatte, fing der Graf von Derby an Ramsay zu fragen, in welcher Art Rüstung die Ritter miteinander kämpfen sollten.

„Mit eisenbeschlagnen Schilden," sagte Ramsay, „wie sie die Männer im Tournier brauchen".

„O nein," sagte der Graf von Derby, „wir werden wenig Ruhm gewinnen, wenn wir in solch sicherem Schutze kämpfen; laßt uns vielmehr die leichtere Rüstung anlegen, die wir in der Schlacht tragen".

„Es ist uns sogar recht," antwortete Sir Alexander Ramsay, „in unsern seidnen Wämmsern zu fechten, wenn Ew. Lordschaft es so beliebt".

Der Ritter von Liddesdale wurde am Handgelenk von einem Speersplitter verwundet, und wurde gezwungen, von der weiteren Uebung abzustehn. Ein schottischer Ritter, genannt Sir Patrick Grahame, kämpfte mit einem kriegerischen englischen Baron Namens Talbot, dessen Leben dadurch geschützt wurde, daß er zwei Brustpanzer trug. Die schottische Lanze drang durch beide, und fuhr einen Zoll tief in seine Brust. Wäre er nach Uebereinkunft bewaffnet gewesen, so war Talbot ein Kind des Todes. Ein andrer englischer Ritter forderte den Grahame beim Abendbrote auf, am nächsten Tage drei Gänge mit ihm zu machen. „Wünschest du mit mir zu kämpfen?" sagte Grahame, „dann stehe früh am Morgen auf, beichte deine Sünden und mache deinen Frieden mit Gott, denn du wirst im Paradiese zu Abend speisen". Dem entsprechend rannte ihm Grahame am folgenden Morgen seine Lanze durch den Leib, und er blieb auf der Stelle todt. Ein andrer englischer Ritter wurde ebenfalls erschlagen, und einer von den Schotten tödtlich verwundet. Dem William Ramsay fuhr eine Lanze durch den Helm; der Splitter des zerbrochenen Speeres blieb in seinem Schädel stecken, und nagelte so seinen Kopf an den Helm. Da man erwartete, er werde auf der Stelle sterben, wurde nach einem Priester geschickt, der ihm die Beichte seiner Sünden abnahm, ohne daß der Helm entfernt wurde.

„Ah, es ist ein waidlicher Anblick," sprach da der wackere Graf von Derby, sehr erbaut über dieses Schauspiel, „einen Ritter in seinem Helm beichten zu sehn. Gebe mir Gott auch solch ein Ende".

Als aber die Beichte vorüber war, hieß Alexander Ramsay, ein Bruder oder Vetter des Verwundeten, diesen sich der Länge nach niederlegen, und vermöge einer eben so rohen Chirurgie wie ihr Zeitvertreib es war, drückte er mit dem einen Fuße seines Freundes Kopf zu Boden, während er mit aller Macht das Speerstück aus dem Helme und der Wunde herauszerrte. Dann sprang William Ramsay auf, und sagte: „Es ginge ihm ganz erträglich".

Man sieht, die homerischen Helden waren Kinder gegenüber den eisernen Baronen in England und Schottland, die Shakespeare bei seiner Schilderung sich zum Muster genommen.

der Schlacht. Allerdings ist dem Vorkämpfer der Troer der Helm entfallen. Des Verraths aber wagt selbst der heftig gegen Achilles eifernde Guido denselben nicht anzuklagen.

„Im Allgemeinen, fährt Hertzberg fort, darf man sagen, daß Shakespeare an dem Parteistandpunkte des Mittelalters festhält, der die Trojaner in entschieden günstigerem Lichte darstellt, als die Griechen. Hektor, Aeneas, Deiphobus, Troilus sind untadelige Helden; letzterer erhält sogar aus Feindes Mund den warm begründeten Preis eines Ideals edelster Ritterlichkeit. Selbst Paris' Schuld erscheint geringer, da er an den Griechen nur das Recht der Wiedervergeltung für die geraubte und mit Telamon vermählte Hesione geübt hat."

Durch diese Hesione gelangt Ajax zu der mehrmals erwähnten Vetterschaft mit Troilus und Hektor, da er ein Sohn derselben ist.

„Von den Frauen Andromache und Cassandra, bemerkt Hertzberg, war nichts Schlimmes zu melden; ihre poetische Rekonstruktion ergab sich aus den auch im Mittelalter traditionellen Zügen von selbst. Ganz anders steht es im Griechenlager, wo Egoismus, Neid, Hochmuth und Eifersucht die Fürsten spaltet, und ihre Thatkraft lähmt. Hier sind nur, um einen Ruhepunkt im allgemeinen Hader zu gewähren und die Widerwärtigkeit des häßlichen Bildes genießbar zu machen, drei edler ausgestattete Charaktere in den Vordergrund gerückt: Agamemnon, Nestor, Ulysses. Vor allem aber der Letztere. Ihn hat Shakespeare mit sichtbarer Vorliebe und meisterhaften Zügen als das Urbild eines besonnenen, scharfsichtigen und erfahrenen Mannes hingestellt, der das Steuer des Staatsschiffs mit klarem Auge und fester Hand durch den Wirrwarr und Tumult der ringsum aufgeregten Leidenschaften hindurchlenkt, ja eben dieser Leidenschaften sich bedient, um zu seinem Ziel zu gelangen."

„Dem Ulysses zunächst, wenn schon in weitem Abstande und mehr skizzenhaft gehalten, steht Nestor. Agamemnon ist gegenüber den Darstellungen der Romanzen und Romane, die ihn als einen eigensinnigen zuweilen tyrannischen und ungerechten Herrscher zeigen, von Shakespeare veredelt."

„Von da ab sind alle Charaktere nach ihrer fehlerhaften oder

schlimmen Seite hin satirisch vertieft und karrikirt. Menelaus ist als unglücklicher Hahnrei das beliebte Stichblatt billiger Witze."

Achilles, zwar ein Hüne an Körperkraft, aber unritterlich, brutal, boshaft und hinterlistig — ist dem Hektor gegenüber neidisch zugleich und feig. Seine ungebändigte Leidenschaft für die Tochter des feindlichen Königs macht ihn sogar zum Verräther an der Sache seines Volkes. Seinem Charakter ist der seines Gefährten Patroklus angepaßt, der reckenhaft wie der Myrmidonenfürst selbst, im trägen Nichtsthun mit ihm wetteifert und ihn durch plumpe Späße und Geklätsch über seine besseren Waffenbrüder ergötzt. Als drittes Glied dieser edeln Zeltgenossenschaft tritt dann Thersites ein. Wenn Hertzberg diesen Charakter „schurkisch" nennt, so können wir ihm bei aller Anerkennung der feinen Bemerkungen, die wir im Vorhergehenden von ihm entlehnten, doch nicht ganz beistimmen. Thersites vertritt in gewissem Sinne doch immer den sittlichen Standpunkt, wenn er es auch, wie Apemantus im Timon, in einer unfläthigen und höchst pöbelhaften Weise thut. Auf diesen Gegensatz der Rohheit in Verbindung mit dem ganzen Inhalt der sittlichen Begriffe gegen die sittliche Werthlosigkeit der verfeinerten Lords im griechischen Lager scheint es Shakespeare bei der Zeichnung dieses Charakters eben angekommen zu sein. Die Zuthaten, wie z. B. die Begegnung mit Margarelon in der achten Scene des fünften Actes, scheinen uns schon um der obscönen Redensarten willen aus derselben unlautern Feder herzurühren, die den Schluß anfügt und auf dem Titel die Scherze des lycischen Prinzen Pandarus empfahl. Es ist zu sinnlos, den Thersites das ganze Stück hindurch gegen die Wollust und Ausschweifung der Großen mit ernstlicher Entrüstung eifern und poltern und dann dem Margarelon eingestehen zu lassen: ich bin selbst ein Bastard, ich liebe die Bastarde u. s. w., was doch dem Grundzuge des Charakters schnurstraks entgegenläuft.

„Ajax, fährt Hertzberg fort, ist ein äußerst beschränkter Kopf, ein hochmüthiger Tölpel und darum nicht frei von Mißgunst. Mit diesen Größen rechnet Ulysses: und verrechnet sich nicht."

Diomedes ist nach Hertzberg der gewandte herzlose aber lüsterne Kavalier, wie Shakespeare ihn bereits bei Chaucer fand, nur lebendiger dramatisirt. Seine Liebe ist hier noch mehr als

bei jenem lediglich animalischer Trieb, dem er das feine Gewand höfischer Manieren umzuhängen versteht. Sehr fein macht der genannte Kritiker außerdem auf die geschickte Aenderung aufmerksam, daß die Ueberlegenheit im feinen Ton und in den Künsten der Galanterie, die bei Chaucer Diomedes selbst im Gespräch mit Cressida den Griechen etwas prahlerisch und selbstgefällig vindicirt, hier als Grund schlimmer Besorgnisse dem Troilus beim Abschied von der Geliebten in den Mund gelegt worden; wobei er hinzufügt, daß in Cressida selbst sich der Umschwung von der Liebe zum Verrath ungleich rascher als bei Boccaccio oder Chaucer vollziehe. Von Haus aus lüstern, heißblütig und doch in ihrem Thun überlegend gezeichnet, habe sie in der That etwas von der Coquette. Das Interesse, welches wir auch nach dem Treubruch für sie bewahren, habe seinen Grund in dem Umstande, daß sie den Troilus aufrichtig und so weit sie es ihrer Naturanlage nach vermöge, auch mit Hingebung liebe, daß sie aber waffenlos gegen die überlegenen Verführungskünste des Diomedes sei, weil in ihrer Natur sich die Liebe mächtiger nach der Seite des Genusses hin als zu selbstloser Opferfreudigkeit und Treue entwickelt habe. Wir fügen hinzu, daß wir in ihrer Handlungsweise außerdem noch eine sehr große Familienähnlichkeit mit der ihres Vaters Calchas erkennen, der, obschon ein Priester, eine gleiche Treulosigkeit dem Vaterlande gegenüber beweist, indem er zu den Griechen flieht und ihre Sache verficht und sehen in Cressida's Abfall eigentlich die nicht unverdiente Strafe für den wenn sonst auch noch so edlen Troilus, der einen albernen Gecken wie Pandarus zum Vertrauten und Gehilfen seiner eignen sinnlichen Neigung macht. Der kluge Ulysses weissagt bereits den Ausgang vorher, ohne ihn gerade mit unsern Gründen zu motiviren. Jedenfalls kam es dem Dichter darauf an, die Unzuverlässigkeit des Weibes im Allgemeinen mit ihrer mehr sinnlichen Naturanlage in Zusammenhang zu bringen, was freilich eine gewisse Bitterkeit in seinem Urtheil bekundet. Shakespeare hatte sicher die ritterliche Vergangenheit seiner eignen Nation vor Augen, als er das Stück bearbeitete, das, wie sehr wir auch mit Trojanern und Griechen scheinbar darin zu thun haben, doch auf jeder Seite das tout comme chez nous beweisen zu sollen scheint.

Benno Tschischwitz.

Maß für Maß.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Woldemar Friedrich, ausgeführt von Ferd. Tegetmeyer.

Personen:

Vincentio, Herzog von Wien.
Angelo, Statthalter während des Herzogs Abwesenheit.
Escalus, ein alter Herr vom Staatsrath und Gehülfe des Angelo.
Claudio, ein junger Edelmann.
Lucio, ein Wüstling.
Zwei junge Edelleute, Freunde des Lucio.
Varrius, ein Edelmann, in des Herzogs Diensten.
Ein Kerkermeister.
Thomas, } Mönche.
Peter, }
Elbogen, ein einfältiger Gerichtsdiener.
Schaum, ein alberner junger Mensch.
Pompejus, Bierzapfer bei der Frau Ueberley.
Grauslich, ein Scharfrichter.
Bernardino, ein Mörder.
Isabella, Schwester des Claudio.
Mariane, Angelo's Verlobte.
Julia, Claudio's Geliebte.
Francisca, eine Nonne.
Frau Ueberley, eine Kupplerin.
Herren, Wachen, Gerichtsdiener und andres Gefolge.

Die Scene ist in Wien.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer in des Herzogs Palast.

(Es treten auf der Herzog, Escalus, Herren vom Hofe und Gefolge.)

Herzog.

Escalus —

Escalus.

Mein Fürst? —

Herzog.

Das Wesen der Regierung zu entfalten,
Erschien' in mir als Lust an eitler Rede,
Weil mir bewußt, daß eure eigne Kenntniß
Die Summe alles Rathes überschreitet,
Den meine Macht euch böte [1]). Unsre Volksart,
Der Stadt Gesetze wie des ganzen Staats
Gemeines Recht habt ihr so wohl erforscht,
Als Kunst und Uebung irgend wen bereichert,

1) Der Text dieses Dramas gehört zu den verderbtesten, die uns überliefert sind. Die Uebersetzung vermag nur mit Noth einen Sinn in die wahrscheinlich durch planlose Streichungen im Manuscript verstümmelten zusammenhangslosen Sätze zu bringen. Es ist besser, solche Stellen ganz auszulassen, als einen erzwungenen Sinn in dieselben zu legen, der mehr stört als die Lücke.

Den wir gekannt. So nehmt die Vollmacht hin,
Die euch die Bahn bezeichne. Ruft hieher
Den Angelo, daß er vor uns erscheine.

(Ein Diener geht.)

Wie, meint ihr, wird er unsern Plan vertreten?
Denn wißt, daß mit besonderm Vorbedacht
Wir ihn erwählt, an unsrer Statt zu herrschen,
Ihm unsre Schrecken liehn und unsre Gnade,
Und ihm als Stellvertreter alle Waffen
Der eignen Macht vertraut. Wie dünkt euch dieß? —

Escalus.

Wenn irgend einer je in Wien verdient
So reiche Huld und Ehre zu erfahren,
So ists Lord Angelo.

(Angelo tritt auf.)

Herzog.

Da kommt er selbst.

Angelo.

Stets Euer Hoheit Willen unterthänig,
Bitt' ich um euren Auftrag.

Herzog.

Angelo,
Es ist 'ne Schrift in deiner Lebensweise[1]),
Die dem Bemerker klar entfaltet, was
Du je erlebt. Du bist und dein Talent
Nicht so dein eigen, daß du dich verbrauchtest
Für deine Tugenden, noch sie für dich.
Der Himmel braucht uns, so wie wir die Fackeln,
Sie leuchten nicht für sich; wenn unsre Kraft
Nicht strahlt nach außen hin, wär's ganz so gut,
Sie fehlten uns. Nur für den schönen Zweck
Sind Geister schön geprägt; auch leiht Natur nie
Den kleinsten Scrupel ihrer Trefflichkeit,

---

1) Diese Stelle erinnert an Heinrich IV., III. 1. Warwick: Ein Hergang ist in aller Menschen Leben, Abbildend der verstorbenen Zeiten Art: Wer den beachtet, kann, zum Ziele treffend, Der Dinge Lauf im Ganzen prophezein 2c.

Daß sie sich nicht, als wirthschaftliche Göttin,
Die Ehren eines Gläub'gers vorbehielte,
So Dank wie Zinsen. Doch ergeht mein Wort
An einen Mann, der mich belehren könnte,
Was mir in ihm geziemt. So nimm denn, Angelo!
So lang wir fern, sei unser zweites Selbst;
Im Umfang Wiens sei Gnad und Tod zu finden
Allein in deiner Zung und Brust. Mehr Anspruch
Hat Escalus, doch steh' er jetzt dir nach.
Empfange deine Vollmacht.

Angelo.

O, mein Fürst.
Laßt schärfre Prüfung mein Metall bestehn,
Bevor ein so erhabnes edles Bild
Darauf geprägt wird.

Herzog.

Keine Ausflucht mehr.
Mit wohl gereifter, lang bedachter Wahl
Wardst du ersehn; deßhalb nimm deine Würden. —
So schnelle Eil' erfordert unsre Reise,
Daß sie mich drängt, und unentschieden läßt
Geschäfte wicht'ger Art. Wir schreiben euch,
Wie uns Begebenheit und Zeit ermahnt,
Was uns betrifft; und wünschen zu erfahren,
Was hier begegnen mag. So lebt denn wohl!
Ein glückliches Gelingen sei mit euch,
Nach unsern Wünschen.

Angelo.

Doch erlaubt, mein Fürst,
Daß wir ein Stück des Weges euch geleiten.

Herzog.

Die Eil' erlaubt es nicht;
Ihr sollt, bei meinem Wort, mit keinem Zweifel
Euch plagen. Eure Macht ist gleich der meinen:
So schärft nun, oder mildert die Gesetze,
Wie's eure Einsicht heischt. Gebt mir die Hand;

Ich reis' im Stillen. Lieb' ich gleich das Volk,
Doch wünsch' ich nicht, zur Schau mich ihm zu stellen:
Ob wohl gemeint, doch mundet mir nicht wohl
Sein lauter Ruf, sein ungestümes Jauchzen;
Noch scheint mir der ein Mann von reifem Urtheil,
Der sich daran erfreut. Nochmals, lebt wohl!



Angelo.

Der Himmel sei mit euch und eurem Thun!

Escalus.

Er leit' und bring' euch glücklich wieder heim.

Herzog.

Ich dank' euch. Lebet wohl! (Ab.)

Escalus.

Ich werd' euch um ein ungestört Gespräch
Ersuchen, Herr; es liegt mir viel daran,

Ganz durchzuschaun mein Amt bis auf den Grund.
Vollmacht hab' ich, doch welcher Kraft und Art,
Ward mir noch nicht erklärt.

Angelo.

So ists mit mir. Laßt uns zusammen gehn,
Dann wird sich Auskunft wohl genügend finden,
Was diesen Punkt betrifft.

Escalus.

Ich folg' Eur Gnaden.

(Gehn ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße.

(Es treten auf Lucio und zwei Edelleute.)

Lucio. Wenn sich der Herzog und die andern Herzoge nicht mit dem König von Ungarn vergleichen, nun, so fallen alle Herzoge über den König her.

Erster Edelmann. Der Himmel gebe uns seinen Frieden, aber nicht des Königs von Ungarn Frieden! —

Zweiter Edelmann. Amen!

Lucio. Du sprichst dein Schlußgebet wie der gottselige Seeräuber, der mit den zehn Geboten zu Schiff ging, das eine aber aus der Tafel auskratzte.

Zweiter Edelmann. Du sollst nicht stehlen?

Lucio. Ja, das schabte er aus.

Erster Edelmann. Nun, das war ja auch ein Gebot, das dem Capitän und seinem ganzen Haufen gebot, ihren Beruf aufzugeben: sie hatten sich eingeschifft, um zu stehlen. Da ist keiner von uns Soldaten, dem beim Tischgebet vor der Mahlzeit die Bitte um Frieden recht gefiele.

Zweiter Edelmann. Ich habe noch keinen gehört, dem sie mißfallen hätte.

Lucio. Das will ich dir glauben! Denn ich denke, du bist nie dabei gewesen, wo ein Gratias gesprochen ward.

Zweiter Edelmann. Nicht? Ein Dutzendmal wenigstens! —

Erster Edelmann. Wie hast du's denn gehört? In Versen?

Lucio. In allen Silbenmaßen und Sprachen!

Erster Edelmann. Und wohl auch in allen Confessionen? —

Lucio. Warum nicht? Gratias ist Gratias, aller Controvers[1]) zum Trotz, so wie du, Exempli gratia, ein durchtriebener Schelm bist, und mehr von den Grazien weißt, als vom Gratias.

Erster Edelmann. Schon gut; wir sind wohl beide über einen Kamm geschoren[2]).

Lucio. Recht, wie Sammt und Kante, du bist die Kante.

Erster Edelmann. Und du der Sammt? du bist ein schönes Stück Sammt, von der dreimal geschornen Sorte. Ich will lieber die Kante von einem Stück englischen haarichten[3]) Fries sein, als ein Sammt, über den eine französische Scheere gekommen ist. Habe ich dich nun einmal recht herzhaft geschoren?

Lucio. Nein, ich denke, du hast diese Scheere schon recht schmerzhaft verschworen, und ich will nach deinem eignen Geständniß deine Gesundheit ausbringen lernen, aber, so lange ich lebe, vergessen, nach dir zu trinken[4]).

Erster Edelmann. Ich habe mir wohl eben selbst zu nahe gethan; habe ich nicht?

Zweiter Edelmann. Das hast du auch, du magst dich verbrannt haben oder nicht[5]).

Lucio. Seht nur, kommt da nicht unsre Frau Mollig? Ich habe mir Krankheiten unter ihrem Dach geholt, die kosten mich — —

Zweiter Edelmann. Wie viel?

Lucio. Rathet nur! —

---

1) Diese Stelle scheint eine Anspielung auf die theologischen Streitigkeiten über die Gnadenwahl zu enthalten. Es ist zu beachten, daß die lateinischen Tischgebete mit: Gratias tibi ago, Domine ꝛc. anfingen.

2) Im Englischen heißt die einer sprichwörtlichen Redensart entnommene Stelle: There went but a pair of shears between us; es ging nur die Scheere zwischen uns beiden hindurch, d. h. wir sind einander so ähnlich wie die beiden Theile eines durchschnittenen Stückes Zeug. Auf diese Vorstellung bezieht sich denn auch das Folgende.

3) Eine unsaubere, in damaligen Dramen häufig vorkommende Anspielung auf das Ausfallen der Haare als Symptom einer bösartigen, durch geschlechtliche Ausschweifung verursachten Krankheit. (French disease, französische Krankheit.)

4) D. h. aus demselben Glase, aus Furcht vor Ansteckung.

5) Im Text steht: tainted, angesteckt.

Zweiter Edelmann. Tausend Pfund jährlich und ein gut Theil Mark dazu.

Erster Edelmann. Recht, und überdem noch — — —

Lucio. Eine französische Krone [1]. —

Erster Edelmann. Immer willst du mir Krankheiten andichten; aber du steckst im Irrthum, ich habe mir nichts geholt.

Lucio. Geholt? Und doch bist du hohl durch und durch, deine Knochen sind hohl, die Ruchlosigkeit hat in dir geschwelgt.

(Die Kupplerin kommt.)

Erster Edelmann. Nun, wie gehts? An welcher von deinen Hüften hast du jetzt die gründlichste Sciatica [2])?

Kupplerin. Schon gut! Eben wird einer verhaftet und ins Gefängniß gesteckt, der war mehr werth, als fünftausend solche, wie ihr.

Zweiter Edelmann. Wer denn, sagt doch?

Kupplerin. Zum Henker, Herr, Claudio ists, Signor Claudio!

Erster Edelmann. Claudio im Gefängniß? Nicht möglich!

Kupplerin. Ich sage euch, es ist gewiß; ich sah ihn verhaftet, ich sah ihn weggeführt; und was noch mehr ist, binnen drei Tagen soll ihm der Kopf abgehauen werden.

Lucio. Nun, trotz allen Thorheiten von eben, das sollte mir leid sein. Weißt du's denn gewiß?

Kupplerin. Nur zu gewiß; es geschieht, weil Fräulein Julia schwanger von ihm ward.

Lucio. Glaubt mir, es ist nicht unmöglich. Er versprach mir, mich vor zwei Stunden zu treffen, und er war immer pünktlich im Worthalten.

Zweiter Edelmann. Dazu kommt, daß es ganz mit dem übereinstimmt, wovon wir zusammen sprachen.

---

1) Das Wort French crown gab vielfach Veranlassung zu Wortwitzen in seiner dreifachen Bedeutung: der Scheitel eines Franzosen, ein französisches Geldstück, Kahlköpfigkeit in Folge der französischen Krankheit. Wenn es vorher hieß: „Ein gut Theil Mark dazu", so gibt diese Zweideutigkeit das englische Wortspiel mit dollar, Thaler, und dolour, Schmerz, angemessen wieder.

2) Vom griechischen ἰσχιαδικός, ischiadicus, mit Hüftweh behaftet. (Dolores ischiadici, Hüftschmerzen.)

Erster Edelmann. Und am meisten mit dem letzten öffentlichen Ausruf.

Lucio. Kommt, hören wir, was an der Sache ist.

(Lucio und die Edelleute gehn ab.)

Kupplerin. So bringen mich denn theils der Krieg, und theils die Schwitzkur[1]), und theils der Galgen, und theils die Armuth um alle meine Kunden. Nun? Was bringst du mir Neues?

(Pompejus kommt.)

Pompejus. Den haben sie jetzt eben eingesteckt! —

Kupplerin. Und was hat er vorgehabt?

Pompejus. Ein Mädchen.

Kupplerin. Ich meine, was hat er begangen?

Pompejus. In einem fremden Bach Forellen gefischt.

Kupplerin. Wie? Hat ein Mädchen ein Kind von ihm?

Pompejus. Nein, aber es hat eine Weibsperson ein Mädchen von ihm. Habt ihr nicht von d'em Ausruf gehört? He?

Kupplerin. Was für ein Ausruf, Mann?

Pompejus. Alle solche Häuser in den Vorstädten von Wien sollen eingerissen werden.

Kupplerin. Und was soll aus denen in der Stadt werden?

Pompejus. Die sollen zur Saat stehen bleiben; sie wären drauf gegangen, aber ein wohlweiser Bürger hat sich für sie verwendet.

Kupplerin. Sollen denn alle unsre Gast- und Schenkhäuser in der Vorstadt eingerissen werden?

Pompejus. Bis auf den Grund, Frau.

Kupplerin. Nun, das heiß' ich eine Veränderung im Staat! Was soll nun aus mir werden? —

Pompejus. Ei, fürchtet ihr nichts; guten Advokaten fehlt es nicht an Clienten. Wenn ihr schon euer Quartier ändert, braucht ihr darum nicht euer Gewerbe zu ändern; ich bleibe noch immer euer Zapfer. Muth gefaßt! Mit euch wird mans so genau nicht nehmen; ihr habt eure Augen in eurem Beruf fast aufgebraucht; über euch werden sie schon ein Auge zudrücken.

---

1) Die Schwitzkur, die ihre Kunden, um geheilt zu werden, an sich vollziehen lassen. S. den Schluß von Troilus und Cressida.

Kupplerin. Was soll nun werden, Zapfer Thomas? Laß uns auf die Seite gehn.

Pompejus. Hier kommt Signor Claudio, den der Schließer ins Gefängniß führt, und da ist auch Fräulein Julia.

(Gehn ab.)

Dritte Scene.

Daselbst.

(Es treten auf der Schließer, Claudio und Gerichtsdiener; Lucio und die zwei Edelleute: Julia wird vorüber geführt.)

Claudio.

Mensch, warum muß die ganze Welt mich sehn? —
Bring mich zum Kerker, wie dir aufgetragen.

Schließer.

Ich thu' dieß nicht aus eignem bösen Willen,
Nur weils Lord Angelo bestimmt verlangt.

Claudio.

Ja, so kann dieser Halbgott Majestät
Uns nach Gewicht[1]) die Sünde zahlen lassen.
Des Himmels Wort: wen ich erwähl', erwähl' ich,
Wen nicht, verstoß' ich .... und doch stets gerecht[2])! —

Lucio.

Nun, sag doch, Claudio, woher solcher Zwang?

Claudio.

Von zu viel Freiheit, Lucio, zu viel Freiheit!
Wie Ueberfüllung strenge Fasten zeugt,
So wird die Freiheit, ohne Maß gebraucht,
In Zwang verkehrt; des Menschen Hang geht nach

---

1) Nach Gewicht, d. i. voll, so schwer sie selbst wiegen.

2) Dies klingt wie ein versteckter Vorwurf gegen die systematische und unerbittliche Härte der absoluten Prädestination in der Lehre Calvins, der sich namentlich die englischen Puritaner anschlossen. Die mangelhafte Construction der Stelle läßt auch hier eine Streichung vermuthen, die vielleicht durch die Rücksicht auf kirchliche Verhältnisse geboten war.

(Wie Ratten gierig selbst ihr Gift verschlingen)
Dem Durst nach Sünd' [1]), und tödtlich wird der Trunk! —

Lucio. Wenn ich im Arrest so weislich zu reden wüßte, so würde ich einige von meinen Gläubigern rufen lassen. Und doch, die Wahrheit zu sagen, mir ist die Narrentheidung der Freiheit lieber, als die Moral der Gefangenschaft. Was ist dein Vergehn, Claudio? —

Claudio.

Was nur zu nennen neu Vergehen wäre!

Lucio.

Was, ists ein Mord?

Claudio.

Nein!

Lucio.

Buhlschaft?

Claudio.

Nenn es so.

Schließer.

Fort, Herr, ihr müßt jetzt weiter.

Claudio.

Ein Wort, mein Freund; Lucio, ein Wort mit euch.

(Nimmt ihn auf die Seite.)

Lucio.

Ein Hundert, wenn sie dir nur irgend nützen.
Wird Buhlschaft so bestraft?

Claudio.

So stehts mit mir: — nach redlichem Verlöbniß [2])

---

1) Im Text steht a thirsty evil, das nicht „ein durstiges Uebel", sondern Durst nach Bösem bedeutet. Dieser Gebrauch des Adjectivs ist bei Shakespeare nicht ungewöhnlich: a dangerous year, ein Jahr voll Gefahren; mistrustful wood, ein Wald, dem nicht zu trauen ist; bloody view, deadly groan, learned books. So auch adulterate death, Tod des Ehebrechers.

2) Man beachte wohl, daß im Mittelalter die kirchliche Trauung bei der Eheschließung durchaus unwesentlich war. Bei den Engländern war in alten Zeiten die kirchliche Trauung sogar verboten, wenn eine Wittwe sich wieder verheirathete, ihre Ehe aber war rechtsgültig. Die Kirche hat die Rechts- oder Vertragsehe den schwachen Staatsgewalten gegenüber erst später zum Verbrechen stempeln dürfen. S. Jac. Grimm, Rechtsalterthümer p. 434.

Nahm ich Besitz von meiner Julia Bett.
Ihr kennt das Fräulein; sie ist ganz mein Weib,
Nur daß wir noch bisher nicht kund gethan
Den Stand nach außen hin; dieß unterblieb
Um einer nicht bezahlten Mitgift willen,
Die noch in der Verwandtschaft Truhen liegt;
Der wir so lang den Bund verschweigen wollten,
Bis Zeit sie uns befreundet. Doch der Raub
Höchst wechselseit'gen Kosens zeigt sich leider
Mit allzu großer Schrift auf ihr geprägt.

Lucio.

Schwanger vielleicht?

Claudio.

Zum Unglück ist es so!
Denn unsres Herzogs neuer Stellvertreter,
Sei es die Schuld und falscher Glanz der Neuheit,
Sei's, daß ihm das gemeine Wohl erscheint
Gleich einem Roß, auf dem der Landvogt reitet,
Der, kaum im Sattel, stracks den Sporn ihm gibt,
Daß es des Reiters Kunst sogleich empfinde;
Sei's, daß die Tyrannei im Amte liegt,
Sei's, daß sie wohn' im Herzen seiner Hoheit, —
— Ich weiß es nicht: genug, der neue Richter
Weckt mir die längst verjährten Strafgesetze,
Die gleich bestäubter Wehr im Winkel hingen,
So lang, daß neunzehn Jahreskreise schwanden,
Und keins gebraucht ward; und aus Sucht nach Ruhm
Muß ihm das schläfrige, vergeßne Recht
Frisch wider mich erstehn: ja, nur aus Ruhmsucht!

Lucio. Ja, wahrhaftig, so ist es, und dein Kopf steht so kitzlich auf deinen Schultern, daß ein verliebtes Milchmädchen ihn herunter seufzen könnte. Sende dem Herzog Botschaft und appellire an ihn. —

Claudio.

Das that ich schon, doch ist er nicht zu finden.
Ich bitt' dich, Lucio, thu mir diese Freundschaft:
Heut tritt ins Kloster meine Schwester ein,

Und ihre Probezeit beginnt sie dort;
Erzähl' ihr die Gefahr, die mich bedroht,
In meinem Namen flehe, daß sie Freunde
Dem strengen Richter schickt, ihn selbst beschwört.
Ich hoffe viel von ihr; in ihrer Jugend
Liegt kräft'ge Rednergabe ohne Wort,
Die Männer rührt; zudem ist sie begabt,
Wenn sie es will, mit holdem Spruch und Witz,
Und leicht gewinnt sie jeden.



Lucio. Der Himmel gebe, daß sie es könne, sowohl zum Trost aller derer, die sich im gleichen Fall befinden, und sonst unter schwerer Zucht stehn würden, als damit du dich deines Lebens erfreust; denn es wäre mir leid, wenn du's so närrischer Weise um ein Spiel Triktrak verlieren solltest. Ich gehe zu ihr.

Claudio. Ich danke dir, mein bester Freund.
Lucio. In zwei Stunden — —
Claudio. Kommt, Schließer; wir gehn. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein Kloster.

(Es treten auf der Herzog und Pater Thomas.)

Herzog.
Nein, heil'ger Vater! Fort mit dem Gedanken!
Glaubt nicht, der Liebe leichter Pfeil durchbohre
Des echten Mannes Brust. Daß ich dich bat
Um ein geheim Asyl, hat ernstern Zweck,
Gereifteren, als Ziel und Wünsche sind
Der glühnden Jugend.

Mönch.
Könnt ihr mir vertraun?

Herzog.
Ihr, heil'ger Pater, wißt es selbst am besten,
Wie sehr ich stets die Einsamkeit geliebt,
Geringe Freude fand am eiteln Schwarm,
Wo Jugend herrscht, und Gold und sinnlos Prunken.
Dem Grafen Angelo hab' ich vertraut
(Als einem Mann von strenger Zucht und Keuschheit)
Mein unumschränktes Ansehn hier in Wien;
Und dieser wähnt, ich sei verreist nach Polen,
Denn also hab' ichs ausgesprengt im Volk,
Und also glaubt mans. Nun, mein frommer Vater,
Fragt ihr mich wohl, weßhalb ich dieß gethan?

Mönch.
So fragt' ich gern.

Herzog.
Wir haben streng Gesetz und scharfes Recht
Als Zaum zwar und Gebiß für störr'gen Auswuchs,

Doch ließen wirs seit vierzehn Jahren schlafen,
Gleich einem alten Löwen in der Höhle,
Der nicht mehr raubt. Nun, wie ein schwacher Vater,
Der wohl die Birkenreiser drohend bindet,
Und hängt sie auf zur Schau vor seinen Kindern,
Zum Schreck, nicht zum Gebrauch, (bald wird die Ruthe
Verhöhnt mehr, als gescheut,) so unsre Satzung,
Todt für die Straf', ist für sich selbst auch todt,
Und Frechheit zieht den Richter an der Nase;
Der Säugling schlägt die Amm', und ganz verloren
Geht aller Anstand.



Mönch.

Euch, mein Fürst, lag ob,
Die Fesseln des gebundnen Rechts zu lösen;
Und dieß erschien von euch noch schrecklicher,
Als von Lord Angelo.

Herzog.

Zu schrecklich, fürcht' ich,
Da meine Säumniß Freiheit ließ dem Volk,
Wär's Tyrannei, wollt' ich mit Härte strafen,
Was ich erlaubt. Denn der ertheilt Erlaubniß,

Der freien Lauf der bösen Lust gewährt,
Anstatt der Strafe. Drum, verehrter Vater,
Hab' ich auf Angelo dieß Amt gelegt:
Der, hinter meines Namens Schutz, mag treffen,
Derweil ich selbst vom Kampfe fern mich halte[1]),
Und frei vom Tadel bleibe. Sein Verfahren
Zu prüfen, will ich als ein Ordensbruder
Besuchen Fürst und Volk; drum bitt' ich euch,
Schafft mir ein klösterlich Gewand, belehrt mich,
Wie ich in aller äußern Form erscheine
Als wahrer Mönch. Mehr Gründe für dieß Thun
Will ich bei beſſ'rer Muße euch enthüllen.
Nur dieß: — Lord Angelo ist scharf und streng,
Vor Lästrung auf der Hut, gesteht sich kaum,
Blut fließ' in seinen Adern, und sein Hunger
Sei mehr nach Brot als Stein. Bald wird sichs zeigen,
Ob Macht ihn lockt, ob echte Treu ihm eigen. (Gehn ab.)

Fünfte Scene.

Ein Nonnenkloster.

(Es treten auf Isabella und Francisca.)

Isabella.

Und habt ihr Nonnen keine Freiheit sonst?

Francisca.

Scheint diese dir zu klein? —

Isabella.

O nein! Ich sprachs nicht, als begehrt' ich mehr,
Im Gegentheil, ich wünschte strengre Zucht
Sankt Clarens Schwesterschaft und ihrem Orden.

Lucio (draußen).

He! Friede diesem Ort! —

---

1) Diese Worte sind mehr ein Ersatz als die Uebersetzung einer im Text ganz unverständlichen Stelle.

Isabella.

Wer ruft denn da? —

Francisca.

Es ist ein Mann. O liebe Isabella,
Schließt ihr ihm auf und fragt, was sein Begehr.
Ihr könnt es thun, ich nicht: ihr schwurt noch nicht;
Doch eingekleidet sprecht ihr nie mit Männern,
Als nur in der Aebtissin Gegenwart,
Und wenn ihr sprecht, bleibt eur Gesicht verhüllt;
Entschleiert ihr das Antlitz, müßt ihr schweigen.
Er ruft noch einmal: bitt' euch, gebt ihm Antwort.

(Francisca ab.)

Isabella.

Frieden und Heil mit euch! Wer ists, der ruft?

(Lucio tritt auf.)

Lucio.

Heil, Jungfrau! Daß ihrs seid, verkündet mir
Der Wangen Blüthe. Thut mir den Gefallen,
Zum Fräulein Isabella mich zu führen,
Die hier Novize ist, der schönen Schwester
Des unglücksel'gen jungen Claudio!

Isabella.

Warum unsel'gen Claudio? frag' ich euch,
Und um so mehr, weil ich euch melden muß,
Ich selbst bin Isabella, seine Schwester.

Lucio.

Holdsel'ge Schöne, euer Bruder grüßt euch,
Und daß ichs kürzlich meld': er ist im Kerker.

Isabella.

Weh mir! für was? —

Lucio.

Um das, wofür, wenn ich sein Richter wär,
Er seine Straf' empfangen sollt' in Dank:
Er half zu einem Kinde seiner Freundin.

Isabella.

Herr, macht mich nicht zu eurem Scherz.

Lucio.

'S ist wahr;
Ich möchte nicht, ists gleich mein alter Fehl,
Mit Mädchen Kiebitz spielen, weit vom Herzen[1])
Die Zunge, — so mit allen Jungfraun tändeln.
Ihr seid mir ein verklärter Himmelsgast,
Und durch Enthaltsamkeit unkörperlich,
Drum muß das Wort mit euch wahrhaftig sein,
Als nahte man sich einer Heiligen.

Isabella.

Ihr lästert das Erhabne, mich verhöhnend.

Lucio.

Das glaubt nicht! Kurz und wahr, so steht die Sache:
Eur Bruder und sein Liebchen herzten sich;
Und wie die Speise füllt, der blühnde Mai
Den dürren Furchen nach der Saat verhilft
Zu schwellnder Fülle: also zeigt ihr Schooß
Sein fleißiges Bemühn und emsig Thun.

Isabella.

Ist jemand von ihm schwanger? Muhme Julia?

Lucio.

So ist sie eure Muhme?

Isabella.

Durch Wahl: wie Schülerinnen Namen tauschen
In kindisch treuer Freundschaft.

Lucio.

Diese ists.

Isabella.

O, nehm' er sie zur Frau!

Lucio.

Das ist der Punkt: —
Der Herzog hat höchst seltsam sich entfernt;

---

1) Der Kiebitz täuscht durch Geschrei und ängstliches Flattern in großer Entfernung von seinem Neste die Verfolger, indem er so sich stellt, als ob sie in der Nähe seines Nestes wären, von dem sie jedoch immer weiter abkommen, je mehr sie dem Vogel nachgehen.

Und manchen Edlen — (mich nebst andern) foppt' er
Mit Hoffnung auf ein Amt; doch hören wir
Von solchen, die den Nerv des Staates kennen,
Was er uns vorgab, sei unendlich weit
Von seiner wahren Absicht. Jetzt regiert
Statt seiner, mit der unbeschränktsten Vollmacht,
Lord Angelo, ein Mann, dem statt des Bluts
Schneewasser in den Adern fließt; der nie
Der Sinne muntre Trieb' und Regung kannte;
Der ihren Stachel hemmt und abgestumpft
Mit geist'ger Arbeit, Fasten und Studieren.
Dieser, in Furcht zu setzen Lust und Freiheit,
Die lang das drohende Gesetz umschwärmt
(Wie Mäus' um Löwen), klaubt den Spruch hervor,
Durch dessen schweren Inhalt Claudio's Leben
Verwirkt ist; setzt sogleich ihn in Verhaft,
Und folgt genau der Satzung todtem Wort
Zu strenger Warnung. Alles ist verloren,
Wenn euch nicht Gnade wird, durch holdes Flehn
Ihn zu erweichen. Dieß nun ist der Kern
Des Auftrags, den mir euer Bruder gab.

Isabella.

So will er seinen Tod?

Lucio.

Hat die Sentenz
Schon unterschrieben, und der Schließer, hör' ich,
Erhielt Befehl, das Urtheil zu vollziehn.

Isabella.

Ach, welche arme Fähigkeit besitz' ich,
Ihm noch zu helfen?

Lucio.

Eure Macht versucht!

Isabella.

Weh mir! Ich zweifle — —

Lucio.

Zweifel sind Verräther,

Die ein erreichbar Gut uns oft entziehn, —
Weil den Versuch wir scheuten. Geht zu Angelo,
Und lehrt ihn, daß, wenn Jungfraun flehn, die Männer
Wie Götter geben; weinen sie und knien,
Dann liegt ihr Wunsch so frei in ihrer Macht,
Als hätten sie Gewährung selbst zu sprechen.

Isabella.

Ich will versuchen, was ich kann.

Lucio.

Nur schnell! —

Isabella.

Ich geh' sogleich,
Nicht länger säum' ich; der Aebtissin nur
Meld' ichs vorher. Ich dank' euch, Herr, in Demuth;
Empfehlt mich meinem Bruder: noch vor Nacht
Send' ich ihm sichre Nachricht vom Erfolg. —

Lucio.

Dann nehm' ich Abschied.

Isabella.

Gott befohlen, Herr! —

(Beide gehn.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Halle in Angelo's Hause.

(Es treten auf Angelo, Escalus, ein Richter, Schließer, Gerichtsdiener und Gefolge.)

Angelo.

Das Recht darf nicht zur Vogelscheuche werden,
Als ständ' es da, um Habichte zu schrecken,
Und bliebe regungslos, bis sie zuletzt,
Gewöhnt, drauf ausruhn, statt zu fliehn.

Escalus.

Gut, laßt uns
Dann lieber scharf sein und ein wenig schneiden,
Als tödtlich niederschlagen. Ach, der Jüngling,
Für den ich bat, hatt' einen edlen Vater!
Bedenkt, mein werther Herr, (von dem ich weiß,
Ihr seid sehr streng in Tugend,)
Ob in der Regung eurer Leidenschaft,
Wenn Zeit mit Ort gestimmt, und Ort mit Wunsch,
Ob, wenn das heft'ge Treiben eures Bluts
Das Ziel erreichen mochte, das euch lockte, —
Ob, sag' ich, ihr nicht selbst wohl konntet irren
In diesem Punkt, den ihr an ihm verdammt,
Und dem Gesetz verfallen? —

Angelo.

Ein andres ist, versucht sein, Escalus,
Ein andres, fallen. Läugnen will ich nicht,
In dem Gerichte, das auf Tod erkennt,
Sei unter zwölf Geschwornen oft ein Dieb,
Wohl zwei, noch schuld'ger als der Angeklagte.
Wer offenbar dem Rechte ward,
Den straft das Recht. Was kümmerts das Gesetz,
Ob Dieb den Dieb verurtheilt? 's ist natürlich,
Daß wir den Demant auf vom Boden heben,
Weil wir ihn sehn: doch was wir nicht gesehn,
Wir treten drauf, und denken nicht daran.
Ihr dürft nicht deßhalb mildern sein Vergehn,
Weil ich auch fehlen konnte; sagt vielmehr,
Wenn ich, sein Richter, solch Verbrechen übe,
Sei mir der eigne Spruch Vorbild des Todes,
Und nichts entschuld'ge mich. Freund, er muß sterben. —

Escalus.

Wie's eurer Weisheit dünkt.

Angelo.

Wo ist der Schließer?

Schließer.

Hier, gnäd'ger Herr.

Angelo.

Ihr steht dafür, daß Claudio
Enthauptet werde morgen früh um neun.
Bringt ihm den Beicht'ger, laßt ihn sich bereiten,
Denn das ist seiner Wallfahrt letzte Stunde. (Schließer ab.)

Escalus.

Nun, Gott verzeih' ihm und verzeih' uns allen!
Der steigt durch Schuld, der muß durch Tugend fallen;
Vom Eis, das bricht, kommt der gesund herab,
Den stürzt ein einz'ger Fehltritt in das Grab.

(Es treten auf Elbogen, Schaum, Pompejus, Gerichtsdiener.)

Elbogen. Kommt, bringt sie herbei. Wenn das rechtschaffne Leute im gemeinen Wesen sind, die nichts thaten, als ihre Un=

thaten in gemeinen Häusern auszurichten, so weiß ich nicht, was Jura ist. Bringt sie herbei.

Angelo. Was giebts, Freund? wovon ist die Rede? wie heißt ihr?

Elbogen. Mit Euer Gnaden Vergunst, ich bin des armen Herzogs Constabel, und mein Name ist Elbogen: ich bin ein Stück Justiz, Herr, und führe Eurer gestrengen Gnaden hier ein Paar notorische Benefikanten vor.

Angelo. Benefikanten? Was denn für Benefikanten? Ihr meint wohl Malefikanten?

Elbogen. Nichts für ungut, gnädiger Herr; ich weiß nicht recht, was sie sind; aber zwei absolutgesinnte Spitzbuben sind sie, und ohne ein Körnchen von der Profanation, die ein guter Christ haben muß.

Escalus. Vortrefflich vorgetragen! Da haben wir einen verständigen Constabel! —

Angelo. Zur Sache: Was für Leute sind es? Elbogen heißt du: warum sprichst du nicht, Elbogen? —

Pompejus. Er kann nicht, Herr, er ist am Ellbogen durch.

Angelo. Wer seid ihr, Freund?

Elbogen. Der, gnädiger Herr? Ein Bierzapfer, Herr; ein Stück von einem Kuppler; dient einem schlechten Weibsbilde, deren Haus, wie es heißt, in den Vorstädten eingerissen ist: und nun macht sie Prozession von einem Badehause, und das ist auch ein recht schlechtes Haus.

Escalus. Wie wißt ihr das?

Elbogen. Mein Weib, gnädiger Herr, wie ichs vor Euer Gnaden detestire, — —

Escalus. Wie! dein Weib?

Elbogen. Ja, Herr, maßen es, Gott sei Dank, ein ehrliches Weib ist, —

Escalus. Und darum detestirst du's?

Elbogen. Ich sage, Herr, ich für meine eigne Person detestire hierin eben so gut, wie sie: wenn dieses Haus nicht einer Kupplerin Haus ist, so wär's Schade drum; denn es ist ein ganz nichtsnutziges Haus.

Escalus. Wie weißt du das, Constabel? —

Elbogen. Blitz, Herr, von meiner Frau: denn wenn sie eine Frau wäre, die den cardinalischen Lüsten nachhinge, so hätte sie in diesem Hause zu Nothzucht und Ehebruch und aller Unsauberkeit angeführt werden können.

Escalus. Durch dieses Weibes Anstiften?

Elbogen. Ja, Herr, durch das Anstiften der Frau Ueberley; wie sie ihm aber ins Gesicht spuckte, so wußte er, woran er war.

Pompejus. Herr, mit Euer Gnaden Erlaubniß, so wars nicht.

Elbogen. Das beweise mir einmal vor diesen Schlingeln, du ehrenwerther Mann, das beweise mir! —

Escalus. Hört ihr, wie er sich verspricht?

Pompejus. Herr, sie kam an, und war hochschwanger, und hatte — (mit Eur Gnaden Respect) — ein Gelust nach gekochten Pflaumen. Nun hatten wir nur zwei im Hause, gnädiger Herr, und die lagen eben in dem Monument gleichsam auf einem Fruchtteller, ein Teller für drei oder vier Pfennige: Euer Gnaden müssen solche Teller schon gesehn haben; es sind keine Teller aus China, aber doch sehr gute Teller.

Escalus. Weiter, weiter; am Teller ist nichts gelegen.

Pompejus. Nein, wahrhaftig, Herr, nicht so viel, als eine Stecknadel werth ist, das ist vollkommen richtig. Aber nun zur Hauptsache: Wie gesagt, die Frau Elbogen war, wie gesagt, guter Hoffnung, und ansehnlich stark, und hatte, wie gesagt, ein Gelust nach Pflaumen; und weil, wie gesagt, nur zwei auf dem Teller lagen, — denn Junker Schaum, der nämliche Herr hier, hatte, wie gesagt, die andern gegessen; — und er bezahlte sie sehr gut, das muß ich sagen; denn wie ihr wohl wißt, Junker Schaum, ich konnte euch keinen Dreier herausgeben, — —

Schaum. Nein, das ist wahr.

Pompejus. Seht ihr wohl? Ihr wart eben dabei, wenn ihrs euch noch besinnt, und knacktet die Steine von den vorbesagten Pflaumen.

Schaum. Ja, das that ich auch, mein Seel.

Pompejus. Nun, seht ihr wohl? Ich sagte euch just, wenn ihrs euch noch besinnt, daß der und der, und dieser und jener von

der Krankheit, die ihr wohl wißt, nicht durchcurirt worden wären, wenn sie nicht so sehr gute Diät gehalten hätten, sagte ich euch.

Schaum. Alles richtig.

Pompejus. Seht ihrs?

Escalus. Geht mir, ihr seid ein langweiliger Narr: zur Sache. Was that man denn der Frau des Elbogen, daß er Ursach zu klagen hat? Kommt jetzt auf das, was man ihr that.

Pompejus. Herr, Eur Gnaden kann darauf noch nicht kommen.

Escalus. Das ist auch nicht meine Absicht.

Pompejus. Herr, ihr sollt aber darauf kommen, mit Eur Gnaden Vergunst; und betrachtet euch einmal den Junker Schaum hier, mein gnädiger Herr: er bringts auf achtzig Pfund im Jahr, und sein Vater starb am Allerheiligen-Tage. Wars nicht am Allerheiligen-Tage, Junker Schaum? —

Schaum. Allerheiligen-Abend.

Pompejus. Nun, seht ihr wohl? Ich hoffe, hier giebts Wahrheit! Er saß eben auf einem niedrigen Sessel, gnädiger Herr: es war in der goldnen Traube[1]), wo ihr so gern sitzt, nicht so?

Schaum. Ja, das thu' ich; denn es ist ein offnes Zimmer, und gut für den Winter.

Pompejus. Seht ihr wohl? Ich hoffe, hier giebts Wahrheit! —

Angelo.

Dieß währt wohl eine Winternacht in Rußland,
Wenn Nächte dort am längsten sind. Ich geh',
Und überlass' euch diese Untersuchung:
Ich hoff', ihr findet Grund, sie all' zu stäupen.

Escalus.

Das denk' ich auch, ich wünsch' euch guten Morgen.

(Angelo ab.)

Nun, Freunde, weiter! Was that man Elbogens Frau, noch ein mal?

Pompejus. Einmal, gnädiger Herr? Einmal hat man ihr nichts gethan.

---

1) In den alten Wirthshäusern in England hatten die einzelnen Zimmer ebenso ihre Namen wie die Häuser selbst. So der Delphin in Heinrich IV.

Elbogen. Ich ersuche euch, Herr, fragt ihn, was dieser Mann hier meiner Frau gethan hat.

Pompejus. Ich bitt' Eur Gnaden, fragt mich.

Escalus. Nun denn, was hat dieser Herr ihr gethan?

Pompejus. Ich bitt' Eur Gnaden, seht diesem Herrn einmal ins Gesicht. Lieber Junker Schaum, seht doch Ihre Gnaden an; ich sags aus guter Meinung; betrachten sich Eur Gnaden sein Gesicht.

Escalus. O ja, recht wohl.

Pompejus. Nein, ich bitte, betrachtets euch genau!

Escalus. Nun ja, das thu' ich.

Pompejus. Sieht Euer Gnaden etwas Unrechts in seinem Gesicht?

Escalus. O nein.

Pompejus. Ich wills vor Gericht declamiren, daß sein Gesicht das Schlimmste an ihm ist. Nun gut: wenn sein Gesicht das Schlimmste an ihm ist, wie konnte Junker Schaum des Constabels Frau etwas Unrechts thun? — Das möcht' ich von Euer Gnaden hören.

Escalus. Da hat er Recht. Constabel, was sagt ihr dazu?

Elbogen. Erstlich, mit Eur Gnaden Erlaubniß, ist es ein respectirliches[1]) Haus; ferner ist dieser hier ein respectirlicher Kerl, und seine Wirthin ist ein respectirliches Weibsbild.

Pompejus. Bei dieser Hand, Herr, Elbogens Frau ist eine so respectirliche Person, als einer von uns allen.

Elbogen. Schlingel, du lügst, du lügst, gottloser Schlingel! Die Zeit soll noch kommen, wo sie je respectirt war mit Mann, Weib und Kind.

Pompejus. Herr, sie war schon mit ihm respectirt, eh er mit ihr verheirathet war.

Escalus. Wer ist nun hier gescheiter? Die Gerechtigkeit oder die Ruchlosigkeit? Ist das wahr? —

Elbogen. O du Lumpenkerl! O du Schlingel! O du mördrischer Hannibale! Ich mit ihr respectirt vor unserer Heirath?

---

1) Die Verwechslung des Ausdrucks respected mit suspected, verdächtig, liegt hier vor.

Wenn ich mit ihr oder sie mit mir respectirt gewesen ist, so soll Eur Gnaden mich nicht für des armen Herzogs Diener halten. Beweise das, du gottloser Hannibal, sonst belange ich dich wegen thätlicher Mißhandlung! —

Escalus. Wenn er euch jetzt eine Maulschelle gäbe, so hättet ihr noch obendrein eine Klage wegen anzüglicher Reden.

Elbogen. Sapperment, ich danke Eur Gnaden. Was wäre Eur Gnaden Inclination, daß ich mit diesem gottlosen Lump anfangen soll?

Escalus. Ich denke, Constabel, weil er allerlei Bosheiten in sich trägt, die du gern heraus brächtest, wenn du könntest, so mags mit ihm sein Bewenden haben, bis wir erfahren, worin sie bestehn.

Elbogen. Sapperment, ich danke Eur Gnaden. Da siehst du nun, du gottloser Schlingel, wohin es mit dir gekommen ist; das Bewenden sollst du kriegen, das Bewenden! —

Escalus (zu Schaum). Wo seid ihr geboren, Freund?

Schaum. Hier in Wien, gnädiger Herr.

Escalus. Habt ihr achtzig Pfund im Jahr?

Schaum. Ja, wenns Euer Gnaden gefällig ist.

Escalus. So. — Was ist dein Gewerbe, Freund?

Pompejus. Ein Bierzapfer, Herr; einer armen Wittwe Zapfer.

Escalus. Wie heißt eure Wirthin?

Pompejus. Frau Ueberley.

Escalus. Hat sie mehr als Einen Mann gehabt?

Pompejus. Neun, Herr; der letzte war Ueberley.

Escalus. Neun! — Kommt einmal her, Junker Schaum. Junker Schaum, ich dächte, ihr ließt euch nicht mit Zapfern ein: sie ziehn euch nur aus, Junker Schaum, und ihr bringt sie an den Galgen. Geht eurer Wege, und laßt mich nichts mehr von euch hören.

Schaum. Ich danke Eurer Herrlichkeit. Ich für mein Theil bin auch nie in eine Schenkstube gekommen, daß ichs nicht recht anziehend gefunden hätte.

Escalus. Schon gut, Junker Schaum; geht mit Gott!

(Schaum ab.)

Jetzt kommt ihr einmal heran, Meister Bierzapfer; wie heißt ihr, Meister Zapfer?

Pompejus. Pompejus.

Escalus. Wie weiter?

Pompejus. Pumphose.

Escalus. So! An der Pumphose habt ihr freilich das Größte an euch, und so wäret ihr, wo von Hosen die Rede ist, im gemeinsten Sinne Pompejus der Große. — Pompejus, ihr seid ein Stück von einem Kuppler, Pompejus, obgleich ihr euch hinter euer Bierzapfer-Amt verstecken wollt. Seid ihrs nicht? Kommt, sagt mir die Wahrheit, es soll euer Schade nicht sein.

Pompejus. In Wahrheit, Herr, ich bin ein armer Junge, der gern leben will.

Escalus. Wovon willst du leben, Pompejus? Vom Kuppeln? Was dünkt dich von diesem Gewerbe, Pompejus? Ist das ein gesetzlich erlaubtes Gewerbe?

Pompejus. Wenn das Gesetz nichts dagegen hat, Herr — —

Escalus. Aber das Gesetz hat etwas dagegen, Pompejus, und wird in Wien immer etwas dagegen haben.

Pompejus. Will denn Eure Herrlichkeit aus allen jungen Leuten in der Stadt Wallachen und Kapaunen machen?

Escalus. Nein, Pompejus.

Pompejus. Sieht Eur Herrlichkeit, so werden sie nach meiner geringen Meinung nicht davon lassen. Wenn Eur Herrlichkeit nur die liederlichen Dirnen und losen Buben in Ordnung halten kann, so braucht sie die Kuppler gar nicht zu fürchten.

Escalus. Es fängt auch jetzt ein hübsches Regiment an, kann ich dir sagen; es handelt sich nur um Köpfen und Hängen.

Pompejus. Wenn ihr nur zehn Jahre lang hinter einander alle die hängen und köpfen laßt, die sich in diesem Stücke vergehn, so könnt ihr euch bei Zeiten danach umsehn, woher ihr mehr Köpfe verschreiben wollt. Wenn dieß Gesetz zehn Jahre in Wien besteht, will ich im schönsten Hause das Stockwerk für sechs Dreier miethen; solltet ihrs erleben, daß es so weit kommt, so sagt nur, Pompejus hab' es euch voraus gesagt.

Escalus. Dank, trefflicher Pompejus. Nun, um dir die Prophezeiung zu erwidern, so rath' ich dir, verstehst du, laß dich

auf keiner neuen Klage betreffen, und eben so wenig in deiner jetzigen Wohnung; denn wenn das geschehen sollte, Pompejus, so werde ich dich in dein Zelt zurückschlagen, und ein schlimmer Cäsar für dich werden: und, grade heraus zu sagen, Pompejus, ich werde dich peitschen lassen. So, für dießmal, Pompejus, gehab dich wohl.

Pompejus. Ich dank' Eur Herrlichkeit für euren guten Rath; aber folgen werd' ich ihm, wie Fleisch und Schicksal es fügen.

Mich peitschen? Peitschen laßt den Kärrner seine Mähre;
Wer peitscht' aus dem Beruf je einen Mann von Ehre? (Ab.)

Escalus. Kommt einmal her, Meister Elbogen, kommt einmal her, Meister Constabel. Wie lange ist es her, daß ihr eurem Amt als Constabel vorsteht? —

Elbogen. Sieben und ein halbes Jahr, gnädiger Herr.

Escalus. Ich dachte mirs nach eurer Fertigkeit im Amt, ihr müßtet es schon eine Weile verwaltet haben. Sieben ganze Jahre, sagt ihr?

Elbogen. Und ein halbes.

Escalus. Ach! da hat es euch viel Mühe gemacht. Es geschieht euch Unrecht, daß man euch so oft zum Dienst requirirt; sind denn nicht andre Leute in eurem Kirchspiel, die im Stande wären, ihn zu versehn?

Elbogen. Meiner Treu, gnädiger Herr, es sind wenige, die etwas Einsicht in solchen Dingen haben; wenn sie gewählt werden, sind sie immer froh, mich wieder statt ihrer zu wählen; ich thu's für ein Stück Geld, und übernehme es so für sie alle.

Escalus. Hört, schafft mir die Namen von sechs oder sieben Leuten, die die brauchbarsten in eurem Kirchspiele sind.

Elbogen. In Euer Herrlichkeit Haus, mein gnädiger Herr?

Escalus. In mein Haus. Lebt wohl! Was ist wohl die Uhr? (Elbogen ab.)

Richter. Elf, gnädiger Herr.

Escalus. Wollt ihr so gut sein und mit mir essen?

Richter. Ich danke euch unterthänig.

Escalus.

Es ist mir herzlich leid um Claudio's Tod,
Doch seh' ich keinen Ausweg.

Richter.

Lord Angelo ist streng!

Escalus.

Das thut auch Noth;
Oft hat sich Gnad' als Gnade nicht bewährt,
Denn neue Schuld wird durchs Verzeihn genährt.
Und doch, — du armer Claudio! 's ist kein Ausweg! —
Kommt, Herr. (Gehn ab.)

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer daselbst.

(Es treten auf der Schließer und ein Diener.)

Diener.

Er hält noch ein Verhör, er kommt sogleich.
Ich meld' euch an.

Schließer.

Das thut.

(Diener ab.)

Ich frag' ihn nochmals,
Was er beschließt; vielleicht doch zeigt er Gnade.
Ach, wie im Traum hat der ja nur gesündigt.
Solch Fehl färbt jede Sekt' und jedes Alter,
Und er drum sterben! — —

(Angelo tritt auf.)

Angelo.

Nun, was wollt ihr, Schließer?

Schließer.

Befehlt ihr, Herr, daß Claudio morgen sterbe?

Angelo.

Sagt' ich dir nicht schon Ja? befahl ichs nicht?
Was fragst du denn?

Schließer.

Aus Furcht, zu rasch zu sein;
Verzeiht, mein gnäd'ger Herr, ich weiß den Fall,
Daß nach vollzognem Urtheil das Gericht
Bereute seinen Spruch.

Angelo.

Mein sei die Sorge! —
Thut eure Pflicht, sonst sucht ein ander Amt,
Man wird euch leicht entbehren.

Schließer.

Herr, verzeiht!
Was soll mit Julien, die schon leidet, werden?
Denn ihre Stunde rückt heran.

Angelo.

Die schafft mir
In ein bequemres Haus, und das sogleich.

(Diener kommt zurück.)

Diener.

Hier ist die Schwester des zum Tod Verdammten,
Die euch zu sprechen wünscht.

Angelo.

Hat er 'ne Schwester?

Schließer.

Ja, gnäd'ger Herr; ein tugendhaftes Fräulein,
Die bald nun eintritt bei den Klosterfraun,
Wenns nicht bereits geschehn.

Angelo.

Führt sie herein;

(Diener ab.)

Und die Geschwächte schafft sogleich hinweg;
Reicht ihr nothdürft'ge Kost, nicht Ueberfluß.
Ausfert'gen lass' ich den Befehl.

(Lucio und Isabella treten auf.)

Schließer.

Gott schütz' euch!

(Will abgehn.)

Angelo.

Bleibt noch. (Zu Isabella.) Ihr seid willkommen; was begehrt ihr?

Isabella.

Von Gram erfüllt, möcht' ich Eur Gnaden flehn,
Wenn ihr mich hören wollt — —

Angelo.

Wohlan! was wünscht ihr?

Isabella.

Es giebt ein Laster, mir verhaßt vor allen,
Dem ich vor allen harte Strafe wünsche;
Fürbitten möcht' ich nicht, allein ich muß —
Fürbitten darf ich nicht, allein mich drängt
Ein Kampf von Wollen und Nichtwollen.

Angelo.

Weiter!

Isabella.

Mein Bruder ward verdammt, den Tod zu leiden;
Ich fleh' euch an, laßt seine Sünd' ertödten,
Den Bruder nicht!

Schließer.

Gott schenk' dir Kraft, zu rühren!

Angelo.

Ich soll die Schuld verdammen, nicht den Thäter?
Verdammt ist jede Schuld schon vor der That.
Mein Amt zerfiel in Nichts, fänd ich die Schuld
Nur sträflich, wie sie sträflich nach dem Recht,
Und ließe frei den Thäter.

Isabella.

O gerecht, doch streng! —
So hatt' ich einen Bruder. Gott beschirm' euch!

(Will gehn.)

Lucio (zu Isabella).

Gebts so nicht auf! Noch einmal dran, und bittet;
Kniet vor ihm nieder, hängt an seinem Mantel.
Ihr seid zu kalt; verlangtet ihr 'ne Nadel,
Ihr könntet nicht mit zahmrer Zunge bitten. —
Noch einmal zu ihm, frisch! —

Isabella.

So muß er sterben? —

Angelo.

Jungfrau, 's ist keine Rettung.

Isabella.

O ja! Ich denk', ihr könntet ihm verzeihn,
Und weder Gott noch Menschen zürnten euch.

Angelo.

Ich wills nicht thun.

Isabella.

Doch könnt ihrs, wenn ihr wollt?

Angelo.

Was ich nicht will, das kann ich auch nicht thun.

Isabella.

Doch könntet ihrs ohn' Unrecht an der Welt,
Wenn euer Herz die gleiche Rührung fühlte
Wie meins?

Angelo.

Er ward verurtheilt, 's ist zu spät.

Lucio (zu Isabella).

Ihr seid zu kalt!

Isabella.

Zu spät? O nein doch! mein gesprochnes Wort,
Ich kann es widerrufen! Seid gewiß,
Kein Attribut, das Mächtige verherrlicht,
Nicht Königskrone, Schwert des Reichsverwesers,
Des Marschalls Stab, des Richters Amtsgewand,
Keins schmückt sie alle halb mit solchem Glanz[1],
Als Gnade thut. War er an eurer Stelle,
An seiner ihr, ihr strauchceltet gleich ihm;
Doch er im Amt wär nicht so strengen Sinns! —

Angelo.

Ich bitt' euch, geht.

Isabella.

O güt'ger Gott, hätt' ich nur eure Macht,
Und ihr wärt Isabella! Stünd' es so,
Dann zeigt' ich, was es heißt, ein Richter sein,
Was ein Gefangner.

---

1) Man vergleiche mit dieser die schöne Stelle im Kaufmann von Venedig Act IV, Sc. 1. Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang u. s. w.

Lucio (leise).

Das ist die rechte Weise! —

Angelo.

Eur Bruder ist verfallen dem Gesetz,
Und ihr verschwendet eure Worte.

Isabella.

Weh mir!
Ach! Alle Seelen waren einst verfallen,
Und Er, dem Fug und Macht zur Strafe war,
Fand noch Vermittlung. Wie erging' es euch,
Wollt' Er, das allerhöchste Recht, euch richten
So, wie ihr seid? O das erwäget, Herr,
Und Gnade wird entschweben euren Lippen
Mit Kindes Unschuld.

Angelo.

Faßt euch, schönes Mädchen;
Denn das Gesetz, nicht ich, straft euren Bruder.
Wär er mein Vetter, Bruder, ja mein Sohn,
Es ging' ihm so: sein Haupt wird morgen fallen.

Isabella.

Schon morgen? das ist schnell! O schont ihn, schont ihn!
Er ist noch nicht bereit. Wir schlachten ja
Geflügel nur, wenns Zeit ist; dienten wir
Gott selbst mit mindrer Achtung, als wir sorgen
Für unser grobes Ich? denkt, güt'ger, güt'ger Herr,
Wer büßte schon für dieß Vergehn mit Tod?
So manche doch begingens! —

Lucio (leise).

So ists recht.

Angelo.

Nicht todt war das Gesetz, obwohl es schlief.
Die vielen hätten nicht gewagt den Frevel,
Wenn nur der Erste, der die Vorschrift brach,
Für seine That gebüßt. Nun ists erwacht,

Forscht, was verübt ward, und Propheten gleich[1])
Sieht es im Spiegel, was für künft'ge Sünden
(Ob jetzt schon, ob durch Nachsicht neu erzeugt
Und ferner ausgebrütet und geboren)
Nicht mehr fortan sich stufenweis entwickeln,
Nein, sterben im Entstehn.

Isabella.

Zeigt dennoch Mitleid! —

Angelo.

Das thu' ich nur, zeig' ich Gerechtigkeit.
Denn dann erbarmen mich, die ich nicht kenne[2]),
Die jetz'ge Nachsicht künftig schäd'gen möchte;
Und ihm wird Recht, der, ein Verbrechen büßend,
Nicht lebt, ein zweites zu begehn. Begnügt euch.
Claudio muß morgen sterben; — seid gefaßt!

Isabella.

So muß zuerst von euch solch Urtheil kommen,
Und er zuerst es dulden? Ach, 's ist groß,
Des Riesen Kraft besitzen; doch tyrannisch[3]),
Dem Riesen gleich sie brauchen.

Lucio (leise).

Ha, vortrefflich! —

Isabella.

Könnten die Großen donnern
Wie Jupiter, sie machten taub den Gott:
Denn jeder winz'ge, kleinste Amtmann brauchte
Zum Donnern Jovis Aether; — nichts als Donnern!
O gnadenreicher Himmel!

---

1) Hier steht Prophet für den Zauberer, der die Zukunft in einem Spiegel erblicken läßt, oder selbst erblickt. S. B. Tschischwitz, Nachklänge germanischer Mythe in den Werken Shakespeare's, Halle 1868, wo das über den Beryll Gesagte zu beachten ist.

2) Johnson führt hierzu eine Stelle aus Hale's Memorials an: Wenn ich zum Mitleid bewogen werden sollte, möge ich bedenken, daß es ein Mitleid gibt, welches ich dem Lande schuldig bin.

3) Unter den Riesen sind die in den Ritterromanzen des Mittelalters so häufig erwähnten Unholde zu verstehen.

Du mit dem scharfen Flammenkeile spaltest
Den unzerkeilbar knot'gen Eichenstamm,
Nicht zarte Myrten: doch der Mensch, der stolze Mensch,
In kleine, kurze Majestät gekleidet,
Vergessend, was am mind'sten zu bezweifeln,
Sein gläsern Wesen, — gleich dem zorn'gen Affen,
Spielt solchen Wahnsinn gaukelnd vor dem Himmel,
Daß Engel weinen, die, in unsrer Hülle,
Sich alle sterblich lachen würden. —

Lucio.

Nur weiter, weiter, Kind; er giebt schon nach;
Es wirkt, ich seh' es.

Schließer.

Geb' ihr Gott Gelingen! —

Isabella.

Miß nicht den Nächsten nach dem eignen Maß:
Ihr Großen scherzt mit Heil'gen. Witz an euch
Ist, was am Kleinen nur Entweihung wär.

Lucio.

Das ist die rechte Weise; immer mehr! —

Isabella.

Was in des Feldherrn Mund ein zornig Wort,
Wird beim Soldaten Fluch und Blasphemie.

Lucio.

Wo nimmst du das nur her? Fahr fort! —

Angelo.

Was überhäufst du mich mit all den Sprüchen? —

Isabella.

Weil Hoheit, wenn sie auch wie Andre irrt,
Doch eine Art von Heilkraft in sich trägt,
Die Fehl' und Wunden schließt. Fragt euer Herz,
Klopft an die eigne Brust, ob nichts drin wohnt,
Das meines Bruders Fehltritt gleicht: bekennt sie
Zur Schwachheit der Natur sich, gleich der seinen,
So steig' aus ihr kein Laut auf eure Zunge
Zu Claudio's Tod.

Angelo.

So sinnvoll spricht sie, daß
Sie meinen Sinn befruchtet. — Lebt nun wohl! —

Isabella.

O theurer Herr, kehrt um! —

Angelo.

Ich überleg' es noch. Kommt morgen wieder! —

Isabella.

Hört, wie ich euch bestechen will! Kehrt um,
Mein güt'ger Herr!

Angelo.

Wie! mich bestechen?

Isabella.

Ja, mit solchen Gaben,
Daß sie der Himmel gerne mit euch theilt! —

Lucio.

Gut, sonst verdarbst du alles! —

Isabella.

Nicht eitle Seckel voll geprägten Goldes,
Noch Steine, deren Werth bald reich, bald arm,
Nachdem die Laun' ihn schätzt: nein, fromm Gebet,
Das auf zum Himmel steigt, und zu ihm dringt
Vor Sonnenaufgang; Bitten reiner Seelen,
Fastender Jungfraun, deren Herz nicht hängt
An dieser Zeitlichkeit.

Angelo.

Gut, morgen kommt
Zu mir.

Lucio.

Jetzt geht nur; es gelingt euch. — Kommt! —

Isabella.

Der Himmel schütz' Eur Gnaden! —

Angelo (für sich).

Amen! denn
Ich bin schon auf dem Wege zur Versuchung,
Der die Gebete kreuzt.

Isabella.

Um welche Stunde morgen
Wart' ich Eur Gnaden auf?

Angelo.

Zu jeder Zeit vor Mittag.

Isabella.

Gott beschütz' euch!

(Lucio, Isabella und Schließer gehn ab.)

Angelo.

Vor dir! Vor deiner Tugend selbst! —
Was ist dieß? Was? Ists ihre Schuld, ists meine?
Wer sündigt mehr? Ists die Versucherin,
Ists der Versuchte? Ha!
Nicht sie, nein, sie versucht auch nicht! Ich bins,
Der bei dem Veilchen liegt im Sonnenschein,
Und nicht der Blume, einem Aase gleich,
In der balsam'schen Luft verwest. Ists möglich,
Daß Sittsamkeit mehr unsern Sinn empört
Als Leichtsinn? Da uns wüster Raum nicht fehlt,
Soll man die heil'gen Tempel niederreißen,
Den Abort[1]) dort zu baun? O pfui, pfui, pfui! —
Was thust du! Ha, was bist du, Angelo!
Du wünschest sie verderbt, um eben das,
Was sie erhebt? O laß den Bruder leben! —
Es hat der Dieb ein freies Recht zum Raub,
Wenn erst der Richter stiehlt. Was! lieb' ich sie,
Daß michs verlangt, sie wieder reden hören,
An ihrem Blick mich weiden . . . Wovon träum' ich?
O list'ger Erbfeind! Heil'ge dir zu fangen,
Köderst du sie mit Heil'gen: höchst gefährlich
Ist die Versuchung, die durch Tugendliebe
Zur Sünde reizt. Nie konnte feile Wollust,
Mit ihrer Doppelmacht, Natur und Kunst,

---

1) 2. Könige 10, 27. Und sie rissen nieder das Bild des Baal, und rissen nieder das Haus des Baal, und machten es zu einem Abort bis auf diesen Tag.

Mich je verlocken: doch dieß fromme Mädchen
Besiegt mich ganz. Bis heut hab ich verlacht,
Wen Lieb' berauscht', und nur das „Wie?" bedacht. (Ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Gefängniß.

(Es treten auf der Herzog, als Mönch gekleidet, und der Schließer.)

Herzog.

Heil euch, Freund Schließer! Denn das seid ihr, denk' ich.

Schließer.

Der Schließer bin ich; was begehrt ihr, Pater?

Herzog.

Nach Christenlieb' und meiner heil'gen Regel
Komm' ich mit Zuspruch zu den armen Seelen
In diesem Kerker. Laßt, so wie's der Brauch,
Sie dort mich sehn, und nennet mir den Grund
Von ihrer Haft, daß ich, wie sichs geziemt,
Mein Amt verwalten mag.

Schließer.

Gern thät' ich mehr, wenn ihr noch mehr bedürft.
(Julia kommt.)
Blickt auf: dort kommt ein Fräulein, hier verhaftet,
Die durch den Sturm der eignen Jugend fiel,
Und ihren Ruf befleckt. Sie trägt ein Kind,
Deß Vater sterben muß: ein junger Mann,
Geeigneter den Fehl zu wiederholen,
Als drum zu sterben.

Herzog.

Wann soll er sterben?

Schließer.

Morgen, wie ich glaube.
(Zu Julia.) Ich traf schon Anstalt: wartet noch ein wenig,
Dann führt man euch von hier.

Herzog.

Bereust du, Kind, was du gesündigt hast? —

Julia.

Ich thu's, und trage meine Schmach geduldig.

Herzog.

Ich lehr' euch, wie ihr eur Gewissen prüft,
Und eure Reu erforscht, ob sie aufrichtig,
Ob hohl im Innern.

Julia.

Freudig will ichs lernen.

Herzog.

Liebt ihr den Mann, der euch ins Unglück stürzte?

Julia.

Ja, wie das Weib, das ihn ins Unglück stürzte.

Herzog.

So seh' ich denn, daß beide ihr gesündigt
Im Einverständniß?

Julia.

Ja, im Einverständniß.

Herzog.

Dann ist eur Unrecht schwerer noch als seins.

Julia.

Ja, das bekenn' ich, Vater, und bereu' es.

Herzog.

Recht, liebes Kind; nur darum nicht bereu' es,
Weil dich die Sünd' in diese Schmach geführt;
Solch Leid sieht auf sich selbst, nicht auf den Himmel,
Und zeigt, des Himmels denkt man nicht aus Liebe,
Nein, nur aus Furcht.

Julia.

Ich fühle Reu, weil es ein Unrecht war,
Und trage gern die Schmach.

Herzog.

Beharrt dabei.

Eur Schuldgenoß muß morgen, hör' ich, sterben:

Ich geh' zu ihm, und spend' ihm Trost und Rath. —
Gnade geleit' euch! Benedicite! — (Geht ab.)

Julia.

Muß morgen sterben! O grausames Gesetz[1]),
Das mir ein Leben schont, das immerdar
Nur Grau'n des Todes beut statt Trost!

Schließer.

's ist Schad' um ihn! —
(Gehn ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in Angelo's Hause.

(Angelo tritt auf.)

Angelo.

Bet' ich und denk' ich, geht Gedank' und Beten
Verschiednen Weg. Gott hat mein hohles Wort,
Indeß mein Sinnen, taub für meine Zunge,
An Isabellen ankert. Gott im Munde —
Als prägten nur die Lippen seinen Namen;
Im Herzen wohnt die giftig schwell'nde Sünde
Des bösen Trachtens. — Der Staat, mein Studium einst,
Ist wie ein gutes Buch, zu oft gelesen,
Schaal und verhaßt; ja, meine Würde selbst,
Die sonst — o hör' es niemand! — all mein Stolz,
Ich gäb' sie für ein Federchen mit Freuden,
Das müßig spielt im Wind. O Rang! O Form!
Wie oft durch äußre Schal' und Hüll' erzwingst du
Ehrfurcht von Thoren; lockst die Bessern selbst
Durch falschen Schein! — — Blut, du behältst dein Recht;
Schreibt „guter Engel!" auf des Teufels Hörner,
So sind sie nicht sein Zeichen mehr.

(Ein Diener kommt.)

Was giebts?

---

1) Die Texte haben hier „love" Liebe, was nur einen erzwungenen, weit hergeholten Sinn gibt. Liest man dafür law, wie Hanmer vorschlug, so ergibt sich der Sinn, daß das Gesetz, welches nur den Verführer, nicht die Verführte straft, grausam gegen die letztere erscheint, die den Tod des Geliebten überleben muß.

Diener.

Eine Nonn' ist draußen, Isabella heißt sie,
Die Zutritt wünscht.

Angelo.

Führt sie zu mir herein.

(Diener geht.)

O Himmel!
Wie stürmisch sich mein Blut zum Herzen sammelt,
Dort alle Kraft und Regsamkeit erstickend,
Und allen meinen andern Gliedern raubend
Den nöth'gen Geist! —
So zum Ohnmächt'gen drängt die thör'ge Menge,
Bereit zu helfen, und entzieht die Luft,
Die ihn beleben sollte: eben so
Der Volksdrang, zeigt sich ein geliebter König,
Läuft vom Gewerb' und schwärmt in läst'gem Eifer
Um seine Gegenwart, wo ungezogne Liebe
Beleid'gung scheinen muß.

(Isabella tritt auf.)

Nun, schöne Jungfrau?

Isabella.

Ich kam, zu hören, was euch wohl gefällig.

Angelo.

Viel mehr gefiele mir, wenn du es wüßtest,
Als daß du mich drum fragst. — Dein Bruder kann nicht leben! —

Isabella.

Das wars? — Gott schütz' euch, Herr!

(Will gehn.)

Angelo.

Zwar könnt' er wohl noch leben, und vielleicht
So lang als ihr und ich; doch muß er sterben.

Isabella.

Durch euer Urtheil?

Angelo.

Ja.

Isabella.

Ich bitt' euch: Wann? — Damit in seiner Frist —

Lang oder kurz — er sich bereiten mag,
Daß er nicht Schaden nehm' an seiner Seele! —

Angelo.

Pfui seinem schnöden Fehl! Mit gleichem Recht
Verzieh' ich dem, der aus der Welt entwandt
Ein schon geformtes Wesen, als willfahrt' ich
Unreiner Lust, des Himmels Bild zu prägen
Mit unerlaubtem Stempel. Ganz so leicht,
Ein echt geschaffnes Leben falsch vernichten,
Als Saat zu streuen wider das Gebot,
Ein falsches zu erzeugen.

Isabella.

So stehts im Himmel fest, doch nicht auf Erden.

Angelo.

Ah, meinst du? dann bist du mir schnell gefangen! —
Was wählst du jetzt? Daß höchst gerechtem Spruch
Dein Bruder fällt; wo nicht, ihn zu erlösen,
Du selbst den Leib so süßer Schmach dahingäbst,
Als sie, die er entehrt?

Isabella.

Herr, glaubt es mir,
Eh geb' ich meinen Leib hin als die Seele[1]).

Angelo.

Nicht sprech' ich von der Seel'. Erzwungne Sünden,
Sie werden nur gezählt, nicht angerechnet.

Isabella.

Wie meint ihr, Herr? —

Angelo.

Nein, nicht verbürg' ich das; denn ich darf sprechen
Auch gegen meine Worte. Doch erwäge:
Ich, jetzt der Mund des anerkannten Rechts,
Fälle das Todesurtheil deinem Bruder:
Wär etwa nicht Erbarmung in der Sünde,
Die ihn errettete?

---

1) D. h., ich stürbe eher den leiblichen Tod.

Isabella.

Begeht sie denn,
Ich nehm' auf meine Seele die Gefahr.
Durchaus nicht Sünde wär es, nur Erbarmung! —

Angelo.

Begingt ihr sie, und nähmt auf euch die That,
Gleich schwer dann wögen Sünde wie Erbarmung.

Isabella.

Wenn ich sein Leben bitt', ist Sünde das,
Die laß mich tragen, Gott! Ist's Sünde dann,
Daß ihr's gewährt, — dann sei's mein Frühgebet,
Daß sie zu meinem Unrecht sei gezählt,
Und ihr sie nicht vertretet.

Angelo.

Nein doch, hört mich: —
Dein Sinn erfaßt mich nicht; sprichst du's in Einfalt?
Stellst du dich listig so? Das ist nicht gut! —

Isabella.

Sei ich einfältig dann, und gut nur darin,
Daß ich in Demuth weiß, ich sei nicht besser.

Angelo.

So strebt die Weisheit nur nach hellstem Glanz,
Setzt sie sich selbst herab, wie schwarze Masken
Verdeckte Schönheit zehnmal mehr erheben,
Als Reiz, zur Schau getragen. Doch merkt auf;
Daß ihr mich ganz begreift, red' ich bestimmter: —
Eur Bruder kann nicht leben.

Isabella.

Wohl! —

Angelo.

Und sein Vergehn ist so, daß offenbar
Nach dem Gesetz ihn diese Strafe trifft.

Isabella.

Wahr! —

Angelo.

Nehmt an, kein Mittel gäb's, ihn zu erretten —

(Zwar nicht verbürg' ich dieses, noch ein andres,
Und setze nur den Fall) — ihr, seine Schwester,
Würdet begehrt von einem Mächtigen,
Deß hoher Rang und Einfluß auf den Richter
Den Bruder könnt' erlösen aus den Fesseln
Allbindender Gesetze; und es gäbe
Den einz'gen Ausweg nur, ihn zu befrein,
Daß ihr den Reichthum eurer Schönheit schenktet
Dem Mächtigen, — wo nicht, — stürb' euer Bruder: —
Was thätet ihr? —

Isabella.

So viel für meinen Bruder als für mich;
Das heißt: wär über mich der Tod verhängt,
Der Geißel Striemen trüg' ich als Rubinen,
Zög' wie zum Schlafe mich zum Tode aus,
Den ich mir längst ersehnt, eh ich den Leib
Der Schmach hingäbe.

Angelo.

Dann müßt' eur Bruder sterben.

Isabella.

Und besser wär's gewiß.
Viel lieber mag ein Bruder einmal sterben,
Als daß die Schwester, um ihn frei zu kaufen,
Auf ewig sterben sollte.

Angelo.

Wärt ihr dann nicht so grausam, als der Spruch,
Auf den ihr so geschmäht? —

Isabella.

Die Schand' im Loskauf und ein frei Verzeihn
Sind nicht Geschwister: des Gesetzes Gnade
War nie verwandt mit schmählichem Erkauf!

Angelo.

Noch eben schien das Recht euch ein Tyrann,
Und eures Bruders Fehltritt dünkt' euch mehr
Ein Scherz als ein Verbrechen.

Isabella.

O gnäd'ger Herr, verzeiht! Oft ist der Fall:
Zu haben, was man wünscht, spricht man nicht, wie mans meint.
So mocht' ich das Verhaßte wohl entschuld'gen
Zum Vortheil dessen, der mir theuer ist.



Angelo.

Schwach sind wir alle.

Isabella.

Sonst möcht' er immer sterben,
Wenn er allein der Schwachheit Erbe wäre,
Kein Andrer sonst ihr Eigner und Vasall.

Angelo.

Nun, auch das Weib ist schwach! —

Isabella.

Ja, wie der Spiegel, drin sie sich beschaut,
So leicht zerbricht, als er Gestalten prägt.
Das Weib! Hilf Gott! Der Mann, mißbraucht er es,
Stört den Naturzweck. Nennt mich zehnmal schwach;
Denn wir sind sanft, wie unsre Bildung ist,
Nachgiebig falschem Eindruck.

Angelo.

Ja, so ists:
Und auf eur eignes Zeugniß eurer Schwäche
(Denn auch wir Männer, mein' ich, sind nicht stärker,
Als daß uns Fehler schütteln) dreist nun sprech ich:
Ich halte dich beim Wort: sei, was du bist,
Ein Weib; willst mehr du sein, so bist du keins;
Und bist du eins (wie all dein äußrer Reiz
So holde Bürgschaft giebt), so zeig es jetzt,
Und kleide dich in die bestimmte Farbe.

Isabella.

Ich hab' nur Eine Zunge: theurer Herr,
Ich fleh' euch an, sprecht eure vor'ge Sprache.

Angelo.

Ich sag' es frei und klar, ich liebe dich.

Isabella.

Mein Bruder liebte Julien, und ihr sagt:
Er müsse dafür sterben.

Angelo.

Liebst du mich, Isabella, soll er nicht.

Isabella.

Ich weiß es, eure Tugend hat ein Vorrecht;
Sie scheint ein wenig schlimmer, als sie ist,
Und prüft uns Andre.

Angelo.

Glaub auf meine Ehre,
Mein Wort spricht meinen Vorsatz.

Isabella.

O kleine Ehre, so viel ihr zu glauben,
Und höchst verruchter Vorsatz! Schein, o Schein! —
Ich werde dich verkünden, sieh dich vor:
Gleich unterzeichne mir des Bruders Gnade,
Sonst ruf' ichs aller Welt mit lautem Schrei,
Was für ein Mann du bist.

Angelo.

Wer glaubt dirs, Isabella?
Mein unbefleckter Ruf, des Lebens Strenge,
Mein Zeugniß gegen dich, mein Rang im Staat
Wird also dein Beschuld'gen überbieten,
Daß du ersticken wirst am eignen Wort,
Und nach Verläumdung schmecken. Ich begann;
Und nun, entzügelt, nehmt den Lauf, ihr Sinne:
Ergieb dich meiner glühenden Begier;
Weg sprödes Weigern, zögerndes Erröthen,
Das abweist, was es wünscht; kauf deinen Bruder,
Indem du meinem Willen dich ergiebst:
Sonst muß er nicht allein des Todes sterben,
Ja, deine Härte soll den Tod ihm dehnen
Durch lange Martern. Antwort gieb mir morgen;
Denn, bei der Leidenschaft, die mich beherrscht,
Ich werd' ihm ein Tyrann! Und dir sei klar:
Sprich, was du kannst; mein Falsch besiegt dein Wahr.

(Geht ab.)

Isabella.

Wem sollt' ichs klagen? Wenn ich dieß erzählte,
Wer glaubte mirs? O gleißnerischer Mund,
Der mit der einen und derselben Zunge
Verdammniß spricht und Billigung zugleich!
Der das Gesetz nach Willkür schweigen heißt,
Und krümmt nach seinen Lüsten Recht und Unrecht,
Sich ihm zu schmiegen! Hin zum Bruder eil' ich:
Und fiel er auch durch allzu heißes Blut,
Doch lebt in ihm so reger Geist der Ehre,
Daß, hätt' er zwanzig Häupter hinzustrecken

Auf zwanzig blut'ge Blöck', er böte sie,
Eh seine Schwester ihren Leib entheiligt
In so abscheulicher Entweihung.
Ja, Claudio, stirb, ich bleibe keusch und rein;
Mehr als ein Bruder muß mir Keuschheit sein;
Ich sag ihm noch von Angelo's Begehren,
Ihm Kraft zum Tod und Tröstung zu gewähren [1]).

1) Es muß, nach Isabella's Meinung, vor seiner Hinrichtung sein Schuldbewußtsein mindern, wenn er den strengen Richter eines noch schlimmern Fehlers schuldig weiß, als er selbst ihn beging.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Im Gefängniß.

(Es treten auf der Herzog, Claudio und der Schließer.)

Herzog.

So hofft ihr Gnade von Lord Angelo?

Claudio.

Im Elend bleibt kein andres Heilungsmittel,
Als Hoffnung nur:
Ich hoffe Leben, bin gefaßt auf Tod.

Herzog.

Sei's unbedingt auf Tod! Tod so wie Leben
Wird dadurch süßer. Sprich zum Leben so:
Verlier' ich dich, so laß ich, was auf immer
Nur Thoren hielten. Sprich: du bist ein Hauch,
Abhängig jedem Wechsel in der Luft,
Der diese Wohnung, die dir angewiesen,
Stündlich bedroht; du bist nur Narr des Todes,
Denn durch die Flucht strebst du ihm zu entgehn,
Und rennst ihm ewig zu. Du bist nicht edel;
Denn alles Angenehme, das dich freut,

Erwuchs aus Niederm. Tapfer bist du nicht;
Du fürchtest ja die zartgespaltne Zunge
Des armen Wurms: — dein bestes Ruhn ist Schlaf,
Den rufst du oft, und zitterst vor dem Tod [1]),
Der doch nichts weiter. Du bist nicht du selbst;
Denn du bestehst durch tausende von Körnern,
Aus Staub entsprossen. Glücklich bist du nicht:
Was du nicht hast, dem jagst du ewig nach,
Vergessend, was du hast. Du bist nicht stetig,
Denn dein Befinden wechselt seltsam launisch
Mit jedem Mond [2]). Reich, bist du dennoch arm;
Dem Esel gleich, der unter Gold sich krümmt,
Trägst du den schweren Schatz nur einen Tag,
Und Tod entlastet dich. Freunde hast du keine;
Denn selbst dein Blut, das Vater dich begrüßt,
Die Wirkung deiner eignen innern Kraft,
Flucht deiner Gicht, dem Aussatz und der Lähmung,
Daß sie nicht schneller mit dir enden.
Du hast zu eigen Jugend nicht noch Alter,
Nein, gleichsam nur 'nen Schlaf am Nachmittag,
Der beides träumt [3]); denn all dein Jugendglanz
Lebt wie bejahrt, und fleht vom welken Alter
Die Zehrung sich: und bist du alt und reich,
Hast du nicht Gluth noch Triebe, Mark noch Schönheit,
Der Güter froh zu sein. Was bleibt nun noch,

---

1) So im Hamlet Act III, Sc. 1 im Monolog des Prinzen: Sterben — Schlafen; nichts weiter.

2) Dem Monde, wie auch den Planeten schrieb man im Mittelalter mancherlei Einflüsse auf das physische Verhalten des Menschen zu. Gewisse Functionen am menschlichen Körper durften z. B. nur bei Vollmond, andere nur bei Neumond vollzogen werden. Dieser Wahn ist auch im deutschen Volke verbreitet gewesen und hat sich hier und dort sogar noch erhalten. Wenn oben steht: Du fürchtest die gespaltene Zunge des armen Wurms, so bezieht sich dies auf die fälschliche Vorstellung, daß die Schlangen mit der Zunge stechen.

3) Die Jugend ist unselbständig und lebt von den Erfahrungen des Alters; das Alter, das die Kraft zum Genuß verloren, träumt sich in die Jugendjahre zurück, so daß das eigentliche Leben einem Nachmittagsschlummer gleicht, in welchem die Eindrücke des Morgens und die Erwartungen vom Abend sich gewissermaßen mischen.

Das man ein Leben nennt? und dennoch birgt
Dieß Leben tausend Tode; dennoch scheun wir
Den Tod, der all' die Widersprüche löst.

Claudio.

Habt Dank, mein Vater!
Ich seh', nach Leben strebend, such' ich Sterben,
Tod suchend, find' ich Leben. Nun, er komme! —

(Isabella tritt auf.)

Isabella.

Macht auf! Heil sei mit euch, und Gnad' und Frieden!

Schließer.

Wer da? Herein! der Wunsch verdient Willkommen!

Herzog.

Bald, lieber Sohn, werd' ich euch wiedersehn.

Claudio.

Ehrwürd'ger Herr, ich dank' euch

Isabella.

Ich wünsche nur ein kurzes Wort mit Claudio.

Schließer.

Von Herzen gern; Herr, eure Schwester ists.

Herzog (beiseit).

Schließer, ein Wort mit euch.

Schließer.

So viel ihr wollt.

Herzog.

Verbergt mich, Freund, wo ich sie sprechen höre.

(Der Herzog und der Schließer ab.)

Claudio.

Nun, Schwester, was für Trost? —

Isabella.

Nun ja, wie aller Trost ist; gut, sehr gut! —
Lord Angelo hat ein Geschäft im Himmel,
Und sucht dich aus als schnellen Abgesandten,
Wo du ihm bleibst als ew'ger Stellvertreter.

Drum schick dich an zur Wandrung ungesäumt;
Auf morgen reisest du.

Claudio.

Ist denn kein Mittel?

Isabella.

Nein; nur ein Mittel, das, ein Haupt zu retten,
Zerspalten würd' ein Herz!

Claudio.

So giebt es eins? —

Isabella.

Ja, Bruder, du kannst leben. —
In diesem Richter wohnt ein teuflisch Mitleid:
Willst du dieß anflehn, wird dein Leben frei,
Dich aber fesselt er bis in dein Grab.

Claudio.

Wie! Ew'ge Haft?

Isabella.

Ja, nenn' es ew'ge Haft; es wär ein Zwang,
Der, stünd' auch offen dir der weite Weltraum,
Dich bänd' an Eine Qual.

Claudio.

Von welcher Art? —

Isabella.

Von solcher Art, daß, wenn du eingewilligt,
Du schältest ab die Ehre deinem Stamm,
Und bliebest nackt.

Claudio.

Laß mich die Sache wissen!

Isabella.

O Claudio, ich fürchte dich, und zittre,
Du möchtst ein fiebernd Leben dehnen wollen,
Sechs oder sieben Winter theurer achten
Als ew'ge Ehre. Hast du Muth zum Tod? —
Des Todes Schmerz liegt in der Vorstellung;
Der arme Käfer, den dein Fuß zertritt,
Fühlt körperlich ein Leiden, ganz so groß,
Als wenn ein Riese stirbt.

Claudio.

Weßhalb beschämst du mich?
Meinst du, ich suche mir entschloßnen Muth
Aus zartem Blumenschmelz? Nein, muß ich sterben,
Grüß' ich die Finsterniß als meine Braut,
Und drücke sie ans Herz!

Isabella.

Das sprach mein Bruder:
Das war wie eine Stimme
Aus meines Vaters Grab. Ja, du mußt sterben! —
Du bist zu groß, ein Leben zu erkaufen
Durch niedre Schmach! — Der außenheil'ge Richter —
Deß finstre Stirn und tiefbedachtes Wort
Die Jugend ängstigt und die Thorheit scheucht,
So wie der Falk' die Taub' — ist doch ein Teufel:
Sein innrer Schlamm hinweggeschöpft, erschien' er
Ein Pfuhl, tief wie die Hölle.

Claudio.

Der fromme Angelo?

Isabella.

Das ist die list'ge Ausstattung der Hölle,
Den frechsten Schalk verkleidend einzuhüllen
In fromme Tracht. Glaubst du wohl, Claudio,
Wenn ich ihm meine Unschuld opfern wollte,
Du würdest frei?

Claudio.

O Himmel! Ist es möglich?

Isabella.

Ja, er vergönnte dirs, für solche Sünde
Noch mehr hinfort zu sünd'gen. Diese Nacht
Soll das geschehn, was ich mit Abscheu nenne,
Sonst stirbst du morgen.

Claudio.

Das sollst du nie.

Isabella.

O wär es nur mein Leben,

Ich würf' es leicht für deine Freiheit hin,
Wie eine Nadel!

Claudio.

Dank dir, theure Schwester!

Isabella.

Bereite dich auf morgen denn zum Tod! —

Claudio.

Ja. — — Fühlt auch er Begierden,
Für die er das Gesetz mit Füßen tritt,
Indem ers schärfen will? Dann ists nicht Sünde,
Die kleinste mind'stens von den Todessünden! —

Isabella.

Welch' ist die kleinste? —

Claudio.

Wär sie verdammlich: ein so weiser Mann,
Wie könnt' er Eines Augenblicks Genuß
Mit Ewigkeiten büßen? Isabella! ....

Isabella.

Was sagt mein Bruder?

Claudio.

Sterben ist entsetzlich!

Isabella.

Und leben ohne Ehre hassenswerth!

Claudio.

Ja! Aber sterben! Gehn, wer weiß, wohin,
Da liegen, kalt, eng eingesperrt, und faulen;
Dieß lebenswarme, fühlende Bewegen
Verschrumpft zum Kloß; und der entzückte Geist
Getaucht in Feuerfluthen, oder schaudernd
Umstarrt von Wüsten ew'ger Eisesmassen;
Gekerkert sein in unsichtbare Stürme,
Und mit rastloser Wuth gejagt rings um
Die schwebende Erde [1]); oder Schlimmres werden,

---

1) Diese Vorstellungen scheinen aus Dante geschöpft, der im 5. Gesange der Hölle von denen, die der Fleischeslust wegen verurtheilt sind, sagt: „Der höllische Orkan, der nimmer nachläßt, Erfaßt mit seiner Windsbraut diese Geister, Wirft

Als selbst das Schlimmste,
Was Fantasie, wild schwärmend, zügellos,
Heulend erfindet: das ist zu entsetzlich! —
Das schwerste, jammervollste, ird'sche Leben,
Das Alter, Armuth, Schmerz, Gefangenschaft
Dem Menschen auflegt, — ist ein Paradies
Gegen das, was wir vom Tode fürchten!

Isabella.

Ach! —

Claudio.

O Liebste, laß mich leben! —
Was du auch thust, den Bruder dir zu retten,
Natur tilgt diese Sünde so hinweg,
Daß sie zur Tugend wird.

Isabella.

O schändlich Thier!
O feige Memm'! o treulos Ehrvergeßner,
Soll meine Sünde dich zum Mann erschaffen? —
Ists nicht blutschändrisch, Leben zu empfahn
Durch deiner Schwester Schmach? Was muß ich glauben?
Hilf Gott! War meine Mutter falsch dem Vater?
Denn solch entartet wildes Unkraut sproß
Niemals aus seinem Blute. Dir entsag' ich,
Stirb, fahre hin! Wenn auch mein Fußfall nur
Dein Schicksal wenden möcht', ich ließ' es walten:
Ich bete tausendmal für deinen Tod,
Kein Wort zur Rettung.

Claudio.

Schwester, hör mich an.

---

qualvoll sie umher, stößt sie zusammen. — — Und ich erfuhr, es sei'n zu solchen Qualen Verurtheilt, die in Fleischeslust gesündigt, Weil die Vernunft dem Trieb sie unterworfen. Und wie zur kalten Zeit ihr Flügelpaar Die Staare hinführt in gedrängter Zeile, So führt der Windhauch hier die armen Geister." Doch ist es auch alter englischer Glaube; denn Chaucer erzählt in seinem Gedicht „Versammlung der Vögel" ganz ähnlich: Ehebrecher und ausschweifende Leute, wenn sie todt sind, sollen um die Welt gewirbelt werden, stets in Pein, bis manche Welt vorüber ist.

Isabella.

O pfui, pfui, pfui! —
Dein Sünd'gen war kein Fall, war schon Gewerbe,
Und Gnade würd' an dir zur Kupplerin:
Am besten stirbst du gleich. (Will abgehn.)



Claudio.

O hör mich, Schwester! —

(Der Herzog kommt zurück.)

Herzog. Vergönnt ein Wort, junge Schwester, nur ein einziges Wort.

Isabella. Was ist eur Wunsch?

Herzog. Wenn eure Zeit es zuließe, hätte ich gern eine

kurze Unterredung mit euch; diese Gewährung meiner Bitte würde zugleich zu eurem Frommen sein.

Isabella. Ich habe keine überflüssige Zeit; mein Verweilen muß ich anderen Geschäften stehlen; doch will ich noch etwas verweilen.

Herzog (beiseit zu Claudio). Mein Sohn, ich habe mit angehört, was zwischen euch und eurer Schwester vorging. Angelo hatte nie die Absicht, sie zu verführen; er hat nur einen Versuch auf ihre Tugend gemacht, um sein Urtheil über das menschliche Gemüth zu schärfen. Sie, im wahren Gefühl echter Ehre, entgegnete ihm die fromme Weigerung, die er mit höchster Freude vernahm. Ich bin Angelo's Beichtiger, und weiß, daß dieses wahr ist. Bereitet euch deßhalb auf den Tod; schmeichelt eurer Standhaftigkeit nicht durch trügliche Hoffnungen; morgen müßt ihr sterben. Fallt auf eure Knie und macht euch fertig.

Claudio. Laßt mich meine Schwester um Verzeihung bitten. Die Liebe zum Leben ist mir so vergangen, daß ich bitten werde, davon befreit zu sein.

Herzog. Dabei bleibt. Lebt wohl! —

(Claudio ab.)

(Der Schließer kommt zurück.)

Schließer, ein Wort mit euch.

Schließer. Was wünscht ihr, Pater?

Herzog. Daß ihr, wie ihr kamt, jetzt wieder geht. Laßt mich ein wenig allein mit diesem Fräulein; meine Gesinnung und mein Kleid sind euch Bürge, daß sie von meiner Gesellschaft nichts zu fürchten hat.

Schließer. Es sei so — (Geht ab.)

Herzog. Dieselbe Hand, die euch schön erschuf, hat euch auch gut erschaffen. Güte, von der Schönheit gering geachtet, läßt auch der Schönheit nicht lange ihre Güte; aber Sittsamkeit, die Seele eurer Züge, wird euch auch immer schön erhalten. Von dem Angriff, den Angelo auf euch versucht, hat mich der Zufall in Kenntniß gesetzt, und böte nicht die menschliche Schwachheit Beispiele für sein Straucheln, ich würde mich über Angelo wundern. Wie wollt ihrs nun machen, diesen Statthalter zufrieden zu stellen, und euren Bruder zu retten? —

Isabella. Ich gehe gleich, ihm meinen Entschluß zu sagen: ich wolle lieber, daß mir ein Bruder nach dem Gesetz sterbe, als daß von mir ein Sohn wider das Gesetz geboren werde. Aber, o! wie irrt sich der gute Herzog in diesem Angelo! Wenn er je zurückkommt, und ich kann zu ihm gelangen, so will ich meine Lippen nie wieder öffnen, oder diese Verwaltung enthüllen.

Herzog. Das würde nicht unrecht gethan sein. Indeß wie die Sache nun steht, wird er eurer Anklage entgegnen, er habe euch nur prüfen wollen. Darum leihet euer Ohr meinem Rath; denn meinem Wunsch, Gutes zu stiften, bietet sich ein Mittel dar. Ich bin überzeugt, ihr könnt mit aller Rechtschaffenheit einem armen gekränkten Fräulein eine verdiente Wohlthat erzeigen; euren Bruder dem strengen Gesetz entreißen; eure eigne fromme Seele rein erhalten und den abwesenden Herzog sehr erfreuen, wenn er vielleicht dereinst zurückkehren und von dieser Sache hören sollte.

Isabella. Fahrt fort, mein Vater. Ich habe Herz, alles zu thun, was meinem Herzen nicht verwerflich erscheint.

Herzog. Tugend ist kühn, und Güte ohne Furcht. Hörtet ihr nie von Marianen, der Schwester Friedrichs, des tapfern Helden, der auf der See verunglückte?

Isabella. Ich hörte von dem Fräulein, und nichts als lauter Gutes.

Herzog. Eben die sollte dieser Angelo heirathen: mit dieser war er feierlich verlobt und die Hochzeit festgesetzt. Zwischen der Zeit des Verlöbnisses aber und dem Trauungstage ging das Schiff ihres Bruders Friedrich unter, und mit ihm das Heirathsgut der Schwester. Nun denkt euch, wie hart das arme Fräulein hiedurch getroffen ward. Sie verlor einen edlen und berühmten Bruder, dessen Liebe für sie von jeher die zärtlichste und brüderlichste gewesen; mit ihm ihr Erbtheil und den Nerv ihres Glücks, ihr Heirathsgut: mit beiden zugleich den ihr bestimmten Bräutigam, diesen redlich scheinenden Angelo! —

Isabella. Ist es möglich? Und Angelo verließ sie wirklich?

Herzog. Verließ sie in ihren Thränen, und trocknete nicht Eine durch seinen Trost; widerrief sein Treuwort, indem er Entdeckungen über ihre verletzte Ehre vorgab; kurz, überließ sie ihrem Kummer, dem sie noch immer um seinetwillen ergeben ist; und

er, ein Fels gegen ihre Thränen, wird von ihnen benetzt, aber nicht erweicht. —

Isabella. Wie verdienstlich vom Tode, wenn er dieses arme Mädchen aus der Welt nähme! Welcher Frevel von diesem Leben, daß es diesen Mann leben läßt! Aber wie soll ihr hieraus Hülfe werden?

Herzog. Es ist eine Wunde, die ihr leicht heilen könnt; und diese Kur rettet nicht allein euren Bruder, sondern schützt euch vor Schande, wenn ihr sie unternehmt.

Isabella. Zeigt mir an, wie, ehrwürdiger Vater.

Herzog. Jenes Mädchen hegt noch immer ihre erste Neigung; seine ungerechte Lieblosigkeit, die nach Vernunftgründen ihre Zärtlichkeit ausgelöscht haben sollte, hat sie wie eine Hemmung im Strom nur heftiger und unaufhaltsamer gemacht. — Geht ihr zu Angelo, erwidert auf sein Begehren mit scheinbarem Gehorsam; bewilligt ihm die Hauptsache, nur behaltet euch diese Bedingungen vor: erstlich, daß ihr nicht lange bei ihm verweilen dürft; dann, daß für die Zeit alle Begünstigung der Dunkelheit und Stille sei; und daß der Ort den Umständen entspreche. Gesteht er dieß zu, dann gelingt alles. Wir bereden das gekränkte Mädchen, sich an eurer Statt zur bestimmten Verabredung einzufinden. Wenn die Zusammenkunft hernach bekannt wird, so muß ihn das zu einem Ersatz zwingen, und dann wird auf diese Weise euer Bruder gerettet, eure Ehre bewahrt, die arme Mariane beglückt und der böse Statthalter entlarvt. Das Mädchen will ich unterrichten und zu dem Versuch überreden. Willigt ihr ein, dieß alles auszuführen, so schützt die doppelte Wohlthat diesen Trug vor Tadel. Was dünkt euch davon?

Isabella. Der Gedanke daran beruhigt mich schon, und ich hoffe, es wird zum glücklichsten Erfolg gedeihn.

Herzog. Es kommt alles auf euer Betragen an. Eilt ungesäumt zu Angelo. Wenn er euch um diese Nacht bittet, so sagt ihm Gewährung zu. Ich gehe sogleich nach Sankt Lukas — dort in der einsamen Hütte wohnt diese verstoßene Mariane — dort sucht mich auf; und mit Angelo macht es ab, damit die Sache sich schnell entscheide.

Isabella. Ich danke euch für diesen Beistand; — lebt wohl, ehrwürdiger Vater! (Sie gehn ab zu verschiednen Seiten.)

Zweite Scene.

Straße vor dem Gefängniß.

(Es treten auf der Herzog, Elbogen, Pompejus und Gerichtsdiener.)

Elbogen. Nun wahrhaftig, wenn da kein Einhalt geschieht, und ihr wollt mit aller Gewalt Manns- und Frauensleute wie das liebe Vieh verkaufen, so wird noch die ganze Welt braunen und weißen Bastard[1]) trinken.

Herzog. O Himmel! Was haben wir hier für Zeug! —

Pompejus. Mit der lustigen Welt ists zu Ende, seit von zwei Wucherern dem lustigsten sein Handwerk gelegt ist, und dem schlimmsten von Gerichtswegen ein Pelzrock zuerkannt, um sich warm zu halten; und noch dazu gefüttert mit Lämmerfell und verbrämt mit Fuchs, um anzudeuten, daß List besser fortkommt als Unschuld[2]).

Elbogen. Geht eurer Wege, Freund. Gott grüß' euch, guter Vater Bruder.

Herzog. Und euch, guter Bruder Vater. Was hat euch dieser Mann zu Leide gethan, Herr? —

Elbogen. Dem Gesetze hat er etwas zu Leide gethan, Herr; und obendrein, Herr, halten wir ihn für einen Dieb; denn wir haben einen ganz fremdartigen Dietrich[3]) bei ihm gefunden, Herr, den wir an den Statthalter eingeschickt haben.

Herzog.

Pfui, Schuft, ein Kuppler, ein verruchter Kuppler! —
Die Sünde, die dein Beistand fördern hilft,
Verschafft dir Unterhalt. Denk, was das heißt,
Den Wanst sich füllen, sich den Rücken kleiden
Mit so unsauberm Laster! Sprich zu dir:

---

1) Bastard, ein süßer Wein, der aus Rosinen gemacht wurde. Mit den Worten: O Himmel, was haben wir hier für Zeug! giebt der Herzog selbst eine ausreichende Interpretation der Stelle.

2) Eine Anspielung auf das Geschäft seiner Herrin und Antonio's Rechtspflege.

3) Aus dem Umstande, daß der Herzog nach den Angaben des Elbogen in Pompejus einen Kuppler erkennt, ist zu schließen, daß der „fremdartige Dietrich" nicht auf die eisernen Fabrikate des ehrsamen Schlosserhandwerks anwendbar ist.

Von ihrem schändlich viehischen Verkehr
Trink' ich und esse, kleide mich und lebe: — —
Und glaubst du wohl, dein Leben sei ein Leben,
Das sich von solchem Stank nährt? Geh! Thu Buße! —

Pompejus. Freilich, auf gewisse Weise stinkt es, Herr; aber doch, Herr, könnt' ich beweisen, . . .

Herzog.

Ja, giebt der Teufel dir Beweis für Sünde,
Beweist du, daß du sein bist. — Führt ihn fort;
Zucht und Ermahnung müssen wirksam sein,
Eh solch ein störrig Vieh sich bessert.

Elbogen. Er muß vor den Statthalter, Herr, der hat ihn gewarnt; der Statthalter kann solch Hurenvolk nicht ausstehn; wenn er dergleichen Hurenhändlerhandwerk treibt, und kommt vor ihn, da wär ihm besser eine Meile weiter.

Herzog.

So mancher scheint von allen Fehlern rein;
O wär ers! und der Fehl auch frei vom Schein[1])! —

(Lucio kommt.)

Elbogen. Sein Hals wirds nun bald machen wie euer Leib, Herr: ein Strick darum.

Pompejus. Da wittre ich Rettung — ich rufe mir einen Bürgen; hier kommt ein Edelmann, ein Freund von mir.

Lucio. Was macht mein edler Pompejus? Was, an Cäsars Fersen? Wirst du im Triumph aufgeführt? Was? Wo sind nun deine Pygmalionsbilder[2]), deine neugebacknen Weiber, die einem eine Hand in die Tasche stecken und sie als Faust wieder heraus ziehn? Was hast du für eine Replik, he? Wie gefällt dir diese Melodie, Manier und Methode? Ist sie nicht im letzten Regen ersoffen? Nun, was sagst du, Pflastertreter? Ist die Welt noch, wie sie war,

---

1) Auch diese Stelle ist im Text verderbt, und kann der Gedanke des Dichters nur gemuthmaßt werden.

2) Der Mythus vom Pygmalion und der Statue der Galathea ist bekannt; man hatte zu Shakespeare's Zeiten noch keine Operetten, die den Hergang der Metamorphose vor einem übervollen Theater vorstellten, so daß sich die dramatische Verwerthung des Mythus wahrscheinlich in plastischen Tableaux mit etwas mangelhafter Gewandung auf die Freudenhäuser beschränkte. Die durch die Umarmung

mein Guter? Wie heißt nun dein Lied? Gehts betrübt und einsylbig? Oder wie? Was ist der Humor davon? —

Herzog. Immer so und wieder so! Immer schlimmer!

Lucio. Wie gehts meinem saubern Bißchen, deiner Lohnfrau? Verschafft sie noch immer Kunden, he?

Pompejus. I nun, Herr, sie war mit ihrem Vorrath von gesalznem Fleisch zu Ende, nun hat sie sich selbst in die Beize begeben [1]).

Lucio. Ei, recht so; so gehört sichs; so muß es sein: eure Fische immer frisch, eure Hökerin in der Lauge; so ists der Welt Lauf, so muß es sein. Begiebst du dich ins Gefängniß, Pompejus?

Pompejus. Ja, mein Seel, Herr.

Lucio. Ei, das läßt sich hören, Pompejus! Glück zu! — Geh, sag, ich hätte dich hingeschickt; Schulden halber, Pompejus; oder vielleicht — — —

Elbogen. Weil er ein Kuppler ist, weil er ein Kuppler ist.

Lucio. Schön! darum ins Gefängniß mit ihm; wenn sich das Gefängniß für einen Kuppler gehört, so geschieht ihm ja sein Recht: ein Kuppler ist er unläugbar, und zwar von Alters her; ein geborner Kuppler. Lebt wohl, theurer Pompejus, empfehlt mich dem Gefängniß, Pompejus; ihr werdet wohl nun ein guter Haushalter werden, Pompejus, denn man wird euch zu Hause halten.

Pompejus. Ich hoffe doch, Euer Hochgeboren wird für mich Bürge sein? —

---

des schaulustigen Gastes ins Leben Gerufene scheute sich dann wohl nicht, ihre Ansprüche ans neue Dasein noch etwas weiter auszudehnen, als die Galathee der Operette und sich für ihre Anthropomorphose aus den Taschen des wollusttrunkenen Cockney, des Midas in der Operette, heimlich bezahlt zu machen. Die Worte: Wie gefällt dir diese Melodie, Manier und Methode? scheinen anzudeuten, daß derartige Scenen nicht ohne einen gewissen Aufwand musikalischer und theatralischer Mittel ausgeführt wurden. Vielleicht machte dabei Pompejus den Clown, dessen Späße wie: „ist sie nicht im letzten Regen ersoffen?“ „ist die Welt noch, wie sie war?“ Lucio, der öfters gerupft worden, höhnisch parodirt. Wir glauben, daß von uns der Sinn zuerst richtig erfaßt wurde.

1) Anspielung auf die oben bereits erwähnte Schwitzkur, die der gemeine Engländer das „Sitzen im Pökelfaß“ nannte.

Lucio. Nein, wahrhaftig, das werd' ich nicht, Pompejus; das ist jetzt nicht Mode[1]). Ich will mich für dich verwenden, Pompejus, daß man dich noch länger sitzen läßt; wenn du dann die Geduld verlierst, so zeigst du, daß du Haare auf den Zähnen hast. Leb wohl, beherzter Pompejus! — Guten Abend, Pater! —

(Will abgehen, kehrt aber zurück.)

Herzog. Gleichfalls.

Lucio. Schminkt sich Brigittchen noch immer, Pompejus?

Elbogen. Fort mit euch! Kommt jetzt! —

Pompejus. Ihr wollt also dann nicht Bürge sein, Herr?

Lucio. Weder dann, Pompejus, noch jetzt. — Was giebts auswärts Neues, Pater? — Was giebts Neues? —

Elbogen. Fort mit euch! Kommt jetzt! —

Lucio. Fort, ins Hundeloch, Pompejus! Fort! —

(Elbogen, Pompejus und Gerichtsdiener gehn ab.)

Was giebts Neues vom Herzog, Pater?

Herzog. Ich weiß nichts; könnt ihr mir etwas mittheilen?

Lucio. Einige sagen, er sei beim Kaiser von Rußland. Andre, er sei nach Rom gereist. Wo meint ihr, daß er sei?

Herzog. Ich weiß es nicht; aber wo er sein mag, wünsch' ich ihm Gutes.

Lucio. Das war ein toller, fantastischer Einfall von ihm, sich aus dem Staat wegzustehlen und sich in die Bettelei[2]) zu werfen, zu der er nun einmal nicht geboren ist. Lord Angelo herzogt indeß recht tapfer in seiner Abwesenheit; er nimmt das polizeiwidrige Wesen rechtschaffen ins Gebet.

Herzog. Daran thut er wohl.

Lucio. Ein wenig mehr Milde fürs Schlickern könnte ihm nicht schaden, Pater; etwas zu sauertöpfisch in dem Punkt, Pater.

Herzog. Es ist ein zu allgemeines Laster, und nur Strenge kann es heilen.

Lucio. Freilich, das Laster ist von großer Familie und vor-

---

1) Auch hier haben wir eine Parodie der Witze des Bordell-Clowns, der den Gerupften, die ihr entwendetes Geld zurückverlangten, einfach zurief: „Das ist jetzt nicht Mode". Lucio rächt sich an ihm, indem er ihm Bürgschaft zu leisten verweigert.

2) Bettelei, weil er als Gast auf Kosten anderer Fürsten lebt.

nehmer Verwandtschaft; aber es ist unmöglich, es ganz auszurotten, Pater, man müßte denn Essen und Trinken abschaffen. Man sagt, der Angelo sei gar nicht auf dem ordentlichen Wege der Natur von Mann und Weib erzeugt. Sollte das wohl wahr sein? Was meint ihr?

Herzog. Wie wäre er denn erzeugt?

Lucio. Einige erzählen, eine Meernixe habe ihn gelaicht; Andre, er sei von zwei Stockfischen in die Welt gesetzt: aber das ist gewiß, daß, wenn er sein Wasser abschlägt, der Urin gleich zu Eis gefriert; daran ist nicht der mindeste Zweifel. Er ist eine Drahtpuppe, was das Geschlechtliche betrifft, das kann nicht in Abrede gestellt werden.

Herzog. Ihr scherzt, mein Herr, und führt lose Reden.

Lucio. Zum Henker, ist denn das nicht eine unbarmherzige Manier, um eines rebellischen Hosenlatzes willen einem Mann das Leben zu nehmen? Hätte der Herzog, der jetzt abwesend ist, das wohl je gethan? Ehe der Einen hätte hängen lassen um hundert Bastarde, hätte er das Kostgeld für ein ganzes Tausend aus seiner Tasche bezahlt. Er kannte den Spaß und verstand sich auf den Dienst, und das machte ihn nachsichtig.

Herzog. Ich habe nie gehört, daß man den abwesenden Herzog eben mit Weibern in Verdacht gehabt hätte; er hatte dazu keinen Hang.

Lucio. O Herr, da seid ihr im Irrthum! —

Herzog. Unmöglich!

Lucio. Was? Der Herzog nicht? Ja doch! euer armer Reisender, euer Fünfziger! er pflegte Einer immer ein Ducätchen [1]) in ihre Klapperbüchse zu stecken. Der Herzog hatte seine Nücken; er war auch gern betrunken: das glaubt mir auf mein Wort.

Herzog. Ganz gewiß, ihr thut ihm Unrecht.

Lucio. Herr, ich war sein vertrauter Freund; ein Tuckmäuser war der Herzog, und ich glaube, ich weiß, warum er davon gegangen ist.

Herzog. Nun, sagt mir doch, warum denn?

Lucio. Nein, um Vergebung, das ist ein Geheimniß, das

---

1) Obscönes Wortspiel mit dux und ducatus.

man zwischen Zähnen und Lippen verschließen muß. Aber so viel kann ich euch doch zu verstehn geben: der größte Theil seiner Unterthanen hielt den Herzog für einen verständigen Mann.

Herzog. Verständig? Nun, das war er auch ohne Frage!

Lucio. Ein sehr oberflächlicher, unwissender, unbrauchbarer Gesell!



Herzog. Entweder ist dieß Neid, oder Narrheit von euch, oder Irrthum; der ganze Lauf seines Lebens, die Art, wie er das Staatsruder geführt, würden, wenn es der Bürgschaft bedürfte, ein besseres Zeugniß von ihm ablegen. Laßt ihn nur nach dem beurtheilt werden, wie er sich gezeigt hat, und er wird dem Neide selbst als ein Gelehrter, ein Staatsmann und ein Soldat erscheinen. Deßhalb redet ihr ohne Einsicht; oder wenn ihr mehr Verstand habt, wird er sehr von eurer Bosheit verdunkelt.

Lucio. Herr, ich kenne ihn und liebe ihn.

Herzog. Liebe spricht mit bess'rer Einsicht, und Einsicht mit mehr Liebe.

Lucio. Ei was, Herr, ich weiß, was ich weiß.

Herzog. Das kann ich kaum glauben, da ihr nicht wißt, was ihr sprecht. Aber wenn der Herzog je zurückkehrt (wie wir alle beten, daß es geschehn möge), so laßt mich euch ersuchen, euch vor ihm zu verantworten. Habt ihr der Wahrheit gemäß gesprochen, so habt ihr Muth, es zu vertreten. Meine Pflicht ist, euch dazu aufzufordern; und deßhalb, bitt' euch: wie ist euer Name?

Lucio. Herr, mein Name ist Lucio; der Herzog kennt mich.

Herzog. Er wird euch noch besser kennen lernen, wenn ich so lange lebe, daß ich ihm Nachricht von euch geben kann.

Lucio. Ich fürchte euch nicht.

Herzog. O, ihr hofft, der Herzog werde nicht zurückkehren, oder ihr haltet mich für einen zu unbedeutenden Gegner. Und in der That, ich kann euch wenig schaden: ihr werdet dieß alles wieder abschwören.

Lucio. Ehe will ich mich hängen lassen; du irrst dich in mir, Pater. Doch genug hievon. Kannst du mir sagen, ob Claudio morgen sterben muß oder nicht?

Herzog. Warum sollte er sterben, Herr?

Lucio. Nun, weil er eine Flasche mit einem Trichter gefüllt. Ich wollte, der Herzog, von dem wir reden, wäre wieder da; dieser impotente Machthaber wird die Provinz durch Enthaltsamkeit entvölkern: nicht einmal die Sperlinge dürfen an seiner Dachtraufe bauen, weil sie verbuhlt sind. Der Herzog hätte gewiß, was im Dunkeln geschah, auch im Dunkeln gelassen; er hätte es nimmermehr ans Licht gebracht; ich wollte, er wäre wieder da! Wahrhaftig, dieser Claudio wird verdammt, weil er ein Bändchen gelöst! Leb wohl, guter Pater! ich bitte dich, schließ mich in dein Gebet. Der Herzog, sage ich dir, verschmäht auch eine Lämmerkeule am lieben Freitag nicht. Er ist jetzt über die Zeit hinaus, und doch sag' ich dir, er würde eine Bettlerin schnäbeln, und röche sie nach Schwarzbrot und Knoblauch. Sag nur, ich hätte dirs gesagt! Leb wohl! — (Ab.)

Herzog.

Nichts rettet Macht und Größe vor dem Gift
Der Schmähsucht; auch die reinste Unschuld trifft
Verläumdung hinterrücks; ja selbst der Thron

Bannt nicht der tück'schen Lästerzunge Hohn. —
Doch wer kommt hier?

(Escalus, der Schließer, die Kupplerin und Gerichtsdiener treten auf.)

Escalus. Fort, bringt sie ins Gefängniß! —

Kupplerin. Liebster, gnädiger Herr, habt Mitleid mit mir; Euer Gnaden gilt für einen sanftmüthigen Herrn — liebster, gnädiger Herr! —

Escalus. Doppelt und dreifach gewarnt, und immer das nämliche Verbrechen! — das könnte die Gnade selbst in Wuth bringen und zum Tyrannen machen.

Schließer. Eine Kupplerin, die es seit elf Jahren treibt, mit Euer Gnaden Vergunst! —

Kupplerin. Gnädiger Herr, das hat ein gewisser Lucio mir eingerührt. Jungfer Käthchen Streckling war schwanger von ihm zu des Herzogs Zeit, er versprach ihr die Ehe; sein Kind ist fünf Vierteljahr alt auf nächsten Philippi und Jacobi; ich habe es selbst aufgefüttert, und seht nun, wie er mit mir umspringen will.

Escalus. Dieß ist ein Mensch von sehr schlechter Aufführung: ruft ihn vor uns. Fort mit ihr ins Gefängniß — kein Wort mehr weiter! — (Kupplerin und Gerichtsdiener ab.) Schließer, mein Amtsbruder Angelo läßt sich nicht überreden; Claudio muß morgen sterben. Besorgt ihm geistlichen Zuspruch, und was er zu christlicher Erbauung bedarf. Wenn mein Amtsbruder gleiches Mitleid wie ich empfände, so stände es nicht so um Claudio.

Schließer. Gnädiger Herr, dieser Pater ist bei ihm gewesen, und hat ihm mit Rath beigestanden, dem Tode entgegen zu gehn.

Escalus. Guten Abend, guter Pater!

Herzog. Gnade und Segen über euch! —

Escalus. Von wannen seid ihr?

Herzog.

Nicht diesem Land gehör' ich, wo mich Zufall
Für eine Zeitlang hält. Ich bin ein Bruder
Aus frommem Orden, und von Rom [1]) gekommen
Mit wicht'gem Auftrag Seiner Heiligkeit.

---

1) Hier lesen viele Herausgeber mit der Folio: from the sea, von der See, über Meer, statt see, vom heiligen Stuhle, d. h. von Rom.

Escalus. Was giebts Neues im Auslande?

Herzog. Nichts; außer daß Rechtschaffenheit an einem so starken Fieber leidet, daß ihre Auflösung sie heilen muß. Nur dem Neuen wird nachgefragt, und es ist eben so gefährlich geworden, in irgend einer Lebensbahn alt zu werden, als es schon eine Tugend ist, in irgend einem Unternehmen standhaft zu bleiben. Kaum ist noch so viel Vertrauen wirksam[1]), um der Gesellschaft Sicherheit zu verbürgen; aber Bürgschaft so überlei, daß man allen Umgang verwünschen möchte. Um diese Räthsel dreht sich die ganze Weisheit der Welt; dieß Neue ist alt genug, und dennoch das Neue des Tages. Ich bitt' euch, Herr, von welcher Gesinnung war euer Herzog?

Escalus. Von der, daß er vorzüglich dahin strebte, sich genau selbst kennen zu lernen.

Herzog. Welchen Vergnügungen war er ergeben?

Escalus. Mehr erfreut, Andre froh zu sehn, als froh über irgend etwas, das ihn selbst vergnügt hätte; ein Herr, der in allen Dingen mäßig war. Doch überlassen wir ihn seinem Schicksal, mit einem Gebet für sein Wohlergehn, und vergönnt mir die Frage, wie ihr Claudio vorbereitet fandet? Wie ich höre, habt ihr ihm euren Besuch gegönnt.

Herzog. Er bekennt, sein Richter habe ihn nicht mit zu strengem Maß gemessen; vielmehr demüthigt er sich mit großer Ergebung vor dem Ausspruch der Gerechtigkeit. Doch hatte er sich, der Eingebung seiner Schwachheit folgend, manche täuschende Lebenshoffnung gebildet, die ich allmählich herabgestimmt habe; und jetzt ist er gefaßt zu sterben.

Escalus. Ihr habt dem Himmel euer Gelübde, und gegen den Gefangnen alle Pflichten eures Berufs erfüllt. Ich habe mich für den armen jungen Mann bis an die äußerste Grenze meiner Zurückhaltung verwendet; aber meines Mitbruders Gerechtigkeits-

1) Der Sinn ist: Es existirt kaum so viel ehrliche Gesinnung in der Welt, um den socialen Verkehr sicher zu stellen; aber es gibt Gelegenheiten in großer Menge, in denen man aufgefordert wird, als Bürge einzutreten, womit man seine Freundschaften schließlich sehr theuer bezahlt. Bürgen muß man würgen, ist ein alter juristischer Grundsatz.

sinn zeigte sich so strenge, daß er mich zwang, ihm zu sagen, er sei in der That die Gerechtigkeit selbst [1]).

Herzog. Wenn sein eigner Wandel dieser Schroffheit seines Verfahrens entspricht, so wird sie ihm wohl anstehn; sollte er aber selber fehlen, so hat er sich sein eignes Urtheil gesprochen.

Escalus. Ich gehe, den Gefangnen zu besuchen. Lebt wohl! —

Herzog. Friede sei mit euch!

(Escalus und der Schließer gehn ab.)

Wem Gott vertraut des Himmels Schwert,
Muß heilig sein und ernst bewährt:
Selbst ein Muster, uns zu leiten,
So festzustehn, wie fortzuschreiten [2]);
Gleiches Maß den fremden Fehlen,
Wie dem eignen Frevel wählen.
Schande dem, der tödtlich schlägt
Unrecht, das er selber hegt!
Schmach, Angelo, Schmach deinem Richten,
Der fremde Spreu nur weiß zu sichten!
Wie oft birgt innre schwere Schuld,
Der außen Engel scheint an Huld [3]);
Wie oft hat Schein, in Sünd' erzogen,
Der Zeiten Auge schon betrogen,
Daß er mit dünnen Spinneweben
Das Schwerste, Gröbste mag erheben! —
List gegen Bosheit wend' ich nun:
Lord Angelo soll heute ruhn
Bei der Verlobten, doch Verschmähten:
So soll der Trug den Trug vertreten,
Falschheit die Falschheit überwinden,
Und neu der alte Bund sich gründen.

(Ab.)

1) Summum jus, summa injuria.

2) Auch diese Stelle ist durch eine Textverderbniß verdunkelt, und kann der Sinn nur untergelegt werden.

3) Anspielung auf den Namen Angelo.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer in Marianen's Hause.

(Mariane sitzend; ein Knabe singt.)

Lied.

Bleibt, o bleibt ihr Lippen ferne,
Die so lieblich falsch geschworen;
Und ihr Augen, Morgensterne,
Die mir keinen Tag geboren!
Doch den Kuß gieb mir zurück,
Gieb zurück,
Falsches Siegel falschem Glück,
Falschem Glück! —

Mariane.

Brich ab dein Lied, und eile schnell hinweg;
Hier kommt ein Mann des Trostes, dessen Rath
Oft meinen wildempörten Gram gestillt[1]). (Knabe ab.)

---

1) Nach dieser Aeußerung Marianens hat sich der Herzog schon vor längerer Zeit als Mönch bei ihr eingeführt; die Handlung umfaßt also von seiner vorgeblichen Reise an bis jetzt einen größeren Zeitraum. Das von dem Knaben Gesungene bildet die erste Strophe eines zweistrophigen Liedes, als dessen Autor Shakespeare genannt wurde. Wir geben den Inhalt der zweiten Strophe, ohne damit die Autorschaft Shakespeare's mit Warburton behaupten zu wollen:

(Der Herzog tritt auf.)

O lieber Herr, verzeiht! Ich wünschte fast,
Ihr hättet nicht so sangreich mich gefunden.
Entschuldigt mich und glaubt, wie ichs euch sage,
Es war nicht Lust, nur Mildrung meiner Plage.

Herzog.

Recht wohl; doch üben Töne Zauberkraft,
Die Leid aus Freud und Freud aus Leiden schafft [1]).
Ich bitt' euch, sagt mir, hat hier jemand heut nach mir gefragt?
Eben um diese Stunde versprach ich, ihn hier zu treffen.

Mariane. Es hat niemand nach euch gefragt; ich habe hier den ganzen Tag gesessen.

(Isabella kommt.)

Herzog. Ich glaube euch zuversichtlich; die Zeit ist eben jetzt erst da. Ich muß euch bitten, euch auf einen Augenblick zu entfernen; ich denke, wir sprechen uns gleich wieder, um für euch etwas Gutes einzuleiten.

Mariane. Ich bin euch stets verpflichtet. (Ab.)

Herzog.

Seid höchlich mir willkommen! —
Wie ists mit diesem trefflichen Regenten?

Isabella.

Sein Garten ist umringt von einer Mauer,
Die gegen West an einen Weinberg lehnt;
Und zu dem Weinberg führt ein Lattenthor,
Das dieser größre Schlüssel öffnen wird;
Der andre schließt ein kleines Pförtchen auf,
Das aus dem Weinberg in den Garten führt:

Birg, o birg der Hügel Schnee,
Die dein eis'ger Busen trägt;
Knöspchen, die ich blühn dort seh,
Sind wie vom April gehegt.
Doch mein Herz mir wieder bring, wieder bring,
Das du bandst mit eis'gem Ring, eis'gem Ring.

1) Der Sinn ist, die Musik wirkt auf uns in der Weise, daß sie uns in freudiger Stimmung leicht in Wehmuth und Trauer, in trauriger Stimmung leicht in eine freudige zu versetzen vermag.

Dort hab' ich zugesagt mich einzustellen,
Grad' in der Stunde ernster Mitternacht.

Herzog.

Doch seid ihr auch gewiß, den Weg zu finden?

Isabella.

Ich merkte alles sorglich und genau;
Mit flüsterndem, höchst sündenvollem Eifer
Genau vorzeichnend alles, wies er mir
Zweimal den Weg.

Herzog.

Sind keine andern Zeichen
Von euch bestimmt, die sie zu merken hat?

Isabella.

Nein; nur daß wir im Dunkel uns begegnen,
Und ich ihm eingeschärft, nur kurze Zeit
Könn' ich verweilen; denn, so sagt' ich ihm,
Begleiten werd' ein Mädchen mich dahin,
Die auf mich wart', und deren Meinung sei,
Ich komm' des Bruders halber.

Herzog.

Wohl erdacht;
Ich habe von dem allen noch kein Wort
Marianen mitgetheilt. — He! Fräulein, kommt! —

(Mariane kommt wieder.)

Ich bitt' euch, macht Bekanntschaft mit der Jungfrau;
Sie kommt, euch zu verpflichten.

Isabella.

Ja, so wünsch' ichs.

Herzog.

Vertraut ihr mir, daß ich euch lieb' und achte?

Mariane.

Ich weiß, ihr thuts, und hab' es schon erfahren.

Herzog.

So nehmt denn diese Freundin an der Hand,
Und hört, was sie euch jetzt erzählen wird.

Ich werd' euch hier erwarten. — Eilt indeß,
Die feuchte Nacht ist nah.

Mariane.

Gefällts euch, mitzugehn?

(Mariane und Isabella ab.)

Herzog.

O Größ' und Hoheit, tausend falscher Augen
Haften auf dir! In Bänden voll Geschwätz
Rennt falsches Spähn, mit sich in Widerspruch,
Dein Handeln an; des Witzes Fehlgeburt
Macht dich zum Vater ihrer müß'gen Träume,
Und zwängt dich ihren Grillen ein. — Willkommen!
Seid ihr ganz einig?

(Mariane und Isabella kommen zurück.)

Isabella.

Sie will die Unternehmung wagen, Vater,
Wenn ihr sie billigt.

Herzog.

Nicht ermahn' ich nur,
Ich fordre, daß sie's thut.

Isabella.

Zu sagen habt ihr wenig;
Nur, wenn ihr von ihm scheidet, leis' und schwach: —
„Gedenkt jetzt meines Bruders!" —

Mariane.

Fürchtet nicht.

Herzog.

Auch ihr, geliebte Tochter, fürchtet nichts.
Er ist mit euch vermählt durch sein Verlöbniß [1]):
Euch so zusammenfügen ist nicht Sünde,

1) Es ist dies keineswegs eine willkürliche Auffassung des Dichters, sondern durchaus altenglische Rechtsanschauung, die von dem Grundsatze der Germanen: „Ist der Finger beringt, ist die Jungfer bedingt" nicht abweicht. Das öffentliche Verlöbniß galt als wichtigster Act der Eheschließung. Auch das Ehegebot, welches der Herzog gegen Angelo ausübt, ist germanisches Recht des Fürsten. S. Grimm, Rechtsalterthümer, S. 436. Die moderne Civilehe ist nichts Anderes als die Rehabilitation eines guten altdeutschen Rechtsbrauchs.

Weil eures Anspruchs unbestrittnes Recht
Den Trug zur Wohlthat macht. Kommt, geht hinein;
Wer ernten will, muß erst den Samen streun. (Gehn ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Gefängniß.

(Der Schließer und Pompejus treten auf.)

Schließer. Kommt einmal her, Bursch; könnt ihr wohl einem Menschen den Kopf abschlagen?

Pompejus. Wenn der Mensch ein Junggesell ist, Herr, so kann ichs; ists aber ein verheiratheter Mann, so ist er seines Weibes Haupt; und ich kann unmöglich einen Weiberkopf abschlagen.

Schließer. Hört, Freund, laßt die Narrenspossen, und antwortet mir geradezu. Morgen früh sollen Claudio und Bernardino sterben; wir haben hier im Gefängniß unsern gewöhnlichen Scharfrichter, der einen Gehülfen im Dienst braucht: wenn ihrs übernehmen wollt, ihm beizustehn, so sollt ihr von euren Fußschellen loskommen; wo nicht, so habt ihr eure volle Zeit im Gefängniß auszuhalten, und beim Abschied noch ein unbarmherziges Auspeitschen; denn ihr seid ein stadtkundiger Kuppler gewesen.

Pompejus. Herr, ich bin seit undenklicher Zeit ein unzünftiger Kuppler gewesen, aber jetzt will ich mirs gefallen lassen, ein zünftiger Henker zu werden. Es soll mir ein Vergnügen sein, einigen Unterricht von meinem Amtsbruder zu erhalten.

Schließer. Heda, Grauslich! Wo steckst du, Grauslich?

(Grauslich kommt.)

Grauslich. Ruft ihr, Herr? —

Schließer. Seht einmal, hier ist ein Bursch, der euch morgen bei der Hinrichtung helfen soll; wenns euch recht ist, so nehmt ihn an auf ein Jahr, und behaltet ihn hier bei euch; wo nicht, so braucht ihn für dießmal, und laßt ihn gehn. Ihr könnt euch wegen der Ehre nicht unter einander zanken, denn er ist ein Kuppler gewesen.

Grauslich. Ein Kuppler? Pfui, da verunehrt er unsre Kunst.

Schließer. Ach, geht nur! Ihr wiegt gleich viel; eine Feder wird auf der Wage den Ausschlag geben. (Ab.)

Pompejus. Bitte, Herr, mit Vergunst, denn bis auf eure Hängaugen seht ihr nicht ungünstig aus, ihr nennt also eure Hantierung eine Kunst?

Grauslich. Ja, Herr, eine Kunst.

Pompejus. Das Malen, Herr, habe ich sagen hören, sei eine Kunst; und da die Huren, Herr, unter deren Regiment ich gedient habe, sich aufs Malen[1]) verstehn, so folgt, daß meine Hantierung eine Kunst sei: aber was für eine Kunst im Hängen sein sollte — und wenn ihr mich hängen wolltet — das kann ich nicht einsehn.

Grauslich. Herr, es ist eine Kunst.

Pompejus. Beweis?

Grauslich. Der Henker muß einen Anzug herstellen, der für jeden Dieb paßt[2]).

Pompejus. Jedes ehrlichen Mannes Anzug muß für einen Dieb passen. Wenn er zu klein ist für den Dieb, hält der ehrliche Mann ihn für groß genug; wenn er zu groß ist für den Dieb, hält der Dieb ihn für klein genug; so paßt jedes ehrlichen Mannes Anzug einem Dieb.

(Der Schließer kommt zurück.)

Schließer. Nun, seid ihr einig?

Pompejus. Herr, ich will ihm dienen; denn ich sehe, so ein Henker hat doch ein bußfertigeres Gewerbe, als so ein Kuppler; er bittet öfter um Vergebung[3]).

---

1) Nämlich aufs Schminken, was im Englischen durch paint ausgedrückt wird.

2) Diese Worte stehen nicht im Text. Der Sinn des Folgenden gibt jedoch die Ergänzung leicht an die Hand, die sonst den Dialog ganz zusammenhangslos ließe. Unter dem Anzug, der für jeden Dieb paßt, ist natürlich die Schlinge gemeint. Die Worte: „Jedes ehrlichen Mannes Anzug ꝛc.", hat offenbar Pompejus als Replik und nicht Grauslich zu sprechen, wie der bisherige Text verlangt.

3) Nach der noch jetzt bestehenden Sitte des englischen Scharfrichters, den Delinquenten für sein Theil um Verzeihung des an jenem zu vollziehenden Actes, den das Recht verlangt, zu bitten.

Schließer. Ihr da, haltet euer Beil und euren Block auf morgen um vier Uhr in Bereitschaft.

Grauslich. Komm mit, Kuppler, ich will dich in meiner Hantierung unterrichten; folge mir.

Pompejus. Ich bin sehr wißbegierig, Herr, und ich hoffe, wenn ihr einmal Gelegenheit habt, mich für euern Hals zu brauchen, ihr sollt mich rührig finden; denn, wahrhaftig, Herr, ihr habt so viel Güte für mich, daß ich euch wieder gefällig sein möchte.

Schließer.

Ruft mir jetzt Bernardin und Claudio her. —

(Grauslich und Pompejus gehn ab.)

Der thut mir leid, doch jener Mörder nicht:
Und wär's mein Sohn, verfiel' er dem Gericht.

(Claudio tritt auf.)

Hier ist dein Todesurtheil, Claudio, lies.
Jetzt ist es Mitternacht; um acht Uhr früh
Gehst du zur Ewigkeit. — Wo ist Bernardin?

Claudio.

So fest im Schlafe, wie harmlos Ermüden,
Wenn es des Wandrers Glieder schwer belastet;
Er wird nicht wach.

Schließer.

Ihm kann auch keiner helfen.
Nun geht, bereitet euch. — Horcht, welch Geräusch?

(Man hört klopfen. Claudio geht ab.)

Gott woll' euch Trost verleihn! — Schon gut, ich komme! —
Ich hoff', es ist Begnad'gung oder Aufschub
Für unsern guten Claudio. — Willkommen, Vater! —

(Der Herzog tritt auf.)

Herzog.

Der Nacht heilsamste, beste Geisterschaar
Umgeb' euch, guter Schließer! War hier niemand?

Schließer.

Seitdem die Abendglock' ertönte, niemand.

Herzog.

Nicht Isabella?

Schließer.

Nein.

Herzog.

Bald kommen sie.

Schließer.

Ist Trost für Claudio?

Herzog.

Ein'ge Hoffnung bleibt.

Schließer.

Das ist ein harter Richter! —

Herzog.

Das nicht! das nicht! Sein Leben folgt genau
Der strengen Richtschnur seines Richteramts.
In heiliger Enthaltsamkeit bezwingt er
An sich, was seine Herrschermacht mit Nachdruck
In Andern strebt zu dämpfen. Schwärzt' ihn selbst,
Was er bestraft, dann wär er ein Tyrann;
Doch so ist er gerecht. — Jetzt sind sie da. —

(Es wird geklopft. Schließer ab.)

Der Mann ist mild! Und selten, daß geneigt
Der harte Schließer sich dem Menschen zeigt!
Was giebts? Wer pocht? Das ist ein hast'ger Geist,
Der so mit Klopfen schlägt ans stille Thor! —

(Der Schließer kommt zurück, und spricht zu Einem draußen.)

Schließer.

Da muß er warten, bis der Pförtner aufsteht[1]),
Ihn einzulassen; er ist schon gerufen.

Herzog.

Ward der Befehl noch nicht zurückgenommen?
Muß Claudio morgen sterben?

Schließer.

Keine Aendrung!

---

1) Es würde auffallend sein, wenn ein gewöhnlicher Bote ohne Weiteres ins Gefängniß kommen könnte. Der, welcher warten soll, bis der Pförtner öffnet, ist der später eintretende Bote.

Herzog.

Wie nah die Dämmrung, Schließer, dennoch hoff' ich,
Vor Tagesanbruch hört ihr mehr.

Schließer.

Vielleicht
Wißt ihr etwas. Doch fürcht' ich sehr, ihm wird
Begnad'gung nicht. Nie ward solch Beispiel kund;
Und überdieß hat selbst vom Richterstuhl
Lord Angelo dem Ohr des ganzen Volks
Das Gegentheil erklärt.

(Ein Bote kommt.)

Ein Diener des Regenten[1]).

Herzog.

Der bringt für Claudio die Begnadigung.

Bote (zum Schließer). Mein Herr sendet euch diese Zeilen, und durch mich den mündlichen Auftrag, daß ihr nicht von dem kleinsten Punkt derselben abweichen sollt, weder in Zeit, Inhalt, noch sonst einem Umstand. — Guten Morgen, denn ich denke, der Tag bricht schon an. (Bote geht ab.)

Schließer. Ich werde gehorchen.

Herzog.

Sein Gnadenbrief! Erkauft durch solche Sünden,
Die den Begnad'ger selbst als Frevler künden!
Da blüht den Lastern schnell und leicht Gedeihn,
Wo Macht und Hoheit ihnen Schutz verleihn.
Wo Sünde Gnad' übt, geht die Gnade weit,
Da Schelmen sie dem Fehl zu Lieb verzeiht.
Nun, Herr? Was schreibt er euch?

Schließer. Wie gesagt, Lord Angelo, der mich vermuthlich nachlässig im Dienst glaubt, ermuntert mich durch dieß ungewöhnliche Treiben. Mir scheint dieß seltsam, denn es war früher nie seine Gewohnheit.

Herzog. Ich bitt' euch, laßt doch hören.

---

1) Diese Worte spricht im Text der Herzog und die folgende Zeile der Schließer, in dessen Mund sie jedoch nicht paßt, da er eben noch gesagt hat: „Doch fürcht' ich sehr, ihm wird Begnad'gung nicht".

Schließer (liest). „Was ihr auch immer vom Gegentheil hören mögt, laßt Claudio um vier Uhr hinrichten und Nachmittags den Bernardin. Zu besserer Versicherung schickt mir Claudio's Kopf um fünf. Laßt dieß genau vollzogen werden, und seid eingedenk, daß mehr hieran liegt, als wir euch für jetzt mittheilen dürfen. Verfehlt daher nicht, eure Pflicht zu thun, indem ihr auf eigne Gefahr dafür stehen müßt.“ — Was sagt ihr dazu, Herr? —



Herzog. Wer ist der Bernardin, der diesen Nachmittag enthauptet werden soll?

Schließer. Ein Zigeuner von Geburt, doch hier im Lande erzogen und groß geworden; er sitzt schon seit neun Jahren gefangen. —

Herzog. Wie kommt es, daß ihn der abwesende Herzog nicht entweder in Freiheit setzte, oder hinrichten ließ? Wie ich höre, pflegte er immer so zu verfahren.

Schließer. Seine Freunde wirkten beständig Aufschub für ihn aus, und in der That ward sein Verbrechen erst unter Lord Angelo's Regierung unzweifelhaft erwiesen.

Herzog. Ist es jetzt dargethan? —

Schließer. Ganz offenbar, und von ihm selbst eingestanden.

Herzog. Hat er Reue im Gefängniß an den Tag gelegt? Scheint er gerührt zu sein?

Schließer. Ein Mensch, dem der Tod nicht fürchterlicher vorkommt als ein Weinrausch; sorglos, unbekümmert, furchtlos vor Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; ohne Scheu vor dem Tod, und ein ruchloser Mörder.

Herzog. Ihm fehlt Belehrung.

Schließer. Die hört er nicht an; er hat jederzeit viel Freiheit im Gefängniß gehabt; man könnte ihm freistellen zu entfliehen, er würde es nicht thun. Er berauscht sich mehrmals am Tage; oft ist er mehrere Tage hinter einander betrunken. Mehr als einmal haben wir ihn geweckt, als wollten wir ihn zur Hinrichtung führen, und ihm einen vorgeblichen Befehl dafür gezeigt: es hat nicht den mindesten Eindruck auf ihn gemacht.

Herzog. Hernach mehr von ihm. Auf eurer Stirn, Kerkermeister, stehn Redlichkeit und Entschlossenheit geschrieben; lese ich nicht recht, so täuscht mich meine alte Erfahrung. Indeß, im Vertrauen auf mein sichres Urtheil will ichs drauf wagen. Claudio, für dessen Hinrichtung ihr jetzt den Befehl habt, ist dem Gesetz nicht mehr verfallen, als Angelo, der ihn verurtheilt hat. Euch davon durch eine augenscheinliche Probe zu versichern, bedarf es nur eines Aufschubs von vier Tagen, während dessen ihr mir eine augenblickliche und gewagte Gefälligkeit erzeigen sollt.

Schließer. Und worin, ehrwürdiger Herr?

Herzog. Indem ihr seinen Tod verschiebt!

Schließer. Ach, wie kann ich das? da mir die Stunde bestimmt, und der ausdrückliche Befehl zugesandt ist, bei Todesstrafe seinen Kopf dem Angelo vor Augen zu bringen? Ich würde mir Claudio's Schicksal zuziehn, wollte ich nur im Geringsten hievon abweichen.

Herzog. Bei meinem Ordensgelübde will ich euch für alles einstehn, wenn ihr meiner Leitung zu folgen wagt. Laßt diesen

Bernardin heut Morgen hinrichten, und schickt seinen Kopf dem Angelo.

Schließer. Angelo sah sie beide, und würde das Gesicht erkennen.

Herzog. O, der Tod ist Meister im Entstellen, und ihr könnt ihm zu Hülfe kommen. Scheert ihm das Haupt, kürzt ihm den Bart, und sagt, der reuige Sünder habe dieß vor seinem Tode so verlangt: ihr wißt, daß der Fall häufig vorkommt. Wenn euch irgend etwas hieraus erwächst, als Dank und gutes Glück: bei dem Heiligen, dem ich mich geweiht, so will ichs mit meinem Leben vertreten.

Schließer. Verzeiht mir, guter Pater, es ist gegen meinen Eid.

Herzog. Schwurt ihr dem Herzog oder seinem Statthalter?

Schließer. Dem Herzog und seinen Stellvertretern.

Herzog. Ihr würdet nicht glauben, euch vergangen zu haben, wenn der Herzog dieß Verfahren billigte?

Schließer. Aber welche Wahrscheinlichkeit hätte ich dafür?

Herzog. Nicht nur eine Möglichkeit, nein, eine Gewißheit. Doch weil ich euch furchtsam sehe, und weder meine Ordenstracht, meine lautre Gesinnung, noch meine Ueberredung euch gewinnen können, so will ich weiter gehn, als ich mirs vorgesetzt, um alle Furcht in euch zu vernichten. Seht her, Freund! hier ist des Herzogs Handschrift und Siegel. Ihr kennt die Schrift ohne Zweifel, und das Petschaft wird euch nicht fremd sein.

Schließer. Ich kenne sie beide.

Herzog. Dieser Brief meldet des Herzogs Rückkehr; ihr sollt ihn sogleich nach Gefallen durchlesen, und werdet sehn, daß er binnen zwei Tagen hier sein wird. Dieß ist ein Umstand, den Angelo nicht weiß; denn eben heut erhält er Briefe von sonderbarem Inhalt: vielleicht daß der Herzog gestorben, vielleicht daß er in ein Kloster gegangen sei[1]); aber wohl nichts von dem, was hier geschrieben steht. Seht, der Morgenstern macht den Schäfer

---

1) Es scheint Voraussetzung, daß der Herzog einem Klosterorden bereits nahe stehe, da er mit so großer Bestimmtheit von seinem Ordensgelübde spricht. Ohne diese Voraussetzung wäre die Betheuerung frivol, die er bei seinem Ordensgelübde thut.

schon munter. Staunt nicht zu sehr, wie alles dieß zusammenhängt; alle Schwierigkeiten sind leichter, wenn man sie kennt. — Ruft euren Scharfrichter, und herab mit Bernardino's Haupt; ich will sogleich seine Beichte hören, und ihn für ein beſſ'res Leben vorbereiten. Ich sehe, ihr seid noch erstaunt; aber dieß muß euch durchaus zur Entschließung bringen. Kommt mit, es ist schon lichte Dämmerung. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Anderes Zimmer im Gefängniß.

(Pompejus tritt auf.)

Pompejus. Ich bin hier so bekannt, als ichs in unserm eignen Hause war; man sollte meinen, es wäre das Haus der Frau Ueberley, denn hier kommen eine Menge von ihren alten Kunden zusammen. Fürs erste ist hier der junge Herr Rasch; der sitzt hier für eine Provision von Packpapier und altem Ingwer[1]), hundert sieben und neunzig Pfund zusammen, woraus er fünf Mark baares Geld gemacht; freilich muß der Ingwer eben nicht sehr gesucht gewesen sein, und die alten Weiber waren wohl eben alle gestorben. Dann ist hier ein Herr Capriole, den Meister Dreihaar, der Seidenhändler, eingeklagt hat: für ein drei oder vier Stück schwarzen Atlas hat er ihn in unsre Gesellschaft eingeschwärzt. Dann haben wir hier den jungen Schwindlich, und den jungen Herrn Fluchmaul, und Herrn Kupfersporn, und Herrn Hungerdarm, den Dolch- und Degenmann, und den jungen Fegesack, der den lustigen Pudding todt schlug; und Junker Stichfest, den Klopffechter, und den schmucken Herrn Schuhriem, den weitgereisten; und den wilden Halbnösel, der dem Krug den Garaus

1) Man vergegenwärtige sich, daß das Zinsnehmen für geliehenes Geld in der älteren Zeit schon als straffälliger Wucher betrachtet wurde. Die Geldverleiher halfen sich damit, daß sie jungen, leichtfertigen Kunden die gewünschte Summe nur zum Theil in Geld, zum größten Theil aber in Waaren liehen, die letztere zu verwerthen suchen mußten. Eine Mark betrug 13 Schillinge 4 Pence. Ingwer war ein beliebtes Gewürz der Frauen, das sie ins Bier mischten.

machte, und ich glaube ihrer vierzig mehr; lauter tapfre Leute in unsrer Hantierung, und sind alle jetzt recht fromm geworden.

(Grauslich kommt.)

Grauslich. Fort, Kerl! Hol uns Bernardin her! —

Pompejus. Meister Bernardin! Ihr müßt wach werden und euch hängen lassen! Meister Bernardin! —

Grauslich. He, Holla! Bernardin! —

Bernardin (draußen). Hol das Donnerwetter eure Kehlen! Wer macht den Lärm da? Wer seid ihr?

Pompejus. Euer guter Freund, Bester, der Henker; ihr müßt so gut sein, Bester, und aufstehn, und euch hinrichten lassen!

Bernardin. Fort, du Schurke, fort, sag' ich; ich will schlafen.

Grauslich. Sag ihm, er muß wach werden, und das gleich.

Pompejus. Bitt' euch, Meister Bernardin, werdet nur wach, bis man euch hingerichtet hat, nachher könnt ihr weiter schlafen.

Grauslich. Geh hinein, und hol ihn heraus.

Pompejus. Er kommt schon, Herr, er kommt schon; ich höre sein Stroh rascheln.

(Bernardin tritt auf.)

Grauslich. Ist das Beil auf dem Block, du?

Pompejus. Fix und fertig, Herr.

Bernardin. Nun, Grauslich? Was habt ihr vor?

Grauslich. Im Ernst, Freund, macht euch dran, und haspelt euer Gebet herunter; denn, seht ihr, der Befehl ist da.

Bernardin. Ihr Schurke, ich habe die ganze Nacht durch gesoffen; es ist mir ungelegen.

Pompejus. Ei, desto besser; wenn einer die ganze Nacht durch gesoffen hat, und man hängt ihn den Morgen früh, da hat er den andern Tag, um auszuschlafen.

(Der Herzog kommt.)

Grauslich. Seht, Freund, da kommt euer Beichtvater. Meint ihr noch, es sei Spaß? he?

Herzog. Mein Freund, ich hörte, wie bald ihr die Welt

verlassen müßt, und kam aus christlicher Nächstenliebe euch zu ermahnen, zu trösten und mit euch zu beten.

Bernardin. Pater, daraus wird nichts. Ich habe die ganze Nacht scharf gesoffen, und muß mehr Zeit haben mich zu besinnen, sonst sollen sie mir das Hirn mit Keulen herausschlagen. Ich thu's nicht, daß ich mich heut hinrichten lasse; dabei bleibts.

Herzog.

O Freund, ihr müßt; und darum bitt' ich euch,
Schaut vorwärts auf den Weg, der euch bevorsteht.

Bernardin. Ich schwöre aber, daß kein Mensch mich dazu bringen soll heut zu sterben.

Herzog. So hört nur!

Bernardin. Nicht ein Wort! Wenn ihr mir was zu sagen habt, kommt in mein Gefängniß, denn ich will heut keinen Schritt herausthun. (Ab.)

(Der Schließer kommt zurück.)

Herzog.

Ganz unbereit
Zum Leben wie zum Tod. O steinern Herz! —
Ihm nach, Gesellen, legt ihn in den Stock[1]).

(Grauslich und Pompejus ab.)

Schließer.

Nun, Herr, wie fandet ihr den Delinquenten?

Herzog.

Durchaus verstockt, unfertig für den Tod;
In der Verfassung ihn hinauszuführen
Wäre verdammlich.

Schließer.

Hier im Kerker, Vater,
Starb diesen Morgen grad' am hitz'gen Fieber
Ragozyn, ein berüchtigter Pirat,

---

1) Im Texte steht: bring him to the block, führt ihn hin zum Block, d. h. zur Hinrichtung. Dies widerspricht jedoch des Herzogs eigenen Worten zwei Zeilen später, weshalb an der Stelle jedenfalls für block — stock zu lesen ist, ganz den Intentionen des Herzogs, der ihn bessern will, angemessen. Die Procedur des „Stöckens" ist aus König Lear bekannt genug, wo sie am alten Kent ausgeübt wird. Bernardino wird übrigens am Schluß auch begnadigt.

Ein Mann von Claudio's Alter: Bart und Haare
Genau von gleicher Farbe. Sagt, wie wär's,
Wenn wir dem Mörder Zeit zur Buße gönnten,
Und täuschten den Regenten mit dem Kopf
Des Ragozyn, der mehr dem Claudio gleicht? —

Herzog.

Das ist ein Glücksfall, den der Himmel sendet;
Verfügt es augenblicks; es naht die Zeit,
Die Angelo bestimmt. Mit Pünktlichkeit
Vollzieht den Auftrag, während ich durch Lehre
Den Rohen dort zu reu'gem Tod bekehre.

Schließer.

Das soll geschehn, Ehrwürd'ger, unverzüglich;
Doch Bernardin muß diesen Abend sterben.
Und wie verfährt man weiter nun mit Claudio,
Und wendet die Gefahr, die mich bedroht,
Wird es bekannt, daß er noch lebt?

Herzog.

Verfügt es so: bringt in geheime Haft
Bernardin so wie Claudio; eh die Sonne
Zweimal in ihrem Tageslauf gegrüßt
Die untern Erdbewohner, findet ihr
Vollkommne Sicherstellung.

Schließer.

Ich thu' mit Freuden, wie ihr sagt.

Herzog.

So eilt,
Besorgts, und schickt das Haupt dem Angelo.

(Schließer ab.)

Nun schreib' ich Briefe gleich dem Angelo
(Der Schließer bringt sie ihm), nach deren Inhalt
Ihm Meldung wird, ich sei der Heimath nah,
Und daß ein wicht'ger Anlaß mich bestimmt
Zu öffentlichem Einzug. Ihn entbiet' ich
Mir zu begegnen am geweihten Quell,
Zwei Stunden vor der Stadt; von dort aus dann,

Durch wohlerwogne Form und ruhig Steigern,
Verfahren wir mit Angelo.

(Der Schließer kommt.)

Schließer.

Hier ist der Kopf, ich trag' ihn selber hin.

Herzog.

So ists am sichersten. Kehrt bald zurück,
Denn manches muß ich euch vertraun, das sonst
Kein Ohr vernehmen darf.

Schließer.

Ich will mich eilen.

(Schließer ab.)

Isabella (draußen).

Friede mit euch! Macht auf! Ist keiner da?

Herzog.

's ist Isabellens Ruf: sie kommt, zu hören,
Ob ihrem Bruder Gnade sei gewährt;
Doch bleib' ihr seine Rettung noch verhehlt,
Daß aus Verzweiflung Himmelstrost ihr werde,
Wenn sie's am mind'sten hofft.

(Isabella tritt auf.)

Isabella.

Vergönnt, o Herr! —

Herzog.

Seid mir gegrüßt, mein schönes, frommes Kind.

Isabella.

Ein lieber Gruß von solchem heil'gen Mund! —
Hat schon der Bruder Freiheit vom Regenten? —

Herzog.

Er hat ihn, Tochter, von der Welt erlöst;
Das abgeschlagne Haupt ward ihm gesandt.

Isabella.

Nein doch! es ist nicht so!

Herzog.

Es ist nicht anders! —
Zeigt eure Weisheit, Jungfrau, durch Ergebung.

Isabella.

Ich will zu ihm, ausreißen ihm die Augen! —

Herzog.

Er wird gewiß den Zutritt euch verweigern.

Isabella.

Weh, armer Claudio! Weh dir, Isabella! —
Grausame Welt! verdammter Angelo! —

Herzog.

So schadet ihr ihm nicht, noch helft ihr euch;
Seid ruhig denn, stellt Gott die Sach' anheim.
Merkt, was ich sage: jede Sylbe sollt ihr
Glaubwürdig, zuverlässig wahrhaft finden.
Der Fürst kehrt morgen heim: — nein, weint nicht so!
Ein Bruder unsres Ordens und sein Beicht'ger
Gab mir die Nachricht; auch gelangte schon
An Escalus und Angelo die Kunde:
Sie sollen ihm am Thor entgegen ziehn,
Ihr Amt zurück dort geben. Könnt ihrs, wandelt
Mit Klugheit auf dem Pfad, den ich euch zeige,
Und ihr kühlt euren Sinn an dem Verworfnen,
Euch wird des Fürsten Huld, dem Herzen Rache,
Und allgemeines Lob.

Isabella.

Ich folg' euch gern.

Herzog.

Gebt dieß an Bruder Peter; 's ist der Brief,
Worin er mir des Herzogs Rückkehr meldet.
Sagt, auf dieß Zeichen lad' ich ihn heut Nacht
In Marianens Wohnung. Ihre Sach' und eure
Leg' ich in seine Hand; er bringt euch vor
Den Fürsten; dann dem Angelo ins Antlitz
Klagt lauter ihn und lauter an. Ich Armer
Bin durch ein heiliges Gelübd' gebunden,

Das fern mich hält. Nun geht mit diesem Brief,
Erleichtert euer Herz, und bannt vom Aug
Dieß herbe Naß — traut meinem heil'gen Orden,
Ich rath' eur Bestes. — Wer da?

(Lucio kommt.)

Lucio.

Guten Abend!
Mönch, sag, wo ist der Schließer?

Herzog.

Nicht zugegen.

Lucio. O schöne Isabella, mein ganzes Herz erblaßt, deine Augen so roth zu sehn! du mußt dich in Geduld fassen. Ich muß mich auch drin finden, Mittags und Abends mit Wasser und Brot zufrieden zu sein; so lieb mein Kopf mir ist, darf ich meinen Bauch nicht füllen; eine einzige derbe Mahlzeit, und ich wäre geliefert [1]). Aber wie es heißt, kommt der Herzog morgen wieder. Bei meiner Seel, Isabella, ich liebte deinen Bruder; hätte nur der alte fantastische Herzog, der Winkelkriecher, zu Hause gesessen, er lebte noch! (Isabella geht ab.)

Herzog. Herr, der Herzog ist euren Reden über ihn außerordentlich wenig Dank schuldig; das Beste ist nur, daß eure Schildrung ihm nicht gleicht.

Lucio. Geh nur, Mönch, du kennst den Herzog nicht so, wie ich; er ist ein bess'rer Schnepfenjäger, als du denkst.

Herzog. Nun, ihr werdet dieß einmal zu verantworten haben. Lebt wohl!

Lucio. Nein, wart noch, ich gehe mit dir; ich kann dir hübsche Geschichten von dem Herzog erzählen.

Herzog. Ihr habt mir schon zu viele erzählt, wenn sie wahr sind; und sind sie's nicht, so wäre eine einzige zu viel.

Lucio. Ich mußte einmal vor ihm erscheinen, weil eine Dirne von mir schwanger geworden war.

Herzog. Ist euch so etwas begegnet?

---

1) Ihm ist, um die Folgen seiner Ausschweifungen zu bekämpfen, eine Hungerkur auferlegt.

Lucio. Nun freilich war sie's von mir; aber ich schwur die Geschichte ab; ich hätte sonst die faule Mispel heirathen müssen.

Herzog. Herr, eure Gesellschaft ist mehr aufrichtig als anständig; schlaft wohl!

Lucio. Mein Seel, ich bringe dich noch bis an die Ecke. Wenn dir Zotengeschichten zuwider sind, so wollen wir dir nicht zu viel auftischen — ja, Mönch, ich bin eine Art von Klette, ich hänge mich an. (Gehn ab.)

Vierte Scene.

Ein Zimmer in Angelo's Hause.

(Angelo und Escalus treten auf.)

Escalus. Jeder Brief, den er schreibt, widerspricht dem vorhergehenden.

Angelo. Auf die ungleichste und widersinnigste Weise. Seine Handlungen erscheinen fast wie Wahnsinn; der Himmel gebe, daß sein Verstand nicht gelitten habe! Und warum ihm vor dem Thore entgegen kommen und unsre Aemter dort niederlegen? —

Escalus. Ich errathe es nicht.

Angelo. Und warum sollen wir eben in der Stunde seiner Ankunft ausrufen lassen, daß, wenn jemand über Unrecht zu klagen hat, er sein Gesuch auf offener Straße anbringen möge?

Escalus. Hierfür giebt er Gründe an: er will alle Klagen auf einmal abthun, und uns für die Zukunft vor Streitigkeiten sicher stellen, die alsdann keine Kraft mehr gegen uns haben sollen.

Angelo.

Wohl; ich ersuch' euch, machts der Stadt bekannt.
Auf nächsten Morgen früh hol' ich euch ab;
Und theilt es allen mit, die Rang und Amt
Befugt, ihn einzuholen.

Escalus.

Das will ich, Herr; so lebt denn wohl!

Angelo.

Gut' Nacht! —

(Escalus geht ab.)

Die That nimmt allen Halt mir, stumpft den Sinn
Und lähmt mein Handeln. — Ein entehrtes Mädchen! —
Und durch den höchsten Richter, der die Strafe
Geschärft! Wenn zarte Scheu ihr nicht verwehrte,
Den jungfräulichen Raub bekannt zu machen,
Wie könnte sie mich zeichnen! Doch Vernunft
Zwingt sie zum Schweigen. Denn des Zutrauns Wucht
Folgt so gewaltig meiner Würd' und Hoheit,
Daß, wagt der Lästrer einzeln dran zu rühren,
Er sich vernichtet. — Mocht' er leben bleiben!
Doch seiner wilden Jugend hitzig Blut
Konnt' einst in Zukunft wohl auf Rache denken,
Wenn ihm ein so entehrtes Leben ward
Erkauft durch solche Schmach. — Lebt' er doch lieber! —
Ach, wenn uns erst erlosch der Gnade Licht,
Nichts geht dann recht, wir wollen, wollen nicht! —

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Feld vor der Stadt.

(Es treten auf der Herzog in eigner Tracht, und Bruder Peter.)

Herzog.

Die Briefe bringt mir zur gelegnen Zeit;

(Giebt ihm Briefe.)

Der Schließer weiß um unsern Zweck und Plan.
Die Sach' ist nun im Gang; folgt eurer Vorschrift,
Und schreitet fest zum vorgesetzten Ziel,
Wenn ihr auch manchmal ablenkt hier und dort,
Wie sich der Anlaß beut. Geht vor beim Flavius,
Und sagt ihm, wo ich sei; das Gleiche meldet
Dem Valentin, dem Roland und dem Crassus,
Und heißt zum Thor sie die Trompeten senden;
Doch Flavius schickt zuerst.

Peter.

Ich werd' es schnell besorgen.

(Geht ab.)

(Varrius tritt auf.)

Herzog.

Dank, Varrius, daß du kamst in solcher Eil;
Komm, geh'n wir, denn es giebt noch andre Freunde,
Die uns begrüßen wollen, lieber Varrius.

(Gehn ab.)

Sechste Scene.

Straße beim Thor.

(Isabella und Mariane treten auf.)

Isabella.

Dieß unbestimmte Reden fällt mir schwer;
Gern spräch' ich wahr; doch so ihn anzuklagen
Ist eure Rolle. — Dennoch muß ichs thun,
Um unsern Plan zu bergen, wie er sagt.

Mariane.

Folgt ihm nur ganz.

Isabella.

Und ferner warnt er, daß, wenn allenfalls
Er spräche wider mich für meinen Feind,
Michs nicht befremden soll: es sei Arznei,
Bitter, doch heilsam.

Mariane.

Wenn nur Bruder Peter .....

Isabella.

O still, da kommt er schon.

(Bruder Peter tritt auf.)

Peter.

Kommt, Fräulein, einen höchst gelegnen Platz
Fand ich, wo euch der Herzog nicht entgeht.



Zweimal gab die Trompete schon das Zeichen;
Die Edlen nebst den Würdigsten der Stadt
Sind schon am Thor versammelt, und alsbald
Beginnt des Herzogs Einzug. Darum eilt! —

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein öffentlicher Platz am Thor.

(Von der einen Seite treten auf Mariane, verschleiert; Isabella und Bruder Peter; — von der andern der Herzog, Varrius, Herren vom Hofe, Angelo, Escalus, Lucio, der Schließer und Bürger aus der Stadt.)

Herzog.
Seid mir willkommen, mein sehr würd'ger Vetter;
Uns freuts, zu sehn euch, alter, treuer Freund.

Angelo und **Escalus.**
Beglückt sei Eurer Hoheit Wiederkehr!

Herzog.
Euch beiden herzlichen, vielfachen Dank.
Wir haben uns erkundigt, und vernehmen
So trefflich Lob von eurer Staatsverwaltung,
Wie's öffentlichen Dank von uns erheischt,
Bis auf vollkommnern Lohn.

Angelo.
Euch um so mehr verpflichtet!

Herzog.
O! solch Verdienst spricht laut; ich thät' ihm Unrecht,

Schlöss' ichs in meiner Brust verschwiegne Haft,
Da es verdient, mit erzner Schrift bewahrt,
Unwandelbar dem Zahn der Zeit zu trotzen
Und des Vergessens Sichel. Reicht die Hand,
Zeigt euch dem Volk, damit es so erfahre,
Wie äußre Höflichkeit gern laut verkündet
Des Busens innre Liebe. Escalus,
Kommt her; steht hier zu meiner andern Hand; —
Ja, ihr seid wackre Stützen! —

(Bruder Peter und Isabella treten vor.)

Peter.

Nun ist es Zeit; sprecht laut, und kniet vor ihm!

Isabella.

Gerechtigkeit, mein Fürst! Senkt euren Blick
Auf die gekränkte — ach! gern sagt' ich, Jungfrau! —
O edler Fürst, entehrt nicht euer Auge,
Auf irgend andern Gegenstand es lenkend,
Bis ihr vernommen die gerechte Klage,
Und Recht mir zugesprochen! Recht, Recht, Recht! —

Herzog.

Gekränkt? Worin? Von wem? Erzählt es kurz:
Hier ist Lord Angelo, der schafft euch Recht;
Entdeckt ihm euren Fall.

Isabella.

O edler Herzog,
Ihr heißt Erlösung mich beim Teufel flehn!
Hört selbst mich an; denn was ich reden muß,
Heischt Strafe gegen mich, glaubt ihr es nicht;
Sonst zwingt es euch zu helfen. Hört! o hört mich hier! —

Angelo.

Mein Fürst, ich sorg', es hat ihr Kopf gelitten,
Sie bat um Gnade mich für ihren Bruder,
Der starb im Lauf des Rechts.

Isabella.

Im Lauf des Rechts! —

Angelo.

Und bitter wird sie nun und seltsam reden.

Isabella.

Höchst seltsam, doch höchst wahrhaft werd' ich reden.
Daß Angelo meineidig ist; wie seltsam!
Daß Angelo ein Mörder ist; wie seltsam!
Daß Angelo ein dieb'scher Ehebrecher,
Ein Heuchler und ein Jungfraunschänder ist,
Ist das nicht seltsam? seltsam?

Herzog.

Zehnfach seltsam!

Isabella.

Nicht wahrer ists, daß Angelo er sei,
Als daß dieß alles ganz so wahr als seltsam;
Ja, zehnfach wahrer; Wahrheit bleibt ja Wahrheit,
Wie wir die Summe ziehn!

Herzog.

Fort mit ihr! Aermste,
In ihrem Wahnsinn spricht sie so!

Isabella.

Fürst, ich beschwöre dich (so wahr du glaubst [1]),
Es sei noch andres Heil als hier auf Erden),
Verwirf mich nicht, im Wahn, ich sei gestört
Durch Tollheit. Mach nicht zur Unmöglichkeit,
Was nur unglaublich scheint: 's ist nicht unmöglich!
Ja, der verruchtste Frevler auf der Welt
Kann streng erscheinen, fromm, verschämt, vollkommen,
Wie Angelo: so mag auch Angelo
In aller Haltung, Würde, Hoheit, Form,
Doch ein Erzschurke sein: glaub, wär er wen'ger,
So wär er nichts, mein Fürst: doch er ist mehr,
Hätt' ich mehr Namen nur für Schändlichkeit! —

1) Die Heftigkeit ihrer Aeußerungen steigert sich bei Isabella durch die Ueberzeugung, daß ihr Bruder wirklich hingerichtet ist; in ihren Worten sind Verstellung, insofern sie sich als entehrt ausgibt, und Wahrheit, insofern sie den Bruder zu beklagen hat, gleich gemischt.

Herzog.

Bei meiner Ehre!
Ist sie verrückt, — und anders glaub' ich nicht, —
So hat ihr Unsinn seltne Form von Sinn[1]);
So viel Zusammenhang von Wort zu Wort,
Als ich bei Tollheit nie gehört.

Isabella.

O Fürst,
Nicht dieses Wort! Verbanne nicht Vernunft
Als widersprechend; nein, laß deine dienen,
Wahrheit hervorzurufen, die verhüllt
Das Laster birgt, das tugendgleich erscheint.

Herzog.

Manchem Gesunden fehlt wohl mehr Verstand. —
Was wolltst du sagen? —

Isabella.

Ich bin die Schwester jenes Claudio, Herr,
Der wegen Unzucht ward verdammt zu büßen
Mit seinem Haupt; verdammt von Angelo.
Zu mir, — Novize einer Schwesterschaft,
Schickte mein Bruder: ein gewisser Lucio
Kam mit der Nachricht.....

Lucio.

Das bin ich, mit Gunst.
Ich kam, gesandt von Claudio, und bewog sie,
Ihr rührend Fürwort bei Lord Angelo
Für ihren armen Bruder zu versuchen.

Isabella.

Ja, dieser ists.

Herzog (zu Lucio).

Euch hieß man nicht zu reden.

1) Diese Worte erinnern an die bekannte Stelle im Hamlet: „Ist es schon Unsinn, hat es doch Methode". S. Shakespeare's Hamlet, Prince of Denmark, berichtigt und erklärt von B. Tschischwitz. Halle, 1869. S. 67, und Shakespeare-Forschungen I. Halle, 1868.

Lucio.

Nein, gnäd'ger Herr,
Doch auch zu schweigen nicht.

Herzog.

So thu' ichs jetzt;
Ich bitt' euch, merkt euch das; und habt ihr einst
Zu sprechen für euch selbst, dann fleht zum Himmel,
Daß ihr nicht stecken bleibt.

Lucio.

Herr, dafür steh' ich.

Herzog.

Steht für euch selber! Nehmt euch wohl in Acht!

Isabella.

Der Herr erzählte den Beginn der Sache.

Lucio.

Recht!

Herzog.

Recht mags sein; doch ihr seid sehr im Unrecht,
Zu sprechen vor der Zeit. — Fahrt fort.

Isabella.

Ich kam
Zu diesem gottlos schändlichen Regenten, ...

Herzog.

Das sieht fast aus, wie Wahnsinn!

Isabella.

Herr, verzeiht,
Das Wort paßt für die Sache.

Herzog.

Kann sein! — Zur Sache denn: fahrt fort, ich bitt' euch.

Isabella.

Kurz denn, um zu verschweigen, was nicht Noth:
Wie ich ihm zusprach, wie ich bat und kniete,
Wie er mich abwies, was er drauf erwidert, —
Denn so verging viel Zeit, — beginn' ich gleich
Den schnöden Schluß mit Schmerz und Scham zu klagen.

Nur für das Opfer meiner Keuschheit selbst
An seine lüstern ungezähmte Gier,
Sprach er den Bruder frei. Nach langem Kampf
Siegt schwesterliches Mitleid über Ehre,
Und ich ergab mich ihm; doch nächsten Morgen,
Als er die Lust gebüßt, schickt er Befehl
Den Bruder zu enthaupten.

Herzog.

Höchst wahrscheinlich!

Isabella.

O wär es so wahrscheinlich, als es wahr ist!

Herzog.

Bei Gott, du weißt nicht, was du redest, Thörin,
Oder bist zur Verläumdung angestiftet
Durch gift'gen Haß. Zuerst ist seine Tugend rein
Und fleckenlos; dann wär es widersinnig,
Mit solcher Tyrannei den Fehl zu strafen,
In den er selber fiel. Sündigt' er also,
Hätt' er den Bruder wohl nach sich geschätzt
Und nicht getödtet. Nein, du bist angestiftet;
Gesteh es frei, und sag, auf wessen Rath
Du diese Klage vorbringst?

Isabella.

Ist dieß alles?
Dann, o ihr gnadenreichen Engel droben,
Stärkt mit Geduld mich, und zu reifer Zeit
Entdeckt die Unthat, die sich hier verhüllt
In höherm Schutz! Gott hüt' euch so vor Wehe,
Wie ich gekränkt, geschmäht von hinnen gehe.

Herzog.

Ich weiß, ihr gingt wohl gern — ruft einen Häscher,
Bringt sie in Haft. Wie! sollt' ichs ruhig ansehn,
Daß Gift und Lästrung treffe solchen Freund,
Der uns so nah? Gewiß! hier waltet Trug.
Wer weiß von eurem Plan? und daß ihr kamt?


R.Tegetmeyer. X.A.

Isabella.

Einer, den ich her wünschte: Pater Ludwig.

Herzog.

Ihr Beicht'ger wohl. — Kennt jemand diesen Ludwig?

Lucio.

Ich kenn' ihn, Herr: in alles mengt er sich,
Mir ist er widrig; schützt' ihn nicht die Kutte,
Um seine Reden wider Eure Hoheit,
Als ihr entfernt, hätt' ich ihn derb gebläut.

Herzog.

Was, Reden wider mich? welch saubrer Mönch! —
Und hier dieß arme Mädchen anzuhetzen
Auf unsern Stellvertreter! Schafft den Mönch. —

Lucio.

Noch gestern Abend sah ich ihn, mein Fürst,
Mit ihr im Kerker; 's ist ein frecher Bursch,
Ein schäbichter Gesell.

Peter.

Gott schütz' Eur Hoheit!
Ich war zugegen, gnäd'ger Fürst, und hörte [1])
Eur fürstlich Ohr gemißbraucht. Den Regenten
Beschuldigt dieses Mädchen höchst verläumdrisch;
Der ist so frei von Sünd' und Schuld mit ihr [2]),
Als sie mit einem, der noch nicht geboren.

Herzog.

Nicht Mindres glaubten wir. —
Kennt ihr den Pater Ludwig, den sie nannte?

Peter.

Ich kenn' ihn als 'nen frommen, heil'gen Mann,
Nicht frech, noch je in Weltliches sich mengend,

---

1) D. h. wie böser Leumund gegen euch gesprochen und verbreitet wurde, der euch beleidigen muß, sobald er euer fürstliches Ohr erreicht.

2) Dies kann nach dem Vorangegangenen der Sprechende mit gutem Gewissen behaupten. Thatsächlich ist das von Isabella Gesprochene auch unwahr, nur daß es Angelo nicht weiß. Deshalb zeiht sie Bruder Peter auch mit Recht der Lüge nach Verabredung mit dem Herzog.

Wie dieser Herr von ihm vermeldete;
Und auf mein Wort, ein Mann, der nimmermehr,
Wie er behauptet, Eure Hoheit schmähte.

Lucio.

Mein gnäd'ger Fürst, höchst ehrlos, glaubt mir das.

Peter.

Gut, mit der Zeit rechtfertigt er sich wohl;
Doch eben jetzo liegt er krank, mein Fürst,
An heft'gem Fieber. Nur auf sein Gesuch
(Weil er erfuhr, daß eine Klage hier
Lord Angelo bedrohe), kam ich her,
Zu zeugen, was er weiß, in seinem Namen,
Was wahr, was falsch; und was mit seinem Eid
Und gültigem Beweis er darthun wird,
Ruft man ihn auf. Zuerst, dieß Mädchen hier —
Den würd'gen Herrn Statthalter loszusprechen,
So öffentlich und tödtlich angeklagt —
Will ich der Lüge zeihn vor ihren Augen,
Daß sie es selbst gestehn soll.

(Isabella wird von der Wache weggeführt.)

Herzog.

Wohl! laßt hören.
Belächelt ihr dieß nicht, Lord Angelo?
Ueber die Eitelkeit der armen Thoren! —
Reicht Sessel her. Kommt, Vetter Angelo[1];
Ich will nur Hörer sein, sprecht ihr als Richter
In eurer eignen Sache. — Ist dieß die Zeugin?

(Mariane tritt vor.)

Sie zeig' uns ihr Gesicht und rede dann.

Mariane.

Verzeiht, mein Fürst, nicht zeig' ich mein Gesicht,
Bis mein Gemahl befiehlt.

---

1) Der Ausdruck „Vetter" erinnert an altenglische Verhältnisse, wo der Adel mit dem königlichen Hause vielfach verschwägert war.

Herzog.

Seid ihr vermählt?

Mariane.

Nein, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Seid ihr ein Mädchen?

Mariane.

Nein.

Herzog.

So seid ihr Wittwe?

Mariane.

Auch nicht.

Herzog.

Nun, dann seid ihr
Gar nichts; nicht Mädchen, Wittwe nicht, noch Frau.

Lucio. Gnädiger Herr, es wird wohl ein Schätzchen sein, denn die sind gewöhnlich weder Mädchen, Wittwen, noch Frauen.

Herzog.

Schweigt doch den Menschen! Hätt' er Ursach nur,
Zu schwatzen für sich selbst! —

Lucio.

Gut, gnäd'ger Herr.

Mariane.

Ich muß gestehn, ich war niemals vermählt,
Und ich gesteh' es auch, ich bin kein Mädchen.
Ich hab' erkannt ihn, doch mein Mann erkennt nicht,
Daß er mich je erkannt.

Lucio. So war er also betrunken, gnädiger Herr; es kann nicht anders sein.

Herzog.

Um des lieben Schweigens willen wünscht ich, du wärst es auch.

Lucio. Gut, mein Fürst.

Herzog.

Dieß ist kein Zeugniß für Lord Angelo.

Mariane.

Nun komm' ich drauf, mein Fürst.

Sie, die ihn anklagt um verletzte Zucht,
Dadurch zugleich verklagt sie meinen Gatten;
Und zwar erwähnt sie solcher Zeit, mein Fürst,
Wo ich bezeug', ich selbst umarmt' ihn damals
In Lieb' und Zärtlichkeit.

Angelo.

Meint sie wen sonst, als mich?

Mariane.

Nicht daß ich wüßte!

Herzog.

Nicht?
Ihr sagtet, euer Gatte? —

Mariane.

Ja wohl, mein Fürst: und das ist Angelo,
Der glaubt, daß er mich niemals hat berührt,
Und wähnt, daß Isabella ihn umarmt.

Angelo.

Das geht zu weit! Laß dein Gesicht uns sehn.

Mariane.

Mein Gatte forderts, dann entschleir' ich mich.
(Sie nimmt den Schleier ab.)
Sieh dieß Gesicht, grausamer Angelo,
Dem einst du schwurst, es sei des Anblicks werth:
Sieh diese Hand, die durch geweihten Bund [1])
Sich fest in deine fügte: sieh mich selbst,
Die dich von Isabellen losgekauft,
Und in dem Gartenhause dir begegnet,
Als wär es jene.

Herzog.

Kennt ihr dieses Mädchen?

Lucio.

Ja, fleischlich, sagt sie.

Herzog.

Still doch, Mensch!

---

1) Die Verlobung durch den Ring. S. oben S. 12, Anm. 2.

Lucio.

Schon gut! —

Angelo.

Mein Fürst, ich läugn' es nicht, ich kenne sie;
Fünf Jahre sinds, da war von Heirath wohl
Die Rede zwischen uns; doch brach ichs ab,
Theils, weil das festgesetzte Heirathsgut
Nicht dem Vertrag entsprach; theils, und zumeist,
Weil ich erfuhr, sie schade ihrem Ruf
Durch Leichtsinn. Seit der Zeit, fünf Jahre sinds,
Sprach ich sie nicht, noch sah und hört' ich sie,
Bei meiner Treu und Ehre.



Mariane.

Hoher Herr,
Wie Licht vom Himmel kommt, vom Hauch das Wort,
Wie Sinn in Wahrheit ist, Wahrheit in Tugend:
Ich bin sein anverlobtes Weib, so fest

Ein Treugelübde bindet; ja, mein Fürst,
Erst Dienstag Nacht in seinem Gartenhaus
Erkannt' er mich als Weib. Wie dieß die Wahrheit,
So mög' ich unverletzt vom Knien erstehn;
Wo nicht, — auf ewig festgebannt hier haften,
Ein marmorn Monument! —

Angelo.

Bisher hört' ichs mit Lächeln;
Jetzt, gnäd'ger Fürst, laßt meinem Recht den Lauf;
Hier bricht mir die Geduld. Ich seh' es wohl,
Die armen Klägerinnen sind durchaus
Werkzeuge nur in einer mächt'gern Hand,
Die sie regiert. Gebt Freiheit mir, mein Fürst,
Die Ränke zu entlarven.

Herzog.

Ja, von Herzen;
Und straft sie nur, so wie's euch wohlgefällt.
Einfält'ger Mönch, und du, boshaftes Weib,
Im Bund mit der, die ging: glaubst du, dein Schwur,
Und zwäng' er alle Heil'gen her vom Himmel,
Sei Zeugniß gegen solch Verdienst und Ansehn,
Das unser Zutraun stempelt? Ihr, Lord Escalus,
Setzt euch zu meinem Vetter; steht ihm bei,
Die Quelle dieses Unfugs zu erspähn.
Noch wars ein andrer Mönch, der sie gehetzt:
Den schafft herbei.

Peter.

Ich wünscht', er wär schon hier; denn allerdings
War ers, der diese Weiber trieb zur Klage.
Eur Schließer weiß den Ort, wo er verweilt,
Und kann ihn holen.

Herzog.

Thut es ungesäumt.
(Schließer ab.)
Und ihr, mein würd'ger, wohlerprobter Vetter,
Dem daran liegt, die Sache zu durchforschen,
Verfahrt mit dieser Schmähung, wie ihr mögt,

Und wählt die Strafe. Ich verlaſſ' euch jetzt
Auf kurze Zeit; ihr bleibt, bis ihr durchaus
Mit den Verläumdern alles abgethan.

Escalus.

Mein Fürſt, es ſoll an uns nicht fehlen. —

(Der Herzog geht ab.)

Signor Lucio, ſagtet ihr nicht, ihr kenntet jenen Pater Ludwig als einen Menſchen von unehrbarem Wandel?

Lucio. Cucullus non facit monachum: ehrbar in nichts, als in ſeinem Habit; und hat höchſt niederträchtig von unſerm Herzog geſprochen.

Escalus. Seid ſo gut, und wartet hier, bis er kommt, um dieß gegen ihn zu behaupten. Es wird ſich ergeben, daß dieſer Mönch ein ſchlimmer Geſell iſt.

Lucio. So ſehr, als irgend einer in Wien, auf mein Wort.

Escalus. Ruft beſagte Iſabella wieder her, ich will mit ihr reden. Erlaubt mir, gnädiger Herr[1]), ſie vorzunehmen. Ihr ſollt ſehen, wie ich ihr zuſetzen werde.

Lucio. Nicht beſſer als der, nach ihrer eigenen Ausſage.

Escalus. Wie war das?

Lucio. Ei, gnädiger Herr, ich meine nur, wenn ihr ſie ins Geheim vornehmt, ſo wird ſie eher beichten; vielleicht ſchämt ſie ſich, es ſo vor der Welt zu thun.

(Gerichtsdiener führen Iſabella herein; es kommen der Herzog, als Mönch verkleidet, und der Schließer.)

Escalus. Es liegt mir dran, recht bald alles Dunkle zu erklären.

Lucio. Recht ſo, erklärt ihr euer Anliegen im Dunkeln.

Escalus. Tretet näher, junges Mädchen; hier dieſes Frauenzimmer widerſpricht allem, was ihr geſagt habt.

Lucio. Gnädiger Herr, hier kommt der Schurke, von dem ich ſprach — hier, mit dem Schließer.

Escalus. Eben recht; redet ihr jedoch nicht zu ihm, bis wir euch aufrufen.

---

1) Man ſieht nicht ein, wie der Staatsminiſter Escalus dazu kommt, den Lucio mit der Anrede: „gnädiger Herr" um Erlaubniß zu bitten, Iſabella vorzunehmen. Dieſer Einſchub ſcheint von fremder Hand herzurühren.

Lucio. Mum.

Escalus. Näher, guter Freund! Habt ihr diese Weiber angestiftet, Lord Angelo zu verläumden? Sie haben bekannt, daß ihr es thatet.

Herzog. Das ist erlogen.

Escalus. Was? Wißt ihr, wo ihr seid?

Herzog.

Ehrfurcht vor eurer Würde! Selbst den Teufel
Ehrt mancher wohl um seinen Flammenthron. —
Wo ist der Fürst? Ihm will ich Rede stehn.

Escalus.

Er ist in uns; ihr sollt uns Rede stehn;
Gebt Acht, und redet wahr.

Herzog.

Klar sicherlich. Doch ach! ihr armen Kinder!
Kamt ihr, das Lamm beim Fuchse hier zu fordern?
Nun, gute Nacht, Ersatz! Der Herzog ging?
Dann geht auch ihr zu Grunde! Euer Herzog
Ist ungerecht, daß er von sich zurückweist
Eur laut gewordenes Rechtsgesuch an ihn,
Und in des Schurken Mund eur Urtheil legt,
Den ihr hier angeklagt! —

Lucio.

Dieß ist der Schuft! Der ists, von dem ich sprach!

Escalus.

Wie, du unheil'ger, unehrwürd'ger Mönch,
Wars nicht genug, die Fraun hier anzustiften
Wider den würd'gen Herrn? Noch jetzt mit Lästrung, —
Ja hier, vor seinem eignen Ohre — wagst du's,
Und nennst ihn Schurke?
Und schielst von ihm sogar noch auf den Fürsten,
Und schiltst ihn ungerecht? Führt ihn hinweg! —
Fort, auf die Folter! Zerrt ihm Glied für Glied,
Bis er den Plan bekennt! Was, ungerecht?

Herzog.

Seid nicht so hitzig! Euer Herzog

Wagt nicht, mir nur den Finger anzurühren,
Nicht mehr, als er den eignen foltern wird.
Auch bin ich ihm nicht unterthan,
Noch hier vom Sprengel. Meiner Sendung Amt
Ließ manches mich erleben hier in Wien;
Ich sah, wie hier Verderbniß dampft und siedet
Und überschäumt: Gesetz für jede Sünde;
Doch Sünden so beschützt, daß eure Satzung
Wie Warnungstafeln in des Baders Stube[1])
Weit mehr verspottet als beachtet wird.

Escalus.

Den Staat geschmäht! Fort, bringt ihn in den Kerker!

Angelo.

Weß könnt ihr ihn verklagen, Signor Lucio?
Ist dieß der Mann, von dem ihr uns gesagt?

Lucio. Derselbe, gnädiger Herr. Kommt heran, Gevatter Kahlkopf, kennt ihr mich?

Herzog. Ich erinnere mich eurer, Herr, an dem Ton eurer Stimme; ich traf euch während des Herzogs Abwesenheit im Kerker. —

Lucio. So? traft ihr mich? und erinnert ihr euch noch, was ihr vom Herzog sagtet?

Herzog. Vollkommen, Signor.

Lucio. Wirklich, Herr? Und läuft der Herzog den Dirnen nach? und ist er ein Geck und eine Memme, wie ihr von ihm sagtet?

Herzog. Ihr müßt erst unsre Rollen tauschen, Herr, eh ihr mich das sagen laßt; ihr allerdings spracht so von ihm, und viel mehr, viel schlimmer.

Lucio. Ei du lästerlicher Bursch, zog ich dich nicht bei der Nase, wie du so sprachst?

Herzog. Ich versichre, daß ich den Herzog so sehr liebe als mich selbst.

---

1) Solche Warnungstafeln in Barbierstuben waren vermuthlich in Versen abgefaßt und scherzhaften Inhalts. Sie wurden im Interesse der zur Besprechung der Tagesneuigkeiten versammelten Kunden ausgehängt, um sie vor unvorsichtigem Spielen mit chirurgischen Instrumenten, namentlich Rasirmessern, Aderlaß- und Schröpfapparaten ꝛc. zu warnen.

Angelo. Hört doch, wie der Schurke jetzt abbrechen möchte, nachdem er hochverrätherische Lästerungen ausgestoßen!

Escalus. Mit solchem Kerl muß man kein Wort verlieren: fort mit ihm ins Gefängniß! Wo ist der Schließer? fort mit ihm ins Gefängniß! — Legt ihm Eisen genug an, laßt ihn nicht weiter reden; und nun auch fort mit diesen leichtfertigen Dirnen und ihrem andern Spießgesellen[1]).

(Der Schließer legt Hand an den Herzog.)

Herzog. Halt da! haltet ein! —

Angelo. Was? er widersetzt sich? Helft ihm, Lucio.

Lucio. Wartet nur, wartet nur, wartet nur; pfui doch! Was, ihr kahlköpfiger, lügnerischer Schuft, ihr müßt euch den Kopf so vermummen? Müßt ihr? Zeigt einmal euer Schelmengesicht, und an den Galgen mit euch. Zeigt euer Strauchdiebsgesicht, und laßt euch frisch hängen! Will die Kapuze nicht herunter?

(Reißt ihm die Mönchskappe ab und erkennt den Herzog.)

Herzog.

Du bist der erste Bube,
Der je 'nen Herzog machte!
Erst, Schließer, meine Bürgschaft diesen Drei'n. —
— Schleicht euch nicht weg, Freund. Denn der Mönch und ihr
Sind noch nicht fertig; haltet mir ihn fest.

Lucio. Das kann noch schlimmer werden, als hängen.

Herzog (zu Escalus).

Was ihr gesagt, will ich verzeihn. Setzt euch!
(Zu Angelo.) Wir borgen diesen Platz, — mit eurer Gunst. —
— Hast du noch Wort und Witz, hast du noch Frechheit,
Die zu Gebot dir stehn? Wenn du sie hast,
So halt sie fest, bis ich zu End' erzählt,
Und zittre dann! —

Angelo.

O mein furchtbarer Fürst!
Ich wäre schuld'ger wohl als meine Schuld,
Dächt' ich, ich könnt' euch irgend noch entschlüpfen,

---

1) Es läßt sich nicht entdecken, wer hier der andere Spießgesell sein soll, wenn es nicht Lucio ist, den vorhin Escalus noch als „gnädiger Herr" angeredet.


F. Tegetmeyer X. A.

Da ich erkannt, wie ihr mein Thun durchschaut,
Dem ew'gen Richter gleich. Drum, gnäd'ger Fürst,
Nicht längre Sitzung prüfe meine Schande;
Statt des Verhörs nehmt mein Geständniß an;
Unmittelbarer Spruch und schneller Tod
Ist alles, was ich flehe.

Herzog.

Kommt, Mariane! —
Sprich, warst du je verlobt mit diesem Fräulein?

Angelo.

Das war ich, Herr.

Herzog.

So geh, vollzieh die Trauung ungesäumt:
Ihr, Mönch, vermählt sie; wenn ihr das vollbracht,
Bringt ihn zurück hieher. — Geh, folg ihm, Schließer.

(Angelo, Mariane, Peter und Schließer ab.)

Escalus.

O Herr! Mehr noch entsetzt mich seine Schande,
Als dieses Handels Seltsamkeit!

Herzog.

Kommt näher, Isabella:
Eur Mönch ist nun eur Fürst. Wie ich vorhin
Als Freund mit treuem Rath mich euch geweiht,
Nicht wechselnd Sinn mit Kleidung, bin ich noch
Gewidmet eurem Dienst.

Isabella.

O Fürst, verzeiht,
Daß die Vasallin mit Geschäft und Mühn
Die ungekannte Majestät beschwert! —

Herzog.

Euch ist verziehn.
Und nun, du Theure, sei auch mir so mild.
Des Bruders Tod, ich weiß, drückt dir das Herz,
Und staunen magst du, daß ich nur verhüllt
Gestrebt, ihn dir zu retten, nicht vielmehr
Mich rasch hervorhob aus verborgner Macht,

Statt ihn dahin zu geben. Liebreich Wesen!
Es war der schnelle Hergang seines Tods,
Der, wie ich wähnte, trägern Fußes käme,
Was meinen Plan zerstört. Doch ruh' er sanft! —
Glücksel'ger dort, der Todesfurcht entrafft,
Als hier in steter Furcht. Nimm das zum Trost:
Dieß Glück ward deinem Bruder.

(Angelo, Mariane, Peter und Schließer kommen zurück.)

Isabella.

Wohl, mein Fürst.

Herzog.

Hier diesem Neuvermählten, der uns naht,
Deß üpp'ge Lüsternheit dich kränken wollte
An deiner wohlgeschirmten Ehr' und Tugend,
Möchtst du verzeihn um Marianens willen: —
Doch weil er deinem Bruder gab den Tod
(Er, schuldig selbst der doppelten Verletzung
Geweihter Keuschheit und gelobten Schwurs,
Mit dem er dir des Bruders Rettung bürgte), —
Ruft des Gesetzes Gnade selber nun
Vernehmlich, ja selbst aus des Schuld'gen Munde:
„Ein Angelo für Claudio, Tod für Tod:
Liebe für Liebe, bittern Haß für Haß,
Gleiches mit Gleichem zahl' ich, Maß für Maß."
Drum, Angelo, da dein Vergehn am Tage,
So klar, daß selbst kein Läugnen Hülfe böte,
Sei nun verurtheilt zu demselben Block
Wo Claudio fiel, und zwar mit gleicher Hast.
Hinweg mit ihm.

Mariane.

O gnadenreicher Fürst!
Ich hoff', ihr gabt zum Spott mir nicht den Gatten.

Herzog.

Der Gatte selbst gab euch zum Spott den Gatten.
Nur zur Beschützung eurer Ehre hielt ich
Den Ehbund nöthig, daß kein Vorwurf je,

Weil ihr die Seine wart, eur Leben treffe
Und hemme künft'ges Glück. All' seine Güter,
Obwohl nach dem Gesetz an uns verfallen,
Sind euch als Witthum und Besitz verliehn;
Kauft damit einen bessern Mann.

Mariane.

O Herr,
Ich wünsche keinen andern je, noch bessern.

Herzog.

Vergeblich wünscht ihr, wir sind fest entschlossen.

Mariane (kniet).

Huldreichster Fürst, — —

Herzog.

Umsonst ist eure Müh.
Fort, führt ihn hin zum Tod! — Nun, Herr, zu euch!
(Zu Lucio.)

Mariane.

O mider Fürst! — Hilf, süße Isabella,
Leih mir dein Knie; mein ganzes Leben will ich,
All' meine Zukunft deinem Dienste leihn.

Herzog.

Ganz wider allen Sinn bedrängst du sie!
Wenn sie für diese That um Gnade kniete,
Zersprengte Claudio's Geist sein steinern Bett,
Und riss' sie hin in Schreckniß.

Mariane.

Isabella,
O Herzensfreundin, dennoch kniet nur mit,
Die Händ' erhebt, sprecht nichts, ich red' allein.
Durch Fehler, sagt man, sind die besten Menschen
Gebildet, werden meist um so viel besser,
Weil sie vorher ein wenig schlimm; so gehts
Vielleicht auch meinem Gatten. Isabella,
Willst du nicht mit mir knien?

Herzog.

Er stirbt für Claudio's Tod.

Isabella.

Huldreicher Fürst,
Ich fleh' euch, schaut auf diesen Mann der Schuld,
Als lebte Claudio noch. Fast muß ich denken,
Aufricht'ge Pflicht hat all sein Thun regiert,
Bis er mich sah. Wenn es sich so verhält,
Laßt ihn nicht sterben! Claudio ward sein Recht,
Weil er den Fehl beging, für den er starb.
Doch Angelo, —
Sein Thun erreichte nicht den sünd'gen Vorsatz,
Und muß begraben ruhn als eitler Vorsatz,
Der starb entstehend. — Gedanken sind nicht Thaten;
Vorsätze nur Gedanken.

Mariane.

Nur Gedanken! —

Herzog.

Eur Flehn erweicht mich nicht; steht auf; ich wills.
— Noch kommt ein neu Vergehn mir in den Sinn: —
Schließer, wie kams, daß Claudio ward enthauptet
Zu ungewohnter Stunde?

Schließer.

Also ward mirs
Geboten.

Herzog.

Ward euch schriftlicher Befehl? —

Schließer.

Nein, gnäd'ger Fürst, es war ein mündlich Wort.

Herzog.

Und dafür seid ihr eures Amts entsetzt: —
Gebt eure Schlüssel ab.

Schließer.

Verzeihung, gnäd'ger Fürst:
Mir ahnt', es sei ein Fehl, doch wußt' ichs nicht,
Und als ich überlegt, hab' ichs bereut.

Deß zum Beweis blieb einer im Verhaft,
Dem gleichfalls mündlich Wort den Tod erkannt,
Und den ich leben ließ.

Herzog.

Wer?

Schließer.

Bernardino.

Herzog.

O hättst du doch an Claudio das gethan!
Geh, hol ihn her, ich will ihn sehn. (Schließer geht.)

Escalus.

Mich schmerzt,
Daß ein so weiser, so gelehrter Mann,
Als ihr, Lord Angelo, mir stets erschient,
So gröblich fehlte — erst durch heißes Blut,
Und Mangel richt'gen Urtheils hinterher.

Angelo.

Mich schmerzt, daß ich euch diesen Schmerz bereitet,
Und solche Reu durchdringt mein wundes Herz,
Daß mir der Tod willkommner scheint als Gnade.
Ich hab' ihn wohl verdient, und bitte drum! —

(Der Schließer, Bernardino, Claudio, verhüllt, und Julia kommen zurück.)

Herzog.

Welcher ist Bernardin?

Schließer.

Der, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Ein Mönch erzählte mir von diesem Mann.
— Hör an! man sagt, du seist verstockten Herzens,
Du fürchtest nichts jenseit des Irdischen,
Und dem entspricht dein Thun. Du bist verurtheilt;
Doch deine Schuld auf Erden sei verziehn:
So strebe nun, daß solche Huld dich leite
Auf beff're Zukunft. Pater, unterweist ihn,
Ich lass' ihn euch. — Wer ist der Eingehüllte?

Schließer.

Noch ein Gefangner ists, den ich gerettet,
Der sterben sollt', als Claudio ward enthauptet,
Und fast dem Claudio gleich, als wie sich selbst.

(Nimmt Claudio die Verhüllung ab.)

Herzog (zu Isabella).

Wenn er ihm ähnlich sieht, — um seinethalb
Sei ihm verziehn; und eurer Anmuth halb
Gebt mir die Hand, und sagt, ihr seid die Meine:
Er ist mein Bruder dann. Doch dieß für künftig.
Lord Angelo sieht also, daß er lebt;
Mir scheint, sein Aug erglänzt in neuer Hoffnung.
Nun! eure Sünde zahlt euch noch so ziemlich.
Liebt ja eur Weib; ihr Werth sei auch der eure. —
Ich fühle Neigung, allen zu verzeihn;
Doch jenem da, ihm kann ich nicht vergeben.
Ihr frecher Mensch, der weiß, ich sei ein Narr,
Und feig und liederlich, ein Thor, ein Toller:
Womit, sagt an, hab' ichs um euch verdient,
Daß ihr mich so erhebt?

Lucio. Meiner Treu, gnädigster Herr, ich sagte das nur so nach hergebrachter Mode; wollt ihr mich dafür hängen lassen, so mags geschehn; aber ich säh' es lieber, wenn ihr geruhen wolltet, mich durchpeitschen zu lassen.

Herzog.

Zuerst gepeitscht, Herr, dann gehängt.
Laßt es ausrufen, Schließer, durch ganz Wien:
Hat wo ein Mädchen Klag' auf diesen Burschen
(Wie er mir selber schwor, daß Eine sei,
Die ihm ein Kind gebar), so melde sie's,
Dann soll er sie heirathen: — nach der Hochzeit
Stäupt ihn und hängt ihn auf.

Lucio. Ich bitt' Euer Hoheit um alles, verheirathet mich doch nicht an eine Metze! Eur Hoheit sagte noch eben, ich hätte euch zum Herzoge gemacht: liebster gnädiger Herr, lohnt mir nun nicht damit, daß ihr mich zum Hahnrei macht.

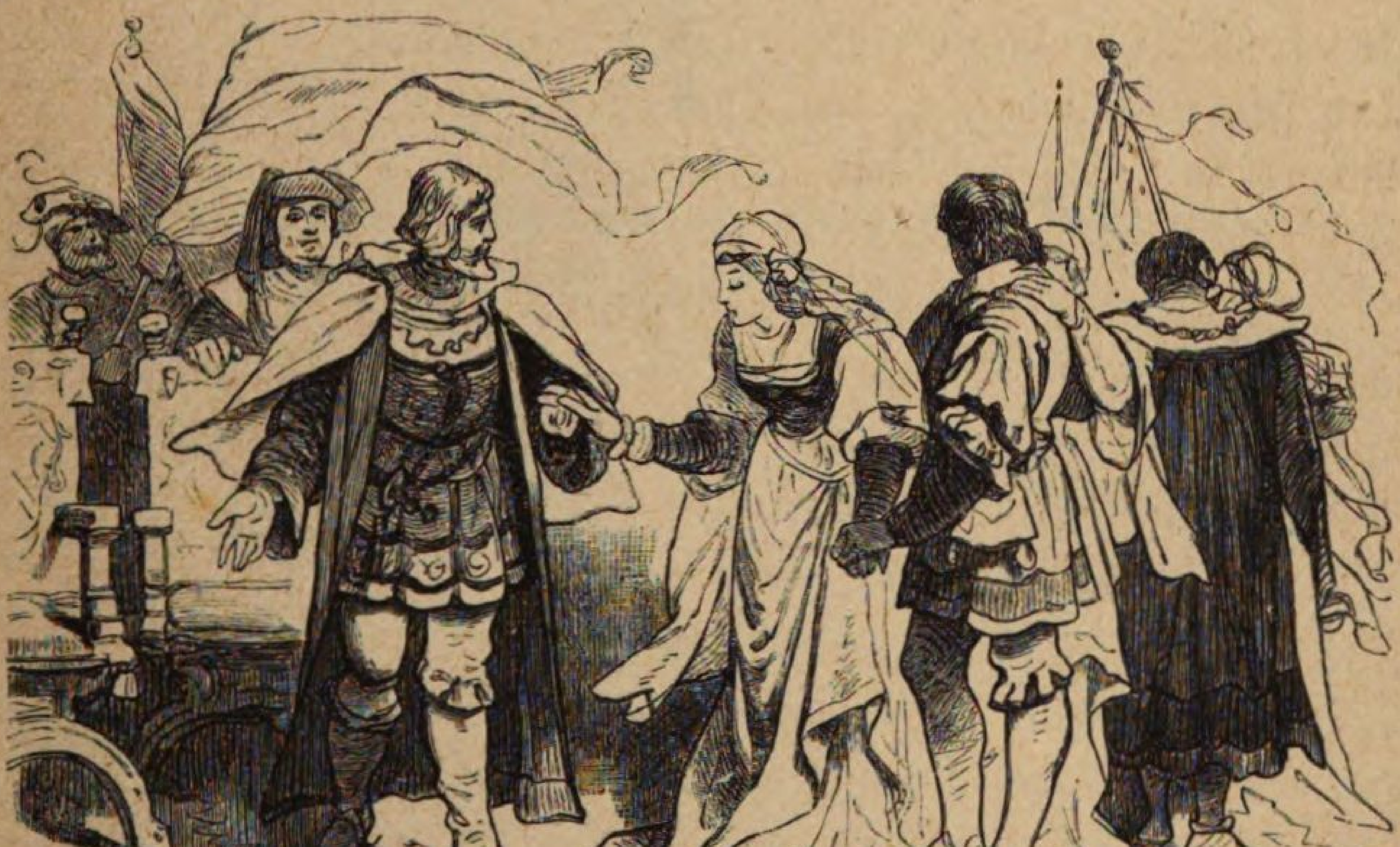
Herzog.

Bei meinem Wort, heirathen sollst du sie.
Dein Schmähn vergeb' ich, und was weitres du
Verwirkt hast, gleichfalls. Führt ihn ins Gefängniß,
Und sorgt, daß mein Befehl vollzogen wird.

Lucio. Solch einen liederlichen Fisch heirathen, gnädiger Herr, ist erdrückt, erstickt, gepeitscht und gehängt werden.

Herzog.

Den Fürsten schmähn, verdients.
Claudio, die ihr gekränkt, bringt sie zu Ehren.
Glück euch, Mariana! Liebt sie, Angelo,
Ich war ihr Beicht'ger; ihre Tugend kenn' ich.
Dir, Escalus, sei Dank für alles Gute;
Ich bin auf bessern Glückwunsch noch bedacht.



Dank, Schließer, weil du treu und sorglich schwiegst;
Wir stellen dich auf einen würd'gern Platz.
Vergebt ihm, Angelo, daß er den Kopf
Des Ragozyn statt Claudio's euch gebracht;
Der Fehl ist keiner. — Theure Isabella,

Noch hab' ich eine Bitt', auch euch zum Besten:
Und wollt ihr freundliches Gehör mir leihn,
So wird das Meine eur, das Eure mein.
Zum Palast denn; und hört aus meinem Munde
Von dem, was noch zu sagen bleibt, die Kunde.

(Alle gehn ab.)

Timon von Athen.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Alexander Zick, ausgeführt von G. Treibmann.

Personen:

Timon, ein edler Athenienser.
Lucius,
Lucullus,
Sempronius, } seine Freunde.
Ventidius,
Apemantus, Philosoph.
Alcibiades, Feldherr.
Flavius, Timon's Haushofmeister.
Flaminius,
Lucilius, } Timon's Diener.
Servilius,
Caphis,
Philotus,
Titus, } Diener von Timon's Gläubigern.
Lucius,
Hortensius,
Zwei Diener des Varro.
Ein Diener des Isidor.
Cupido und andre Masken. Drei Fremde.
Ein Dichter, ein Maler, ein Kaufmann und ein Juwelier.
Ein alter Athenienser, ein Page, ein Narr.
Phrynia,
Timandra, } Courtisanen.
Senatoren, Hauptleute, Krieger, Diebe, Gefolge.

Die Scene ist in Athen und dem nahen Walde.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Athen. Vorsaal in Timon's Hause.

(Der Dichter und der Maler treten auf.)

Dichter.

Guten Tag!

Maler.

Mich freuts, euch wohl zu sehn.

Dichter.

Ich sah euch lange nicht. Wie geht die Welt?

Maler.

Sie trägt sich ab im Lauf.

Dichter.

Das ist bekannt.
Doch welch besondres Seltne, Fremde, das
Vielfach Erzählen noch nicht kennt? — Doch seht —

(Der Kaufmann, der Juwelier und mehrere Andre treten auf.)

Magie des Reichthums! Diese Geister alle
Beschwor dein Zauber her zum Dienst. Ich kenne
Den Kaufmann.

Maler.

Ich beide; jener ist ein Juwelier.

Kaufmann.

Höchst würdig ist der Lord [1].

Juwelier.

Jenseit des Zweifels.

Kaufmann.

Ein Mann höchst unvergleichbar; so zu sagen [2],
Geschult zu unermüdlich steter Güte:
Ein Musterbild.

Juwelier.

Hier hab' ich ein Juwel.

Kaufmann.

O bitte, zeigt: für den Lord Timon wohl?

Juwelier.

Traut er der Schätzung: — doch was das betrifft —

Dichter (recitirend).

Wenn wir um Lohn den Schändlichen gepriesen,
Dämpft es den Glanz des wohlgelungnen Reimes,
Deß Kunst den Edlen singt.

Kaufmann (den Stein betrachtend).

Ha! schön geschnitten.

Juwelier.

Und reich; das ist ein Wasser, seht nur selbst.

Maler.

Ihr seid verzückt. Ein Werk, wohl eine Huld'gung
Dem großen Lord?

Dichter.

Ein Ding, mir leicht entschlüpft.
Wie ein Gewand ist unsre Poesie,
Heilsam, wo man es hegt; das Feu'r im Stein
Glänzt nur, schlägt mans heraus; von selbst erregt

---

1) Der Ausdruck „Lord" findet sich bei Shakespeare auf Personen antiker Stoffe vielfach angewendet; so hier auf Timon, den Athener.

2) Der Dialog ist, wie es scheint durch rücksichtslose Streichungen, aus allem metrischen und logischen Gefüge gebracht. Nur wenige Wendungen zeigen noch den Antheil des Dichters an demselben. Die häufigen Aposiopesen und Unterbrechungen der Rede sind nicht in Shakespeare's Manier.

Sich unsre edle Flamm', flieht, gleich dem Strom,
Zurück von jeder Hemmung. — Was ist das?

Maler.

Ein Bild, Herr. Wann tritt euer Buch hervor?

Dichter.

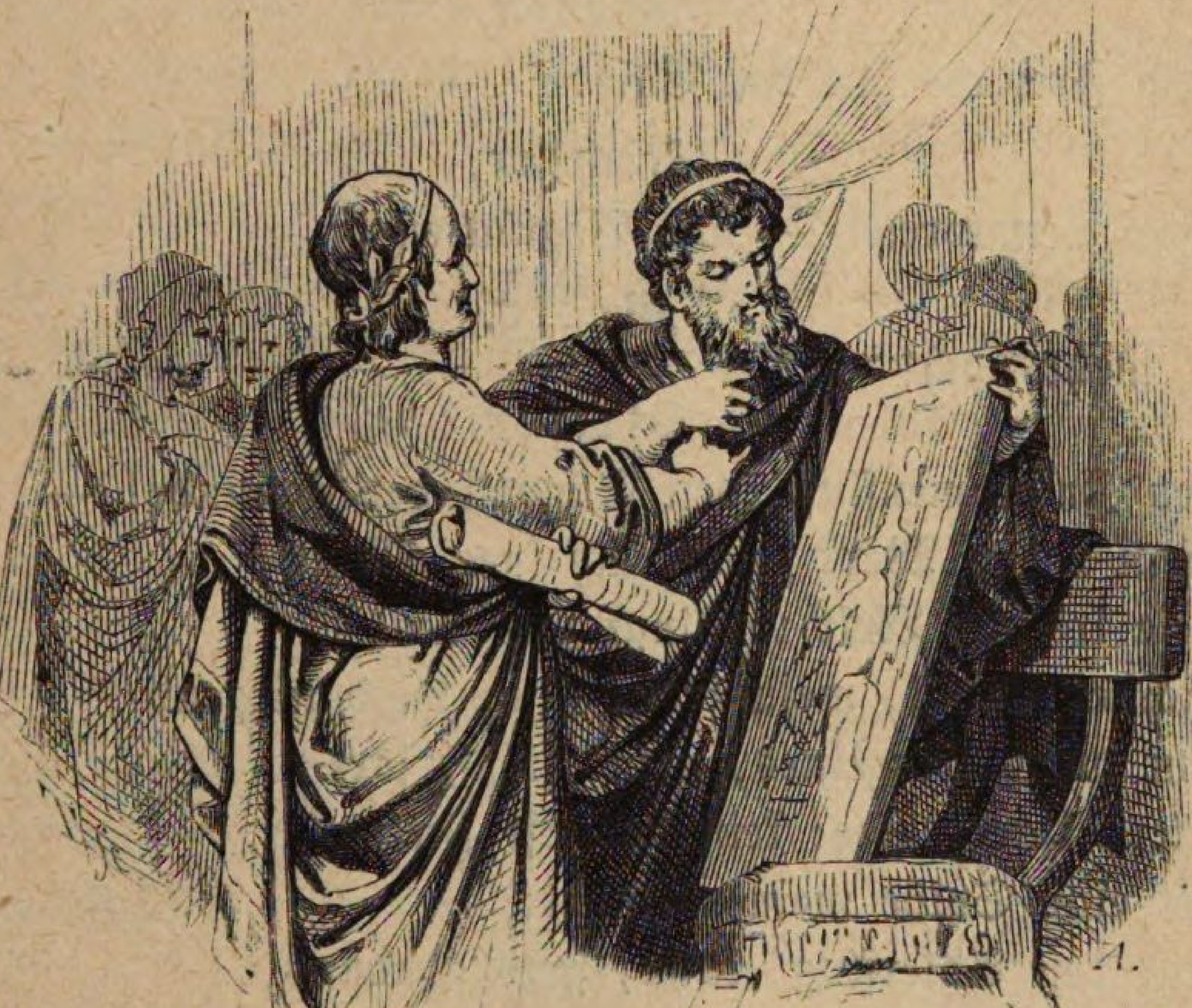
Es folgt der Ueberreichung auf dem Fuß.
Zeigt mir das Stück.

Maler.

Es ist ein gutes Stück.

Dichter.

Gewiß, dieß hebt sich trefflich, herrlich ab.



Maler.

So ziemlich.

Dichter.

Unvergleichlich! Wie die Grazie [1])
Sich durch sich selbst ausspricht! wie geist'ge Kraft

1) Shakespeare legt sein tiefes Verständniß der bildenden Künste auch sonst an den Tag. Für die Sculptur besonders im Wintermärchen, Act V, Sc. 3. Um so mehr ist die Verstümmelung dieses Dialogs zu beklagen, wo der Dichter sich über das Verhältniß der bildenden Kunst zur Poesie ausläßt.

Aus diesem Auge blitzt! wie Phantasie.
Sich auf der Lippe regt! stumme Geberdung,
Die jeder möcht' in Worten deuten.

Maler.

Wohl leidlich hübsch das Leben nachgeäfft;
Hier ist ein Zug, der spricht!

Dichter.

Ich möchte sagen,
Er meistert die Natur: kunstreiches Streben
Lebt in der Farb' lebend'ger als das Leben.

(Einige Senatoren treten ein und gehen nach den innern Gemächern.)

Maler.

Wie viele Freunde hat der Edle!

Dichter.

Athen'sche Senatoren! — Die Beglückten!

Maler.

Schaut, mehr noch!

Dichter.

Seht den Zusammenfluß, den Schwall der Freunde! —
In diesem rohen Werk zeichn' ich 'nen Mann,
Den diese ird'sche Welt umfängt und hegt
Mit reichster Gunst; mein freier Zug wird nirgend
Gehemmt durch Einzelnes, nein, segelt fort
In weiter, klarer See: kein boshaft Zielen
Vergiftet eine Sylbe meiner Fahrt;
Sie fliegt den Adlerflug, kühn, stets gradaus,
Kein Wölkchen hinter sich.

Maler.

Wie soll ich euch verstehn?

Dichter.

Ich will es euch entriegeln.
Ihr seht, wie alle Händ' und alle Menschen,
Sowohl von leicht geschmeid'gem Sinn, als auch
Von strenger, ernster Art, dem Timon weihn
In Demuth ihren Dienst. Sein großer Reichthum,
Umkleidend seinen adlig, güt'gen Sinn,

Bezwingt und kauft für seine Lieb' und Herrschaft
Ein jeglich Herz. Ja, von des Schmeichlers Spiegelantlitz
Zu Apemantus selbst, der nichts so liebt,
Als er sich selber haßt: auch er beugt ihm
Sein Knie, und kehrt in Frieden heim, bereichert
Vom Nicken Timons.

Maler.

Ich sahs, er sprach mit ihm.

Dichter.

Ich stelle dar auf lieblich grünem Hügel
Fortuna thronend; an dem Fuß des Berges
Gedrängte Reihn von jedem Stand und Wesen,
Die auf der Wölbung dieser Erdenkugel
Ihr Glück zu steigern streben; unter diesen,
Die auf die Königin den Blick geheftet,
Stell' ich den Einen dar in Timon's Bildung,
Den zu sich winkt Fortuna's elfne[1]) Hand;
Die volle Gunst verkehrt in Sklaven völlig,
Die eben Mitbewerber waren.

Maler.

Herrlich!
Fortuna und der Thron und Hügel, dünkt mich,
Der Ein', herauf gewinkt von allen unten,
Sein Haupt geneigt zum steilen Berg hinan,
Sein Glück erklimmend, wär ein schöner Vorwurf
Für unsre Kunst.

Dichter.

Nein, hört nur weiter, Freund:
All' jene (die noch eben ihm Kam'raden,
Ja, manch' ihm vorzuziehn), von dem Moment
Folgend nur seinem Pfad; Vorplatz und Hof
Mit Dienst belagernd;

---

1) Im Text steht ivory, elfenbeinern, d. i. weiß. Diese Darstellung der thronenden Fortuna leitet die Handlung des Dramas meisterhaft ein und läßt Shakespeare's Geist nicht verkennen, der in den Auslassungen des Dichters und des Malers über die launische Göttin die Stimmung vorbereitet.

Vergötternd Flüstern gießend in sein Ohr,
Selbst seinen Bügel heil'gend, trinken sie
Die freie Luft durch ihn.

Maler.

Nun, und was weiter?

Dichter.

Wenn nun Fortun', in Laun' und Wankelmuth,
Herab stößt ihren Günstling: all sein Troß,
Der hinter ihm den Berg hinauf sich mühte,
Auf Knien und Händen selbst, läßt hin ihn stürzen,
Nicht Einer, der ihm folgt in seinem Fall.

Maler.

Das ist gewöhnlich.
Ich kann der Art euch tausend Bilder weisen,
Die auch des Glückes schnellen Wandel malen,
Lebend'ger als das Wort. Doch thut ihr wohl,
Zeigt ihr Lord Timon, daß geringe Augen
Den Fuß schon höher als das Haupt gesehn[1]).

(Timon tritt auf mit Begleitung, ein Diener des Ventidius spricht mit ihm.)

Timon.

Verhaftet ist er, sagst du?

Diener.

Ja, Herr, und fünf Talent' ist seine Schuld,
Klein sein Vermögen, seine Gläub'ger hart;
Eur edles Fürwort spricht er an, bei denen,
Die ihn gefangen setzten; fehlt ihm dieß,
So stirbt sein Trost.

Timon.

Edler Ventidius! Gut!
Nicht meine Weis' ists, abzuschütteln Freunde,
Wenn meiner sie bedürfen. Weiß ich doch,
Sein edler Sinn ist solcher Hülfe werth,
Die wird ihm: denn ich zahl' und er sei frei.

Diener.

Eur Gnaden wird auf ewig ihn verbinden.

---

1) D. h., einen Großen jählings gestürzt.

Timon.

Empfiehl mich ihm! gleich send' ich seine Lösung;
Nachdem er frei, bitt ihn, zu mir zu kommen —
Denn nicht genug, dem Schwachen aufzuhelfen,
Auch stützen muß man ihn — so fahre wohl!

Diener.

Sei alles Glück mit meinem gnäd'gen Herrn!

(Diener geht ab.)

(Ein alter Athenienser tritt auf.)

Athenienser.

Lord Timon, hör mich an.

Timon.

Sprich, guter Alter.

Athenienser.

Du hast 'nen Diener, der Lucilius heißt?

Timon.

So ists: was soll er?

Athenienser.

Höchst edler Timon, laß ihn vor dich kommen.

Timon.

Ist er hier im Gefolge? — He, Lucilius!

Lucilius (vortretend).

Hier, zu Eur Gnaden Dienst!

Athenienser.

Der Mensch hier, edler Timon, er, dein Knecht,
Kommt Abends oft zu mir. Ich bin ein Mann,
Der von früh auf was vor sich bringen wollte,
Und etwas höher sucht mein Gut den Erben,
Als der mit Tellern läuft.

Timon.

Nun gut, was weiter?

Athenienser.

Ich hab' nur eine Tochter, nichts Verwandtes,
Und ihr will ich mein ganzes Gut vermachen.
Schön ist das Mädchen, alt genug zur Braut,

Und ihr Erziehen hat mich viel gekostet,
Kein Lehrer war zu theuer. Er, dein Diener[1]),
Geht ihr in Liebe nach: nun, edler Lord,
Weis ihn mit mir aus meinem Hause fort;
Was ich sprach, war umsonst.

Timon.

Der Mann ist redlich.

Athenienser.

So wird ers hier beweisen, würd'ger Timon;
Es wird sein redlich Thun sich selbst belohnen,
Es muß nicht meine Tochter just gewinnen.

Timon.

Und liebt sie ihn?

Athenienser.

Jung ist sie, leicht gereizt;
Uns lehrt der Irrthum unsrer eignen Jugend,
Wie unbedacht sie sei.

Timon.

Liebst du das Mädchen?

Lucilius.

Ja, theurer Herr, und mir ward Gegenliebe.

Athenienser.

Fehlt meine Zustimmung bei dieser Ehe,
Die Götter sei'n mir Zeugen, so erwähl' ich
Mir aus den Straßenbettlern einen Erben,
Und nehm' ihr alles.

Timon.

Was bestimmst du ihr,
Wird sie vermählt dem Gatten gleichen Standes?

Athenienser.

Nun, drei Talente jetzt; in Zukunft alles.

Timon.

Der gut erzogne Jüngling dient mir lange;
Sein Glück zu baun thu' ich ein Uebriges,

---

1) Man übersehe nicht, daß der Dichter durchaus englische Verhältnisse und seine eigene Gegenwart vor Augen hat.

Denn das ist Menschenpflicht. Schenk ihm dein Kind;
Was du ihr giebst, soll er von mir erhalten,
Und so nicht leichter wiegen.

Athenienser.

Edler Lord,
Zum Pfande deine Ehr', und sie ist sein.

Timon.

Schlag ein, ich halte Wort, bei meiner Ehre!

Lucilius.

In Demuth dank' ich euch, mein gnäd'ger Lord;
Und nimmer mög' ich Glück und Gut genießen,
Das euch nicht angehört!

(Lucilius und der alte Athenienser gehn ab.)

Dichter.

Nehmt huldreich auf dieß Werk: lebt lang und glücklich!

Timon.

Ich dank' euch sehr; bald sollt ihr von mir hören:
Entfernt euch nicht. — Was habt ihr da, mein Freund?

Maler.

Ein kleines Bild: geruht, mein Gnädger, nicht
Es zu verschmähn.

Timon.

Erfreulich ist ein Bild.
Das Bildwerk ist beinah der wahre Mensch;
Denn seit Ehrlosigkeit mit Menschheit schachert[1]),
Ist er nur Außenseite: diese Färbung
Ist, was sie vorgiebt. Mir gefällt dieß Werk;
Und du erfährst, wie mirs gefällt; komm wieder
Zur Aufwartung, und du wirst von mir hören.

Maler.

Der Himmel schütz' euch!

Timon.

Lebt wohl, ihr Freunde! gebt mir eure Hand,

---

1) Seitdem die schlechte Gesinnung, die sich unter einer äußern Maske birgt, die menschliche Natur entwürdigt, sie wie etwas Käufliches ausbeutet.

Wir speisen heut zusammen. — Euer Stein
Litt unter seiner Schätzung.

Juwelier.

Wie, Herr, so wär er unterschätzt?

Timon.

Nein, Ueberfülle allerhöchsten Lobes.
Bezahlt' ich ihn, so wie er angepriesen,
Würd' es mich ganz entblößen.

Juwelier.

Seine Schätzung
Ist, wie Verkäufer zahlen würden: doch
Ein Ding von gleichem Werth, den Eigner tauschend,
Wird, wie ihr wißt, nach seinem Herrn geschätzt:
Daß ihr ihn tragt, erhöht den Werth des Steins.

Timon.

Ein guter Spott.

Kaufmann.

Nein, edler Herr, er spricht gemeine Rede,
Die jeder spricht gleich ihm.

Timon.

Seht, wer hier kommt. Wollt ihr euch schelten lassen?

(Apemantus tritt auf.)

Juwelier.

Wir theilen mit Eur Gnaden.

Kaufmann.

Er schont keinen.

Timon.

Sei mir willkommen, edler Apemantus.

Apemantus.

Spar deinen Willkomm, bis ich Edler bin,
Du Timons Hund [1]), und diese Schufte ehrlich.

Timon.

Was nennst du Schufte sie? du kennst sie nicht.

---

1) Apemantus spielt mit seinen cynischen Wahrheiten eine ähnliche Rolle wie der Thersites in Troilus und Cressida. Du Timons Hund rc., d. h. auf den Nimmermehrstag.

Apemantus. Sind sie keine Athener?

Timon. Ja.

Apemantus. So widerruf' ich nicht.

Juwelier. Ihr kennt mich, Apemantus.

Apemantus.

Du weißt, ich thu's; ich nannte dich bei Namen.

Timon. Du bist stolz, Apemantus.

Apemantus. Auf nichts so sehr, als daß ich nicht wie Timon bin.

Timon. Wohin gehst du?

Apemantus. Einem ehrlichen Athener das Gehirn auszuschlagen.

Timon. Das ist eine That, für die du sterben mußt.

Apemantus. Ja, wenn Nichtsthun[1]) den Tod durch das Gesetz verdient.

Timon. Wie gefällt dir dieß Gemälde, Apemantus?

Apemantus. Gut, weil es nichts Böses thut.

Timon. Richtete der nicht viel aus, der es malte?

Apemantus. Der noch mehr, der den Maler hervorbrachte; und doch ist der selbst nur ein schmutziges Stück.

Maler. Du bist ein Hund.

Apemantus. Deine Mutter ist von meinem Stamm; was ist sie, wenn ich ein Hund bin?

Timon. Willst du mit mir zu Mittag speisen, Apemantus?

Apemantus. Nein, ich esse keine große Herren[2]).

Timon. Thätest du das, so würdest du die Frauen erzürnen.

Apemantus. O, die essen große Herren, und dadurch nehmen sie zu.

Timon. Das ist eine unanständige Andeutung.

Apemantus. Wenn du sie deutest; nimm sie für deine Mühe.

Timon. Wie gefällt dir dieser Edelstein, Apemantus?

Apemantus. Nicht so gut als Aufrichtigkeit, die doch keinem Menschen einen Heller kostet.

---

1) Weil ein ehrlicher Athener doch nicht zu finden ist.

2) Ich helfe ihn nicht ruiniren, indem ich seine Verschwendung befördere.

Timon. Wie viel denkst du, daß er werth sei?

Apemantus. Nicht meines Denkens werth. — Wie stehts, Poet?

Dichter. Wie stehts, Philosoph?

Apemantus. Du lügst.

Dichter. Bist du keiner?

Apemantus. Ja.

Dichter. So lüg' ich nicht.

Apemantus. Bist du nicht ein Poet?

Dichter. Ja.

Apemantus. So lügst du: sieh nur in dein neuestes Werk, wo du ersinnst, er sei ein würd'ger Mensch.

Dichter. Das ist nicht ersonnen, er ist es wirklich.

Apemantus. Ja, er ist deiner werth, um dich für deine Arbeit zu bezahlen: wer die Schmeichelei liebt, ist des Schmeichlers würdig. Himmel, wäre ich doch ein Lord!

Timon. Was wolltest du dann thun, Apemantus?

Apemantus. Dasselbe, was Apemantus jetzt thut: einen Lord von Herzen hassen.

Timon. Wie, dich selbst?

Apemantus. Ja.

Timon. Weßhalb?

Apemantus. Daß ich keinen Ingrimm[1]) darüber hätte, Lord zu sein. — Bist du nicht ein Kaufmann?

Kaufmann. Ja, Apemantus.

Apemantus. Der Handel richte dich zu Grunde, wenn es die Götter nicht thun!

Kaufmann. Wenn es der Handel thut, so thun es die Götter.

Apemantus. Der Handel ist dein Gott, und dein Gott richte dich zu Grunde!

---

1) Im Text steht: That I had no angry wit to be a lord. Die ältere und die revidirte Schlegel-Tieck'sche Ausgabe übertragen: „Daß mir aller grimmige Witz fehlte, um Lord zu bleiben." Paul Heyse: „Weil, wenn ich ein großer Herr wäre, ich meinen bittern Witz verlieren würde." Wir glauben, daß unsere Erklärung der Stelle, die angry wit als einen Begriff zusammenfaßt, die richtigere, dem Zusammenhange entsprechendere ist.

(Trompeten, es tritt ein Diener auf.)

Timon.

Was für Trompeten?

Diener.

Alcibiades,
Mit zwanzig Rittern [1]), seinen Kriegsgefährten.

Timon.

Geht, führt sie ein, geleitet sie zu uns.

(Einige aus dem Gefolge gehn ab.)

Ihr müßt heut mit mir speisen: — geht nicht fort,
Bis ich euch dankte; nach der Mahlzeit dann
Zeigt uns das Bild. — Erfreut, euch hier zu sehn.

(Alcibiades und seine Gefährten treten auf.)

Willkommen, Freund! (Sie begrüßen sich.)

Apemantus.

So, so, nun geht es los! —
Gicht lähm' und dörr' euch die geschmeid'gen Glieder! —
Von Liebe nichts in all den süßen Schuften,
Und lauter Höflichkeit! Die Menschenbrut
Renkt sich in Aff' und Pavian noch hinein.

Alcibiades.

Ihr stilltet meine Sehnsucht, und ich schwelge
In Gier an eurem Anblick.

Timon.

Sehr willkommen!
Und eh wir scheiden, eint uns manche Stunde
In Freud' und Lust. Ich bitte, tretet ein.

(Alle gehn ab, außer Apemantus.)

(Zwei Lords treten auf.)

Erster Lord.

Was ist die Zeit am Tage, Apemantus?

Apemantus.

Zeit, daß man ehrlich ist.

---

1) Auch diese Vorstellung ist englischen Adelsverhältnissen entlehnt.

Erster Lord.

Die Zeit ist immer.

Apemantus.

Um so verruchter du, sie nie zu nutzen.

Zweiter Lord.

Gehst zu Lord Timon's Fest?

Apemantus.

Ja; um zu sehn, wie Schurken Speise nährt,
Und Narren Wein erhitzt.

Zweiter Lord.

Leb wohl, leb wohl!

Apemantus.

Du bist ein Narr, daß du mirs zweimal sagst.

Zweiter Lord. Warum, Apemantus?

Apemantus. Du hättest das eine für dich behalten sollen, denn ich denke dir keines zu geben.

Erster Lord. Geh, häng dich auf.

Apemantus. Nein, ich thue nichts auf deinen Befehl; bring deine Gesuche bei deinem Freunde an.

Zweiter Lord. Fort, du zänkischer Hund, oder ich stoße dich mit dem Fuß hinaus.

Apemantus. Ich will, wie der Hund, die Hufen des Esels fliehen. (Apemantus geht ab.)

Erster Lord.

Er ist ein Widerspiel der Menschheit. Kommt hinein,
Laßt Timon's Güt' uns kosten; sie ist reicher,
Als selbst das Herz der Milde.

Zweiter Lord.

Er strömt sie aus; Plutus, der Gott des Goldes,
Ist sein Verwalter nur: wer ihn beschenkt,
Wird siebenfach belohnt; und keine Gabe,
Die nicht Vergeltung ihrem Geber bringt,
Weit über alles Maß.

Erster Lord.

Das edelste
Gemüth hat er, das je im Menschen herrschte.

Zweiter Lord.

Er lebe lang und glücklich! Woll'n wir gehn?

Erster Lord.

Ja, ich begleite euch. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Prunksaal in Timon's Hause.

(Hoboen, laute Musik. Ein großes Bankett wird angerichtet. Flavius und andre Diener. Dann treten auf: Timon, Alcibiades, Lucius, Sempronius, Lucullus, Ventidius und andre Senatoren und Gefolge. Zuletzt Apemantus.)

Ventidius.

Erlauchter Timon, Götterrathschluß sandte
Zur langen Ruh den greisen Vater hin.
Er schied beglückt und hinterließ mich reich:
Drum, wie mich Lieb' und Dankbarkeit verpflichten,
Erstatt' ich deiner Großmuth die Talente,
Zugleich dir dienstergeben, der durch sie
Mir Freiheit schuf.

Timon.

O nimmermehr, Ventidius.
Rechtschaffner Mann, da kränkt ihr meine Liebe;
Ich gab sie weg auf immer. Wer zurück nimmt,
Kann nicht mit Recht behaupten, daß er giebt:
Wenn Größre also thun, nicht ziemt uns nachzuspielen,
Obgleich an Reichen stets die Fehler selbst gefielen[1]).

(Sie stehn alle mit Ehrfurcht um Timon her.)

Ventidius.

Welch edler Geist!

Timon.

Nein, Lords, die Ceremonie

---

1) Im Texte steht nur: faults that are rich are fair. Fehler, die reich sind, sind schön.

Ward nur erfunden, einen Glanz zu leihn
Verstellter Freundlichkeit und hohlem Gruß,
Gutthun vernichtend, um nicht zu gewähren;
Doch wahre Freundschaft kann sie ganz entbehren.
Setzt euch; ihr seid willkommner meinem Reichthum,
Als mir mein Reichthum ist. (Sie setzen sich.)

Erster Lord.

Mylord, das war stets unser Eingeständniß.

Apemantus.

Ho! Eingeständniß? folgt nicht Hängen drauf [1])?

Timon.

O, Apemantus! — sei willkommen!

Apemantus.

Nein,
Ich will nicht, daß du mich willkommen heißest;
Ich kam, damit du aus der Thür mich werfest.

Timon.

Pfui, du bist rauh, und einer Laune eigen,
Dem Menschen ungeziemend, tadelnswürdig;
Sonst sagt man: ira furor brevis est,
Doch jener Mann ist immerfort ergrimmt.
Du da, bereit' ihm seinen eignen Tisch;
Denn er sucht weder die Gesellschaft auf,
Noch paßt er irgend für sie.

Apemantus.

Auf dein' Gefahr bleib' ich denn, Timon, hier;
Ich kam, um aufzumerken; sei gewarnt.

Timon. Das kümmert mich nicht; du bist ein Athener, und mir deßhalb willkommen; ich möchte hier nichts zu befehlen haben; bitte, laß mein Mahl dich zum Schweigen bringen.

Apemantus.

Dein Mahl verschmäh' ich; es erwürgt mich, denn

---

1) Weil der geständige Dieb gehängt wird. Es gab ein englisches Sprüchwort: „Gesteh und laß dich hängen!" worauf hier angespielt wird.

Nie würd' ich schmeicheln [1]). — Götter! welche Schaar
Verzehrt den Timon, und er sieht sie nicht!
Mich quält es, daß so viel' ihr Brot eintauchen
In Eines Mannes Blut; und größre Tollheit,
Er muntert sie noch auf.
Mich wundert, wie doch Mensch dem Menschen traut:
Sie sollten nur sich laden ohne Messer [2]);
Gut für das Mahl, und für das Leben besser.
Das zeigt sich oft; der Bursche ihm zunächst,
Der mit ihm Brot bricht, ihm Gesundheit bringt
Mit seinem Athem im getheilten Trunk [3]),
Er ist der Nächst', ihn umzubringen [4]). So
Geschahs schon oft; wär ich ein großer Herr,
Ich wagte bei der Mahlzeit nicht zu trinken,
Sonst könnte man erspähn der Kehle Schwächen;
Nur halsgepanzert sollten Große zechen.

Timon.

Von Herzen, Herr; und rundum geh' es weiter.

Zweiter Lord.

Laß ihn [5]) nach dieser Seite wandeln, edler Lord.

Apemantus.

Nach dieser Seite!
Ein herz'ger Mensch! — das Wandeln ist sein Handwerk.
O Timon! du und dein Besitz
Wird krank von dem Gesundheitstrinken noch.
Hier hab' ich, was zu schwach ist, um zu sünd'gen,
Ehrliches Wasser, was noch keinen hinwarf:

---

1) Ich könnte dein Mahl nicht verzehren, denn ich würde es nicht mit Schmeichelei entgelten können; und was mir darum ungern gereicht wird, würde mir in der Kehle stecken bleiben.

2) Die zu Tisch Geladenen brachten zu Shakespeare's Zeit ihr Messer mit, das an einem hinter der Thür angebrachten Steine geschärft wurde. Der Gebrauch der Gabel wurde erst um diese Zeit von Italien her eingeführt.

3) Getheilt wird der Trunk genannt, weil der Becher, mit dem man die Gesundheit ausbrachte, nach alter Sitte weiter gereicht wurde.

4) Ihn umzubringen, d. h. ihn durch Verschwendung um das Seinige zu bringen und so in Elend und Verzweiflung zu stürzen, die durch Selbstmord endet.

5) D. h., den Becher.

Dieß mag mit meiner Kost sich gut vertragen;
Schmaus ist zu stolz, den Göttern Dank zu sagen.

(Des Apemantus gratias.)

Ihr Götter, nicht um Geld bitt' ich;
Für niemand bet' ich, als für mich;
Gebt, daß ich nie so thöricht sei,
Zu traun der Menschen Schwur und Treu;
Noch der Dirne, wenn sie weint,
Noch dem Hund, der schlafend scheint,
Noch dem Schließer im Gefängniß,
Noch Freunden, bin ich in Bedrängniß,
Amen. So greife zu;
Der Reiche sündigt, Wurzeln speise du,
Und wohl bekomm' es deinem guten Herzen, Apemantus.

(Er ißt und trinkt.)

Timon. General Alcibiades, euer Herz ist in diesem Augenblick im Felde.

Alcibiades. Mein Herz ist immer zu euren Diensten, Mylord.

Timon. Ihr wäret lieber bei einem Frühstück von Feinden, als bei einem Mittagsessen von Freunden.

Alcibiades. Wenn sie frischblutend sind, so kommt kein Schmaus ihnen gleich, und ich möchte meinem besten Freund ein solches Fest wünschen.

Apemantus. So wollt' ich, alle diese Schmeichler wären deine Feinde, damit du sie alle abschlachten könntest, und mich dann darauf einladen.

Erster Lord. Würde uns nur das Glück zu Theil, edler Lord, daß ihr einst unsrer Liebe bedürftet, damit wir euch einigermaßen unsern Eifer zeigen könnten, dann würden wir uns auf immer für beglückt halten.

Timon. O, zweifelt nicht, meine theuern Freunde, die Götter selbst haben gewiß dafür gesorgt, daß ihr mir noch dereinst sehr nützlich werden könnt: wie wäret ihr auch sonst meine Freunde? Weßhalb führtet ihr vor tausend Andern diesen liebevollen Namen, wenn ihr meinem Herzen nicht die Nächsten wäret? Ich habe mir selbst mehr von euch gesagt, als ihr mit Bescheidenheit zu eurem

Besten sagen könnt, und das steht fest bei mir. O, ihr Götter, denk' ich, was bedürften wir irgend der Freunde, wenn wir ihrer niemals bedürften? sie wären ja die unnützesten Geschöpfe auf der Welt, wenn wir sie nie gebrauchten, und glichen lieblichen Instrumenten, die in ihren Kasten an der Wand hängen und ihre Töne für sich selbst behalten. Wahrlich, ich habe oft gewünscht, ärmer zu sein, um euch näher zu stehn. Wir sind dazu geboren, wohlthätig zu sein, und was können wir wohl mit besserm Anspruch unser eigen nennen, als den Reichthum unsrer Freunde? O, welch ein tröstlicher Gedanke ist es, daß so viele, Brüdern gleich, einer über des andern Vermögen gebieten können! O Freude[1]), die schon stirbt, ehe sie geboren wird! Meine Augen können die Thränen nicht zurück halten: um ihren Fehl vergessen zu machen, trinke ich euch zu.

Apemantus. Du weinst, daß sie trinken mögen, Timon[2]).

Zweiter Lord.

So ward die Freud' auch uns im Aug empfangen,
Und sprang sogleich als weinend Kind hervor[3]).

Apemantus.

Ich lache, daß es wohl ein Bastard war.

Dritter Lord.

Wahrlich, Mylord, ihr sprachet sehr erbaulich.

Apemantus. Erbaulich!

(Trompeten hinter der Scene.)

Timon.

Was bedeutet die Trompete? — he?

(Ein Diener tritt auf.)

Diener. Mit eurer Genehmigung, Mylord, es sind einige Damen da, die sehnlich den Einlaß wünschen.

---

1) Er spricht diese Worte mit solcher Rührung, daß ihm die Thränen in die Augen treten und seine Freude gewissermaßen ersticken.

2) Du verlierst, was sie gewinnen, du weinst — und sie trinken.

3) „Das Kind in den Augen" wird in älteren Schriftstellern oft das kleine reflectirte Bild genannt, das wir von uns selbst im Auge eines Anderen wahrnehmen, und gab oft Veranlassung zu scherzhaften, namentlich verliebten Anspielungen. So bei Drayton: But O, see, see we need enquire no further, Upon your lips the scarlet drops are found, And in your eye the boy that did the murder. Idea 2. (Nares.)

Timon. Damen? was begehren sie?

Diener. Sie haben einen Vorläufer bei sich, Mylord, der den Auftrag hat, ihren Willen kund zu thun.

Timon. Wohl so laß sie ein.

(Cupido tritt auf.)

Cupido.

Dem würd'gen Timon Heil und all den Andern,
Die seiner Huld genießen! — Die fünf Sinne
Erkennen dich als ihren Herrn, und nahn
Glückwünschend deinem edlen Haus: Geschmack,
Gefühl, Gehör, Geruch fand hier Erquicken;
Sie kommen nun, dein Aug' noch zu entzücken.

Timon. Sie sind alle willkommen; man empfange sie freundlich: Musik, heiße sie willkommen.

(Cupido geht ab.)

Erster Lord.

Ihr seht, wie ihr von allen seid geliebt.

(Musik. Cupido tritt wieder auf, Maskerade von Damen als Amazonen verkleidet; sie haben Lauten, und tanzen und spielen.)

Apemantus.

Heißa, ein Schwarm von Eitelkeit bricht ein!
Sie tanzen, ha! wahnsinn'ge Weiber sinds.
Ganz solcher Wahnsinn ist die Pracht des Lebens,
Wie dieses Prachtmahl gegen Oel und Wurzeln[1]).
Selbst machen wir zu Narrn uns, uns zu freun;
Vergeuden Schmeicheln, aufzutrinken Menschen,
Auf deren Alter wir es wieder speien,
Mit Haß und Hohn vergiftet. Wer lebt, der nicht
Gekränkt ist oder kränkt? Wer stirbt, und nimmt
Nicht eine Wund' ins Grab von Freundeshand?
Die vor mir tanzen jetzt, ich würde fürchten[2]),
Sie stampfen einst auf mich: es kam schon vor;
Man schließt beim Sonnenuntergang das Thor.

(Die Lords stehn vom Tisch auf, indem sie dem Timon die größte Ehrfurcht beweisen; und, um ihm ihre Liebe zu zeigen, wählt jeder eine Amazone zum Tanz; nach einer heitern Musik schließt der Tanz.)

---

1) Oel und Wurzeln, die er eben genossen.

2) Wenn ich an Timons Stelle wäre.

Timon.

Ihr schönen Fraun lieht Anmuth unsrer Lust,
Und schmücktet unser Fest mit schönerm Glanz,
Das halb so reich und hold vorher nicht strahlte;
Ihr gabt ihm höhern Werth und freundlich Schimmern,
Und unterhieltet mich, wie ichs ersann;
Noch bleib' ich Dank euch schuldig.

Erste Dame.

Ihr nehmt uns, Mylord, von der besten Seite.

Apemantus. Wahrlich, denn die schlimmste ist schmutzig, und würde wohl kaum das Nehmen vertragen, denk' ich.

Timon.

Ihr Fraun, dort findet ihr ein leicht Bankett:
So gütig seid, euch selber zu bedienen.

Die Damen.

Euch höchst ergebnen Dank, Mylord.

(Cupido und die Damen gehn ab.)

Timon.

Flavius, —

Flavius.

Mylord.

Timon.

Bring mir das kleine Kästchen.

Flavius.

Sogleich, Mylord. —
(Beiseit.) Noch immer mehr Juwelen!
Man darf ihn nicht in seiner Laune hemmen;
Sonst würd' ich. — Gut — wenn alles ist geschwunden,
Wünscht er, er hätte sich gehemmt gefunden.
O Jammer! möchte Milde rückwärts sehn,
Daß nicht an Großmuth Edle untergehn.

(Er geht ab und kommt mit dem Kästchen wieder.)

Erster Lord.

Sind unsre Leute da?

Diener.

Euch zu Befehl, Mylord.

Zweiter Lord.

Die Pferde vor!

Timon.

Ihr Freunde, noch ein Wort
Erlaubt mir: — Seht, mein guter Lord, ich muß
Euch bitten, daß ihr mir die Ehr' erweist,
Hier dieß Juwel zu adeln:
Empfangt und tragt es, güt'ger Herr.

Erster Lord.

Doch bin ich schon so sehr in eurer Schuld —

Alle.

Das sind wir alle.

(Ein Diener tritt auf.)

Zweiter Diener.

Mylord, es steigen ein'ge Senatoren
Vom Pferde eben, um euch zu besuchen [1]).

Timon.

Höchlich willkommen.

Flavius.

Ich ersuch' Eur Gnaden,
Erlaubt ein Wort mir: es betrifft euch nah.

Timon.

Mich selbst? so hör' ich dich ein andermal.
Ich bitte, laß uns wohl bereitet sein,
Sie ziemend aufzunehmen.

Flavius (beiseit).

Kaum noch weiß ich, wie.

(Ein Diener tritt auf.)

Dritter Diener.

Erlaubt mir, gnäd'ger Herr, Lord Lucius sendet
Aus freier Liebe als Geschenk euch vier
Milchweiße Rosse, aufgeschirrt mit Silber.

Timon.

Ich nehme sie mit Dank; sorgt, daß die Gabe
Würdig erwidert wird. — Wie nun, was giebts?

---

1) Man übersehe auch hier nicht, daß englische und nicht griechische Sitten geschildert werden.

(Ein Diener tritt auf.)

Vierter Diener. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, der edle Lord Lucullus wünscht eure Gesellschaft, um morgen mit ihm zu jagen, und sendet Euer Gnaden zwei Koppeln Windhunde.

Timon.

Ich sage zu. — Laß in Empfang sie nehmen,
Nicht ohne reichen Lohn.

Flavius (beiseit).

Was soll draus werden?
Bewirthen sollen wir und reich beschenken,
Und alles das aus einem leeren Kasten. —
Er rechnet nimmer nach, und heißt mich immer schweigen,
Wenn ich sein Herz als Bettler ihm will zeigen,
Da seine Macht nicht seinem Wunsch genügt;
So übersteigt, was er verspricht, sein Habe,
Daß, was er redet, Schuld wird: ja, verpflichtet
Für jedes Wort, ist er so mild, daß Zins
Er dafür zahlt. All' seine Güter stehn
In ihren Büchern [1]. —
Wär ich nur freundlich meines Dienstes los,
Bevor ich ihn gewaltsam lassen muß!
Viel besser freundlos, keinem Speise bieten,
Als vielen, die mehr noch als Feinde wüthen.
Es blutet mir das Herz um meinen Herrn. (Er geht ab.)

Timon.

Ihr thut euch selbst groß Unrecht,
Schätzt ihr so wenig euren eignen Werth: —
Hier, nehmt die kleine Gabe meiner Liebe.

Zweiter Lord.

Ich nehm's, mit nicht gemeiner Dankbarkeit.

Dritter Lord.

Ja wohl ist er der Großmuth wahre Seele!

---

1) In den Büchern der Senatoren für aufgenommene Gelder. S. Anfang des zweiten Actes.

Timon.

Und jetzt entsinn' ich mich, Mylord, ihr gabt
Jüngst schönes Lob dem Braunen, den ich ritt:
Er ist der Eure, da er euch gefällt.

Dritter Lord.

Ich bitt' euch, edler Herr, entschuldigt mich.

Timon.

Glaubt meinem Wort, mein Freund, ich weiß, man kann
Nur nach Verdienst das loben, was man liebt:
Der Freunde Neigung wäg' ich nach der eignen;
Von Herzen sprech ich. Bald besuch ich euch.

Alle Lords.

Wer wäre so willkommen!

Timon.

Besuch der Freund', und eurer insbesondre,
Ist mir so werth, ich kann genug nicht geben;
Den Freunden möcht' ich Königreiche schenken,
Und nie ermüden. — Alcibiades,
Du bist ein Krieger, darum selten reich,
Du brauchst es wohl: dein Lebensunterhalt
Ist bei den Todten, deine Ländereien
Das Schlachtfeld.

Alcibiades.

Unfruchtbares Land, Mylord.

Erster Lord.

Wir sind unendlich euch verpflichtet. —

Timon.

Und
So bin ich euch.

Zweiter Lord.

Auf ewig ganz ergeben.

Timon.

Nicht minder ich. — He, Lichter, noch mehr Lichter!

Erster Lord.

Das höchste Glück,
Reichthum und Ehre bleib' euch, edler Timon.

Timon.

Zum Dienst der Freunde.

(Alcibiades und die Lords gehn ab.)

Apemantus.

Welch ein Lärm das ist!
Katzbuckelei, den Steiß heraus gekehrt!
Sind die Kratzfüße wohl die Summen werth,
Die sie gekostet? Freundschaft ist voll Kahmen;
Der Falschheit Knochen sollten immer lahmen.
Kniebeugen macht treuherz'gen Narrn bankrut.

Timon.

Nun, Apemantus, wärst du nicht so mürrisch,
Wollt' ich dir Gutes thun.



Apemantus.

Nein, ich will nichts:
Würd' ich auch noch bestochen, bliebe keiner
Auf dich zu schmähn; dann sündigtst du noch schneller.
Du giebst so viel, Timon, daß, wie ich fürchte,
Du in Papier dich bald hinweggeschenkt;
Wozu die Schmäus' und Aufzüg', eitles Großthun?

Timon.

Nein, wenn du selbst Geselligkeit willst schmähen,
So will ich wahrlich deiner gar nicht achten.
Fahr wohl und komm in beſſ'rer Stimmung.

(Timon geht ab.)

Apemantus.

So; —
Du willst nicht hören, — sollst auch nicht; — verschlossen
Sei dir dieß Glück. O Mensch, wie so bethört!
Taub ist das Ohr dem Rath, das Schmeichler hört. (Geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer in dem Hause eines Senators.

(Der Senator tritt auf mit Papieren in der Hand.)

Senator.

Fünftausend kürzlich erst dem Varro; Isidor
Ist er neuntausend schuldig; meins dazu,
Macht fünf und zwanzig. — Immer rascher taumelt
Verschwendung so? Es kann, es wird nicht dauern.
Fehlts mir an Geld, stehl' ich 'nes Bettlers Hund
Und geb' ihn Timon; gut, der Hund münzt Geld.
Will ich statt meines Pferdes zwanzig kaufen,
Und bess're: nun, mein Pferd schenk' ich dem Timon,
Nichts fordernd geb' ichs ihm, gleich fohlt mirs Rosse,
Und treffliche. Kein Pförtner steht am Thor,
Nein, nur ein Mann, der lächelnd alles ladet,
Was dort vorbei geht. Dauern kann es nicht;
Kein Sinn kann seinen Zustand sicher finden.
He, Caphis! Caphis, sag' ich.

(Caphis tritt auf.)

Caphis.

Was befehlt ihr?

Senator.

Den Mantel um, und zu Lord Timon gleich;
Sei dringend um mein Geld, und nicht begütigt
Durch leichte Ausflucht; schweig nicht, wenn es heißt —
Empfiehl mich deinem Herrn — wenn mit der Rechten
Die Kappe so gedreht wird: — Nein, sag ihm,
Man drängt mich selbst, und ich muß sie beschwicht'gen
Aus meinen Mitteln. Seine Frist ist um,
Und mein Credit, da er nicht Stundung hielt,
Ist schon beschmitzt; ich lieb' ihn und verehr' ihn;
Doch wag' ich nicht den Hals, den Finger ihm
Zu heilen. Gleich gebrauch ichs; was mich rettet,
Muß nicht unsichre, schwanke Rede sein,
Nur schleunigste Befried'gung. Mach dich auf;
Nimm auch höchst ungestümes Wesen an,
Ein Angesicht des Mahners; denn ich fürchte,
Steckt jede Feder in der rechten Schwinge,
Bleibt Timon als ein nackter Gauch zurück,
Der jetzt als Phönix leuchtet. Mach dich fort!

Caphis.

Ich gehe, Herr.

Senator.

Nimm die Verschreibung mit
Und merke die Verfallzeit.

Caphis.

Gut.

Senator.

So geh!

(Gehn ab.)

Zweite Scene.

Vorhalle in Timon's Hause.

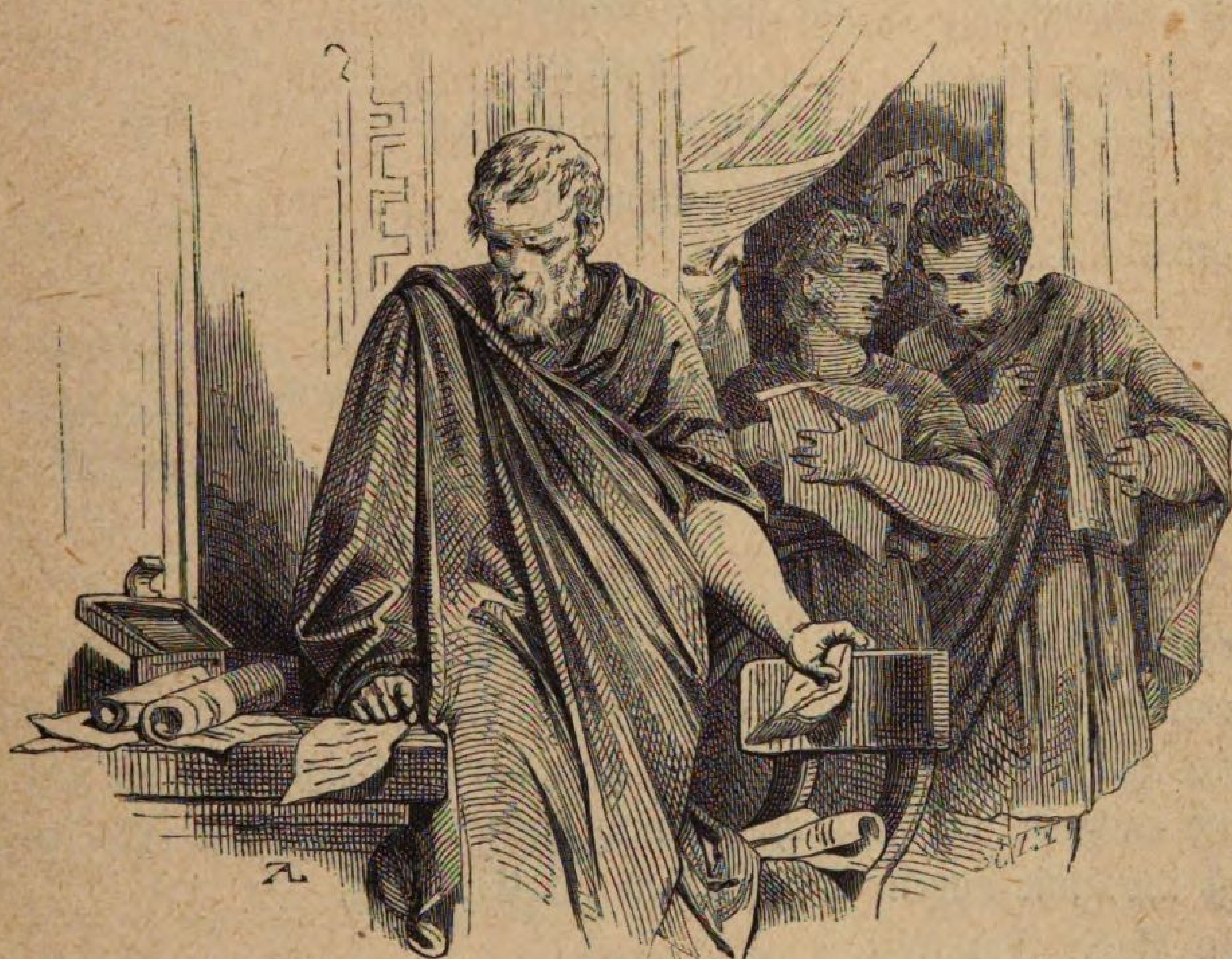
(Flavius tritt auf mit vielen Rechnungen in der Hand.)

Flavius.

Kein Einsehn und kein Halt! Wirthschaft ganz sinnlos,
Daß er sie weder so kann weiter führen,

Noch die Verschwendung hemmt: sich nicht drum kümmert,
Wo alles hin geht, noch ein Mittel sucht,
Woraus es fortzuführen; nie verband
Sich so viel Milde solchem Unverstand.
Was wird noch draus? Er hört nicht, bis er fühlt;
Ich schenk' ihm reinen Wein, kommt er vom Jagen.
Pfui, pfui, pfui, pfui!

(Caphis tritt auf und die Diener des Isidor und Varro.)



Caphis.

Ei, Varro, guten Abend:
Kommst du nach Geld?

Varro's Diener.

Ists nicht auch dein Geschäft?

Caphis.

So ists; — und deins auch, Isidor?

Isidor's Diener.

Ja wohl.

Caphis.

Wären wir nur alle schon bezahlt!

Varro's Diener.

Hm, schwerlich.

Caphis.

Hier kommt der gnäd'ge Herr.

(Es treten auf Timon, Alcibiades und Lords.)

Timon.

Gleich nach der Mahlzeit gehn wir wieder dran,
Mein Alcibiades. — Zu mir? Was giebts?

Caphis.

Hier, diese Schuldverschreibung, edler Herr —

Timon.

Schuld? Woher bist du?

Caphis.

Gnäd'ger, aus Athen.

Timon.

Zu meinem Hausverwalter geh.

Caphis.

Verzeiht mir, gnäd'ger Herr, seit einem Monat
Verweist er mich von einem Tag zum andern;
Mein Herr, jetzt selbst in Noth und hart bedrängt,
Muß mahnen an die Schuld, und fleht in Demuth,
Daß ihr, mit eurem edlen Thun im Einklang,
Sein Recht ihm thut.

Timon.

Mein guter Freund, ich bitte,
Komm wieder zu mir morgen früh.

Caphis.

Nein, edler Herr.

Timon.

Vergiß dich nicht, mein Guter.

Varro's Diener.

Des Varro Diener, Lord —

Isidor's Diener.

Von Isidor;
In Demuth bittet er um schnelle Zahlung.

Caphis.

Wär euch bekannt, wie sehr mein Herr es braucht —

Varro's Diener.

Schon vor sechs Wochen fällig, Herr, und drüber.

Isidor's Diener.]

Mylord, eur Hausverwalter weist mich ab;
Ausdrücklich schickt man mich zu Euer Gnaden.

Timon.

Nur kleine Ruh! —
Ich bitt' euch, edle Lords, geht mir voran;

(Alcibiades und die Lords gehn ab.)

Ich folg' euch augenblicks. — (Zu Flavius.) Komm her, und sprich:
Wie, um die Welt, daß man mich so umdrängt
Mit Mahngeschrei um Schuld, verfallnen Scheinen
Und rückgehaltnen Summen, zahlbar längst,
Zum Nachtheil meiner Ehre?

Flavius.

Hört, ihr Herrn,
Die Zeit ist für Geschäfte nicht geeignet;
Stillt euren Ungestüm bis nach der Mahlzeit;
Auf daß ich Seiner Gnaden sagen möge,
Weßhalb ihr nicht bezahlt seid.

Timon.

Thut das, Freunde!
Und laß sie gut bewirthen. (Timon geht ab.)

Flavius.

Bitte, kommt.

(Flavius geht ab.)

(Apemantus und ein Narr treten auf.)

Caphis. Wartet, hier kommt Apemantus mit dem Narrn; wir wollen noch etwas Spaß mit ihnen treiben.

Varro's Diener. An den Galgen mit ihm, er wird uns schlecht begegnen.

Isidor's Diener. Die Pest über den Hund!

Varro's Diener. Was machst du, Narr?

Apemantus. Führst du Gespräch mit deinem Schatten?

Varro's Diener. Ich spreche nicht mit dir.

Apemantus. Nein, mit dir selbst. — (Zum Narren.) Komm fort.

Isidor's Diener. (Zu Varro's Diener.) Da hängt dir der Narr schon am Halse.

Apemantus. Nein, du stehst allein, und hängst nicht an ihm.

Caphis. Wo ist der Narr nun?

Apemantus. Der die letzte Frage that. — Arme Schufte und Diener von Wucherern! Kuppler zwischen Gold und Mangel!

Alle Diener. Was sind wir, Apemantus?

Apemantus. Esel.

Alle Diener. Warum?

Apemantus. Weil ihr mich fragt, was ihr seid, und euch selbst nicht kennt. — Sprich mit ihnen, Narr.

Narr. Wie gehts euch, ihr Herren?

Alle Diener. Großen Dank, Narr! wie geht es deiner Gebieterin?

Narr. Sie setzt eben Wasser bei, um solche Küchlein, wie ihr seid, zu brühen. Ich wollte, wir sähen euch in Corinth.

Apemantus. Gut! ich danke dir.

(Ein Page tritt auf.)

Narr. Seht, hier kommt der Page meiner Gebieterin [1]).

Page (zum Narren). Nun, wie gehts, Capitän? was machst du in dieser weisen Gesellschaft? — Wie gehts dir, Apemantus?

Apemantus. Ich wollte, ich hätte eine Ruthe in meinem Munde, um dir eine heilsame Antwort geben zu können.

Page. Ich bitte dich, Apemantus, lies mir die Aufschrift dieser Briefe, ich weiß nicht, an wen jeder ist.

Apemantus. Kannst du nicht lesen?

---

1) Der Narr und der Page scheinen beide im Dienst einer leichtfertigen Dame zu stehen; vielleicht der Timandra, die später in Gesellschaft des Alcibiades auftritt. Die Briefe, über deren Inhalt wir nichts erfahren, scheinen auch ein Gesuch an Timon zu enthalten. Aus den Worten: „Du wirst als Kuppler sterben", die Apemantus an den Pagen richtet, läßt sich auf das Gewerbe der Absenderin schließen. Darauf deuten auch die vorhergehenden Worte des Narren hin: „Sie setzt eben Wasser bei ꝛc." Der Sinn ist: sie will euch in die Schwitzkur nehmen, eine Kur, die man gegen unsaubere Krankheiten anwandte. Unter „Corinth" verstand man ein verrufenes Haus.

Page. Nein.

Apemantus. So wird also an dem Tage, wo du gehängt wirst, keine große Gelehrsamkeit sterben. Dieser ist an Lord Timon; dieser an Alcibiades. Geh! du wurdest als Bastard geboren und wirst als Kuppler sterben.

Page. Und du wurdest als Hund geworfen, und wirst verhungern, den Tod des Hundes. Antworte nicht, denn ich bin schon fort. (Der Page geht ab.)

Apemantus. Eben so entfliehst du der Gnade. Narr, ich will mit dir zu Lord Timon gehen.

Narr. Und willst du mich dort lassen?

Apemantus. Wenn Timon zu Hause bleibt[1]. — Ihr drei bedient drei Wucherer?

Alle Diener. Ja; bedienten sie lieber uns!

Apemantus. Das wollte ich auch, — und so gut, wie jeder Henker den Dieb bedient.

Narr. Seid ihr die Diener von drei Wucherern?

Alle Diener. Ja, Narr.

Narr. Ich glaube, es giebt keinen Wucherer, der nicht einen Narren zum Diener hat. Meine Gebieterin ist es auch, und ich bin ihr Narr. Wenn die Leute von euren Herren borgen wollen, so kommen sie traurig, und gehen fröhlich wieder weg; aber in das Haus meiner Gebieterin kommen sie fröhlich und gehn traurig wieder weg[2]: die Ursach?

Varro's Diener. Ich könnte sie nennen.

Apemantus. So thu es denn, damit wir dich als Verbuhlten und Schelm kennen lernen, wofür du nichts desto weniger gelten sollst.

Varro's Diener. Was ist ein Verbuhlter, Narr?

Narr. Ein Narr in guten Kleidern, und dir etwas ähnlich. Ein Geist ist es: denn zuweilen erscheint er als ein vornehmer Herr, zuweilen als ein Rechtsgelehrter, zuweilen als ein Philosoph mit noch zwei Steinen außer seinem Stein der Weisen[3], zuweilen

---

1) Wenn Timon zu Hause bleibt, bleibt ein Narr dort, wenn auch der andere fortgeht.

2) Der Sinn ist nach Anm. 1 auf Seite 152 nicht mißzuverstehen.

3) Testiculus heißt auf Englisch stone.

gleicht er auch einem Ritter; und, kurz und gut, in allen Gestalten, worin die Menschen von achtzig bis zu dreizehn Jahren umher wandeln, geht dieser Geist um.

Varro's Diener. Du bist nicht ganz ein Narr.

Narr. Und du nicht ganz ein Weiser; so viel Narrheit, als ich besitze, so viel Witz mangelt dir.

Apemantus. Dieser Antwort hätte sich Apemantus nicht schämen dürfen.

Alle Diener. Platz, Platz! hier kommt Lord Timon.

(Timon und Flavius treten auf.)

Apemantus. Komm mit mir, Narr, komm.

Narr. Ich folge nicht immer bloß dem Patron[1]), dem ältern Bruder und Weibsleuten; manchmal dem Philosophen.

(Apemantus und der Narr gehn ab.)

Flavius.

Ich bitt' euch, geht; gleich will ich mit euch reden.

(Die Diener gehn alle ab.)

Timon.

Du machst mich staunen. Warum früher nicht
Hast du mir mein Vermögen klar berechnet,
Daß ich vermocht den Haushalt einzurichten,
Wie's mir vergönnt?

Flavius.

Ihr wolltet nimmer hören,
So oft ichs vorschlug eurer Muße.

Timon.

Was!
Einmal ergriffst du wohl den Augenblick,
Wo üble Laune dich sodann zurückwies.
Und diesen Mißgriff nimmst du nun zu Hilfe,
Dich zu entschuld'gen.

---

1) Die Worte beziehen sich wohl auf ein altes Sprüchwort. Im Text steht lover, was wir mit „Patron" übersetzen. So in Coriol. V, 2: The general is my lover. Dem älteren Bruder folgt natürlich der jüngere in der Anciennetät. Die Stelle ist bisher gar nicht verstanden. Elze's und Ulrici's Erklärungen in der revidirten Ausgabe der Schlegel-Tieckschen Uebersetzung sind sehr weit hergeholt.

Flavius.

O, mein theurer Herr,
Oft hab' ich meine Rechnung euch gebracht,
Sie hingelegt; ihr aber schobt sie weg
Und spracht: sie lieg' in meiner Redlichkeit.
Befahlt ihr, für ein klein Geschenk so viel
Zu geben, schüttelt' ich den Kopf und weinte;
Ja, bat euch, gegen das Gebot der Sitte,
Mehr eure Hand zu schließen; ich ertrug
Nicht seltnen und nicht milden Vorwurf, wagt' ich,
An eures Reichthums Ebbe euch zu mahnen
Und eurer Schulden Fluth. Geliebter Herr,
Zu spät zwar, doch ihr hört. — 's ist Zeit, zu sagen,
Daß euer ganz Vermögen halb zu wenig
Die gegenwärt'gen Schulden nur zu tilgen.



Timon.

Laß all mein Land verkaufen.

Flavius.

Alles ist
Verpfändet; viel verfallen und dahin;

Und was noch bleibt, kann kaum den Riß verstopfen
Des jetz'gen Drangs: Die Fristen laufen ab;
Was nun vertritt die Zwischenzeit? und endlich,
Wie stehts um unsre Rechnung?

Timon.

Bis Lacedämon reichten meine Güter.

Flavius.

O theurer Herr, die Welt ist nur Ein Wort:
Und wär sie eur, wie schnell wär sie dahin,
Wenn sie Ein Laut verschenkte!

Timon.

Du hast Recht.

Flavius.

Mißtraut ihr meinem Haushalt, meiner Ehre,
So laßt mich vor den strengsten Richtern stehn
Zur Rechenschaft. Die Götter sind mir Zeugen:
Wenn Vorsaal, Küch' und Keller voll gedrängt
Von wüsten Schwelgern, die Gewölbe weinten
Vom Weinguß Trunkner, und wenn jeder Saal
Von Kerzen flammt', und von Musik erbrauste:
Setzt ich an ein verschwenderisches Spundloch
Mich nieder um zu weinen.

Timon.

Bitte, nichts mehr.

Flavius.

Ihr Götter, rief ich, dieser Herr so mild!
Wie manchen reichen Bissen Sklaven heut
Verschluckten! Wer ist Timon nicht ergeben?
Welch Haupt, Herz, Schwert, Gold, Gut gehört nicht ihm,
Dem großen, edlen, königlichen Timon?
Ach! schwand der Reichthum, der dieß Lob gekauft,
So schwand der Athem, der dieß Lob gebildet:
Was Schmaus gewann, verlor das Fasten wieder;
Ein Wintertag, und todt sind diese Fliegen.

Timon.

Still, pred'ge mir nicht mehr: —
Doch kennt mein Herz kein lasterhaft Verschwenden;
Unweis' und nicht unedel gab ich weg.
Was weinst du doch? Denkst du, ganz gottlos, denn,
Ich werde freundlos sein? Beruh'ge dich;
Wollt' ich anzapfen allen Wein der Liebe,
Durch Borg der Herzen Inhalt mir erprüfen,
Könnt' ich ihr aller Gut so frei gebrauchen,
Wie ich dich reden heiße.

Flavius.

Es mög' Erfüllung euren Glauben segnen.

Timon.

Und in gewisser Art freut mich mein Mangel,
Daß ich ihn Segen achte; denn durch ihn
Prüf' ich die Freund': dann siehst du deinen Irrthum,
Wie überreich ich in den Freunden bin.
He, drinnen da! — Flaminius! Servilius!

(Flaminius, Servilius und andre Diener treten auf.)

Die Diener. Mylord, Mylord —

Timon.

Verschicken will ich euch, — dich zu Lord Lucius, —
Zu Lord Lucullus dich; noch heut jagt' ich
Mit ihm; — dich zu Sempronius;
Empfehlt mich ihrer Lieb', und ich sei stolz,
Daß die Gelegenheit sich fand, um Darlehn
An Geld sie anzusprechen; mein Ersuchen:
Funfzig Talent.

Flaminius.

Wie ihr befehlt, Mylord.

Flavius (beiseit).

Lord Lucius und Lucullus? Hm! —

Timon (zu einem andern Diener).

Und du, geh zu den Senatoren flugs,

Die schon, weil ich dem Staate Dienst gethan,
Gewähren mögen, daß sie gleich mir tausend
Talente senden.

Flavius.

Ich war schon so kühn,
Weil mirs bekannt als ein gewöhnlich Mittel,
Dein Petschaft dort und Namen zu gebrauchen;
Doch schütteln sie den Kopf, und ich kam wieder,
Nicht reicher, als ich ging.

Timon.

Ha! wirklich? kann es sein?

Flavius.

Einstimmig sprechen alle — keiner anders —
Daß ihre Kassen leer, kein Geld im Schatz,
Nicht könnten, wie sie wollten, — thäte leid —
Höchst würdig ihr — doch wünschten sie — nicht wüßten —
Es konnte manches besser — edler Sinn
Kann wanken — wär nur alles gut — doch Schade!
Und so, zu andern wicht'gen Dingen schreitend,
Mit scheelem Blick und diesen Redebrocken,
Halb abgezogner Mütz', kalt trocknem Nicken,
Vereisten sie das Wort mir auf der Zunge.

Timon.

Gebts ihnen heim, ihr Götter! —
Ich bitte, Mann, blick froh; den alten Burschen
Ist nun der Undank einmal angeboren;
Ihr Blut ist Gallert, kalt, und fließt nur dünn,
Es ist nicht frisch und warm, sie fühlen nichts;
Und wenn Natur zur Erde wieder strebt [1]),
Schickt sie sich dumpf und schwer zur Reise schon.
(Zu einem Diener.) Geh zu Ventidius. (Zu Flavius.) Bitte, sei nicht traurig,
Treu bist du, redlich; frei und offen sag' ichs,

1) Diese Gedanken hängen zusammen mit der Vorstellung von den Humoren, die man mit den sogenannten vier Elementen in Verbindung brachte. S. darüber die Anm. zu Heinrich V., Act II, Sc. 1.

Kein Tadel trifft dich. — (Zum Diener.) Kürzlich erst begrub
Ventidius seinen Vater; er ward Erbe
Von großen Schätzen: als er arm noch war,
Gefangen, und kein Freund ihn anerkannte,
Löst' ich ihn aus mit fünf Talenten. Grüß ihn:
Vermuthen mög' er, dringliches Bedürfniß
Berühre seinen Freund, erinnern möcht er
Der fünf Talente sich — (zu Flavius) den Burschen gieb sie,
Die jetzt drauf drängen. Fort mit dem Gedanken,
Bei Freunden könne Timons Glück erkranken!

Flavius.

Wohl will mein Zweifel mit der Großmuth rechten:
Die Milde hält für milde auch die Schlechten.

(Gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer in Lucullus' Hause.

(Flaminius; ein Diener kommt zu ihm.)

Diener. Ich habe dich bei meinem Herrn gemeldet, er wird gleich zu dir herunter kommen.

Flaminius. Ich danke dir.

(Lucullus tritt auf.)

Diener. Hier ist mein Herr.

Lucullus (beiseit). Einer von Timon's Dienern? gewiß ein Geschenk. Ha ha, das trifft ein; mir träumte heute Nacht von Silberbecken und Kanne[1]). (Laut.) Flaminius, ehrlicher Flaminius, du bist ganz ausnehmend sehr willkommen. — (Zum Diener.) Geh, bring Wein. (Diener geht ab.) Und was macht der hochachtbare, unübertreffliche, großmüthige Ehrenmann Athens, dein höchst gütiger Herr und Gebieter?

Flaminius. Seine Gesundheit ist gut, Herr.

Lucullus. Das freut mich recht, daß seine Gesundheit gut

---

1) Silberbecken und Kanne deuten als spendende Gefäße von edlem Metall auf die Freigebigkeit eines Vornehmen. Daß er die Einladung zu einem Gastmahl erwarte, wie Delius will, geht aus dem Zusammenhange nicht hervor.

ist. Und was hast du da unter deinem Mantel, mein artiger Flaminius?

Flaminius. Wahrlich, Mylord, nichts als eine leere Büchse, die ich Euer Gnaden für meinen Herrn zu füllen ersuche; er ist in den Fall gekommen, dringend und augenblicklich funfzig Talente zu brauchen, und schickt zu Euer Gnaden, ihm damit auszuhelfen, indem er durchaus nicht an eurer schnellen Bereitwilligkeit zweifelt.



Lucullus. La, la, la, la, er zweifelt nicht, sagst du? ach, der gute Lord! er ist ein edler Mann, wollte er nur nicht ein so großes Haus machen. Viel und oftmals habe ich bei ihm zu Mittag gespeist, und es ihm gesagt; und bin zum Abendessen wieder gekommen, bloß in der Absicht ihn zur Sparsamkeit zu bewegen: aber er wollte keinen Rath annehmen, und sich durch mein wiederholtes Kommen nicht warnen lassen. Jeder Mensch hat seinen Fehler, und Großmuth ist der seinige; das habe ich ihm gesagt, aber ich konnte ihn nicht davon zurück bringen.

(Der Diener kommt mit Wein.)

Diener. Gnädiger Herr, hier ist der Wein.

Lucullus. Flaminius, ich habe dich immer für einen klugen Mann gehalten. Ich trinke dir zu.

Flaminius. Euer Gnaden beliebt es so zu sagen.

Lucullus. Ich habe an dir immer einen raschen, auffassenden Geist bemerkt, — nein, es ist wirklich so — und du weißt wohl, was vernünftiges Betragen ist; du bist der Zeit willfährig, wenn die Zeit dir willfährig ist: alles gute Eigenschaften. — Mach dich davon, Bursch! (zum Diener, der abgeht). — Tritt näher, ehrlicher Flaminius. Dein Herr ist ein wohlthätiger Mann; aber du bist klug, und weißt recht wohl, obgleich du zu mir kommst, daß jetzt keine Zeit ist, um Geld auszuleihen; besonders auf bloße Freundschaft, ohne Sicherheit. Hier hast du drei Goldstücke für dich, guter Junge, drück ein Auge zu, und sage, du habest mich nicht getroffen. Lebe wohl!

Flaminius.

Ists möglich? hat die Welt sich so verwandelt,
Und wir, die lebten, leben? — Niederträcht'ge
Gemeinheit, bleibe dem, der dich verehrt!

(Indem er das Geld hinwirft.)

Lucullus. Ha, ha! Nun sehe ich, du bist ein Narr, und schickst dich gut für deinen Herrn.

(Lucullus geht ab.)

Flaminius.

Nimm dieß zu jenem Gold, das einst dich brennt[1])!
Geschmolznes Gold sei dein Verdammungsspruch,
Du Pest von Freund, doch nimmermehr ein Freund!
Hat Freundschaft solch ein schwaches Herz von Milch,
Das in zwei Nächten umschlägt? O, ihr Götter!
Ich fühle meines Herren Zorn! der Sklav
Hat noch in sich zur Stunde Timons Mahl:
Wie soll es ihm gedeihn, und Nahrung werden,
Wenn er sich selbst in Gift verwandelt hat?
O, möge Krankheit nur sich draus erzeugen!
Und, liegt er auf den Tod, so sei zur Heilung

---

1) Wucherer werden nach Dante im siebenten Limbo der Hölle durch einen ewig auf sie herabträufelnden Feuerregen gepeinigt. Nach der Verwünschung des Flaminius soll das geschmolzene Gold die Qualen des Lucullus einst vermehren helfen.

Die Speis' unwirksam, die mein Herr muß zahlen,
Verlängre Krankheit nur, und Todesqualen.

(Geht ab.)

Zweite Scene.

Straße.

(Lucius kommt mit drei Fremden.)

Lucius. Wer, Lord Timon? er ist mein sehr guter Freund, und ein ausgezeichneter Ehrenmann.

Erster Fremder. Wir kennen ihn nicht anders, obwohl wir ihm fremd sind. Aber ich kann euch etwas sagen, Mylord, was ich durch das allgemeine Gerücht gehört habe: Timon's glückliche Tage sind vergangen und verschwunden, und sein Besitzthum wird ihm ungetreu.

Lucius. Nein, glaubt das nicht; um Geld kann er nie in Verlegenheit sein.

Zweiter Fremder. Aber glaubt mir dieß, gnädiger Herr, daß vor kurzem einer seiner Diener bei Lord Lucullus war, um, ich weiß nicht wie viele Talente, zu borgen; ja, und noch mehr, sehr in ihn drang, und die Nothwendigkeit zeigte, die ihn zu diesem Schritt bewog, und doch abgewiesen ward.

Lucius. Wie?

Zweiter Fremder. Ich sage euch, abgewiesen.

Lucius. Wie seltsam ein solches Beginnen! Nun, bei den Göttern, ich muß mich dessen schämen. Den würdigen Mann abzuweisen! darin zeigte er wenig Gefühl für Ehre. Was mich betrifft, ich muß bekennen, ich habe einige kleine Liebeszeichen von ihm erhalten, Geld, Silbergeschirr, Edelsteine und dergleichen Kleinigkeiten, nichts in Vergleich mit jenem; doch, hätte er ihn übergangen, und zu mir gesendet, ich hätte seinem Bedürfniß diese Talente nicht geweigert.

(Servilius tritt auf.)

Servilius. Ei sieh, zum guten Glück, da ist ja der edle Lucius; ich habe schwitzen müssen ihn zu finden. — Verehrter Herr, —

Lucius. Servilius! gut getroffen. Gehab dich wohl und — empfiehl mich deinem edlen, tugendhaften Herren, meinem allertheuersten Freunde.

Servilius. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, mein Herr sendet —

Lucius. Was sendet er? Ich bin deinem Herrn schon so sehr verpflichtet; er sendet immer. O sage mir, wie kann ich ihm wohl danken? Und was sendet er mir jetzt?

Servilius. Nur sein augenblickliches Ersuchen sendet er euch jetzt, mein gnädiger Herr; und bittet euch, ihm sogleich mit so vielen Talenten auszuhelfen, als hier geschrieben stehen.

Lucius.

Ich weiß, der gnäd'ge Lord scherzt nur mit mir;
Nicht funfzig, hundert fehlen ihm Talente.

Servilius.

Doch fehlt ihm jetzt die weit geringre Summe.
Bedürft' ers nicht zum äußersten, Mylord,
Würd' ich nicht halb so eifrig in euch dringen.

Lucius. Sprichst du im Ernst, Servilius?

Servilius. Bei meiner Seele, Herr, es ist wahr.

Lucius. Welch ein gottvergessenes Thier war ich, mich eben vor einer so gelegenen Zeit vom Gelde zu entblößen, da ich mich hätte als einen Mann von Ehre zeigen können! Wie unglücklich trifft es sich, daß ich durch einen kleinen Einkauf am Tage zuvor nun einen großen Theil meiner Ehre einbüßen muß! — Servilius, ich rufe die Götter zu Zeugen, ich bin nicht im Stande es zu thun; um so mehr Vieh, sage ich noch einmal! — Ich wollte so eben selbst Timon ansprechen, das können diese Herren bezeugen; aber jetzt möchte ich um alle Schätze von Athen nicht, daß ich es gethan hätte. Empfiehl mich angelegentlich deinem liebevollen Gebieter; ich hoffe, sein Edelmuth wird das Beste von mir denken, da es nicht in meiner Macht steht, mich ihm freundlich zu bezeigen; — und sage ihm von mir, ich halte es für einen der größten Unglücksfälle, die mich treffen konnten, daß ich solchem edlen Mann nicht dienen kann. Guter Servilius, willst du mir so viele Liebe erzeigen, meine eigenen Worte gegen ihn zu gebrauchen?

Servilius. Ja, Herr, das werde ich.

Lucius. Ich werde daran denken, dir einen Gefallen zu thun, Servilius. (Servilius geht ab.)

Grad wie ihr sagt: mit Timon will sichs neigen;
Wer abgewiesen, kann kaum wieder steigen.

(Lucius geht ab.)

Erster Fremder.

Bemerkt ihr dieß, Hostilius?

Zweiter Fremder.

Nur zu gut.

Erster Fremder.

Dieß ist
Der Geist der Welt; und grad aus solchem Tuch
Ist jedes Schmeichlers Witz. Ist der noch Freund,
Der mit uns in dieselbe Schüssel taucht[1])?
Timon, ich weiß, war dieses Mannes Vater,
Es rettete sein Beutel ihn vom Fall,
Hielt sein Vermögen; ja, mit Timon's Geld
Bezahlt' er seiner Diener Lohn; nie trinkt er,
Daß Timon's Silber nicht die Lipp' ihm rührt;
Und doch (o seht, wie scheuslich ist der Mensch,
Wenn er des Undanks Formen an sich trägt[2])!
Versagt er nun, verglichen dem Empfangnen,
Was ein barmherz'ger Mann dem Bettler giebt.

Dritter Fremder.

Mitleid muß drüber seufzen.

Erster Fremder.

Was mich angeht,
Ich habe nie von Timon was genossen,
Noch theilte mir sich seine Güte mit,
Als Freund mich zu bezeichnen; doch betheur' ich,
Um seines hohen Sinns erlauchter Tugend,

---

1) Die Speisenden bedienten sich auch in vornehmen Häusern aus den aufgetragenen Schüsseln selbst, wie die letzte Scene im IV. Act erläutert.

2) Wörtlich lautet die Stelle: Wenn er aus einer undankbaren Gestalt herausblickt.

Und seines sehr achtbaren Wesens halb,
Wenn er in seiner Noth mich angegangen,
Mein ganz Besitzthum hätt' ich hingeopfert,
Daß ihm die größte Hälfte wiederkehrte,
So lieb' ich sein Gemüth. Doch merk' ich wohl,
Das Mitleid muß man zu bekämpfen wissen;
Denn Klugheit thront noch höher als Gewissen.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Sempronius' Hause.

(Sempronius tritt auf mit einem Diener Timon's.)

Sempronius.

Bestürmen muß er mich vor allen Andern?
Den Lucius und Lucullus konnt er angehn;
Und auch Ventidius ist nun reich geworden,
Den er vom Kerker losgekauft! Sie alle
Verdanken ihren Wohlstand ihm.

Diener.

Mylord,
Geprüft sind sie, und falsches Gold gefunden;
Sie weigerten ihm alle.

Sempronius.

Weigern ihm?
Ventidius und Lucullus weigern ihm?
Nun schickt er her zu mir? Und sie? Hm, hm! —
Das zeigt in ihm nur wenig Lieb' und Urtheil.
Ich, letzter Trost? Die Freunde sind wie Aerzte
Beschenkt, und lassen ihn: Ich soll ihn heilen?
Sehr hat er mich gekränkt; ich bin ihm böse,
Daß er mich so verkennt: Kein Grund und Sinn,
Weßhalb er mich zuerst nicht angesprochen;
Denn ich, auf mein Gewissen, war der Erste,
Der Gaben je von ihm empfangen hat:

Und stellt er mich nun in den Hintergrund,
Daß er zuletzt mir traute? Nein, dieß würde
Nur Gegenstand des Spotts für all' die Andern,
Ein Thor nur ständ' ich da vor all den Lords.
Dreimal die ganze Summe gäb' ich lieber,
War ich der Erst', nur um mein Zartgefühl;
So schwoll mein Herz, ihm Gutes zu erweisen!
Zum Nein der Andern sei das Wort gesellt:
Wer meine Ehre kränkt, sieht nie mein Geld. (Geht ab.)

Diener. Ganz unvergleichlich! Euer Gnaden ist ein recht frommer Schurke. Der Teufel wußte nicht, was er that, als er den Menschen politisch machte; er stand sich selbst im Lichte[1]): und ich kann nicht anders glauben, als daß durch so nichtswürdige Klugheit der Sünder sich noch zum Heiligen disputirt. Wie tugendhaft strebte der Lord, um niederträchtig zu erscheinen! Frommen Vorwand nimmt er, um gottlos zu sein; denen gleich, die mit inbrünstigem Religionseifer ganze Königreiche in Brand stecken möchten[2]).

Der Art ist seine überkluge Liebe.
Er Timon's beste Hoffnung; all' entweichen,
Nur die Götter nicht: Die Freunde all' sind Leichen.
Die Thür, die niemals ihren Riegel kannte,
Durch manch gastfreies Jahr, muß jetzt sich schließen,
Um sichern Wahrsam ihrem Herrn zu leihn.
So end't der Lauf von allzu freien Jahren;
Das Haus bewahrt[3]), wer nicht sein Geld kann wahren.

(Geht ab.)

---

1) D. h., sie übertreffen den Teufel selbst noch an Bosheit durch den angenommenen Schein der Redlichkeit.

2) Hier hatte der Dichter wohl eher die Hugenottenkriege und den Kampf in den Niederlanden vor Augen, als die Puritaner seines Vaterlandes.

3) Nach altem Rechtsbrauch konnte ein Engländer nicht im eignen Hause verhaftet werden; deshalb schlossen sich Schuldner so lange als möglich in ihren vier Pfählen ein, wenn ihnen ein Proceß drohte. Die Verse sind im englischen Text so verdorben, daß sie von Shakespeare nicht herrühren können.

Vierte Scene.

Vorhalle in Timon's Hause.

(Es treten auf zwei Diener des Varro und ein Diener des Lucius; Titus, Hortensius und andere Diener von Timon's Gläubigern.)

Varros' erster Diener.

Recht! Guten Morgen, Titus und Hortensius.

Titus.

Euch gleichfalls, guter Varro.

Hortensius.

Lucius!

Wie, treffen wir uns hier?

Lucius' Diener.

Und, wie ich glaube,

Führt Ein Geschäft uns alle her; denn meins

Ist Geld.

Titus.

Und so ist ihrs und unsres.

(Philotus tritt auf.)

Lucius' Diener.

Ei!

Philotus auch.

Philotus.

Guten Morgen.

Lucius' Diener.

Freund, willkommen!

Was ists wohl an der Zeit?

Philotus.

Nicht weit von neun.

Lucius' Diener.

So spät?

Philotus.

War Mylord noch nicht sichtbar?

Lucius' Diener.

Nein.

Philotus.

Mich wunderts; schon um sieben strahlt' er sonst.

Lucius' Diener.

Ja, doch sein Tag ist kürzer jetzt geworden.
Seht, Freunde, des Verschwenders Lauf ist gleich
Der Sonne; doch erneut sich nicht, wie sie.
Ich fürcht', in Timon's Beutel ist es Winter;
Das heißt, steckt man die Hand auch tief hinein,
Man findet wenig.

Philotus.

Ja, das fürcht' ich auch.

Titus.

Jetzt merk mal auf ein höchst seltsames Ding.
Eur Herr schickt euch nach Geld?

Hortensius.

Gewiß, das thut er.

Titus.

Und trägt Juwelen, die ihm Timon schenkte,
Für die ich Geld holen soll.

Hortensius.

's ist gegen mein Gemüth.

Lucius' Diener.

Ja, wundersam!
Timon bezahlt, was niemals er bekam:
Als wenn dein Herr, weil er Juwelen trägt,
Sich dafür Geld von Timon geben ließe.

Hortensius.

Ich bin des Auftrags satt, die Götter wissens:
Sehr viel erhielt mein Herr, als Timon reich;
Sein Undank macht dieß jetzt dem Diebstahl gleich.

Varro's erster Diener.

Meins ist dreitausend Kronen; und das deine?

Lucius' Diener.

Fünftausend.

Varro's erster Diener.

Das ist sehr viel, und nach der Summe scheints,

Dein Herr war ihm vertrauter als der meine;
Sonst wäre sicher auch die Fordrung gleich.

(Flaminius tritt auf.)

Titus. Einer von Timon's Dienern.

Lucius' Diener. Flaminius! auf ein Wort: Ich bitte dich, ist dein Herr bereit, heraus zu kommen?

Flaminius. Nein, gewiß nicht.

Titus. Wir erwarten Seine Gnaden; und ich bitte dich, thu ihm das zu wissen.

Flaminius. Ich habe nicht nöthig, es ihm zu sagen; er weiß wohl, daß ihr nur zu beflissen seid.

(Flaminius geht ab.)

(Flavius tritt auf, in einen Mantel verhüllt.)

Lucius' Diener.

Ist der Verhüllte nicht sein Hausverwalter?
Er geht in einer Wolke fort. He! ruft ihn.

Titus.

Hört ihr nicht, Freund?

Varro's zweiter Diener.

Mit eurer Erlaubniß, Herr —

Flavius.

Was wollt ihr von mir haben, meine Freunde?

Titus.

Wir warten auf gewisse Gelder.

Flavius.

Ja,
Wär Geld so sicher nur als euer Warten,
Wär's euch gewiß. Weßhalb nicht brachtet ihr
Die Schuldbrief', als die falschen Herren schwelgten
An Timon's Tisch? Sie kosten, mahnten nicht,
Und lächelten, und nahmen noch den Zins
In gier'gen Schlund. Ihr thut euch selbst zu nah,
Daß ihr mich reizt; laßt ruhig mich von hinnen;
Mein Herr kann jetzt nebst mir den Haushalt enden:
Ich bin mit Rechnen fertig, er mit Spenden.

Lucius' Diener.
Ja, doch die Antwort dient nicht.

Flavius.
Dient sie nicht,
Ist besser sie als ihr; denn ihr dient Schelmen.

(Flavius geht ab.)

Varro's erster Diener. Was murmelt da der abgedankte gnädige Herr?

Varro's zweiter Diener. Das ist einerlei; er ist arm, und das ist Strafe genug für ihn. Wer kann freier sprechen, als der, der kein Haus hat, den Kopf hinein zu thun? solche Leute dürfen auf große Gebäude schelten.

(Servilius tritt auf.)

Titus. Hier ist Servilius; nun werden wir wohl irgend eine Antwort bekommen.

Servilius.
Wenn ich euch bitten darf, ihr guten Herren,
So kommt zu einer andern Stunde, sehr
Will ichs euch danken; denn, glaubt meinem Wort,
Mein Herr ist außerordentlich verstimmt.
Sein heitrer Sinn hat gänglich ihn verlassen;
Denn er ist krank und muß sein Zimmer hüten.

Lucius' Diener.
Das Zimmer hütet mancher, der nicht krank ist[1]);
Und, ist er so sehr leidend, sollt' er, mein ich,
Um so viel eher seine Schulden zahlen,
Und sich den Weg frei machen zu den Göttern.

Servilius.
Ihr Götter!

Titus.
Dieß können wir für keine Antwort nehmen.

Flaminius (drinnen).
Servilius! komm und hilf! Mylord, Mylord!

---

1) Siehe Anmerkung III. Act, 3. Sc., Schluß.

(Timon tritt auf in einem Anfall von Wuth, Flaminius folgt ihm.)

Timon.

Was, sperrt die eigne Thür den Durchgang mir?
War ich stets frei, und muß mein eigen Haus
Mein Feind sein, der mich fesselt, und mein Kerker?
Der Platz, der Lust geweiht, zeigt er nun auch,
Wie alle Menschen, mir ein eisern Herz?

Lucius' Diener. Mach dich an ihn, Titus.

Titus. Mylord, hier ist meine Verschreibung.

Lucius' Diener. Und meine.

Hortensius. Und meine.

Die beiden Diener des Varro. Und unsre, Herr.

Philotus. Alle unsre unbezahlten Quittungen[1]).

Timon.

Macht mich des Lebens quitt! spaltet mich zum Gürtel!

Lucius' Diener. Ach! Herr —

Timon.

Zertheilt mein Herz.

Titus.

Funfzig Talente hier.

Timon.

Nehmt denn mein Blut.

Lucius' Diener.

Fünftausend Kronen, Herr.

Timon.

Fünftausend Tropfen zahlen die. Und ihr? —
Und ihr?

Varro's erster Diener. Herr!

Varro's zweiter Diener. Herr!

Timon.

Reißt mich in Stück' und tödten euch die Götter! (Er geht ab.)

---

1) Das Wortspiel mit bill, Rechnung, und bill, Beil, wird von den Uebersetzern nicht berücksichtigt.

Hortensius. Nun, ich sehe wohl, unsre Herrn mögen ihre Mützen nach ihrem Gelde schmeißen; diese Schulden kann man wohl verzweifelte nennen, da ein Rasender sie bezahlen soll.

(Sie gehn alle ab.)

(Timon kommt zurück; hinter ihm Flavius.)

Timon.

Es nahmen Luft und Athem mir die Sklaven.
Gläubiger! — Teufel! —

Flavius.

Mein theurer Herr!

Timon (ohne Flavius zu bemerken).

Und könnt's nicht so geschehn?

Flavius.

Mein gnädiger Herr.

Timon (wie oben).

So soll es sein: — Mein Hausverwalter!

Flavius.

Hier, Herr.

Timon.

So bei der Hand? Geh, lade mir die Freunde[1]),
Lucius, Lucull, Sempronius, alle wieder.
Ich will die Schufte noch einmal bewirthen.

Flavius.

O theurer Herr,
Das sprecht ihr nur aus tief zerstörtem Sinn:
Es ist nicht so viel übrig, auszurichten
Ein mäß'ges Mahl.

Timon.

Still, lade all', befehl' ich:
Daß nochmals ein die Flut der Schurken breche,
Mein Koch und ich besorgen schon die Zeche. (Sie gehn ab.)

---

1) Timon bemerkt jetzt erst den Flavius, da ihn seine Gedanken allein beschäftigt hatten. Die Stelle ist ähnlich jenem Auftritt in Richard III. zwischen Richard und Buckingham am Ende der 2. Scene des IV. Ac s.

Fünfte Scene.

Das Haus des Senats.

(Der Senat ist versammelt.)

Erster Senator.

Mylord, so stimm' auch ich; die Schuld ist blutig:
Er muß nothwendig mit dem Tode büßen;
Die Sünde wird durch Gnade frecher nur.

Zweiter Senator.

Sehr wahr; vernichten soll ihn das Gesetz.

(Alcibiades tritt auf mit Gefolge.)

Alcibiades.

Heil sei und Ehr' und Milde dem Senat!

Erster Senator.

Was wollt ihr, Feldherr?

Alcibiades.

Vor eure Tugend tret' ich als ein Flehnder;
Denn Mitleid ist die Tugend des Gesetzes,
Nur Tyrannei braucht es zur Grausamkeit.
Die Laune wars von Zeit und Schicksal, schwer
Zu drücken einen Freund, der, heißen Bluts,
Schritt ins Vergehn, wo pfadlos dessen Tiefe
Für jenen, der hineinstürzt unbedacht.
Er ist ein Mann, den Fehl bei Seit' gesetzt,
Von milden Tugenden;
Auch nicht befleckte Feigheit sein Beginnen
(Ein Ruhm, der wohl des Fehltritts Schuld bezahlt),
Nein, heldenmüth'gen Sinns und edlen Zorns,
Da er zum Tod die Ehre sah verletzt,
Begegnet' er dem Feind:
Und so gemäßigt mit verhaltnem Grimm
Hielt er den Zorn bis an das End' in Schranken,
Als stritt er mit Beweisen und Gedanken.

Erster Senator.

Du unternimmst zu herben Widerspruch,

Willst du die schnöde That in Schönheit kleiden.
Fast schien dein künstlich Wort dahin zu streben,
Den Menschenmord zu adeln, Rauferlaune
Vor Tapferkeit zu ehren; die doch, wahrlich,
Nur mißerzeugter Muth ist, und zur Welt kam,
Als Sekten und Partein geboren wurden.
Nur der zeigt wahren Muth, der weislich duldet
Das Schlimmste, was der Gegner spricht; dem Kränkung
Gewand nur wird und Hülle, leicht zu tragen;
Der Unbill nie läßt bis zum Herzen dringen,
Dieß zu vergiften.
Ist Schimpf Unheil, das nöthigt, todt zu schlagen,
Wird nur der Thor um Unheil Leben wagen.

Alcibiades.

Mylord, —

Erster Senator.

Durch euch wird glorreich nicht ein hart Verschulden;
Sich rächen ist nicht Tapferkeit, nein, dulden.

Alcibiades.

Dann, mit Vergunst, ihr edlen Herrn, verzeiht,
Red' ich hier als Soldat: —
Was wagen in der Schlacht sich dumme Menschen,
Und dulden nicht das Dräun? und schlafen still,
In Zuversicht dem Feind die Kehle bietend,
Ganz ohne Widerstand? ist im Ertragen
So großer Muth, was machen wir im Feld?
Nun also, tapferer sind dann die Frauen
Im Hausgeschäft, geht Dulden über alles;
Mehr als der Leu ist kriegerisch der Esel;
Der Dieb in Ketten weiser als der Richter,
Liegt Weisheit nur im Leiden. Senatoren,
Groß seid ihr schon, nun seid auch mild und gut;
Raschheit verdammt man leicht mit kaltem Blut.
Der Mord, ich geb' es zu, ist bös' und schlecht;
Doch Nothwehr nennet Gnade selbst gerecht.
Der Zorn gehört wohl zu den größten Sünden;

Doch ist kein Mensch, der nie gezürnt, zu finden:
Wägt daran seine Schuld.

Zweiter Senator.

Ihr sprecht umsonst.

Alcibiades.

Umsonst? und alle Dienste, die er that
Zu Lacedämon und Byzantium,
Sie könnten ihm das Leben wohl erkaufen!

Erster Senator.

Was meint ihr?

Alcibiades.

Ich sag' euch, edlen Dienst hat er gethan,
Und manchen eurer Feind' im Feld getödtet;
Wie tapfer er noch kämpft' im letzten Treffen,
Das künden all' die Wunden, die er schlug.

Zweiter Senator.

Ja, ihr habt Recht, zu viele Wunden schlug er;
Ein Schwelger ist er: schon der eine Fehl
Ersäuft ihn, und raubt seinem Muth Besinnung;
Hätt' er nicht andre Feinde, der allein
Könnt' ihn besiegen; oft ward er gesehn,
Daß er in vieh'scher Wuth das Schnöde that,
Und mit Empörern hielt. So viel ist wahr,
Sein Rausch bringt Schande ihm, und uns Gefahr.

Erster Senator.

Er stirbt.

Alcibiades.

O hart Geschick, daß er nicht fiel im Krieg!
Nun wohl, wenn nicht um seiner Thaten willen
(Erkauft ihm gleich sein rechter Arm das Leben
Ohn' andern es zu danken), euch zu rühren,
Nehmt meine Thaten auch, vereint sie beide;
Und da ich weiß, es liebt euer würd'ges Alter
Die Sicherheit, verpfänd' ich meine Siege,
All meinen Ruhm, damit er zahl' und zinse.
Verlangt Gesetz für diesen Fehl sein Leben,

Nun dann, im Krieg, in tapfern Schlachten sterb' er;
Ist Satzung herb, so ist der Krieg noch herber.

Erster Senator.

Wir stehn hier fürs Gesetz: er stirbt; nichts weiter,
Bei unserm Zorn. Sei's Bruder, Sohn, Genoß,
Deß Blut verfiel, der fremdes Blut vergoß.

Alcibiades.

Muß es denn sein? es muß nicht. Senatoren,
Ich bitt' euch sehr, erkennt mich wieder.

Zweiter Senator.

Wie?

Alcibiades.

Ruft mich zurück in eur Gedächtniß.

Dritter Senator.

Was?

Alcibiades.

Gewiß, eur Alter hat mich ganz vergessen;
Weßhalb sonst ständ' ich so verachtet hier,
Und säh' die kleine Gunst geweigert mir?
Das schmerzt die Wunden!

Erster Senator.

Trotzt ihr unserm Zorn?
Er ist an Worten schwach, doch stark im Thun:
Drum sei verbannt auf ewig.

Alcibiades.

Ich verbannt?
Bannt eure Thorheit, euren Wucher bannt,
Der den Senat abscheulich macht.

Erster Senator.

Wenn nach zwei Tagen dich Athen noch faßt,
Fürcht unser schwer Gericht. Eh unser Geist
Noch mehr entbrennt, soll jener schleunigst sterben.

(Die Senatoren gehn ab.)

Alcibiades.

So werdet alt und greis, bis ihr nur lebt
Noch als Gebein, verhaßt jedwedem Auge.

Ha! mich faßt Raserei: Ich schlug den Feind,
Indeß ihr Gold sie zählten, ihre Münzen
Ausliehn auf hohen Zins; und ich nur reich
An tapfern Narben. — Und dafür nun so?
Ist Balsam dieß, den der Senat, der Wuchrer,
In seiner Feldherrn Wunden gießt? Verbannung!
Das ist nicht schlimm; willkommen ist Verbannung;
So hat mein Zorn und Grimm denn guten Grund,
Athen zu schlagen. Munter werb' ich jetzt
Mein mißvergnügtes Heer, nach Herzen wuchernd:
's ist ehrenvoll, der Güter sich entschlagen;
Gleich Göttern soll kein Krieger Schmach ertragen [1]. (Er geht ab.)

Sechste Scene.

Timon's Prunksaal.

(Tafeln sind gesetzt, die Diener stehn umher. Timon's Freunde kommen von verschiedenen Seiten herein.)

Erster Lord. Ich wünsche euch einen guten Tag, Freund.

Zweiter Lord. Ich euch gleichfalls. Ich glaube, dieser würdige Mann wollte uns neulich nur auf die Probe stellen.

Erster Lord. Eben darauf waren meine Gedanken auch gerichtet, indem wir uns begegneten. Ich hoffe, es steht nicht so schlimm mit ihm, als er bei Prüfung seiner Freunde vorgab.

Zweiter Lord. Nach dem, was dieß neue Gastmahl uns verheißt, kann es wohl nicht sein.

Erster Lord. Das glaube ich auch; er sandte mir eine dringende Einladung, welche abzulehnen mir ernste Geschäfte nahe genug legten; aber er beschwor mich, auch die wichtigste Rücksicht fallen zu lassen, und so mußte ich denn nothwendig erscheinen.

---

1) Diese ganze Scene bildet eine so unvermittelte Episode in der Haupthandlung, daß man annehmen muß, sie rühre nicht von Shakespeare her, oder es seien die Verbindungen, wie ja schon der fehlende Name des Verurtheilten beweist, durch rücksichtslose Streichungen entfernt worden. S. darüber die Einleitung.

Zweiter Lord. Auf gleiche Weise ward ich von sehr bedeutenden Geschäften abgehalten, aber er wollte meine Entschuldigung nicht hören. Es thut mir leid, daß mein Vorrath ganz erschöpft war, als er zu mir schickte, Geld aufzunehmen.

Erster Lord. An derselben Kränkung leide ich, da ich nun sehe, wie die Sachen stehen.

Zweiter Lord. Jedem, der hier ist, geht es so. Wie viel wollt' er euch abborgen?

Erster Lord. Tausend Goldstücke.

Zweiter Lord. Tausend Goldstücke!

Erster Lord. Wie viel von euch?

Zweiter Lord. Er schickte zu mir — doch hier kommt er.

(Timon tritt auf mit Gefolge.)

Timon. Von Herzen gegrüßt, ihr beiden edlen Männer! — Wie geht es euch?

Erster Lord. Immer sehr gut, wenn ich Euer Gnaden Wohlergehen erfahre.

Zweiter Lord. Die Schwalbe folgt dem Sommer nicht freudiger, als wir Euer Gnaden.

Timon (beiseit). Und verläßt auch den Winter nicht freudiger; solche Sommervögel sind die Menschen. — Ihr Herren, unser Mahl wird dieses langen Wartens nicht werth sein; weidet eure Ohren indeß an der Musik, wenn Trompetenklang ihnen keine zu harte Speise ist. Wir wollen uns gleich setzen.

Erster Lord. Ich hoffe, ihr erinnert euch dessen nicht unfreundlich, mein gnädiger Herr, daß ich euch einen leeren Boten zurück sandte.

Timon. Ei, laßt euch das nicht beunruhigen.

Zweiter Lord. Mein edler Lord —

Timon. Ah, guter Freund! wie geht es?

(Ein Bankett wird hergerichtet.)

Zweiter Lord. Mein höchst verehrter Herr, ich bin krank vor Scham, daß ich, als ihr neulich zu mir sandtet, ein so unglücklicher Bettler war.

Timon. Denkt nicht weiter daran.

Zweiter Lord. Hättet ihr nur zwei Stunden früher geschickt —

Timon. Stört damit nicht bessere Gedanken. — Kommt, bringt alles zugleich.

Zweiter Lord. Lauter verdeckte Schüsseln[1])!

Erster Lord. Ein königliches Mahl, das glaubt mir.

Dritter Lord. Daran zweifelt nicht, wie nur Geld und die Jahreszeit es liefern kann.

Erster Lord. Wie geht es euch? Was giebt es Neues?

Dritter Lord. Alcibiades ist verbannt; habt ihr davon schon gehört?

Erster und **Zweiter Lord.** Alcibiades verbannt?

Dritter Lord. So ist es, zweifelt nicht.

Erster Lord. Wie denn? wie denn?

Zweiter Lord. Ich bitte euch, aus welchem Grunde?

Timon. Meine würdigen Freunde, wollt ihr näher treten?

Dritter Lord. Ich will euch nachher mehr davon erzählen. Hier steht uns ein herrlicher Schmaus bevor.

Zweiter Lord. Dieser Mann ist noch der alte.

Dritter Lord. Wirds dauern? wirds dauern?

Zweiter Lord. Es wird; doch kommt die Zeit, und dann —

Dritter Lord. Ich verstehe euch.

Timon. Ein jeder an seinen Platz, mit der Gier, wie er zu den Lippen seiner Geliebten eilen würde: an allen Plätzen werdet ihr gleich bedient. Macht kein Ceremonien-Gastmahl daraus, daß die Gerichte kalt werden, ehe wir über den ersten Platz einig sind: setzt euch, setzt euch! Die Götter fordern unsern Dank.

„O ihr großen Wohlthäter! sprengt auf unsre Gesellschaft Dankbarkeit herab. Theilt uns von euren Gaben mit und erwerbt euch Preis; aber behaltet zurück für künftige Gabe, damit eure Gottheiten nicht verachtet werden. Verleiht einem jeden genug, damit keiner vom andern zu leihen braucht: denn zwänge die Noth eure Gottheit, von den Menschen zu borgen, so würden die Menschen die Götter verlassen. Macht das Gastmahl beliebter, als den Mann, der es giebt. Laßt keine Gesellschaft von zwanzig ohne

1) Verdeckte Schüsseln wurden aufgetragen, wenn man den Gästen etwas ganz Besonderes zu bieten hatte.



eine Stiege[1]) Bösewichter sein; wenn zwölf Frauen an einem Tische sitzen, so laßt ein Dutzend von ihnen sein — wie sie sind. — Den Rest eures Zehntens, o ihr Götter! — die Senatoren von Athen, zusammt der gemeinen Hefe des Pöbels, — was in ihnen noch Hoffnung zuläßt, ihr Götter, macht zum Verderben reif! Was diese meine gegenwärtigen Freunde betrifft, — da sie mir nichts sind, so segnet sie in nichts, und so sind sie mir zu nichts willkommen."

Deckt auf. Nun leckt, ihr Hunde!

(Die Schüsseln werden aufgedeckt, sie sind alle voll warmen Wassers.)

Mehrere zugleich. Was meint der edle Herr?

Andere. Ich weiß es nicht.

Timon.

Mögt ihr ein bess'res Gastmahl nimmer sehn,
Ihr Maulfreund'-Rotte! Dampf und lauwarm Wasser
Ist eure Tugend. Dieß ist Timon's Letztes;
Der euch bis jetzt mit Schmeicheleien schminkte,
Wäscht so sie ab, euch eigne Bosheit rauchend
Ins Antlitz sprühnd.

(Er gießt ihnen Wasser ins Gesicht.)

Lebt lang und greuelvoll,
Stets lächelnde, abscheuliche Schmarutzer,
Höfliche Mörder, sanfte Wölfe, freundliche Bären,
Ihr Narrn des Glücks, Tischfreunde, Tagesfliegen,
Scharrfüß'ge Sklaven, Dünste, Wetterhähne!
Von Mensch und Vieh die unzählbare Krankheit
Sie überschupp' euch ganz! — Was, gehst du fort?
Nimm dein' Arznei erst mit, auch du, und du.

(Er wirft ihnen die Schüsseln nach und treibt sie hinaus.)

Bleibt, ich will Geld euch leihn, von euch nicht borgen. —
Wie, all' im Lauf? Kein Mahl sei mehr genommen,
An dem ein Schurke nicht als Gast willkommen!
Verbrenne, Haus! versink, Athen! verhaßt nun seid
Dem Timon, Mensch und alle Menschlichkeit! (Er geht ab.)

---

1) Ein norddeutscher Ausdruck für die Anzahl von zwanzig Stück.

(Die Gäste kommen zurück mit noch andern Lords und Senatoren.)

Erster Lord. Wie nun ihr Herren?

Zweiter Lord. Wißt ihr was Näheres um Timon's Raserei?

Dritter Lord. Still! habt ihr meine Kappe nicht gesehen?

Vierter Lord. Ich habe meinen Rock verloren.

Dritter Lord. Er ist nichts weiter als ein toller Lord, und nur Laune setzt ihn in Bewegung. Neulich schenkte er mir einen Edelstein, und nun hat er ihn mir vom Hute heruntergeschlagen. Habt ihr meinen Edelstein nicht gesehen?

Vierter Lord. Habt ihr meine Kappe nicht gesehen?

Zweiter Lord. Hier ist sie.

Vierter Lord. Hier liegt mein Rock.

Erster Lord. Laßt uns nicht verweilen.

Zweiter Lord.

Lord Timon rast.

Dritter Lord.

Ich fühl's in den Gebeinen.

Vierter Lord.

Juwelen schenkt er gestern uns, heut wirft er uns mit Steinen[1]).

(Alle ab.)

---

1) In einer andern Bearbeitung des Stücks werden statt warmen Wassers wie Artischocken bemalte Steine aufgetragen. Es scheint, daß in unser Stück der Vers aus jener eingeschmuggelt wurde.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

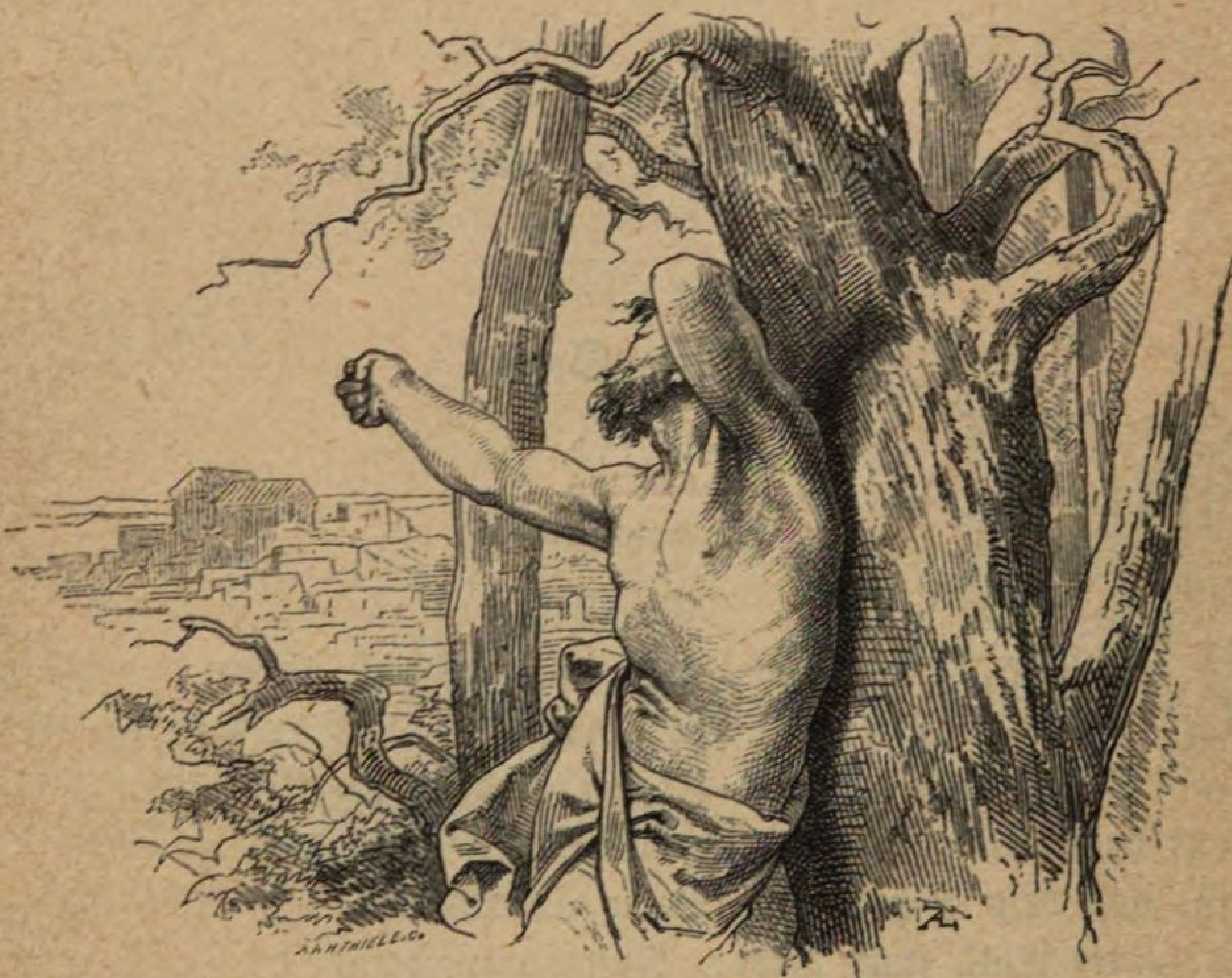
Feld.

(Timon tritt auf.)

Timon.

Noch einmal laß mich auf dich schaun, du Mauer,
Die diese Wölf' umschließt! Tauch in die Erde,
Schütz nicht Athen! Fraun, werdet zügellos;
Trotzt euren Eltern, Kinder! Sklaven, Narren,
Reißt von dem Sitz die würd'gen Senatoren,
Und haltet Rath statt ihrer! Jungfraun=Reinheit
Verkehre plötzlich sich zu frecher Schande,
In Gegenwart der Eltern! Bankrutierer,
Halt fest, gieb nichts zurück; heraus das Messer,
Für deines Gläub'gers Hals! Stehlt, ihr Leibeigenen!
Langhänd'ge Räuber sind ja eure Herrn,
Und plündern durch Gesetz. Magd, in deines Herren Bett!
Die Frau ist im Bordell. Sohn, sechzehn alt,
Die Krücke reiß dem lahmen Vater weg,
Und schlag ihm aus das Hirn! Furcht, Frömmigkeit,
Scheu vor den Göttern, Friede, Recht und Wahrheit,
Zucht, Häuslichkeit, Nachtruh und Nachbartreue,

Belehrung, Sitte, Religion, Gewerbe,
Achtung und Brauch, Gesetz und Recht der Stände,
Stürzt euch vernichtend in eur Gegentheil,
Bis nur Vernichtung lebt! — Pest, Menschenwürger,
Häuf deine mächt'gen, gifterfüllten Fieber
All' auf Athen, zum Falle reif! Verkrümme,
Hüftweh, die Senatoren; ihre Glieder
Mach lahm, gleich ihren Sitten! Lust und Frechheit,



Schleich in das Mark und das Gemüth der Jugend,
Daß sie, dem Tugendstrom entgegen schwimmend,
In Wüstheit sich ertränkt! Mit Schwür' und Beulen
Sei ganz Athen besät, und ew'ger Aussatz
Die Ernte; Athem stecke Athem an;
Daß ihre Näh' gleich ihrer Freundschaft sei:
Gift durch und durch! Nichts nehm' ich von dir mit,
Als Nacktheit, du, des Abscheus würd'ge Stadt!
Nimm auch noch das, mit hundertfachen Flüchen.

(Er wirft sein Gewand ab.)

Timon geht nun zum Wald; das wildste Thier
Zeigt Lieb' ihm mehr, als je die Menschen hier.
Auf ganz Athen, hört, Götter insgesammt,
Auf Stadt und Land zugleich die Blitze flammt!
Daß Timon's Haß alt werdend, höher lohe,
Die Menschen all verfluchend, Niedre, Hohe[1])! (Geht ab.)

Zweite Scene.

In Timon's Hause.

(Flavius tritt auf und mehrere Diener Timon's.)

Erster Diener.

Sprecht, Hausverwalter, wo ist unser Herr?
Sind wir vernichtet? abgedankt? bleibt nichts?

Flavius.

Gefährten, ach, was soll ich euch doch sagen?
Es sei'n mir Zeugen die gerechten Götter,
Ich bin so arm wie ihr.

Erster Diener.

Solch Haus gefallen!
Solch edler Herr verarmt! verloren alles!
Kein Freund, der bei der Hand sein Schicksal faßt
Und mit ihm geht!

Zweiter Diener.

Wie wir den Rücken wenden
Von dem Gefährten, den das Grab verschlang:
So schleichen vom begrabnen Glück sich alle
Die Freund', hinwerfend ihm die hohlen Schwüre,
Gleich leeren Beuteln; und sein armes Selbst,
Ein Bettler nur, der Luft anheim gefallen,

---

1) Im Text steht: And grant, as Timon grows, his hate may grow, und gewährt, daß, wie Timon wächst, sein Haß wachsen möge. Offenbar kann dies grow nur von dem Zunehmen an Jahren gemeint und keine Anspielung auf den Umstand sein, daß er später wieder reich wird.

Mit seiner Krankheit, allvermiedner Armuth,
Geht nun, wie Schmach, allein. — Noch mehr Gefährten.

(Es kommen noch andere Diener.)

Flavius.

Zerbrochenes Geschirr der Hauszerstörung!

Dritter Diener.

Und doch trägt unser Herz noch Timon's Kleid,
Das zeigt eur Antlitz; wir sind noch Kamraden,
All' in des Kummers Dienst: leck ist das Fahrzeug;
Wir Schiffer stehn auf sinkendem Verdeck
Und sehn die Wellen dräun: wir müssen scheiden
In dieses Meer der Leere [1]).

Flavius.

Gute Freunde,
Hier theil' ich unter euch mein letztes Gut.
Laßt uns, wo wir uns sehn, um Timon's willen,
Kamraden sein; die Häupter schütteln, sagen,
Als Grabgeläut dem Glücke unsres Herrn:
„Wir kannten bess're Tage". Jeder etwas.

(Er giebt ihnen Geld.)

Nein, alle reicht die Hand. Und nun kein Wort!
So gehn wir arm, doch reich an Kummer, fort.

(Die Diener gehn ab.)

O Elend, das der Glanz dem Menschen bringt [2])!
O, wer will wohl nach Glanz und Reichthum ringen,
Wenn Reiche sie zu Schmach und Armuth bringen?
Wer ließe so vom Prunk sich höhnen? Wer
Lebt' in dem Traume nur der Freundschaft gern?
Ansehn und Pracht und Wohlstand zu besitzen,
Gemalt nur, so wie die geschminkten Freunde?
Du Redlicher, verarmt durch Herzensgüte,

---

1) Im Text steht: into this sea of air, in dieses Meer der Luft.

2) Die englischen Worte lauten: O the fierce wretchedness that glory brings us, o über das grimme Elend, das die Pracht uns bringt. Das „uns" bezieht sich auf die Menschheit im Allgemeinen und ist hier durch „dem Menschen" ausgedrückt.

Durch Mild' erwürgt! Wie ist Natur verdreht,
Wenn „Allzugut" als schlimmste Sünde steht;
Wer hilft durch Tugenden noch Andrer Nöthen,
Wenn sie nur Götter schaffen, Menschen tödten?
O theurer Herr, — gesegnet, um verflucht,
Reich nur, um elend ganz zu sein; die Schätze
Sind nun dein tiefstes Leid. Ach, güt'ger Herr!
Er brach in Wuth aus dem hartherz'gen Sitze
Der vieh'schen Freunde. Nichts hat er bei sich
Zur Fristung und Erleichtrung seines Lebens.
Ich will ihm nach, und, wo er ist, erforschen;
So gut ich kann, will ich für ihn noch schalten,
Was mir an Geld verblieb, für ihn verwalten. (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Wald.

(Timon tritt auf.)

Timon.

O Lichtgott, Zeugender, entsaug dem Boden
Giftdunst. Verpeste abwärts von der Bahn
Der Schwester alle Luft. — Von einem Schooße
Geborne Zwillingsbrüder, kaum zertrennlich
Durch Herkunft, Haus, Geburt, — versuche sie
Durch unterschiednes Glück. — Es wird der Größre
Den Niedern höhnen; denn es kann Natur
(Von Wunden rings bedrängt), ein großes Glück
Ertragen nur, wenn sie Natur verachtet.
Heb diesen Bettler und versag's dem Lord, —
Und angeerbte Schmach folgt dem Senator,
Dem Bettler eingeborne Ehre.
Besitzthum schwellt des Bruders Seiten auf,
Der Mangel zeugt den Abfall. Wer, wer darf
In reiner Mannheit aufrecht stehn und sagen:
„Ein Schmeichler ist der Mensch". Wenns Einer ist,

So sind es all'; denn jeder höhern Staffel
Des Glücks schmiegt sich die untre: goldnem Dummkopf
Duckt der gelehrte Schädel: schief ist alles;
Nichts grad in unsrer fluchbeladnen Menschheit,
Als Bosheit ungekrümmt. Drum seid verabscheut,
Gelage all', Gesellschaft, Menschendrang!
Denn Timon haßt die Gleichgeschaffnen, ja, sich selbst.
Zernichtung dem Geschlecht der Menschen! — Erde,
Gieb Wurzeln mir!

(Er gräbt.)

Wer Bess'res in dir sucht, dem würz den Gaumen
Mit deinem schärfsten Gift! Was find' ich hier?
Gold? kostbar, flimmernd, rothes Gold? Nein, Götter!
Nicht eitel fleht' ich. Wurzeln, reiner Himmel!
So viel hievon macht schwarz weiß, häßlich schön,
Schlecht gut, alt jung, feig tapfer, niedrig edel.
Ihr Götter! warum dieß? warum dieß, Götter?
Ha! dieß lockt euch den Priester vom Altar,
Stiehlt kräftgen Männern unterm Haupt das Kissen [1]).
Ja, dieser rothe Sklave löst und bindet
Geweihte Bande; segnet den Verfluchten;
Er macht den Aussatz lieblich, ehrt den Dieb
Und giebt ihm Rang, gebeugtes Knie und Einfluß
Im Rath der Senatoren; dieser führt
Der überjähr'gen Wittwe Freier zu;
Sie, die durch Spittelhaus und Giftgeschwür [2])
Zum Ekel reizt, schönt sich durch dies balsamisch
Zu Maienjugend. Komm, verdammt Metall,
Gemeine Hure du der Menschen, die
Die Völker thört, komm, sei das was du bist.

---

1) Der Sinn ist: „Das Gold bringt Unglaubliches zu Stande". Man hat unsinnig an dieser Stelle das Adjectiv stout, stark, in sick, krank, verwandelt. Dieser wunderlichen Aenderung folgen auch die Revisoren der Schlegel-Tieckschen Uebersetzung.

2) Diese Stelle ist im Text corrumpirt und konnte nur ihr muthmaßlicher Sinn wiedergegeben werden. Daß Shakespeare nicht hat sagen wollen: „Ja sie, vor der Spital und Eiterbeulen Mit Ekel schaudern", wie die Revisoren übersetzen, bedarf keiner weiteren Erörterung.

(Man hört von weitem einen Marsch.)

Ha! eine Trommel?
Ein Leben hast du[1]), doch begrab' ich dich.
Ja, laufen wirst du noch, du starker Dieb,
Wenn gichtkrank deine Hüter stehn nicht können.
Doch so viel bleib' als Handgeld. (Er behält einiges Gold zurück.)

(Alcibiades tritt auf mit Trommeln und Pfeifen, auf kriegerische Weise. Phrynia und Timandra.)

Alcibiades.

Wer bist du dorten? sprich!

Timon.

Ein Vieh, wie du. Mög' doch dein Herz verfaulen,
Weil du des Menschen Blick mir wieder zeigst.

Alcibiades.

Wie nennst du dich? Ist Mensch dir so verhaßt,
Und bist doch selbst ein Mensch?

Timon.

Misanthropos bin ich, und hasse Menschheit.
Wärst du doch, besser dran zu sein, ein Hund,
So liebt' ich etwas dich.

Alcibiades.

Ich kenne dich;
Doch unbekannt und fremd ist mir dein Schicksal,

Timon.

Dich kenn' ich auch; mehr wünsch' ich nicht zu wissen,
Als daß du mir bekannt. Folg deiner Trommel,
Bemal mit Menschenblut den Grund, roth, roth;
Göttlich Gebot, menschlich Gesetz ist grausam:
Was soll der Krieg denn sein? Hier deine Dirne
Trägt mehr Zerstörung in sich, als dein Schwert,
Trotz ihrem Engelsblick.

Phrynia.

Daß dir die Lippen faulen!

---

1) Das Gold hat Leben, weil es so viele Dinge, die Timon eben erwähnt hat, zu thun im Stande ist. Es wird laufen, d. h. später noch in Cours kommen, und Unheil in der Welt anrichten.

Timon.

Nicht küssen will ich dich: so kehrt die Fäule[1])
Zurück zu deinen Lippen.

Alcibiades.

Wie ward der edle Timon so verwandelt?

Timon.

Dem Mond gleich, wenn ihm Licht fehlt, es zu spenden.
Doch konnt' ich nicht mich, wie der Mond, erneuen;
Mir borgte keine Sonne.

Alcibiades.

Edler Timon,
Kann ich dir Freundschaft zeigen?

Timon.

Eine nur:
Bestärke meinen Glauben.

Alcibiades.

Welchen, Timon?

Timon.

Versprich mir Freundschaft, aber halte nichts.
Versprichst du nicht, mag der Olymp dich strafen,
Denn du bist Mensch! und hältst du, so vernichte
Olympos dich, denn du bist Mensch[2])!

Alcibiades.

Von deinem Elend hörte ich schon reden.

Timon.

Du sahst es damals, als das Glück mir lachte.

Alcibiades.

Ich seh' es jetzt; damals war Freudenzeit.

Timon.

Wie deine jetzt: zwei Huren stützen sie.

Timandra.

Ist dieß die Zier Athens, von dem die Welt
So schön und rühmlich sprach?

---

1) Die Fäule, die du mir angewünscht hast. Die Anspielung auf die Folgen ihres lasterhaften Berufs ist deutlich genug.

2) Der Sinn: Wie du auch handeln magst, ich fluche dir, weil du Mensch bist.

Timon.

Bist du Timandra?

Timandra.

Ja.

Timon.

Bleib Hure stets! dich liebt nicht, wer dich braucht;
Gieb Krankheit denen, die dir Wollust bringen.
Nutz deine geilen Stunden: deine Sklaven
Verkrüpple für das Bad; zur Hungerkur[1])
Den blühnden Jüngling.

Timandra.

An den Galgen, Scheusal!

Alcibiades.

Verzeih ihm, hold Geschöpf, denn sein Verstand
Ertrank und ging in seinem Elend unter. —
Nur wenig Gold besitz' ich, wackrer Timon,
Und dieser Mangel bringt zum Aufstand täglich
Mein darbend Heer. Mit Leid vernahm ich, wie
Athen verrucht hat deines Werths vergessen
Und deines tapfern Streits, als Nachbarstaaten,
Wenn nicht dein glücklich Schwert war, es bewältigt.

Timon.

Ich bitte, schlag die Trommel, mach dich fort.

Alcibiades.

Ich bin dein Freund, beklag' dich, theurer Timon.

Timon.

Wie kannst du den beklagen, den du plagst?
Ich wäre gern allein.

Alcibiades.

Nun, so leb wohl!
Nimm dieses Gold.

Timon.

Behalt, ich kanns nicht essen.

---

1) Die an den Folgen der Ausschweifung Leidenden wurden in ein Schwitzfaß gesetzt und der Hungerkur ausgesetzt.

Alcibiades.

Wenn ich Athen, das stolze, umgestürzt —

Timon.

Bekriegst Athen?

Alcibiades.

Ja, Timon, und mit Recht.

Timon.

Die Götter mögen all' durch dich hinwürgen,
Und dich nachher, wenn du sie all' erwürgt!

Alcibiades.

Weßhalb mich, Timon?

Timon.

Weil, die Schurken tödtend,
Du wardst erwählt, mein Vaterland zu bänd'gen.
Nimm hin dein Gold; — geh, hier ist Gold, — geh fort!
Sei wie Planetenpest, wenn Jupiter
In kranker Luft auf hochverruchte Städte
Sein Gift ausstreut; dein Schwert verschone keinen:
Nicht um sein Silberhaar den würd'gen Greis,
Ein Wuchrer ists; hau die Matrone nieder,
Sie heuchelt, ihre Kleider nur sind sittsam,
Sie kuppelt frech; laß nicht der Jungfrau Wange
Stumpfen dein schneidend Schwert: denn diese Milchbrust,
Die durch die Fenster kirrt der Männer Augen,
Steh' auf des Mitleids Liste nicht geschrieben,
Nein, zeichne sie als scheusliche Verräthrin:
Auch nicht des Säuglings schone,
Deß Wangengrübchen Narrn zum Weinen lächelt;
Denk, 's ist ein Bastard, den Orakelspruch [1])
Mit dunklem Wort als deinen Mörder nennt;
Zerstück ihn mitleidslos: schwör Tod dem Leben;
Leg erzne Rüstung dir auf Ohr und Auge,
So hart, daß Schrei von Mutter, Säugling, Jungfrau,
Des Priesters selbst, in heil'gen Kleidern blutend,

---

1) Sam. Johnson sieht in diesen Worten eine Anspielung auf die Geschichte des Oedipus.

Dir nichts sei. Hier ist Gold für deine Krieger:
Sä' aus Vernichtung; ist dein Grimm erschöpft,
So sei vernichtet selbst. Sprich nichts und geh!

Alcibiades.

Hast du noch Gold? so nehm ich dein Geschenk,
Nicht deinen Rath.

Timon.

Thu's, thu es nicht, vom Himmel sei verflucht!

Phrynia und **Timandra.**

Gold, guter Timon, gieb uns; hast du mehr?

Timon.

Genug, daß Huren ihren Stand verschwören,
Die Kupplerin nicht Huren feilscht. Weit auf
Die Schürzen, Nickel: — ihr seid nicht eidesfähig [1]) —
Obwohl ich weiß, ihr würdet furchtbar schwören,
Daß, hörend euren Schwur, die ew'gen Götter
In Fieberschauern bebten, — spart die Eide,
Ich trau' eurer Natur: bleibt Huren stets,
Und ihm, deß frommes Wort euch will bekehren,
Zeigt euch im Huren stark, verführt, verbrennt ihn,
Besiegt mit eurem Feuer seinen Rauch.
Seid euch getreu! Gebt dann sechs Mond' euch Müh
Ganz für das Gegentheil [2]): Mit Leichenraub
Deckt euer kahles Dach: — auch von Gehängten,
Was thuts? — Tragt sie, betrügt, buhlt, schminkt euch,
Bis euch ein Pferd ins Antlitz misten kann [3]).
Schad' was um Runzeln!

Phrynia und **Timandra.**

Gut, mehr Gold; — was weiter?
Glaub nur, wir thun für Gold, was du verlangst.

Timon.

Auszehrung sät

---

1) Weibliche Personen konnten sich selbst vor Gericht nicht vertreten.

2) Ganz fürs Gegentheil, d. h. sucht in den sechs Monaten eure ruinirte Gesundheit wieder herzustellen.

3) Legt so stark auf, daß euer Gesicht wie gepanzert ist.

In hohl Gebein des Manns; lähmt Schenkelknochen;
Des Reiters Kraft zerbrecht, des Anwalts Stimme,
Daß er nie mehr den falschen Spruch vertrete,
Und Unrecht kreische laut. Umschuppt mit Aussatz
Den Priester, der, auf Sinnenschwachheit lästernd,
Sich selbst nicht glaubt: fort mit der Nase, fort,
Glatt weg damit! Das Nasenbein [1]) vernichtet
Ihm, der, für sich nur schnüffelnd, vom Gemeinwohl
Ganz absieht. Kahl macht die krausköpfgen Raufer;
Dem unbenarbten Kriegesprahler gebt
Gehör'ge Qual von euch: verpestet alles,
Und eure Thätigkeit erstick' und dörre
Die Quelle aller Zeugung. — Nehmt mehr Gold! —
Verderbt die Andern, und verderb' euch dieß,
Und Schlamm begrab' euch alle! —

Phrynia und **Timandra.**

Mehr Rath mit noch mehr Geld, freigeb'ger Timon.

Timon.

Mehr Hur', mehr Unheil erst; dieß ist nur Handgeld.

Alcibiades.

Nun, Trommeln, nach Athen hin. Leb wohl, Timon!
Gehts, wie ich hoffe, seh' ich bald dich wieder.

Timon.

Gehts, wie ich wünsche, seh' ich nie dich mehr.

Alcibiades.

Nichts Böses that ich dir.

Timon.

Ja, du sprachst gut von mir.

Alcibiades.

Nennst du das böse?

Timon.

Erfahrung lehrt es täglich.
Geh, mach dich fort, und deine Meute auch.

---

1) Bridge, der Nasenknochen. Der Sinn: Nehmt ihm denselben durch die krebsartigen Krankheiten, die ihr ihm beibringt.

Alcibiades.

Wir sind ihm nur zur Last, — schlagt, Trommeln: fort!

(Trommeln. Alcibiades, Phrynia und Timandra gehn ab.)

Timon.

Daß die Natur, krank[1]) von der Menschen Undank,
Noch hungert! — (Er gräbt.) Allgemeine Mutter du,
Dein Schooß unmeßbar, deine Brust unendlich,
Gebiert, nährt all'; derselbe Stoff, aus dem
Dein stolzes Kind, der freche Mensch, aufquillt,
Erzeugt die schwarze Kröt' und blaue Natter,
Die goldne Eidechs' und die gift'ge Schlange,
Und jeglich Scheusal unterm Himmelsbogen,
Das Hyperions Lebensglut bestrahlt;
Gieb ihm, der deine Menschenkinder haßt,
Aus deinem güt'gen Schooß nur Eine Wurzel!
Vertrockne deine fruchtbar ew'ge Kraft,
Daß ihr kein undankbarer Mensch entspringe!
Gebier nur Tiger, Drachen, Wölf' und Bären;
Wirf neue Unhold', die dein obrer Rand
Der hohen Marmorwölbung nie gezeigt! —
O, eine Wurzel, — inn'gen Dank dafür!
Vertrockne, Mark des Weinbergs, Fett der Aecker,
Draus undankbar der Mensch mit Leckerbissen
Und süßem Trank den reinen Sinn verschlemmt,
Daß er von aller Einsicht ab sich wendet.

(Apemantus tritt auf.)

Ein Mensch schon wieder? Ha, verflucht!

Apemantus.

Hieher ward ich gewiesen; man berichtet,
Daß du mein Leben nachahmst und mein Thun.

Timon.

So ist es nur, weil keinen Hund du hältst,
Dem ich nachahmen möchte: dir die Pest!

---

1) Im Text steht sick = übel, zum Erbrechen geneigt. Timon bezieht die Aeußerung auf sein eigenes Bedürfniß, das ihn antreibt, nach Wurzeln zu suchen.

Apemantus.

Dieß ist in dir nur angenommne Weise,
Unmännlich, arme Schwermuth, die dem Wechsel
Des Glücks entsprang. Was soll der Platz? der Spaten?
Dieß Sklavenkleid und dieser Traueranblick?
Noch liegt dein Schmeichler weich, trinkt Wein, trägt Seide,
Umarmt den kranken Wohlgeruch, vergessend,
Daß je ein Timon war. Es schämt der Wald sich,
Daß du den bitter Höhnenden hier spielst [1]).
Sei du ein Schmeichler jetzt, such zu gedeihn
Durch das, was dich gestürzt hat; beug dein Knie;
Der Athem schon deß, dem dein Auge dient,
Blas' dir die Mütze ab; sein Laster preise
Und nenn es Tugend: so ergings auch dir.
Du nicktest, wie ein Bierzapf, jedem Grüßer,
Schelmen, und wer es war: nun ists gerecht,
Daß du ein Schuft wirst; hättst du Geld genug,
So gäbst du's Schuften. Nimm nicht an mein Wesen.

Timon.

Wär ich dir gleich, so wollt' ich fort mich schleudern.

Apemantus.

Du warfst dich weg, da du dir selber glichest;
So lang ein Toller, nun ein Narr! Wie, denkst du,
Die rauhe Luft, dein stürm'scher Kammerdiener,
Wärmt dir dein Hemd? Folgt deinen Fersen
Der mos'ge Baum, der Adler überlebt [2]),
Und springt auf deinen Wink? Der kalte Bach
Mit Eisesrand beut er dir Trank am Morgen,
Der Nacht Erschöpfung stärkend? Ruf die Wesen, —
Die nackt und bloß den kalten Sturm ausdauern
Der rauhen Luft; die unbehauste Schöpfung,
Dem Kampf der Elemente hingegeben,

---

1) D. h., daß du in diesen Räumen Gegenständen des Hohns und Zornes nachgrübelst.

2) Man mißt Adlern, Raben und anderen Waldvögeln ein sehr hohes Alter bei.

Treu der Natur, — befiehl, daß sie dir schmeicheln,
So findst du —

Timon.

Daß ein Narr du bist: hinweg!

Apemantus.

Du bist mir lieber jetzt, als ehemals.

Timon.

Verhaßter du.

Apemantus.

Weßhalb?

Timon.

Dem Elend schmeichelst du.

Apemantus.

Ich schmeichle nicht, ich sag', du bist ein Lump.

Timon.

Doch weßhalb suchst du mich?

Apemantus.

Um dich zu quälen.

Timon.

Stets eines Narren oder Schuftes Amt.
Gefällst du dir drin?

Apemantus.

Ja.

Timon.

Wie! Schurk' auch noch?

Apemantus.

Legtst du dieß bittre, kalte Wesen an,
Um deinen Stolz zu zücht'gen, wär es gut;
Doch nur gezwungen thust du's: würdest Höfling,
Wenn du kein Bettler wärst. Freiwillig Elend
Krönt selbst sich, überlebt unsichre Pracht:
Die füllt sich selber an und wird nie voll;
Doch jenes gnügt sich selbst: der höchste Stand
Ist, unzufrieden, kläglich und voll Jammer,
Noch schlimmer als der schlimmste, der zufrieden.
Du solltst zu sterben wünschen, da du elend.

Timon.

Nicht, weil du's sagst, der weit elender ist.
Du bist ein Sklav, den nie der Liebesarm
Des Glücks umfing; ein Hund wardst du geboren.
Hättst du, gleich uns, vom Säugling her, erstiegen
Die süße Folg', die schnell die Welt dem bietet,
Der frei darf winken jedem Reiz, der ihm
Gehorcht, du hättest dich gestürzt in Schwelgen,
Ganz ohne Maß; die Jugend schmelzen lassen
In manchem Bett der Lust, und nie gehört
Der Mahnung eisig Wort; du jagtest nach
Dem süßen Wild vor dir. Dagegen ich[1]),
Der ich als Lustgelag die Welt besaß;
Mund, Zungen, Augen, Herzen aller Menschen
Im Dienst, mehr als ich Arbeit für sie wußte;
Die zahllos an mir hingen, so wie Blätter
Am Eichbaum, sind durch Einen Winterfrost
Vom Zweig gelöset; — offen steh' ich, baar
Für jeden Sturm, der bläst; — ich, dieß zu tragen,
Der nur das Bess're kannte, ist fast schwer:
Dein Leben fing mit Leiden an, gehärtet
Hat dich die Zeit. Was solltst du Menschen hassen?
Sie schmeichelten dir nie: was gabst du ihnen?
Willst fluchen du, — so fluche deinem Vater,
Dem armen Lump, der, in Verzweiflung, Stoff
Gab irgend einer Bettlerin, dich formte,
Armseligkeit von Ahnen her. Hinweg! —
Wärst du der Menschheit Wegwurf nicht geboren,
Du würdst ein Schurke und ein Schmeichler sein.

Apemantus.

Bist du noch stolz?

Timon.

Ja, daß ich du nicht bin.

Apemantus.

Ich, weil ich kein Verschwender war.

---

1) Die Abwesenheit aller Construction in diesem Passus beweist deutlich das Zusammenstreichen des Stückes durch eine fremde Hand.

Timon.

Und ich,
Weil ich es jetzt noch bin:
Wär all mein Reichthum in dir eingeschlossen,
So gäb' ich dir Erlaubniß, dich zu hängen.
Fort! —
Wär alles Leben von Athen in diesem,
So äß' ichs. (Er ißt eine Wurzel.)

Apemantus.

Hier, ich will dein Mahl verbessern.
(Er bietet ihm etwas an.)

Timon.

Erst bess're meinen Umgang, schaff dich fort!

Apemantus.

So bessr' ich meinen eignen, wenn du fehlst.

Timon.

Gebessert wär er nicht, nein, nur geflickt;
Wo nicht, wollt' ichs.

Apemantus.

Was wünschest du Athen?

Timon.

Dich, durch den Wirbelwind, dahin. Und willst du,
So sage dort, ich habe Gold: sieh hier.

Apemantus.

Hier kann kein Gold was nutzen.

Timon.

Ja, am meisten;
Hier schläfts und läßt zum Unheil sich nicht dingen.

Apemantus.

Wo liegst die Nacht du, Timon?

Timon.

Unter dem,
Was mich bedeckt. Wo fütterst du am Tage?

Apemantus. Wo mein Hunger Nahrung findet, oder vielmehr, wo ich sie verzehre.

Timon. Ich wollte, Gift gehorchte mir, und wüßte meine Meinung.

Apemantus. Wohin wolltest du es senden?

Timon. Dein Mahl zu würzen.

Apemantus. Den Mittelweg der Menschheit kanntest du nie, sondern nur die beiden äußersten Enden. Als du in Gold und Wohlgeruch lebtest, wurdest du wegen zu gesuchter Feinheit verspottet; in deinen Lumpen kennst du sie gar nicht mehr, und wirst, um ihres Gegentheils willen, verabscheut. Hier hast du eine Mispel, iß sie.

Timon. Ich esse nicht, was ich hasse.

Apemantus. Hassest du Mispeln?

Timon. Ja, wenn sie dir auch gleich sehen.

Apemantus. Hättest du die, diesen Mispeln ähnlichen, faulen Zwischenträger früher gehaßt, so würdest du dich jetzt mehr lieben. Kanntest du je einen Verschwender, der noch geliebt ward, wenn seine Mittel dahin waren?

Timon. Wen, ohne diese Mittel, von denen du sprichst, sahest du je geliebt?

Apemantus. Mich selbst.

Timon. Ich verstehe dich; du hattest einmal so viel, daß du dir einen Hund halten konntest.

Apemantus. Was auf der ganzen Welt kannst du am besten mit deinen Schmeichlern vergleichen?

Timon. Die Frauen; aber die Männer, die Männer sind das Ding selbst[1]). Was würdest du mit der Welt machen, Apemantus, wenn sie dir gehörte?

Apemantus. Ich würde sie dem Vieh geben, um der Menschen los zu werden.

Timon. Wolltest du denn mit den übrigen Menschen zu Grunde gehen, und ein Vieh unter dem Vieh bleiben?

Apemantus. Ja, Timon.

Timon. Ein viehischer Wunsch, den ich die Götter bitte zu gewähren! Wärest du der Löwe, so würde der Fuchs dich be-

---

1) Sind das, was man Schmeichler nennt, und mit denen man die Frauen eben nur vergleichen kann.

trügen; wärest du das Lamm, so würde der Fuchs dich fressen; wärest du der Fuchs, so würdest du dem Löwen verdächtig werden, wenn dich der Esel vielleicht verklagte; wärest du der Esel, so würde deine Dummheit dich plagen, und du lebtest doch nur als ein Frühstück für den Wolf; wärest du der Wolf, so würde deine Gefräßigkeit dich quälen, und du müßtest dein Leben oft wegen deines Mittagsessens wagen; wärest du das Einhorn[1]), so würde Stolz und Wuth dich zu Grunde richten, und du würdest die Beute deines eigenen Grimmes; wärest du der Bär, so tödtete dich das Pferd; wärest du das Pferd, so ergriffe dich der Leopard; wärest du der Leopard, so wärest du des Löwen Bruder, und deine eigenen Flecken[2]) würden sich gegen dein Leben verschwören: deine ganze Sicherheit wäre, versteckt sein, und deine Vertheidigung, Abwesenheit. Welch Vieh könntest du sein, das nicht einem andern Vieh unterworfen wäre? und welch ein Vieh bist du schon, daß du nicht einsiehst, wie viel du in der Verwandlung verlörest?

Apemantus. Könntest du mir durch reden gefallen, so hättest du es hiemit getroffen: der Staat von Athen ist ein Wald von Vieh geworden.

Timon. Wie ist der Esel durch die Mauern gebrochen, daß du außer der Stadt bist?

Apemantus. Dort kommt ein Dichter und ein Maler: die Pest der Gesellschaft treffe dich! Aus Furcht, angesteckt zu werden, gehe ich fort. Wenn ich einmal nicht weiß, was ich sonst thun soll, will ich dich wieder besuchen.

Timon. Wenn es außer dir nichts Lebendiges mehr giebt, sollst du willkommen sein. Ich möchte lieber eines Bettlers Hund als Apemantus sein.

Apemantus.

Du bist das Haupt der Narrn der ganzen Welt.

---

1) Es wurde geglaubt, daß das fabelhafte Einhorn und der Löwe von Natur einander feind seien, und daß der Löwe, sobald er das Einhorn sieht, sich auf einen Baum zurückzieht. Das Einhorn, in seiner Wuth und mit aller Schnelligkeit seines Laufes, läuft auf den Baum zu und stößt sein Horn in denselben, worauf der Löwe herabspringt und es tödtet.

2) Er würde durch die Flecken dem Löwen verdächtig werden, der im Leoparden, nach Art des türkischen Sultans, den eigenen Bruder nicht schonen würde.

Timon.

Wärst du doch rein genug, ich spie dich an[1]).

Apemantus.

Verwünscht bist du, zu schlecht, daß ich dir fluchte.

Timon.

Und neben dir ist jeder Schuft ein Edler.

Apemantus.

Nicht andern Aussatz giebts, als was du sprichst.

Timon.

Ja, nenn' ich dich. — Ich schlüg' dich, doch das würde
Die Hände mir vergiften.

Apemantus.

O, könnte doch mein Mund sie faulen machen!

Timon.

Hinweg! du Sprößling eines räud'gen Hundes!
Die Wuth erstickt mich, daß du Leben hast;
Mir schwindelt, seh' ich dich!

Apemantus.

O, mögst du bersten!

Timon.

Fort, läst'ger Schuft!
Schad' um den Stein, den ich an dich verschwende.

(Er wirft einen Stein nach ihm.)

Apemantus.

Thier.

Timon.

Sklave!

Apemantus.

Kröte!

Timon.

Schurke! Schurke! Schurke!

(Apemantus zieht sich zurück, als ob er gehen wollte.)

Mir ekelt ob der falschen Welt, und lieben
Will ich von ihr die kahle Nothdurft nur.

---

1) Die Uebersetzer geben zweideutig: Wärst du doch rein genug, dich anzuspein!

Drum, Timon, grabe dir alsbald dein Grab,
Lieg, wo der Seeschaum täglich schlagen mag
Den Stein; dein Epitaph schreib in der Grotte,
Daß Tod in mir des Lebens Andrer spotte.

(Er betrachtet das Gold.)

Du süßer Königsmörder, edle Scheidung
Des Sohns und Vaters! glänzender Besudler
Von Hymens reinstem Lager! tapfrer Mars!
Du ewig glühnder, zartgeliebter Freier,
Deß rother Schein den heil'gen Schnee zerschmelzt
Auf Diana's reinem Schooß! sichtbare Gottheit,
Die du Unmöglichkeiten eng verbrüderst,
Zum Kuß sie zwingst! du sprichst in jeder Sprache,
Zu jedem Zweck! o du, der Herzen Prüfstein!
Denk, es empört dein Sklave sich, der Mensch;
Vernichte deine Kraft sie all' verwirrend,
Daß Thieren wird die Herrschaft dieser Welt!

Apemantus.

O wär es so! —
Doch wenn ich todt bin. — Daß du Gold hast, sag' ich:
Bald drängt sich alles zu dir.

Timon.

Drängt sich?

Apemantus.

Ja.

Timon.

Den Rücken zeig!

Apemantus.

Dein Elend lieb, und lebe!

Timon.

So lebe lang, und stirb so! — Wir sind quitt. —

(Apemantus geht ab.)

Mehr solches Zeug, was Menschen gleicht? Iß, Timon,

(Es kommen mehrere Banditen.)

Und hasse sie.

Erster Bandit. Woher sollte er Gold haben? So ein armer Rest, ein kleines Korn vom Geretteten; nur der Mangel

an Gold und der Abfall seiner Freunde brachten ihn in diese Schwermuth.

Zweiter Bandit. Das Gerücht geht, er habe einen großen Schatz.

Dritter Bandit. Wir wollen uns an ihn machen; wenn er nichts danach fragt, so giebt er es uns gleich; wenn er es aber geizig hütet, wie sollen wir es kriegen?

Zweiter Bandit. Ja, denn er trägt es nicht bei sich, es ist vergraben.

Erster Bandit. Ist er das nicht?

Die andern Banditen. Wo?

Zweiter Bandit. Nach der Beschreibung ist ers.

Dritter Bandit. Ja, ich kenne ihn.

Die Banditen. Guten Tag, Timon!

Timon. Was, Diebe?

Die Banditen. Krieger, nicht Diebe.

Timon. Beides, und von Weibern geboren.

Die Banditen.

Wir sind nicht Diebe, Menschen nur im Mangel.

Timon.

Eur größter Mangel ist, euch mangelt Speise.
Weßhalb der Mangel? Wurzeln hat die Erde;
In Meilenumfang springen hundert Quellen,
Der Baum trägt Eicheln, Sträuche rothe Beeren;
Natur, die güt'ge Hausfrau, breitet aus
Auf jedem Busch ein volles Mahl. Was Mangel?

Erster Bandit.

Wir können nicht von Kräutern, Beeren, Wasser,
Wie wildes Thier, wie Fisch und Vogel leben.

Timon.

Noch von den Thieren, Fischen, Vögeln selbst;
Auch Menschen müßt ihr zehren. Danken muß ich,
Daß offne Dieb' ihr seid, und waltet nicht
In heil'germ Schein; unendlich ist der Raub,
Den jeder Stand mit Ehren treibt. Hier, Schufte,
Nehmt Gold: geht, saugt das zarte Blut der Traube,

Bis siedend heiß das Blut vom Fieber schäumt,
Und euch das Hängen spart. Traut keinem Arzt;
Sein Gegengift ist Gift, und er erschlägt,
Schlimmer als ihr; raubt Gold zusammt dem Leben;
Uebt Büberei, ihr übt sie im Beruf,
Als zünftig. Alles, hört, treibt Dieberei:
Die Sonn' ist Dieb, beraubt durch ziehnde Kraft
Die weite See; ein Erzdieb ist der Mond,
Da er wegschnappt sein blasses Licht der Sonne;



Das Meer ist Dieb, deß nasse Woge auflöst
Den Mond in salz'ge Thränen[1]); Erd' ist Dieb,
Sie zehrt und zeugt aus Schlamm nur, weggestohlen
Von allgemeinem Auswurf: Dieb ist alles.
Gesetz, euch Peitsch' und Zaum, stiehlt trotzig selbst,
Und ungestraft. Fort, liebt einander nicht,
Beraubt einander selbst. Hier, noch mehr Gold:
Die Kehlen schneidet; was ihr seht, sind Diebe.

---

1) Es muß eine Ansicht gegolten haben, nach welcher vom Monde Tropfen in die See fielen. So die Hexen im Macbeth III, 5. „Ein Tropfen giftger Dünste voll An einem Horn des Mondes blinkt, Den fang ich, eh er niedersinkt 2c.“.

Fort, nach Athen, und brecht die Läden auf,
Ihr stehlt nichts, was ihr nicht dem Dieb entreißt;
Stehlt minder nicht, weil ich euch dieß geschenkt,
Und Gold verderb' euch jedenfalls! Amen.

(Timon zieht sich in seine Höhle zurück.)

Dritter Bandit. Er hat mich fast von meinem Gewerbe weg beschworen, indem er mich dazu antrieb.

Erster Bandit. Es ist nur aus Bosheit gegen das menschliche Geschlecht, daß er uns diesen Rath giebt, nicht, damit wir in unserm Beruf glücklich sein sollen.

Zweiter Bandit. Ich will ihm, als einem Feinde, glauben, und mein Handwerk aufgeben.

Erster Bandit. Laßt uns erst Athen wieder in Frieden sehen; keine Zeit ist so schlimm, wo man nicht ehrlich sein könnte.

(Die Banditen gehn ab.)

(Flavius tritt auf.)

Flavius.

O, Götter ihr! ist jener
Schmachvolle und verfallne Mann mein Herr?
So abgezehrt, in Lumpen? O du Denkmal
Und Wunderwerk von Gutthat, schlecht vergolten!
Welch Gegenbild von Ehr' und Pracht hat hier
Verzweiflungsvoller Mangel aufgestellt!
Giebts Niedrers auf der Welt, als Freunde schändlich,
Die edlen Sinn in Schmach so stürzen endlich?
O, wohl ziemt das Gebot für unsre Zeit,
Das auch den Feind zu lieben uns gebeut!
Ihm, der mich haßt, sei Liebe ehr geschenkt,
Als dem, der Liebe heuchelt, Böses denkt!
Er faßte mich ins Aug — ich will ihm zeigen
Den tiefen Gram, und ihm, als meinem Herrn,
So lang ich lebe, dienen. — Theurer Herr!

(Timon kommt aus seiner Höhle.)

Timon.

Wer bist du? Fort!

Flavius.

Herr, habt ihr mich vergessen?

Timon.

Was fragst du? Ich vergaß die ganze Menschheit;
Und bist du Mensch, so hab' ich dich vergessen.

Flavius.

Ich bin eur redlicher und armer Diener.

Timon.

So kenn' ich dich nicht: denn ein Redlicher
War nie bei mir; all' meine Diener Schurken,
Die Schufte nur bei Tisch bedienten.

Flavius.

Götter,
Bezeugt es, wie nie treuern Gram empfand
Ein Hausverwalter um des Herren Sturz,
Als ich um euch.

Timon.

Wie, weinst du? — Komm heran; — so lieb' ich dich,
Weil du ein Weib bist, und dich los hier sagst
Vom Mannsgeschlecht, deß Auge nimmer tropft,
Als nur in Lachenslust. Mitleid rührt keinen:
Im Lachen weinen, seltsam! nicht im Weinen!

Flavius.

Ich fleh', mein guter Lord, verkennt mich nicht,
Weist meinen Gram nicht ab, nehmt als Verwalter
Mich an, so lang die kleine Summe währt.

Timon.

Hatt' ich 'nen Diener, so gerecht, so treu,
Und nun so trostreich? Ha! das bringt zum Rasen
Mein wild Gemüth. Laß mich dein Antlitz sehn. —
Gewiß, vom Weib ist dieser Mann geboren. —
Verzeiht den raschen, allgemeinen Fluch,
Ihr ewig mäß'gen Götter! Ich bekenn' es,
Ein Mensch ist redlich, — hört mich recht, — nur Einer;
Nicht mehr, versteht, — und der ist Hausverwalter [1]). —
Wie gern möcht' ich die ganze Menschheit hassen,
Du kaufst dich los; doch, außer dir, trifft alle

1) Also gerade einer, von dem man sonst annimmt, daß er betrügt.

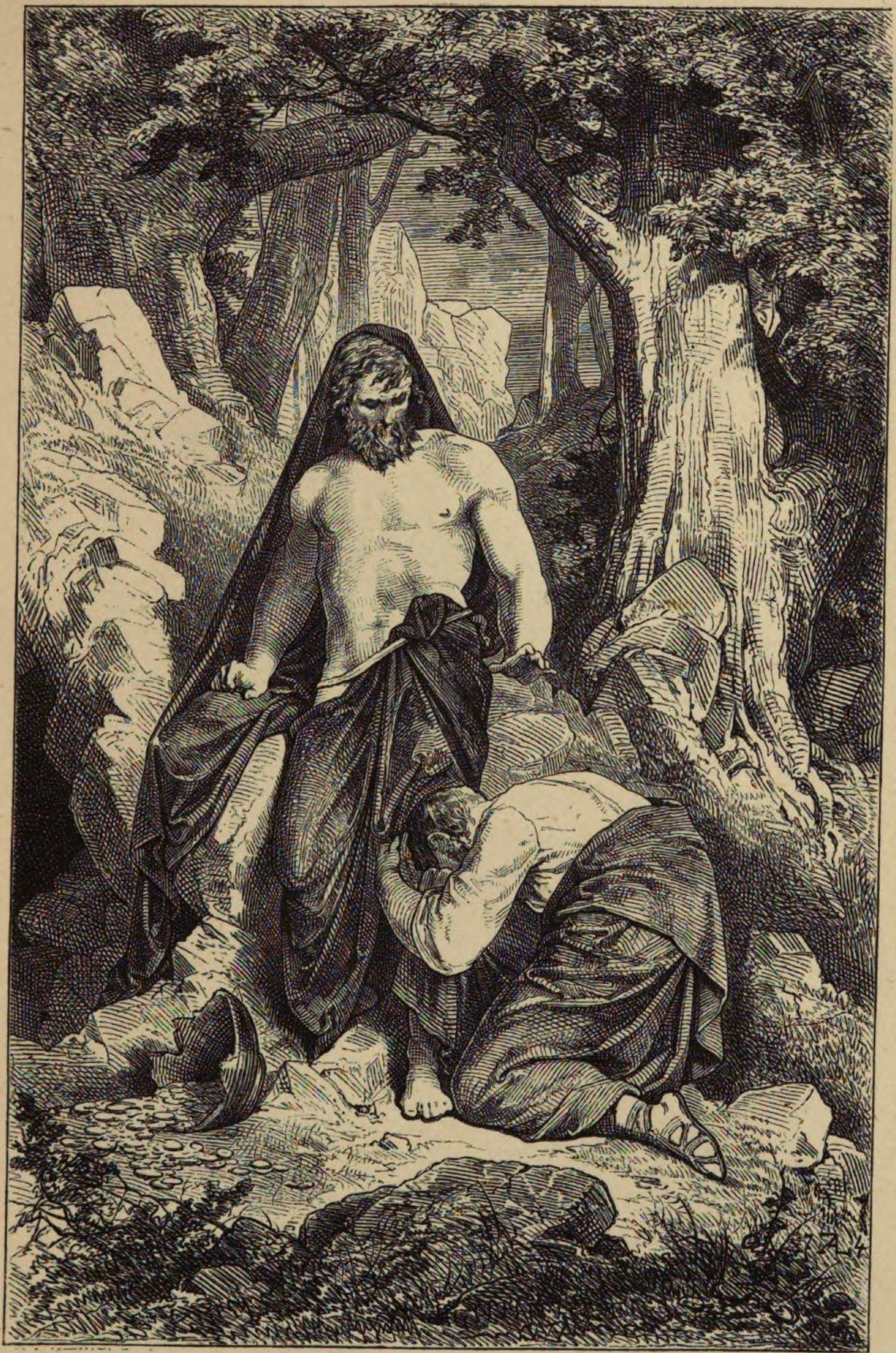
Mein wiederholter Fluch.
Doch, dünkt mich, bist du redlich mehr als klug:
Denn, wenn du mich verriethst und hintergingst,
So hättest du leicht neuen Dienst gefunden;
Denn mancher findet so den zweiten Herrn,
Der auf den ersten tritt. Doch sprich mir wahr
(Ich zweifle noch, bin ich gleich überzeugt),
Ist deine Freundlichkeit nicht Habsucht, List,
Des Wuchrers Liebe? Wie ein Reicher schenkt,
Und hofft, daß zwanzig er für eins empfange?

Flavius.

Nein, theurer, liebster Herr, in dessen Brust
Argwohn und Zweifel, ach, zu spät nun wohnen:
Hättst du im Glück die falsche Zeit erkannt!
Entspringt nur Argwohn, wo das Glück verschwand?
Beim Himmel! was ich zeig', ist lautre Liebe,
Daß meine Treu, eur edles Herz erkennend,
Für eure Nahrung sorgen will; und glaubt,
Mein höchst verehrter Herr,
Daß ich das allerhöchste Glück nicht tausche,
Das jetzt mir oder künftig winken könnte,
Für diesen Wunsch: es ständ' in eurer Macht,
Durch euer eignes Glück mich zu belohnen.

Timon.

Nun sieh, so ists! — Du einz'ger Redlicher,
Hier, nimm: — aus meinem Elend senden dir
Die Götter diesen Schatz. Sei reich und glücklich!
Doch nur mit dem Beding: zieh fern von Menschen;
Fluch allen, keinen laß Erbarmen finden,
Das Fleisch vor Hunger am Gebein verschwinden,
Eh du dem Bettler hilfst. Gieb Hunden, was
Du Menschen weigerst; Kerker schling' sie ein,
Laß Schulden sie zu nichts verschrumpfen,
Verdorren sie, wie Frost die Wälder trifft,
Und zehr' ihr falsches Blut des Fiebers Gift!
Und so: fahr wohl, sei glücklich!



Flavius.

Laßt mich bleiben,
Zum Trost euch, liebster Herr!

Timon.

Liebst du nicht Flüche,
So mach dich fort; gesegnet, jetzt zu gehn:
Die Menschen flieh, laß mich dich nimmer sehn.

(Sie gehn nach verschiednen Seiten ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Timon's Höhle.

(Es treten auf der Dichter und Maler, Timon im Hintergrund.)

Maler. So wie ich mir den Ort habe beschreiben lassen, kann sein Aufenthalt nicht weit mehr sein.

Dichter. Was soll man von ihm denken? Bestätigt sich das Gerücht, daß er so viel Gold hat?

Maler. Gewiß! Alcibiades sagt es; Phrynia und Timandra bekamen Gold von ihm; er bereicherte auch arme, umherstreifende Soldaten mit einer großen Spende, und man sagt, daß er seinem Haushofmeister eine beträchtliche Summe gab.

Dichter. Also war sein Bankrut nur eine Prüfung seiner Freunde.

Maler. Weiter nichts; ihr werdet ihn wieder als einen Palmbaum in Athen erblicken, blühend bis zum Gipfel. Darum ist es nicht übel gethan, wenn wir ihm jetzt, in seinem vermeinten Unglück, unsre Liebe bezeigen: es erscheint in uns als Rechtlichkeit; und wahrscheinlich erhält unser Vorsatz, was er erstrebt, wenn das Gerücht, das seinen Reichthum verkündet, wahr ist.

Dichter. Was habt ihr ihm denn jetzt zu bringen?

Maler. Für den Augenblick nichts, als meinen Besuch; ich will ihm aber ein herrliches Stück versprechen.

Dichter. Ich muß ihn auf dieselbe Art bedienen, ihm von einem Entwurf erzählen, der sich auf ihn bezieht.

Maler. Vortrefflich! Versprechen ist die Sitte der Zeit, es öffnet die Augen der Erwartung: Vollziehen erscheint um so dummer, wenn es eintritt; und, die einfältigen, geringen Leute ausgenommen, ist die Bethätigung des Wortes völlig aus der Mode. Versprechen ist sehr hofmännisch, und guter Ton. Vollziehen ist eine Art von Testament, das von gefährlicher Krankheit des Verstandes bei dem zeugt, der es macht.

Timon. Trefflicher Künstler! du kannst einen Menschen nicht so schlecht malen, als du selbst bist.

Dichter. Ich denke darüber nach, was ich vorgeben will, das ich für ihn angefangen habe; es muß eine Darstellung von ihm selbst sein: eine Satire gegen die Weichlichkeit des Wohlstandes: eine Enthüllung der unbegrenzten Schmeichelei, die der Jugend und dem Ueberfluß folgt.

Timon. Mußt du denn durchaus als Bösewicht in deinem eignen Werk dastehn? Willst du deine Laster in andern Menschen geißeln? Thu's, ich habe Gold für dich.

Dichter.

Kommt, suchen wir ihn auf,
Daß unser Zögern sich nicht schwer vergeht,
Winkt' uns Gewinn und kämen wir zu spät.

Maler.

Sehr wahr;
Find, was du brauchst, eh dunkle Nacht einbricht
Bei hellen Tages heitrem Sonnenlicht.
So kommt.

Timon.

Euch faß ich dafür beid'. O, welch ein Gott
Ist Gold, daß man ihm dient im schlechtern Tempel.
Als wo das Schwein haust! Du[1]) bists, der das Schiff

1) Diese Apostrophe gilt dem Golde. Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ist durch Streichen gestört.

Auftakelt, und den Schaum des Meers durchpflügt;
Machst, daß dem Knecht mit Ehrfurcht wird gehuldigt.
Anbetung dir! den Heiligen zum Lohne,
Die dir allein gedient, die Pest als Krone!
Schnell tret' ich auf sie zu.

(Er kommt vor.)

Dichter.

Heil, würd'ger Timon!

Maler.

Einst unser edler Herr!

Timon.

Erleb' ichs doch noch,
Zwei Redliche zu sehn?

Dichter.

Wir hörten, die wir oft dein Wohlthun fühlten,
Du seist vereinsamt, abgewandt die Freunde,
Die, undankbaren Sinns — o, Scheusal' ihr!
Nicht scharf genug sind alle Himmelsgeißeln —
Wie! dich! deß sternengleiche Großmuth Leben
Und Nahrung ihrem ganzen Wesen gab!
Es macht mich toll, und nicht kann ich bekleiden
Die riesengroße Masse dieses Undanks
Mit noch so großen Worten.

Timon.

So geh' er nackt, man sieht ihn klarer dann.
Ihr Redlichen zeigt so, durch euer Wesen,
Die Andern um so schlechter.

Maler.

Er und ich,
Wir wandelten im Regen deiner Gaben,
Der uns erquickend traf.

Timon.

Ja, ihr seid ehrlich.

Maler.

Wir kommen her, dir unsern Dienst zu bieten.

Timon.

Ihr Redlichen! ei, wie vergelt' ichs euch?
Nun, könnt ihr Wurzeln essen, Wasser trinken?

Beide.

Was wir nur können, thun wir, dir zu dienen.

Timon.

Ihr Redlichen vernahmt, ich habe Gold;
Gewiß, ihr habt: sprecht wahr, denn ihr seid redlich.

Maler.

Man sagt es, edler Lord; doch deßhalb nicht
Kam ich zu euch, so wenig als mein Freund.

Timon.

Ehrliche Männer ihr: — du malst Gemälde,
Der Best' in ganz Athen bist du, fürwahr!
Malst nach dem Leben.

Maler.

Lieber Herr, so so.

Timon.

Ganz wie ichs sagte, ists. (Zum Dichter.) Und deine Dichtung!
Ha, fließt dein Vers nicht hin so glatt und zart,
Daß deine Kunst natürlich wieder wird! —
Bei alle dem, ihr wohlgesinnten Freunde,
Ich sag' es frei, habt ihr 'nen kleinen Fehler:
Freilich, nicht groß ist er an euch, noch wünsch' ich,
Daß ihn zu bessern ihr euch müht.

Beide.

Geruht
Ihn uns zu nennen.

Timon.

Doch ihr nehmt es übel.

Beide.

Wir nehmens dankbar an.

Timon.

Wollt ihr das wirklich?

Beide.

Nicht zweifelt, edler Lord.

Timon.

Ein jeder von euch beiden traut 'nem Schurken,
Der tüchtig euch betrügt.

Beide.

Herr, thun wir das?

Timon.

Ja, und ihr hört ihn lügen, seht ihn heucheln,
Ihr kennt sein grobes Flickwerk, liebt ihn, nährt ihn,
Tragt ihn im Herzen; aber seid gewiß,
Er ist ein ausgemachter Schuft.

Maler.

Ich kenne keinen solchen, Herr.

Dichter.

Noch ich.

Timon.

Seht ihr, ich lieb' euch, ich will Gold euch geben,
Verbannt die Schufte nur aus eurer Nähe;
Hängt, stecht sie nieder, werft sie ins Kloak,
Vernichtet sie, wie's geht, und kommt zu mir,
Ich geb' euch Gold genug.

Beide.

Nennt sie, verehrter Herr, macht sie uns kenntlich.

Timon.

Du hier, du dort hin, doch sind zwei beisammen: —
Steht jeder auch für sich, einsam, allein,
Ist doch ein Erzschuft stets mit ihm verbunden.
(Zum Maler.) Wenn, wo du stehst, zwei Schufte nicht sein sollen,
Komm ihm nicht nah. — (Zum Dichter.) Wenn du nicht hausen willst,
Als wo ein Schuft nur ist, so meide ihn.
Fort! hier ist Gold; ihr kamt nach Gold, ihr Sklaven;
Für eure Arbeit nehmt Bezahlung: fort!
Du bist ein Alchymist, mach daraus Gold.
Fort, Lumpenhunde!

(Er schlägt sie und geht ab, indem er sie vor sich hertreibt.)

Zweite Scene.

Vor Timon's Höhle.

(Es treten auf Flavius und zwei Senatoren.)

Flavius.

Vergeblich, daß ihr Timon sprechen wollt;
Denn in sich selbst ist er so ganz versunken,
Daß außer ihm nichts, was dem Menschen gleicht,
Freund mit ihm ist.

Erster Senator.

Führ uns zu seiner Höhle.
Wir sind gesandt, versprachen den Athenern,
Mit ihm zu reden.

Zweiter Senator.

Nicht in allen Zeiten
Ist stets der Mensch sich gleich. Zeit und sein Gram
Schuf so ihn um; wenn Zeit, mit mildrer Hand,
Der vor'gen Tage Glück ihm wieder beut,
Macht sie zum vor'gen Mann ihn. Führt uns zu ihm,
Dann geh' es, wie es kann.

Flavius.

Hier ist die Höhle. —
Sei Fried' und Wohlsein hier! Timon! Gebieter!
Schaut her, und sprecht mit Freunden: die Athener
Begrüßen euch durch würd'ge Senatoren.
O edler Timon, sprecht mit ihnen.

(Timon tritt auf.)

Timon.

Du Sonne, heilsame, entzünde! — Sprecht
Und seid gehängt. Für jedes wahre Wort
Euch Blasen auf der Zung', und jedes falsche
Fress' als ein Krebs, der sie verzehrt im Sprechen,
Gleich mit der Wurzel sie.

Erster Senator.

O, werther Timon —

Timon.

Nur solcher werth als ihr, wie ihr des Timon.

Zweiter Senator.

Timon, es grüßt dich der Senat Athens.

Timon.

Ich dank' ihm; schickt' ihm gern die Pest zurück,
Könnt' ich für ihn sie greifen.

Erster Senator.

O, vergiß,
Was für uns selbst wir deinethalb betrauern.
Die Senatoren mit einstimm'ger Liebe
Ersuchen dich, heim nach Athen zu kehren;
Dir hohe Würden bietend, welche offen
Daliegen, daß du dich mit ihnen schmückst.

Zweiter Senator.

Und sie gestehn,
Zu gröblich wars, wie alle dich vergaßen.
Jetzt hat nun der gesammte Staat, — der selten
Nur widerruft, — gefühlt, wie sehr die Hülfe
Ihm Timons fehlt, zu deutlich nur empfindend,
Daß selbst er stürzt, dem Timon Hülfe weigernd;
Er sendet uns, als Ausdruck seines Kummers,
Zugleich mit der Belohnung, die ergieb'ger
Als die Verletzung, noch so scharf gewogen;
So aufgehäufte Summen Lieb' und Gold,
Daß sie auslöschen ganz des Staates Schuld,
Und dir einschreiben ihrer Liebe Zahlen,
Daß du sie stets als deine kannst berechnen.

Timon.

Wie ihr mich bezaubert,
Mich überrascht, daß fast die Thräne rinnt;
Leiht mir des Thoren Herz, des Weibes Auge,
Bei eurem Trost zu weinen, Senatoren.

Erster Senator.

Laß dirs gefallen, kehre heim mit uns;
Nimm über unser, dein Athen, die Herrschaft,

Als Oberhaupt, und Dank soll dich belohnen,
Vollkommne Macht dich krönen, und dein Name
Im Ruhm erblühn — wenn wir zurück getrieben
Das freche Nahn des Alcibiades,
Der, wildem Eber gleich, aufwühlt den Frieden
Des Vaterlands.

Zweiter Senator.

Und der die Thürm' Athens
Mit seinem Schwert bedräut.

Erster Senator.

Timon, darum —

Timon.

Gut, Herr, ich will darum; ich will, Freund; nämlich:
Fällt meine Landsleut' Alcibiades,
Laßt Alcibiades von Timon wissen,
Daß Timon
Nichts danach fragt. Schleift er die edle Stadt,
Und zupft die frommen Greis' an ihren Bärten,
Giebt unsre heil'gen Jungfraun preis der Schmach
Des thierisch wilden, frech vermeßnen Krieges;
Dann laßt ihn wissen, — sagt ihm, Timon sprachs:
Aus Mitleid für den Greis und Jüngling, muß ich
Ihm melden, ja — ich frage nichts danach,
Und zürn' er drob; nichts thun mir ihre Messer,
So lang ihr Kehlen habt: von mir sag' ich,
Daß ich den schlechtsten Kneif im Meutrerlager
Im Herzen höher stell', als aus Athen
Die hochschätzbarste Gurgel. So verbleibt
Dem Schutz der segensreichen Götter, wie
Der Dieb dem Schließer.

Flavius.

Geht, es ist umsonst.

Timon.

So eben schrieb ich hier mein Epitaph,
Man sieht es morgen. Nun beginnt zu heilen
Mein langes Lebens= und Gesundheitsleid,

Und nichts bringt alles mir. Geht, lebt nur weiter;
Sei Alcibiades euch Qual, ihr ihm,
Und lange währ's!

Erster Senator.

Wir sprechen nur vergeblich.

Timon.

Doch lieb' ich noch mein Vaterland, und nicht
Erfreut der allgemeine Schiffbruch mich,
Wie das Gerücht es sagt.

Erster Senator.

So sprichst du gut.

Timon.

Empfehlt mich meinen theuren Landsgenossen, —

Erster Senator.

Dieß Wort ziert deinen Mund, indem ers spricht.

Zweiter Senator.

Zieht in das Ohr, dem Triumphator gleich
Im Jubelschall des Thors.

Timon.

Empfehlt mich ihnen,
Und sagt, um ihren Kummer zu erleichtern,
Die Furcht vor Feindesschlag, Verlust und Schmerz,
Der Liebe Qual und mannigfaches Weh,
Das der Natur zerbrechlich Schiff erträgt
Auf schwankem Lebensweg, will ich aus Liebe
Sie lehren, ihres Feindes Wuth zu fliehn.

Zweiter Senator.

Dieß dünkt mich gut, er kehrt gewiß zurück.

Timon.

Mir wächst ein Baum[1]), hier nah bei meiner Höhle:
Mein eigner Nutzen treibt mich, ihn zu fällen,
Ich haue bald ihn um; sagt meinen Freunden,
Sagt ganz Athen, dem Adel wie dem Volk,

---

1) Ueber diesen Baum s. d. Einleitung.

Vom Höchsten zum Geringsten, wems gefalle
Zu enden seine Noth, der möge eilen,
Hieher, eh noch mein Baum die Axt gefühlt,
Und sich dran hängen: — bitte, grüßt sie alle!

Flavius.

Stört ihn nicht mehr, so findet ihr ihn stets.

Timon.

Kommt nicht mehr zu mir, sondern sagt Athen,
Timon hat hier sein ew'ges Haus gebaut,
Auf dem bespülten Strand der salz'gen Fluth,
Das einmal Tags mit ihrem schwell'nden Schaum
Die Wogen überfluthen; dahin kommt,
Laßt meinen Grabstein euch Orakel sein. —
Laßt, Lippen, bittre Wort', und ende, Laut;
Des Schlimmen Bess'rung sei der Pest vertraut!
Kein Menschenwerk als Gräber; Tod ihr Lohn!
Birg, Sonne, dich! vollbracht hat Timon schon.

(Er geht ab.)

Erster Senator.

Sein zorn'ger Sinn ist fest, und unzertrennlich
Von seinem Wesen.

Zweiter Senator.

In ihm starb unsre Hoffnung. Kehrt zurück,
Und denkt, welch andre Rettung uns noch bleibt
In dieser großen Noth.

Erster Senator.

Wir müssen eilen.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Vor den Thoren Athens.

(Es treten auf zwei Senatoren und ein Bote.)

Erster Senator.

Mit Sorgfalt forschtest du; sind seine Schaaren
So zahlreich, wie du sagst?

Bote.

Das Mind'ste nannt' ich;
Dabei erweist sein Eilen, daß er gleich
Sich zeigen wird.

Zweiter Senator.

Kommt Timon nicht, so sind wir sehr gefährdet.

Bote.

Ich traf, als Boten, einen alten Freund; —
Mit dem, obwohl jetzt durch Partein getrennt,
Die alte Lieb' ihr vor'ges Recht bewahrte,
Und uns als Freunde sprechen ließ — er ging
Vom Alcibiades zu Timon's Höhle,
Und bracht' ihm Briefe, die ihn dringend baten,
Mit ihm den Krieg auf eure Stadt zu führen,
Da seinethalb, zum Theil, er ihn begann.

(Die Senatoren, welche von Timon zurück kommen.)

Erster Senator.

Seht, unsre Brüder kommen.

Dritter Senator.

Sprecht nicht von Timon, nichts von ihm erwartet. —
Des Feindes Trommel tönt, der große Zug
Erfüllt die Luft mit Staub. Zu den Waffen alle!
Wir stürzen, denn uns bringt der Feind zu Falle.

(Sie gehn alle ab.)

Vierte Scene.

Vor Timon's Höhle; man sieht einen Grabstein.

(Ein Soldat tritt auf.)

Soldat.

Nach der Beschreibung wäre dieß der Platz.
Wer da? He! keine Antwort! — Was ist das?
Timon ist todt, er zahlte der Natur;
Dieß les' ein Thier! von Menschen keine Spur.
Ja, todt gewiß: und dieß hier ist sein Grab. —

Was auf dem Grabmal steht, kann ich nicht lesen;
So drück' ich in dieß Wachs die Zeichen ab.



Der Feldherr ist in Kenntniß jeder Schrift
Ein alter Forscher, obwohl jung an Jahren.
Athen, die stolze Stadt, bedroht er eben:
Ihr Fall ist seiner Ehrsucht höchstes Streben. (Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Vor den Thoren von Athen.

(Trompeten. Alcibiades tritt auf mit seinem Heer.)

Alcibiades.

Blast dieser feigen, schwelgerischen Stadt
Ins Ohr mein schrecklich Nahn.

(Trompeten. Die Senatoren erscheinen auf den Mauern.)

Bis jetzt gelang es euch, die Zeit zu füllen
Mit Maß der Willkür; Satzung war allein,

Was gut euch dünkte; ich und Andre schliefen
Im Schatten eurer Macht, und wanderten,
Kreuzweis die Arm', und seufzten unser Leid
Vergeblich nur. Nun ist die Zeit erwachsen,
Wenn schmeidig Mark sich erst ermannt im Träger,
Und schreit von selbst: „Nicht mehr!" In Polsterstühlen
Fühlt Unrecht jetzt, das nicht zu athmen wagt,
Herzklopfen; keuchen wird engbrüst'ge Frechheit
In Furcht und grauser Flucht.

Erster Senator.

O edler Jüngling,
Als noch Gedanke war dein erster Groll,
Eh du Gewalt hattst, und wir Grund zu fürchten,
Kam Botschaft dir, mit Balsam deine Wuth,
Mit Liebe unsern Undank auszutilgen,
Mehr zahlend als die Schuld.

Zweiter Senator.

Auch luden wir
In unsre Stadt den umgeschaffnen Timon,
Demüthig flehend, liebevoll versprechend.
Nicht alle fehlten, drum verdienen alle
Des Krieges Geißel nicht.

Erster Senator.

Hier diese Mauern,
Sie wurden nicht durch deren Hand gebaut,
Die dich gekränkt; noch ist so groß die Kränkung,
Daß diese Thürm' und Tempel fallen sollten
Um Schuld der Einzelnen.

Zweiter Senator.

Auch sind sie todt,
Die Ursach waren, daß du schiedst von hier;
Scham über ihren Fehl, in Uebermaß,
Zerbrach ihr Herz. So zieh denn, edler Feldherr,
Mit fliegendem Panier in unsre Stadt:
Laß, durch das Loos bestimmt, den Zehnten sterben;
Hungert dein Rachgefühl nach dieser Speise,

Vor der Natur ergraut, nimm du den Zehnten;
Wie, durch Geschick, fällt der gefleckte Würfel,
So falle der Befleckte.

Erster Senator.

Alle fehlten nicht.
Nicht billig ists, für die Verstorbnen Rache
An Lebenden zu nehmen: Sünde erbt
Sich nicht, wie Land und Gut. Drum, theurer Landsmann,
Führ ein dein Heer, doch laß die Wuth da draußen;
Schon deiner Wieg', Athens, verwandten Bluts,
Das deines Zornes Sturm vergießen würde
Mit dem der Schuldigen: gleich einem Schäfer
Nah deiner Hürd', und sondre das Erkrankte,
Doch nicht erwürge alles.

Zweiter Senator.

Was du forderst,
Wirst du mit deinem Lächeln eh erzwingen,
Als mit dem Schwert erhaun.

Erster Senator.

Setz nur den Fuß
An dieß bollwerkte Thor, so springt es auf,
Hast du dein mildes Herz voraus gesandt
Als Freundesboten.

Zweiter Senator.

Wirf den Handschuh her;
Gieb jedes andre Unterpfand der Ehre,
Daß du zur Herstellung den Krieg nur nutzest,
Und nicht zu unserm Sturz, so nimmt dein Heer
Wohnung in unsrer Stadt, bis wir bewilligt
Dein vollestes Begehr.

Alcibiades.

Hier ist mein Handschuh:
Thut auf das unbewehrte Thor, steigt nieder!
Die, welche Timon's Feind' und meine sind,
Und die ihr selbst zur Strafe ziehen sollt,
Die einzig fallen: eure Furcht soll tilgen
Mein Ehrenwort; daß nicht Ein Mann verläßt

Sein Standquartier, den Strom auch keiner trübe
Des hergebrachten Rechts in eurer Stadt:
Geschiehts, so zieh' ihn eure eigne Satzung
Zur strengsten Rechenschaft.

Beide.

Ein edles Wort.

Alcibiades.

So steigt herab und haltet das Versprechen.

(Die Senatoren steigen herab und öffnen die Thore.)

(Ein Soldat tritt auf.)

Soldat.

Mein edler Feldherr, Timon ist gestorben,
Und an des Meeres ödem Strand begraben.
Auf seinem Grabstein fand ich diese Schrift;
Ich prägte sie in Wachs, deß sanfte Form
Dir deute, was ich selbst nicht lesen kann.

Alcibiades (liest).

„Hier liegt der traurige Leib [1]), dem der traur'ge Geist entschwebt,
Forscht meinen Namen nicht: Fluch allem, was da lebt!
Hier lieg' ich, Timon; da ich lebt', haßt' ich, was Leben hegt:
Geh, fluch von Herzen, aber mach, daß fort dein Fuß dich trägt."
Wohl drückt dieß aus, was du zuletzt gefühlt;
Hast unser menschlich Leid du auch verachtet,
Die Thränenfluth, die Tropfen, welche karg
Die Rührung fallen läßt; doch lehrte dich
Dein reicher Witz Neptunus selbst zu zwingen [2]),
Daß er nun ewig weint gesühnte Fehler
Auf deinem niedern Grab. Gestorben ist
Der edle Timon; künftig mehr von ihm. —
Führt mich in eure Stadt, und mit dem Schwert
Bring' ich den Oelzweig: Krieg erzeuge Frieden,
Und Frieden hemme Krieg; jeder ertheile
Dem Andern Rath, daß Eins das Andre heile. —
Rührt eure Trommeln! (Alle gehn ab.)

1) Ueber diese doppelte Inschrift s. d. Einleitung.

2) Weil das Grabmal an einer Stelle errichtet ist, die die Meeresfluth einmal am Tage bedeckt.

König Lear.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Ernst Roeber, ausgeführt von R. Brend'amour.

Personen:

Lear, König von Britannien.
König von Frankreich.
Herzog von Burgund.
Herzog von Cornwall.
Herzog von Albanien.
Graf von Gloster.
Graf von Kent.
Edgar, Gloster's Sohn.
Edmund, Gloster's Bastard.
Curan, ein Höfling.
Ein Arzt.
Der Narr.
Oswald, Goneril's Haushofmeister.
Ein Hauptmann.
Ein Edelmann im Gefolge der Cordelia.
Ein Herold.
Ein alter Mann, Gloster's Pachter.
Bediente von Cornwall.
Goneril, Regan, Cordelia, } Lear's Töchter.

Ritter im Gefolge des Königs, Officiere, Boten, Soldaten und Gefolge.

Die Scene ist in Britannien.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

König Lear's Palast.

(Kent, Gloster und Edmund.)

Kent. Ich dachte, der König sei dem Herzog von Albanien[1]) gewogener, als dem von Cornwall.

Gloster. So schien es uns immer; doch jetzt, bei der Theilung[2]) des Reichs, zeigt sichs nicht, welchen der beiden Herzoge er höher schätzt. Denn so gleichmäßig

1) In der Historia Britonum des Nennius werden die Albani neben den Franken, Lateinern und Britten als eine unabhängige mit den drei anderen Völkern von Hissitio abstammende Völkerschaft aufgeführt, ohne daß ihr Wohnsitz angegeben wird. Es ist möglich, daß damit Alemani gemeint sind, da sich dieser Name in einigen Handschriften findet. Unser Albanien ist die schottische Landschaft dieses Namens, von welcher die Herzoge von Albany ihren Ursprung erhielten, die sich bis in die Neuzeit erhalten haben.

2) Es kommt dem Dichter hier nur darauf an, einleitend auf den folgenden Vorgang der Theilung hinzuweisen, weshalb das Nähere, namentlich daß das Reich nicht in zwei, sondern in drei Theile, nach den Töchtern des Königs, getheilt werden soll, verschwiegen wird. Gloster scheint zwar Näheres zu wissen, interessirt sich aber mehr für die einheimischen Herzoge von Albanien und Cromwell als für den ebenfalls betheiligten König von Frankreich. Der König berichtet selbst im Folgenden, daß aus dem Plane der Theilung ein Geheimniß gemacht worden ist, und überrascht gewissermaßen jetzt mit den Worten: „Wißt, daß wir unser Reich getheilt in drei.“.

sind die Theile abgewogen, daß die genaueste Forschung selbst sich für keine der Hälften entscheiden könnte.

Kent. Ist das nicht euer Sohn, Mylord?

Gloster. Seine Erziehung ist mir zur Last gefallen: ich mußte so oft erröthen, ihn anzuerkennen, daß ich nun dagegen gestählt bin.

Kent. Ich verstehe euch nicht.

Gloster. Seine Mutter und ich verstanden uns nur zu gut, und dieß Einverständniß verschaffte ihr früher einen Sohn für ihre Wiege, als einen Mann für ihr Bett. Merkt ihr was von einem Fehltritt?

Kent. Ich kann den Fehltritt nicht ungeschehen wünschen, da der Erfolg so gelungen ist.

Gloster. Doch habe ich auch einen rechtmäßigen Sohn, einige Jahre älter als dieser, den ich aber darum nicht höher schätze. Obgleich dieser Schelm etwas vorwitzig in die Welt kam, eh er gerufen ward, so war doch seine Mutter schön, es ging lustig her bei seinem Entstehen, und der Bankert durfte nicht verläugnet werden. Kennst du diesen edlen Herrn, Edmund?

Edmund. Nein, Mylord.

Gloster. Mylord von Kent: gedenke sein hinfort als meines ehrenwerthen Freundes.

Edmund. Mein Dienst sei Euer Gnaden gewidmet.

Kent. Ich muß euch lieben, und bitte um eure nähere Bekanntschaft.

Edmund. Ich werde sie zu verdienen suchen.

Gloster. Er war neun Jahre im Auslande, und soll wieder fort. Der König kommt!

(Man hört Trompeten.)

(König Lear, Cornwall, Albanien, Goneril, Regan, Cordelia und Gefolge treten auf.)

Lear.

Führt ein die Herrn von Frankreich und Burgund,
Gloster!

Gloster.

Sehr wohl, mein König!

(Gloster und Edmund ab.)

Lear.

Derweil enthüll'n wir den verschwiegnen Vorsatz [1]).
Die Karte dort! — Wißt, daß wir unser Reich
Getheilt in drei. 's ist unser fester Schluß,
Von unserm Alter Sorg' und Müh zu schütteln,
Sie jüngrer Kraft vertrauend, während wir
Zum Grab entbürdet wanken. Sohn von Cornwall,
Und ihr, gleich sehr geliebter Sohn Albanien,
Wir sind jetzund gewillt, bekannt zu machen
Der Töchter festbeschiedne Mitgift, daß
Wir künft'gem Streite so begegnen. —
Die Fürsten Frankreich und Burgund, erhabne
Mitwerber um der jüngern Tochter Gunst,
Verweilten lange hier in Liebeswerbung
Und harr'n auf Antwort. — Sagt mir, meine Töchter,
(Da wir uns jetzt entäußern der Regierung,
Des Landbesitzes und der Staatsgeschäfte), —
Welche von euch liebt uns nun wohl am meisten?
Daß wir die reichste Gabe spenden, wo
Verdienst sie und Natur heischt. Goneril,
Du Erstgeborne, sprich zuerst!

Goneril.

Mein Vater,
Mehr lieb' ich euch, als Worte je umfassen,
Weit inniger als Licht und Luft und Freiheit,
Weit mehr, als was für reich und selten gilt,
Wie Schmuck des Lebens, Wohlsein, Schönheit, Ehre,
Wie je ein Kind geliebt, ein Vater Liebe fand.
Der Athem dünkt mich arm, die Sprache stumm;
Weit mehr, als alles das, lieb' ich euch noch.

Cordelia (beiseit).

Was sagt Cordelia nun? Sie liebt und schweigt.

Lear.

All dieß Gebiet, von dem zu jenem Strich,

---

1) Siehe Seite 227, Anmerkung 2.

An schatt'gen Forsten und Gefilden reich,
An vollen Strömen und weit grünen Triften,
Beherrsche du: dir und Albaniens Stamm
Sei dieß auf ewig. Was sagt unsre zweite Tochter,
Die theure Regan, Cornwalls Gattin? Sprich!

Regan.

Ich bin vom selben Stoff, wie meine Schwester,
Und schätze mich ihr gleich. Mein treues Herz
Fühlt, all mein Lieben hat sie euch genannt;
Nur bleibt sie noch zurück: denn ich erkläre
Mich als die Feindin jeder andern Lust,
Die in der Sinne reichstem Umkreis wohnt,
Und fühl' in Eurer theuren Hoheit Liebe
Mein einzig Glück.

Cordelia (beiseit).

Arme Cordelia dann! —
Und doch nicht arm; denn meine Lieb', ich weiß,
Wiegt schwerer als mein Wort.

Lear.

Dir und den Deinen bleib' als Erb' auf immer
Dieß zweite Drittheil unsres schönen Reichs,
An Umfang, Werth und Anmuth minder nicht,
Als was ich Gon'ril gab. Nun, unsre Freude,
Du jüngste, nicht geringste, deren Liebe
Die Weine Frankreichs und die Milch Burgunds
Nachstreben; was sagst du, dir zu gewinnen
Ein reichres Drittheil[1]), als die Schwestern? Sprich!

Cordelia.

Nichts, gnäd'ger Herr!

---

1) Die Feldmeßkunst Lear's (oder Shakespeare's) scheint weiter gegangen zu sein als die unsrige, da er nach Absonderung zweier bestimmter Theile vom Ganzen noch ein beliebig großes Stück übrig behält, das unter Umständen größer sein kann als ein Antheil der beiden anderen, denen er doch das bereits Zugesicherte nicht wieder entziehen kann. Ungenauigkeit in Behandlung von Zahlengrößen ist nicht ganz selten bei Shakespeare. Da er aber nur für die Aufführung, nicht für den Druck schrieb, so durfte er annehmen, daß seiner Zuhörerschaft im Augenblick der Declamation Derartiges nicht auffallen werde.

Lear.

Nichts?

Cordelia.

Nichts.

Lear.

Aus Nichts kann Nichts entstehn: sprich noch einmal.

Cordelia.

Ich Unglücksel'ge, ich kann nicht mein Herz
Auf meine Lippen heben; ich lieb' Eur Hoheit,
Wie's meiner Pflicht geziemt, nicht mehr, nicht minder.

Lear.

Wie? Wie? Cordelia! Bess're deine Rede,
Sonst schadst du deinem Glück.

Cordelia.

Mein theurer Herr,
Ihr zeugtet, pflegtet, liebtet mich; und ich
Erwidr' euch diese Wohlthat, wie ich muß,
Gehorch' euch, lieb' euch und verehr' euch hoch.
Wozu den Schwestern Männer, wenn sie sagen,
Sie lieben euch nur? Würd' ich je vermählt,
So folgt dem Mann, der meinen Schwur empfing,
Halb meine Treu, halb meine Lieb' und Pflicht.
Gewiß, nie werd' ich frein wie meine Schwestern,
Den Vater nur allein zu lieben.

Lear.

Und kommt dir das von Herzen?

Cordelia.

Ja, mein Vater!

Lear.

So jung und so unzärtlich?

Cordelia.

So jung, mein Vater, und so wahr.

Lear.

Sei's drum. Nimm deine Wahrheit dann zur Mitgift:
Denn bei der Sonne heil'gem Strahlenkreis,
Bei Hekate's Verderben, und der Nacht,

Bei allen Kräften der Planetenbahn[1]),
Durch die wir leben und dem Tod verfallen,
Sag' ich mich los hier aller Vaterpflicht,
Aller Gemeinsamkeit und Blutsverwandtschaft,
Und wie ein Fremdling meiner Brust und mir
Sei du von jetzt auf ewig[2]). Der rohe Scythe,
Ja, der die eignen Kinder macht zum Fraß,
Zu sätt'gen seine Gier, soll meinem Herzen
So nah stehn, gleichen Trost und Mitleid finden,
Als du, mein weiland Kind.

Kent.

O edler König!

Lear.

Schweig, Kent!
Tritt zwischen den Drachen nicht und seinen Grimm!
Sie war mein Liebling, und ich hofft' auf Trost
Von ihrer sanften Pflege. Fort! mir aus den Augen! —
Sei's Grab mein Frieden so, als ich von ihr
Mein Vaterherz losreiße[3]). — Ruft mir Frankreich!
Wer rührt sich? Ruft Burgund! — Ihr, Cornwall und Albanien,
Zu meiner Töchter Mitgift schlagt dieß Drittheil. —
Stolz, den sie Gradheit nennt, vermähle sie!
Euch beide kleid' ich hier in meine Macht,

1) Der Volksglaube denkt sich die Gestirne in Beziehung auf den einzelnen Menschen hold oder feindlich. Welche Constellation ihm bei der Geburt leuchtete, die nimmt ihn sein ganzes Leben hindurch unter ihren Schutz; d. h. unter einem guten, glücklichen Stern geboren worden. J. Grimm, Deutsche Mythologie II, 684. S. B. Tschischwitz, Shakespeare-Forschungen. Bd. II. Nachklänge germanischer Mythe. Halle 1868. S. 12.

2) Die Leidenschaftlichkeit dieser Worte deutet im Voraus die Reizbarkeit im Gemüth des Königs an, die sich in den folgenden Acten steigert und zur völligen Zerrüttung des Verstandes führt. Schon die Theilung selbst ist ein Act, der nicht das Resultat eines ruhigen und ganz gesunden Denkens sein kann, deshalb sagt auch weiter unten der klarsehende Kent: „Sei Kent nur ohne Sitte, wenn Lear verrückt". Dieser Mangel an Ruhe gibt sich auch in der Behandlung Kent's kund, der nur die Worte gesprochen hat: „O edler König", und dem Lear zuruft: „Fort! mir aus den Augen", so wie in dem Ausruf: „Wer rührt sich?" mitten in der Rede.

3) Ich will lieber sterben, als mich nicht von ihr losreißen.

Vorrang der Würd' und allerhöchsten Glanz,
Der Majestät umgiebt. Wir, nach der Monde Lauf,
Mit Vorbehalt allein von hundert Rittern,
Die ihr ernähret, wohnen dann bei euch,
Nach Ordnung wechselnd. Wir bewahren nur
Den Namen und des Königs Ehrenrecht; —
Die Macht,
Verwaltung, Rent' und alle Staatsgewalt,
Geliebte Söhn', ist euer. Deß zum Zeugniß
Theilt diesen goldnen Reif.

Kent.

Erhabner Lear,
Den ich als meinen König stets geehrt,
Geliebt als Vater und als Herrn begleitet,
Als höchsten Hort einschloß in mein Gebet, —

Lear.

Der Bogen ist gespannt, entflieh dem Pfeil! —

Kent.

Er falle lieber, ob die Spitze gleich
Ins Herz mir bohrt. Sei Kent nur ohne Sitte,
Wenn Lear verrückt. Was thust du, alter Mann?
Meinst du, daß Pflicht die Rede scheut, weil Macht
Sich Schmeichlern neigt? — Die Ehre fordert Gradheit,
Wenn Kön'ge thöricht werden. Bleibe Herrscher,
Und mit der besten Ueberlegung hemme
Die frevle Eil. Mit meinem Leben bürg' ich,
Die jüngre Tochter liebt dich minder nicht,
Noch ist der ohne Herz, deß schwacher Klang
Von Hohlheit nicht ertönt.

Lear.

Schweig, Kent, bei deinem Leben.

Kent.

Mein Leben galt mir stets nur als ein Pfand
Zu wagen gegen deinen Feind; gern opfr' ichs
Für deine Wohlfahrt.

Lear.

Aus den Augen mir!

Kent.

Sieh besser, Lear, und laß mich immer bleiben
Den Zielpunkt deines Auges.

Lear.

Nun, beim Apoll! —

Kent.

Nun, beim Apollo, König,
Du rufst vergeblich deine Götter an.

Lear.

O Sklav! — Abtrünn'ger[1])!

(Legt die Hand ans Schwert.)

Albanien und **Cornwall.**

Theurer Herr, laßt ab! —

Kent.

Thu's, tödte deinen Arzt, belohne lieber
Die schnöde Krankheit. ~~Nimm zurück~~ die Schenkung,
Sonst, bis der Kehle Kraft versagt zu schrein,
Sag' ich dir, du thust ~~Unrecht~~.

Lear.

Höre mich,
Rebell, bei deiner Lehnspflicht, höre mich!
Weil du zum Wortbruch uns verleiten wolltest
(Den wir noch nie gewagt), und stolz verwegen
Dich drängtest zwischen unsern Spruch und Thron,
(Was unser Blut und Rang nicht dulden darf,)
Sprech' ich als Herrscher jetzt, — nimm deinen Lohn.
Fünf Tage gönnen wir, dich zu versehn
Mit Schirmung vor des Lebens Ungemach:
Am sechsten kehrst du den verhaßten Rücken
Dem Königreich, und weilt am zehnten Tag
In unserm Lande dein verbannter Leib,
So ists dein Tod. Hinweg! Bei Juppiter,
Dieß widerruf' ich nicht.

---

1) Abtrünnig in Bezug darauf, daß Kent die Götter zu verspotten scheint.

Kent.

So leb denn wohl, Fürst. Zeigst du so dich, Lear,
Lebt Freiheit auswärts und Verbannung hier.
Dir, Jungfrau, sei'n die Götter mächt'ger Hort,
Die richtig denkt und sprach das rechte Wort.

(Zu Regan und Goneril.)

Euer großes Reden zeige durch die That,
Daß Heil gebiert der Liebesworte Saat.
Lebt, Fürsten, wohl! Kent schied aus eurer Mitte,
Im neuen Land zu gehn die alten Schritte[1]). (Er geht ab.)

(Gloster kommt zurück mit Frankreich, Burgund und Gefolge.)

Gloster.

Hier sind Burgund und Frankreich, hoher Herr!

Lear.

Fürst von Burgund,
Zu euch erst sprech' ich, der mit diesem König
Um unsre Tochter warb. Was, als das Mind'ste,
Erwartet ihr als Mitgift, oder steht
Von eurem Antrag ab?

Burgund.

Erhabner König,
Mir gnügt, was ihr freiwillig habt geboten,
Und minder gebt ihr nicht.

Lear.

Mein würd'ger Herzog
Als sie uns werth war, schätzten wir sie so;
Nun ist ihr Preis gesunken. Seht, da steht sie:
Wenn etwas an der kleinen, schmucken Larve
Oder sie ganz mit unserm Zorn dazu,
Und weiter nichts, Eur Hoheit noch gefällt,
So nehmt sie, sie ist eur.

Burgund.

Mir fehlt die Antwort.

Lear.

Herr!

---

1) D. h., auch im fernen Lande seinem Charakter getreu zu bleiben.

Wollt ihr mit allen Mängeln, die ihr eigen,
Freundlos und neuverschwistert unserm Haß,
Zur Mitgift Fluch, durch Schwur von uns entfremdet,
Sie nehmen oder lassen?

Burgund.

Herr, verzeiht,
Mit der Bedingung endigt jede Wahl.

Lear.

So laßt sie; bei der Macht, die mich erschuf,
Ich nannt' euch all ihr Gut. (Zu Frankreich.) Ihr, großer König, —
Nicht so weit möcht' ich eurer Lieb' entwandern,
Euch zu vermählen, wo ich hasse. Lenkt
Zu bessrem Ziel, ich bitt' euch, eure Wünsche,
Als auf dieß Wesen, das Natur erröthet
Anzuerkennen.

Frankreich.

Wahrlich, dieß ist seltsam, —
Daß sie, die eben noch eur Kleinod war,
Der Inhalt eures Lobs, Balsam des Alters,
Eur Bestes, Theuerstes, in diesem Nu
So Unerhörtes that, ganz zu zerreißen
Solch reichgewebte Gunst. Traun, ihr Vergehn
Muß unnatürlich, ungeheuer sein,
Oder die Liebe, deren ihr euch rühmtet,
Ist tadelnswerth. So schlimm von ihr zu denken,
Heischt Glauben, wie Vernunft ihn ohne Wunder
Mir nimmer einimpft.

Cordelia.

Dennoch bitt' ich, Herr
(Ermangl' ich auch der schlüpfrig glatten Kunst,
Zu reden nur zum Schein: denn, was ich ernstlich will,
Vollbring' ich, eh ichs sage), daß ihr zeugt,
Es sei kein schnöder Makel, Mord noch Schmach,
Kein zuchtlos Thun, noch ehrvergeßner Schritt,
Der mir geraubt hat eure Gnad' und Huld;
Nur, weil mir fehlt, — wodurch ich reicher bin, —
Ein stets begehrend Aug' und eine Zunge,

Die ich mit Stolz entbehr', obgleich ihr Mangel
Mir euren Beifall raubte.

Lear.

Besser wär's,
Du lebtest nicht, als mir zur Kränkung leben!

Frankreich.

Ist es nur das? Ein Zaudern der Natur,
Das oft die That unausgesprochen läßt,
Die es zu thun denkt? — Herzog von Burgund,
Was sagt ihr zu der Braut? Lieb' ist nicht Liebe,
Wenn sie vermengt mit Rücksicht, die seitab
Vom wahren Ziel sich wendet. Wollt ihr sie?
Sie selbst ist ihre Mitgift.

Burgund.

Hoher Lear,
Gebt mir den Antheil, den ihr selbst bestimmt,
Und hier nehm' ich Cordelia bei der Hand
Als Herzogin Burgunds.

Lear.

Nichts! Ich beschwors, ich bleibe fest.

Burgund.

Dann thut mirs leid, daß ihr zugleich den Vater
Verliert und den Gemahl.

Cordelia.

Fahr hin, Burgund! —
Da Wunsch nur nach Besitz sein Lieben ist,
Werd' ich nie seine Gattin.

Frankreich.

Schönste Cordelia, du bist arm höchst reich;
Verbannt höchst werth; verachtet höchst geliebt! —
Dich nehm' ich in Besitz und deinen Werth.
Gestattet sei, zu nehmen, was man wegwarf.
Wie seltsam, Gott! aus kalter Schmach erblühn
Zur Ehrfurcht selbst muß meiner Liebe Glühn.
Sie mußte Erb' und Glück bei dir verlieren,
Um über uns und Frankreich zu regieren.
Kein Herzog von Burgunds stromreichen Auen

Erkauft von mir die theuerste der Frauen!
(Zu Cordelia.) Den Harten gieb ein mildes Abschiedswort:
Das Hier verlierst du für ein bess'res Dort.

Lear.

Du hast sie, Frankreich, sie sei dein; denn nie
Hatt' ich solch Kind, und nimmer grüße sie
Mein altes Auge mehr. Folg deinen Wegen
Ohn' unsre Lieb' und Gunst, ohn' unsern Segen.
Kommt, edler Fürst Burgund!

(Trompetengetön. Lear, Burgund, Cornwall, Albanien, Gloster und Gefolge gehn ab.)

Frankreich.

Sag deinen Schwestern Lebewohl.

Cordelia (beiseit).

Des Vaters Edelsteinen! — (Laut.) Nassen Blicks
Verläßt Cordelia euch. (Beiseit.) Ich kenn' euch wohl,
Und nenn' als Schwester eure Fehler nicht
Beim wahren Namen. (Laut.) Liebt denn unsern Vater,
Ich leg' ihn euch ans vielberedte Herz: —
(Beiseit.) Doch ach, wär ich ihm lieb noch wie vor Zeiten,
Wollt' ich ihm einen bessern Platz bereiten.
(Laut.) So lebt denn beide wohl!

Regan.

Halt uns die Pflicht nicht vor!

Goneril.

Such zu genügen
Dem Gatten, der dich nahm als Glücksalmosen.
Wenn du den kindlichen Gehorsam wehrst,
Entbehrst mit Recht du das, was du entbehrst.

Cordelia.

Was List verborgen, wird ans Licht gebracht;
Wer Fehler schminkt, wird einst mit Spott verlacht.
Es geh' euch wohl!

Frankreich.

Komm, liebliche Cordelia!

(Frankreich und Cordelia gehn ab.)

Goneril. Schwester, ich habe nicht wenig zu sagen, was uns beide sehr nahe angeht. Ich denke, unser Vater will heut Abend fort.

Regan. Ja, gewiß, und zu dir; nächsten Monat zu uns.

Goneril. Du siehst, wie launisch sein Alter ist; was wir oeben darüber beobachten konnten, war bedeutend. Er hat immer unsere Schwester am meisten geliebt: und mit wie armseligem Urtheil er sie jetzt verstieß, ist zu auffallend.

Regan. 's ist die Schwäche seines Alters: doch hat er sich von jeher nur obenhin gekannt[1]).

Goneril. Schon in seiner besten und kräftigsten Zeit war er zu hastig: wir müssen also von seinen Jahren nicht nur die Unvollkommenheiten längst eingewurzelter Gewohnheit erwarten, sondern außerdem noch den störrischen Eigensinn, den gebrechliches und reizbares Alter mit sich bringt.

Regan. Solch haltungsloses Auffahren wird uns nun auch bevorstehen, wie diese Verbannung Kent's.

Goneril. Dergleichen Abschiedscomplimente wirds noch mehr geben, wie zwischen Frankreich und ihm[2]): bitt' euch, laßt uns zusammenhalten. Behauptet unser Vater sein Ansehn mit solchen Gesinnungen, so wird jene letzte Uebertragung seiner Macht uns nur zur Kränkung.

Regan. Wir wollen es weiter überlegen.

Goneril. Es muß etwas geschehen, und in der ersten Hitze.

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Schloß des Grafen Gloster.

(Edmund mit einem Briefe.)

Edmund.

Natur, du meine Göttin! Deiner Satzung
Gehorch' ich einzig. Weßhalb sollt' ich dulden

---

1) Im Ganzen geben die Schwestern ein richtiges Urtheil über Lear's Seelenzustand ab, das Kent's vorhin angedeutete Charakteristik des Königs ergänzt.

2) D. h., es sind ernste Conflicte zwischen Lear und dem Könige von Frankreich zu besorgen; deshalb müssen die beiden mächtig gewordenen Häuser von Albanien und Cornwall zusammenhalten.

Die Plagen der Gewohnheit, und gestatten,
Daß mich der Völker Eigensinn enterbt [1]),
Weil ich ein zwölf, ein vierzehn Mond' erschien
Nach einem Bruder? — Was Bastard? Weßhalb unecht?
Wenn meiner Glieder Maß so stark gefügt,
Mein Sinn so frei, so adlig meine Züge,
Als einer Ehgemahlin Frucht? Warum
Mit unecht uns brandmarken? Bastard? Unecht?
Uns, die im heißen Diebstahl der Natur
Mehr Stoff empfahn und kräft'gern Feuergeist [2]),
Als in verdumpftem, trägem, schaalem Bett
Verwandt wird auf ein ganzes Heer von Tröpfen,
Halb zwischen Schlaf gezeugt und Wachen? Drum,
Echtbürt'ger Edgar! Mein wird noch dein Land:
Des Vaters Liebe hat der Bastard Edmund
Wie der Echtbürt'ge. Schönes Wort: echtbürtig!
Wohl, mein Echtbürt'ger, wenn dieß Brieflein wirkt
Und mein Erfinden glückt, stürzt den Echtbürt'gen
Der Bastard Edmund. Ich gedeih', ich wachse!
Nun, Götter, schirmt Bastarde! —

(Gloster kommt.)

Gloster.

Kent so verbannt! — Frankreich im Zorn gegangen!
Der König fort zu Nacht! — Der Kron' entsagt! —
Beschränkt auf Unterhalt! — Und alles das
Im Nu! — Edmund! Was giebts? Was hast du Neues?

---

1) Diese Worte sind nicht auf ihn selbst zu beziehen, sondern im Allgemeinen gesprochen, und richten sich gegen die Bestimmung des englischen Erbrechts, welches nur den Erstgeborenen die Succession in den Lehnsgütern gestattet, die Jüngeren also in gewissem Sinn enterbt. Der Sinn der Stelle also: „Warum soll Einer dulden, daß Einen der Völker Eigensinn enterbt, wenn er ꝛc.".

2) Diese Ansichten stimmen mit medicinischen Lehren der damaligen Zeit überein. Warburton theilt aus dem Buche des Italieners Vanini: De admirandis naturae, Paris 1616, folgende Stelle mit: „O, wäre ich doch außerhalb des legitimen und ehelichen Bettes gezeugt worden! Dann wären meine Erzeuger lebhafter in Liebe entbrannt, und hätten die edlen Zeugungskeime in reichlichem und überschwänglichem Maße vereinigt, wodurch ich die Anmuth und Schönheit der Gestalt, gewaltige Körperkraft und einen der Ehe abgeneigten Geist empfangen hätte! Da ich aber der Abkömmling von Eheleuten bin, sehe ich mich dieser Vorzüge beraubt".

Edmund (steckt den Brief ein). Verzeih' Euer Gnaden, nichts[1]).

Gloster. Warum steckst du so eilig den Brief ein? —

Edmund. Ich weiß nichts Neues, Mylord.

Gloster. Was für ein Blatt lasest du?

Edmund. Nichts, Mylord.

Gloster. Nichts? — Wozu denn die erschreckliche Eil damit in deine Tasche? — Ein eigentliches Nichts bedarf keiner solchen Hast, sich zu verstecken. Laß sehn. Gieb! Wenn es nichts ist, brauche ich keine Brille.

Edmund. Ich bitte, Herr, verzeiht; es ist ein Brief meines Bruders, den ich noch nicht ganz durchgesehen; und so weit ich bis jetzt las, finde ich den Inhalt nicht für eure Durchsicht geeignet.

Gloster. Gieb mir den Brief, sag' ich.

Edmund. Ich werde Unrecht thun, ich mag ihn geben oder behalten. Der Inhalt, so weit ich ihn verstehe, ist zu tadeln.

Gloster. Laß sehn, laß sehn.

Edmund. Ich hoffe zu meines Bruders Rechtfertigung, er schrieb dieß nur als Prüfung und Versuchung meiner Tugend.

Gloster (liest). „Dieses Herkommen, diese Ehrfurcht vor dem Alter verbittert uns die Welt für unsre besten Jahre; entzieht uns unser Vermögen, bis unsre Hinfälligkeit es nicht mehr genießen kann. Ich fange an, eine alberne thörichte Sklaverei in diesem Druck bejahrter Tyrannei zu finden, die da herrscht, nicht weil sie Macht hat, sondern weil man sie duldet. Komm zu mir, daß ich weiter hierüber rede. Wenn unser Vater schlafen wollte, bis ich ihn weckte, solltest du für immer die Hälfte seiner Einkünfte genießen und der Liebling sein deines Bruders Edgar." — Hum! — Verschwörung! — Schlafen wollte, bis ich ihn weckte, — die Hälfte seiner Einkünfte genießen, — mein Sohn Edgar! Hatte er eine Hand, dieß zu schreiben? Ein Herz und ein Gehirn, dieß auszubrüten? Wann bekamst du dieß? Wer brachte dirs?

Edmund. Es ward mir nicht gebracht, Mylord, das ist die Feinheit; ich fands durch das Fenster meines Zimmers geworfen.

1) Eine ähnliche Scene findet in Richard II., Act V. Sc. 2 zwischen dem alten Herzog v. York und seinem Sohne Aumerle statt.

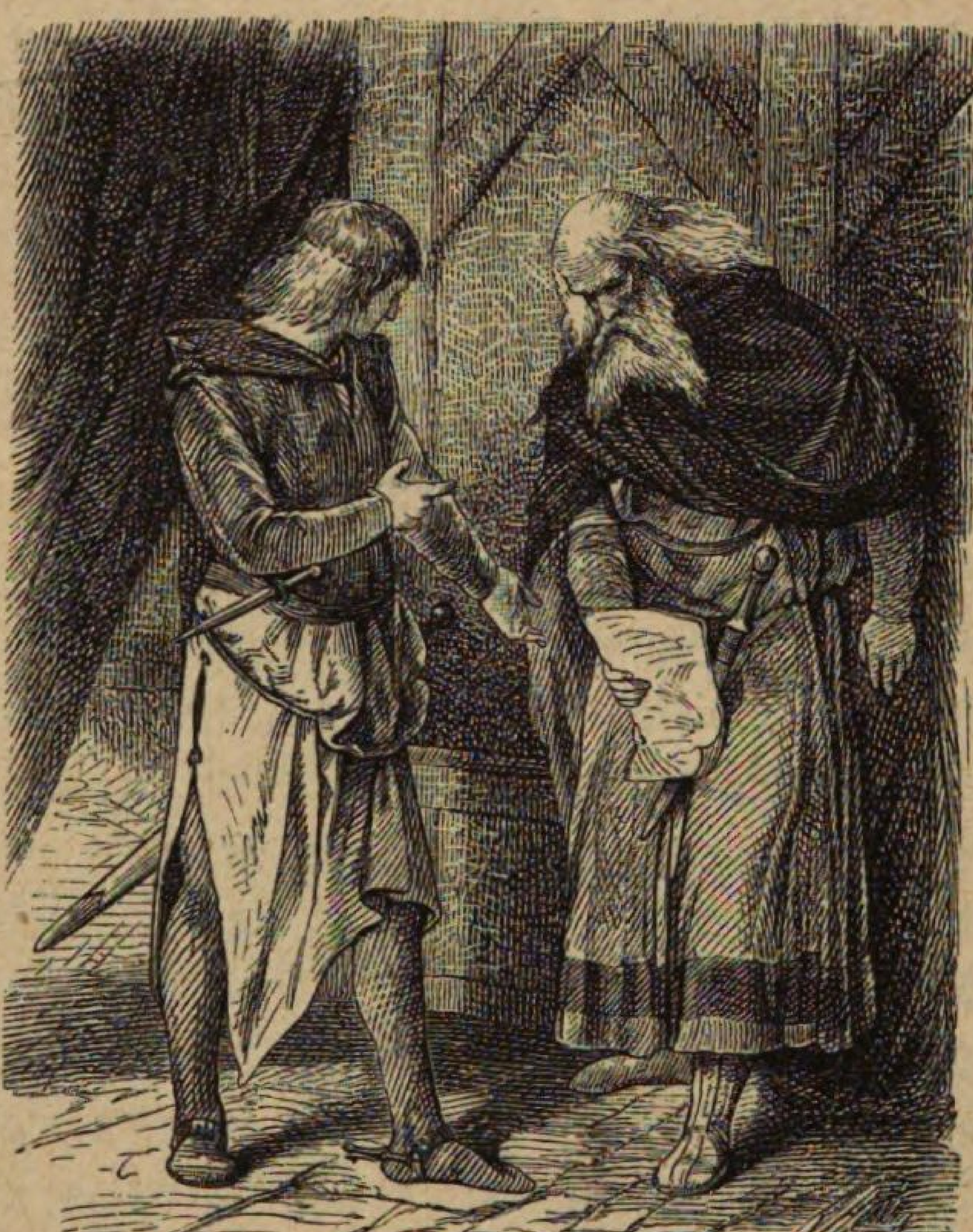
Gloster. Du erkennst deines Bruders Handschrift?

Edmund. Wäre der Inhalt gut, Mylord, so wollte ich darauf schwören; aber, wenn ich auf diesen sehe, so möchte ich lieber glauben, sie sei es nicht.

Gloster. Es ist seine Hand.

Edmund. Sie ists, Mylord, aber ich hoffe, sein Herz ist dem Inhalte fern.

Gloster. Hat er dich nie zuvor über diesen Punkt ausgeorscht?



Edmund. Niemals, Mylord; doch habe ich ihn oft behaupten hören, wenn Söhne in reifen Jahren und die Väter auf der Neige ständen, dann sei von Rechtswegen der Vater des Sohnes Mündel, und der Sohn Verwalter des Vermögens[1]).

1) Wie in vielen seiner Dramen führt der Dichter mit dieser Episode, die in Gloster's Familie spielt, ein Gegenstück zur Haupthandlung ein, die dazu dient, den Charakter der Haupthandlung in wesentlichen Punkten zu erläutern. S. die Einleitung darüber.

Gloster. O Schurke, Schurke! — Völlig der Sinn seines Briefes! — ~~Verruchter Bube!~~ Unnatürlicher, abscheulicher, viehischer Schurke! Schlimmer als viehisch! — Geh gleich, such ihn auf, ich will ihn festnehmen. — Verworfner Bösewicht! — Wo ist er? —

Edmund. Ich weiß es nicht genau, Mylord. Wenn es euch gefiele, euren Unwillen gegen meinen Bruder zurückzuhalten, bis ihr ihm ein beſſ'res Zeugniß seiner Absichten entlocken könnt, so würdet ihr sichrer gehen; wollt ihr aber gewaltsam gegen ihn verfahren, und hättet euch in seiner Absicht geirrt, so würde es eure Ehre tödtlich verwunden und das Herz seines Gehorsams zertrümmern. Ich möchte mein Leben für ihn zum Pfande setzen, daß er dieß geschrieben hat, um meine Ergebenheit gegen euch, Mylord, auf die Probe zu stellen, ohne eine gefährliche Absicht.

Gloster. Meinst du?

Edmund. Wenns Eur Gnaden genehm ist, stell' ich euch an einen Ort, wo ihr uns darüber reden hören und euch durch das Zeugniß eures eignen Ohrs Gewißheit verschaffen sollt; und das ohne Verzug, noch diesen Abend.

Gloster. Er kann nicht solch ein Ungeheuer sein.

Edmund. Und ists gewiß nicht.

Gloster. Gegen seinen Vater, der ihn so ganz, so zärtlich liebt! Himmel und Erde! Edmund, such ihn auf! — Forsche mir ihn aus, ich bitte dich, führe das Geschäft nach deiner eignen Klugheit: ich gäbe alles darum, Gewißheit zu haben.

Edmund. Ich will ihn sogleich aufsuchen, Mylord, die Sache fördern, wie ichs vermag, und euch von allem Nachricht geben.

Gloster. Jene letzten Verfinsterungen an Sonne und Mond [1]) weissagen uns nichts Gutes. Mag die Wissenschaft der Natur sie so oder anders auslegen, die Natur empfindet ihre Geißel an den Wirkungen, die ihnen folgen: Liebe erkaltet, Freundschaft fällt

1) Verfinsterungen von Sonne und Mond waren den heidnischen Germanen Weltuntergangszeichen. Der Glaube an dieselben war in des Dichters Zeit noch ganz lebendig. So heißt es im Hamlet Act I, Sc. 1, wo Horatio spricht: „Und eben solche Zeichen grauser Dinge Hat Erd und Himmel insgemein gesandt An

ab, Brüder entzweien sich; in Städten Meuterei, auf dem Lande Zwietracht, in Palästen Verrath, und das Band zwischen Sohn und Vater zerrissen. Dieser mein Bube bestätigt diese Vorzeichen; da ist Sohn gegen Vater. Der König weicht aus dem Gleise der Natur, da ist Vater gegen Kind. Wir haben das Beste unsrer Zeit gesehn: Ränke, Herzlosigkeit, Verrath und alle zerstörenden Umwälzungen folgen uns rastlos bis an unser Grab. Erforsche mir den Buben, Edmund, es soll dein Schade nicht sein; thu's mit allem Eifer. Und der edle, treugeherzte Kent verbannt! Sein Verbrechen, Redlichkeit! — Seltsam, seltsam! — (Geht ab.)

Edmund. Das ist die ausbündige Narrheit dieser Welt, daß, wenn wir an Glück krank sind, — oft durch die Uebersättigung unsres Wesens — wir die Schuld unsrer Unfälle auf Sonne, Mond und Sterne[1]) schieben, als wenn wir Schurken wären durch Nothwendigkeit; Narren durch himmlische Einwirkung; Schelme, Diebe und Verräther durch die Uebermacht der Sphären; Trunkenbolde, Lügner und Ehebrecher durch erzwungene Abhängigkeit von planetarischem Einfluß; und alles, worin wir schlecht sind, durch göttlichen Anstoß. Eine herrliche Ausflucht für den Liederlichen, seine hitzige Natur den Sternen zur Last zu legen! — Mein Vater ward mit meiner Mutter einig unterm Drachenschwanz, und meine Nativität fiel unter ursa major; und so folgt denn, ich müsse rauh und verbuhlt sein. Ei was, ich wäre geworden, was ich bin, wenn auch der jungfräulichste Stern am Firmament auf meine Bastardisirung geblinkt hätte. Edgar, —

(Edgar tritt auf.)

Und husch ist er da, wie die Catastrophe in der alten Comödie[2]). Meine Rolle ist „spitzbübische Melancholei" und ein Seufzen, wie

---

unsern Himmelsstrich und Landsgenossen: Als feu'rgeschweifte Sterne, blut'gen Thau, Die Sonne fleckig; und der feuchte Stern, Deß Einfluß waltet in Neptunus' Reich, Krankt an Verfinstrung wie zum jüngsten Tag". Am furchtbarsten zeigen sich die Vorzeichen des Weltunterganges an ausbrechenden Greueln in der sittlichen Sphäre, wie Gloster sie auch hier schildert. S. Nachklänge germanischer Mythe von B. Tschischwitz. Halle 1868. S. 7 ff.

1) S. S. 232 Anm. 1.

2) D. h., der Comödie, wie sie vor Shakespeare geschrieben zu werden pflegte, wo der Schluß ohne besondere Motivirung eintritt.

das des tollen Toms. — O diese Verfinsterungen deuten diesen Zwiespalt! Fa, sol, la, mi —[1])

Edgar. Wie gehts, Bruder Edmund? In was für tiefsinnigen Betrachtungen?

Edmund. Ich sinne, Bruder, über eine Weissagung, die ich dieser Tage las, was auf diese Verfinsterungen folgen werde!

Edgar. Giebst du dich mit solchen Dingen ab?

Edmund. Ich versichre dich, die Wirkungen, von denen er[2]) schreibt, treffen leider ein! — Unnatürlichkeit zwischen Vater und Kind, — Tod, Theuerung, Auflösung alter Freundschaft, Spaltung im Staat, Drohungen und Verwünschungen gegen König und Adel, grundloses Mißtrauen, Verbannung von Freunden, Auflösung des Heers, Trennung der Ehen und was noch alles!

Edgar. Seit wann gehörst du zur astronomischen Sekte?

Edmund. Wann sahst du meinen Vater zuletzt?

Edgar. Nun, gestern Abend.

Edmund. Sprachst du mit ihm?

Edgar. Ja, zwei volle Stunden.

Edmund. Schiedet ihr in gutem Vernehmen? Bemerktest du kein Mißfallen an ihm in ~~Worten~~ oder ~~Mienen?~~ —

Edgar. Durchaus nicht.

Edmund. Besinne dich, womit du ihn beleidiget haben könntest, und ich bitte dich, meide seine Gegenwart, bis eine kurze Zwischenzeit die Hitze seines Zorns abgekühlt hat, der jetzt so in ihm wüthet, daß ihn kaum eine Mißhandlung an deiner Person besänftigen würde.

Edgar. Irgend ein Schurke hat mich angeschwärzt!

Edmund. Das fürcht' ich auch. Ich bitte dich, weiche ihm sorgfältig aus, bis die Heftigkeit seines Ingrimms nachläßt, und, wie gesagt, verbirg dich bei mir in meinem Zimmer, wo ichs einrichten will, daß du den Grafen reden hören sollst. Ich bitte dich, geh, hier ist mein Schlüssel. Wagst du dich hervor, so geh bewaffnet.

---

1) Diese Worte gehören bereits zur Ausführung seiner Rolle. Der tolle Tom ist wahrscheinlich ein der Zuhörerschaft bekannter Blödsinniger, dessen Rolle später Edgar wirklich spielt, und auf die hier nur hingedeutet wird. Um recht vertieft und harmlos zu erscheinen, singt er einen Theil der Tonleiter.

2) Er, d. h. der Verfasser der Weissagung.

Edgar. Bewaffnet, Bruder?

Edmund. Bruder, ich rathe dir dein Bestes: geh bewaffnet; ich will nicht ehrlich sein, wenn man Gutes gegen dich im Schilde führt. Ich habe dir nur schwach angedeutet, was ich sah und hörte; längst noch nicht, wie entsetzlich die Wirklichkeit ist. Bitte dich, fort! —

Edgar. Werd' ich bald von dir hören?

Edmund. Zähle auf mich in dieser Sache. (Edgar geht ab.)
Ein gläub'ger Vater und ein edler Bruder,
So fern von allem Unrecht, daß er nie
Argwohn gekannt, deß dumme Ehrlichkeit
Mir leichtes Spiel gewährt! Ich seh' den Ausgang:
Wenn nicht Geburt, schafft List mir Land und Leute;
Und was mir nützt, das acht' ich gute Beute.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Vor dem Palast des Herzogs von Albanien.

(Goneril und der Haushofmeister.)

Goneril. Schlug mein Vater meinen Diener, weil er seinen Narren schalt?

Haushofmeister. Ja, gnäd'ge Frau!

Goneril.

Er kränkt mich Tag und Nacht. Zu jeder Stunde
Bricht er hervor mit der und jener Unbill,
Die uns verstimmt und stört: ich duld' es nicht.
Die Ritter werden frech, er selber schilt
Um jeden Tand. Wenn er vom Jagen kommt,
Will ich ihn jetzt nicht sehn; sag, ich sei krank.
Wenn ihr in eurem Dienst saumsel'ger werdet,
So thut ihr Recht, die Schuld nehm' ich auf mich.

(Trompeten.)

Haushofmeister.

Jetzt kommt er, gnäd'ge Frau, ich hör' ihn schon.

Goneril.

Zeigt ihm so träge Lässigkeit ihr wollt,
Du und die Andern; ich wollt', es käm' zur Sprache.
Wenns ihm mißfällt, so zieh' er hin zur Schwester,
Die darin, weiß ich, einig ist mit mir,
Und sich nicht meistern läßt. Der greise Thor,
Der immer noch die Macht behaupten will,
Die er verschenkt hat! Nun, bei meinem Leben,
Das Alter kehrt zur Kindheit, und es braucht
Der strengen Zucht, wenn Güte ward mißbraucht.
Merk dir, was ich gesagt. —

Haushofmeister.

Wohl, gnäd'ge Frau!

Goneril.

Und seinen Rittern gönnt nur kalte Blicke:
Was draus erwächst, gleichviel; sagt das den Andern auch.
Ich nehme wohl Gelegenheit hieraus,
Mich zu erklären. Meiner Schwester schreib' ich gleich,
Daß sie verfährt wie ich. Besorg das Mahl.

(Sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst.

(Kent tritt auf, verkleidet.)

Kent.

Kann ich so gut nur fremde Sprache borgen,
Die meine Red' entstellt, so mag vielleicht
Mein guter Will' in vollem Maß erstreben
Das Ziel, um das mein Wesen ich verhüllte. —
Nun, du verbannter Kent,
Kannst du dort dienen, wo man dich verdammt,
(Und geb' es Gott!) soll dein geliebter Herr
Dich unermüdlich finden.

(Jagdhörner hinter der Scene; Lear, Ritter und Gefolge treten auf.)

Lear. Laßt mich keinen Augenblick auf das Essen warten; geht, laßt anrichten. (Einer vom Gefolge geht ab.) Nun, wer bist du?

Kent. Ein Mann, Herr!

Lear. Was ist dein Beruf? Was willst du von uns?

Kent. Mein Beruf ist, nicht weniger zu sein, als ich scheine; dem treu zu dienen, ders mit mir versuchen will; den zu lieben, der ehrlich ist; mit dem zu verkehren, der Verstand hat und wenig spricht; den guten Leumund zu achten; zu fechten, wenn ichs nicht ändern kann, und keine Fische zu essen [1]).

Lear. Wer bist du?

Kent. Ein recht treuherziger Kerl und so arm als der König.

Lear. Wenn du als Unterthan so arm bist, wie er als König, so bist du arm genug. Was willst du?

Kent. Dienst.

Lear. Wem willst du dienen?

Kent. Euch.

Lear. Kennst du mich, Alter? —

Kent. Nein; aber ihr habt etwas in eurem Wesen, das ich gern Herr nennen möchte.

Lear. Was ist das?

Kent. Hoheit.

Lear. Was für Dienste kannst du thun?

Kent. Ich kann ein anständiges Geheimniß verschweigen, reiten, laufen, eine hübsche Geschichte langweilig erzählen, und eine deutliche Botschaft schlicht bestellen: wozu ein gewöhnlicher Mensch brauchbar ist, dafür tauge ich, und das Beste an mir ist Fleiß.

Lear. Wie alt bist du?

Kent. Nicht so jung, Herr, ein Mädchen ihres Gesanges wegen zu lieben, noch so alt, um ohne alle Ursache in sie vergafft zu sein; ich habe acht und vierzig Jahre auf dem Rücken.

Lear. Folge mir, du sollst mir dienen; wenn du mir nach

---

1) Vielleicht bezieht sich die Aeußerung auf den Umstand, daß Fische in früherer Zeit in solchem Ueberfluß vorhanden waren, daß Dienstboten sich ausdrücklich ausbedangen, keine essen zu müssen.

dem Essen nicht schlechter gefällst, so trennen wir uns nicht so bald. — Das Essen, holla! das Essen! — Wo ist mein Bursch, mein Narr? — Geh' einer und ruf' mir meinen Narren her!

(Der Haushofmeister kommt.)

Ihr da! — He! — Wo ist meine Tochter?

Haushofmeister. Verzeiht mir — (Er geht ab.)

Lear. Was sagt der Schlingel da? Ruft den Tölpel zurück. (Ein Ritter ab.) Wo ist mein Narr, he? — Ich glaube, die Welt liegt im Schlaf. (Der Ritter kommt zurück.) Nun? Wo bleibt der Lümmel? —

Ritter. Er sagt, Mylord, eurer Tochter sei nicht wohl.

Lear. Warum kam denn der Flegel nicht zurück, als ich ihn rief?

Ritter. Herr, er sagte mir sehr rund heraus, er wolle nicht.

Lear. Er wolle nicht?

Ritter. Mylord, ich weiß nicht, was vorgeht; aber nach meiner Ansicht begegnet man Eurer Hoheit nicht mehr mit der ehrerbietigen Aufmerksamkeit, wie man pflegte; es zeigt sich ein großes Abnehmen der Höflichkeit sowohl bei der Dienerschaft als auch beim Herzog und eurer Tochter selbst.

Lear. Ha! Meinst du? —

Ritter. Ich bitte euch, verzeiht mir, Mylord, wenn ich mich irre: denn mein Diensteifer kann nicht schweigen, wenn ich Eure Hoheit beleidigt glaube.

Lear. Du erinnerst mich nur an meine eigne Wahrnehmung. Ich bemerkte seit kurzem eine sehr kalte Vernachlässigung, doch schob ichs mehr auf meine argwöhnische Gemüthsart, als auf einen wirklichen Vorsatz und absichtliche Unfreundlichkeit. — Ich will genauer darauf Acht geben. Aber wo ist mein Narr? Ich hab' ihn in zwei Tagen nicht gesehn.

Ritter. Seit der jungen Fürstin Abreise nach Frankreich, gnäd'ger Herr, hat sich der Narr ganz abgehärmt.

Lear. Still davon; ich hab' es wohl bemerkt. Geht und sagt meiner Tochter, ich wolle sie sprechen. Und ihr, ruft meinen Narren.

(Der Haushofmeister kommt.)

O mein Freund, kommt doch näher. Wer bin ich, Kerl?

Haushofmeister. Mylady's Vater.

Lear. Mylady's Vater? Mylord's Schurk'! Du verdammter Hund, du Lump, du Schuft!

Haushofmeister. Ich bin nichts von alle dem, Mylord, ich bitte mirs aus.

Lear. Wirfst du mir Blicke zu, du Hundsfott?

(Er schlägt ihn.)

Haushofmeister. Ich lasse mich nicht schlagen, Mylord.

Kent (schlägt ihm ein Bein unter). Auch kein Bein stellen, du niederträchtiger Fußballspieler?

Lear. Ich danke dir, Bursch, du dienst mir und ich will dich lieben.

Kent. Kommt, Freund, steht auf, packt euch! Ich will euch Unterschiede lehren; fort, fort! — Wollt ihr eure Flegelslänge noch einmal messen, so bleibt, sonst packt euch! Fort! Seid ihr klug? — — so! — (Er stößt den Haushofmeister hinaus.)

Lear. Nun, mein freundlicher Gesell, ich danke dir; hier ist Handgeld auf deinen Dienst. (Er giebt Kent Geld.)

(Der Narr kommt.)

Narr. Laß mich ihn auch dingen; hier ist meine Kappe.

Lear. Nun, mein schmuckes Bürschchen? Was machst du?

Narr (zu Kent). Höre, Freund, du thätst am besten, meine Kappe zu nehmen.

Kent. Warum, Narr?

Narr. Warum? Weil du's mit einem hältst, der in Ungnade gefallen ist. Ja, wenn du nicht lächeln kannst, je nachdem der Wind kommt, so wirst du bald einen Schnupfen weghaben. Da nimm meine Kappe. Sieh, dieser Mensch da hat zwei von seinen Töchtern verbannt und der dritten wider Willen seinen Segen gegeben; wenn du dem folgen willst, mußt du nothwendig meine Kappe tragen. Nun wie stehts, Gevatter? Ich wollt', ich hätte zwei Kappen und zwei Töchter! —

Lear. Warum, mein Söhnchen?

Narr. Wenn ich ihnen all meine Habe geschenkt hätte, die Kappen behielt' ich für mich; ich habe meine; bettle du dir eine zweite von deinen Töchtern.

Lear. Nimm dich in Acht, du! — Die Peitsche! —

Narr. Wahrheit ist ein Hund, der ins Loch muß und hinausgepeitscht wird, während Madame Schooßhündin am Feuer stehen und stinken darf.

Lear. Eine bittre Pille für mich! —

Narr (zu Kent). Hör, guter Freund, ich will dich einen Reim lehren.

Lear. Laß hören.

Narr. Gieb Acht! Gevatter!

Hab mehr als du verheiß't,
Sprich minder als du weißt,
Behalte, wenn du leihst,
Sei beritten zumeist,
Kenn' erst, was man preist,
Nicht würfle zu dreist,
Laß Dirnen und Wein,
Bleib im Hause du fein,
So findst du den Stein
Der Weisen allein.

Lear. Das ist nichts, Narr.

Narr. Dann ists gleich dem Wort eines unbezahlten Advokaten; du gabst mir nichts dafür. Kannst du von nichts keinen Gebrauch machen, Gevatter?

Lear. Ei nein, Söhnchen, aus nichts wird nichts.

Narr (zu Kent). Bitt' dich, sag ihm doch, gerade so viel trage ihm die Rente seines Landes; er wirds einem Narren nicht glauben.

Lear. Ein bittrer Narr!

Narr. Weißt du den Unterschied, mein Junge, zwischen einem bittren Narren und einem süßen Narren?

Lear. Nein, Bursch, lehr ihn mich.

Narr.

Der dirs gerathen, Lear,
Dein Land zu geben hin,
Den stell hieher zu mir,
Oder steh du für ihn.

Der süß' und bittre Narr
Zeigt sich dir nun sofort,
Der ein' im scheck'gen Wams,
Den andern siehst du dort (auf Lear weisend).

Lear. Nennst du mich Narr, Junge?

Narr. Alle deine andern Titel hast du weggeschenkt, mit diesem bist du geboren.

Kent. Darin ist er nicht so ganz Narr, Mylord.

Narr. Nein, mein Seel, Lords und andere große Herren würdens mir auch nicht ganz überlassen; hätt' ich ein Monopol [1]) darauf, sie müßten ihr Theil daran haben, und die Damen eben so, die würden mir auch den Narren nicht allein lassen; sie würden was ab haben wollen. Gieb mir ein Ei, Gevatter, ich will dir zwei Kronen geben.

Lear. Was für zwei Kronen werden das sein?

Narr. Nun, nachdem ich das Ei durchgeschnitten und das Inwendige herausgegessen habe, die beiden Kronen des Eis. Als du deine Krone mitten durchspaltetest, und beide Hälften weggabst, da trugst du deinen Esel auf dem Rücken durch den Dreck [2]); du hattest wenig Witz in deiner kahlen Krone, als du deine goldne wegschenktest. Wenn ich dießmal in meiner eignen Manier rede, so laß den peitschen, ders zuerst so findet. (Singt.)

Dies Jahr bringt Narren wenig Glück,
Denn Weise wurden simpel;
Ihr bischen Scharfsinn ging zurück,
Sie zeigen sich als Gimpel.

Lear. Seit wann bist du so reich an Liedern, he? —

Narr. Das ward ich, Gevatter, seit du deine Töchter zu deinen Müttern machtest; denn als du ihnen die Ruthe gabst und dir selbst deine Hosen herunterzogst [3]),

---

1) Das Jagen nach Monopolen, namentlich für überseeische Unternehmungen, war unter den Hofleuten sehr im Schwange, und verdiente wohl diesen satirischen Hieb.

2) Du handeltest wie jener Einfältige, der bequem reiten konnte, aber, als eine morastige Stelle kam, den Esel auf seinem Rücken hindurchtrug.

3) Als du ihnen Rechte übertrugst, die früher dein waren, und nur Eltern zukommen.

Da weinten sie aus freud'gem Schreck,
Ich sang aus bitterm Gram,
Daß solch ein König spielt' Versteck,
Und zu den Narren kam.

Bitt' dich, Gevatter, nimm einen Schulmeister an, der deinen Narren lügen lehre; ich möchte gern lügen lernen.

Lear. Wenn du lügst, Bursch, so werden wir dich peitschen lassen.

Narr. Mich wundert, wie du zur Verwandtschaft mit deinen Töchtern gekommen bist; sie wollen mich peitschen lassen, wenn ich die Wahrheit sage; du willst mich peitschen lassen, wenn ich lüge, und zuweilen werde ich gepeitscht, weil ichs Maul halte. Lieber wollt' ich alles in der Welt sein, als ein Narr: und doch möchte ich nicht du sein, Gevatter. Du hast deinen Witz von beiden Seiten bekappt und nichts in der Mitte gelassen. Da kommt so eine Kappe.

(Es tritt Goneril auf.)

Lear.

Nun, Tochter? Wieder deine Stirn umwölkt? —
Mir däucht, sie ward die letzte Zeit zu finster!

Narr. Du warst ein hübscher Gesell, als du noch nicht nöthig hattest, auf ihre Runzeln zu achten; nun bist du eine Null ohne Ziffern: ich bin jetzt mehr als du: ich bin Narr, du bist nichts. — (Zu Goneril.) Ja doch, ich will ja schweigen; das befiehlt mir euer Gesicht, obgleich ihr nichts sagt.

Mum, mum,
Wer nicht Kruste wahrt noch Krum,
Wie satt auch sonst, nun bät' er drum[1]).

(Er zeigt auf Lear.)

Das ist so 'ne leere Erbsenschote! —

Goneril.

Nicht dieser freche Narr allein, Mylord,
Auch mancher eurer zügellosen Ritter
Sucht stündlich Zank und Unfug, schwelgt und rauft
In unerträglich läst'ger Wildheit. Herr,

---

1) Anspielung auf Lear, der als König alles im Ueberflusse hatte, und nun nichts mehr besitzt.

Ich glaubte, wenn ich dieß euch angezeigt,
Ihr würdets ändern; doch befürcht' ich nun
Nach dem, was ihr seit kurzem spracht und thatet,
Ihr schützt dieß Treiben selbst, und reizt dazu
Durch euren Beifall: steht es so, dann fehlt
Die Rüge nicht, noch schläft die scharfe Zucht,
Die, zwar nur strebend nach wohlthät'gem Frieden,
Vielleicht in ihrem Lauf euch Kränkung bringt,
Was Schmach uns wäre sonst; doch weise Vorsicht,
Wenn es die Noth gebeut.

Narr. Denn du weißt, Gevatter,
Grasmücke so lange den Kuckuk speist,
Bis ihr Junges ihr endlich den Kopf abreißt [1]).
Und da ging das Licht aus und wir saßen im Dunkeln [2]).

Lear.

Bist du meine Tochter?

Goneril.

Hört mich:
Ich wollt', ihr brauchtet den gesunden Sinn,
Der sonst, ich weiß, euch ziert; und legtet ab
Die Launen, die seit kurzem euch verkehrt
Zu einer Sinnsart, die euch unnatürlich.

Narr. Kanns nicht ein Esel merken, wenn der Karrn das Pferd zieht [3])? — Heißa, Hans, ich liebe dich.

Lear.

Kennt mich hier jemand? — Nein, das ist nicht Lear! —

---

1) Man stellte sich in früheren Zeiten vor, daß der Kuckuk ein Raubvogel sei und sich zu einem Sperber entwickle; weshalb man auch annahm, daß der junge Kuckuk die kleinen Grasmücken verzehre. Thatsache ist, daß der wachsende Kuckuk die jungen Grasmücken nur aus dem Neste drängt oder erdrückt.

2) Der Narr merkt, daß der Vergleich zu bitter wird, und endigt seine Reimerei mit einer unverfänglichen dem gewöhnlichen Leben entnommenen Aeußerung, deren heterogener Inhalt indessen das Gesagte nur schärfer markirt. Es scheint, daß hierin Shakespeare nach dem Leben zeichnet und in seiner Figur einen witzigen Narren seiner Zeit copirt. Aehnlich ist der Schluß Act III, Sc. 2.

3) Wenn es verkehrt in der Welt hergeht, wie hier, wo die Tochter den Vater hofmeistert.

Geht Lear so? Spricht so? Wo sind seine Augen?
Sein Kopf muß schwach sein, oder seine Denkkraft
Im Todesschlaf. Ha, bin ich wach? — Es ist nicht so.
Wer kann mir sagen, wer ich bin?

Narr.

Lear's Schatten.

Lear.

Ich wüßt' es gern; denn nach den Zeichen
Des Königthums, nach Wissen und Vernunft
Glaubt' ich sonst fälschlich, daß ich Töchter hätte.

Narr. Die dich zum gehorsamen Vater machen werden.

Lear.

Euer Name, schöne Frau? —

Goneril.

O geht, Mylord! —
Dieses Erstaunen schmeckt zu sehr nach andern
Von euren neuen Grillen. Ich ersuch' euch,
Nicht meine wahre Absicht mißzudeuten:
So alt und würdig, seid verständig auch.
Ihr haltet hundert Ritter hier und Knappen,
So wildes Volk, so schwelgerisch und frech,
Daß unser Hof, befleckt durch ihre Sitten,
Gemeiner Schenke gleicht. Unzucht und Lust
Stempeln ihn mehr zum Weinhaus und Bordell,
Als fürstlichen Palast. Scham selber heischt
Abhülfe schleunig. Seid deßhalb ersucht
Von der, die sonst sich nimmt, um was sie bat,
Ein wenig zu vermindern euren Schwarm:
Und wählt den Rest, der eurem Dienst verbleibt,
Aus Männern, wohlanständig eurem Alter,
Die sich und euch erkennen.

Lear.

Höll' und Teufel! —
Sattelt die Pferde, ruft all mein Gefolg!
Entarteter Bastard, ich will dich nicht
Beläſtigen; noch bleibt mir eine Tochter.

Goneril.

Ihr schlagt mein Dienstvolk, und eur frecher Troß
Macht Beff're sich zu Knechten.

(Albanien tritt auf.)

Lear.

Weh, wer zu spät bereut! O Herr, seid ihrs?
Ist das eur Wille? Sprecht! — Bringt meine Pferde!
Undankbarkeit, du marmorherz'ger Teufel,
Abscheulicher, wenn du dich zeigst im Kinde,
Als Meeresungeheuer! —

Albanien.

Faßt euch, Mylord!

Lear.

Verruchter Gei'r, du lügst! —
Mein Volk sind ausgewählt' und wackre Männer,
Höchst kundig aller Pflichten ihres Dienstes,
Und die mit strenger Achtsamkeit genau
Auf ihre Ehre halten. O du kleiner Fehl,
Wie schienst du an Cordelien mir so greulich,
Daß du, wie folternd, mein Naturgefühl
Verrenkt, dem Herzen alle Lieb' entrissest,
In Galle sie zu wandeln! O Lear, Lear, Lear!

(Schlägt an die Stirn.)

Schlag an dieß Thor, das deinen Blödsinn einließ
Und Urtheilskraft hinaus! Geht, gute Leute! —

Albanien.

Herr, ich bin schuldlos, ja, ich ahne nicht,
Was euch bewegt.

Lear.

Es kann wohl sein, Mylord. —
Hör mich, Natur, hör, theure Göttin, hör mich!
Hemm deinen Vorsatz, wenns dein Wille war,
Ein Kind zu schenken dieser Creatur! —
Unfruchtbarkeit sei ihres Leibes Fluch! —
Vertrockn' ihr die Organe der Vermehrung;
Aus ihrem entarteten Blut erwachse nie
Ein Säugling, sie zu ehren. Muß sie kreisen,

So schaff ihr Kind aus Zorn, auf daß es lebe
Als widrig quälend Mißgeschick für sie! —
Es grab' ihr Runzeln in die junge Stirn,
Mit unversiegten Thränen ätz' es Furchen
In ihre Wangen: alle Muttersorg' und Wohlthat
Erwidr' es ihr mit Spott und Hohngelächter;
Daß sie empfinde, wie es schärfer nage
Als Schlangenzahn, ein undankbares Kind
Zu haben! — Fort, hinweg! — (Er geht ab.)

Albanien.

Nun, ew'ge Götter, was bedeutet dieß?

Goneril.

Nicht kümmert euch, die Ursach zu erfahren;
Laßt seiner wilden Laune nur das Ziel,
Das Thorheit ihr gesteckt. —

(Lear kommt zurück.)

Lear.

Was? Funfzig meiner Leut' auf einen Schlag? —
In vierzehn Tagen? —

Albanien.

Gnäd'ger Herr, was ist's

Lear (zu Goneril ohne auf Albanien zu hören).

Ja, hör mich. — Höll' und Tod! ich bin beschämt,
Daß du so meine Mannheit kannst erschüttern:
Daß heiße Thränen, die mir wider Willen
Entstürzen, dir geweint sein müssen. Pest
Und Giftqualm über dich! —
Des Vaterfluchs grimmtödtliche Verwundung
Durchbohre jeden Nerven deines Wesens! —
Ihr alten kind'schen Augen, weint noch einmal
Um dieß Beginnen, so reiß' ich euch aus
Und werf' euch hin, mit den vergoss'nen Thränen
Den Staub zu löschen. Ha, so mags denn sein! —
Ich hab' noch eine Tochter,
Die ganz gewiß mir freundlich ist und liebreich.
Wenn sie dieß von dir hört, mit ihren Nägeln

Zerfleischt sie dir dein Wolfsgesicht. Dann findst du
Mich in der Bildung wieder, die du denkst,
Ich habe sie auf immer abgeworfen;
Du sollst, das schwör' ich dir.

(Lear, Kent und Gefolge gehn ab.)

Goneril.

Habt ihrs gehört, Mylord?

Albanien.

Bei meiner großen Liebe, Goneril,
Kann ich nicht so parteiisch sein, —

Goneril.

Ich bitt' euch, laßt das gut sein. — Oswald, he! —
(Zum Narren.)
Ihr da, mehr Schurk' als Narr, folgt eurem Herrn.

Narr. Gevatter Lear, Gevatter Lear, wart und nimm den Narren mit dir.

Ein Fuchs, den man fing ein,
Und solch ein Töchterlein,
Hing mir am Baume fein,
Nennt' einen Strick ich mein.
Auf, Narr, und hinterdrein! (Geht ab.)

Goneril.

Der Mann war gut berathen. — Hundert Ritter!
Politisch wär's und sicher, hundert Ritter
Zur Hand ihm lassen: daß bei jedem Traum,
Bei jeder Grill' und Laune, Klag' und Unlust,
Er seine Thorheit stützt' auf ihre Macht,
Und unser Leben hing' an seinem Wink.
He, Oswald! he!

Albanien.

Du fürchtest wohl zu sehr. —

Goneril.

Besser, als traut' ich ihm zu sehr.
Laß mich die Kränkung hemmen, die ich fürchte,
Nicht eigne Hemmung fürchten. Ja, ich kenn' ihn;
Was er geäußert, schrieb ich meiner Schwester.

Nimmt sie ihn auf mit seinen hundert Rittern,
Da ich den Nachtheil ihr gezeigt. — — Nun, Oswald,

(Der Haushofmeister kommt.)

Hast du an meine Schwester dieß geschrieben?

Haushofmeister.

Ja, gnäd'ge Frau!

Goneril.

Nimm dir Begleitung mit und schnell zu Pferd;
Belehre sie, was ich besonders fürchte,
Und füge selbst ihr solchen Grund hinzu,
Der dieß noch mehr verstärkt. Nun mach dich auf, —
Und kehre bald zurück.

(Der Haushofmeister geht ab.)

Nein, nein, Mylord,
Dieß eur milchsanftes, allzu güt'ges Wesen,
Ich wills nicht schelten; doch euch trifft, verzeiht,
Mehr Tadel wegen Mangel an Verstand,
Als Lob für thör'ge Sanftmuth.

Albanien.

Ob du das Rechte triffst, entscheid' ich nimmer;
Wer bessern will, macht oft das Gute schlimmer. —

Goneril.

Nun also —

Albanien.

Gut, gut, — der Ausgang. —

(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaselbst.

(Es treten auf Lear, Kent und der Narr.)

Lear. Geh du voraus nach Gloster[1]) mit diesem Brief; sag meiner Tochter von dem, was du weißt, nicht mehr, als was sie

---

1) Hier ist die Stadt Gloster gemeint, wohin Cornwall's Residenz verlegt ist (das alte Gleavanceaster der Angelsachsen am Severn).

nach dem Brief von dir erfragen wird. Wenn du nicht sehr eilst, werd' ich noch vor dir dort sein.

Kent. Ich will nicht schlafen, Mylord, bis ich euren Brief bestellt habe. (Geht ab.)

Narr. Wenn einem das Hirn in den Hacken säße, wär's da nicht in Gefahr, Schwielen zu bekommen? —

Lear. Ja, Bursch.

Narr. Dann bitt' ich dich, sei lustig, dein Verstand wird nie auf Schlappschuhen gehen dürfen.

Lear. Ha, ha, ha!

Narr. Gieb Acht, deine andre Tochter wird dir artig begegnen; denn obgleich sie dieser so ähnlich sieht, wie der Holzapfel dem Apfel, so weiß ich doch, was ich weiß.

Lear. Nun, was weißt du denn, mein Junge?

Narr. Sie wird ihr an Geschmack so gleich sein, als ein Holzapfel einem Holzapfel. Das weißt du, warum einem die Nase mitten im Gesichte steht?

Lear. Nein.

Narr. Ei, um die beiden Augen nach beiden Seiten der Nase hin zu gebrauchen, damit man in das, was man nicht heraus riechen kann, ein Einsehen habe.

Lear. Ich that ihr Unrecht [1]).

Narr. Kannst du mir sagen, wie die Auster ihre Schale macht?

Lear. Nein.

Narr. Ich auch nicht; aber ich weiß, warum die Schnecke ein Haus hat.

Lear. Warum?

Narr. Nun, um ihren Kopf hinein zu stecken, nicht ums an ihre Töchter zu verschenken und ihre Hörner ohne Futteral zu lassen [2]).

Lear. Ich will meine Natur vergessen. Solch güt'ger Vater! Sind meine Pferde bereit?

---

1) Diese Worte sagt Lear für sich, indem er durch das Gleichniß von den Aepfeln an seine dritte Tochter erinnert wird.

2) Wie die Auster zur Schale, so kam Lear zu Macht und Reichthum. — Der Narr bricht den Gedanken ab, weil die Antwort: „Sie wurde ihr von der Vorsehung geschenkt, wie dir deine irdische Stellung", zu ernst ist.

Narr. Deine Esel sind nach ihnen gegangen. Der Grund, warum die sieben Sterne[1]) nicht mehr sind, als sieben, ist ein hübscher Grund.

Lear. Weils nicht acht sind?

Narr. Ja, wahrhaftig; du würdest einen guten Narren abgeben.

Lear. Mit Gewalt muß ichs wiedernehmen. Scheusal Undankbarkeit! —

Narr. Wenn du mein Narr wärst, Gevatter, so bekämst du Schläge, weil du vor der Zeit alt geworden bist.

Lear. Was solls?

Narr. Du hättst nicht alt werden sollen, eh du klug geworden wärst.

Lear.

O schützt vor Wahnsinn mich, vor Wahnsinn, Götter!
Schenkt Fassung mir, ungern wär ich wahnsinnig.

(Ein Ritter kommt.)

Nun, sind die Pferde bereit?

Ritter. Bereit, Mylord.

Lear. Komm, Junge.

Narr.

Die jetzt noch Jungfer ist und spottet mein und stichelt,
Die bleibts nicht lange, wird nicht alles weggesichelt[1]).

(Sie gehn ab.)

---

1) Der große Bär oder das Siebengestirn.

2) Diese Verse rühren sicher nicht vom Dichter her und sind, von irgend einem Schauspieler improvisirt, in dem Texte stehen geblieben. Die Anrede ist an das weibliche Publikum der niederen Volksklassen gerichtet und hat im Munde gerade dieses Narren, der ein schön angelegter edler Charakter ist, gar keinen Sinn.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Schlosse des Grafen Gloster.

(Es treten auf Edmund und Curan von verschiedenen Seiten.)

Edmund. Gott grüß' dich, Curan.

Curan. Und euch, Herr. Ich bin bei eurem Vater gewesen, und habe ihm die Nachricht gebracht, daß der Herzog von Cornwall und Regan, seine Herzogin, diesen Abend bei ihm eintreffen werden.

Edmund. Wie kommt das? —

Curan. Nun, ich weiß nicht. Ihr werdet die Neuigkeiten gehört haben: ich meine, was man sich zuraunt; denn noch ist die Sache nur Ohrengeflüster.

Edmund. Ich? Nichts; bitt' euch, was sagt man?

Curan. Habt ihr nicht gehört, daß es wahrscheinlich bald zwischen den Herzogen von Cornwall nnd Albanien zum Krieg kommen wird? —

Edmund. Nicht ein Wort.

Curan. So werdet ihrs noch hören. Lebt wohl, Herr.

(Ab.)

Edmund.

Der Herzog hier zu Nacht! So besser! Trefflich!
Das webt sich mit Gewalt in meinen Plan.

Mein Vater stellte Wachen, meinen Bruder
Zu fangen; und ich hab' ein häklich Ding
Noch auszurichten. Helft mir, Glück und Raschheit! —
Bruder, ein Wort! — Komm, Bruder, komm herunter!

(Edgar tritt auf.)

Mein Vater stellt dir nach — o flieh von hier;
Kundschaft erhielt er, wo du dich versteckt; —
Dir wird die Nacht den besten Schutz gewähren. —
Sprachst du nicht etwa gegen Herzog Cornwall? —
Er kommt hieher, bei Nacht, in größter Eil,
Und Regan mit ihm: hast du nichts gesagt
Von seinem Streite mit Albaniens Herzog?
Besinne dich.

Edgar.

Nein, wahrlich, nicht ein Wort.

Edmund.

Den Vater hör' ich kommen, — nun verzeih —
Verstellter Weise muß ich mit dir fechten:
Zieh, wehre dich zum Schein! Nun mach dich fort.
(Laut.) Ergieb dich! (Leise.) Komm zuvor ihm! — (Laut.) Licht, he, Licht!
(Leise.) Flieh, Bruder! (Laut.) Fackeln, Fackeln! — (Leise.) So leb wohl[1])!

(Edgar geht ab.)

Ein wenig Blut an mir zeugt wohl die Meinung
Von ernstrer Gegenwehr — (Er verwundet sich den Arm.)
ich sah Betrunkne
Im Scherz mehr thun, als dieß. — O Vater, Vater!
Halt, haltet ihn! Ist keine Hülfe?

(Gloster und Bediente mit Fackeln treten auf.)

Gloster.

Nun,
Edmund, wo ist der Schurke?

---

1) Shakespeare ist sonst glücklicher in Erfindungen. Die hier durchgeführte Intrigue ist entschieden zu plump, um glaubwürdig zu erscheinen; namentlich einem jungen Manne gegenüber, der später seine eigene Rolle so geschickt durchführt.

Edmund.

Er stand im Dunkeln hier, sein Schwert gezückt,
Den Mond beschwörend mit verruchtem Zauber[1]),
Ihm hülfreich beizustehn, —

Gloster.

Nun, und wo ist er?

Edmund.

Seht, Herr, ich blute.

Gloster.

Edmund, wo ist der Schurke? —

Edmund.

Dorthin entflohn. Als er auf keine Weise —

Gloster.

Verfolgt ihn! — Fort! — (Einige Bediente ab.)
Auf keine Weise — was?

Edmund.

Mich überreden konnt', euch zu ermorden,
Und ich ihm sagte, daß die Rachegötter
Auf Vatermord all ihren Donner schleudern,
Und wie durch vielfach starkes Band dem Vater
Das Kind vereinigt sei, — genug, Mylord,
Gewahrend, wie mit Abscheu ich verwarf
Sein unnatürlich Thun, — in grimmer Kraft
Mit schon gezognem Schwert fällt er gewaltig
Mich Unbewehrten an, trifft mir den Arm;
Doch als er sah, wie mein Gemüth empört,
Kühn durch des Streites Recht, ihm widerstand, —
Vielleicht erschreckt auch durch mein Schrein um Hülfe, —
Entfloh er plötzlich.

Gloster.

Flieh' er noch so weit,

---

1) Aus Gloster's früheren Worten ging einige Neigung des Alten zum Aberglauben hervor, den Edmund sich hier zu Nutze macht. Der Mond spielte beim Zaubern eine große Rolle; daher sagt die Hexe im Macbeth: „Ein Tropfen gift'ger Dünste voll An einem Horn des Mondes blinkt, Den fang ich, eh' er niedersinkt, Der, destillirt mit Zauberflüchen, Ruft Geister, die mit list'gen Sprüchen Ihn mächtig täuschen, daß Beschwörung Ihn treibt in Wahnwitz, in Zerstörung 2c."

In diesem Land entgeht er nicht der Haft,
Und, trifft man ihn, der Strafe. Unser Herzog,
Mein werther Fürst und Schutzherr, kommt zu Nacht;
Kraft seiner Vollmacht künd' ichs aller Welt,
Daß, wer ihn findet, unsern Dank verdient,
Bringt er den feigen Meuchler zum Gericht:
Wer ihn verbirgt, den Tod.

Edmund.

Als ich ihm sein Beginnen widerrieth
Und fand ihn so erpicht, — da droht' ich grimmig,
Ihn anzugeben; er erwiderte:
Du güterloser Bastard! Kannst du wähnen,
Ständ' ich dir gegenüber, daß der Glaube
An irgend Wahrheit, Werth und Treu in dir
Dir Zutraun schaffte? Nein, straft' ich dich Lügen —
Und dieses thät ich, ja, und zeigtst du auf
Die eigne Handschrift — alles stellt' ich dar
Als deine Bosheit, Arglist, schnöden Trug.
Du mußt 'nen Dummkopf machen aus der Welt,
Soll sie den Vortheil meines Todes nicht
Als starken, höchst gewicht'gen Trieb erkennen,
Ihn anzustiften.

Gloster.

O verstockter Bube!
Die Handschrift läugnen? Hat er das gesagt?

(Man hört Trompeten.)

Der Herzog! — Was ihn herführt, weiß ich nicht. —
Die Häfen sperr' ich all', er soll nicht fliehn.
Mein Fürst muß mirs gewähren; auch sein Bildniß
Versend' ich nah und fern; das ganze Reich
Soll Kenntniß von ihm haben; und mein Land,
Du guter, würd'ger Sohn, ich wirk' es aus,
Daß du's besitzen darfst.

(Cornwall und Regan treten mit Gefolge auf.)

Cornwall.

Wie gehts, mein edler Freund? Seit ich hieher kam —
Was kaum geschehn — vernahm ich arge Dinge.

Regan.

Und sind sie wahr, genügt wohl keine Strafe
So großer Missethat. Wie gehts euch, Graf? —

Gloster.

Zerrissen ist mein altes Herz, zerrissen!

Regan.

Was? Meines Vaters Pathe sucht' eur Leben?
Er, den mein Vater hat benannt? Eur Edgar?

Gloster.

O Fürstin! Fürstin! Scham verschwieg' es gern.

Regan.

Hatt' er nicht Umgang mit den wüsten Rittern
In meines Vaters Dienst?

Gloster.

Ich weiß nicht, Lady. —
Es ist zu schlimm, zu schlimm!

Edmund.

Ja, gnäd'ge Frau, er hielt mit jenem Schwarm.

Regan.

Kein Wunder dann, daß er auf Bosheit sann!
Sie trieben ihn zum Mord des alten Mannes,
Um seine Renten schwelgend zu verprassen.
Erst diesen Abend hat mir meine Schwester
Sie recht geschildert, und mit solcher Warnung,
Daß, wenn sie kommen, um bei mir zu wohnen,
Ich nicht daheim sein will.

Cornwall.

Auch ich nicht, Regan.
Edmund, ich hör', ihr habt dem Vater euch
Bewährt als treuer Sohn.

Edmund.

Ich that nach Pflicht.

Gloster.

Er deckte seine List auf, und erhielt
Die Wunde hier, als er ihn greifen wollte.

Cornwall.

Setzt man ihm nach?

Gloster.

Ja, gnäd'ger Herr.

Cornwall.

Wird er ergriffen, soll sich niemand ferner
Vor seiner Bosheit scheun: all meine Macht
Steht euch zu Dienst nach eigner Wahl. Ihr, Edmund,
Deß Tugend und Gehorsam eben jetzt
Sich so bewährt, ihr sollt der Unsre sein;
Gemüther solcher Treue thun uns Noth,
So zähl' ich denn auf euch.

Edmund.

Ich dien' euch treu,
Worins auch sein mag.

Gloster.

Dank für ihn, mein Fürst.

Cornwall.

Ihr wißt nicht, was uns hergeführt zu euch, —

Regan.

So außer Zeit, in Finsterniß der Nacht!
Der Anlaß, edler Gloster, hat Gewicht;
Und eures Rathes sind wir sehr bedürftig.
Mein Vater schreibt uns, und die Schwester auch,
Von Zwistigkeiten, die ich besser hielt
Zu schlichten außerm Hause. Beide Boten
Erwarten hier Bescheid. Ihr, alter Freund,
Beruhigt eur Gemüth, und steht uns bei
Mit höchst erwünschtem Rath in dieser Sache,
Die dringend Eile heischt.

Gloster.

Ich dien' euch gern;
Eur Gnaden sind von Herzen mir willkommen.

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Es treten auf Kent und der Haushofmeister von verschiedenen Seiten.)

Haushofmeister. Guten Morgen, mein Freund; bist du hier vom Hause?

Kent. Ja.

Haushofmeister. Wo können wir die Pferde unterbringen?

Kent. Im Dreck.

Haushofmeister. Ich bitte dich, sag mirs, wenn du mich lieb hast.

Kent. Ich habe dich nicht lieb.

Haushofmeister. Nun, so frage ich nichts nach dir.

Kent. Hätt' ich dich in Lippenburgs Gehege[1]), so solltest du schon nach mir fragen.

Haushofmeister. Warum behandelst du mich so? ich kenne dich nicht.

Kent. Kerl, ich kenne dich.

Haushofmeister. Wer bin ich denn?

Kent. Ein Schurke bist du, ein Hallunke, ein Tellerlecker; ein niederträchtiger, eitler, hohler, bettelhaft aufgestutzter, centnerweis schmutziger, grobstrümpfiger Schurke[2]); ein milchlebriger, Ohrfeigen einsteckender Schurke; ein liederlicher, spiegelgaffender, überdienstfertiger, geschniegelter Taugenichts; einer, der aus lauter Diensteifer ein Kuppler sein möchte, und nichts ist, als ein Gemisch von Schelm, Bettler, Lump, Kuppler und der Sohn und Erbe einer Bastardpetze; einer, den ich in Greinen und Winseln hineinprügeln will, wenn du die kleinste Silbe von diesen deinen Ehrentiteln abläugnest.

---

1) Es scheint, daß Lippenburg's Gehege (Lipsbury's pinfold) ein scherzender Jagdausdruck ist für die Zähne des Hundes, wenn er den Fuchs oder Hasen gefaßt hat. Der Sinn: „Könnt' ich dich fassen, wie ich gern möchte".

2) Dreiröckig kann neben „bettelhaft" nicht bedeuten „geckenhaft", wie Delius will. Vermuthlich ist das vorangehende „bettelhaft" adverbial zu fassen, denn es steht in der That beggarly adjectivisch und adverbial, so daß man zu verstehen hat: bettelhaft aufgestutzt; ebenso scheint hundred pound-filthy zusammenzugehören: „centnerweis schmutziger" 2c.

Haushofmeister. Was für ein Unmensch bist du, Kerl, so auf einen zu schimpfen, den du nicht kennst und der dich nicht kennt? —

Kent. Was hast du für eine eiserne Stirn, du Schuft, mirs abzuläugnen, daß du mich kennst? Sinds doch kaum zwei Tage, seit ich dir ein Bein stellte und dich vor dem König prügelte! — Zieh, du Schuft: denn obgleich es Nacht ist, scheint der Mond; ich will eine Mondscheinstunke[1]) aus dir machen. Zieh, du niederträcht'ger, infamer Badstubenhocker[2]), zieh!

(Er zieht den Degen.)



Haushofmeister. Fort! ich habe nichts mit dir zu schaffen.

---

1) Mondschein (moon-shine) war eine Eierspeise, in der Weise unserer Setzeier zubereitet. Ein deutscher Kent würde etwa sagen: „Ich will dich zu Rührei prügeln, ich will dich flach walken wie einen Eierkuchen &c.".

2) Im Text steht barbermonger, eigentlich Barbiermäkler oder Barbierkrämer. Die Barbiere hielten Badstuben, in denen Schwitzbäder zur Heilung galanter Krankheiten genommen wurden. In ein'gen Theilen Deutschlands heißen die Barbiere heute noch Bader.

Kent. Zieh, Hundsfott! du kommst mit Briefen gegen den König und nimmst der Drahtpuppe Eitelkeit Partei gegen die Majestät ihres Vaters. Zieh, Schuft! oder ich will dir deine Schenkel so zu Carbonade klopfen — zieh, Racker! Stell dich! —

Haushofmeister. Hülfe! He, Mord, Hülfe! —

Kent. Wehr dich, Bestie; steh, Schuft, steh; du geputzter Lumpenkerl[1]), wehr dich! (Er schlägt ihn.)

Haushofmeister. Hülfe! ho, Mord, Mord! —

(Edmund, Cornwall, Regan, Gloster und Gefolge treten auf.)

Edmund. Was giebts hier? Was kommt hier vor?

Kent. Ihr kommt vor, Milchbart, wenn ihr Lust habt; kommt, ich will euch kuranzen; nur her, Junker!

Gloster. Waffen? Degen? Was giebt es hier?

Cornwall.

Friede, bei eurem Leben!
Der stirbt, wer sich noch rührt; was habt ihr vor?

Regan.

Die Boten unsrer Schwester und des Königs.

Cornwall.

Was ist eur Streit? sagt an!

Haushofmeister.

Kaum schöpf' ich Athem, Herr!

Kent.

Ich glaub's, ihr habt den Muth so angestrengt.
Du feiger Schurk', Natur verläugnet dich,
Ein Schneider machte dich!

Cornwall.

Seltsamer Kauz!
Ein Schneider einen Menschen machen?

Kent. Ja, ein Schneider, Herr; ein Steinmetz oder ein Maler hätte ihn nicht so schlecht geliefert, und wären sie nur zwei Stunden in der Lehre gewesen.

Cornwall.

Doch sprich! Wie kam der Zwist?

---

1) Dein ganzer Werth besteht in deiner Kleidung.

Haushofmeister.

Der alte Raufbold, Herr, deß Blut ich schonte
Um seinen grauen Bart, —

Kent. Ei du vermaledeites Tz — überflüssigster aller Buchstaben! Mylord, wenn ihrs vergönnt, stampf' ich den ungesichteten Schuft zu Mörtel, und bestreiche eines Abtritts Wand mit ihm. — Meinen grauen Bart geschont, du Bachstelze! —

Cornwall.

Schweig, Kerl!
Du grober Knecht, weißt du von Ehrfurcht nichts?

Kent.

Ja, Herr! Doch hat der Ingrimm einen Freibrief.

Cornwall.

Worüber bist du grimmig?

Kent.

Daß solch ein Lump, wie der, ein Schwert soll tragen,
Der keine Ehre trägt. Solch Gleisnervolk
Nagt oft, gleich Ratten, heil'ge Band' entzwei,
Zu fest verknüpft zum Lösen; schmeichelt jeder Laune,
Die auflebt in dem Busen seines Herrn,
Trägt Oel ins Feu'r, zum Kaltsinn Schnee; verneint,
Bejaht, dreht wie ein Halcyon [1]) den Schnabel
Nach jedem Wind und Luftzug seiner Obern,
Nichts wissend, Hunden gleich, als nachzulaufen.

(Zum Haushofmeister.)

Die Pest auf deine epilept'sche Fratze! —
Belächelst du mein Wort, wie eines Narren?
Gans, hätt' ich dich auf Sarums ebner Flur,
Ich trieb' dich gackernd heim nach Camelot [2]).

Cornwall.

Wie, Alter? Bist du toll?

---

1) Der Halcyon oder Eisvogel soll nach dem Volksglauben, wenn er todt aufgehangen wird, die Brust immer nach der Richtung wenden, woher der Wind weht. S. B. Tschischwitz, Nachklänge german. Mythe.

2) In Camelot, in der Nähe von South-Cadbury in Somersetshire, hielt König Arthur nach der Sage seine Tafelrunde. Die in der Nachbarschaft liegenden Moorländer eigneten sich namentlich zur Gänsezucht.

Gloster.

Wie kam der Zank? Das sag!

Kent.

Die Antipoden sind sich ferner nicht So feindlich sind sich keine Gegensätze
Als ich und solch ein Schuft.

Cornwall.

Weßhalb nennst du ihn Schuft, was that er dir?

Kent.

Sein Gesicht ist mir unerträglich.

Cornwall.

Vielleicht auch meins wohl, oder seins, und ihrs?

Kent.

Herr! Grad' heraus und offen ist mein Brauch:
Ich sah mitunter bessere Gesichter,
Als hier auf irgend einer Schulter jetzt
Vor meinen Augen stehn.

Cornwall.

Das ist ein Bursch,
Der, einst gelobt um Derbheit, sich befleißt
Vorwitz'ger Rohheit, und sein Wesen zwängt
Zu fremdem Schein: der kann nicht schmeicheln, der! —
Ein ehrlich, grad Gemüth — spricht nur die Wahrheit! —
Gehts durch, nun gut; wenn nicht, — so ist er grade.
Ich kenne Schurken, die in solcher Gradheit
Mehr Arglist hüllen, mehr verruchten Plan,
Als zwanzig fügsam unterthän'ge Schranzen,
Die schmeichelnd ihre Pflicht noch überbieten.

Kent.

Gewiß, Herr, und wahrhaftig, — ganz im Ernst, —
Unter Vergünst'gung eures hocherhabnen
Aspects, deß Einfluß wie der Strahlenkranz
Um Phöbus Flammenstirn. —

Cornwall.

Was soll das heißen?

Kent. Daß ich aus meiner Redeweise fallen will, die euch

so wenig behagt. Ich weiß, Herr, ich bin kein Schmeichler; wer euch mit graden Worten betrog, war gradehin ein Schurke, und das will ich meinestheils nicht sein, sollt' ich auch eur Mißfallen so weit besiegen können, daß ihr mich dazu auffordertet.

Cornwall.

Was thatst du ihm zu leid?

Haushofmeister.

Herr! nicht das Mind'ste.
Dem König, seinem Herrn, gefiels vor kurzem,
Aus einem Mißverständniß, mich zu schlagen,
Worauf er, gleich zur Hand, dem Zorne schmeichelnd,
Rücklings mich hinwarf; als ich lag, mich schimpfte,
Und nahm so große Heldenmiene an,
Daß diese Mannesthat der König pries,
~~Weil er zu Leibe ging dem Unbewehrten~~: —
Und noch verzückt von seinem Ritterwerk,
Zog er aufs neue hier.

Kent.

Memmen und Schurken! — Thun sie nicht, als wär
Ajax ihr Narr.

Cornwall.

Holt mir die Blöcke, he!
Du alter Starrkopf, du weißbärt'ger Prahler,
Dich lehr' ich —

Kent.

Herr, ich bin zu alt zum Lernen,
Holt nicht den Block für mich. Dem König dien' ich;
In seinem Auftrag ward ich abgesandt;
Zu wenig Ehrfurcht zeigt ihr, zu viel Trotz
Gegen die Gnad' und Würde meines Herrn,
Thut ihr das seinem Boten.

Cornwall.

Holt die Blöcke!
Auf Ehr' und Wort, bis Mittag soll er sitzen.

Regan.

Bis Mittag? Bis zur Nacht; die Nacht dazu! —

Kent.

Nun, Lady, wär ich eures Vaters Hund,
Ihr solltet so mich nicht behandeln.

Regan.

Da ihr sein Schurke seid, so will ichs.

(Die Fußblöcke werden gebracht.)

Cornwall.

Der ist ein Kerl so recht von jener Farbe,
Wie unsre Schwester [1]) schreibt. Kommt, bringt die Blöcke.

Gloster.

Laßt mich euch bitten, Herr! dieß nicht zu thun.
Er ging zu weit; sein Herr, der gute König,
Ahndets gewiß: doch diese niedre Zücht'gung
Ist solcher Art, wie man verworfnen Troß
Für Mausereien und ganz gemeinen Unfug
Bestraft; der König muß es schwer empfinden,
Wird er so schlecht geehrt in seinem Boten,
Daß man ihn also einzwängt.

Cornwall.

Das vertret' ich.

Regan.

Viel übler muß es meine Schwester deuten,
Daß einer ihren Dienstmann schmäht und anfällt,
Weil er ihr Wort befolgt. Schließt ihm die Beine!

(Kent wird in den Bock gelegt.)

Kommt, werther Lord! (Regan und Cornwall ab.)

Gloster.

Du thust mir leid, mein Freund; der Herzog wills,
Deß heft'ger Sinn bekanntlich keinen Einspruch
Noch Hemmung duldet. Ich will für dich bitten.

Kent.

Nein, thuts nicht, Herr: ich wacht' und reiste scharf.
Fürs erste schlaf' ich was, dann kann ich pfeifen.

---

1) Im Englischen heißt die Schwägerin sister in law, und wird auch oft einfach sister, Schwester, genannt.

Das Glück 'nes braven Kerls kommt wohl einmal
Ins Stocken. Guten Morgen!

Gloster.

Der Fürst thut Unrecht; übel wird mans deuten. (Geht ab.)

Kent.

Du, guter König, machst das Sprichwort wahr:
Du kommst jetzt aus dem Regen in die Traufe.
Komm näher, Leuchte dieser niedern Welt,
Daß ich bei deinem heitern Strahl den Brief
Durchlesen möge. — Wahrlich, nur das Elend
Erfährt noch Wunder! Ich weiß, Cordelia schickt ihn,
Die schon zum Glück von meinem dunkeln Leben
Nachricht erhielt, und sich die Zeit ersieht,
Für diesen Greuelzustand Heilung suchend
Den Uebeln. Ganz erschöpft und überwacht,
Genießt den Vortheil, müde Augen, nicht
Zu schaun dieß schnöde Lager. Nun, Fortuna,
Gut' Nacht! Noch einmal lächl' und dreh dein Rad.
(Er schläft ein.)

Dritte Scene.

Haide.

(Edgar tritt auf.)

Edgar.

Ich hörte mich geächtet,
Und durch die günst'ge Höhlung eines Baums
Entkam ich noch der Jagd. Kein Port ist frei,
Kein Platz, an dem nicht strenge Wacht und Sorgfalt
Mir nachstellt. Retten will ich mich, so lang
Ich noch entfliehn kann: und ich bin bedacht,
Den allertiefsten, ärmsten Schein zu borgen,
In dem die Noth den Menschen je zum Vieh
Erniedrigt. Mein Gesicht schwärz' ich mit Schlamm,

Die Lenden schürz' ich, wirr' in Elfenknoten[1]
Mein Haar, und mit entschloßner Nacktheit trotz' ich
Dem Sturm und den Verfolgungen der Luft.
Die Gegend beut Vorbild und Muster mir
An Tollhausbettlern[2], die mit hohler Stimme
In ihre nackten, welken Arme schlagen
Holzpflöcke, Nägel, Splitter, Rosmarin,
Und in so grausem Anblick sich in Mühlen,
Schafhürden, armen Dörfern, Meiereien,
Bald mit wahnsinn'gem Fluch, bald mit Gebet,
Mitleid erzwingen. Armer Turlygood! Armer Thoms! —
So bin ich etwas noch, — als Edgar nichts! —

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Vor Gloster's Schloß.

(Es treten auf Lear, der Narr ~~und ein Ritter.~~ Kent im Block.)

Lear.

Seltsam, vom Haus so weggehn und den Boten
Mir nicht heimsenden!

Ritter.

Wie ich dort erfuhr,
War Tags zuvor an diese Reis' hieher
Noch kein Gedanke.

Kent.

Heil dir, edler Herr! —

Lear.

Wie?
Treibst du die Schmach zur Kurzweil?

Kent.

Nein, Mylord.

---

1) Den Elfen schrieb man die Entstehung des Weichselzopfes zu, eine Krankheit des Haars, die sich oft bei körperlich verwahrlosten, namentlich blödsinnigen Menschen zeigt.

2) S. S. 245, Anm. 1.

Narr. Ha, ha! Der trägt grobe Kniegürtel! Pferde bindet man an den Köpfen, Hunde und Bären am Halse, Affen an den Lenden, und Menschen an den Beinen; wenn ein Mensch zu übermüthig mit den Beinen gewesen ist, so muß er hölzerne Strümpfe tragen.

Lear.

Wer wars, der also dich mißkannt, hieher
Dich so zu werfen?

Kent.

Beide, Er und Sie,
Eur Sohn und Tochter.

Lear.

Nein.

Kent.

Ja.

Lear.

Nein, sag' ich.

Kent.

Ich sage ja.

Lear.

Bei Jupiter schwör' ich, nein.

Kent.

Bei Juno schwör' ich, ja.

Lear.

Sie durftens nicht;
Sie konntens, wagtens nicht; 's ist mehr als Mord,
Die Ehrfurcht so gewaltsam zu verletzen. —
Erklär mirs in bescheidner Eil, wie hast du
Verdient, wie haben sie verhängt die Schmach,
Da du von Uns kamst? —

Kent.

Als in ihrem Hause
Ich Eurer Hoheit Briefe übergab,
Da, eh ich aufstand von dem Platz, wo ich
Gekniet in Demuth, kam halb athemlos
Ein Bote, dampfend heiß, und keucht' hervor
Die Grüße seiner Herrin Goneril;

Gab — war ich gleich der Erste — seinen Brief,
Der flugs gelesen ward. Auf dessen Inhalt
Beriefen sie die Reis'gen, nahmen Pferde,
Hießen mich folgen, und gelegentlich
Der Antwort warten; gaben kalte Blicke;
Und da ich hier den andern Boten traf,
Deß Willkomm meinen, wie ich sah, vergiftet,
(Derselbe Bube, der so frech sich neulich
Vergangen wider Eure Majestät) —
Mehr Manns als Urtheils in mir fühlend, zog ich.
Er weckt das Haus mit lautem, feigen Schrei;
Eur Sohn und Tochter fanden dies Vergehn
Werth, solche Schmach zu dulden.

Narr. Der Winter ist noch nicht vorbei, wenn die wilden Gänse nach der Seite ziehn[1]).

Gehn die Väter in Fetzen,
So thun die Kinder wie blind[2]).
Kommen sie an mit Schätzen,
Wie artig scheint das Kind.
Fortuna, die arge Hur',
Thut auf den Reichen nur.

Aber mit alle dem werden dir deine lieben Töchter noch so viel aufzählen, daß du fürs ganze Jahr genug haben wirst.

Lear.

O wie der Krampf mir auf zum Herzen schwillt! —
Hinab, aufsteigend Weh! Dein Element
Ist unten[3])! Wo ist diese Tochter?

Kent.

Beim Grafen, Herr, hier drinnen.

Lear.

Folgt mir nicht;
Bleibt hier. (Er geht ab.)

---

1) Auch in andern Gegenden schließt man nach dem Fluge der Wildgans auf die kürzere oder längere Dauer des Winters.

2) D. h., die Kinder wollen ihren Vater nicht kennen.

3) Die vier Temperamente brachte man mit den sogenannten vier Elementen in Beziehung. Das Element der Melancholie ist die Erde, daher: unten.

Ritter.

Verfahst du mehr nicht, als was du erzählt?

Kent.

Nein.
Wie kommt der König mit so kleiner Zahl?

Narr. Wärst du für die Frage in den Block gesetzt, so hättst du's wohl verdient.

Kent. Warum, Narr?

Narr. Wir wollen dich zu einer Ameise in die Schule schicken, um dich zu lehren, daß es im Winter keine Arbeit giebt. Alle, die ihrer Nase folgen, werden durch ihre Augen geführt, bis auf die Blinden; und gewiß ist unter Zwanzigen nicht Eine Nase, die den nicht röche, der stinkt. Laß ja die Hand los, wenn ein großes Rad den Hügel hinabrollt, damit dirs nicht den Hals breche, wenn du ihm folgst; wenn aber das große Rad den Hügel hinaufgeht, dann laß dichs nachziehn. Wenn dir ein Weiser einen besseren Rath giebt, so gieb mir meinen zurück; ich möchte nicht, daß Andere als Schelme ihm folgten, da ein Narr ihn giebt.

Herr, wer euch dient für Gut und Geld
Und nur gehorcht zum Schein,
Packt ein, sobald ein Regen fällt,
Läßt euch im Sturm allein
Doch ich bin treu; der Narr verweilt,
Läßt fliehn der Weisen Schaar:
Der Schelm wird Narr, der falsch enteilt,
Der Narr kein Schelm fürwahr.

Kent. Wo hast du das gelernt, Narr?

Narr. Nicht im Block, Narr.

(Lear kommt zurück mit Gloster.)

Lear.

Verweigern mich zu sprechen? Sind krank, sind müde?
Sie reisten scharf die Nacht? — Ausflüchte nur!
Bilder von Abfall und Empörung! Geh,
Schaff mir 'ne beſſ're Antwort.

Gloster.

Theurer Herr,
Ihr kennt des Herzogs ~~feurige~~ Gemüthsart,

Wie unbeweglich und bestimmt er ist
In seinem Sinn.

Lear.

Pest, Rache, Tod, Vernichtung!
Was feurig? Was Gemüth? — Ha, Gloster, Gloster!
Den Herzog Cornwall will ich sprechen und sein Weib.

Gloster.

Nun wohl, mein theurer Herr, so sagt' ichs auch.

Lear.

So sagtest du's? Verstehst du mich auch, Mann?

Gloster.

Ja, Herr!

Lear.

Der König will mit Cornwall sprechen;
Der Vater, sieh, mit seiner Tochter sprechen,
Befiehlt Gehorsam: sagtst du ihnen das?
Mein Blut und Leben! — Feurig?
Der feur'ge Herzog? sagt dem heißen Herzog, daß —
Doch nein, noch nicht — kann sein, er ist nicht wohl;
Krankheit verabsäumt jeden Dienst, zu dem
Gesundheit ist verpflichtet; wir sind nicht wir,
Wenn die Natur, im Druck, die Seele zwingt,
Zu leiden mit dem Körper. Ich will warten,
Und ging zu weit in meinem raschen Muth,
Daß ich krankhafte, schwache Laune nahm
Für den gesunden Mann. O Höll' und Tod!
Warum sitzt dieser hier? — Ha, dieß bezeugt,
Des Herzogs Weggehn und das ihre sei
Nur Hinterlist! Gebt mir den Diener los; —
Geht: sagt dem Herzog und seinem Weib, ich wollte
Sie sprechen, jetzt, alsbald; heiß sie erscheinen,
Sonst schlag' ich an der Kammerthür die Trommel,
Bis sie den Schlaf zu Tod geschreckt.

Gloster.

Wär alles gut doch zwischen euch! — (Er geht ab.)

Lear.

Weh mir, mein Herz! Mein schwellend Herz! — Hinunter!

Narr. Ruf ihm zu, Gevatter, wie die alberne Köchin den Aalen, als sie sie lebendig in die Pastete that; sie schlug ihnen mit einem Stecken auf die Köpfe und rief: hinunter, ihr Gesindel, hinunter! Ihr Bruder wars, der aus lauter Güte für sein Pferd ihm das Heu mit Butter bestrich.

(Cornwall, Regan, Gloster und Gefolge treten auf.)

Lear.

Guten Morgen euch beiden!

Cornwall.

Heil euch, gnäd'ger Herr!

(Kent wird losgemacht.)

Regan.

Ich bin erfreut, Eur Majestät zu sehn.

Lear.

Regan, ich denk', du bists, und weiß die Ursach,
Warum ichs denke; wärst du nicht erfreut,
Ich schiede mich von deiner Mutter Grab,
Weils eine Ehebrecherin verschlösse. —
O, bist du frei?
Ein andermal davon. — Geliebte Regan,
Deine Schwester taugt nicht! — O, sie band mir, Regan,
Scharfzahn'gen Undank, gleich dem Geier, hier —

(Auf sein Herz zeigend.)

Ich kann kaum sprechen — nimmer wirst du's glauben,
Mit wie entartetem Gemüth, — o Regan!

Regan.

Ich bitt' euch, habt Geduld; ich hoffe, minder
Wißt ihr zu schätzen ihren Werth, als sie
Von ihrer Pflicht zu weichen.

Lear.

Wie war das?

Regan.

Ich kann nicht denken, daß sie nur im kleinsten
Gefehlt in ihrer Pflicht. Hat sie vielleicht
Gehemmt den Unfug eures Schwarms, Mylord,

So wars auf solchen Grund und guten Zweck,
Daß sie kein Tadel trifft.

Lear.

Mein Fluch auf sie!

Regan.

O Mylord, ihr seid alt;
Natur in euch steht auf der letzten Neige
Ihres Bezirks; euch sollt' ein kluger Sinn,
Der euren Zustand besser kennt als ihr,
Zügeln und lenken: darum bitt' ich euch,
Kehrt heim zu unsrer Schwester; sagt ihr, Herr,
Ihr kränktet sie.

Lear.

Ich ihr Verzeihn erbitten?
Fühlst du denn wohl, wie dieß dem Hause ziemt?
„Liebe Tochter, ich bekenn' es, ich bin alt;

(Er kniet.)

Alter ist unnütz; auf den Knieen bitt' ich:
Gewähre mir Bekleidung, Kost und Bett."

Regan.

Laßt ab, Herr! Das sind thörichte Geberden.
Kehrt heim zu meiner Schwester.

Lear (aufstehend).

Nimmermehr!
Halb mein Gefolge hat sie mir genommen,
Mich finster angeblickt, mit ihrer Zunge
Recht schlangenartig mir ins Herz gestochen.
Des Himmels aufgehäufte Rache fall'
Auf ihr undankbar Haupt; du fahnde Luft[1]),
Schlage mit Lähmung ihre jungen Glieder!

Cornwall.

Pfui, pfui, pfui!

---

1) Der Ausdruck bezieht sich auf eine abergläubische Vorstellung, die auch im Sommernachtstraum vorkommt, Act I., Sc. 2: Drum hat der Mond, Der Fluten Oberherr, Vor Zorne bleich Die ganze Luft durchwaschen, und fieberhafter Seuchen viel erzeugt.

Lear.

Du jäher Blitz, flamm in ihr stolzes Auge
Dein blendend Feu'r! Verpestet ihre Schönheit,
Sumpfnebel[1]), die der Sonne Macht gebrütet,
Welkt und vernichtet ihren Stolz!

Regan.

O, Götter!
Das wünscht ihr einst auch mir in jäher ~~Hitze~~.

Lear.

Nein, Regan, nie empfängst du meinen Fluch.
Dein zart gestimmtes Herz giebt nimmer dich
Der Rauhheit hin; ihr Auge sticht, doch deins
Thut wohl und brennt nicht; nimmer könntst du grollen
Bei meiner Freude, mein Gefolg vermindern,
Mit herbem Zank mein Ausgesetztes schmälern,
Und endlich gar mit Kett' und Riegel mir
Den Eintritt wehren; nein, du lerntest besser
Die Pflichten der Natur, der Kindschaft Band,
Der Ehrfurcht Zoll, die Schuld der Dankbarkeit;
Du hast des Reiches Hälfte nicht vergessen,
Womit ich dich beschenkt.

Regan.

Nun, Herr, zur Sache!

Lear.

Wer setzte meinen Diener in den Stock?

(Trompetenstoß hinter der Scene.)

Cornwall.

Was für Trompeten?

(Der Haushofmeister tritt auf.)

Regan.

Ich weiß es, meiner Schwester; denn sie schreibt mir
Ihr schleunig Kommen. Ist deine Herrin da? —

Lear.

Das ist ein Sklav, deß leicht geborgter Stolz

---

1) Die Gefährlichkeit der den Sümpfen entsteigenden Dünste ist eine bekannte Thatsache.

In seiner Herrschaft flücht'ger Gnade wohnt;
Geh, Schuft, mir aus dem Auge! —

Cornwall.

Was meint Eur Gnaden?

Lear.

Wer blockte meinen Diener? Regan, ich hoffe,
Du wußtest nicht darum. — Wer kommt da? O, ihr Götter!

(Goneril kommt.)

Wenn ihr [1]) die Alten liebt, eur mildes Scepter
Gehorsam billigt, ~~Alter selbst euch ehrt~~,
~~Macht es zu eurem Streit; sprecht, zeugt für mich!~~ —

(Zu Goneril.)

Schämst du dich nicht, auf diesen Bart zu sehn?
O Regan! Kannst du bei der Hand sie fassen?

Goneril.

Warum nicht bei der Hand? Was fehlt' ich denn?
Nicht alles ist ja Fehl, was Thorheit meint
Und ~~Aberwitz~~ so nennt.

Lear.

Ihr Sehnen seid zu stark!
Noch reißt ihr nicht? — Wie kam der in den Block?

Cornwall.

Ich ließ ihn schließen, Herr; ~~doch seine Unart~~
~~Verdiente mindern Glimpf.~~

Lear.

Ihr? Thatet ihrs?

Regan.

Hört, Vater, ihr seid schwach; ~~drum gebt euch nicht~~
~~'nen andern Schein.~~ ~~Bis Ablauf eures Monats~~
~~Geht heim; wohnt bei der Schwester wieder; dann~~
~~Halb euren Zug entlassend, kommt zu mir.~~
Ich bin jetzt fern vom Haus und nicht versehn,
Wie es sich ziemt, für euren Unterhalt.

Lear.

Zurück zu ihr? und funfzig Mann entlassen?

1) Die Anrede gilt den eben Angerufnen.

Nein, ehr verschwör' ich alles Dach, und lieber
Setz' ich der Tyrannei der Luft mich aus,
Und will Kamrad mit Wolf und Eule werden. —
O scharfer Zahn der Noth! — Zurück zu ihr?
Der heiße Frankreich, der mein jüngstes Kind
Ohn' Erbgut nahm, — so leicht zwäng' ich mich wohl,
An seinem Throne knieend, wie ein Knecht,
Ein ärmlich Brot und Jahrgeld zu erbetteln.
Zurück zu ihr? — Verlange lieber noch,
Daß Sklav ich werd' und Saumthier diesem Schuft! —

(Auf den Haushofmeister zeigend.)

Goneril.

Wie's euch beliebt.

Lear.

Ich bitt' dich, Tochter, mach mich nicht verrückt!
Ich will dir nicht zur Last sein; Kind, leb wohl!
Wir woll'n uns nicht mehr treffen, nicht mehr sehn.
Und doch bist du mein Fleisch, mein Blut, mein Kind;
Nein, eine Krankheit ehr in meinem Fleisch,
Die mein ich nennen muß; bist eine Beule,
Ein Pestauswuchs, ein schwellender Karfunkel
In meinem kranken Blut. Doch will ich dich nicht schelten;
Scham komme, wenn sie will, ich ruf' ihr nicht;
Ich heiße nicht den Donnerträger schleudern,
Noch schwatz' ich aus von dir vor Jovis Thron; —
Geh in dich, ganz nach Muße bess're dich; —
Ich hab' Geduld, ich kann bei Regan bleiben,
Ich und die hundert Ritter.

Regan.

Nicht so ganz!
Ich zählte nicht auf euch, bin nicht gerüstet,
Euch zu empfangen; hört die Schwester, Herr!
Denn wer eur Zürnen mit Vernunft betrachtet,
Muß sich doch sagen: ihr seid alt, und so, —
Doch sie weiß, was sie thut.

Lear.

Ist dieß nun gut gesprochen?

Regan.

Ich darfs behaupten, Herr. Was, funfzig Ritter?
Ists nicht genug? wozu bedürft ihr mehr?
Wozu selbst diese, da Gefahr und Last
So viele widerräth? Kann so viel Volk
In Einem Haus, bei zweierlei Befehl,
In Freundschaft stehn? 's ist schwer, beinah unmöglich.

Goneril.

Was braucht ihr, Herr, noch andre Dienerschaft,
Als meiner Schwester Leute, oder meine? —

Regan.

Ja wohl, Mylord; wenn die nachlässig wären,
Bestraften wir sie dann. Kommt ihr zu mir
(Denn jetzt seh' ich Gefahr), so bitt' ich euch,
Bringt mir nur fünf und zwanzig; denn nicht mehr
Kann ich herbergen oder zugestehn.

Lear.

Ich gab euch alles —

Regan.

Und zur rechten Zeit.

Lear.

Macht' euch zu meinen Pflegern und Verwaltern;
Nur diese Anzahl zum Gefolge mir
Behielt ich vor. Was, muß ich zu dir kommen
Mit fünf und zwanzig, Regan? Sagst du so?

Regan.

Und sag' es noch einmal, Mylord: nicht mehr.

Lear.

Solch ruchlos Wesen sieht doch hübsch noch aus,
Sind Andre noch ruchloser; nicht die Schlimmste
Zu sein, ist dann wie Lob: — (Zu Goneril) ich geh' mit dir;
Dein funfzig macht doch zweimal fünf und zwanzig,
Und du bist zweifach ihre Liebe.

Goneril.

Hört mich:
Was braucht ihr fünf und zwanzig, zehn, ja fünf?



In einem Haus, wo euch zweimal so viel
Zu Diensten stehn?

Regan.

Was braucht ihr Einen nur?

Lear.

O streite nicht, was nöthig sei. Der schlechtste Bettler
Hat bei der größten Noth noch Ueberfluß.
Gieb der Natur nur das, was nöthig ist,
So gilt des Menschen Leben, wie des Thiers.
Du bist 'ne Edelfrau;
Wenn warm gekleidet gehn schon prächtig wäre,
Nun, der Natur thut deine Pracht nicht Noth,
Die kaum dich warm hält; — doch für wahre Noth —
Gebt, Götter, mir Geduld, Geduld thut Noth! —
Ihr seht mich hier, 'nen armen, alten Mann,
Gebeugt durch Gram und Alter, zwiefach elend! —
Seid ihrs, die dieser Töchter Herz empört
Wider den Vater, närrt mich nicht so sehr,
Es zahm zu dulden; weckt mir edlen Zorn!
O laßt nicht Weiberwaffen, Wassertropfen,
Des Mannes Wang' entehren! — Nein, ihr Teufel,
Ich will mir nehmen solche Rach' an euch,
Daß alle Welt — will solche Dinge thun —
Was, weiß ich selbst noch nicht; doch soll'n sie werden
Das Grau'n der Welt. Ihr denkt, ich werde weinen?
Nein, weinen will ich nicht.
Wohl hab' ich Fug zu weinen; doch dieß Herz
Soll eh in hunderttausend Scherben splittern,
Bevor ich weine. — O Narr, ich werde rasend! —

(Lear, Gloster, Kent und der Narr gehn ab.)

Cornwall.

Geh'n wir hinein, es kommt ein Sturm.

(Sturm und Gewitter von weitem.)

Regan.

Das Haus ist klein, es faßt den Alten nicht
Und sein Gefolg.

Goneril.

's ist seine Schuld, er nahm sich selbst die Ruh;
Nun büßt er seine Thorheit.

Regan.

Was ihn betrifft, ihn nehm' ich gerne auf;
Doch keinen seines Zugs.

Goneril.

So denk' ich auch —
Wo ist Mylord von Gloster?

(Gloster kommt zurück.)

Cornwall.

Er ging dem Alten nach; — dort kommt er wieder.

Gloster.

Der König ist in Wuth.

Cornwall.

Wo geht er hin?

Gloster.

Er will zu Pferd, doch weiß ich nicht, wohin.

Cornwall.

Man lasse den, der selbst sich führen will.

Goneril.

Mylord, ersucht ihn ja nicht, hier zu bleiben!

Gloster.

O Gott, die Nacht bricht ein, der scharfe Wind
Weht schneidend; viele Meilen rings umher
Ist kaum ein Busch.

Regan.

O Herr, dem Eigensinn
Wird Ungemach, das er sich selber schafft,
Der beste Lehrer. Schließt des Hauses Thor; d. Tore zu
Er hat verwegne Diener im Gefolg;
Wozu ihn die anhetzen, da so leicht
Sein Ohr bethört wird, das muß Vorsicht scheun.

Cornwall.

Schließt eure Pforte Tore, Herr; die Nacht ist schlimm,
Und Regan räth uns gut. Kommt aus dem Sturm. (Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Haide, Sturm, Donner und Blitz.

(Kent und ein Ritter von verschiedenen Seiten treten auf.)

Kent.

Wer ist da, außer schlechtem Wetter?

Ritter.

Ein Mann, gleich diesem Wetter, höchst bewegt.

Kent.

Ich kenn' euch; wo ist der König?

Ritter.

Im Kampf mit dem erzürnten Element.
Er heißt den Sturm die Erde wehn ins Meer,
Oder die krause Fluth das Land ertränken,
Daß alles wandle oder untergeh';
Rauft aus sein weißes Haar, das wüth'ge Windsbraut
Mit blindem Grimm erfaßt und macht zu nichts.
Er will in seiner kleinen Menschenwelt
Des Sturms und Regens Wettkampf übertrotzen.
In dieser Nacht, wo bei den Jungen gern

Die ausgesogne Bärin bleibt[1]), der Löwe
Und hungergrimm'ge Wolf gern trocken halten
Ihr Fell, rennt er mit unbedecktem Haupt,
Und heißt, was immer will, hinnehmen alles.

Kent.

Doch wer ist mit ihm?

Ritter.

Der Narr allein, der wegzuscherzen strebt
Sein herzerschütternd Leid.

Kent.

Ich kenn' euch, Herr,
Und wag' es auf die Bürgschaft meiner Kunde,
Euch Wicht'ges zu vertraun. Es trennt ein Zwiespalt —
Wiewohl sie noch den Schein davon verhüllen
In gleicher List — Albanien und Cornwall.
Sie haben — so wie jeder, den sein Stern
Erhob und krönte — Diener, treu zum Schein,
Die heimlich Frankreichs Späher sind und Wächter;
Belehrt von unserm Zustand, allen Händeln
Und Zänkerein der Fürsten; von
Dem schweren Joch, das beide auferlegt
Dem alten König; von noch tiefern Dingen,
Wozu vielleicht dieß nur ein Vorspiel war —
Doch ists gewiß, von Frankreich kommt ein Heer
In dieß zerrißne Reich, das schon, mit Klugheit
Benutzend unsre Säumniß, heimlich fußt
In unsern besten Häfen, und alsbald
Sein Banner frei entfaltet. Nun für euch:
Wagt ihrs, so fest zu bauen auf mein Wort,
Daß ihr nach Dover gleich enteilt, so findet
Ihr jemand, ders euch dankt, erzählt ihr treu,
Welch unnatürlich sinnverwirrend Leid
Des Königs Klage weckt.

---

1) Der Hunger und die Liebe zu den Jungen würde die Bärin antreiben nach Nahrung zu gehen, um ihre Euter wieder zu füllen, doch wagt sie sich bei dem Unwetter nicht hinaus. Schöner konnte das Grausen des Unwetters nicht ausgedrückt werden, das die Situation Lears nur um so ergreifender erscheinen läßt.

Ich bin ein Edelmann von altem Blut,
Und weil ich euch als zuverlässig kenne,
Vertrau' ich euch dieß Amt.

Ritter.

Ich werd' euch weiter sprechen.

Kent.

Nein, das nicht; —
Und zur Bestät'gung, ich sei Größres als
Mein äußrer Schein, empfangt die Börs' und nehmt
Was sie enthält. Wenn ihr Cordelien seht —
Und daran zweifelt nicht — zeigt ihr den Ring,
Und nennen wird sie euch den Freund, deß Namen
Euch jetzt noch unbekannt. Hu, welch ein Sturm! —
Ich will den König suchen.

Ritter.

Gebt mir die Hand. Habt ihr nicht mehr zu sagen?

Kent.

Nicht viel, doch, in der That, das Wichtigste:
Dieß, wenn den König wir gefunden — ihr
Geht diesen Weg, ich jenen — wer zuerst
Ihn antrifft, ruf' dem andern zu.

(Sie gehn nach verschiedenen Seiten ab.)

Zweite Scene.

Eine andere Gegend auf der Haide.

(Fortdauernd Ungewitter. Es treten auf Lear und der Narr.)

Lear.

Blast, Wind', und sprengt die Backen! Wüthet! Blast! —
Ihr Katarakt' und Wolkenbrüche, speit,
Bis ihr die Thürm' ersäuft, die Hähn' ertränkt!
Ihr schweflichten, gedankenschnellen Feuer,
Vortrab dem Donnerkeil, der Eichen spaltet[1]),

1) Shakespeare macht hier einen Unterschied zwischen lightning, das Leuchten, wofür im Text fires steht, und thunderbolt, die zerschmetternde Kraft des Blitzes. Zum Ueberfluß legt er auch noch dem Donner eine zerstörende Wirkung bei.

Versengt mein weißes Haupt! Du Donner schmetternd,
Schlag flach das mächt'ge Rund der Welt; zerbrich
Die Formen der Natur, vernicht auf Eins
Den Schöpfungskeim des undankbaren Menschen.

Narr. Ach, Gevatter, Hofweihwasser [1]) in einem trocknen Hause ist besser, als dieß Regenwasser draußen. Lieber Gevatter, hinein und bitt um deiner Töchter Segen; das ist 'ne Nacht, die sich weder des Weisen noch des Thoren erbarmt.

Lear.

Raßle nach Herzenslust! Spei, Feuer, fluthe, Regen!
Regen, Wind, Blitz, Donner, sind ja nicht meine Töchter:
Euch schelt' ich grausam nicht, ihr Elemente;
Euch gab ich Kronen nicht, nannt' euch nicht Kinder,
Euch bindet kein Gehorsam; darum büßt
Die grause Lust: Hier steh' ich, euer Sklav,
Ein alter Mann, arm, elend, siech, verachtet:
Und dennoch knecht'sche Helfer nenn' ich euch,
Die ihr im Bund mit zwei verruchten Töchtern
Thürmt eure hohen Schlachtreihn auf ein Haupt
So alt und weiß, als dieß. O, o, 's ist schändlich! —

Narr. Wer ein Haus hat, seinen Kopf hineinzustecken, der hat einen guten Kopflatz.

Wenn Hosenlatz will hausen,
Eh Kopf ein Dach geschafft,
Wird Kopf und Latz verlausen,
Solch Frein ist bettelhaft.
Und willst du deinen Zeh,
Du Tropf, zum Herzen machen,
Schreist übern Leichdorn weh,
Statt schlafen wirst du wachen.

---

1) Courtholy-water, Hofweihwasser, das eau bénite de la cour, was nach Nares das Dictionnaire comique von Le Roux folgendermaßen erklärt: On dit d'un homme qui fait beaucoup de complimens, ou de promesses sur lesquelles il ne faut pas faire grand fondement, que c'est de l'eau bénite de la cour, parcequ'on n'est point chiche de belles promesses à la cour, non plus que d'eau bénite à l'église. Es gab sogar ein neueres Lustspiel: Les Prometteurs, ou l'Eau bénite de la Cour.

— denn noch nie gabs ein hübsches Kind, das nicht Gesichter vorm Spiegel schnitt [1]).

(Kent tritt auf.)

Lear.

Nein! Ich will sein ein Muster aller Langmuth,
Ich will nichts sagen.

Kent. Wer da?

Narr. Nun, hier ist Gnade und ein Hosenlatz; das heißt: ein Weiser und ein Narr [2]).

Kent.

Ach, seid ihr hier, Mylord? Was sonst die Nacht liebt,
Liebt solche Nacht doch nicht: — des Himmels Zorn
Scheucht selbst die Wanderer der Finsterniß
In ihre Höhlen. Seit ich ward zum Mann,
Erlebt' ich nimmer solchen Feuerguß,
Solch Krachen grausen Donners, solch Geheul
Des brüll'nden Regensturms: kein menschlich Wesen
Erträgt solch Leid und Grau'n. —

Lear.

Jetzt, große Götter,
Die ihr so wild ob unsern Häuptern wettert,
Sucht eure Feinde auf. Zittre, du Frevler,
Auf dem verborgne Unthat ruht, vom Richter
Noch ungestraft! — Versteck dich, blut'ge Hand;
Meineid'ger Schalk, und du, o Tugendheuchler,
Der in Blutschande lebt! Zerscheitre, Sünder,
Der unterm Mantel frommer Ehrbarkeit
Mord stiftete! Ihr tief verschloßnen Greu'l,
Sprengt den verhüll'nden Zwinger, fleht um Gnade
Die grausen Mahner. — Ich bin ein Mann, an dem
Man mehr gesündigt, als er sündigte.

---

1) Siehe über diesen Schluß: S. 254, Anm. 2. Ebenso den Schluß von Act III., Sc. 2.

2) D. h., ein König, den man mit „Gnaden" anredete, und ein Mensch, der keinen Verstand hat, und auf den nach dem englischen Sprüchwort: Vom Gürtel abwärts hört aller Verstand auf, die Bezeichnung „Hosenlatz" angewendet werden kann.

Kent.

O Gott, mit bloßem Haupt! —
Mein gnäd'ger Herr, nah bei ist eine Hürde,
Die bietet etwas Schutz doch vor dem Sturm;
Ruht dort, indeß ich in dieß harte Haus —
Weit härter als der Stein, aus dems erbaut,
Das eben jetzt, als ich nach euch gefragt,
Mir schloß die Thür — zurückgeh' und ertrotze
Ihr karges Mitleid.

Lear.

Mein Geist beginnt zu schwindeln.
Wie gehts, mein Junge? Komm, mein Junge! Friert dich?
Mich selber friert. Wo ist die Streu, Kamrad?
Die Kunst der Noth ist wundersam; sie macht
Selbst Schlechtes köstlich. Nun zu deiner Hürde. —
Du armer Schelm und Narr, mir blieb ein Stückchen
Vom Herzen noch, und das bedauert dich.

Narr.

Wem der Witz nur schwach und gering bestellt,
Hop heisa, bei Regen und Wind,
Der füge sich still in den Lauf der Welt,
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Lear.

Wahr, lieber Junge. — Kommt, zeigt uns die Hürde!

(Geht ab mit Kent.)

Narr. Das ist 'ne hübsche Nacht, um eine Buhlerin abzukühlen. Ich will eine Prophezeiung sprechen, eh ich gehe:

Wenn Priester mehr gelten im Wort als im Handeln,
Wenn Brauer das Wasser zu Malz verwandeln,
Wenn der Schneider den Junker Meister nennt,
Der Buhler sich nur, nicht der Ketzer verbrennt,
Wenn Richter ohne Falsch und Tadel,
Wenn ohne Schulden Hof und Adel,
Wenn Lästrung nicht auf Zungen wohnt,
Der Gauner des Nächsten Beutel schont,
Wenn die Wuchrer ihr Gold im Freien beschaun,
Und Huren und Kuppler Kirchen baun,

Dann kommt das Reich von Albion
In große Verwirrung und Confusion:
Dann kommt die Zeit, wers lebt zu sehn,
Daß man mit Füßen pflegt zu gehn[1]).

Diese Prophezeiung wird Merlin machen, denn ich lebe vor seiner Zeit. — (Ab.)

Dritte Scene.

Gloster's Schloß.

(Es treten auf Gloster und Edmund.)

Gloster. ~~O Gott~~! Edmund, diese unnatürliche Begegnung gefällt mir nicht. Als ich sie um Erlaubniß bat, mich seiner erbarmen zu dürfen, da verboten sie mir den Gebrauch meines eignen Hauses, befahlen mir bei Strafe ihrer ewigen Ungnade, weder von ihm zu sprechen, für ihn zu bitten, noch ihn auf irgend eine Weise zu unterstützen.

Edmund. Höchst grausam und unnatürlich!

Gloster. ~~Nun, nun,~~ sage nichts. Es ist ein Zwiespalt zwischen den beiden Herzogen, und Schlimmeres als das; ich erhielt diesen Abend einen Brief — es ist gefährlich davon zu reden; ich verschloß den Brief in meinem Cabinet. Die Kränkungen, die der König jetzt duldet, werden schwer geahndet werden; ein

1) Die eigentliche Prophezeiung, die aus früheren Zeiten herzurühren scheint, und sehr witzig anfängt, ist durch einen Einschub entstellt. Sie lautet in Prosa: Wenn die Priester es mehr in Worten als in ihren Werken sind, Wenn die Brauer ihr Malz mit Wasser verderben, Wenn Edelleute ihre Schneider belehren, Wenn keine Ketzer mehr verbrannt werden sondern Buhler — Dann kommt die Zeit, wers lebt zu sehn, Daß man mit Füßen pflegt zu gehn, d. h. die Zeit ist schon da, heut zu Tage ist es so; das hypothetisch Ausgesprochene ist Wahrheit. In diese Prophezeiung ist eine andere von Chaucer herrührende, eingeschoben: Wenn jeder Rechtsfall tadellos, Wenn jeder Junker und arme Ritter ohne Schulden ist; Wenn Verleumdungen auf keiner Zunge wohnen, Taschendiebe sich nicht ins Gedränge mischen, Wenn Wucherer ihr Geld im Freien zählen, Und Kuppler und Huren Kirchen baun: Dann kommt das Reich von Albion In große Verwirrung und Confusion, d. h. diese Zeit wird nie eintreten. Alle uns bekannten Erklärer übergehn die Ungereimtheit mit Stillschweigen, doch ist sie handgreiflich. In unserer Uebersetzung haben wir die Uebereinstimmung herzustellen gesucht.

F Cordelia ist unterrichtet

Theil des Heeres ist schon gelandet, und wir müssen mit dem König halten. Ich will ihn aufsuchen und ihn heimlich unterstützen. Geh du und unterhalte ein Gespräch mit dem Herzoge, damit er diese Theilnahme nicht bemerke. Wenn er nach mir fragt, bin ich krank und zu Bett gegangen. Und sollte es mein Tod sein (~~wie mir denn nichts Geringeres gedroht ist~~), dem König, meinem alten Herrn, muß geholfen werden. Es sind seltsame Dinge im Werk; Edmund, ich bitte dich, sei behutsam.

(Er geht ab.)

Edmund.

Den Eifer, ~~mit Vergunst~~, meld' ich sogleich
Dem Herzog, und von jenem Brief dazu.
Dieß scheint ein groß Verdienst und soll mir lohnen
Mit meines Vaters Raub, den Gütern allen:
Die Jungen steigen, wenn die Alten fallen. (Ab.)

Vierte Scene.

Haide.

(Es treten auf Lear, Kent und der Narr.)

Kent.

Hier ists, Mylord; o geht hinein, Mylord!
Die Tyrannei der offnen rauhen Nacht
Hält die Natur nicht aus. (Fortdauernder Sturm.)

Lear.

Laß mich zufrieden.

Kent.

Ich bitt' euch, kommt.

Lear.

Willst du das Herz mir brechen?

Kent.

Mein eignes ehr. O geht hinein, mein König!

Lear.

Dir dünkt es hart, daß dieser wüth'ge Sturm
Uns bis zur Haut durchdringt: so ist es dir;

Doch wo die größre Krankheit Sitz gefaßt,
Fühlt man die mindre kaum. Du fliehst den Bären;
Doch führte dich die Flucht zur brüll'nden See,
Liefst du dem Bären in den Schlund. Ist frei der Geist,
Dann fühlt der Körper zart. Der Sturm im Geist
Raubt meinen Sinnen jegliches Gefühl:
Nur das bleibt, was hier wühlt — Undank des Kindes!
Als ob der Mund zerfleischte diese Hand,
Weil sie ihm Nahrung bot! Schwer will ich strafen! —
Nicht will ich weinen mehr. In solcher Nacht
Mich auszusperrn! — Gieß fort; ich wills erdulden. —
In solcher Nacht, wie die! O Regan, Gon'ril! —
Euren alten guten Vater, deß freies Herz
Euch alles gab, — o auf dem Weg liegt Wahnsinn! —
Nein, dahin darf ich nicht, nichts mehr davon!

Kent.

Mein guter König, geht hinein!

Lear.

Bitt' dich, geh du hinein, sorg für dich selbst.
Der Sturm erlaubt nicht, Dingen nachzusinnen,
Die mehr mich schmerzten [1]). Doch ich geh' hinein:
Geh, Bursch, voran! — Du Armuth ohne Dach, --
Nun, geh doch! Ich will beten und dann schlafen.

(Der Narr geht in die Hütte.)

Ihr armen Nackten, wo ihr immer seid,
Die ihr des tück'schen Wetters Schläge duldet,
Wie soll eur schirmlos Haupt, hungernder Leib,
Der Lumpen offne Blöß' euch Schutz verleihn
Vor Stürmen, so wie der? O daran dacht' ich
Zu wenig sonst! — Nimm Arzenei, o Pomp!
Gieb preis dich, fühl einmal, was Armuth fühlt,
Daß du hinschüttst für sie dein Ueberflüss'ges,
Und rettest die Gerechtigkeit des Himmels!

1) Ginge ich hinein, so würde ich womöglich auf noch schmerzlichere Gedanken kommen, deshalb ist der Sturm noch mitleidig gegen mich, und das vorige Bild vom Bären und der See erklärt sich durch den Sturm und die Qualen der Gedanken. Ebenso erklärt sich die Frage: Willst du das Herz mir brechen?

Edgar (drinnen). Anderthalb Klafter! Anderthalb Klafter! Armer Thoms!

Narr (indem er aus der Hütte läuft). Geh nicht hinein, Gevatter!! Hier ist ein Geist! Hülfe! Hülfe!

Kent. Gieb mir die Hand. — Wer ist da?

Narr. Ein Geist, ein Geist! Er sagt, er heiße armer Thoms.

Kent.

Wer bist du, der im Stroh hier murmelt?
Komm heraus! —

(Edgar tritt auf, als Wahnwitziger.)

Edgar.

Hinweg! Der böse Feind verfolgt mich.
Durch scharfen Hagedorn saust der kalte Wind: Hu! —
Geh in dein kaltes Bett und wärme dich!

Lear.

Wie? Gabst du alles deinen beiden Töchtern?
Und kamst du so herunter?

Edgar. Wer giebt dem armen Thoms was? — den der böse Feind durch Feuer und durch Flammen geführt hat, durch Fluth und Strudel, über Moor und Sumpf[1]); der ihm Messer unters Kissen gelegt hat und Schlingen unter seinen Stuhl; der ihm Rattengift in die Suppe that, der ihm Hoffahrt eingab, auf einem braunen trabenden Roß über vier Zoll breite Stege zu reiten, und seinem eigenen Schatten, wie einem Verräther, nachzujagen. Gott schütze deine fünf Sinne! Thoms friert. (Vor Frost schaudernd) O de de de de de! — Gott schütze dich vor Wirbelwinden[2]), vor bösen Sternen und Seuchen! Gebt dem armen Thoms ein Almosen, den der böse Feind heimsucht: hier könnt' ich ihn jetzt haben, und hier — und da, — und hier wieder, — und hier. — (Immerwährend Ungewitter.)

---

1) Um ihn zum Selbstmord zu verlocken. Die Einzelheiten in diesen Verlockungen des Satans fand Shakespeare in Harsenets Declaration of Popish Impostures 1603, das ihm auch die Namen Frateretto, Flibbertigibbet, Smolkin, Modo, Mahu, Hobdance (Hoberdidance) geliefert hat.

2) Der gemeine Mann hält es heute noch für schädlich, von einem Wirbelwinde berührt zu werden.

Lear.

Was, brachten ihn die Töchter in solch Elend?
Konntst du nichts retten? Gabst du alles hin? —

Narr. Nein, er behielt ein Laken, sonst müßten wir uns alle schämen.

Lear.

Nun, jede Seuche, die die Luft zur Strafe
Der Sünder herbergt, stürz' auf deine Töchter!

Kent.

Herr! Er hat keine Töchter! —

Lear.

Ha, Tod, Rebell! Nichts beugte die Natur
Zu solcher Schmach, als undankbare Töchter. —
Ists Mode jetzt, daß weggejagte Väter
So wüthen müssen an dem eignen Fleisch?
Sinnreiche Strafe! Zeugte doch dieß Fleisch
Diese Pelican-Töchter [1]).

Edgar.

Pillicok saß auf Pillicoks Berg [2]):
Hallo, hallo, hallo!

Narr. Diese kalte Nacht wird uns alle zu Narren und Tollen machen.

Edgar. Hüte dich vor dem bösen Feind; gehorch deinen Eltern; halte dein Wort; fluche nicht; verführe nicht deines Nächsten

---

1) Nach dem Volksglauben nährt der Pelican seine Jungen mit dem eigenen Blute, weshalb Lear seine Töchter mit letzteren vergleicht. Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden fehlt, doch scheint der Sinn zu sein: Zu der Schmach, in welcher Edgar erscheint, können eigentlich nur undankbare Töchter den Menschen bringen — Er muß, wie ich, ein weggejagter Vater sein — es scheint daher zur Sitte geworden zu sein, daß diese gegen sich selbst wüthen — wie ich, der ich mir das Haar raufe, und mich dem Unwetter aussetze, und jener, daß er sich Holzsplitter, Nägel u. s. w. in die Arme stößt. Siehe Act II, Scene 3. Es ist dies aber eine gerechte Strafe dafür, daß ihr Fleisch die boshaften Töchter erzeugte.

2) Pillicok saß u. s. w. klingt wie der Anfang eines Zauberspruchs, wenn man die Worte mit der weiter unten folgenden Stelle vergleicht: „Sanct Withold schritt durchs Feld dreimal". Eine Obscönität, wie man vermuthet hat, ist mit dem Namen wohl kaum bezweckt, weil das folgende Hallo das Herbeirufen eines Abwesenden oder Schlummernden auszudrücken scheint.

verlobte Braut; stelle deine Sache nicht auf eitle Pracht; — Thoms friert! —

Lear. Was bist du gewesen?

Edgar. Ein Verliebter, stolz an Herz und Sinn, der sein Haar kräuselte, Handschuh an seiner Kappe trug[1]), den Lüsten seiner Gebieterin fröhnte, und das Werk der Finsterniß mit ihr trieb. Ich schwur so viel Eide, als ich Worte redete, und brach sie im holden Angesicht des Himmels: schlief ein in Gedanken der Wollust und erwachte, sie auszuführen. Den Wein liebte ich kräftig, die Würfel heftig, und mit den Weibern übertraf ich den Großtürken; falsch von Herz, leicht von Ohr, blutig von Hand; Schwein in Faulheit, Fuchs im Stehlen, Wolf in Gier, Hund in Tollheit, Löwe in Raubsucht. Laß nicht das Knarren der Schuhe, noch das Rascheln der Seide dein armes Herz den Weibern verrathen. Halte deinen Fuß fern von Bordellen, deine Hand von Busentüchern, deine Feder von Schuldbüchern und trotze dem bösen Feind! Immer noch durch den Hagedorn saust der kalte Wind; ruft Summ, Mum: — Heinonino, Dauphin, mein Junge, Hurra! Laß ihn vorbei.

(Anhaltendes Ungewitter.)

Lear. Nun, dir wäre besser in deinem Grabe, als so mit unbedecktem Leib dieser Wuth der Lüfte begegnen. Ist der Mensch

---

1) Als die ritterlichen Zeiten zu Ende gingen, machte man den Edelleuten vielfach Vorwürfe wegen Mangels an kriegerischer Gesinnung, den sie auch äußerlich kund gaben: So citirt Warburton eine Stelle aus dem Schauspiel Campaspe: Deine Männer wurden zu Weibern, Deine Krieger zu Verliebten, Handschuhe wurden an Sammtbaretten getragen, statt Federbüschen auf verzierten Helmen. Handschuhe trug man übrigens aus drei verschiedenen Gründen an der Kopfbedeckung, namentlich auch an Helmen; als die Gunstbezeigung einer Dame, als Erinnerung an einen Freund, und als ein Zeichen einer noch auszufechtenden Herausforderung. So rühmt sich in Richard II. der junge Prinz Heinrich, nachmaliger Heinrich V. durch den Mund Percy's (V., Scene 3): Er wolle dem gemeinsten Geschöpf einen Handschuh wegnehmen, und als Gunstzeichen tragen; Porcia erbittet sich von Antonio im Kaufmann von Venedig (IV., 1) dessen Handschuhe, um sie ihm zu Liebe (for your sake) zu tragen, und als König giebt der obige Prinz Heinrich nach der Schlacht bei Agincourt den angeblichen Handschuh Alençons dem Fluellen, in Folge dessen dieser mit dem englischen Soldaten Streit anfängt (IV., Scene 7). Im Englischen nennt man auch in diesem Falle ein solches Zeichen favour, Gunstbeweis, wie aus der letzten Stelle hervorgeht.

nicht mehr, als das? — Betracht ihn recht! Du bist dem Wurm keine Seide schuldig, dem Thier kein Fell, dem Schaf keine Wolle, der Katze keinen Bisam[1]). Ha, drei[2]) von uns sind überkünstelt: du bist das Ding an sich; der natürliche Mensch ist nichts mehr, als solch ein armes, nacktes, zweizinkiges Thier wie du. Fort, fort, ihr Zuthaten! — Kommt, knöpft mich auf!

überflüssiges Zeug! F gespaltenes

(Er reißt sich die Kleider ab.)



Narr. Ich bitt' dich, Gevatter, laß gut sein; das ist eine garstige Nacht zum Schwimmen. Jetzt wär ein kleines Feuer auf einer wüsten Haide wie eines alten Buhlers Herz; ein kleiner Funke, und der ganze übrige Körper kalt. Seht, hier kommt ein wandelndes Feuer. —

1) Natürlich der Cibet-Katze, die auch sonst bei Shakespeare erwähnt wird.

2) Es sind Lear, Kent und der Narr gemeint, die von Edgar durch ihre Kleidung abstechen, von dem er sagt: Du bist das Ding an sich, d. h. was Natur aus Dir gemacht hat. Dafür gilt ihm auch unten Edgar als ein wackerer Philosoph.

Edgar. Das ist der böse Feind Flibbertigibbet[1]; er kommt mit der Abendglocke und geht um bis zum ersten Hahnenschrei; er bringt den Staar und den Schwind, macht das Auge schielend und schickt Hasenscharten, verschrumpft den weißen Weizen und quält die arme Creatur auf Erden:

Sankt Withold[2] schritt dreimal durchs Thal:
Kommt der Nacht-Mar und die neun zumal;
Da dräut er gleich:
Entweich! Entweich!
Und trolle dich, Hexe, troll dich!

Kent. Wie gehts, mein König?

(Gloster kommt mit einer Fackel.)

Lear. Wer ist der?

Kent. Wer da? Wen sucht ihr?

Gloster. Wer seid ihr? Eure Namen? —

Edgar. Der arme Thoms, der den schwimmenden Frosch ißt, die Kröte, die Unke, den Kellermolch und den Wassermolch; der in der Wuth seines Herzens, wenn der böse Feind tobt, Kuhmist für Salat ißt, die alte Ratte verschlingt und den todten Hund; den grünen Mantel des stehenden Pfuhls trinkt; gepeitscht wird von Kirchspiel zu Kirchspiel und in die Eisen gesteckt, gestäupt und eingekerkert; der drei Kleider hatte für seinen Rücken, sechs Hemden für seinen Leib, zum Reiten ein Pferd, zum Tragen ein Schwert: —

Doch Mäus' und Ratten und solch Gethier
Aß Thoms sieben Jahr lang für und für[3]).

Hütet euch vor meinem Verfolger! Still, Smolkin[4]), still, du böser Feind! —

---

1) Siehe S. 298, Anm. 1.

2) Nach der Legende begegnete der heilige Vitalis, als er die bewaldeten Niederungen durchwanderte, dem Nacht-Mar (Alp); er zwang ihn von den Leuten, welche er ritt, herabzusteigen und kein Unheil fürder anzurichten. Unter ninefold sind seine neun spiritus familiares zu verstehen.

3) Delius theilt mit, daß diese Verse aus einer alten Ballade entlehnt sind welche die siebenjährigen Kerkerleiden des fabelhaften Recken Bevis von Southampton schildert: Rats and mice and such small deer Was his meat that seven year.

4) Ueber Smolkin siehe S. 298, Anm. 1.

Gloster.

Wie, gnäd'ger Herr! Nicht bessere Gesellschaft?

Edgar.

Der Fürst der Finsterniß ist ein Edelmann,
Modo heißt er und Mahu.

Gloster.

Ach unser Fleisch und Blut, Herr, ward so schlecht,
Daß es die haßt, die es erzeugt. —

Edgar.

Thoms friert!

Gloster.

Kommt mit mir; meine Treu erträgt es nicht,
Zu folgen eurer Töchter hartem Willen;
Befahlen sie mir gleich, die Thür zu schließen,
Euch preis zu geben der tyrann'schen Nacht:
Doch hab' ichs drauf gewagt, euch auszuspähn,
Und führ' euch hin, wo Mahl bereit und Feuer.

Lear.

Erst red' ich noch mit diesem Philosophen:
Woher entsteht der Donner?

Kent.

Mein theurer Herr! Nehmt seinen Vorschlag an,
Geht in das Haus.

Lear.

Ein Wort mit diesem kundigen Thebaner: —
Was ist dein Studium?

Edgar.

Den Teufel fliehn und Ungeziefer tödten

Lear.

Ein Wort mit euch noch insgeheim.

Kent.

Drängt ihn noch einmal mitzugehn, Mylord!

(Das Ungewitter dauert fort.)

Sein Geist beginnt zu schwärmen.

Gloster.

Kannst du's tadeln?
Die Töchter suchen seinen Tod. Das sagtst du
Voraus, du guter Kent! Du armer Flüchtling! —
Du fürchtst, der König wird verrückt; glaub mir,
Fast bin ichs selber auch; ich hatt' 'nen Sohn,
Verstoßen jetzt; er stand mir nach dem Leben
Erst neulich, eben jetzt: — ich liebt' ihn, Freund,
Wie noch kein Vater je; ich sage dir,
Der Gram zerstört den Geist mir. Welche Nacht! —
Ich bitt' Eur Hoheit —

Lear.

O verzeiht,
Mein edler Philosoph, begleitet uns.

Edgar.

Thoms friert.

Gloster.

Hinein, Bursch, in die Hütte, halt dich warm!

Lear.

Kommt all' hinein.

Kent.

Hieher, Mylord!

Lear.

Mit ihm;
Ich bleibe noch mit meinem Philosophen.

Kent.

Willfahrt ihm, Herr, gebt ihm den Burschen mit!

Gloster.

So nehmt ihn mit.

Kent.

Du folg uns! Komm mit uns!

Lear.

Komm, mein Athener!

Gloster.

Nicht viel Worte, still! —

Edgar.

Herr Roland kam zum finstern Thurn,
Sein Wort war stets: fi, fa und fum,
Es riecht nach Brittenblut hier herum [1]).

(Sie gehn alle ab.)

Fünfte Scene.

Gloster's Schloß.

(Es treten auf Cornwall und Edmund.)

Cornwall. Ich will Rache an ihm, ehe ich sein Haus verlasse.

Edmund. Mylord, wie man mich tadeln wird, daß ich so die Natur meinem Diensteifer geopfert, — daran denk' ich mit Schaudern.

Cornwall. Ich sehe nun ein, daß euer Bruder nicht so ganz aus Bösartigkeit seinen Tod suchte; es war vielmehr ~~ein treibendes Gefühl,~~ durch die Schlechtigkeit des Alten erregt.

Edmund. Wie ~~heimtückisch ist mein Schicksal, daß~~ ich bejammern ~~muß~~, gerecht zu sein! — Hier ist der Brief, von dem er sprach, aus dem hervorgeht, daß er ein geheimer Anhänger der französischen Partei ist. ~~O Himmel!~~ daß dieser Verrath nicht wäre, oder ich nicht der Entdecker! —

Cornwall. Kommt mit mir zur Herzogin.

Edmund. Wenn der Inhalt dieses Briefes wahr ist, so habt ihr wichtige Dinge zu erledigen.

Cornwall. Wahr oder falsch, er hat dich zum Grafen von Gloster gemacht. Suche deinen Vater auf, daß er gleich zur Rechenschaft gezogen werde.

---

1) Auch diese Verse gehören nach Delius zu einer alten aber verlorenen Ballade von Child Roland. Nilson führt eine ähnliche Stelle aus Jack and the Giants (Hans und die Riesen) an: Fie, faw, fum, I smell the blood of an English man; Be he alive or be he dead, I'll grind his bones to make me bread. Uebrigens entspricht fi, faw, fum bei den Engländern auch heute noch unserm: Hocus pocus. Zwischen der zweiten und ersten Zeile ist eine Lücke, da Roland die angeführten Worte nicht gesprochen haben kann, sondern der Riese.

Edmund (beiseit). Finde ich ihn beschäftigt, dem König beizustehn, so wird das den Argwohn noch verstärken. (Laut.) Ich will in meiner Treue fortfahren, wie schmerzlich auch der Kampf zwischen ihr und meinem Herzen ist.

Cornwall. Du sollst mein Vertrauen besitzen, und in meiner Liebe einen bessern Vater finden. (Sie gehn ab.)

Sechste Scene.

In einer Hütte.

(Kent und Gloster treten ein.)

Gloster. Hier ists besser, als in der freien Luft; nehmt es dankbar an; ich werde zu eurer Bequemlichkeit ~~hier hinzufügen,~~ was ich vermag; gleich bin ich wieder bei euch.

Kent. ~~Alle Kraft seines Geistes ist seiner Ungeduld gewichen.~~ Die Götter lohnen euch eure Freundlichkeit! —

(Gloster geht ab.)

(Lear, Edgar und der Narr kommen herein.)

Edgar. Frateretto ruft mir und sagt, Nero fische im Pfuhl der Finsterniß[1]). (Zum Narren.) Bete, du Unschuldiger, und hüte dich vor dem bösen Feind.

Narr. Bitt' dich, Gevatter, sag mir, ist ein toller Mann ein Edelmann oder ein Bürgersmann? —

Lear. Ein König, ein König! —

Narr. Nein, 's ist ein Bürgersmann, der einen Edelmann zum Sohn hat; denn der ist ein wahnsinniger Bürgersmann, der seinen Sohn früher als sich zum Edelmann werden sieht.

Lear.

Daß ihrer tausend mit rothglühnden Spießen
Laut zischend auf sie stürzten! —

Edgar. Der böse Feind beißt mich im Rücken.

Narr. Der ist toll, der auf die Zahmheit eines Wolfs baut,

---

1) Rabelais erwähnt in der Geschichte von Gargantua, die Shakespeare gekannt zu haben scheint, daß Nero dort (Band II., C. XXX) als ein Geiger in der Hölle, Trajan als ein Angler aufgeführt wird.

auf die Gesundheit eines Pferdes, eines Knaben Liebe, oder einer Hure Schwur.

Lear.

Es soll geschehn, gleich sprech' ich euer Urtheil[1]).
(Zu Edgar.) Komm, setz dich her, du hochgelehrter Richter;
Du weiser Herr, sitz hier (zum Narrn). Nun, ihr Wölfinnen. —

Edgar. Sieh, wie er steht und glotzt; — mußt du noch die Augen vor Gericht auf dich lenken, meine Gnäd'ge?

Komm übern Bach, mein Liesel, zu mir.

Narr.

Ihr Kahn ist nicht dicht,
Doch sagt sie dirs nicht,
Warum sie 'rüber nicht darf zu dir[2]).

Edgar. Der böse Feind verfolgt den armen Thoms mit der Stimme der Nachtigall. Hoptanz schreit in Thoms Bauch nach zwei rohen Heringen[3]). Krächze nicht, schwarzer Engel! Ich habe kein Futter für dich.

Kent.

Nun, bester Herr? O steht nicht so betäubt!
Wollt ihr euch legen, auf den Kissen ruhn?

Lear.

Erst das Verhör. Bringt mir die Zeugen her!
(Zu Edgar.) Du, Rathsherr im Talar, nimm deinen Platz;
(Zum Narrn.) Und du, sein Amtsgenoß der Richterwürde,
Sitz ihm zur Seite. (Zu Kent.) Ihr seid auch Geschworner,
Setzt euch gleichfalls.

Edgar.

Laßt uns gerecht verfahren.
Schläfst oder wachst du, artiger Schäfer?
Deine Schäfchen im Korne gehen,

---

1) Lear stellt sich vor, als habe er seine Töchter vor sich. Daher: nun, ihr Wölfinnen — gegen diese gerichtet ist. (Im Text steht übrigens she-foxes.)

2) Ebenfalls ein Bruchstück aus einem alten englischen Liede, das ähnlich schon in einer alten Komödie citirt wird.

3) Man hatte geräucherte (bloated) Häringe. In unserm Text steht white herings, die wohl als Gegensatz zu bloated herings aufzufassen sind. Schon oben sagt Thoms, daß seine Nahrung in Fröschen u. s. w. bestehe.

Und flötet nur einmal dein niedlicher Mund,
Deinen Schäfchen kein Leid soll geschehen [1]).
Pur [2]), die Katz', ist grau.

Lear. Sprecht über die zuerst: 's ist Goneril. Ich schwöre hier vor dieser ehrenwerthen Versammlung, sie hat den armen König, ihren Vater, mit Füßen getreten.

Narr. Kommt, Lady! Ist eur Name Goneril?

Lear. Sie kanns nicht läugnen.

Narr. Verzeiht! ich hielt euch für 'nen Sessel.

Lear.

Und hier noch eine, deren scheeler Blick
Ihr finstres Herz verräth. O haltet fest!
He! Waffen, Waffen, Feuer, Schwert! — Bestechung!
Du falscher Richter, läßt du sie entfliehn?

Edgar. Gott erhalte dir deine fünf Sinne!

Kent.

O Jammer! — Herr, wo ist nun die Geduld,
Die ihr so oft euch rühmtet zu bewahren?

Edgar (beiseit).

Meine Thränen nehmen so Partei für ihn,
Daß sie mein Spiel verderben.

Lear.

Die kleinen Hunde, seht,
Spitz, Mops, Blandine, alle bell'n mich an.

Edgar. Thoms wird seinen Kopf nach ihnen werfen. Hinaus mit euch, ihr Kläffer! —

Sei dein Maul schwarz oder weiß,
Sei's von gift'gem Geifer heiß,
Windspiel, Bullenbeißer, Jagdhund,
Bracke, Pudel, Dogg' und Schlachthund,
Lang- und Stumpfschwanz, all' ihr Köter,
Hört ihr Thoms, so schreit ihr Zeter;
Denn werf' ich so den Kopf nach euch,
Rennt ihr und springt in Graben und Teich.

---

1) Diese Strophe scheint einem Hirtengedicht entlehnt.

2) Pur ist ein noch üblicher Katzenname in England, zugleich aber auch der Name eines Dämons bei Harsenet.

Du di du di, Sessa! — Kommt auf die Kirmes und den Jahrmarkt[1])! — Armer Thoms! — Dein Horn ist trocken.

Lear. Nun laßt sie Regan anatomiren und sehn, was in ihrem Herzen brütet. Giebts irgend eine Ursach in der Natur, die diese harten Herzen hervorbringt? — (Zu Edgar.) Euch, Herr, halte ich als einen meiner Hundert; nur gefällt mir der Schnitt eures Habits nicht. Ihr werdet sagen, es sei persische Tracht; aber laßt ihn ändern.

Kent.

Nun, theurer Herr, ruht hier und schlaft ein Weilchen.

Lear. Macht keinen Lärm, macht keinen Lärm; zieht den Vorhang zu. So, so, so; wir wollen zur Abendtafel morgen früh gehn; so, so, so. (Lear schläft ein.)

Narr. Und ich will am Mittag zu Bett gehn.

(Gloster kommt zurück.)

Gloster.

Komm her, Freund, sag, wo ist mein Herr, der König?

Kent.

Hier, Herr! Doch stört ihn nicht, er ist von Sinnen.

Gloster.

Du guter Mann, nimm ihn in deine Arme;
Von einem Anschlag, ihn zu tödten, hört' ich.
Ich hab 'ne Sänfte, leg ihn da hinein,
Und rasch nach Dover, wo du finden wirst
Schutz und Willkommen. Rasch, nimm deinen Herrn; —
Säumst du 'ne halbe Stunde nur, so ist
Sein Leben, deins und aller, die ihn schützen
Verloren ohne Rettung: fort denn, fort!
Und folge mir; ich schaffe, dich zu schützen,
Ein schnell Geleit.

Kent.

Schläfst du, erschöpfte Kraft? —
Ein Balsam wär's für dein zerrißnes Leben,
Das, ist dir solche Lindrung nicht vergönnt,

---

1) Bei solchen Gelegenheiten bettelten die Blödsinnigen. Sie bliesen dabei auf einem Kuhhorn, wie Sam. Johnson berichtet, und empfingen auch die Gaben, indem sie dasselbe den Vorübergehenden hinhielten.

Wohl schwer gesundet. — (Zum Narrn.) Komm, hilf deinem Herrn,
Du darfst zurück nicht bleiben.

Gloster.

Kommt, hinweg!

(Kent, Gloster und der Narr tragen den König fort.)
(Edgar bleibt allein.)

Edgar.

Sehn wir den Größern tragen unsern Schmerz,
Kaum rührt das eigne Leid noch unser Herz.
Wer einsam duldet, fühlt die tiefste Pein,
Fern jeder Lust, trägt er den Schmerz allein:
Doch kann das Herz viel Leiden überwinden,
Wenn sich zur Qual und Noth Genossen finden.
Mein Unglück dünkt mir leicht und minder scharf,
Da, was mich beugt, den König niederwarf;
Er kind=, ich vaterlos. Nun, Thoms, wohlan,
Merk auf den Sturm der Zeit; erschein erst dann,
Wenn die Verläumdung, deren Schmach dich peinigt,
Beschämt durch Prüfung deinen Namen reinigt.
Komme was will zur Nacht: flieht nur der König! —
Sieh dich vor! Sieh dich vor[1])! (Geht ab.)

Siebente Scene.

Gloster's Schloß.

(Es treten auf Cornwall, Regan, Goneril, Edmund und Bediente.)

Cornwall. Eilt sogleich zu Mylord, eurem Gemahl: zeigt ihm diesen Brief; die französische Armee ist gelandet. Geht, sucht den Schurken Gloster. (Einige Bediente gehn ab.)

Regan. Hängt ihn ohne weiteres.

Goneril. Reißt ihm die Augen aus.

Cornwall. Ueberlaßt ihn meinem Unwillen. Edmund, leistet ihr unsrer Schwester Gesellschaft; die Rache, die wir an

---

1) Diese Worte spricht Edgar zu sich. Ihr Sinn ist: verrathe dich nicht.

eurem verrätherischen Vater zu nehmen gezwungen sind, verträgt eure Gegenwart nicht wohl. — Ermahnt den Herzog, wenn ihr zu ihm kommt, zur schleunigsten Rüstung; wir sind zum Gleichen verpflichtet. Unsre Boten sollen schnell sein und das Verständniß zwischen uns erhalten. Lebt wohl, liebe Schwester, — lebt wohl, Mylord von Gloster!

(Haushofmeister tritt auf.)

Cornwall. Nun? wo ist der König?

Haushofmeister.

Mylord von Gloster hat ihn fortgeführt.
Fünf oder sechs und dreißig seiner Ritter,
Ihn eifrig suchend, trafen ihn am Thor,
Und ziehn, nebst andern von des Lords Vasallen,
Mit ihm nach Dover, wo sie rüst'ger Freunde
Sich rühmen.

Cornwall.

Schafft die Pferde eurer Herrin!

Goneril.

Lebt wohl, Mylord und Schwester!

(Goneril und Edmund mit dem Haushofmeister gehn[1]) ab.)

Cornwall.

Edmund, leb wohl. — Sucht den Verräther Gloster,
Bind't ihn, gleich wie 'nen Dieb, führt ihn hieher. —

(Einige andre Bediente gehn ab.)

Obgleich wir ihm nicht wohl ans Leben können
Ohn' alle Rechtsform[2]): doch soll unsre Macht
Willfahren unserm Zorn, was man zwar tadeln,
Nicht hindern mag. Wer kommt? Ists der Verräther?

(Bediente kommen mit Gloster.)

Regan.

Der undankbare Fuchs! Er ists.

---

1) Auf dieser Reise verliebt sich Goneril in Edmund, der aber auch im Einverständniß mit Regan ist.

2) Man konnte Gloster als einen Pair des Reichs nicht ohne gerichtliches Verfahren zum Tode verurtheilen, weil man damit die Vorrechte des gesammten Adels gekränkt hätte.

Cornwall.

Bind't ihm die welken Arme.

Gloster.

Was meint Eur Hoheit? Freunde, denkt, ihr seid
Hier meine Gäste; frevelt nicht an mir.

Cornwall.

Bind't ihn! (Gloster wird gebunden.)

Regan.

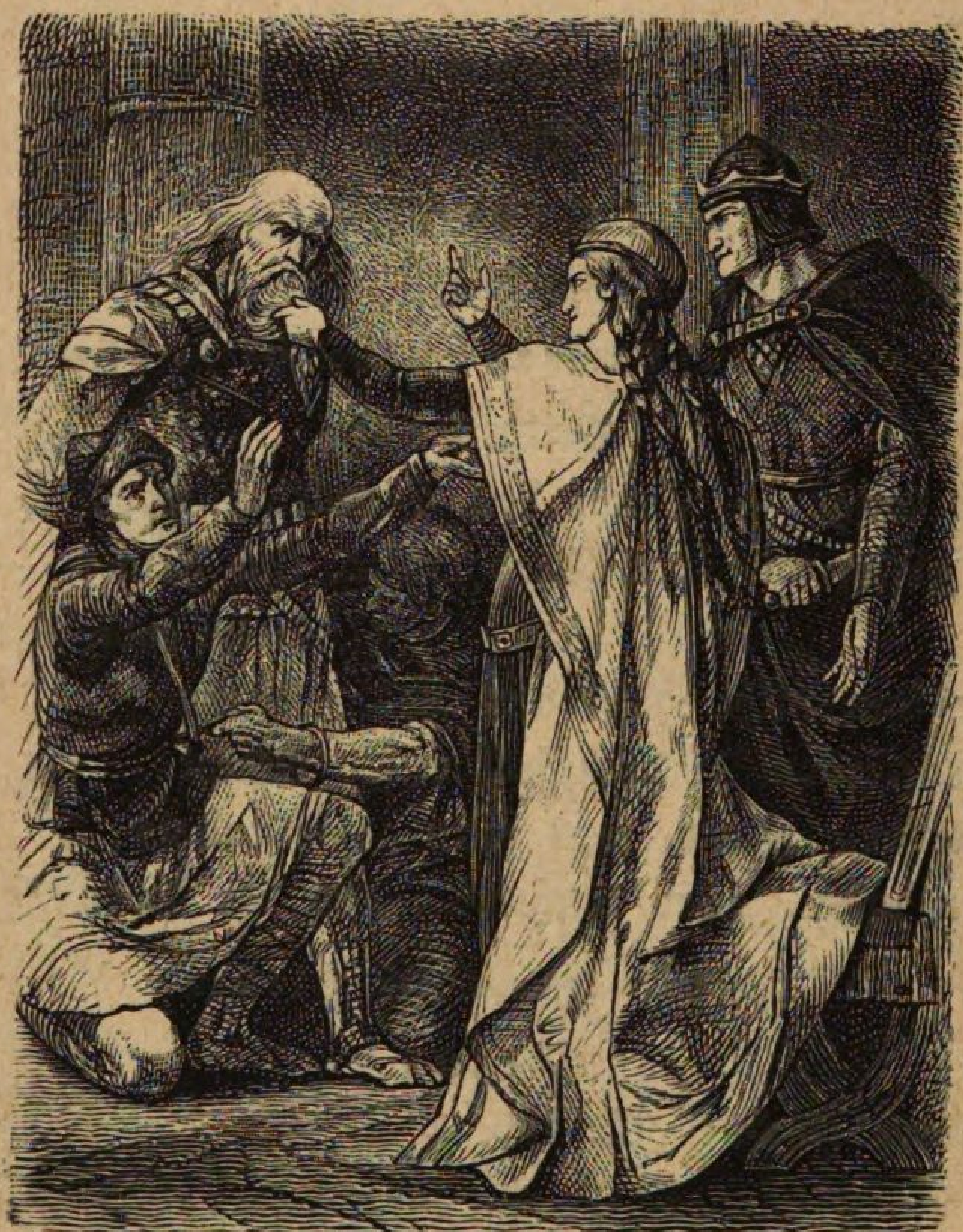
Fest! Fest! O schändlicher Verräther!

Gloster.

Du unbarmherz'ge Frau, das war ich nie. —

Cornwall.

Bind't ihn an diesen Stuhl: Schuft, du sollst sehn —
(Regan zupft ihn am Barte.)



Gloster.

Beim güt'gen Himmel, das ist höchst unedel,
Zu raufen meinen Bart!

Regan.

So weiß, und solch ein Schelm!

Gloster.

Ruchlose Frau,
Dieß Haar, das du entreißest meinem Kinn,
Verklagt dich droben einst; ich bin eur Wirth;
Ihr solltet nicht mit Räuberhand mißhandeln
Mein gastlich Angesicht. Was wollt ihr thun?

Cornwall.

Sprecht, was für Briefe schrieb man euch aus Frankreich?

Regan.

Antwortet schlicht, wir wissen schon die Wahrheit.

Cornwall.

Und welchen Bund habt ihr mit den Verräthern,
Die jetzt gelandet sind?

Regan.

In wessen Hand gabt ihr den tollen König?
Sprecht!

Gloster.

Einen Brief erhielt ich voll Vermuthung,
Von jemand, der zu keiner Seite neigt,
Und der nicht feindlich ist.

Cornwall.

Ausflucht!

Regan.

Und falsch.

Cornwall.

Wo sandtest du den König hin?

Gloster.

Nach Dover.

Regan.

Warum nach Dover? —
Stand nicht dein Leben drauf —

Cornwall.

Warum nach Dover? Erst erklär' er das.

Gloster.

Am Pfahle fest muß ich die Hatze dulden.

Regan.

Warum nach Dover?

Gloster.

Weil ich nicht wollte sehn, wie deine Nägel
Ausrissen seine armen, alten Augen;
Noch, wie die unbarmherz'ge Goneril
In sein gesalbtes Fleisch die Hauer schlage.
Die See, in solchem Sturm, wie er ihn baarhaupt
In höllenfinstrer Nacht erduldet, hätte
Sich aufgebäumt, verlöscht die ew'gen Lichter:
Doch armes, altes Herz, er half
Dem Himmel regnen. Wenn ein Wolf geheult
In jener grausen Nacht an deinem Thor,
Du hättst gerufen: Pförtner, thu doch auf! —
Wer grausam sonst, war mild. Doch seh' ich noch
Beschwingte Rach' ereilen solche Kinder.

Cornwall.

Sehn wirst du's nimmer. Haltet fest den Stuhl!
Auf deine Augen setz' ich meinen Fuß.

Gloster.

Wer noch das Alter zu erleben hofft,
Der steh' mir bei: — o grausam! O ihr Götter! —

Regan.

Eins wird das andre höhnen; jenes auch.

Cornwall.

Siehst du nun Rache? —

Diener.

Haltet ein, Mylord!
Seit meiner Kindheit hab' ich euch gedient,
Doch bessern Dienst erwies ich euch noch nie,
Als jetzt euch: Halt! zu rufen.

Regan.

Was, du Hund?

Diener.

Wenn ihr 'nen Bart am Kinne trügt, ich zaust' ihn
Bei solchem Streit; was habt ihr vor?

Cornwall.

Mein Sklav?

(Er zieht den Degen.)

Diener.

Nun, dann nehmt hin, was Wuth und Zufall bringen.

(Sie fechten; Cornwall wird verwundet.)

Regan (zu einem Bedienten).

Gieb mir dein Schwert; lehnt sich ein Bauer auf?

(Sie durchsticht ihn von hinten.)

Diener.

O ich bin hin! Mylord, euch blieb Ein Auge,
Die Straf' an ihm zu sehn. — O! (Er stirbt.)

Cornwall.

Dafür ist Rath: heraus, du schnöder Gallert! —
Wo ist dein Glanz nun?

Gloster.

Alles Nacht und trostlos.
Wo ist mein Sohn Edmund? —
Edmund, schür alle Funken der Natur,
Und räche diesen Greu'l.

Regan.

Ha, falscher Bube,
Du rufst den, der dich haßt; er selber wars,
Der deinen Hochverrath entdeckt; er ist
Zu gut, dich zu bedauern.

Gloster.

O mein Wahnsinn!
Dann that ich Edgar Unrecht.
Götter, vergebt mir das, und segnet ihn! —

Regan.

Fort, werft ihn aus dem Thor, dann mag er riechen
Den Weg nach Dover. Wie ist euch, Herr? — Wie gehts?

(Gloster wird weggebracht.)

Cornwall.

Er schlug mir eine Wunde. — Folgt mir, Lady!
Hinaus den blinden Schurken! Diesen Hund

Werft auf den Mist. Regan, ich blute stark;
Dieß kommt zur Unzeit. Gieb mir deinen Arm.

(Regan führt Cornwall ab.)

Erster Diener.

Ich achte nicht, was ich für Sünde thu',
Wenns dem noch wohl geht.

Zweiter Diener.

Lebt sie lange noch,
Und endigt leichten Tods nach altem Brauch,
So werden alle Weiber Ungeheuer.

Erster Diener.

Ihm nach, dem alten Grafen; schafft den Tollen,
Daß er ihn führen mag; sein Bettler-Wahnsinn
Läßt sich zu allem brauchen.

Zweiter Diener.

Geh nur, ich hol' ihm Flachs und Eierweiß,
Es auf sein blutiges Gesicht zu legen;
Der Himmel helf' ihm! —

(Sie gehn ab nach verschiednen Seiten.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Freies Feld.

(Edgar tritt auf.)

Edgar.

Doch besser so und sich verachtet wissen,
Als stets verachtet und geschmeichelt sein.
Ist man ganz elend,
Das niedrigste, vom Glück geschmähtste Wesen,
Lebt man in Hoffnung noch und nicht in Furcht.
Beweinenswerther Wechsel trifft nur Bestes,
Das Schlimmste kehrt zum Lachen. Drum willkommen,
Du wesenlose Luft, die ich umfasse! —
Der Aermste, den du warfst ins tiefste Elend,
Fragt nichts nach deinen Stürmen. — Doch, wer kommt hier?

(Gloster von einem alten Manne geführt.)

Mein Vater, bettlergleich geführt? Welt, Welt, o Welt!
Lehrt' uns dein seltsam Wechseln dich nicht hassen,
Das Leben beugte nimmer sich dem Alter [1]). —

Alter Mann. O lieber gnäd'ger Herr, ich war euer Pächter, und eures Vaters Pächter an die achtzig Jahre.

---

1) Wir stürben ungern, wenn deine jähen Wechsel uns nicht den Tod erwünscht machten.

Gloster.

Geh deines Wegs, verlaß mich, guter Alter;
Dein Beistand kann mir doch nicht nützlich sein,
Dir möcht' er schaden.

Alter Mann.

Ach, Herr, ihr könnt ja euren Weg nicht sehn.

Gloster.

Ich habe keinen, brauch' drum keine Augen;
Ich strauchelt', als ich sah. Oft zeigt sichs, Mangel
Wird uns zum Heil, und die Entbehrung selbst
Gedeiht zur Hülfe. O mein Sohn! mein Edgar,
Den des betrognen Vaters Zorn vernichtet! —
Erlebt' ich noch, befühlend dich zu sehn,
Dann spräch' ich, wieder hab' ich Augen! —

Alter Mann.

Wer da?

Edgar (beiseit).

Gott, wer darf sagen: schlimmer kanns nicht werden?
's ist schlimmer nun, als je.

Alter Mann.

Der tolle Thoms! —

Edgar (beiseit).

Und kann noch schlimmer gehn; 's ist nicht das Schlimmste,
So lang man sagen kann: dieß ist das Schlimmste.

Alter Mann.

Wo willst du hin, Gesell?

Gloster.

Ist er ein Bettler?

Alter Mann.

Ein Toller und ein Bettler.

Gloster.

Er hat Vernunft noch, sonst könnt' er nicht betteln;
Im letzten Nachtsturm sah ich solchen Wicht,
Und für 'nen Wurm mußt' ich den Menschen halten;
Da kam mein Sohn mir ins Gemüth, und doch
War mein Gemüth ihm damals kaum befreundet.
Seitdem erfuhr ich mehr; was Fliegen sind

Den müß'gen Knaben, das sind wir den Göttern;
Sie tödten uns zum Spaß.

Edgar (beiseit).

Ist mirs denn möglich?
Ein schlecht Gewerb, beim Gram den Narren spielen;
Man ärgert sich und Andre. (Laut.) Grüß' euch Gott! —

Gloster.

Ist das der nackte Bursch?

Alter Mann.

Ja, gnäd'ger Herr.

Gloster.

Dann geh, mein Freund. Willst du uns wieder treffen,
Ein zwei, drei Meilen weiter auf der Straße
Nach Dover zu, so thu's aus alter Liebe,
Und bring 'ne Hülle für die nackte Seele;
Er soll mich führen.

Alter Mann.

Ach! er ist ja toll! —

Gloster.

's ist Fluch der Zeit, daß Tolle Blinde führen! —
Thu, was ich bat, oder auch, was du willst;
Vor allem, geh.

Alter Mann.

Den besten Anzug hol' ich, den ich habe,
Entstehe draus, was mag. (Er geht ab.)

Gloster.

Hör, nackter Bursch!

Edgar.

Der arme Thoms friert. (Beiseit.) Ich halte mich nicht länger!

Gloster.

Komm her, Gesell!

Edgar (beiseit).

Und doch, ich muß.
(Laut.) Gott schütz' die lieben Augen dir, sie bluten. —

Gloster.

Weißt du den Weg nach Dover?

Edgar. Steg' und Hecken, Fahrweg und Fußpfad. Der arme Thoms ist um seine gesunden Sinne gekommen. Gott schütze dich, du gutes Menschenkind, vorm bösen Feind! Fünf Teufel waren zugleich im armen Thoms: der Geist der Lust, Obidicut; Hoptanz, der Fürst der Stummheit; Mahu, des Stehlens; Modu, des Mords; und Flibbertigibbet, der Grimassenteufel, der seitdem in die Zofen und Stubenmädchen gefahren ist. Gott helfe dir, Herr! —

Gloster.

Hier nimm die Börse, du, den Zorn des Himmels
Zu jedem Fluch gebeugt; daß ich im Elend,
Macht dich beglückter. — So ists recht, ihr Götter! —
Laßt stets den üpp'gen, wollusttrunknen Mann,
Der eurer Satzung trotzt, der nicht will sehen,
Weil er nicht fühlt, schnell eure Macht empfinden:
Vertheilung tilgte dann das Uebermaß
Und jeder hätte g'nug. Sag, weißt du Dover?

Edgar.

Ja, Herr!

Gloster.

Dort ist ein Fels, deß hohe steile Klippe
Furchtbar hinabschaut in die jähe Tiefe.
Bring mich nur hin an seinen letzten Rand;
Und lindern will ich deines Elends Bürde
Mit einem Kleinod — von dem Ort bedarf
Ich keines Führers mehr.

Edgar.

Gieb mir den Arm,
Thoms will dich führen. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Schloß des Herzogs von Albanien.

(Es treten auf Goneril und Edmund, von der andern Seite der Haushofmeister.)

Goneril.

Willkomm'n, Mylord! mich wundert, daß mein sanfter Mann
Uns nicht entgegen kam. — Wo ist dein Herr?

Haushofmeister.

Drinn, gnäd'ge Frau; doch ganz und gar verändert.
Ich sagt' ihm von dem Heer, das jüngst gelandet,
Da lächelt' er; ich sagt' ihm, daß ihr kämt;
Er rief: so schlimmer! als ich drauf berichtet
Von Glosters Hochverrath und seines Sohnes
Getreuem Dienst, da schalt er mich 'nen Dummkopf,
Und sprach, daß ich verkehrt die Sache nähme;
Was ihm mißfallen sollte, scheint ihm lieb,
Was ihm gefallen, leid.



Goneril (zu Edmund).

Dann geht nicht weiter;
's ist die verzagte Feigheit seines Geists,
Die nichts zu unternehmen wagt: kein Unrecht rührt ihn,
Soll er die Spitze bieten. Unser Wunsch
Von unterwegs kann in Erfüllung gehn;

Eilt denn zurück zu meinem Bruder, Edmund,
Beschleunigt seine Rüstung, führt sein Heer;
Ich muß hier Waffen wechseln und die Kunkel
Dem Manne geben. Dieser treue Diener
Soll unser Bote sein; bald hört ihr wohl,
Wenn ihr zu eurem Vortheil wagen wollt,
Was eure Dame wünscht. Tragt dieß; kein Wort; —
Neigt euer Haupt: der Kuß, dürft' er nur reden,
Erhöbe dir den Muth in alle Lüfte; —
Versteh mich und leb wohl.

Edmund.

Dein in den Reih'n des Tods. (Er geht ab.)

Goneril.

Mein theurer Gloster! —
O welch ein Abstand zwischen Mann und Mann!
Ja, dir gebührt des Weibes Gunst; mein Narr
Besitzt mich wider Recht.

Haushofmeister.

Der Herzog, gnäd'ge Frau!

(Haushofmeister geht ab.)

(Albanien tritt auf.)

Goneril.

Sonst war ich doch des Pfeifens werth[1])! —

Albanien.

O Goneril,
Du bist des Staubs nicht werth, den dir der Wind
Ins Antlitz weht. Ich fürchte dein Gemüth: —
Ein Wesen, das verachtet seinen Stamm,
Kann nimmer fest begrenzt sein in sich selbst.
Sie, die vom mütterlichen Baum sich löst
Und selber abzweigt, muß durchaus verwelken
Und Todeswerkzeug sein[2]).

---

1) Anspielung auf ein englisches Sprüchwort: Es ist ein armseliger Hund, der des Pfeifens nicht werth ist.

2) D. h. den Baum absterben machen.

Goneril.

Nicht mehr, der Text ist albern.

Albanien.

Weisheit und Tugend scheint dem Schlechten schlecht;
Schmutz riecht sich selber nur. Was thatet ihr?
Tiger, nicht Töchter, was habt ihr verübt! —
Ein Vater und ein gnadenreicher Greis,
Den wohl der zott'ge Bär in Ehrfurcht leckte —
O Schmach! O Schandthat! fiel durch euch in Wahnsinn!
Und litt mein edler Bruder solche That,
Ein Mann, ein Fürst, der ihm so viel verdankt? —
Schickt nicht der Himmel sichtbar seine Geister
Alsbald herab, zu zügeln diese Greuel,
Muß Menschheit an sich selbst zum Raubthier werden,
Wie Ungeheu'r der Tiefe.

Goneril.

Milchherz'ger Mann!
Der Wangen hat für Schläg', ein Haupt für Schimpf,
Dem nicht ein Auge ward, zu unterscheiden,
Was Ehre sei, was Kränkung; der nicht weiß,
Daß Thoren nur den Schuft bedauern, der
Bestraft ward, eh er fehlt. — Was schweigt die Trommel?
Frankreichs Panier weht hier im stillen Land;
Mit stolzem Helmbusch droht dein Mörder schon,
Und du, ein Tugendnarr, bleibst still und stöhnst:
Ach w a r u m t h u t e r d a s?

Albanien.

Schau auf dich, Teufel;
Die eigne Häßlichkeit ist nicht am Satan
So graunvoll, als am Weibe.

Goneril.

Blöder Thor!

Albanien.

Schmach dir, entstellt, verwandelt Wesen, mach
Dein Antlitz nicht zum Scheusal! Ziemte mirs,
Daß diese Hand gehorchte meinem Blut,

Sie möchte leicht zerreißen dir und trennen
Fleisch und Gebein! Wie sehr du Teufel bist,
Die Weibsgestalt beschützt dich.

Goneril.

Ei, welche Mannheit nun! —

(Ein Bote tritt auf.)

Albanien.

Was bringst du Ne:.cs?

Bote.

O gnäd'ger Herr, todt ist der Herzog Cornwall;
Ihn schlug sein Knecht, als er ausreißen wollte
Graf Gloster's zweites Auge.

Albanien.

Gloster's Augen?

Bote.

Ein Knecht, den er erzog, gereizt von Mitleid,
Die That zu hindern, zückte seinen Degen
Auf seinen großen Herrn — der, drob ergrimmt,
Ihn rasch mit Andrer Hülfe niederstieß —
Doch traf ihn schon der Todesstreich, der jetzt
Ihn nachgeholt.

Albanien.

Das zeigt, ihr waltet droben,
Ihr Richter, die so schnell der Erde Freveln
Die Rache senden. Doch, o armer Gloster,
Verlor er beide Augen?

Bote.

Beide, Herr!
Der Brief, Mylady, fordert schnelle Antwort,
Er kommt von eurer Schwester.

Goneril (beiseit).

Halb gefällts mir[1]);
Doch, da sie Wittwe, und bei ihr mein Gloster,
Könnt' all der luft'ge Bau zusammenstürzen

---

1) Der Tod Cornwalls giebt ihr Aussicht auf den Besitz seines Landes.

Auf mein verhaßtes Leben. Andrerseits
Mundet die Nachricht wenig. Ich will lesen,
Und Antwort senden. (Sie geht ab.)

Albanien.

Wo war sein Sohn, als sie ihn blendeten?

Bote.

Er kam mit eurer Gattin.

Albanien.

Er ist nicht hier.

Bote.

Mein gnäd'ger Herr, ich traf ihn auf dem Rückweg.

Albanien.

Weiß er die Greuelthat?

Bote.

Ja, gnäd'ger Herr! Er wars, der ihn verrieth,
Und den Palast vorsätzlich mied, der Strafe
So freiern Lauf zu lassen.

Albanien.

Ich lebe, Gloster,
Die Treu, die du dem König zeigst, zu lohnen,
Und dein Gesicht zu rächen! — Folg mir, Freund,
Und sag mir, was du sonst noch weißt.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Das französische Lager bei Dover.

(Es treten auf Kent und ein Ritter.)

Kent. Warum der König von Frankreich so plötzlich zurückgegangen ist: wißt ihr die Ursach?

Ritter.

Es war ein Staatsgeschäft noch nicht vollendet,
Das nach der Landung er bedacht; es drohte
Dem Königreich so viel Gefahr und Schrecken,

Daß eigne Gegenwart höchst dringend schien
Und unvermeidlich.

Kent.

Wen ließ er hier zurück als seinen Feldherrn?

Ritter.

Den Marschall Frankreichs, Monseigneur le Fer.

Kent. Reizten eure Briefe die Königin nicht zu Aeußerungen des Schmerzes?

Ritter.

Ja wohl, sie nahm sie, las in meinem Beisein,
Und dann und wann rollt' eine volle Thräne
Die zarte Wang' herab; es schien, daß sie
Als Kön'gin ihren Schmerz regierte, der
Rebellisch wollt' ihr König sein.

Kent.

O dann
Ward sie bewegt.

Ritter.

Doch nicht zum Zorn. Geduld und Kummer stritten,
Wer ihr den stärksten Ausdruck lieh. Ihr saht
Regen zugleich und Sonnenschein: ihr Lächeln
Und ihre Thränen war wie Frühlingstag [1]).
Dieß sel'ge Lächeln, das die frischen Lippen
Umspielte, schien, als wiss' es um die Gäste
Der Augen nicht, die tropfend sich wie Perlen
Von edlen Diamanten trennten. Kurz
Der Gram würd' als ein Schatz gesucht, wenn jeden
Er also schmückte.

Kent.

Hat sie nichts gesprochen?

Ritter.

Ja, mehrmals seufzte sie den Namen Vater
Stöhnend hervor, als preßt' er ihr das Herz:
Rief: Schwestern! Schwestern! Schmach der Frauen! Schwestern!
Kent! Vater! Schwestern! Was, in Sturm und Nacht?

---

1) Wo Sonnenschein und Regen schnell wechseln.

Glaubt an kein Mitleid mehr! Dann strömten ihr
Die heil'gen Thränen aus den Himmelsaugen,
Und netzten ihren Laut; sie stürzte fort,
Allein mit ihrem Gram zu sein.

Kent.

Die Sterne,
Die Sterne bilden unsre Sinnesart,
Sonst zeugte nicht so ganz verschiedne Kinder
Ein und dasselbe Paar. — Spracht ihr sie noch?

Ritter.

Nein.

Kent.

Wars vor des Königs Reise?

Ritter.

Nein, hernach.

Kent.

Gut, Herr!
Der arme kranke Lear ist in der Stadt;
Manchmal in beſſ'rer Stimmung wirds ihm klar,
Warum wir hier sind, und auf keine Weise
Will er die Tochter sehn.

Ritter.

Weßhalb nicht, Herr?

Kent.

Ihn überwältigt so die Scham — sein harter Sinn,
Der seinen Segen ihr entzog, sie preis gab
Dem fremden Zufall, und ihr theures Erbrecht
Den hünd'schen Schwestern gab, — das alles sticht
So giftig ihm das Herz, daß glühnde Scham
Ihn von Cordelien fern hält.

Ritter.

Armer Herr!

Kent.

Wißt ihr von Cornwall's und Albanien's Macht?

Ritter.

's ist wie gesagt, sie stehn im Feld.

Kent.

Ich bring' euch jetzt zu unserm König Lear,
Und lass' ihn eurer Pflege. Wicht'ge Gründe
Gebieten, mich verborgen noch zu halten;
Geb' ich mich kund, so wirds euch nicht gereuen,
Daß ihr mich jetzt gekannt. Ich bitt' euch, kommt,
Begleitet mich. (Sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Freies Feld.

(Trommeln und Fahnen. Cordelia, ein Arzt, Gefolge, Edelleute und Soldaten treten auf.)

Cordelia.

O Gott, er ists; man traf ihn eben noch,
In Wuth, wie das empörte Meer; laut singend,
Bekränzt mit wildem Erdrauch, Windenranken,
Mit Kletten, Schierling, Nesseln, Kuckuksblumen,
Und allem müß'gen Unkraut, welches wächst
Im nährenden Weizen. Hundert schickt und mehr;
Durchforscht jedwedes hochbewachs'ne Feld
Und bringt ihn zu uns. Was vermag die Kunst,
Ihm herzustellen die beraubten Sinne?
Er, der ihn heilt, nehm' alle meine Schätze.

Arzt.

Es giebt noch Mittel, Fürstin!
Die beste Wärtrin der Natur ist Ruhe,
Die ihm gebricht; und diese ihm zu schenken,
Vermag manch wirksam Heilkraut, dessen Kraft
Des Wahnsinns Auge schließen wird.

Cordelia.

All' ihr gesegneten, geheimen Wunder,
All' ihr verborgnen Kräfte der Natur,
Sprießt auf durch meine Thränen! Lindert, heilt
Des guten Greises Weh! Sucht, sucht nach ihm,

Eh seine blinde Wuth das Leben löst,
Das sich nicht führen kann.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Vernehmt, Mylady,
Die britt'sche Macht ist auf dem Zug hieher.

Cordelia.

Man wußt' es schon; und wir sind vorbereitet
Sie zu empfangen. O, mein theurer Vater,
Für deine Wohlfahrt hab' ich mich gerüstet;
Drum hat der große Frankreich
Mein Trauern, meiner Thränen Flehn erhört.
Nicht luft'ger Ehrgeiz treibt uns zum Gefecht,
Nur brünst'ge Lieb' und unsers Vaters Recht;
Möcht' ich doch bald ihn sehn und ihn vernehmen!

(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Gloster's Schloß.

(Es treten auf Regan und der Haushofmeister.)

Regan.

Doch steht des Bruders Macht im Feld?

Haushofmeister.

Ja, Fürstin.

Regan.

Er selbst zugegen?

Haushofmeister.

Ja, mit vieler Noth;
Eure Schwester ist der bessere Soldat.

Regan.

Lord Edmund sprach mit deinem Herzog nicht?

Haushofmeister.

Nein gnäd'ge Frau!

Regan.

Was mag der Schwester Brief an ihn enthalten?

Haushofmeister.

Ich weiß nicht, Fürstin.

Regan.

Gewiß, ihn trieb ein ernst Geschäft von hier.
Sehr thöricht wars, dem Gloster nach der Blendung
Das Leben lassen; wohin er kommt, bewegt er
Die Herzen wider uns. Edmund, vermuth' ich [1]),
Aus Mitleid seines Elends, ging zu enden
Sein nächtlich Dasein, und erforscht zugleich
Des Feindes Stärke.

Haushofmeister.

Ich muß durchaus ihm nach mit meinem Brief.

Regan.

Das Heer rückt morgen aus; bleibt hier mit uns;
Gefährlich sind die Weg'.

Haushofmeister.

Ich darf nicht, Fürstin;
Mylady hat mirs dringend eingeschärft.

Regan.

Was brauchte sie zu schreiben? Könntst du nicht
Mündlich bestellen dein Geschäft? — Vielleicht —
Etwas — ich weiß nicht was: — ich will dir gut sein [2]),
Laß mich den Brief entsiegeln.

Haushofmeister.

Lieber möcht' ich —

Regan.

Ich weiß, die Herzogin haßt ihren Gatten:
Das ist gewiß; bei ihrem letzten Hiersein
Liebäugte sie mit sehr beredten Blicken
Dem edlen Edmund; du bist ihr Vertrauter.

Haushofmeister.

Ich, Fürstin?

Regan.

Ich rede mit Bedacht: ich weiß, du bists.

---

1) Diese Worte sind natürlich nur ironisch gemeint.

2) Im Englischen gebraucht man love, lieben, überhaupt für wohlwollen, daher lover, Patron, Gönner.

Drum rath' ich dir, nimm diese Weisung an:
Mein Mann ist todt; Edmund und ich sind einig;
Und besser paßt er sich für meine Hand,
Als deiner Herrin: — schließe weiter selbst.
Wenn du ihn findst, so bitt' ich, gieb ihm dieß;
Und wenns die Herzogin von dir vernimmt,
Ermahne sie, Vernunft zu Rath zu ziehn.
Und somit lebe wohl!
Triffst du vielleicht den blinden Hochverräther
Ein reicher Lohn wird dem, der ihn erschlägt.

Haushofmeister.

Ich wollt', ich fänd' ihn, Fürstin, daß ihr säht,
Mit wem ichs halte.

Regan.

So gehab dich wohl! (Sie gehn ab.)

Sechste Scene.

Gegend bei Dover.

(Es treten au Gloster und Edgar in Bauerntracht.)

Gloster.

Wann kommen wir zum Gipfel dieses Bergs?

Edgar.

Ihr klimmt hinan; seht nur, wie schwer es geht! —

Gloster.

Mich dünkt, der Grund ist eben.

Edgar.

Furchtbar steil!
Horcht! Hört ihr nicht die See?

Gloster.

Nein, wahrlich nicht! —

Edgar.

Dann wurden eure andern Sinne stumpf
Durch eurer Augen Schmerz.

Gloster.

Das mag wohl sein.
Mich dünkt, dein Laut ist anders, und du sprichst
Mit besserm Sinn und Ausdruck, als zuvor.

Edgar.

Ihr täuscht euch sehr; ich bin in nichts verändert
Als in der Tracht.

Gloster.

Mich dünkt, du sprächest besser.

Edgar.

Kommt, Herr, hier ist der Ort: steht still! wie graunvoll
Und schwindelnd ists, so tief hinab zu schaun! —
Die Krähn und Dohlen, die die Mitt' umflattern,
Sehn kaum wie Käfer aus — halbwegs hinab
Hangt einer, Fenchel sammelnd, — schrecklich Handwerk!
Mich dünkt, er scheint nicht größer, als sein Kopf.
Die Fischer, die am Strande gehn entlang,
Sind Mäusen gleich; das hohe Schiff am Anker
Verjüngt zu seinem Boot; das Boot zum Tönnchen
Beinah zu klein dem Blick; die dumpfe Brandung,
Die murmelnd auf zahllosen Kieseln tobt,
Schallt nicht bis hier. — Ich will nicht mehr hinabsehn,
Daß nicht mein Hirn sich dreht, mein wirrer Blick
Mich taumelnd stürzt hinab.

Gloster.

Stell mich, wo du stehst.

Edgar.

Gebt mir die Hand: ihr seid nur einen Fuß
Vom letzten Rand. Für alles unterm Mond
Thät' ich hier keinen Sprung.

Gloster.

Laß mich nun los.
Hier, Freund, ist noch ein Beutel, drin ein Kleinod,
Kostbar genug dem Armen. Feen und Götter
Gesegnen dirs! Geh nun zurück, mein Freund:
Nimm Abschied; laß mich hören, daß du gehst.

Edgar.

Lebt wohl denn, guter Herr.

Gloster.

Von ganzem Herzen.

Edgar.

So spiel ich nur mit dem Verzweifelnden,
Um ihn zu heilen.

Gloster.

O ihr mächt'gen Götter!
Der Welt entsag' ich, und vor eurem Blick
Schüttl' ich geduldig ab mein großes Leid.
Könnt' ich es länger tragen ohne Hader
Mit eurem unabwendbar ew'gen Rath,
So möchte wohl mein müder Lebensdocht
Von selbst verglimmen. Wenn mein Edgar lebt —
O segnet ihn! — Nun, Freund, gehab dich wohl!

Edgar.

Bin fort schon; lebt denn wohl!

(Gloster springt und fällt zur Erde.)

Und weiß ich, ob nicht Fantasie den Schatz
Des Lebens rauben kann, wenn Leben selbst
Dem Raub sich preis giebt? War er, wo er dachte,
Jetzt dächt' er nicht mehr. — Lebend oder todt? —
He, guter Freund! — Herr, hört ihr? — Sprecht! —
So könnt' er wirklich sterben. — Nein, er lebt.
Wer seid ihr, Herr? —

Gloster.

Hinweg, und laß mich sterben.

Edgar.

Warst du nicht Fadensommer[1]), Feder, Luft,
So viele Klafter tief kopfüber stürzend,
Du wärst zerschellt, gleich einem Ei. Doch athmest du,
Hast Körperschwere, blutst nicht, sprichst, bist ganz.

---

1) Das bekannte Gespinnst, welches im Spätsommer durch die Luft fliegt, oder an thauigem Grase hängt.

Zehn Mastbäum' auf einander sind so hoch nicht,
Als steilrecht du hinabgefallen bist.
Ein Wunder, daß du lebst! sprich noch einmal.

Gloster.

Doch fiel ich oder nicht? —

Edgar.

Vom furchtbarn Gipfel dieser kreid'gen Klippe.
Sieh nur hinauf, man kann die schrill'nde Lerche
So hoch nicht sehn noch hören; sieh hinauf! —

Gloster.

Ach Gott! Ich habe keine Augen.
Ward auch die Wohlthat noch versagt dem Elend,
Durch Tod zu endigen? Trost wars doch immer,
Als Jammer des Tyrannen Wuth sich konnte
Entziehn, und seine stolze Willkür täuschen.

Edgar.

Gebt mir den Arm! —
Auf! — So! Wie gehts? Fühlt ihr die Beine? — Steht. —

Gloster.

Zu gut! zu gut!

Edgar.

Das nenn' ich wunderseltsam!
Dort auf der Klippe Rand, welch Ding war das,
Das von euch wich?

Gloster.

Ein armer Bettler wars.

Edgar.

Hier unten schienen seine Augen mir
Zwei Monden; tausend Nasen hatt' er, Hörner
So wellenförmig wie gefurchte See;
Ein Teufel wars. Drum denk, beglückter Alter,
Daß höchste Götter, die zum Ruhm vollführen,
Was uns unmöglich scheint, dich retteten.

Gloster.

Ja, das erkenn' ich jetzt. Ich will hinfort
Mein Elend tragen, bis es ruft von selbst:

Genug, genug, und stirb! Das Ding, wovon
Ihr sprecht, schien mir ein Mensch; oft rief es aus:
Der böse Feind! — Er führte mich dahin.

Edgar.

Seid ruhig und getrost! Doch wer kommt da? —

(Lear tritt auf, fantastisch mit Blumen und Kränzen aufgeschmückt.)

Gesunder Sinn wird nimmer seinen Herrn
So ausstaffiren.

Lear. Nein, wegen des Münzens können sie mir nichts thun; ich bin der König selbst.

Edgar. O herzzerreißender Anblick! —

Lear. Natur ist hierin mächtiger, als die Kunst. — Da ist euer Handgeld. Der Bursch führt seinen Bogen[1]) wie eine Vogelscheuche. Spannt mir eine volle Tuchmacherelle, — sieh, sieh, eine Maus[2]) — still, still, dieß Stück gerösteter Käse wird gut dazu sein. — Da ist mein Panzerhandschuh; gegen einen Riesen verfecht' ichs. Die Hellebarden her! — O schön geflogen, Vogel. Ins Schwarze, ins Schwarze! Hui! — Gebt die Parole[3])!

Edgar. Süßer Majoran. —

Lear. Passirt.

Gloster. Die Stimme kenn' ich.

Lear. Ha, Goneril! — Mit 'nem weißen Bart! Sie schmeichelten mir wie Hunde, und erzählten mir, ich hätte weiße Haare im Bart, ehe die schwarzen kamen. — Ja und Nein zu sagen zu allem, was ich sagte! — Ja und Nein zugleich, das war keine gute Theologie. Als der Regen einst kam, mich zu durchnässen, und der Wind mich schauern machte, und der Donner

---

1) Es ist keine Armbrust, was man sich vorstellen muß, sondern ein Bogen, wie ihn die englischen Schützen führten, den man in der Mitte mit der linken Hand faßte, und dessen Sehne man mit der rechten zurück bis hinter das Ohr zog; dazu gehörte besondere Kraft, doch waren die englischen Schützen auf diese Kunst stolz. Die Entfernung der rechten von der linken Hand mag bei dieser Manipulation auf eine volle Elle angenommen worden sein.

2) Fieberkranke pflegen in ihren Delirien ebenfalls Mäuse zu sehen. Ebenso sieht er den Pfeil des eingebildeten Bogenschützen fliegen — wobei er mit dem pfeifenden Hui! das Geräusch des Treffens nachmacht.

3) Edgar soll wie im Kriege die Parole sagen, damit er passiren könne, er ruft: „Süßer Majoran", und dies genügt dem König.

auf mein Geheiß nicht schweigen wollte, da fand ich sie, da spürte ich sie aus. Nichts da, es ist kein Verlaß auf sie[1]); sie sagten mir, ich sei alles: das ist eine Lüge, ich bin nicht fieberfest.

Gloster.

Den Ton von dieser Stimme kenn' ich wohl:
Ists nicht der König?

Lear.

Ja, jeder Zoll ein König[2]) —
Blick' ich so starr, sieh, bebt der Unterthan. —
Dem schenk' ichs Leben: was war sein Vergehn?
Ehbruch! —
Du sollst nicht sterben. Tod um Ehbruch, — ? — Nein!
Der Zeisig thuts, die kleine goldne Fliege,
Vor meinen Augen buhlt sie.
Laßt ihren Lauf der Paarung! — Gloster's Bastard
Liebte den Vater mehr, als meine Töchter,
Erzeugt im Ehbett.
Dran, Unzucht! Frisch auf, denn ich brauch' Soldaten. —
Sieh dort die ziere Dame,
Ihr Antlitz weissagt Schnee in ihrem Schooß;
Sie spreizt sich tugendlich und dreht sich weg,
Hört sie die Lust nur nennen;
Und doch sind Iltis nicht und hitz'ge Stute
So ungestüm in ihrer Brunst.
Vom Gürtel nieder sinds Centauren,
Wenn auch von oben Weib; nur bis zum Gürtel[3])
Sind sie den Göttern eigen: jenseit alles
Gehört den Teufeln, dort ist Hölle, Nacht,
Dort ist der Schwefelpfuhl, Brennen, Sieden, Pestgeruch,
Verwesung, — pfui, pfui, pfui! — Pah! Pah! —

---

1) Lear meint hier nicht seine Töchter, sondern überhaupt die Menschen, die ihm als König schmeichelten, die schon seine Weisheit rühmten, ehe er mannbar war.

2) Es ist sehr fein, Lear diesen Ausruf grade auf einen so großen Irrthum stützen zu lassen.

3) Dies erinnert an das oben angeführte englische Sprüchwort: Vom Gürtel abwärts aller Verstand aufhört.

Gieb etwas Bisam, guter Apotheker,
Meine Fantasie zu würzen. Da ist Gold für dich.

Gloster.

O laß die Hand mich küssen! —

Lear. Laß mich sie erst abwischen; sie riecht nach dem Grabe.

Gloster.

O du zertrümmert Meisterstück der Schöpfung! —
So nutzt das große Weltall einst sich ab
Zu nichts. Kennst du mich wohl?

Lear. Ich erinnere mich deiner Augen recht gut: blinzelst du mir zu? — Nein, thu dein Aergstes, blinder Cupido; ich will nicht lieben. Lies einmal diese Herausforderung [1]); sieh nur die Schriftzüge! —

Gloster.

Wär jede Letter Sonn', ich säh' nicht eine.

Edgar.

Nicht glauben wollt' ichs dem Gerücht; es ist so,
Und bricht mein Herz.

Lear. Lies!

Gloster. Was, mit den Höhlen der Augen?

Lear. Oho, stehn wir so mit einander? Keine Augen im Kopf, kein Geld im Beutel? — Höhlten sie dir die Augen und holten dir den Beutel? Doch siehst du, wie die Welt geht!

Gloster.

Ich seh' es fühlend.

Lear. Was, bist du toll? — Kann man doch sehn, wie es in der Welt hergeht, ohne Augen. Schau mit dem Ohr; sieh,

---

1) Delius bemerkt: „Durch Lear's wahnsinnige Reden geht zunächst als leitender Gedanke, daß er an der Spitze einer Heeresmacht das ihm zugefügte Unrecht rächen will. Die deshalb vorzunehmenden Rüstungen beschäftigten ihn von verschiedener Seite. So denkt er an das Geld, das er kraft seines königlichen Rechtes münzen läßt, ohne daß man ihm deshalb etwas anhaben kann. Diese Münze dient dann als Handgeld zur Anwerbung seiner Soldaten; doch unterwirft er dieselben auch einer näheren Prüfung, ehe er sie anwirbt, und läßt sie Uebungen im Bogenschießen anstellen". Hier kommt ihm eine Herausforderung zum Zweikampf in den Sinn, und ebenso spricht er im Folgenden von einem Trupp Pferden, denen man zum Zwecke des Ueberfalls die Hufe mit Filz beschuhen solle.

wie jener Richter auf jenen einfältigen Dieb schmält. Horch, — unter uns — den Platz gewechselt und die Hand gedreht: wer ist Richter, wer Dieb? Sahst du wohl eines Pächters Hund einen Bettler anbellen? —

Gloster.

Ja, Herr!

Lear. Und der Wicht lief vor dem Köter: da konntest du das große Bild des Ansehns erblicken; dem Hund im Amt gehorcht man.
Du schuft'ger Büttel, weg die blut'ge Hand!
Was geißelst du die Hure? Peitsch dich selbst;
Dich lüstet heiß mit ihr zu thun, wofür
Dein Arm sie stäupt. Der Wuchrer hängt den Gauner;
Zerlumptes Kleid bringt kleinen Fehl ans Licht,
Talar und Pelz birgt alles. Hüll in Gold die Sünde,
Der starke Speer des Rechts bricht harmlos ab; —
In Lumpen, — des Pygmäen Halm durchbohrt sie,
Kein Mensch ist sündig; keiner, sag' ich, keiner;
Und ich verbürg' es, wenn — versteh, mein Freund, —
Er nur des Klägers Mund versiegeln kann.
Schaff Augen dir von Glas,
Und wie Politiker des Pöbels, thu,
Als sähst du Dinge, die du doch nicht siehst — —
Nun, nun, nun, nun —
Zieht mir die Stiefeln ab! — Stärker, stärker, — so! —

Edgar.

O tiefer Sinn und Aberwitz gemischt! —
Vernunft in Tollheit!

Lear.

Willst weinen über mich, nimm meine Augen.
Ich kenne dich recht gut, dein Nam' ist Gloster —
Gedulde dich, wir kamen weinend an[1]).
Du weißt, wenn wir die erste Luft einathmen,
Schrein wir und winseln. Ich will dir pred'gen: horch! —

Gloster.

O welcher Jammer!

---

1) Als wir geboren wurden, kamen wir schreiend zur Welt.

Lear.

Wir Neugebornen weinen, zu betreten
Die große Narrenbühne — ein schöner Hut! —
O feine Kriegslist, einen Pferdetrupp
Mit Filz so zu beschuhn; ich wills versuchen,
Und überschleich' ich so die Schwiegersöhne,
Dann schlagt sie todt, todt, todt! — Todt, todt! —

(Ein Ritter mit Bedienten tritt auf.)

Ritter.

O hier, hier ist er. Haltet ihn! Mylord,
Eur liebstes Kind —

Lear.

Wie, kein Entsatz? Gefangen[1])? Bin ich doch
Der wahre Narr des Glücks. Verpflegt mich wohl,
Ich geb' euch Lösegeld. Schafft mir 'nen Wundarzt,
Ich bin ins Hirn gehaun.

Ritter.

Nichts soll euch fehlen.

Lear.

Kein Beistand, — ganz allein?
Da könnte wohl der Mensch in salz'ge Thränen
Vergehn, wie Kannen seine Augen brauchend,
Des Herbstes Staub zu löschen.

Ritter.

Theurer Herr!

Lear.

Brav will ich sterben, wie ein schmucker Bräut'gam; was?
Will lustig sein; kommt, kommt, ich bin ein König,
Ihr Herren, wißt ihr das? —

Ritter.

Ein hoher König und wir folgen euch.

Lear. So ist noch nichts verloren. Kommt! wenn ihrs haschen wollt, so müßt ihrs durch Laufen haschen. Sa, sa, sa, sa!

(Er läuft fort.)

---

1) Hier deuten Lear's Worte bereits das tragische Ende an.

Ritter.

Ein Anblick jammervoll am ärmsten Bettler,
An einem König namenlos. Du hast Ein Kind,
Durch das die Welt vom grausen Fluch erlöst wird,
Den zwei auf sie gebracht.

Edgar.

Heil, edler Herr!

Ritter.

Seid kurz, mein Freund! Was wollt ihr?

Edgar.

Vernahmt ihr, Herr, obs bald ein Treffen giebt?

Ritter.

Nun, das ist weltbekannt, ein jeder weiß es,
Der Ohren hat zu hören.

Edgar.

Doch erlaubt,
Wie nahe steht der Feind?

Ritter.

Nah und in schnellem Anmarsch, stündlich kann
Die Hauptmacht hier sein.

Edgar.

Dank euch! Das war alles.

Ritter.

Weilt gleich die Königin aus Gründen hier,
Ist doch das Heer schon vorgerückt.

Edgar.

Ich dank' euch.

(Ritter geht ab.)

Gloster.

Ihr ewig güt'gen Götter, nehmt mein Leben,
Daß nicht mein böser Sinn mich nochmals treibt,
Zu sterben, eh es euch gefällt.

Edgar.

So betet
Ihr trefflich, Vater! —

Gloster.

Nun, mein Freund, wer seid ihr?

Edgar.

Der ärmste Mensch, gezähmt durch Schicksalsschläge,
Der durch die Schule selbstempfundnen Grams
Empfänglich ward für Mitleid. — Gebt die Hand mir,
Ich führ' euch in ein Haus.

Gloster.

Von Herzen Dank!
Des Himmels Huld und reicher Segen geb'
Euch Lohn auf Lohn! —

(Der Haushofmeister tritt auf.)

Haushofmeister.

Ein Preis verdient! Willkommen! —
Dein augenloser Kopf ward darum Fleisch,
Mein Glück zu gründen. Alter Hochverräther,
Bedenke schnell dein Heil; das Schwert ist bloß,
Das dich vernichten soll.

Gloster.

So brauch mit Kraft
Die Freundeshand! (Edgar setzt sich zur Wehre.)

Haushofmeister.

Was, frecher Bauer, willst du
Vertheid'gen solchen Hochverräther? Fort!
Daß seines Schicksals Pest nicht auch auf dich
Ansteckend falle. Laß den Arm ihm los.

Edgar. Will nit los losse, Herr, muß erst anders kumme[1]).

Haushofmeister. Laß los, Sklav, oder du stirbst.

Edgar. Lieber Herr, gehn eures Wegs und loßt arme Leut' in Ruh. Wann ich mich sollt' mit eim große Maul ums Lebe bringe losse, da hätt' ichs schun vor vierzehn Täg' los werde künne. Kummt mer dem alte Mann nit nah; macht euch furt, rath' ich, oder ich will emohl versuche, was stärker is, eur Hirnkaste oder mei Knippel. Ich sogs euch grod raus.

Haushofmeister. Ei du Bauerflegel! —

1) Edgar spricht den Dialekt, damit Oswald ihn nicht erkennt.

Edgar. Ich ward' euch die Zähne stochern, Herr: was schiern mich eure Finte!

(Sie fechten, und Edgar schlägt ihn zu Boden.)

Haushofmeister.

Sklav, du erschlugst mich — Schuft, nimm meinen Beutel;
Solls dir je wohl gehn, so begrabe mich,
Und gieb die Briefe, die du bei mir findst,
An Edmund, Grafen Gloster. Such ihn auf
In Englands Heer — O Tod zur Unzeit — — Tod! —

(Er stirbt.)

Edgar.

Ich kenne dich; ein dienstbeflißner Bube,
Den Lastern der Gebietrin so geneigt,
Als Bosheit wünschen mag.

Gloster.

Was, ist er todt?

Edgar.

Hier setzt euch, Vater, ruht!
(Beiseit.) Laß sehn die Taschen; jene Briefe können
Mir guten Dienst thun. (Laut.) Er ist todt; nur Schade,
Daß ich sein Henker mußte sein. (Beiseit.) Laß sehn!
Erlaube, liebes Wachs, und schilt nicht, Sitte:
Man risse ja, des Feindes Sinn zu spähn,
Sein Herz auf; seine Briefe geht schon eher.

(Er liest den Brief.)

„Gedenkt unsrer gegenseitigen Schwüre. Ihr habt manche Gelegenheit, ihn aus dem Wege zu räumen; fehlt euch der Wille nicht, so werden Zeit und Ort euch vielmal günstig sein. Es ist nichts geschehn, wenn er als Sieger heimkehrt; dann bin ich die Gefangne und sein Bett mein Kerker. Von dessen ekler Wärme befreit mich und nehmt seinen Platz ein für eure Mühe. Eure (Gattin, so möcht' ich sagen) ergebne Dienerin Goneril."

O unenthüllter Raum des Weiberwillens!
Ein Plan auf ihres biedern Mannes Leben,
Und der Ersatz: mein Bruder! — Hier im Sande
Verscharr' ich dich, unsel'ger Bote du
Mordsücht'ger Buhler; und zur rechten Zeit

Bring' ich dieß frevle Blatt vors Angesicht
Des todumgarnten Herzogs. Wohl ihm dann,
Daß deinen Tod und Plan ich melden kann.

(Edgar schleppt den Leichnam hinaus.)

Gloster.

Der König rast. Wie starr ist meine Seele,
Daß ich noch aufrecht steh' und scharf empfinde
Mein schweres Loos! Besser, ich wär verrückt;
Dann wär mein Geist getrennt von meinem Gram,
Und Schmerz in eiteln Fantasien verlöre
Bewußtsein seiner selbst.

(Edgar kommt zurück.)



Edgar.

Gebt mir die Hand.
Fernher, so scheint mir, hör' ich Trommelschlag;
Kommt, Vater! — Zu 'nem Freunde führ' ich euch.

(Sie gehn ab.)

Siebente Scene.

Zelt.

(Es treten auf Cordelia, Kent, ein Arzt und ein Ritter.)

Cordelia.

O theurer Kent, kann all mein Thun und Leben
Dir je vergüten? Ist mein Leben doch
Zu kurz, und jeder Maßstab allzu klein.

Kent.

So anerkannt ist überreich bezahlt.
Was ich gesagt, ist alles schlichte Wahrheit,
Nicht mehr noch minder.

Cordelia.

Nimm ein bess'res Kleid;
Die Tracht ist Denkmal jener bittern Stunden:
Ich bitt' dich, leg sie ab.

Kent.

Nein, güt'ge Fürstin;
Jetzt schon erkannt sein, schadet meinem Plan.
Als Gnade bitt' ich, kennt mich jetzt noch nicht,
Eh Zeit und ich es heischen.

Cordelia.

Sei's denn so,
Mein werther Lord. (Zum Arzt.) Was macht der König?

Arzt.

Er schläft noch, Fürstin!

Cordelia.

Güt'ge Götter, heilt
Den großen Riß des schwer gekränkten Geistes! —
Der Sinne rauhen Mißklang, stimmt ihn rein
Dem Kind gewordnen Vater! —

Arzt.

Gefällts Eur Hoheit,
Daß wir den König wecken? er schlief lang.

Cordelia.

Folgt eurer Einsicht und verfahrt durchaus
Nach eignem Willen. Ist er angekleidet?

(Diener bringen den schlafenden Lear in einem Sessel herein, während Musik spielt.)

Ritter.

Ja, gnäd'ge Frau, in seinem tiefen Schlaf
Versahn wir ihn mit frischen Kleidern.

Arzt.

Bleibt, gnäd'ge Kön'gin, bis wir ihn erwecken;
Ich zweifle nicht an mildrer Stimmung.

Cordelia.

Wohl!

Arzt.

Gefällts euch, näher! — Lauter die Musik! —

Cordelia.

Mein theurer Vater! O Genesung, gieb
Heilkräfte meinen Lippen; dieser Kuß
Lindre den grimmen Schmerz, mit dem die Schwestern
Dein Alter kränkten!

Kent.

Güt'ge, liebe Fürstin!

Cordelia.

Warst du ihr Vater nicht, — dieß Silberhaar
Verlangte Mitleid. O war dieß ein Haupt,
Dem Sturm der Elemente preis zu geben?
Dem lauten, furchtbarn Donner? — Stand zu halten
Dem höchst graunvollen, schnell beschwingten Flug
Gekreuzter Blitze? Meines Feindes Hund,
Und hätt' er mich gebissen, durft' in jener Nacht
An meinem Feuer stehn — und dir, mein Vater,
Genügte faules, kurzes Stroh bei Schweinen
Und vogelfreiem Volk! Ach Gott! Ach Gott!
Ein Wunder, daß dein Leben nicht zugleich
Mit deinen Sinnen schied. Er wacht: sprecht zu ihm!

Arzt.

Thut ihrs, Mylady; 's ist am besten.

Cordelia.

Was macht mein königlicher Herr? Wie gehts
Eur Majestät? —

Lear.

's ist Unrecht, daß ihr aus dem Grab mich nehmt.
Du bist ein sel'ger Geist; ich bin gebunden
Auf einem Feuerrad[1]), das meine Thränen
Durchglühn, wie flüssig Blei.

Cordelia.

Herr! Kennt ihr mich?

Lear.

Du bist ein Geist, ich weiß es wohl, — wann starbst du?

Cordelia.

Noch immer weit, weit weg!

Arzt.

Er ist kaum wach, laßt ihn ein Weilchen ruhig.

Lear.

Wo war ich denn? Wo bin ich? — Heller Tag? —
Man täuscht mich arg — ich stürbe wohl vor Mitleid,
Erblickt' ich Andre so — wie ist mir doch?
Ich will nicht schwören, dieß sei meine Hand —
Laß sehn! ich fühle diesen Nadelstich.
Wär ich doch überzeugt von meinem Zustand! —

Cordelia.

O, seht auf mich, Mylord! —
Hebt eure Hand zum Segen über mich!
Nein, Herr, ihr müßt nicht knieen.

Lear.

Spottet meiner nicht! —
Ich bin ein schwacher, kind'scher, alter Mann,
Achtzig und drüber: keine Stunde mehr
Noch weniger; und grad heraus,
Ich fürchte fast, ich bin nicht recht bei Sinnen.
Mich dünkt, ich kenn' euch, kenn' auch diesen Mann,

---

1) Lear stellt sich vor, daß er sich im Fegefeuer befunden.

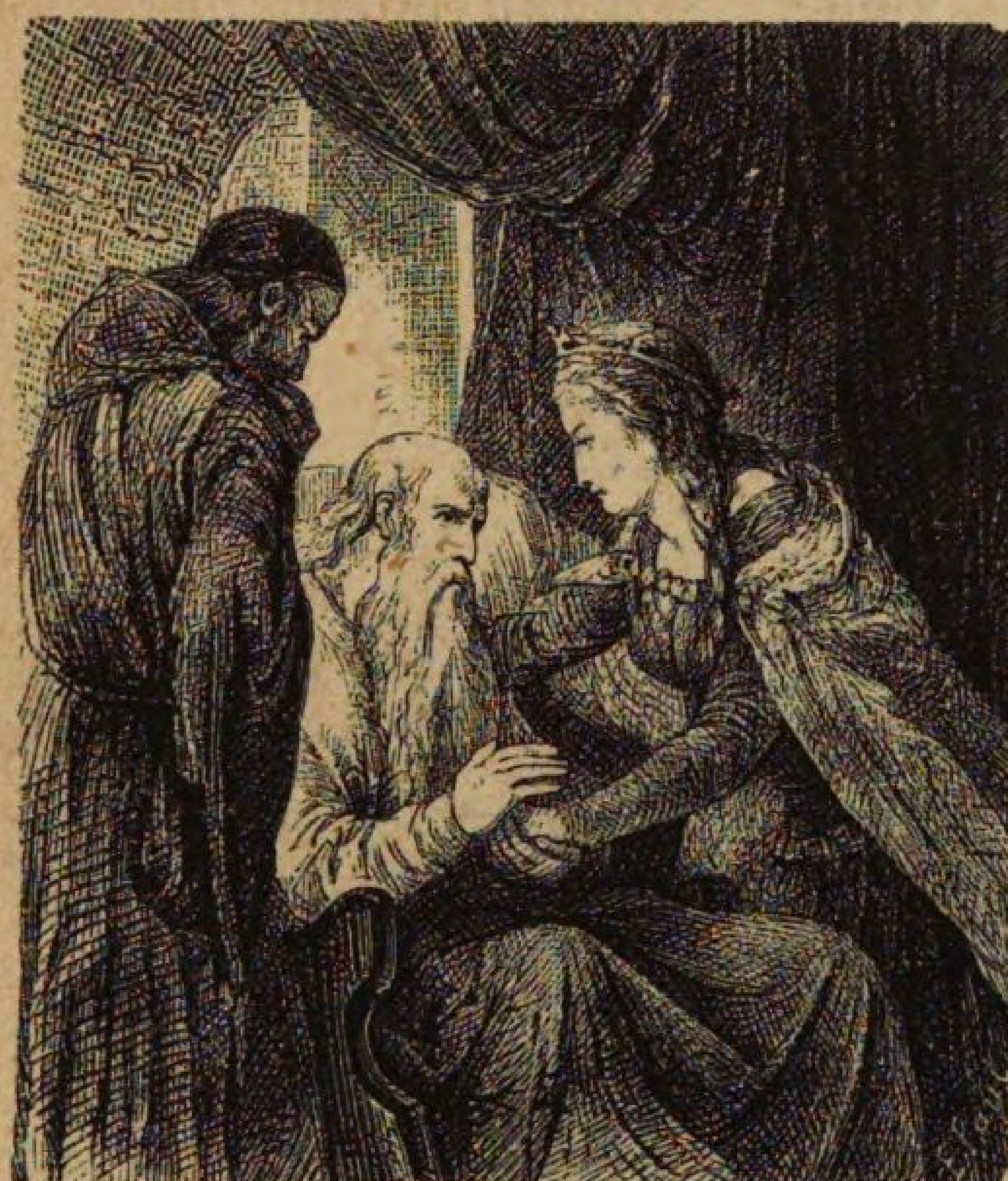
Doch zweifl' ich noch, denn ich begreif' es nicht,
An welchem Ort ich bin; all mein Verstand
Entsinnt sich dieser Kleider nicht, noch weiß ich,
Wo ich die Nacht schlief. Lacht nicht über mich;
Denn so gewiß ich lebe,
Die Dame halt' ich für mein Kind Cordelia.

Cordelia.

Das bin ich auch! Ich bins! —

Lear.

Sind deine Thränen naß? Ja, wirklich! Bitte,
O weine nicht!



Wenn du Gift für mich hast, so will ichs trinken.
Ich weiß, du liebst mich nicht; denn deine Schwestern,
So viel ich mich erinnre, kränkten mich;
Du hattest Grund, sie nicht.

Cordelia.

Kein Grund!
Kein Grund!

Lear.

Bin ich in Frankreich?

Cordelia.

In eurem eignen Königreich, Mylord!

Lear.

Betrügt mich nicht!

Arzt.

Seid ruhig, hohe Frau!
Die große Wuth ist, wie ihr seht, geheilt;
Doch wär's gefährlich, die verlorne Zeit
Ihm zu erklären. Führt ihn jetzt hinein!
Und stört ihn nicht, bis er sich mehr erholt.

Cordelia.

Beliebt es euch hineinzugehn, mein König?

Lear.

O habt Geduld mit mir! Bitte, vergeßt,
Vergebt, denn ich bin alt und kindisch.

(Lear, Cordelia, Arzt und Bediente gehn ab.)

Ritter.

Bestätigt sichs,
Daß Herzog Cornwall so erschlagen ward?

Kent.

Ja, Herr!

Ritter.

Wer ist der Führer seines Heers?

Kent.

Man sagt, der Bastard Gloster's.

Ritter.

Sein verbannter
Sohn Edgar, heißts, lebt mit dem Grafen Kent
In Deutschland.

Kent.

Das Gerücht ist wandelbar.
's ist Zeit, sich umzuschaun; das Heer des Reichs
Rückt schleunig vor.

Ritter.

Nun, die Entscheidung wird sehr blutig sein.
Gehabt euch wohl! (Geht ab.)

Kent.

Und meine Schale senkt sich oder steigt,
Gut oder schlimm, wie jetzt der Sieg sich neigt. (Geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Feldlager bei Dover.

(Es treten auf mit Trommeln und Fahnen Edmund, Regan, Edelleute und Soldaten.)

Edmund.

Den Herzog fragt: obs bleibt beim letzten Wort,
Oder ob seitdem ihn was bewog, den Plan
Zu ändern, denn er ist voll Widerspruch
Und schwankend; meld uns seinen festen Willen.

(Hauptmann ab.)

Regan.

Der Schwester Boten traf gewiß ein Unfall.

Edmund.

Ich fürcht' es, gnäd'ge Frau!

Regan.

Nun, liebster Graf,
Ihr wißt, was ich euch Gutes zugedacht —
Sagt mir — doch redlich, sagt die lautre Wahrheit —
Liebt ihr nicht meine Schwester? —

Edmund.

Ganz in Ehren.

Regan.

Doch fandet ihr nie meines Bruders Weg
Zu der verbotnen Stätte? —

Edmund.

Falscher Argwohn!

Regan.

Ich fürcht', ihr seid mit ihr schon längst vereint
Aufs innigste, so viel es möglich ist.

Edmund.

Nein, gnäd'ge Frau, auf Ehre.

Regan.

Sie ist mir unerträglich; theurer Lord,
Seid nicht vertraut mit ihr.

Edmund.

Das fürchtet nicht:
Sie und der Herzog, ihr Gemahl! —

(Albanien, Goneril und Soldaten treten auf.)

Goneril (beiseit).

Eh daß mir diese Schwester ihn entfremdet,
Möcht' ich die Schlacht verlieren.

Albanien.

Verehrte Schwester, seid uns sehr willkommen. —
Man sagt, der König kam zu seiner Tochter
Mit andern, so die Strenge unsrer Herrschaft
Zur Klage zwang. Ich war noch niemals tapfer,
Wo ich nicht ehrlich konnte sein; wir fechten,
Weil Frankreich unser Land hier überzog,
Nicht, weils dem König hilft und jenen, welche,
Aus trift'gem Grunde, fürcht' ich, mit ihm halten.

Edmund.

Ihr sprecht sehr tugendlich.

Regan.

Wozu dieß Klügeln?

Goneril.

Dem Feind entgegen steht vereint zusammen;

Für diesen häuslichen besondern Zwist
Ist jetzt nicht Zeit.

Albanien.

So laßt uns denn den Rathschluß
Mit Kriegserfahrnen fassen, was zu thun.

Edmund.

Gleich werd' ich bei euch sein in eurem Zelt.

Regan.

Ihr geht doch mit uns, Schwester?

Goneril.

Nein.

Regan.

Der Wohlstand forderts; bitt' euch, geht mit uns.

Goneril (beiseit).

Oho, ich weiß das Räthsel. — Ich will gehn.

(Da sie gehen wollen, kommt Edgar verkleidet.)

Edgar.

Sprach Euer Gnaden je so armen Mann,
Gönnt mir ein Wort.

Albanien.

Ich will euch folgen. — Redet! —

(Edmund, Regan, Goneril und Gefolge gehn ab.)

Edgar.

Eh ihr die Schlacht beginnt, lest diesen Brief.
Wird euch der Sieg, laßt die Trompete laden
Den, welcher ihn gebracht; so arm ich scheine,
Kann ich 'nen Kämpfer stellen, zu bewähren,
Was hier behauptet wird. Doch wenn ihr fallt,
Dann hat eur Thun auf dieser Welt ein Ende,
Und alle Ränke schweigen. Glück mit euch!

Albanien.

Wart noch, bis ich ihn las.

Edgar.

Das darf ich nicht.
Wenns an der Zeit, laßt nur den Herold rufen,
Und ich erscheine wieder. (Er geht ab.)

Albanien.

Nun, fahre wohl, ich will den Brief mir ansehn.

(Edmund kommt zurück.)

Edmund.

Der Feind ist nah, zieht eure Macht zusammen.
Hier ist die Schätzung seiner Stärk' und Macht
Nach der genausten Kundschaft; doch eur Eilen
Thut dringend Noth.

Albanien.

So folgen wir der Zeit. (Geht ab.)

Edmund.

Den beiden Schwestern schwur ich meine Liebe,
Und beide hassen sich, wie der Gestochne
Die Natter. Welche soll ich nehmen? Beide?
Ein' oder keine? — Keiner werd' ich froh,
Wenn beide leben. Mir die Wittwe nehmen,
Bringt Goneril von Sinnen, macht sie rasend,
Und schwerlich komm' ich je zu meinem Ziel,
So lang ihr Gatte lebt. Gut, nutzen wir
Sein Ansehn in der Schlacht; ist die vorüber,
Mag sie, die gern ihn los wär, weiter sinnen,
Ihn schnell hinwegzuräumen. Die Begnad'gung,
Die er für Lear im Sinn hat und Cordelia —
Wenn wir gesiegt und sie in unsrer Macht,
Vereitl' ich solch Verzeihn. Nicht müß'ger Rath
Ziemt meiner Stellung, nein, entschlossne That.

(Geht ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Feldgeschrei hinter der Bühne. Es kommen mit Trommeln und Fahnen Lear, Cordelia und Soldaten, und ziehen über die Bühne. Edgar und Gloster treten auf.)

Edgar.

Den kühlen Schatten dieses Baumes nehmt
Als gute Herberg' an; fleht hier um Sieg des Rechts.

Wenn ich zu euch je wiederkehre, Vater,
Bring' ich euch Trost.

Gloster.

Begleit' euch Segen, Herr!

(Edgar geht ab.)

(Getümmel, Schlachtgeschrei; es wird zum Rückzug geblasen.)

(Edgar kommt zurück.)

Edgar.

Fort, alter Mann, gebt mir die Hand, hinweg! —
Lear ist besiegt, gefangen sammt der Tochter.
Gebt mir die Hand: nur fort! —

Gloster.

Nicht weiter, Freund! Man kann auch hier verfaulen.

Edgar.

Was? Wieder Schwermuth? Dulden muß der Mensch
Sein Scheiden aus der Welt, wie seine Ankunft:
Reif sein ist alles. Kommt!

Gloster.

Wohl ist dieß wahr. (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Das brittische Lager bei Dover.

(Edmund tritt als Sieger auf, mit Trommeln und Fahnen. Lear und Cordelia als Gefangene. Officiere, Soldaten und Andere.)

Edmund.

Hauptleute, führt sie weg: in strenge Haft,
Bis deren höchster Wille wird verkündet,
Die ihre Richter.

Cordelia.

Ich bin nicht die Erste,
Die, Gutes wollend, dulden muß das Schlimmste.
Dein Unglück, Vater, beugt mir ganz den Muth,
Sonst übertrotzt' ich wohl des Schicksals Wuth.
Sehn wir nicht diese Töchter? diese Schwestern?

Lear.

Nein, nein, nein, nein! Komm fort! Zum Kerker fort! —

Da laß uns singen, wie Vögel in dem Käfig.
Bittst du um meinen Segen, will ich knien
Und dein Verzeihn erflehn; so woll'n wir leben,
Beten und singen, Märchen uns erzählen,
Und über goldne Schmetterlinge lachen.
Wir hören armes Volk vom Hofe plaudern,
Und schwatzen mit; wer da gewinnt, verliert;
Wer in, wer aus der Gunst; und thun so tief
Geheimnißvoll, als wären wir Propheten
Der Gottheit: und so überdauern wir
Im Kerker Ränk' und Spaltungen der Großen,
Die ebben mit dem Mond und fluthen.

Edmund.

Führt sie fort!

Lear.

Auf solche Opfer, o Cordelia, streun
Die Götter selbst den Weihrauch. Hab' ich dich?
Wer uns will trennen, muß mit Himmelsbränden
Uns scheuchen wie die Füchse. Weine nicht!
Die Pest soll sie verzehren, Fleisch und Haut,
Eh sie uns weinen machen — nein, eh sollen sie
Verschmachten! Komm!

(Lear und Cordelia werden von der Wache abgeführt.)

Edmund.

Tritt näher, Hauptmann, horch!
Nimm dieses Blatt [1]), folg ihnen in den Kerker.
Schon eine Stuf' erhöht' ich dich, und thust du,
Wie dieß verlangt, so bahnst du deinen Weg
Zu hohen Ehren. Merke dirs, der Mensch
Ist wie die Zeit; zartfühlend sein geziemt
Dem Schwerte nicht. Dein wichtiges Geschäft
Erlaubt kein Fragen; sag, du willst es thun,
Sonst such dir andres Glück.

Hauptmann.

Ich bin bereit.

1) Dies Blatt enthält den Befehl zur Ermordung Lear's und Cordelia's.

Edmund.

So thu's, und sei beglückt, wenn du's vollbracht.
Doch — hörst du — auf der Stell', und grade so,
Wie ich dirs niederschrieb.

Hauptmann.

Ich kann den Karrn nicht ziehn noch Hafer essen;
Ists menschenmöglich, will ichs thun. (Er geht ab.)

(Trompeten. Albanien, Goneril, Regan und Soldaten treten auf.)

Albanien.

Herr, ihr habt heut viel Tapferkeit bewiesen,
Und hold war euch das Glück. In eurer Haft
Sind, die uns feindlich heut entgegenstanden.
Wir fordern sie von euch, und woll'n sie halten,
Wie's ihr Verdienst und unsre Sicherheit
Gleichmäßig heischen.

Edmund.

Herr, ich hielt für gut,
Den alten, schwachen König in Gewahrsam
Und sichre Hut bewacht hinwegzusenden.
Sein Alter wirkt, sein Rang noch mehr, wie Zauber.
Ihm der Gemeinen Herzen zu gewinnen,
Und die geworbnen Lanzen wider uns,
Die Herrn, zu kehren. Mit ihm ward Cordelia
Aus gleichem Grund entfernt; sie sind bereit,
Auf morgen oder später zu erscheinen,
Wo ihr die Sitzung haltet. Jetzt bedeckt
Uns Schweiß und Blut; der Freund verlor den Freund,
Und in der Hitze flucht dem besten Kampf,
Wer seine Schärfe fühlte. Doch die Frage
Wegen des Königs und Cordeliens heischt
Wohl eine bess're Stunde.

Albanien.

Herr, erlaubt,
Ich acht' euch nur als Diener dieses Kriegs,
Als Bruder nicht.

Regan.

Das ist, wie's uns beliebt.

Mich dünkt, ihr solltet unsern Wunsch erst frage ,
Eh ihr dieß spracht. Er führte unser Heer,
Vertrat uns selbst und unsre höchste Würde;
Und kraft so hoher Vollmacht darf er aufstehn,
Und euch als Bruder grüßen.

Goneril.

Nicht so hitzig!
Sein eigner Werth hat höher ihn geadelt,
Als deine Uebertragung.

Regan.

In mein Recht
Durch mich gekleidet, weicht er nicht dem Besten

Albanien.

Das höchstens nur, wenn er sich euch vermählt

Regan.

Aus Spöttern werden oft Propheten.

Goneril.

Holla!
Das Aug, mit dem ihr das gesehen, schielte [1]).

Regan.

Lady, mir ist nicht wohl [2]), sonst gäb' ich dir
Aus vollem Herzen Antwort. General,
Nimm hin mein Heer, Gefangne, Land und Erbtheil
Schalt über sie und mich; du hast nun alles;
Bezeug's die Welt, daß ich dich hier erhebe
Zu meinem Herrn und Ehgemahl.

Goneril.

Wie, hoffst du,
Ihn zu besitzen?

Albanien.

Dein guter Wille wird es nicht verhindern.

Edmund.

Noch eurer, Herr!

Albanien.

Halbbürt'ger Bursche, ja!

---

1) Dies kann hier nur heißen: Sah nicht ganz deutlich, täuschte sich
2) Sie hat bereits Gift genossen, das Goneril ihr eingegeben.

Regan.

Die Trommeln rührt! — Verficht mein Recht als deins.

Albanien.

Halt! Hört ein Wort! Edmund, um Hochverrath
Verhaft' ich dich und diese goldne Schlange.
(Auf Goneril deutend.)
Was euren Anspruch anlangt, schöne Schwester,
Ich muß ihn hindern Namens meiner Frau.
Die Dam' ist insgeheim dem Lord verlobt,
Und ich, ihr Mann, vernicht' eur Aufgebot.
Sucht ihr 'nen Gatten, schenkt eur Lieben mir,
Mein Weib ist schon versagt.

Goneril.

Ein Zwischenspiel!

Albanien.

Du bist in Waffen, Gloster — blast, Trompeten!
Kommt niemand, dich ins Angesicht zu zeihn
Verruchten, offenbaren Hochverraths —
Hier ist mein Pfand, aufs Haupt beweis' ichs dir,
(Er wirft den Handschuh hin.)
Eh Brot mein Mund berührt, du seist das alles,
Wofür ich dich erklärt.

Regan.

Krank! ich bin krank!

Goneril (beiseit).

Wenn nicht, so trau' ich keinem Gift.

Edmund (seinen Handschuh hinwerfend).

Hier ist mein Gegenpfand! Wer in der Welt
Mich Hochverräther nennt, lügt wie ein Schurke.
Trompeten, blast! Wer zu erscheinen wagt,
An ihm, an euch, an jedem sonst behaupt' ich
Fest meine Ehr' und Treu.

Albanien.

Ein Herold, ho!
(Ein Herold tritt auf.)
Vertrau allein dem eignen Arm; dein Heer,

Wie ichs auf meinen Namen warb, entließ ichs
In meinem Namen.

Regan.

Diese Krankheit wächst! —

Albanien.

Ihr ist nicht wohl; geht, führt sie in mein Zelt!

(Regan wird weggebracht.)

Herold, tritt vor! Laß die Trompete blasen!
Und lies dieß laut!

(Die Trompete wird geblasen, der Herold liest:)

Wenn irgend ein Mann von Stand oder Rang im Heer wider Edmund, den angeblichen Grafen von Gloster, behaupten will, er sei ein vielfacher Verräther, der erscheine beim dritten Trompetenstoß; er ist bereit, sich zu vertheidigen.

Edmund. Blase!

Herold. Noch einmal! — Noch einmal! —

(Eine andre Trompete antwortet hinter der Bühne; darauf tritt Edgar bewaffnet auf; ein Trompeter geht ihm voran.)

Albanien.

Fragt, was er will, warum er hier erscheint
Auf der Trompete Ladung?

Herold.

Wer seid ihr [1])?
Eur Nam', eur Stand? Warum antwortet ihr
Auf diese Ladung?

Edgar.

Wißt, mein Nam' erlosch,
Zernagt vom gift'gen Zahne des Verraths;
Doch bin ich edel wie mein Widerpart,
Dem ich Kampf biete.

Albanien.

Welchem Widerpart?

Edgar.

Wer stellt sich hier für Edmund Grafen Gloster? —

Edmund.

Er selbst; was willst du ihm?

1) Edgar hat das Visir seines Helmes herabgelassen, und wird darum nicht erkannt.

Edgar.

So zieh dein Schwert [1]),
Daß, wenn mein Wort ein edles Herz verletzt,
Dein Arm dir Recht verschafft: hier ist das meine. —
Denn also ist das Vorrecht meines Standes,
Des Ritterschwures und Berufs: dich zeih' ich
Trutz deiner Stärke, Jugend, Würd' und Hoheit,
Trutz deinem Siegerschwert und neuem Glück,
Wie Kraft und Muth dich ziert — du seist Verräther;
Falsch deinen Göttern, deinem Bruder, deinem Vater,
Rebellisch diesem hocherlauchten Fürsten,
Und von dem höchsten Wirbel deines Haupts
Zu deiner Sohle tiefstem Staub herab
Ein krötengift'ger Bube. Sagst du Nein,
Dieß Schwert, mein Arm, mein bester Muth sind fertig,
Was ich gezeugt, aufs Haupt dir zu beweisen:
Du lügst!

Edmund.

Nach Vorsicht sollt' ich deinen Namen forschen;
Doch weil dein Aeußres also schmuck und krieg'risch,
Und Ritterschaft aus deiner Rede spricht, —
Was ich mit Fug und Vorsicht wohl verweigert
Nach Recht des Zweikampfs, das will ich verachten.
In deine Zähne schleudr' ich den Verrath,
Werf' dir ins Herz zurück die Höllenlüge [2]),
Der (denn sie streifte nur und traf mich kaum)
Mein Schwert sogleich die Stätte bahnen wird,
Wo sie auf ewig ruhn soll. Blast, Trompeten! —

(Getümmel; sie fechten: Edmund fällt.)

Albanien.

O rettet ihn!

Goneril.

Du fielst durch Hinterlist:
Nach Recht des Zweikampfs warst du nicht verpflichtet

1) Man vergleiche mit dieser Herausforderung die erste Scene in Richard II.

2) Eine sehr häufige Wendung: ich schleudere Dir die Lüge ins Herz zurück — d. h. ich lege sie auf dein Gewissen. Auch wir sagen aus demselben Grunde: Er lügt in seinen Hals hinein.

Dem unbekannten Gegner; nicht besiegt,
Getäuscht, betrogen bist du.

Albanien.

Weib, schweigt still,
Sonst stopft dieß Blatt den Mund euch.
(Zu Edmund.)
Seht hieher!
(Zu Goneril.)
Du Schändlichste! Lies deine Unthat hier:
Zerreißt es nicht! Ich seh', ihr kennt dieß Blatt.
(Er giebt den Brief an Edmund.)



Goneril.

Und wenn auch, ist das Reich doch mein, nicht dein;
Wer darf mich richten?

Albanien.

Scheusal! Also kennst du's?

Goneril.

Frag mich nicht, was ich kenne. (Sie geht ab.)

Albanien.

Geht, folgt ihr; sie ist außer sich: bewacht sie!

Edmund.

Weß du mich angeklagt, ich hab's gethan,
Und mehr, weit mehr; die Zeit enthüllt es bald, —
Sie ist am Schluß und so auch ich. Doch wer bist du,
Der so mir obgesiegt? Bist du ein Edler,
Vergeb' ich dir.

Edgar.

Laß uns Erbarmung tauschen.
Ich bin an Blut geringer nicht als du;
Wenn mehr, so mehr auch hast du mich verletzt.
Edgar heiß' ich, bin deines Vaters Sohn.
Die Götter sind gerecht: aus unsern Lüsten
Erschaffen sie das Werkzeug, uns zu geißeln.
Der dunkle, sünd'ge Ort, wo er dich zeugte,
Bracht' ihn um seine Augen.

Edmund.

Wahr, o wahr! —
Ganz schlug das Rad den Kreis, ich unterliege.

Albanien.

Mir schien dein Gang schon königlichen Adel
Zu kündigen; ich muß dich hier umarmen.
Gram spalte mir das Herz, haßt' ich jemals
Dich oder deinen Vater.

Edgar.

Würd'ger Fürst,
Das weiß ich.

Albanien.

Doch, wo waret ihr verborgen?
Wie kam euch Kunde von des Vaters Elend?

Edgar.

Indem ichs pflegte. — Hört ein kurzes Wort;
Und ists erzählt, o bräche dann mein Herz! —
Der blut'gen Achtserklärung zu entgehn,
Die mir so nah war — o wie süß das Leben,
Daß stündlich wir in Todesqualen sterben

Lieber als Tod mit Eins! — verhüllt' ich mich
In eines Tollen Lumpen; nahm ein Ansehn,
Daß Hunde selbst mich scheuten; so entstellt,
Fand ich den Vater mit den blut'gen Ringen,
Beraubt der edlen Steine; ward sein Leiter,
Führt' ihn und bettelte für ihn, und schützt' ihn
Vor Selbstmord; — nie, o Gott! gab ich mich kund,
Bis ich vor einer halben Stund' in Waffen,
Nicht sicher, doch voll Hoffnung dieses Siegs,
Um seinen Segen fleht', und von Beginn
Zum Ende meine Pilgerschaft erzählte;
Doch sein zerspaltnes Herz — ach schon zu schwach,
Den Kampf noch auszuhalten zwischen Schmerz
Und Freud' — im Uebermaß der Leidenschaft
Brach lächelnd.

Edmund.

Deine Red' hat mich gerührt,
Und wirkt wohl Gutes; aber sprich nur weiter: —
Es scheint, als hättst du mehr zu sagen noch.

Albanien.

Ist es noch mehr, mehr leidvoll noch, so schweig:
Denn ich bin nah daran, mich aufzulösen,
Dieß hörend.

Edgar.

Dieß erschien' als Höchstes wohl
Dem, der den Gram nicht liebt; jedoch ein andres,
Noch steigernd, was zu viel schon, überragt
Das Alleräußerste.
Als ich laut schrie vor Schmerz, da kam ein Mann,
Der mich gesehn in meinem tiefsten Elend,
Und meine schreckliche Gesellschaft floh;
Nun aber, da er hörte, wer es sei,
Der dieß ertrug, schlug er die starken Arme
Mir um den Hals, und heulte laut
Zum Himmel auf, als wollt' er ihn zersprengen;
Warf sich auf meinen Vater hin, erzählte
Von sich und Lear die kläglichste Geschichte,

Die je ein Ohr vernahm; im Sprechen ward
Sein Schmerz so übermenschlich, daß die Stränge
Des Lebens rissen, — da zum zweiten Male
Klang die Trompet', ich ließ ihn halb entseelt.

Albanien.

Doch wer war dieser?

Edgar.

Kent, der verbannte Kent, der in Verkleidung
Nachfolgte dem ihm feindgesinnten König,
Und Dienste that, die keinem Sklaven ziemten.

(Ein Edelmann kommt in voller Eile mit einem blutigen Messer.)

Edelmann.

Helft, helft, o helft!

Edgar.

Wem helfen?

Albanien.

Sagt uns an! —

Edgar.

Was meint der blut'ge Dolch?

Edelmann.

Er raucht, ist heiß;
Er kommt frisch aus dem Herzen — o sie ist todt! —

Albanien.

Wer todt? Sprich, Mann!

Edelmann.

Herr, eure Gattin; ihre Schwester ist
Von ihr vergiftet: sie bekannt' es selbst.

Edmund.

Ich war verlobt mit beiden: alle drei
Vermählt jetzt ein Moment.

(Kent tritt auf.)

Edgar.

Hier kommt auch Kent.

Albanien.

Bringt sie hieher uns, lebend oder todt.
Dieß Strafgericht des Himmels macht uns zittern,
Rührt unser Mitleid nicht. (Edelmann ab.)

O ist er das? — Die Zeit verstattet nicht
Empfang, wie ihn die Sitte heischt.

Kent.

Ich kam,
Um gute Nacht auf immer meinem König
Und Herrn zu sagen. Ist er nicht hier? —

Albanien.

So Großes ward vergessen! —
Sprich, Edmund, wo ist Lear? Wo ist Cordelia?

(Goneril's und Regan's Leichen werden hereingetragen.)

Siehst du den Vorgang, Kent?

Kent.

Ach, warum so?

Edmund.

Edmund ward doch geliebt!
Die Eine gab um mich der Andern Gift,
Und dann sich selbst den Tod.

Albanien.

So ists. — Verhüllt ihr Antlitz!

Edmund.

Nach Leben ring' ich. Gutes möcht' ich thun,
Trotz meiner eignen Art. Schickt ungesäumt —
O eilt euch! — auf das Schloß: denn mein Befehl
Geht auf des Königs und Cordeliens Leben.
Ich sag' euch, zögert nicht!

Albanien.

Lauft, lauft, o lauft!

Edgar.

Zu wem, Mylord? — Wer hat den Auftrag? Schick
Ein Pfand des Widerrufs!

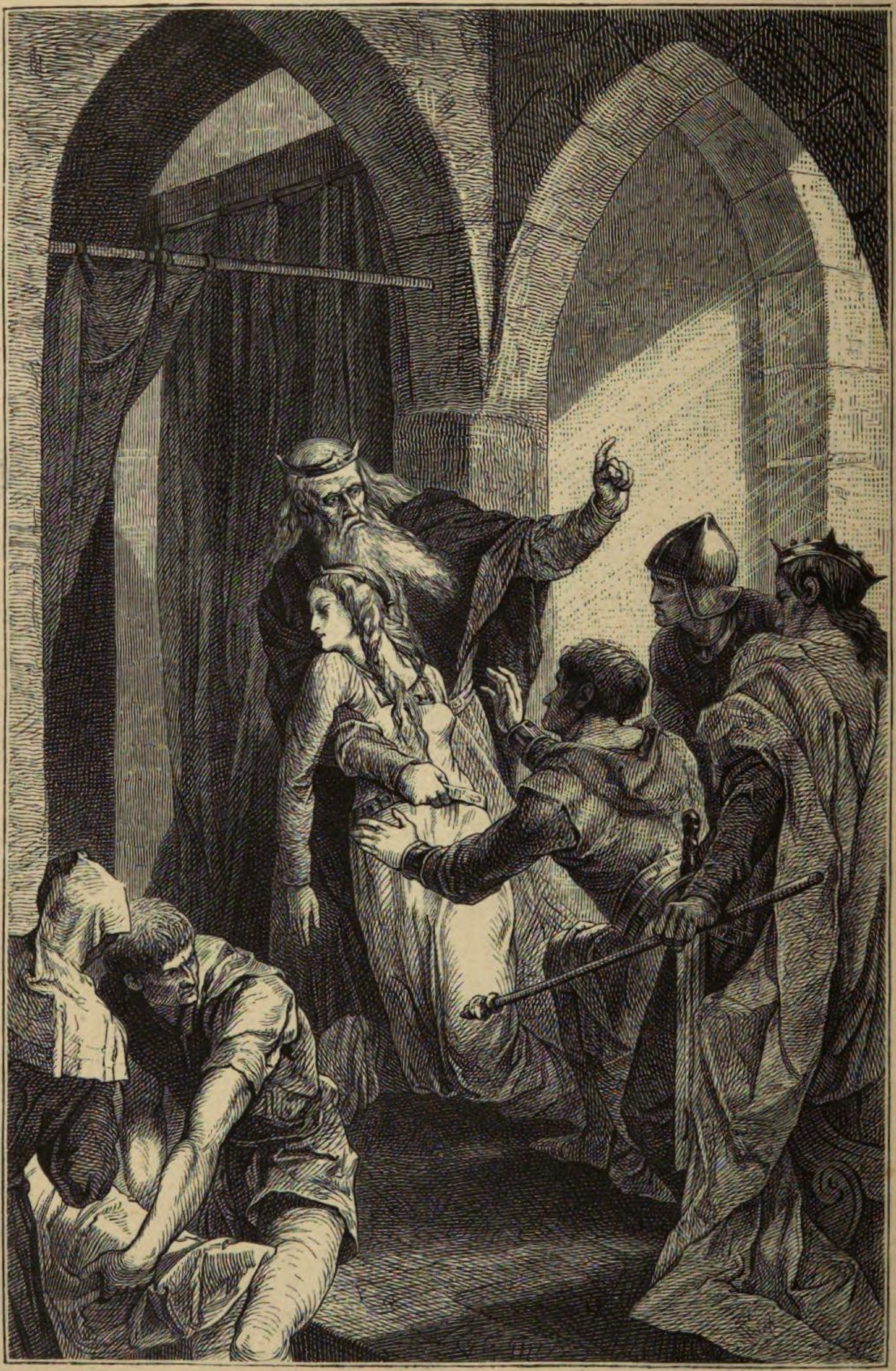
Edmund.

Sehr wohl bedacht: hier nimm mein Schwert,
Und giebs dem Hauptmann.

Edgar.

Eil dich, um dein Leben!

(Ein Officier geht ab.)



Edmund.

Er hat Befehl von deinem Weib und mir,
Cordelien im Gefängniß aufzuhängen,
Und der Verzweiflung dann die Schuld zu geben,
Daß sie sich selbst entleibt.

Albanien.

Die Götter schützen sie! Tragt ihn hinweg!

(Edmund wird weggetragen.)

(Lear kommt, seine Tochter Cordelia todt in den Armen tragend.)

Lear.

Heult, heult, heult, heult! O ihr seid all' von Stein!
Hätt' ich eur Aug und Zunge nur, mein Jammer
Sprengte des Himmels Wölbung! — Hin auf immer!
Ich weiß, wenn einer todt und wenn er lebt:
Todt wie die Erde. Gebt 'nen Spiegel her;
Und wenn ihr Hauch die Fläche trübt und streift,
Dann lebt sie.

Kent.

Ist dieß das verheißne Ende [1])?

Edgar.

Sinds Bilder jenes Grau'ns?

Albanien.

Sturz und Ende —!

Lear.

Die Feder regte sich, sie lebt! O lebt sie,
So ists ein Glück, das allen Kummer tilgt,
Den ich jemals gefühlt.

Kent (knieend).

O theurer Herr! —

Lear.

Fort, sag' ich dir!

---

1) D. h. das Ende der Welt, das hereinbrechende Weltgericht. Edgar versteht ihn, indem er hinzufügt, oder ist es ein vorläufiges Bild jener in der Schrift verheißenen Katastrophe. Mord in den Familien war für die germanischen Völker ein Vorzeichen des Weltuntergangs. „Brüder werden sich bekämpfen und gegenseitig morden, Söhne von Geschwistern die heiligen Bande der Familie lösen und sich befehden, Unsittlichkeit wird auf Erden überhand nehmen, und ein Mensch den andern nicht mehr schonen." Völo-spa.

Edgar.

'S ist Kent, eur edler Freund.

Lear.

Fluch über euch, Verräther, Mörder all'! —
Ich konnt' sie retten; nun dahin auf immer!
Cordelia, Cordelia! Wart ein wenig; ha!
Was sprichst du? — Ihre Stimme war stets sanft,
Zärtlich und mild; ein köstlich Ding an Fraun —
Ich schlug den Sklaven todt, der dich gehängt.

Officier.

'S ist wahr, Mylords, er thats.

Lear.

That ichs nicht, Bursch?
Einst war die Zeit, wo sie mein gutes Schwert
Wohl hätte springen machen. Nun bin ich alt,
Und all dieß Leid bringt mich herab. — Wer bist du?
Mein Aug ist nicht das beste; ich weiß es gleich. —

Kent.

Rühmt sich Fortuna Zweier, die sie liebte
Und haßte, — Einen sehn wir hier.

Lear.

O wunderbarer Anblick! — bist du nicht Kent?

Kent.

Ich bin Dein Diener Kent; doch wo ist Cajus[1])? —

Lear.

Das ist ein wackrer, treuer Bursch, das glaubt mir;
Der schlägt und säumt nicht. — Er ist todt und fault.

Kent.

Nein, theurer Fürst; ich selber bin der Mann; —

Lear.

Das will ich sehn, —

Kent.

Der gleich seit eurem Abweg und Verfall
Folgt' eurer finstern Bahn.

---

1) So hieß Kent als Lear's Diener, wie wir übrigens erst hier erfahren.

Lear.

Willkommen hier!

Kent.

Nein, keiner wohl! — trüb' alles, todt und trostlos! —
Eure ältern Töchter legten Hand an sich,
Und starben in Verzweiflung.

Lear.

Ja, das denk' ich.

Albanien.

Er weiß nicht, was er sagt; es ist vergeblich,
Daß wir uns ihm verständ'gen.

Edgar.

Ganz umsonst.

(Ein Hauptmann kommt.)

Hauptmann.

Edmund ist todt, Mylord.

Albanien.

Das ist hier Nebensache.
Ihr Freund' und edlen Lords, hört unsern Willen:
Was Trost verleihn kann so gewalt'gen Trümmern,
Das sei versucht. Wir selbst entsagen hier
Zu Gunsten dieser greisen Majestät
Der Herrschermacht. (Zu Kent und Edgar.) Ihr tretet in eur Recht
Mit Ehr' und Zuwachs, wie es eure Treu
Mehr als verdient hat. Alle Freunde sollen
Den Lohn der Tugend kosten, alle Feinde
Den Kelch der Missethat. O seht, o seht[1])! —

Lear.

Und todt mein armes Närrchen? — Nein! Kein Leben!
Ein Hund, ein Pferd, 'ne Maus soll Leben haben,
Und du nicht einen Hauch? — O, du kehrst nimmer wieder,
Niemals, niemals, niemals, niemals, niemals! —
Ich bitt' euch, knöpft hier auf! — Ich dank' euch, Herr!

---

1) Lear, der schon bei den Worten: „Er ist todt und fault“, Symptome des Wahnsinns gibt, fängt hier von Neuem an zu rasen.

Seht ihr dieß? Seht sie an! — Seht ihre Lippen,
Seht hier, — seht hier! — (Er stirbt.

Edgar.

Er schwindelt, — o mein König! —

Kent.

Brich, Herz, ich bitt' dich, brich!

Edgar.

Blickt auf, mein König!

Kent.

Quält seinen Geist nicht! Laßt ihn ziehn! Der haßt ihn,
Der auf die Folter dieser zähen Welt
Ihn länger spannen will.

Edgar.

O wirklich todt! —

Kent.

Das Wunder ist, daß ers ertrug so lang:
Sein Leben war nur angemaßt.

Albanien.

Tragt sie hinweg! Was uns zunächst erfüllt,
Ist allgemeine Trauer.
(Zu Kent und Edgar.) Herrscht ihr beiden
Geliebten Freunde; heilt des Staates Leiden.

Kent.

Ich muß zur Reise bald gerüstet sein;
Mein Meister ruft, ich darf nicht sagen: nein[1])!

Albanien.

Laßt uns, der trüben Zeit gehorchend, klagen.
Nicht, was sich ziemt, nur, was wir fühlen, sagen.
Dem Aeltsten war das schwerste Loos gegeben,
Wir Jüngern werden nie so viel erleben.

(Sie gehn mit einem Todtenmarsche ab.)

---

1) Kent will andeuten, daß auch er bald dem geliebten Herrn im Tode nachfolgen werde.

Troilus und Cressida.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Alexander Zick, ausgeführt von H. Günther.

Personen:

Priamus, König von Troja.

Hector, | seine Söhne.
Troilus,
Paris,
Deiphobus,
Helenus,

Hector, Troilus, Paris, Deiphobus, Helenus,	seine Söhne.
Aeneas, Antenor,	trojanische Heerführer.

Calchas, ein Priester.
Pandarus, Oheim der Cressida.
Margarelon.
Agamemnon, Oberanführer der Griechen.
Menelaus, sein Bruder.

Achilles, Ajax, Ulysses, Nestor, Diomedes, Patroclus,	griechische Heerführer.

Thersites.
Alexander, Diener der Cressida.
Edelknaben.
Helena, Gemahlin des Menelaus.
Andromache, Gemahlin des Hector.
Cassandra, Tochter des Priamus.
Cressida, Tochter des Calchas.

Trojanische und griechische Krieger und Gefolge.

Die Scene ist in Troja und im griechischen Lager vor dieser Stadt.

Prologus[1]).

Die Scen' ist Troja. Von den Inseln Gräcia's
Sandten zornmüth'ge Fürsten, heißen Bluts,
Zum Hafen von Athen die Ruderschiffe,
Beladen mit den Dienern und der Rüstung
Des grausen Krieges. Neun und sechzig Führer,
Prangend im Fürstenhut, sind abgesegelt
Von Attica gen Phrygia; ihr Gelübde,
Troja zu schleifen, wo im Schirm der Mauern
Frau Helena, geraubt dem Menelaus,
Beim üpp'gen Paris schläft: — das ist der Krieg.
Sie ziehn nach Tenedos,
Und dort entlasten die tiefkiel'gen Schiffe
Sich ihrer tapfern Fracht: auf Iliums Ebnen
Schaart sich der frischen, noch vollzähl'gen Griechen
Feldlager: — Priamus' sechsthor'ge Stadt

---

1) Da dieser Prolog in der Quartausgabe fehlt, ist anzunehmen, daß er ursprünglich vom Dichter gar nicht beabsichtigt war, und erst unmittelbar vor der Aufführung dem Drama vorangesetzt wurde. Nach Sprache und Versbildung kann dieser Prolog unmöglich eine Arbeit Shakespeare's sein; da die erste Aufführung 1609 stattfand, um welche Zeit sich der Dichter längst nach Stratford zurückgezogen hatte, wird die Anfertigung des Prologs durch einen andern nur um so wahrscheinlicher. Ebenso scheint der Epilog im Munde des Pandarus, eine ekelhafte Apostrophe ans Publikum, durchaus von fremder Hand.

(Dardania[1]), Thymbria, Ilias, Chetas, Troas
Und Antenoridas) mit mächt'gen Krampen,
Und wohlausfüllend schwer gewicht'gen Riegeln,
Weckt Troja's Söhnen Kampflust. —
Erwartung nun, die muntern Geister schürend
Auf dieser Seit' und jener, Troer, Griechen,
Setzt alles auf das Spiel: und hieher komm' ich
Als Prologus, im Harnisch; nicht vertrauend
Dem Werk des Dichters, noch der Spieler Kunst,
Nur angethan, dem Kriegsgedichte ziemend,
Meld' ich euch, edle Hörer, wie das Spiel,
Des Kampfs Beginn und Erstlinge verschweigend,
Anfängt im Mittelpunkt; von dort enteilt,
Und nur, wo sich die Scene bietet, weilt[2]).
So haltet Lob und Tadel nicht zurück;
Bald gut, bald schlimm, es ist nur Kriegesglück.

---

1) Die 6 Thore Ilions finden sich ähnlich angegeben in der Beschreibung des trojanischen Krieges durch Dares, die im Mittelalter viel gelesen wurde: Antenoris, Dardania, Ilia, Scaea, Catumbria, Trojana.

2) Der Prolog meint, dem Charakter des Stückes entsprechend habe er den Harnisch angelegt, nicht weil er im Vertrauen auf die Unanfechtbarkeit der Dichtung das Publikum herausfordern wolle.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Troja. Vor Priamus' Palast.

(Troilus und Pandarus treten auf.)

Troilus.

Ruft meinen Knappen her, mich zu entwaffnen;
Was soll ich vor den Mauern Troja's fechten,
Dem hier im Innern tobt so wilder Kampf?
Wem von den Troern noch ein Herz gehört,
Der zieh' ins Feld; ach, Troilus hat keins! —

Pandarus.

Das Loch im Wamms noch immer nicht geflickt[1])?

Troilus.

Der Griech' ist stark, und bei der Kraft gewandt,
Keck bei Gewandtheit, und bei Keckheit tapfer:
Doch ich bin schwächer als des Weibes Thränen,

---

1) Eine sprichwörtliche Redensart, die auch bei anderen Schriftstellern begegnet für: Hat sich noch keine Abhilfe gefunden? Die Rolle des Pandarus als Kuppler muß dem Publikum Shakespeare's bereits bekannt gewesen sein, denn er läßt in „Was Ihr wollt" den Clown sagen: Ich möchte den Lord Pandarus von Phrygien spielen, und diesem Troilus eine Cressida bringen. (III., Scene I, Zeile 58.)

Zahmer als Schlaf, bethörter als die Einfalt,
Zaghafter als die Jungfrau in der Nacht,
Und ungewandt, wie unbelehrte Kindheit.

Pandarus. Nun, ich habe dirs genug gesagt; ich, meines Theils, werde mich nicht mehr drein mischen und mengen. Der, der aus dem Weizen einen Kuchen haben will, muß das Mahlen abwarten. —

Troilus. Hab' ich nicht gewartet?

Pandarus. Ja, auf das Mahlen; aber ihr müßt das Beuteln abwarten.

Troilus. Hab' ich nicht gewartet?

Pandarus. Ja, auf das Beuteln; aber ihr müßt das Säuern abwarten.

Troilus. Auch darauf hab' ich gewartet.

Pandarus. Ja, aufs Säuern; aber nun kommt noch in dem Wort hernach das Kneten, das Formen des Kuchens, das Heizen des Ofens und das Backen; ja, ihr müßt auch noch das Kaltwerden abwarten, oder ihr lauft Gefahr, euch die Lippen zu verbrennen.

Troilus.

Die Langmuth selbst, wie sehr sie Göttin ist,
Weicht vor dem Dulden mehr als ich zurück.
Ich sitz' an Priam's Königstisch; und kommt
Die holde Cressida mir in den Sinn, —
Verräther du! sie kommt? wann wär sie fort?

Pandarus. Gewiß, sie war gestern Abend reizender, als ich sie oder irgend ein Mädchen je gesehn.

Troilus.

O laß dir noch erzählen: Wie mein Herz,
Als sprengt's ein Seufzer, mir zerbrechen wollte, —
Daß mich mein Vater nicht errieth, noch Hector,
Verbarg ich, wie die Sonn' im Sturme leuchtet,
In eines Lächelns Falte[1]) diesen Seufzer:

1) Falten legt Shakespeare dem Lächeln ebenfalls bei in „Was Ihr wollt" III., 2. Er lächelt mehr Linien in sein Gesicht hinein, als auf der neuvermehrten Landkarte von beiden Indien stehen.

Doch gleicht, in Schein der Lust verhüllt, Bedrängniß
Dem Scherz, der bald zum Gram wird durchs Verhängniß.

Pandarus. Ja, wär ihr Haar nicht etwas dunkler als das der Helena, — doch, was thut das? — so wäre gar kein Unterschied zwischen den beiden Frauen. Doch was mich betrifft, so ist sie meine Nichte; ich möchte sie nicht, wie man zu sagen pflegt, herausstreichen; aber ich wollte, es hätte sie jemand gestern reden hören, wie ich. Ich will dem Verstand deiner Schwester Cassandra nicht zu nahe treten; aber . . .

Troilus.

O Pandarus! ich sag' dir, Pandarus, —
Wenn ich dir sage, dort ertrank mein Hoffen,
Erwidre nicht, wie viele Klafter tief
Es untersank. Ich sag', ich bin verzückt
Aus Lieb' in Cressida; du nennst sie schön,
Senkst in die offne Wunde meines Herzens
Den Blick, das Haar, die Wange, Gang und Stimme;
Handelst [1]) in deiner Red', ... o liebe Hand,
Mit der verglichen alles Weiß wie Tinte
Sich selbst das Urtheil schreibt; ihr sanft Berühren
Macht rauh des Schwanes Flaum, die feinste Fühlung
Hart wie des Pflügers Faust; — dieß sagst du mir,
Und wahrhaft ganz, wenn ich dir schwör', ich liebe:
Doch mit dem Wort legst du in jede Wunde,
Mit der mich Liebe traf, statt Oels und Balsams,
Den Dolch, der sie geschlagen.

Pandarus. Ich sage nur, was wahr.

Troilus. Nicht einmal so viel! —

Pandarus. Meiner Treu, ich mische mich nicht mehr hinein. Mag sie sein, wie sie ist! Ist sie schön, um so besser für sie; ist sie's nicht, so wird sie schon wissen, wie sie sich helfen kann [2]).

---

1) Hier scheint das „handelst" mit der Aposiopese nach „Rede" nur des sehr billigen Wortspiels wegen eingeführt; doch wäre es möglich, daß hier Worte ausgefallen sind, da dem Dichter eine solche Spielerei kaum zuzutrauen ist.

2) Sie kann ihrer Schönheit nach Sitte damaliger Zeit durch Schminke, falsches Haar und andere kosmetische Mittel zu Hilfe kommen.

Troilus. Lieber Pandarus! — Was ist, Pandarus? —

Pandarus. Müh und Noth hatt' ich von meinen Wegen; verkannt von ihr und verkannt von euch; immer hin und her gelaufen, und schlechten Dank für meine Mühe.

Troilus. Was, bist du böse, Pandarus? Auf mich? —

Pandarus. Weil sie mit mir verwandt ist, darum ist sie nicht so schön als Helena; wäre sie nicht mit mir verwandt, da wäre sie Freitags eben so schön als Helena Sonntags. Doch was kümmerts mich? Mir solls einerlei sein, und wenn sie schwarz wie eine Mohrin aussähe; es ist mir alles gleich.

Troilus. Sage ich denn, sie sei nicht schön? —

Pandarus. Es kümmert mich nicht, ob ihrs sagt, oder nicht. Sie ist eine Thörin, daß sie ihrem Vater nicht nachfolgt[1]); sie muß zu den Griechen, und das werde ich ihr sagen, sobald ich sie sehe. Ich meines Theils will mich nicht mehr drein mischen noch mengen. —

Troilus. Pandarus —

Pandarus. Ich nicht.

Troilus. Bester Pandarus —

Pandarus. Bitt' euch, laßt mich in Frieden. Ich lasse alles, wie ichs gefunden, und damit gut.

(Pandarus ab. Es wird zum Kampf geblasen.)

Troilus.

Still, rauhe Töne! still, unholder Klang! —
Narrn beiderseits! Schön sein muß Helena,
Wenn ihr sie täglich schminkt mit eurem Blut.
Der Anlaß kann mich nicht zum Kampf begeistern,
Zu dürftig für mein Schwert ist dieser Preis! —
Und Pandarus, — wie quält ihr mich, ihr Götter!
Zugänglich nur wird Cressida durch ihn;
Den Kind'schen werb' ich nie zum Werben an,

---

1) Nach Chaucer, welcher der Erzählung des Dares und des Benoît de St. Maure folgt, war Calchas in Folge einer Warnung des delphischen Apollo verrätherischer Weise zu den Griechen übergegangen, und hatte seine Tochter Cressida im Stiche gelassen. Shakespeare scheint die Kenntniß dieser Thatsache bei seinen Zuhörern einfach vorauszusetzen. Nach der angleichenden Manier des Mittelalters war Calchas „ein großer und gelehrter Bischof" von Troja.

Und sie bleibt spröd verschlossen jeder Bitte.
Sag mir, Apoll, um deiner Daphne Liebe,
Was Cressida, was Pandar ist, was ich?
Ihr Bett ist Indien! Dort als Perle ruht sie;
Was zwischen ihrem Thron und unserm Ilium[1]),
Nenn' ich empörtes, fluthbewegtes Meer;
Mich selbst den Kaufherrn, und den Schiffer Pandar,
Mein Boot, mein Schiffgeleit, mein zweifelnd Hoffen.

(Trompeten. Aeneas tritt auf.)

Aeneas.

Wie nun, Prinz Troilus? Weßhalb nicht im Feld[2])?

Troilus.

Weil ich nicht dort. Die Weiberantwort paßt,
Denn weibisch ist es, draußen nicht zu sein. —
Was giebts, Aeneas, Neues heut im Feld?

Aeneas.

Daß Paris heimgekommen und verwundet.

Troilus.

Durch wen, Aeneas?

Aeneas.

Menelaus thats.

Troilus.

Zum Lachen! Nahm ihn jener so aufs Korn?
Paris geschrammt von Menelaus' Horn?

---

1) D. i., was zwischen ihrem und meinem Wohnsitz liegt. Ilium, die Feste, der Palast Priam's und seiner Söhne ist von der Stadt Troja unterschieden. Daher Scene 2 die Frage: Wann warst du in Ilium?

2) Dares ist der erste, der die Tapferkeit und Stärke des Troilus, von der bei Homer kaum die Rede ist, ganz besonders hervorhebt, indem er sagt:

Troilus in spatium surgentes explicat artus,
Mente Gygas, aetate puer, nullique secundus
Audendo virtutis opus, mixtoque vigore
Gratior illustres insignit gloria vultus.

In die Breite und Höhe entfaltet Troilus die ragenden Glieder; an Geist ein Riese, an Alter ein Knabe, Keinem nachstehend beim Wagniß einer tapfern That, und, durch die Beimischung von Kraft anmuthiger, zeichnet Herrlichkeit seine edlen Züge aus.

Aeneas.

Horch! lust'ge Jagd dort außen, hell und scharf!

Troilus.

Weit schöner hier, wenn „dürft' ich" hieß': „ich darf".
Doch hin zur Jagd! Willst du hinunter schreiten?

Aeneas.

In aller Eil.

Troilus.

Komm, laß mich dich begleiten. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Eine Straße.

(Es treten auf Cressida und Alexander, ihr Diener.)

Cressida.

Wer ging vorbei?

Alexander.

Die Königin Hekuba,
Und Helena.

Cressida.

Wohin?

Alexander.

Zum Thurm nach Osten,
Deß Höh' die ganze Gegend überschaut,
Die Schlacht zu sehen. Hector, deß Geduld
Sonst unerschütterlich, ward heut bewegt:
Er schalt Andromache, und schlug den Wappner;
Und gleich, als gält' im Kriege gute Wirthschaft,
War er in Waffen vor dem Morgenlicht,
Und zog ins Feld hinaus, wo jede Blume
Wie ein Prophet beweint, was sie voraussieht
In Hectors Zorn.

Cressida.

Was reizte seine Wuth?

Alexander.

So wird erzählt: im Heer der Griechen kämpft
Ein Fürst aus Troerblut, des Hectors Vetter [1]),
Ajax mit Namen.

Cressida.

Wohl; was sagt man weiter?

Alexander.

Er ist, so heißts, ein ganz besondrer Mann,
Und steht allein.

Cressida. Das thun alle Männer, wenn sie nicht betrunken oder krank sind, oder keine Beine haben.

Alexander. Dieser Mann, mein Fräulein, hat sich die Eigenthümlichkeit von allerlei Thieren zugeeignet; er ist so kühn wie der Löwe, so täppisch wie der Bär, so langsam wie der Elephant: ein Mann, in dem die Natur so viele Launen gehäuft hat, daß seine Tüchtigkeit in Thorheit untergeht, seine Thorheit durch Verständigkeit gewürzt ist. Niemand besitzt eine Tugend, von der er nicht einen Anflug bekommen hätte, noch irgend jemand eine Unart, von der ihm nicht etwas anklebte; er ist melancholisch ohne Ursach, und lustig wider den Strich; er hat die Gelenkigkeit zu jedem Dinge, aber jedes Ding ist an ihm so ungelenk, daß er wie ein gichtischer Briareus hundert Hände, und keine zum Gebrauch hat, oder wie ein stockblinder Argus lauter Augen und keine Sehkraft.

Cressida. Wie kann aber dieser Mann, der mich lächeln macht, den Hector in Zorn bringen?

Alexander. Man erzählt, er sei gestern mit Hector in der Schlacht handgemein geworden, und habe ihn niedergeschlagen, und der Verdruß darüber und die Schmach habe den Hector seitdem nicht essen noch schlafen lassen.

---

1) Diese Verwandtschaft wird bei Dares zuerst erwähnt. Telamon, der Vater des Ajax, sei auf einem Kriegszuge mit Herkules gegen Ilion zuerst in die Stadt gedrungen, und habe zum Lohne die Tochter des im Kampfe erschlagenen Laomedon erhalten. Laomedon war der Vater des Priamus, folglich waren Ajax und Hector Geschwisterkinder. Wenn im Text steht „nephew“ Neffe, so übersehe man nicht, daß das englische Wort auch ein allgemeineres Verwandtschaftsverhältniß, wie lateinisch nepos ausdrückt, von dem es abzuleiten.

(Pandarus kommt.)

Cressida. Wer kommt? —

Alexander. Fräulein, euer Oheim Pandarus.

Cressida. Hector ist ein tapfrer Degen.

Alexander. Wie nur irgend einer in der Welt, Fräulein!

Pandarus. Was sagt ihr? Was sagt ihr? —

Cressida. Guten Morgen, Oheim Pandarus!

Pandarus. Guten Morgen, Muhme Cressida! Wovon sprecht ihr? Guten Morgen, Alexander! — Wie gehts dir, Nichte? Wann warst du in Ilium[1])?

Cressida. Heute Morgen, Oheim.

Pandarus. Wovon spracht ihr, als ich kam? War Hector schon gewaffnet und ins Feld gezogen, als du nach Ilium kamst? Helena war wohl noch nicht aufgestanden, nicht wahr? —

Cressida. Hector war schon fort, aber Helena noch nicht aufgestanden.

Pandarus. Ja, ja, Hector war recht früh auf den Beinen.

Cressida. Davon sprachen wir eben; und daß er aufgebracht sei.

Pandarus. War er aufgebracht?

Cressida. Das sagt mir dieser da.

Pandarus. Freilich war er aufgebracht; ich weiß auch, warum? heut wird ers ihnen beibringen, das kann ich ihnen sagen, und Troilus wird ihm so ziemlich gleichkommen; sie mögen sich nur vor Troilus in Acht nehmen: das mögen sie mir glauben!

Cressida. Wie! Ist der auch aufgebracht? —

Pandarus. Wer? Troilus? Troilus ist der Bess're von beiden.

Cressida. O Jupiter! Da ist gar kein Vergleich!

Pandarus. Wie, nicht zwischen Troilus und Hector? Erkennst du nicht einen Mann, wenn du ihn siehst?

Cressida. Nun ja, wenn ich ihn sonst schon sah und kannte.

Pandarus. Ganz recht; ich spreche, Troilus ist Troilus.

Cressida. Da sprecht ihr, wie ich, denn ich weiß gewiß, er ist nicht Hector.

---

1) Siehe Seite 377 Anmerkung 1.

Pandarus. Nein, und Hector ist auch nicht Troilus in gewissem Betracht.

Cressida. So thun wir keinem Unrecht: er ist Er selbst.

Pandarus. Er selbst? Ach, du armer Troilus! Ich wollte, er wäre —

Cressida. Er ist es ja.

Pandarus. Mit dem Beding ginge ich baarfuß nach Indien!

Cressida. Hector ist er nicht!

Pandarus. Er selbst? Nein, er ist nicht Er selbst; — ja, ich wollte, er wäre Er selbst. Nun, die Götter leben noch; die die Zeit schaffts ihm oder entraffts ihm; ja, Troilus, ich wollte, sie hätte mein Herz im Leibe! Nein, Hector ist kein beſſ'rer Mann als Troilus.

Cressida. Verzeiht! —

Pandarus. Er ist älter —

Cressida. Ich bitte um Entschuldigung!

Pandarus. Der Andre ist noch nicht so alt; ihr sollt ganz anders sprechen, wenn der Andre erst so alt sein wird. Hector kann lange warten, ehe er seinen Verstand bekommt!

Cressida. Den braucht er auch nicht, wenn er seinen eignen hat.

Pandarus. Noch seine Eigenschaften —

Cressida. Thut nichts!

Pandarus. Noch seine Schönheit!

Cressida. Sie würde ihn nicht kleiden, seine eigne ist besser.

Pandarus. Du hast kein Urtheil, Nichte! Helena selbst betheuerte neulich, daß Troilus, wenn von brauner Farbe die Rede sei — denn braun ist er allerdings — und doch nicht so recht eigentlich braun —

Cressida. Nein; sondern braun.

Pandarus. Die Wahrheit zu sagen, braun und nicht braun.

Cressida. Die Wahrheit zu sagen, wahr und nicht wahr.

Pandarus. Sie stellte sein Colorit über das des Paris.

Cressida. Nun, Paris hat Farbe genug

Pandarus. Das hat er auch.

Cressida. So hätte Troilus denn zu viel Farbe; wenn sie sein Colorit über das des Andern stellt, ist er höher an Farbe; wenn nun Paris roth genug ist, und Troilus hochroth, so ist das

ein zu feuriges Lob für ein gutes Colorit. Eben so gern hätte Helena's goldne Zunge den Troilus wegen einer Kupfernase rühmen können.

Pandarus. Ich schwöre dir, ich glaube, Helena liebt ihn mehr als den Paris.

Cressida. Dann ist sie eine sehr verliebte Griechin.

Pandarus. Nein, ganz gewiß, das thut sie. Neulich stellte sie sich zu ihm in das Bogenfenster, und du weißt, er hat nur drei oder vier Haare am Kinn —

Cressida. O gewiß, eines Bierzapfers Rechenkunst würde hinreichen, diese Einheiten in eine Summe zu ziehn.

Pandarus. Nun, er ist noch sehr jung, und doch sind seine Nerven so stählern, daß er dir bis auf zwei, drei Pfund eben so viel fortbringen wird, als sein Bruder Hector.

Cressida. Was! ein so junger Mann, und schon so lange geübt im Fortbringen?

Pandarus. Um dir zu beweisen, daß Helena in ihn verliebt ist — denke nur, sie kam, und legte dir ihre weiße Hand an sein gespaltnes Kinn —

Cressida. Juno sei uns gnädig! Wer hats ihm gespalten?

Pandarus. Erinnerst du dich denn nicht seines Grübchens? Mir scheint, sein Lächeln steht ihm besser, als irgend jemand in ganz Phrygien.

Cressida. O ja, er lächelt recht brav.

Pandarus. Nicht wahr?

Cressida. Freilich, wie eine Regenwolke im Herbst.

Pandarus. O still doch! Ich wollte dir ja beweisen, daß Helena in Troilus verliebt sei!

Cressida. Troilus wird euch diesen Beweis nicht verweisen, wenn ihr ihn führen könnt.

Pandarus. Troilus? Nun, der fragt nicht mehr nach ihr, als ich nach einem hohlen Ei frage.

Cressida. Wenn ihr die hohlen Eier so gern habt als die hohlen Köpfe, seid ihr wohl schaal genug, die Schalen ohne Eier zu essen.

Pandarus. Wahrhaftig, ich muß noch immer lachen, wenn

ich dran denke, wie sie ihn am Kinn kitzelte. Das ist doch gewiß, sie hat eine wundervoll weiße Hand; das muß man bekennen.

Cressida. Ohne Folter.

Pandarus. Und da fällt es ihr ein, ein weißes Haar auf seinem Kinn zu entdecken.

Cressida. Das arme Kinn! Ist doch manche Warze reicher!

Pandarus. Aber das gab ein Gelächter! Königin Hekuba lachte, daß ihr die Augen übergingen —

Cressida. Von Mühlsteinen.

Pandarus. Und Cassandra lachte! —

Cressida. Aber es war unter dem Topf ihrer Augen wohl ein mäßigeres Feuer: liefen ihre Augen auch über?

Pandarus. Und Hector lachte!

Cressida. Und wem galt all dieß Lachen?

Pandarus. Ei, dem weißen Haar, das Helena an Troilus' Kinn erspäht.

Cressida. Wär es ein grünes gewesen, so hätt' ich auch gelacht.

Pandarus. Sie lachten nicht so sehr über das Haar, als über seine hübsche Antwort.

Cressida. Wie war seine Antwort?

Pandarus. Sie hatte gesagt: hier sind nur ein und funfzig Haare an eurem Kinn, und eins davon ist weiß.

Cressida. Das war ihre Frage?

Pandarus. Ja wohl, das bedarf keiner Frage. Ein und funfzig Haare, sagte er, und ein weißes: das weiße Haar ist mein Vater, und die übrigen sind seine Söhne. O Jupiter, sagte sie, welches von diesen Haaren ist Paris, mein Gemahl? Das gespaltene, sagte er: reißt es aus, und gebts ihm. Und nun entstand solch ein Gelächter, und Helena ward so roth, und Paris so böse, und die Uebrigen lachten so sehr, daß es ins Weite ging.

Cressida. Da mag es auch bleiben, denn es ist nicht weit her.

Pandarus. Nun, Nichte, ich sagte dir gestern etwas: das nimm dir zu Herzen.

Cressida. Das thu' ich auch.

Pandarus. Ich schwöre dir, es ist wahr; er weint dir, wie einer, der im April[1]) geboren ist.

(Man hört zum Rückzug blasen.)

Cressida. Und ich will in diesen Thränen so lustig aufwachsen, wie eine Nessel im Mai.

Pandarus. Horch! sie kommen aus dem Felde zu Haus; sollen wir hier hinauf treten, und sie nach Ilium[2]) ziehn sehn? Thu es, liebste Nichte; thu es, liebste Nichte Cressida!

Cressida. Wie es euch gefällt.

Pandarus. Hier, hier ist ein allerliebster Platz, hier können wirs recht schmuck mit ansehn. Ich will sie dir alle bei Namen nennen, wie sie vorbeiziehn[3]); merke nur vor allen auf Troilus.

(Aeneas geht über die Bühne.)

Cressida. Sprecht nicht so laut.

Pandarus. Das ist Aeneas; ist das nicht ein hübscher Mann? Er ist eine rechte Blume unter den Troern, das kann ich dir sagen. Aber merke nur auf Troilus: gleich wird er kommen.

Cressida. Wer ist das?

(Antenor geht vorüber.)

Pandarus. Das ist Antenor; der ist recht kurz angebunden, das kann ich dir sagen, und ist ein guter Soldat; einer von den besten Köpfen in ganz Troja, und ein artiger Mann in seiner ganzen Person. — Wann kommt doch Troilus? gleich sollst du Troilus sehn. Gieb Acht, wie er nicken wird, wenn er mich sieht.

---

1) Der April ist sehr regnerisch in England. Chaucer's Einleitung zu den Canterbury-Tales beginnt mit den Worten: Whanne that April with his shoures sote the droughte of March hath perced to the rote etc. Sobald April mit seinen sanften Regenschauern die Trockenheit des Märzen bis zur Wurzel durchdrungen hat ꝛc.

2) Siehe Seite 377 Anm. 1 u. Seite 380 Anm.

3) Diese Aufzählung ist ähnlich im vierten Buche des Dares enthalten, wo Priamus, Hector, Deiphobus und Helenus, Troilus, Paris, Aeneas, Antenor hinter einander beschrieben werden. Cressida hat zwar nach der Flucht ihres Vaters ein sehr einsames Leben geführt, doch ist es auffallend, daß sie als geborene Troerin hier die einzelnen Helden erst durch Pandarus kennen lernt, namentlich, da sie denselben Morgen auf der Burg gewesen sein will, wo sie Helena gesehen hat. Da indessen dem Dichter die mittelalterliche Rüstung vorschwebt, so ist anzunehmen, daß die Helden mit herabgelassenem Visir über die Bühne schreiten, was die Sache etwas erklärlicher erscheinen läßt.

Cressida. Nickt er immer ein, wenn er euch sieht? —

(Hector geht vorüber.)

Pandarus. Das ist Hector, der da! der da! siehst du, der! das ist ein Kavalier! Gott sei mit dir, Hector; das ist ein wackrer Mann, Nichte. O du edler Hector! Sieh, wie er um sich blickt! Das ist eine Haltung! Ists nicht ein stattlicher Mann?

Cressida. Ein recht stattlicher Mann.

Pandarus. Nicht wahr? Es ist eine rechte Herzenslust, ihn zu sehn. Sieh nur, wie viel Beulen auf seinem Helm sind! Sieh nur hin, siehst du's? Sieh nur hin! Mit dem ist nicht zu spaßen; der verstehts; mit dem solls einmal einer aufnehmen! Das nenn' ich Hiebe! —

Cressida. Sind die von Schwertern?

(Paris geht vorüber.)

Pandarus. Von Schwertern? Von was sie wollen, das kümmert ihn nicht. Wenn auch der Teufel mit ihm anbände, das ist ihm alles gleich. Ja, beim Element, es ist eine wahre Lust. — Ach, dort kommt Paris, dort kommt Paris; siehst du dort, Nichte? Ist das nicht auch ein hübscher Mann? Nicht? — Ei, das ist ja allerliebst — wer sagte doch, er wäre heut verwundet? er ist nicht verwundet. Nun, das wird für Helena eine rechte Freude sein. O wenn ich doch nur den Troilus sähe! Gleich wirst du Troilus zu sehn bekommen.

Cressida. Wer ist das?

(Helenus geht vorüber.)

Pandarus. Das ist Helenus. Ich begreife gar nicht, wo Troilus bleibt, — das ist Helenus: — er wird wohl gar nicht zu Felde gezogen sein, — das ist Helenus.

Cressida. Kann Helenus fechten, Onkel?

Pandarus. Helenus? Nein; — ja, er ficht so ziemlich erträglich. — Ich begreife nicht, wo Troilus bleibt. — Horch! Hörst du nicht, wie die Soldaten rufen: Troilus? — Helenus ist ein Priester.

Cressida. Was für ein Tuckmäuser kommt denn da heran?

(Troilus geht vorüber.)

Pandarus. Wo? dort? das ist Deiphobus: — nein, Troilus

ists. Ach, welch ein Mann! Nichte! Hem! O du wackrer Troilus! Du Fürst der Ritterschaft! —

Cressida. Still doch, ums Himmelswillen, still!



Pandarus. Gieb Acht auf ihn; faß ihn recht ins Auge — o du wackrer Troilus! Sieh ihn dir recht an, Nichte; siehst du, wie blutig sein Schwert ist, und sein Helm noch mehr zerhauen, als der des Hector! Und wie er um sich blickt, wie er einhergeht! — O wunderschöner Jüngling; und noch nicht drei und zwanzig! Geh mit Gott, Troilus, geh mit Gott; hätte ich eine Grazie zur Schwester, oder eine Göttin zur Tochter, er sollte die Wahl haben. O wunderschöner Held! — Paris? — Paris ist ein Quark gegen ihn, und ich wette, Helena tauschte gern, und gäbe noch Geld in den Kauf.

(Mehrere Soldaten ziehn vorüber.)

Cressida. Dort kommen noch mehr.

Pandarus. Esel! Narren! Spreu und Kleie! Spreu und Kleie! Suppe nach der Mahlzeit! In Troilus' Anblick könnt' ich leben und sterben. Sieh nicht weiter hin, sieh nicht weiter hin: die Adler sind vorüber; Krähen und Dohlen, Krähen und Dohlen!

Lieber wär ich solch ein Held wie Troilus, als Agamemnon mit ganz Griechenland.

Cressida. Die Griechen haben ihren Achilles; der übertrifft den Troilus.

Pandarus. Achilles? Ein Lastträger, ein Karrenschieber, ein rechtes Kameel.

Cressida. Nun, nun! —

Pandarus. Nun, nun? Hast du denn kein Urtheil? Hast du denn keine Augen? Verstehst du, was ein Mann ist? Sind denn nicht Geburt, Schönheit, gute Bildung, Beredtsamkeit, Mannhaftigkeit, Verstand, Artigkeit, Tapferkeit, Jugend, Freigebigkeit, und was dem gleicht, die Specereien und das Salz, die einen Mann würzen?

Cressida. O ja; ein Mengelmuß von einem Manne, und so in der Pastete gehackt und gebacken giebts ein Muß von lauter Mängeln.

Pandarus. Was sind das nun wieder für Reden! Man weiß nie, auf welcher Lauer du liegst.

Cressida. Auf meinem Rücken, um meinen Leib frei zu haben; auf meinem Witz, um meine Streiche zu bergen; auf meiner Verschwiegenheit, um meinen guten Ruf zu sichern; meiner Maske[1]) vertrau' ich, um meine Schönheit zu bewahren; dann endlich euch,

1) Das Tragen einer Maske, um das Gesicht vor dem Einfluß der Sonne zu bewahren, ist zu des Dichters Zeit Gebrauch unter den Vornehmen. Auch wurden sie namentlich im Theater aufgesetzt. Die Masken waren von schwarzer Farbe, daher in Maß für Maß II. 4. „wie schwarze Masken Verdeckte Schönheit zehnmal mehr erheben, Als Reiz zur Schau getragen; und in Romeo und Julia I. 1. Die Schwärze jener neidenswerthen Masken, Die schöner Frauen Stirne küssen, bringt Uns in den Sinn, daß sie das Schöne bergen. Man hat sich auch hier wie in allen Stücken Shakespeare's zu vergegenwärtigen, daß der Dichter stets seine unmittelbare Gegenwart vor Augen hat und nur die englische Zeitsitte schildert. In einem puritanischen Buche: Die Anatomie der Mißbräuche von Stubs (1595) wird berichtet: Wenn sie (die Damen) auszureiten pflegen, haben sie Masken und Visire von Sammet, mit denen sie ihr Gesicht ganz bedecken, da sie Löcher darin den Augen gegenüber haben, aus denen sie sehen. So daß ein Mensch, der vorher von ihrer Vermummung nichts weiß, denken sollte, er begegne einem Ungeheuer oder Teufel, denn ein Gesicht kann er nicht sehen, sondern zwei breite Löcher, gegenüber den Augen mit Gläsern darin. Die Maske ist übrigens mit dem in den lustigen Weibern von Windsor IV. 2. erwähnten Muffler, der nach Art unserer cache-nez getragen wurde, nicht zu verwechseln.

um das alles zu schützen: und auf allen diesen Lauerplätzen lieg' ich, und habe wohl tausend Wachen.

Pandarus. Nenne mir eine deiner Wachen.

Cressida. Das ist eben meine Hauptwache, die gegen euch gerichtet ist. Denn wenn ich erst nicht mehr behüten kann, was niemand finden sollte, so kann ich euch wenigstens bewachen, daß ihr nicht erfahrt, wie ich zu Schaden kam; es müßte denn so zunehmen, daß sichs nicht mehr verstecken ließe; und dann wärs ohnehin mit dem Wachen vorbei.

Pandarus. Ihr seid mir die Rechte!

(Der Page des Troilus kommt.)

Page. Herr, mein Gebieter wünscht euch gleich zu sprechen.

Pandarus. Wo?

Page. In eurem Hause, Herr; dort legt er seine Rüstung ab.

Pandarus. Lieber Kleiner, sag ihm, ich komme gleich.

(Der Page geht.)

Ich fürchte, er ist verwundet. Lebe wohl, liebe Nichte, lebe wohl!

Cressida. Lebt wohl, Oheim!

Pandarus. Ich bin gleich wieder bei euch, Nichte.

Cressida. Und bringt mir....

Pandarus. Nun ja! Ein Liebespfand von Troilus.

(Geht ab.)

Cressida.

Bei diesem Liebespfand, du bist ein Kuppler! —
Wort, Gab' und Thrän', und heil'gen Schwurs Betheuern
Läßt er nicht ab für jenen zu erneuern;
Zwar mehr in Troilus hab' ich gewahrt,
Als was mir Pandar's Spiegel offenbart:
Doch weigr' ich. Fraun sind Engel stets, geworben;
Ahnung ist Lust, doch im Genuß erstorben.
Nichts weiß ein liebend Mädchen, bis sie weiß,
Allein das Unerreichte steh' im Preis;
Daß nie, erhört, das Glück so groß im Minnen,
Als wenn Begier noch fleht, um zu gewinnen;
Drum folg' ich diesem Spruch der Liebessitte, —
Gewähren wird Befehl, Versagen Bitte:
Und mag mein Herz auch treue Lieb' empfinden,
Nie soll ein Blick, ein Wort sie je verkünden. (Ab.)

Dritte Scene.

Das griechische Lager.

(Trompeten. Es treten auf Agamemnon, Nestor, Ulysses Menelaus und Andre.)

Agamemnon.

Fürsten,
Kann Gram mit Gelbsucht eure Wangen färben?
Der weite Vorwurf, den Erwartung bildet
Bei jedem Plan auf Erden hier begonnen,
Entbehrt gehoffter Größe. — Unstern und Hemmung
Keimt in den Adern hocherhabner That,
Wie Knorren, durch zu üpp'gen Saft erzeugt,
Der schlanken Fichte Wachsthum stockend lähmen,
Daß sie gekrümmt und siech nicht hoch erwächst.
Auch kanns, ihr Fürsten, nicht befremdlich sein,
Wenn uns Erwartung täuscht, und Troja's Mauern
Noch aufrecht stehn, bedroht seit sieben Jahren [1]):
Weil jede Kriegsthat schon in vor'ger Zeit,
Von der uns Kunde zukam, ward gekreuzt,
Und im Versuch weit abgelenkt vom Ziel
Und jenem geist'gen Vorbild des Gedankens,
Das ihr ein Traumbild schuf. Weßhalb denn, Fürsten,
Seht ihr beschämten Blicks auf unser Werk,
Als wäre Schmach, was doch nichts andres ist,
Als des erhabnen Zeus verzögert Prüfen,
Ob noch im Menschen fest Beharren sei?
Denn nicht erprobt sich dieser echte Stahl,
Begünstigt uns Fortuna — denn alsdann
Scheint Held und Feiger, Narr und Weiser, Künstler
Und Thor, Weichling und Starker, nah verwandt —
Doch in dem Sturm und Schnauben ihres Zorns,
Wirft Sondrung mit gewalt'ger, breiter Schaufel,

1) In dieser Angabe folgt Shakespeare seinen von der homerischen Erzählung ganz abweichenden Quellen. Siehe die Einleitung.

Alles aufschüttelnd, leichte Spreu hinweg;
Und was Gewicht und Stoff hat in sich selbst,
Bleibt reich an Tugend liegen, unvermischt.

Nestor.

In schuld'ger Ehrfurcht deinem heil'gen Thron,
O Agamemnon, wird dein letztes Wort
Nestor erläutern. In dem Kampf mit Wechsel
Bewährt sich echte Kraft. Auf stiller See,
Wie fährt so mancher gaukelnd winz'ge Kahn
Auf ihrer ruh'gen Brust, und gleitet hin
Mit Seglern mächt'gen Baus?
Doch laß den Raufer Boreas erzürnen
Die sanfte Thetis, — rasch durchschneidet dann
Das starkgerippte Schiff die Wellenberge,
Springt zwischen beiden feuchten Elementen
Gleich Perseus' Roß — wo bleibt das eitle Boot,
Deß schwachgefügte Seiten eben noch
Wettkämpften mit der Kraft? Es flieht zum Hafen,
Wenns nicht Neptun verschlingt. So trennt sich auch
Des Muthes Schein vom wahren Kern des Muths
Im Sturm des Glücks; denn strahlt es hell und mild,
Dann wird die Bremse quälender der Heerde,
Als selbst der Tiger; doch wenn Stürme spaltend
Der knot'gen Eiche Knie darniederbeugen,
Und Schutz die Fliege sucht, — ja, dann das Thier des Muths,
Wie aufgeregt von Wuth, wird selber Wuth,
Und brüllt, in gleichen Tönen widerhallend,
Dem zorn'gen Glück entgegen.

Ulysses.

Agamemnon,
Du großer Fürst, Gebein und Nerv der Griechen,
Herz unsrer Schaaren, Seel' und einz'ger Geist,
In dem Gemüth und Wesen aller sollte
Beschlossen sein, — hör, was Ulysses spricht.
Den Beifall und die Huld'gung abgerechnet,
Die, Mächt'ger du durch Rang und Herrscherwürde,

Und du, Ehrwürd'ger durch dein hohes Alter,
Ich euren Reden zolle (die so trefflich,
Daß Agamemnon und der Griechen Hand
Sie sollt' in Erz erhöhn, und deine gleichfalls,
Ehrwürd'ger Nestor, silberweiß, mit Banden
Aus Luft gewebt[1]), stark wie die Ax', um die
Der Himmel kreist, sollt' aller Griechen Ohr
An deine weise Zunge fesseln) — doch,
Du Staatsmann und du Fürst, vergönnt Ulysses
Nach euch zu reden.

Agamemnon.

Sprich, Held von Ithaca: so sicher ists,
Daß kein unnützes, kein gehaltlos Wort
Je deine Lippen theilt, als wir erwarten,
Wenn Hund Thersites anstimmt sein Gebell,
Je Witz, Musik, Orakel zu vernehmen.

Ulysses.

Troja, noch unerschüttert, wär gefallen,
Und herrenlos des großen Hector Schwert[2]),
Wenn Folgendes nicht hemmte:
Verkannt wird Seel' und Geist des Regiments;
Und seht! so viele Griechenzelte hohl
Stehn auf dem Feld, so viel Parteien-Hohlheit. —
Wenn nicht der Feldherr gleicht dem Bienenstock,
Dem alle Schwärme ihre Beute zollen,
Wie hofft ihr Honig? Deckt der Rang sein Antlitz,
Scheint auch der Schlechtste in der Maske edel.
Die Himmel selbst, Planeten und dieß Centrum,
Reihn sich nach Abstand, Rang und Würdigkeit,
Beziehung, Jahrszeit, Form, Verhältniß, Raum,

---

1) Die Rede fesselt durch das Wort, den Schall, das Ohr des Hörers an den Mund des Redenden wie ein aus Luft gewebtes Bindemittel, aber dieses Bindemittel sollte so fest sein wie die Axe, um die der Himmel kreist, so gewaltig ist der Inhalt von Nestors Rede.

2) Das Schwert wäre nach germanischer Sitte Kriegsbeute des Siegers geworden, und hätte dann zwar einen Herrn gehabt, aber nicht einen Führer wie Hector.

Amt und Gewohnheit in der Ordnung Folge;
Und deßhalb thront der majestät'sche Sol,
Als Hauptplanet, in höchster Herrlichkeit
Vor allen andern; sein heilkräftig Auge
Verbessert den Aspect bösart'ger Sterne,
Und trifft, wie Königs Machtwort, allbeherrschend
Auf Gut und Böses. Doch wenn die Planeten [1])
In schlimmer Mischung irren ohne Regel,
Welch Schrecknis! welche Plag' und Meuterei!
Welch Stürmen auf der See! wie bebt die Erde!
Wie rast der Wind! Furcht, Umsturz, Grau'n und Zwiespalt
Reißt nieder, wühlt, zerschmettert und entwurzelt
Die Eintracht und vermählte Ruh der Staaten
Ganz aus den Fugen! O, wird Rang und Stand,
Die Leiter aller hohen Plan', erschüttert,
So krankt die Ausführung. Wie könnten Gilden,
Würden der Schule, Brüderschaft in Städten,
Friedsamer Handelsbund getrennter Ufer [2]),
Der Vorrang und das Recht der Erstgeburt,
Ehrfurcht vor Alter, Scepter, Kron' und Lorbeer,
Ihr ewig Recht behaupten ohne Rang?
Tilg' Rang und Stand, verstimme diese Saite,
Und höre dann den Mißklang! Alles träf'
Auf offnen Widerstand. Empört dem Ufer
Erschwöllen die Gewässer übers Land,
Daß sich in Schlamm die feste Erde löste;

---

1) Hier versteht Shakespeare unter „Planeten" überhaupt Gestirne, und zwar speziell die Kometen, deren Erscheinen man all die hier aufgezählten Folgen zuschrieb. So sagt er auch im Timon von Athen: Sei wie Planetenpest, wenn Jupiter In kranker Luft, auf hochverruchte Städte, Sein Gift ausstreut 2c. Der englische Ausdruck ist hier: planatary plague (IV. 3). Daher nennt er auch die Sonne: Sol, the glorious planet. Der Ausdruck: in schlimmer Mischung, ist von der mittelalterlichen Anschauung, daß Krankheiten im menschlichen Körper aus unregelmäßigen Mischungen des Blutes entstehen, hier auf die Gestirne übertragen.

2) Hierbei denkt Shakespeare an die Niederlassung der deutschen Hansa in London, den sogenannten Stahlhof, den er selbst häufiger besucht zu haben scheint.

Macht würde der Tyrann der blöden Schwäche,
Der rohe Sohn schlüg' seinen Vater todt;
Kraft hieße Recht — nein, Recht und Unrecht, deren
Endlosen Streit Gerechtigkeit vermittelt,
Verlören, wie Gerechtigkeit, den Namen.
Dann löst sich alles auf nur in Gewalt,
Gewalt in Willkür, Willkür in Begier;
Und die Begier, ein allgemeiner Wolf,
Zwiefältig stark durch Willkür und Gewalt,
Muß dann die Welt als Beute an sich reißen,
Und sich zuletzt verschlingen. Großer König,
Dieß Chaos, ist erst Rang und Stand erstickt,
Folgt ihrem Mord: —
Und dieß Nichtachten jeden Ranges
Geht rückwärts Schritt für Schritt, indems hinauf
Zu klimmen strebt. Des Oberfeldherrn spottet
Der unter ihm zunächst, den höhnt der Zweite,
Den Nächsten dann sein Untrer: so vergiftet
Vom ersten Schritt, der seinem Obern trotzt,
Wird jeder folgende zum neid'schen Fieber
Kraftloser, bleicher Nebenbuhlerschaft: —
Und solch ein Fieber ists, das Troja schirmt,
Nicht eigne Stärke. Kurz, den Troern schafft
Nur unsre Schwäche Frist, nicht eigne Kraft.

Nestor.

Sehr weislich hat Ulysses uns enthüllt
Die Seuch', an welcher unsre Macht erkrankt.

Agamemnon.

Der Krankheit Art hast du durchschaut, Ulysses;
Welch' Mittel nun?

Ulysses.

Der Held Achilles, den die Meinung krönt
Als Nerv und rechte Hand des ganzen Heers, —
Das Ohr gefüllt mit seinem luft'gen Ruhm,
Wird frech und launenhaft, und ruht im Zelt,
Verspottend unser Thun. Mit ihm Patroclus,
Auf einem Lotterbett, treibt freche Possen

Den lieben langen Tag,
Und stellt mit täppisch lächerlichem Pathos
(Das der Verläumder Nachahmung benennt)
Uns all' zur Schau. Manchmal, o großer König,
Agirt er deine höchste Majestät,
Stolzirend wie ein Bühnenheld, deß Geist
Im Kniebug wohnt, und dens erhaben dünkt,
Das Dröhnen und die Zwiesprach seiner Schritte
Mit des Gerüstes Brettern zu vernehmen.
So jämmerlich verdreht und übertrieben
Verzerrt er deine Hoheit. Wenn er spricht,
Klingts wie geborstne Glocken: sinnlos Zeug,
Wie es von Typhons Schlund hervorgebrüllt
Noch Bombast schiene. Bei dem schaalen Wust
Liegt breit und faul Achilles auf den Polstern,
Lacht aus der tiefen Brust ihm lauten Beifall,
Ruft: „Herrlich! Das ist Agamemnon völlig!
Nun spiel mir Nestor! Räuspre, streich den Bart
Wie er, wenn er zu reden Anstalt macht!" —
Er thuts; und triffts, wie Nord und Süd sich treffen,
So ähnlich, wie Vulkan der Gattin ist.
Doch Freund Achill ruft nochmals: „Meisterhaft!
's ist Nestor ganz! Jetzt spiel ihn mir, Patroclus,
Wie er sich Nachts beim Ueberfall bewaffnet." —
Und dann, wie klein! muß selbst des Alters Schwachheit
Zur Posse dienen; hustend räuspert er,
Schiebt, krankhaft fuschelnd, an des Panzers Hals
Die Nieten ein und aus: und bei dem Spaß
Stirbt Herr Großmächtig, schreit: „Genug, Patroclus!
Schaff Rippen mir von Stahl! sonst spreng' ich alle
Vor übermäß'ger Lust!" So dient den beiden
All unsre Fähigkeit, Natur, Gestalt,
Besondre Gab' und allgemeine Art,
Vollbrachte That, Entwurf, Befehl und Plan,
Aufforderung zum Kampf, Antrag um Stillstand,
Erfolg und Mißgeschick, was ist und nicht ist,
Zum Stoff für Albernheit und Uebertreibung.

Nestor.

Und von dem schlimmen Beispiel dieser Zwei,
Die, wie Ulysses sagt, mit Herrscherstimme
Die Meinung krönt, ward mancher angesteckt.
Ajax, voll Eigendünkels, trägt das Haupt
So hoch gezäumt, so trotzig, wie der breite
Achilles; bleibt in seinem Zelt, wie jener;
Giebt Schmäuse den Partein; schimpft unsre Waffen,
Als wär er ein Orakel; hetzt Thersites [1]),
Den Schalksnarrn, der wie Münze Lästrung prägt,
Durch niedrigen Vergleich uns zu besudeln,
Mit Schimpf und Hohn zu schmähn auf unsre Drangsal,
Wie sehr uns auch ringsher Gefahr bedräut. —

Ulysses.

Sie lästern unsre Politik als Feigheit;
Sie stoßen Weisheit aus dem Rath des Kriegs,
Verlachen Vorbedacht, und würdigen
Nur That der Faust — die stille Geisteskraft,
Die prüft, wie viele Hände wirken sollen,
Wenns Zeit erheischt, und durch mühsame Schätzung
Voraus bestimmt, wie zahlreich sei der Feind, —
Das alles hält man keines Fingers werth,
Bettarbeit nennt mans, Stubenkrieg und Schreibwerk;
So daß der Widder, der die Mauern bricht,
Und die Gewalt und Sturmkraft seiner Wucht,
Den Rang hat vor der Hand, die ihn gezimmert,
Ja selbst vor denen, die mit List und Klugheit
Scharfsinnig seine Wirkung angeordnet.

Nestor.

Dieß eingeräumt, so gilt Achilles' Pferd
Viel Thetis-Söhne! (Trompetenstoß.)

Agamemnon.

Horcht! Weß die Trompeten?
Sieh, Menelaus!

---

1) Thersites spielt bei Shakespeare durchaus die Rolle des Clowns, nicht die des Aufwieglers wie bei Homer; doch stattet er diesen Charakter mit individuellen Zügen nach eigner Erfindung aus.

Menelaus.

Von Troja!

(Aeneas tritt auf.)

Agamemnon.

Was führt euch hieher?

Aeneas.

Ist dieß
Des großen Agamemnon Zelt?

Agamemnon.

Ja, dieses.

Aeneas.

Darf einer, der ein Herold ist und Fürst,
Mit offner Botschaft nahn des Königs Ohr?

Agamemnon.

Noch sichrer, als geschützt vom Arm Achills,
Vor allen griech'schen Häuptern, die einstimmig
Als Haupt und Feldherrn Agamemnon ehren.

Aeneas.

Höflich Gewähren; Sicherheit vollauf. —
Wie mag, wer diesen höchsten Blicken fremd,
Von andern Sterblichen ihn unterscheiden [1])?

Agamemnon.

Wie?

Aeneas.

Ich frag', auf daß ich Ehrfurcht in mir wecke,
Und ein Erröthen auf die Wange rufe,

---

1) Daß Aeneas den Agamemnon nicht kennt, würde auffallend sein, da nach Shakespeare's Annahme der Krieg schon 7 Jahre gedauert hat, als die Handlung unseres Stücks eintritt; man vergesse indessen nicht, daß dem Dichter immer der Brauch seiner Zeit und des eignen Volkes vorschwebt, nach dem die Ritter mit Visiren kämpften. So sagt auch im IV. Act, 5. Scene Nestor zu Hector: Doch dies dein Antlitz stets in Stahl verriegelt, Schau ich erst heut. In dieser Eigenthümlichkeit stimmt Shakespeare noch mit aller mittelalterlichen Kunstauffassung überein: Bilder aus jener Zeit, die die Belagerung von Jerusalem darstellen, lassen die römischen Soldaten hinter Schanzkörben aus Mörsern Bomben und Granaten nach der belagerten Stadt werfen, die sich mit denselben Mitteln vertheidigt. Aus demselben Grunde werden die Führer der Troer und Griechen im Kampfe reitend gedacht.

Beschämt, so wie Aurora, wenn sie kühl
Zum jungen Phöbus schaut.
Wer ist der Gott im Amt, der Helden lenkt?
Wer ist der Hochgebieter Agamemnon?

Agamemnon.

Der Troer höhnt uns, oder Troja's Ritter
Sind überfeine Hofherrn.

Aeneas.

Hofherrn so mild und adlig, ohne Wehr,
Wie Engel hold geneigt: also im Frieden.
Doch fehlt im Kriegsschmuck Zorn nicht, kräft'ger Arm,
Der Glieder Macht, getreues Schwert, und, Gott voran,
Kein Herz so mutherfüllt. Doch, still, Aeneas!
Still, Troer! Leg den Finger auf die Lippe;
Des Ruhmes Würdigkeit verliert an Werth,
Wenn der Geprief'ne selbst mit Lob sich ehrt:
Doch Lob, das vom besiegten Feind erklingt,
Der Thaten Ruf ists, der zum Himmel dringt.

Agamemnon.

Trojan'scher Ritter, nennt ihr euch Aeneas?

Aeneas.

Ja, Grieche, also heiß' ich.

Agamemnon.

Eur Geschäft?

Aeneas.

Verzeiht, es ist für Agamemnon's Ohr!

Agamemnon.

Er hört nichts heimlich, was von Troja kommt.

Aeneas.

Auch kam ich nicht von Troja, ihm zu flüstern;
Trompeten lass' ich schmettern an sein Ohr,
Und weck' es, aufmerksam sich mir zu neigen;
Dann will ich reden.

Agamemnon.

Sprich, so frei wie Luft;
Dieß ist nicht Agamemnon's Schlummerstunde;

Vernehmen sollst du, Troer, er ist wach:
Er selber sagt es dir.

Aeneas.

Trompet', erklinge
Mit ehrnem Schall durch all' die trägen Zelte;
Und jedem tapfern Griechen thu es kund,
Was Troja edel meint, das spricht es laut.

(Trompetenstoß.)

In Troja lebt, o großer Agamemnon,
Ein Prinz, Hector mit Namen, Priam's Sohn,
Den diese dumpfe, lange Waffenruh [1])
Verrostet hat. Nimm die Trompeten, sprach er,
Und rede so: Ihr Kön'ge, Fürsten, Herrn,
Ist Einer von den Edlen Griechenlands,
Dem mehr die Ehre gilt als seine Ruh,
Der mehr nach Ruhm strebt, als Gefahren scheut,
Der seinen Muth wohl kennt, nicht seine Furcht,
Der seine Dame mehr liebt, als in Worten,
Mit müß'gen Schwüren ihrem Mund gelobt, —
Und ihren Werth und Reiz behaupten darf
Nicht blos mit Liebeswaffen, — dem entbiet' ich:
Im Angesicht der Griechen und Trojaner
Beweist es Hector, oder müht sich drum, —
Er hab' ein Weib, verständ'ger, schöner, treuer,
Als an die Brust jemals ein Grieche schloß [2]): —
Und morgen ruft er mit Trompetenklang
Inmitten eurer Zelt' und Troja's Mauern,
Daß sich ein Griech' erheb' in Liebe treu.
Tritt einer auf, wird Hector hoch ihn ehren;

1) Zwischen dieser und der vorangehenden Scene denkt sich der Dichter einen längeren Zeitraum verstrichen, weshalb sie auch besser in den Anfang des II. Acts paßt, wodurch die Clownscene mit Thersites und Ajax noch wirksamer werden dürfte.

2) Man erinnere sich, daß der Dichter die Rittersitte des Mittelalters mit ihrem Frauendienst vor Augen hat und nicht antike Zustände; daher läßt er später die Aermelkrause aus den Händen der treulosen Cressida an Diomedes übergehn, die Troilus zurück zu gewinnen schwört. Ueber die Anachronismen bei Shakespeare siehe die Einleitung.

Wenn keiner kommt, wird er in Troja sagen:
Die griech'schen Fraun sind sonnverbrannt, und unwerth
Des Splitters einer Lanze. — Dieß mein Auftrag.

Agamemnon.

So, Prinz, verkünd' ichs unsern Liebenden.
Hat keiner ein Gemüth also entzündet,
Kam keiner mit uns her. Doch wir sind Ritter:
Und sei mit Schmach vom Ritterthum vertrieben,
Wer nicht schon liebt, geliebt hat, noch wird lieben.
Drum, wer in Lieb' ist, sein wird, oder war,
Der stelle sich, sonst biet' ich selbst mich dar.

Nestor.

Sag ihm vom Nestor, der ein Mann schon war,
Als Hectors Eltervater sog die Brust, —
Er ist nun alt, — doch findet sich im Heer
Kein edler Mann, in dem ein Funke glüht,
Zu stehn für seine Dame, — sag ihm dieß:
Den Silberbart berg' ich im Goldvisier,
Und in der Schiene den gewelkten Arm:
So tret' ich auf, und sag' ihm, mein Gemahl
Besiegt' an Schönheit seine Eltermutter,
An Keuschheit alle. Seinem Jugendmuth
Zeug' ichs mit meinen sieben Tropfen Blut.

Aeneas.

Verhüte Gott, daß Jugend also selten!

Ulysses.

Amen!

Agamemnon.

Erlauchter Lord Aeneas, reicht die Hand.
Ich führ' euch, Herr, in unsern Pavillon [1]):
Achill vernehme, was ihr heut bestellt,
Und jeder griech'sche Ritter, Zelt für Zelt. —
Dann speist mit uns, eh ihr nach Troja kehrt,
Und edler Feindesgruß sei euch gewährt. (Sie gehn ab.)

---

1) Von der Aehnlichkeit mit dem ruhenden Nachtschmetterlinge wurde das Zelt papilio, pavillon, span. pabellon, ital. padiglione genannt.

(Es bleiben Ulysses und Nestor.)

Ulysses.

Nestor —

Nestor.

Was sagt Ulysses?

Ulysses.

In meinem Hirn erzeugt sich ein Gedanke;
Seid ihr die Zeit, ihn zur Geburt zu fördern!

Nestor.

Was ist es?

Ulysses.

Dieß: man sprengt mit stumpfem Keil
Den harten Klotz. Den überreifen Stolz,
Der hoch in Saat geschossen in dem üpp'gen
Achill, muß unsre Sichel schleunig mähn:
Sonst streut er rings dieselbe böse Saat,
Uns alle zu ersticken.

Nestor.

Wohl! Und wie?

Ulysses.

Der Kampf, zu dem der tapfre Hector ruft, —
(Obschon in Allgemeinheit ausgesprochen)
Zielt doch zunächst allein nur auf Achill.

Nestor.

Der Zweck ist augenfällig; wie ein Ganzes,
Deß Fülle sich aus kleinen Theilen formt.
Und wird dieß kund gethan, so zweifle nicht,
Achilles, wär auch sein Gehirn so trocken
Als Libyen's Strand — (und doch, Apoll bezeug's,
's ist dürr genug) — wird mit eilfert'gem Urtheil,
Ja, unverzüglich, Hector's Zweck durchschaun,
Daß er auf ihn gezielt.

Ulysses.

Und sich der Fordrung stellen, denkt ihr?

Nestor.

Ja;
So muß es sein. Wer mißt sich sonst mit ihm,

Der aus dem Kampf mit Hectorn Ehre brächte,
Als nur Achill? Ists gleich ein Spielgefecht,
Hängt an der Kampfesprobe doch die Meinung.
Denn unser Köstlichstes schmeckt hier der Troer
Mit seinem feinsten Gaum, und glaubt, Ulysses,
Man wird unpassend schätzen unsre Würze
Nach dieser Eitelkeit; denn der Erfolg,
Obschon des Einen Mannes, giebt den Ausschlag
Dem allgemeinen gut und schlimmen Ruf: —
Und solcher Index (ob auch kleine Lettern,
Verglichen mit der Bände Folge) zeigt
In Kindsgestalt den Riesenkörper schon
Von dem, was kommen soll. — Man sieht im Streiter,
Der sich dem Hector stellt, nur unsre Wahl:
Und Wahl, einmüth'ger Einklang alles Urtheils,
Leiht Würde dem Erkornen, kocht heraus
Gleichsam von unser aller Werth und Kraft
Die Quintessenz des Manns. Mißlingt es dem,
Welch Herz faßt dann der Sieger in dem Kampf,
Die eingebild'te Ehre noch zu stählen!
Der Ehrenpunkt belebt dann jedes Werkzeug,
Nicht minder kraftvoll, als Geschoß und Schwert
Vom Arm geführt.

Ulysses.

Verzeihung meinem Wort!
Drum muß Achilles nicht mit Hector kämpfen.
Zeigt wie ein Krämer erst die schlechtste Waare,
Vielleicht bringt ihr sie an; geläng' es nicht,
Dann wird der Glanz der bessern euch erhöht,
Zeigt ihr die schlechte erst. Drum gebt nicht zu,
Daß Hector und Achill zusammen fechten:
Sonst folgen unsrer Schmach wie unserm Ruhm
Zwei höchst verderbliche Gefährten nach.

Nestor.

Mein altes Auge sieht sie nicht: wer sind sie?

Ulysses.

Der Ruhm, den sich Achill erringt vom Hector[1]),
Wär er nicht stolz, wir alle theilten ihn:
Doch allzu übermüthig ward er schon;
Und lieber möcht' uns Libyen's Sonne dörren,
Als seiner Augen Stolz und bittrer Hohn,
Besiegt ihn Hector nicht: und wich' er ihm,
Zerstörten wir den allgemeinen Glauben
Durch unsres Helden Schmach. Nein! loosen wir,
Und lenkens klug, daß Tölpel Ajax ziehe
Das Blatt zum Kampf mit Hector. Unter uns
Rühm' euer Zeugniß ihn als besten Krieger;
Das wird Arznei dem großen Myrmidonen,
Der auf die Volksgunst pocht; dann sinkt sein Kamm,
Der stolz sich wie der Regenbogen bäumt.
Kommt der schwerköpf'ge Ajax heil davon,
Erhebt ihn unser Lob; und schlägts ihm fehl,
Dann bleibt doch stets die Meinung unverletzt,
Daß wir noch Bess're haben. Wie's auch fällt,
Des Plans geheime Absicht muß gelingen:
Ajax, erwählt, rupft dem Achill die Schwingen.

Nestor.

Ulysses,
Jetzt fängt dein Vorschlag an, mir einzuleuchten;
Und ungesäumt soll Agamemnon gleichfalls
Ihn kosten. — Geh'n wir in sein Zelt sofort;
Hier zähm' ein Hund den andern: Stolz allein
Muß dieser Bullenbeißer Knochen sein. (Sie gehn ab.)

---

1) Es scheint, daß bei dieser Rede unserm Dichter der listenkundige Odysseus des Homer vorgeschwebt habe.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Das griechische Lager.

(Ajax und Thersites treten auf.)

Ajax. Thersites —

Thersites. Agamemnon . . . wie, wenn er Beulen hätte? vollauf, über und über, allenthalben —

Ajax. Thersites —

Thersites. Und die Beulen liefen; gesetzt, so wär's: liefe dann nicht der ganze Feldherr? Wäre das nicht eine offne Eiterbeule?

Ajax. Hund —

Thersites. Auf die Art käme doch etwas Materielles aus ihm; jetzt seh' ich gar nichts.

Ajax. Du Brut einer Wolfspetze, kannst du nicht hören? So fühle denn! — (Schlägt ihn.)

Thersites. Daß dich die griechische Pestilenz, du köterhafter, rindsköpfiger Prinz!

Ajax. Sprich denn, du abgestandner Klumpen Sauerteig; sprich! Ich will dich zu einer hübschen Figur prügeln! —

Thersites. Viel eher will ich dich in Verstand und Frömmigkeit hineinschimpfen; aber dein Hengst hält eher eine Rede aus

dem Kopf, als du ein Gebet auswendig sprichst. Du kannst schlagen, nicht? das kannst du? die Pferdeseuche über deine Gaulmanieren! —

Ajax. Ekelschwamm! Erzähle mir, was hat man ausgerufen?

Thersites. Denkst du, ich sei fühllos, daß du mich so schlägst?

Ajax. Was hat man ausgerufen?

Thersites. Man hat dich als Narren ausgerufen, denk' ich.

Ajax. Nimm dich in Acht, Stachelschwein, nimm dich in Acht! Meine Finger jucken!

Thersites. Ich wollte, es juckte dich vom Kopf zu den Füßen, und ich müßte dich kratzen; ich wollte dich zur scheußlichsten Schorfkruste in Griechenland machen. Wenn du einmal bei einem Streifzug mitmachst, schlägst du so schläfrig wie ein Andrer.

Ajax. Ich frage, was hat man ausgerufen?

Thersites. Jede Stunde brummst und grollst du auf den Achilles, und bist neidisch auf seine Größe wie Cerberus auf Proserpina's Schönheit; ja, du bellst ihn an! —

Ajax. Waschweib!

Thersites. Den solltest du schlagen!

Ajax. Fladen!

Thersites. Der würde dich mit seiner Faust zerkrümeln, wie ein Matrose seinen Zwieback! —

Ajax. Du verdammter Köter! — (Schlägt ihn.)

Thersites. So recht! —

Ajax. Du Hexenstuhl! —

Thersites. Recht, recht so, du wasserköpfiger Prinz! Du hast nicht mehr Hirn als ich im Ellbogen; ein Müllerthier kann dein Zuchtmeister sein; du schäbiger Streitesel! du bist hieher geschickt, um auf die Trojaner zu dreschen, und unter Leuten von einigem Witz bist du verrathen und verkauft wie ein afrikanischer Sklav. — Wenn du dich darauf legst, mich zu schlagen, will ich bei deiner Ferse anfangen, und dir Zoll für Zoll sagen, was du bist, du Klotz ohne Eingeweide!

Ajax. Hund!

Thersites. Euer schäbige Gnaden!

Ajax. Köter! (Schlägt ihn.)

Thersites. Schlachtensimpel! — Nur zu, Grobian; nur zu, Kameel; immer zu! —



(Achilles und Patroclus treten auf.)

Achilles.

Was giebt es, Ajax? Warum thut ihr das?
Was giebts, Thersites? Wovon ist die Rede? —

Thersites.

Ihr seht ihn da, nicht wahr?

Achilles.

Nun ja, was giebts?

Thersites.

Nein, seht ihn an!

Achilles.

Das thu' ich ja; was ist denn?

Thersites.

Nein, seht ihn euch recht an!

Achilles.

Nun ja, das thu' ich.

Thersites. Und doch seht ihr ihn nicht recht an; denn wofür ihr ihn immer halten mögt, er ist Ajax[1]).

Achilles. Ich kenn' ihn ja, du Narr! —

Thersites. Ja, aber der Narr kennt sich selbst nicht!

Ajax. Darum prügle ich dich.

Thersites. O ho! o ho! Welche kleine Dosen Witz er von sich giebt! Seine Ausfälle haben Ohren so lang. Ich habe mehr sein Gehirn als er meine Knochen zerschlagen. Neun Spatzen kann ich für einen Heller kaufen, und seine pia mater[2]) ist nicht so viel werth, als der neunte Theil eines Spatzen. Dieser Lord, Achilles — der Ajax, der seinen Verstand im Bauch trägt, und seine Kaldaunen im Kopf, — ich will euch sagen, was ich von ihm denke.

Achilles. Was?

Thersites. Ich sage, dieser Ajax . . . .

Achilles. Laßt doch, guter Ajax! —

(Ajax will Thersites schlagen; Achilles tritt zwischen sie.)

Thersites. . . . Hat nicht so viel Verstand —

Achilles. Nein, so muß ich euch zurückhalten!

Thersites. . . . Daß er das Oehr von Helena's Nadel füllen könnte, für die er zu fechten herkam.

Achilles. Halt Friede, Narr!

Thersites. Ich hielte gern Friede und Ruhe, aber der Narr will nicht: seht nur, dieser da, der dort!

Ajax. Ei du schändlicher Hund, ich will . . . .

Achilles. Wollt ihr euren Witz gegen den eines Narren setzen?

Thersites. Nein gewiß nicht, denn des Narren Verstand würde ihn zu Schanden machen.

Patroclus. Gieb dich zur Ruhe, Thersites!

Achilles. Worüber zankt ihr?

Ajax. Ich hieß den garstigen Schuhu sich nach dem Inhalt des Aufrufs erkundigen, und da schimpft er auf mich los.

Thersites. Ich bin dein Diener nicht.

Ajax. Seht nur! Seht nur!

---

1) Er ist eigentlich: a jakes — ein Abtritt. Dies Wortspiel scheint auf keinerlei Weise wiederzugeben.

2) Pia mater, eine Haut, die die Gehirnsubstanz deckt.

Thersites. Ich diene hier freiwillig!

Achilles. Euer letztes Dienen war leidend, es war nicht freiwillig; niemand läßt sich freiwillig schlagen; Ajax war hier der Freiwillige, und ihr wurdet zum Dienst gepreßt.

Thersites. Meint ihr! Euch steckt auch der Verstand größtentheils in den Sehnen, oder die Welt lügt. Hector wird einen rechten Fang thun, wenn er einem von euch das Gehirn ausschlägt: eben so gut möchte er eine taube Nuß ohne Kern aufknacken.

Achilles. Fängst du auch mit mir an, Thersites?

Thersites. Da sind Ulysses, und der alte Nestor, dessen Witz schon schimmlicht war, ehe eure Großväter Nägel auf den Zehen hatten, — die jochen euch wie ein Gespann Ochsen zusammen, daß ihr den Krieg umpflügen müßt.

Achilles. Was? Was?

Thersites. Ja, meiner Treu! Hot, Achilles! ho, Ajax! —

Ajax. Ich reiße dir die Zunge aus! —

Thersites. Das macht nichts, ich werde hernach noch eben so beredt sein wie du.

Patroclus. Kein Wort mehr, Thersites; halt Friede!

Thersites. Ich muß Friede halten, wenns Achill's Troddel [1]) verlangt, nicht wahr? —

Achilles. Das war für dich, Patroclus!

Thersites. Ich will euch gehängt sehn, wie dumme Teufel, ehe ich je wieder in eure Zelte komme; ich werde mich zu Leuten halten, die ihre fünf Sinne haben, und die Zunft der Narren verlassen. (Geht ab.)

Patroclus. Glück auf den Weg!

Achilles.

Nun wißt: durchs ganze Lager ward verkündigt,
Daß Hector morgen um die fünfte Stunde,
Inmitten unsrer Zelt' und Troja's Mauern,
Wird einen Ritter fordern zum Gefecht,
Der Lust hat, einen Gang zu thun; weßhalb,
Das weiß ich nicht: 's ist Lumperei! — Lebt wohl!

---

1) Troddel, eigentlich Petze; Anspielung auf ein ekelhaftes Verhältniß zwischen Patroclus und Achilles.

Ajax.

Lebt wohl! Wer wird sich stellen?

Achilles.

Ich weiß nicht: Loose soll'n entscheiden; sonst
Fänd' er wohl seinen Mann.

Ajax.

A ha! Euch selbst? — Da muß ich mehr von hören!

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Priam's Palast.

(Es treten auf Priamus, Hector, Troilus, Paris und Helenus.)

Priamus.

Nachdem viel Stunden, Wort' und Leben schwanden,
Spricht nochmals Griechenland durch Nestor dieß: —
„Gebt Helena heraus, und aller Schaden
An Ehre, Zeit, Strapazen, Kosten, Wunden,
An Freunden und was Theures sonst verschlang
Des nimmersatten Krieges heiße Gier,
Sei abgethan." Hector, wie dünkt es dich?

Hector.

Scheut niemand minder Gräcien auch als ich,
Was mich als Einzelnen betrifft; dennoch,
Erhabner Priamus,
Gabs nie ein Weib von zärtlicherm Gefühl,
Empfänglicher dem Sinn der Furcht, geneigter
Zum bangen Ruf: „Wer weiß, was draus entsteht?"
Als Hector. Sicherheit macht Frieden krank,
Zu sichre Sicherheit; doch weiser Zweifel
Heißt kluger Leute Licht, wohl auch die Sonde,
Der Wunde Grund zu prüfen. Mag sie gehn!
Seitdem für sie der erste Schwertstreich fiel,
War jede zehnte Seel' aus tausend Zehnten
In unserm Volk so theur als Helena.

Verloren wir so manches Zehnt der Unsern,
Für eine, die uns fremd; für uns nicht werth,
Wenn sie die Unsre wär, ein Zehntheil nur: —
Was will der Grund besagen, der uns hindert,
Sie auszuliefern?

Troilus.

Pfui, o pfui, mein Bruder!
Wägst du die Ehr' und Würde eines Königs,
Wie unsres hohen Vaters, nach dem Maß
Gemeiner Unzen? Willst mit Pfenn'gen zählen
Maßlosen Werth unendlichen Gehalts?
Ein unabsehbar weit Gebiet umzirken
Mit Zoll und Spanne so geringer Art,
Wie Fürchten und Vernunft? o pfui der Schmach!

Helenus.

Kein Wunder, wenn Vernunft du schiltst, der selbst
Vernunft entbehrt. Soll unser Vater nicht
Sein großes Herrscheramt baun auf Vernunft,
Weil unvernünftig deine Rede war?

Troilus.

Du bist für Träum' und Schlummer, Bruder Priester,
Und fütterst deine Handschuh' mit Vernunft [1]).
Dieß sind nun deine Gründe:
Du weißt, ein Feind sinnt drauf, dir weh zu thun,
Du weißt, gezückte Schwerter drohn Gefahr,
Und die Vernunft flieht das, was Schaden bringt;
Was Wunder denn, wenn Helenus gewahrt
Den Griechen und sein Schwert, daß er selbst Fitt'ge
Tiefer Vernunft sich an die Fersen bindet,
Und wie Merkur, wenn Zeus ihn schilt, entflieht,
Schnell wie ein Sternschuß? Pred'gen wir Vernunft,
So schließt die Thor' und schlaft! Mannheit und Ehre,

1) Nach Dares war Helenus, der Zwillingsbruder des Deiphobus, den Wissenschaften zugethan: Deiphobum Mavors, Helenum demulcet Apollo, Mars liebt den. Deiphobus, Apollo den Helenus. Du fütterst deine Handschuh mit Vernunft: Du willst den harten Schwertgriff nicht fassen, und hast immer einen Grund dafür bei der Hand.

Wenn sie mit Gründen nur sich mästeten,
Gewännen Hasenherz; Vernunft und Sinnen
Macht Lebern bleich, und Jugendkraft zerrinnen.

Hector.

Bruder, sie ist nicht werth, was sie uns kostet,
Sie hier zu halten.

Troilus.

Was hat wohl andern Werth, als wir es schätzen?

Hector.

Doch nicht des Einzlen Willkür giebt den Werth,
Er hat Gehalt und Würdigkeit sowohl
In eigenthümlich innrer Kostbarkeit,
Als in dem Schätzer: Wahn und Tollheit ists,
Den Dienst zu machen größer als den Gott! —
Und thöricht schwärmt der Wille, der sich neigt
Zu dem, was seine Liebe fälschlich adelt,
Wenn innrer Werth dem Scheinverdienst gebricht.

Troilus.

Ich nehme heut ein Weib, und meine Wahl
Hängt von der Leitung meines Willens ab:
Mein Wille ward entflammt durch Aug und Ohr,
Erfahrnen Lootsen[1]) durch die schroffen Klippen
Von Will' und Urtheil. Wie verstieß' ich nun
(Wenn einst dem Willen meine Wahl mißfiel')
Das Weib, das ich erkor! — Da ist kein Ausweg,
Kein Wanken gilt, wenn Ehre soll bestehn.
Wir senden nicht die Seide heim dem Kaufmann,
Die wir verderbt, noch werfen wir verächtlich
Die übrigbliebnen Speisen zu dem Abraum,
Weil wir nun satt: — Man hielt es wohlgethan,

---

1) „Erfahrene Lootsen", von trade, Erfahrung,' häufige Uebung, wiederholter Versuch, ist traded gebildet; Hertzberg übersetzt auffallend: Kauffahrer-Lootsen, was, obgleich er Al. Schmidt als seinen Gewährsmann citirt, offenbar nicht richtig ist. Man denke an Stellen wie Heinrich VIII., V. 1: the gap and trade of more preferment; oder Maß für Maß. Thy sins not accidental but a t r a d e, d. h. eine fortwährende Uebung.

Daß Paris Rache nehm' am Griechenvolk[1]);
Einmüth'ger Beifall schwellt' ihm seine Segel:
Die alten Kämpfer, Meer und Wind, sie ruhten,
Ihm beizustehn; den Port erreicht' er schnell,
Und statt der alten Base, dort gefangen,
Bracht' er 'ne griech'sche Fürstin, deren Frische
Apollo runzlicht, welk den Morgen macht. —
Mit welchem Fug? die Griechen halten jene! —
Und ist sie's werth? Ha, eine Perle ist sie,
Die mehr denn tausend Schiffe jagt' ins Meer,
Und Kaufherrn schuf aus Kön'gen.
Gesteht ihr ein, recht wars, daß Paris ging, —
(Ihr müßt; denn alles rief: zieh hin! zieh hin!)
Bekennt ihr, daß ein Kleinod seine Beute —
(Ihr müßt; denn alle schlugt ihr in die Hände,
Und rieft: unschätzbar!) warum schmäht ihr nun
Den Ausgang eures eignen weisen Plans,
Und thut, was selbst Fortuna nicht gethan,
Entwürd'gend, was ihr reicher habt geschätzt
Als Land und Meer? Dann, pfui dem schnöden Raub!
Wir stahlen, was wir fürchten zu behalten,
Als Dieb', unwerth des so gestohlnen Guts!
Was wir vergeltend raubten ihrem Strand,
Scheun wir zu schützen in der Heimath Land!

Cassandra (draußen).

Weint, Troer, weint! —

Priamus.

Welch Schrein? Welch Angstgestöhn?

Troilus.

Die tolle Schwester; ihre Stimm' erkenn' ich.

Cassandra (draußen).

Weint, Troer!

Hector.

'S ist Cassandra!

---

1) Diese Rache bezieht sich auf den oben bereits erwähnten Raub der Hesione; daher weiter unten: Was wir vergeltend raubten.

(Cassandra kommt, in Verzückung, mit fliegenden Haaren.)

Cassandra.

Weint, Troer, weint! Leiht mir zehntausend Augen,
Und alle füll' ich mit prophet'schen Thränen!

Hector.

Still, Schwester, still! —

Cassandra.

Jungfraun und Knaben, Männer, schwache Greise[1],
Unmünd'ge Kindheit, die nichts kann als weinen,
Verstärkt mein Wehgeschrei! und zahlt voraus
Die Hälfte all des Jammers, der uns nah!
Weint, Troer, weint: gewöhnt eur Aug an Thränen.
Troja vergeht, das schöne Ilium sinkt!
Paris, der Feuerbrand, verzehrt uns alle.
Weint, weint! O Helena, du Weh der Wehen! —
Weint, Troja brennt! Verbannt sie, heißt sie gehen! —
(Geht ab.)

Hector.

Nun, junger Troilus, weckt dieß grause Lied
Der prophezeinden Schwester kein Gefühl
Der Reu im Herzen? oder ist dein Blut
So toll erhitzt, daß Ueberlegung nicht,
Noch Furcht vor schlechtem Ausgang schlechter Sache
Die Gluth dir mäß'gen kann? —

Troilus.

Ei, Bruder Hector,
Wir dürfen nicht die Güte jeder That
Ermessen nach dem Ausgang des Erfolgs,
Noch unsre Herzen gleich entmuth'gen, weil
Cassandra rast. Ihr hirnverrücktes Toben
Verbittre nicht die Lust an einem Streit,
Dem unser aller Ehre sich verpfändet,

---

1) Diese Prophezeiung deutet darauf hin, daß es Shakespeare's ursprünglicher Plan war, die Handlung tragisch verlaufen zu lassen; doch hat er das Stück nur wenig über die Verwicklung hin ausgeführt. Siehe die Einleitung. Paris wird Feuerbrand genannt, weil Hecuba geträumt haben soll, als sie mit ihm schwanger ging, sie werde von einem Feuerbrande entbunden werden.

Als wohlgeziemend. Mir, für meinen Antheil,
Gilt er nicht mehr, als jedem Sohn des Priam;
Und Zeus verhüte, daß wir etwas thäten,
Verföchten, drauf beharrten, was auch nur
Rechtmäß'gen Grund zum kleinsten Tadel gäbe.

Paris.

Sonst dürfte wohl die Welt des Leichtsinns zeihn
Mein Unternehmen, so wie euren Rath.
Doch, bei den Göttern! eur vollkommner Beifall
Gab Flügel meinem Wunsch, und schnitt hinweg
Jeglich Bedenken solcher kühnen Wagniß.
Denn was vermag allein mein schwacher Arm?
Was beut die Kühnheit Eines Manns für Kampf,
All derer Stoß und Feindschaft zu bestehn,
Die solche Fehd' erweckte? Dennoch schwör' ich,
Müßt' ich allein den schweren Kampf versuchen,
Und käme nur die Macht dem Willen gleich,
Nie widerriefe Paris, was er that,
Noch wankt' er im Verfolg.

Priamus.

Paris, du sprichst
Wie einer, der von süßen Lüsten schwindelt.
Dir schmeckts wie Honig; jenen gallenbitter;
Ein Ruhm ist's nicht für dich, spielst du den Ritter.

Paris.

Ich trachte nicht allein den Freuden nach,
Die solche Schönheit ihrem Eigner bringt;
Des holden Raubes Vorwurf wünscht' ich auch
Getilgt, indem wir ehrenvoll sie wahren.
Welch ein Verrath an der entführten Herrin,
Schmach eurem hohen Ruhm, und Schande mir,
Nun aufzugeben solch ein Eigenthum,
Nach abgezwungenem Vergleich? Wär's möglich,
Daß so entartete Gesinnung je
Den Eingang fänd' in eure edlen Herzen?
Auch dem Geringsten nicht in unserm Volk

Fehlt Muth zu wagen und das Schwert zu ziehn
Für Helena; und keiner ist so vornehm,
Deß Leben wär zu theur, deß Tod unrühmlich,
Wenn Helena der Preis ist. Drum betheur' ich,
Wohl ziemt es sich, im Kampfe nicht zu weichen
Für die, der auf der Welt nichts zu vergleichen! —

Hector.

Paris und Troilus, beide spracht ihr gut,
Und habt erörtert Frag' und Stand des Streits,
Doch oberflächlich — nicht ungleich der Jugend,
Die Aristoteles [1]) unfähig hielt
Zum Studium der Moralphilosophie.
Die Gründe, die ihr vortragt, leiten mehr
Zu heißer Leidenschaft des wilden Bluts,
Als die Entscheidung frei und klar zu schlichten,
Was Recht und Unrecht. Denn die Rach' und Wollust
Sind tauber als der Ottern Ohr dem Ruf
Wahrhaften Urtheils. Die Natur verlangt
Erstattung jedes Guts dem Eigner: nun,
Wo wär in aller Menschheit näh'res Anrecht,
Als zwischen Mann und Ehfrau? Wird ein solches
Naturgesetz verletzt durch Leidenschaft,
Und große Geister, dem betäubten Willen
Zu leicht sich fügend, widerstreben ihm,
So giebts in jedem Volksrecht ein Gesetz,
Als Zügel solcher wüthenden Begierden,
Die in Empörung alle Schranken brechen.
Ist Helena des Sparterkönigs Weib, —
Wie sie's denn ist — so ruft Moralgesetz
Des Staats wie der Natur, mit lauter Stimme,
Sie ihm zurück zu senden. Fest beharren
Im Unrechtthun, vermindert Unrecht nicht,

1) Man hat auch hier Shakespeare einen Vorwurf daraus gemacht, daß er die homerischen Helden von Aristoteles sprechen läßt. Man übersehe nicht, daß ihm consequent das mittelalterliche Ritterthum vor Augen schwebt; daß er weit davon entfernt ist, antike Zustände zu porträtiren — oder eine Reconstruction der Geschichte zu versuchen.

Nein, macht es schwerer. Dieß ist Hector's Meinung,
Wenn er das Recht erwägt. Gleichwohl indeß,
Ihr feur'gen Brüder, neig' ich mich zu euch
In dem Entschluß, nicht Helena zu lassen.
Denn wicht'gen Einfluß hat des Streits Entscheidung
Auf Aller Ruhm, wie jedes Einzelnen.

Troilus.

Ja, das ist unsres Trachtens Kraft und Inhalt.
Wär's nicht die Ehre, die uns mehr entflammt,
Als unserm schwell'nden Groll genug zu thun, —
Nicht einen Tropfen Troerblut mehr wollt' ich
Für sie vergeudet sehn. Doch, tapfrer Hector,
Sie ist ein Gegenstand für Ehr' und Ruhm,
Ein Sporn zu tapfrer, hochbeherzter That,
Uns, deren Muth den Feind vernichten mag,
Daß künft'ger Ruhm um unsre Namen strahle.
Denn, weiß ich doch, Held Hector gäbe nicht
So reichen Vortheil der verheißnen Glorie,
Wie sie auf dieses Kampfes Stirn uns lächelt,
Für alles Gold der Welt.

Hector.

Wohl hast du Recht,
Du tapfrer Sproß des großen Priamus.
Ich sandte schon aufreizend Fehdewort
Den trägen und entzweiten Griechenfürsten,
Das ihre Schlummergeister wecken wird.
Wie ich vernommen, schläft ihr bester Held;
Neid und Parteiung schleichen durch das Feld;
Dieß, hoff' ich, regt ihn auf. (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Das griechische Lager.

(Thersites tritt auf.)

Thersites. Wie nun, Thersites? Ganz verloren im Labyrinth deines Grimms? Solls der Elephant Ajax so davon tragen?

Er schlägt mich, und ich schimpfe auf ihn: o schöne Genugthuung! Ich wollte, es stände umgekehrt, und ich könnte ihn schlagen, während er auf mich schimpft! — Blitz, ich will Teufel bannen und beschwören lernen, damit ich doch irgend eine Frucht meiner zornigen Verwünschungen sehe. — Dann, dieser Achilles! Der ist mir ein trefflicher Mineur! Wenn Troja nicht ehr genommen wird, bis diese beiden es untergraben, so mögen die Mauern stehn, bis sie von selbst einfallen. O du großer Donnerschleudrer des Olymp, vergiß, daß du Jupiter, der Götterkönig, bist; und du, Merkur, verliere alle Schlangenkraft deines Caduceus, wenn ihr ihnen nicht das kleine, kleine, weniger als kleine Körnchen Verstand nehmt, das sie haben; von dem selbst die kurzarmige Dummheit einsieht, es sei so übermäßig winzig, daß es nicht so viel Umsicht haben wird, eine Fliege von einer Spinne zu retten, ohne das plumpe Schlachtschwert zu ziehn und das Gewebe zu durchhauen. Hiernächst kriege das ganze Lager die Schwerenoth, oder besser noch, die Gicht! denn der Fluch, dünkt mich, sollte denen folgen, welche um einen Unterrock Krieg führen. Das ist mein Gebet, und der Teufel Bosheit spreche das Amen. Heda! Holla! Fürst Achilles! —

(Patroclus tritt auf.)

Patroclus. Wer da? Thersites! Lieber Thersites, komm herein und schimpfe!

Thersites. Hätt' ich an einen vergoldeten Kreuzer gedacht, hättst du gewiß meine Betrachtung durchkreuzt[1]); aber es macht nichts. Dich selbst wünsche ich dir an den Hals! Der allgemeine Fluch der Menschen, Thorheit und Unwissenheit, sei dein in reichlicher Fülle! der Himmel behüte dich vor einem Hofmeister, und gute Zucht komme dir nicht nah! Dein Blut regiere dich bis an deinen Tod! Wenn dich dann die Leichenfrau eine schöne Leiche nennt, so schwöre ich meinen besten Eid, sie hat nie Andre als Aussätzige eingekleidet. — Amen! Wo ist Achilles? —

Patroclus. Was? Gehörst du zu den Frommen? Sprachst du ein Gebet?

---

1) Ein Wortspiel mit slip, falsches Goldstück und slip, entschlüpfen, was von den Uebersetzern nicht beachtet ist.

Thersites. Ja, der Himmel erhöre mich! —

(Achilles tritt auf.)

Achilles. Wer ist da?

Patroclus. Thersites, Herr.

Achilles. Wo, wo? bist du da? Ei, mein Käse, mein Verdauungspulver, warum hast du dich seit so mancher Mahlzeit nicht bei mir aufgetischt? Sag an, was ist Agamemnon? —

Thersites. Dein Oberherr, Achilles. Nun sage mir, Patroclus, was ist Achilles?

Patroclus. Dein Gebieter, Thersites. Nun sage mir, was bist du selbst?

Thersites. Dein Kenner, Patroclus. Nun sage mir, Patroclus, was bist du?

Patroclus. Das mußt du, der mich kennt, am besten wissen.

Achilles. O sag doch! sag doch! —

Thersites. Ich will die Frage noch einmal durchgehn. — Agamemnon befiehlt dem Achilles; Achilles ist mein Gebieter, ich bin Patroclus Kenner, und Patroclus ist ein Narr!

Patroclus. Du Schuft!

Thersites. Still, Narr, ich bin noch nicht fertig.

Achilles. Er hat das Privilegium. Nur weiter, Thersites!

Thersites. Agamemnon ist ein Narr, Achilles ist ein Narr, Thersites ist ein Narr, und, wie schon gesagt, Patroclus ist ein Narr.

Achilles. Beweise das. Nun?

Thersites. Agamemnon ist ein Narr, weil er dem Achilles befehlen will; Achilles ist ein Narr, weil er sich vom Agamemnon befehlen läßt; Thersites ist ein Narr, weil er einem solchen Narren dient; und Patroclus ist ein Narr schlechthin.

Patroclus. Warum bin ich ein Narr?

Thersites. Die Frage thue deinem Schöpfer; mir ists genug, daß du's bist. Seht, wer hier kommt?

(Es treten auf Agamemnon, Ulysses, Nestor, Ajax und Diomedes.)

Achilles. Patroclus, ich will mit niemand reden. Komm mit mir hinein, Thersites. (Geht ab.)

Thersites. Ist das ein Lumpenkram, eine Gaukelei, eine

Spitzbüberei! die ganze Geschichte dreht sich um einen Hahnrei und eine Hure; ein hübscher Gegenstand, um Parteiung und Ehrgeiz aufzuhetzen, und sich daran zu Tode zu bluten: daß doch der Aussatz das Gesindel fräße! und Krieg und Liederlichkeit alle zusammen verdürbe! — (Geht ab.)

Agamemnon.

Wo ist Achilles?

Patroclus.

In seinem Zelt; doch nicht wohlauf, mein Fürst.

Agamemnon.

Thut ihm zu wissen, ich sei selber hier.
Wir schickten unsre Boten, und wir thun
Verzicht auf unsre Würde, ihn besuchend:
Dieß zeigt ihm an: daß er nicht etwa glaube,
Wir sei'n in Zweifel über unsern Rang,
Uns selbst verkennend.

Patroclus.

Also sag' ichs ihm. (Geht ab.)

Ulysses.

Wir sahn ihn wohl am Eingang seines Zelts,
Er ist nicht krank.

Ajax. Ja doch, löwenkrank; krank an einem stolzen Herzen. Ihr mögts Melancholie nennen, wenn ihr höflich von dem Manne reden wollt; aber, bei meinem Haupt, 's ist Stolz: aber, auf was? auf was? Er soll uns einmal einen Grund angeben! Ein Wort, mein Fürst! (Nimmt Agamemnon auf die Seite.)

Nestor. Was hat Ajax, daß er so gegen ihn bellt?

Ulysses. Achilles hat ihm seinen Narren abspenstig gemacht.

Nestor. Wen? Thersites?

Ulysses. Eben den.

Nestor. Dann wirds dem Ajax an Stoff fehlen, wenn er sein Thema verloren hat.

Ulysses. Nein, ihr seht, der ist sein Thema, der sein Thema hat: Achilles.

Nestor. Das kann nicht schaden; es ist besser, sie liegen sich in den Haaren als in den Armen. Aber das war ein starkes Bündniß, das ein Narr trennen konnte! —

Ulysses. Die Freundschaft, welche Weisheit nicht knüpfte, kann Thorheit leicht auflösen. Hier kommt Patroclus.

(Patroclus kommt zurück.)

Nestor. Kein Achilles mit ihm.

Ulysses. Der Elephant hat Gelenke, aber keine für die Höflichkeit; seine Beine sind Beine fürs Bedürfniß, nicht für die Verbeugung.

Patroclus.

Achill heißt mich euch sagen, er bedaure,
Wenn etwas sonst als eure Lust und Kurzweil
Eur Gnaden jetzt nebst euren edlen Freunden
Zu ihm geführt; er hofft, es sei allein
Für eur Verdaun, und der Gesundheit wegen
Ein Gang nach eurer Mahlzeit.

Agamemnon.

Hört, Patroclus,
Wir kennen dieß Erwidern nur zu gut.
Doch dieser Vorwand, so mit Hohn beschwingt,
Kann doch nicht unsrer Wahrnehmung entfliegen.
Manch seltnen Werth besitzt er, mancher Grund
Heißt uns dieß eingestehn; doch seine Tugend,
Nicht tugendlich verwendet seinerseits,
Verlor in unsern Augen fast den Glanz:
Ja, gleich der Frucht in widerlicher Schüssel,
Verdirbt sie ungekostet. Meldet ihm,
Wir kommen, ihn zu sehn. Ihr sündigt nicht,
Wenn ihr ihm sagt, er dünk' uns mehr als stolz,
Und minder als gesittet: größer nur
In eignem Hochmuth, als nach echter Schätzung.
Manch Beſſ'rer beugt sich hier der spröden Wildheit,
In die er sich verlarvt,
Entäußert sich der heil'gen Herrschermacht,
Und räumt ihm ein, nachsichtig und aus Schonung,
Den Vorrang seiner Laune: ja, bewacht
Sein kindisch Wechseln, seine Ebb' und Fluth,
Als ob der Lauf und Fortgang dieses Kriegs
Mit seiner Wittrung schiffte. Sagt ihm dieß;

Sagt noch, daß, wenn er so sich überschätzt,
Wir ihn verschmähn; dann lieg' er, wie ein Rüstzeug,
Zu dem man spricht, weils zum Gebrauch zu schwer:
Bewegung fehlt! — dieß kann nicht in den Krieg! —
Und daß wir vorziehn einen rühr'gen Zwerg
Dem Riesen, welcher schläft. Dieß alles sagt ihm.

Patroclus.

Ich thu's, und bring' euch Antwort unverzüglich. (Geht ab.)

Agamemnon.

Antwort durch fremden Mund genügt uns nicht;
Er komme selbst. Geht ihr, Ulyß, zu ihm. (Ulysses geht ab.)

Ajax. Was ist er mehr als Andre?

Agamemnon. Nicht mehr, als was er selbst zu sein wähnt.

Ajax. So viel? Und glaubt ihr nicht, daß er sich dünkt ein bess'rer Mann als ich zu sein?

Agamemnon. Das ist kein Zweifel.

Ajax. Und theilt ihr diesen Dünkel? bejaht ihrs?

Agamemnon. Nein, edler Ajax; ihr seid eben so stark, so tapfer, so klug, so edel, und viel gesitteter.

Ajax. Warum sollte ein Mensch stolz sein? Wo kommt der Stolz her? Ich weiß nicht, was Stolz ist!

Agamemnon. Eur Gemüth ist um so reiner, Ajax, und eure Tugenden um so leuchtender. Wer stolz ist, verzehrt sich selbst; Stolz ist sein eigner Spiegel, seine eigne Trompete, seine eigne Chronik; und wer sich selbst preist, außer durch die That, vernichtet die That im Preise.

Ajax. Ich hasse einen stolzen Mann, wie ich heckende Kröten hasse.

Nestor (beiseit). Und liebst dich selber doch: ist das nicht seltsam?

(Ulysses kommt zurück.)

Ulysses.

Achill will morgen nicht im Feld erscheinen.

Agamemnon.

Womit entschuldigt ers?

Ulysses.

Den Grund verschweigt er;
Dem Strome seiner Stimmung folgt er nach,

Und weigert jedem Ehrfurcht und Gehorsam
In selbstisch eigenwilliger Verstocktheit.

Agamemnon.

Warum kommt er auf unser freundlich Bitten
Nicht aus dem Zelt, und theilt die Luft mit uns?

Ulysses.

Ein Stäubchen, die Verhandlung zu erschweren,
Macht er zum Berg; vom Größenwahn besessen
Spricht er mit sich nur; doch es hadert selbst
Sein Stolz mit seinem Eigenlob. Der Dünkel
Erregt sein Blut durch so erhitzten Schwulst,
Daß, da des Leibs und Geistes Kräfte kämpfen,
Das Reich Achilles in Empörung wüthet,
Und ganz gestürzt wird. Doch was sag ich mehr?
So pestkrank ist sein Stolz, daß jede Beule
Ruft: Keine Rettung!

Agamemnon.

Ajax, geht zu ihm.
Mein theurer Fürst, geht ihr hinein, und grüßt ihn;
Man sagt, er schätzt euch sehr, und kommt vielleicht
Ein wenig zu sich selbst, von euch ermahnt.

Ulysses.

O Agamemnon, dieß geschehe nicht!
Es soll des Ajax Schritt gesegnet sein,
Der weggeht vom Achill. Soll jener Stolze,
Der seinen Trotz mit eignem Fett beträuft,
Und nichts, was nur geschehn ist, je gewürdigt
Der Ueberlegung, — wenns ihn selber nicht
Anregt' und traf — soll dem gehuldigt werden
Von ihm, der unser Abgott mehr als Er?
Nein, dieser dreimal würd'ge, tapfre Fürst
Soll nicht so schmähn den wohlerrungnen Lorbeer,
Noch sich mit meinem Will'n so weit erniedern —
Er, ganz so hochberühmt als selbst Achill,
Jetzt zum Achill zu gehn.
Das hieße spicken Stolz, der schon zu feist,

Und Feu'r dem Cancer bringen[1]), wenn er flammt
Den großen Hyperion zu bewirthen.
Der Fürst vor ihm erscheinen? Zeus verhüt' es,
Und spreche donnernd: Geh' Achill zu diesem! —

Nestor (beiseit).

O das ist recht; er kratzt ihn, wo's ihn juckt.

Diomedes (beiseit).

Und wie sein Schweigen diesen Beifall trinkt!

Ajax.

Geh' ich zu ihm, dann mit der Eisenfaust
Schlag ich ihm ins Gesicht.

Agamemnon.

Ihr sollt nicht gehn.

Ajax.

Und thut er stolz, so zwiebl' ich seinen Stolz;
Laßt mich nur hin!

Ulysses.

Nicht um den ganzen Kampfpreis unsres Kriegs!

Ajax. Der schuft'ge, freche Bursch!

Nestor (beiseit). Wie er sich selber schildert!

Ajax. Kann er nicht umgänglich sein?

Ulysses (beiseit). Der Rabe schilt auf die Schwärze!

Ajax. Ich will seinen Launen zur Ader lassen!

Agamemnon (beiseit). Der will der Arzt sein, der der Kranke sein sollte.

Ajax. Dächten nur alle so wie ich —

Ulysses (beiseit). Dann käme Witz aus der Mode.

Ajax. Dann ginge es ihm so nicht durch! — Er müßte erst Klingen kosten; solls der Hochmuth davon tragen?

Nestor (beiseit). Wenn das geschieht, fällt dir die Hälfte zu.

Ulysses (beiseit). Zehn Theile wären sein.

Ajax. Ich will ihn kneten, will ihn geschmeidig machen. —

Nestor (beiseit). Er ist noch nicht heiß genug, stopft ihn mit Lob; füllt nach, füllt nach, sein Hochmuth ist noch trocken.

---

1) Wenn die Sonne im Wendekreis des Krebses (cancer) sich bewegt, ist die Hitze auf der nördlichen Erdhälfte am stärksten.

Ulysses (zu Agamemnon).
Mein Fürst, ihr nehmt euch den Verdruß zu nah —

Nestor.
Erhabner Feldherr, thut es nicht!

Diomedes.
Zu dem Gefecht kommt sicher nicht Achilles.

Ulysses.
Ihn nennen hören, muß den Mann schon kränken.
Hier ist ein Held — doch, weil er gegenwärtig,
So schweig' ich lieber.

Nestor.
Warum wollt ihr das?
Er ist nicht wie Achill von Ehrgeiz krank!

Ulysses.
Sei's kund der ganzen Welt: gleich tapfer ist er!

Ajax.
Ein niederträchtiger Hund, der uns verhöhnt!
Wär er ein Troer! —

Nestor.
Welch ein Fleck am Ajax —

Ulysses.
Erschien' er stolz, —

Diomedes.
Wär er auf Ruhm erpicht, —

Ulysses.
Zanksüchtig, —

Diomedes.
Selbstisch oder eigenwillig! —

Ulysses.
Ihr seid, Gottlob, von sanfter Art, mein Fürst;
Preis ihm, der dich gezeugt, ihr, die dich säugte!
Ruhm deinem Lehrer! deinem Mutterwitz
Dreimal mehr Ruhm, als aller Wissenschaft!
Doch wer im Fechten deinen Arm geübt,
Für den halbire Mars die Ewigkeit,
Und geb' ihm eine Hälfte. Gilt es Stärke?

Stierträger Milo[1]) weiche dir an Ehre,
Gewalt'ger Held. Von deiner Weisheit schweig' ich,
Die wie ein Hag, ein Zaun, ein Damm umgrenzt
Dein weites Denkgebiet. Hier, seht auf Nestor!
Belehrt durch Alter muß er weise sein,
Und ist es auch: er kann ja anders nicht;
Allein verzeiht, mein Vater: wär eur Leben
So jung wie Ajax, und eur Haupt wie damals,
Ihr hättet keinen Vorrang, wärt nicht mehr,
Als Ajax ist.

Ajax.

Soll ich euch Vater nennen?

Nestor.

Ja, guter Sohn.

Diomedes.

Nehmt Rath von ihm, Fürst Ajax.

Ulysses.

Hier gilt kein Zögern; denn der Hirsch Achill
Verläßt den Wald nicht. Unser hoher Feldherr
Berufe jetzt der Obern ganze Schaar —
Hülfskönige verstärkten Troja; morgen
Muß für uns bürgen unsre höchste Kraft:
Hier steht der Mann! — Ritter von Ost und Westen,
Kommt, pflückt den Preis: Ajax besiegt den Besten.

Agamemnon.

Folgt mir zum Rath; doch den Achill laßt schlafen!
Schnell schwimmt der Kahn, das Tiefschiff schleicht zum Hafen.

(Sie gehn ab.)

---

1) Milo aus Croton war ein berühmter Athlet, von dem Herodot erzählt, daß er einen Stier durch die Rennbahn tragen konnte.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Troja.

(Es treten auf Pandarus und ein Diener; man hört Musik hinter der Scene.)

Pandarus. Freund, ihr da, bitte euch, nur ein Wort — folgt ihr nicht dem jungen Herrn Paris? —

Diener. Ja, Herr, wenn er vor mir geht.

Pandarus. Ich meine, ihr dient ihm?

Diener. Ich diene dem Herrn.

Pandarus. Dann dient ihr einem edlen Herrn; ich kann nicht anders als ihn lobpreisen.

Diener. Der Herr sei gepriesen!

Pandarus. Ihr kennt mich, nicht wahr?

Diener. Ei nun, Herr, so obenhin.

Pandarus. Freund, lernt mich besser kennen: ich bin der Herr Pandarus.

Diener. Ich hoffe Euer Ehren besser kennen zu lernen.

Pandarus. Das wünsche ich.

Diener. So seid ihr also im Stande der Gnade?

Pandarus. Gnade? O nein, Freund; Ehren und Gestrengen sind meine Titel. Was ist das für Musik?

Diener. Ich kenne sie theilweis, denn es ist Musik mit vertheilten Stimmen.

Pandarus. Kennt ihr die Musikanten?

Diener. Ganz, Herr.

Pandarus. Für wen spielen sie?

Diener. Für die Zuhörer, Herr.

Pandarus. Auf weß Belieben?

Diener. Auf meins, Herr, und aller, die gern Musik hören.

Pandarus. Weß Aufforderung, frag' ich, Freund.

Diener. Wen soll ich fordern?

Pandarus. Freund, wir verstehn einander nicht. Ich bin zu höflich, und ihr seid zu spitz. Wer bestellte diese Leute? —

Diener. Ja, nun traft ihrs, Herr. Nun, Prinz Paris, mein Herr, bestellte sie, welcher selbst dabei ist, und mit ihm die irdische Venus, das Herzblut der Schönheit, der Liebe unsichtbare Seele —

Pandarus. Wer? meine Nichte Cressida?

Diener. Nein, Herr, Helena; konntet ihr das nicht aus ihren Ehrentiteln errathen?

Pandarus. Ich sehe schon, lieber Freund, du kennst das Fräulein Cressida noch nicht. Ich komme, um mit Paris vom Prinzen Troilus zu sprechen; ich will mit einer schmeichelhaften Bestellung im Sturm zu ihm, denn mein Geschäft brennt.

Diener. Ein brenzliches Geschäft! Das nenn' ich eine Kuchelphrase!

(Es treten auf Paris und Helena mit Gefolge.)

Pandarus. Alles Schöne für euch, mein Prinz, und für eure schöne Umgebung! Schöne Wünsche in schönem Maß begleiten euch schönstens! Vor allen euch, schönste Königin! Schöne Träume seien euer schönes Kopfkissen!

Helena. Werther Herr, ihr seid voll von schönen Worten.

Pandarus. Ihr sprecht euer schönstes Wohlgefallen aus, holde Königin. Schönster Prinz, hier ist vortreffliche fugirte Musik?

Paris. Ihr habt sie aus den Fugen gebracht, Vetter; so wahr ich lebe, ihr sollt sie wieder herstellen: ihr sollt ein Stück

von eurer Composition anstücken. Er ist ein Meister in der Harmonie, Lenchen [1]).

Pandarus. Ach nein, Königin!

Helena. O, mein Herr . . . .

Pandarus. Rudis, wahrhaftig; ganz wahrhaftig, völlig rudis [2]).

Paris. Gut gesagt, Vetter! und in abgebrochnen Tönen.

Pandarus. Ich habe ein Geschäft mit dem Prinzen, theure Königin. Gnädiger Herr, wollt ihr mir ein Wort vergönnen?



Helena. Nein, damit sollt ihr uns das Thor nicht sperren; wir müssen euch erst singen hören, ganz gewiß.

Pandarus. Ihr habt die Gnade mit mir zu scherzen, süße Königin. Aber meine Sache ist die, mein Prinz, . . . mein gnädigster Prinz und höchst geehrter Freund, euer Bruder Troilus —

Helena. Herr Pandarus! Mein honigsüßer Pandarus —

1) Im Text steht hier Nell, die Verkürzung für Helen. Auf die griechische Helena bezogen, klingt uns der Ausdruck befremdlich, doch ist er vom Dichter unbefangen und ohne die Absicht zu parodiren dem Paris in den Mund gelegt.

2) Im Englischen steht rude im Sinne des lateinischen rudis, nicht vertraut mit einer Kunst.

Pandarus. Laßt mich, süße Königin, laßt mich; . . . empfiehlt sich euch aufs inständigste —

Helena. Ihr sollt uns nicht aus unsrer Melodie foppen; wenn ihrs thut, so komme unsre Melancholie über euch.

Pandarus. Süße Königin! Das ist eine süße Königin! Nein, welche süße Königin!

Helena. Und eine süße Königin verstimmen, ist ein bittrer Frevel.

Pandarus. Nein, damit setzt ihrs nicht durch, damit wahrhaftig nicht! nein! solche Worte machen mich nicht irre, nein! nein! — Und, mein gnädiger Prinz, er bittet euch, ihr woll't seine Entschuldigung übernehmen, wenn der König bei der Abendtafel nach ihm fragt.

Helena. Bester Pandarus —

Pandarus. Was sagt die süße Königin? die allersüßeste Königin?

Paris. Was hat er denn vor? Wo speist er zu Nacht?

Helena. Aber, bitte, bester Pandarus[1]) —

Pandarus. Was sagt die süße Königin? Meine Nichte wird euch zürnen.

Helena. Ihr dürft nicht wissen, wo er zu Nacht speist! —

Paris. Ich setze mein Leben dran, er speist bei Cressida, meiner Gebieterin.

Pandarus. Ach nein, nichts dergleichen: nein, da irrt ihr; eure Gebieterin ist krank.

Paris. Gut, ich will ihn entschuldigen.

Pandarus. Schön, mein theurer Prinz. Wie kommt ihr auf Cressida? Nein, eure arme Gebieterin ist krank.

Paris. Ich errathe.

Pandarus. Ihr errathet? Was errathet ihr? Kommt, gebt mir eine Zither. Nun, süße Königin?

Helena. So, das ist recht artig von euch.

---

1) Man beachte, daß Helena durch ihre wiederholten Anreden den Pandarus zum Singen nöthigt (wie oben: wir müssen euch erst singen hören), wodurch der komische Effect erzielt wird, daß der Schwätzer seinen Auftrag an Paris fortwährend mit ablehnenden Artigkeiten gegen Helena unterbricht, bis er sich schließlich erbitten läßt.

Pandarus. Meine Nichte ist erschrecklich verliebt in ein Ding, das ihr habt, süße Königin.

Helena. Sie solls haben, wenns nicht mein Gemahl Paris ist.

Pandarus. Den? Nein, nach dem fragt sie nicht. Er und sie sind entzweit.

Helena. Heut zwieträchtig, morgen einträchtig, so könnten wohl drei draus werden.

Pandarus. Geht, geht, nichts mehr davon: ich will euch nun mein Lied singen. —

Helena. Ja, ja; singt es gleich. Meiner Treu, Pandarus, ihr habt eine hübsche Stirn.

Pandarus. Ei, neckt nur! neckt nur!

Helena. Singt uns ein verliebtes Lied: die Liebe wird uns noch alle verderben. O Cupido, Cupido, Cupido!

Pandarus. Ein Liebeslied! Ja, wahrhaftig!

Paris. Ja, von Liebe; nichts als von Liebe! —

Pandarus. Wahrhaftig, so fängts auch an:

O Liebe, Lieb' in jeder Stunde! —
Dein Pfeil mit Weh
Trifft Hirsch und Reh;
Doch nicht entrafft
Sie gleich der Schaft,
Er kitzelt nur die Wunde.
Verliebte schrein:
O Todespein!
Doch was so tödtlich erst gedroht,
Daraus wird Jubeln und Juchhein.
Die Sterbenden sind frisch und roth;
O weh, ein Weilchen, dann ha! ha!
O weh seufzt nur nach ha! ha! ha!
Juchhei!

Helena. Verliebt, wahrhaftig, bis an die Spitze seiner Nase!

Paris. Er ißt nichts als Tauben, Liebste, und die brüten ihm heißes Blut, und heißes Blut erzeugt heiße Gedanken, und heiße Gedanken erzeugen heiße Werke, und heiße Werke sind Liebe.

Pandarus. Ist dieß die Zeugung der Liebe? heißes Blut,

heiße Gedanken und heiße Werke? Das wären ja Vipern[1])? ist Liebe denn eine Viperndrut? — Wer ist heut im Felde, liebster Prinz?

Paris. Hector, Deiphobus, Helenus, Antenor, und die ganze junge Ritterschaft von Troja. Ich hätte heut auch gern die Waffen angelegt, Lenchen wollte es aber nicht zugeben. Wie kommts, daß mein Bruder Troilus ausblieb? —

Helena. Er läßt den Mund um etwas hängen, — ihr wißt schon warum, Herr Pandarus.

Pandarus. Ich weiß nichts, honigsüße Königin. Mich soll doch wundern, wie es ihnen heut gegangen ist. — Ihr denkt daran, euren Bruder zu entschuldigen?

Paris. Aufs pünktlichste.

Pandarus. Lebt wohl, süße Königin.

Helena. Empfehlt mich eurer Nichte!

Pandarus. Das werd' ich thun, süße Königin.

(Er geht ab. Es wird zum Rückzug geblasen.)

Paris.

Sie kehren heim. Geh'n wir in Priams Halle,
Sie zu begrüßen; und du, süßes Weib,
Hilf Hectorn sich entpanzern. Fühlt sein Harnisch
Den Zauber deiner weißen Hand, gehorcht er
Weit williger als scharfem Stahl, gezückt
Von griech'scher Kraft; und dir gelingt, was nicht
Dem Bundesheer: Held Hectorn zu entwaffnen.

Helena.

Es soll mein Stolz sein, ihm zu dienen, Paris.
Das, was wir ihm als schuld'ge Pflicht geweiht,

---

1) Zu Shakespeare's Zeit hatte man wunderliche Begriffe von der Fortpflanzung der Vipern. Das Weibchen, so glaubte man, öffne den Mund, in welchen der Kopf des Männchens schlüpfe, um jenes zu befruchten. Nach diesem Zeugungsact beiße das Weibchen der männlichen Viper den Kopf ab. Aber ihre eigenen Jungen beißen sich später durch den Leib der Mutter und tödten sie. Dieser Wahn ist uralt, und ähnlich schon bei den Griechen nachweisbar. S. B. Tschischwitz, Nachklänge germanischer Mythe in den Werken Shakespeare's. Halle 1868. S. 21, und Nachträge 121. Nach dem erwähnten Wahne sind auch die Räthselverse in Shakespeare's Perikles zu erklären.

Wird unsrer Schönheit Palme noch erhöhn;
Ja, überstrahlt uns selbst.

Paris.

Du Süße! Ueber alles lieb' ich dich! (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Troja. Pandar's Garten.

(Pandarus und Troilus' Diener treten auf.)

Pandarus. Heda! Wo ist dein Herr? Ist er bei meiner Nichte Cressida? —

Diener. Nein, Herr, er wartet auf euch, daß ihr ihn zu ihr führt.

(Troilus kommt.)

Pandarus. O hier kommt er. Nun, wie gehts? Wie gehts?

Troilus. Du da, geh fort. (Diener ab.)

Pandarus. Habt ihr meine Nichte gesehn? —

Troilus.

Nein, Pandarus. Ich wank' um ihre Thür
Gleich einer neuen Seel' am Strand des Styx,
Des Fährmanns wartend. O sei du mein Charon,
Und schaff mich schnell zu jenen sel'gen Fluren,
Wo ich mag schwelgen in dem Lilienbeet,
Bestimmt für den Beglückten. Liebster Pandar,
Von Amor's Schulter nimm die bunten Schwingen,
Und fleuch mit mir zu Cressida!

Pandarus.

Weilt hier im Garten, und ich rufe sie. (Pandarus geht ab.)

Troilus.

Mir schwindelt; rings im Kreis dreht mich Erwartung;
Die Wonn' in meiner Ahnung ist so süß,
Daß sie den Sinn verzückt. Wie wird mir sein,
Wenn nun der durst'ge Gaumen wirklich schmeckt
Der Liebe lautern Nectar? Tod, so fürcht' ich,

Vernichtung, Ohnmacht, oder Lust zu sein,
Zu tief eindringend, zu entzückend süß
Für meiner gröbern Sinn' Empfänglichkeit.
Dieß fürcht' ich sehr, und fürchte außerdem,
Daß im Genuß mir Unterscheidung schwindet,
Wie in der Schlacht, wenn Schaaren wild sich drängend
Den fliehnden Feind bestürmen.

(Pandarus kommt zurück.)

Pandarus. Sie macht sich fertig: gleich wird sie hier sein; nun seid gescheidt. Sie erröthet, und holt so kurz Athem, als wäre sie von einem Gespenst erschreckt. Ich will sie holen, es ist die niedlichste Spitzbübin; sie athmet so kurz wie ein eben gefangner Sperling. (Geht ab.)

Troilus.

Die gleiche Angst umspannt auch meine Brust;
Mein Herz schlägt rascher als ein Fieberpuls,
Und alle Kräfte stocken regungslos,
Vasallen gleich, die unversehns begegnen
Dem Aug der Majestät.

(Pandarus kommt mit Cressida zurück.)

Pandarus. Komm, komm; wozu dieß Erröthen? Scham ist nur ein einfältiges Kind. — Hier ist sie nun; schwört ihr nun die Eide, die ihr mir geschworen habt. — Was, willst du schon wieder entfliehen? Muß man dich erst durch Wachen zähmen [1]), bag? Komm doch heran; komm heran! Wenn du zurückgehst, bringen wir dich vorn in die Gabel [2]). — Warum sprecht ihr nicht mit ihr? Nun, zieh doch diesen Vorhang weg, und laß dein Gemälde betrachten. Liebe Zeit! Wie sie sich fürchtet, dem Tageslicht ein Aergerniß zu geben! Wenn es dunkel wäre, ihr würdet einander schon näher kommen. So, so; jetzt bietet Schach, und ihr nehmt die Dame. Seht, dieser Kuß war auf Erbpacht —, hier aue, Zimmermann; hier ist die Luft lieblich. Ja, wahrhaftig, ihr sollt erst euer Müthchen gekühlt haben, ehe ich euch von ein=

1) Man zähmte die Falken, indem man sie am Schlafen hinderte.

2) Die Gabeldeichsel an Kaleschen und zweirädrigen Karren. Der obscöne Sinn der Stelle ist deutlich.

ander lasse. — Der Falk und sein Weibchen! nur immer los auf alle Enten im Teich! nur zu! nur zu!

Troilus. Ihr habt mich aller Worte beraubt, Liebste! —



Pandarus. Worte zahlen keine Schulden; gebt ihr Thaten; aber sie wird euch auch um die Thaten bringen, wenn sie eure Thätigkeit in Anspruch nimmt. — Was, wieder geschnäbelt? hier heißts, zur Bekräftigung dessen von beiden Parteien wechselseitig — Kommt hinein, kommt hinein, ich will ein Feuer machen lassen. (Pandarus geht ab.)

Cressida. Wollt ihr hinein gehn, mein Prinz?

Troilus. O Cressida, wie oft habe ich mich so gewünscht! —

Cressida. Gewünscht, mein Prinz? die Götter gewähren — o mein Prinz! —

Troilus. Was sollen sie gewähren? Was verursacht dieß liebliche Abbrechen? Was für tiefverborgne Trübung erspäht mein süßes Mädchen in dem klaren Brunnen unsrer Liebe?

Cressida. Mehr Trübung als Wasser, wenn meine Furcht Augen hat.

Troilus. Die Furcht macht Teufel aus Engeln; sie sieht nie richtig.

Cressida. Blinde Furcht, von sehender Vernunft geführt, geht sichrer zum Ziel, als blinde Vernunft, die ohne Furcht strauchelt. Das Schlimmste fürchten, heilt oft das Schlimmste.

Troilus. Was könnte meine Geliebte fürchten? In Cupido's Maskenzug wird nie ein Ungeheuer aufgeführt.

Cressida. Auch nie etwas Ungeheures?

Troilus. Nichts als unsre Unternehmungen[1]): wenn wir geloben, Meere zu weinen, in Flammen zu leben, Felsen zu verschlingen, Tiger zu zähmen; weil wir wähnen, es sei der Dame unsres Herzens schwerer, genug Prüfungen zu ersinnen, als für uns, irgend etwas Unmögliches zu bestehn. Das ist das Ungeheure in der Liebe, meine Theure, — daß der Wille unendlich ist, und die Ausführung beschränkt; daß das Verlangen grenzenlos ist, und die That ein Sklav der Beschränkung.

Cressida. Man sagt, jeder Liebhaber schwöre mehr zu vollbringen als ihm möglich ist, und behalte dennoch Kräfte, die er nie in Anwendung bringt; er gelobe mehr als zehn auszuführen, und bringe kaum den zehnten Theil von dem, was Einer vermöchte, zu Stande. Wer die Stimme eines Löwen, und das Thun eines Hasen hat, ist der nicht ein Ungeheuer?

Troilus. Giebt es solche? Wir sind nicht von dieser Art. Lobt uns nach bestandener Prüfung, und schätzt uns nach Thaten; unser Haupt müsse unbedeckt bleiben, bis Ruhm es krönt. Keine Vollkommenheit, die noch erst erreicht werden soll, werde in der Gegenwart gepriesen; wir wollen das Verdienst nicht vor seiner Geburt taufen, und ist es geboren, so soll seine Bezeichnung demüthig sein. Wenig Worte, und feste Treue! Troilus wird für Cressida ein solcher sein, daß, was Bosheit ihm Schlimmstes nachsagen mag, ein Spott über seine Treue sei; und was Wahrheit am wahrsten sprechen kann, nicht wahrer als Troilus.

Cressida. Wollt ihr hinein gehn, mein Prinz?

---

1) Ein eigenthümlicher Zug der Rittersitte waren die Gelöbnisse ungeheuerlicher Unternehmungen zu Ehren der Damen. S. Shakespeare's Hamlet, Prince of Denmark. Herausgegeben von B. Tschischwitz. Halle 1869. Anmerkung 1, S. 174.

(Pandarus kommt zurück.)

Pandarus. Wie? noch immer erröthend? Seid ihr noch nicht mit Schwätzen fertig?

Cressida. Nun, Oheim, was ich Thörichtes beginne, sei euch zugeeignet.

Pandarus. Ich danke schönstens. Wenn der Prinz von dir einen Buben bekommt, so soll er mir gehören. Sei dem Prinzen treu; wenn er wankelmüthig wird, so schilt mich dafür.

Troilus. Ihr kennt nun eure Bürgen: eures Oheims Wort und meine feste Treue.

Pandarus. Nun, ich will auch für sie gut sagen. Die Mädchen aus unsrer Verwandtschaft wollen lange gebeten sein; aber, einmal gewonnen, sind sie standhaft: rechte Kletten, sag' ich euch; sie bleiben haften, wo man sie hinwirft.

Cressida.

Jetzt kommt der Muth mir, und ich faff' ein Herz. —
Prinz Troilus, euch liebt' ich Tag und Nacht,
Seit manchem langen Mond.

Troilus.

Wie warst du mir so schwer denn zu gewinnen?

Cressida.

Schwer nur zum Schein! doch war ich schon gewonnen
Vom ersten Blick, der jemals, — o verzeiht!
Sag' ich zu viel, so spielt ihr den Tyrannen.
Ich lieb' euch nun; doch nicht bis jetzt so viel,
Daß ichs nicht zähmen kann — doch nein, ich lüge:
Mein Sehnen war wie ein verzognes Kind,
Der Mutter Zucht entwachsen. O wir Aermsten!
Was plaudr' ich da? Wer bleibt uns wohl getreu,
Wenn wir uns selbst so unverschwiegen sind?
So sehr ich liebte, warb ich nicht um euch,
Und doch fürwahr wünscht' ich ein Mann zu sein,
Oder daß wir der Männer Vorrecht hätten,
Zuerst zu sprechen. Liebster, heiß mich still sein!
Sonst im Entzücken red' ich ganz gewiß,
Was mich dereinst gereut. O sieh, dein Schweigen,

So schlau verstummend, lockt aus meiner Schwachheit
Die innersten Gedanken: schließ den Mund mir!

Troilus.

Gern! tönt er auch die süßeste Musik. (Er küßt sie.)

Pandarus.

Recht artig! meiner Treu!

Cressida.

Mein Prinz, ich bitt' euch sehr, entschuldigt mich;
Nicht wollt' ich so mir einen Kuß erbetteln.
Ich bin beschämt, — o Himmel! Was begann ich?
Für dießmal muß ich Abschied nehmen, Prinz.

Troilus.

Abschied, mein süßes Mädchen?

Pandarus. Abschied? Nun ja, ihr mögt bis morgen früh Abschied nehmen —

Cressida.

Laßts nun genug sein —

Troilus.

Was erzürnt dich, Liebste?

Cressida.

Mein eignes Hiersein, Prinz.

Troilus.

Ihr könnt euch selbst
Doch nicht entfliehn?

Cressida.

Laßt mich, daß ichs versuche.
Zwar, eine Art von meinem Selbst bleibt hier;
Doch ein unart'ges, das sich selbst verläßt
Und närrisch an dir hängt. Wo blieb mein Sinn?
Ich möchte gehn, — ich sprech', ich weiß nicht was.

Troilus.

Wer so verständig spricht, weiß, was er spricht.

Cressida.

Vielleicht, mein Prinz, zeig' ich mehr List als Liebe,

Und sprach so dreist ein frei Geständniß aus,
Mir euer Herz zu sahn. Doch ihr seid weise,
Oder liebt nicht; denn weise sein und lieben
Vermag kein Mensch: nur Götter könnens üben.

Troilus.

O daß ich glaubt', es könne je ein Weib
(Und wenn sie's kann, glaub' ichs zuerst von euch)
Für ewig nähren Liebesflamm' und Gluth,
In Kraft und Jugend ihre Treu bewahren,
Die Schönheit überdauernd durch ein Herz,
Das frisch erblüht, ob auch das Blut uns altert!
Daß nur die Ueberzeugung mir erstarkte,
Ihr könntet meine Treu und Innigkeit
Erwidern mit dem gleichgefüllten Maß
Der reinen ungetrübten Herzensneigung:
Wie würde michs erheben! Aber, ach!
Ich bin so wahrhaft, wie der Wahrheit Einfalt,
Einfält'ger als der Wahrheit Kindlichkeit.

Cressida.

Den Wettkampf nehm' ich an.

Troilus.

O hold Gefecht,
Kämpft Recht mit Recht, wer Recht behalten wird!
Treuliebende in Zukunft werden schwören,
Und ihre Treu mit Troilus versiegeln:
Und wenn dem Vers voll Schwür' und schwülst'gen Bildern
Ein Gleichniß fehlt, der oft gebrauchten müde,
Als, — treu wie Stahl, wie Sonnenschein dem Tag,
Pflanzen dem Mond[1]), das Täubchen seinem Täuber,
Dem Centrum Erde, Eisen dem Magnet,
Dann, nach so viel Vergleichungen der Treu,
Wird als der Treue höchstes Musterbild

1) Dem Monde schrieb man Einfluß auf das Wachsthum der Pflanzen, namentlich der Feldfrüchte zu. S. Nachklänge germanischer Mythe S. 16.

„So treu wie Troilus“ den Vers noch krönen
Und weihn das Lied.

Cressida.

Prophetisch sei dieß Wort!
Werd' ich dir falsch, untreu nur um ein Haar, —
Wenn Zeit gealtert, und sich selbst vergaß,
Wenn Regen Troja's Mauern aufgelöst,
Blindes Vergessen Städte eingeschlungen,
Und mächt'ge Reiche spurlos sind zermalmt
Ins staub'ge Nichts — auch dann noch mög' Erinnrung,
Spricht man von falschen, ungetreuen Mädchen,
Schmähn meine Falschheit: sagten sie, so falsch
Wie Luft, wie Wasser, Wind und lockrer Sand,
Wie Fuchs dem Lamm, wie Wolf dem jungen Kalbe,
Panther dem Reh, Stiefmutter ihrem Sohn,
Ja, schließ' es dann, und treff' ins Herz der Falschheit:
„So falsch wie Cressida!“

Pandarus. Wohlan, der Handel ist geschlossen; das Siegel drauf, das Siegel drauf, ich will Zeuge sein. Hier fass' ich eure Hand, hier die meiner Nichte: wenn ihr je einander untreu werdet, die ich mit so viel Mühe zusammengebracht habe, so mögen alle armen Liebesvermittler bis an der Welt Ende nach meinem Namen Pandarus heißen; alle beständigen Liebhaber soll man Troilus nennen, alle falschen Mädchen Cressida, und alle Zwischenträger Pandarus. Sagt Amen!

Troilus. Amen!

Cressida. Amen!

Pandarus. Amen! Und somit will ich euch eine Kammer und ein Bett nachweisen: und damit das Bett euer artiges Liebesändeln nicht ausschwatze, drückt es todt. Nun fort! —
Und Amor gönn' auch hier allen schweigsamen Kindern
'nen Pandar, Bett und Kammer, um ihre Noth zu lindern.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Das griechische Lager.

(Es treten auf Agamemnon, Ulysses, Diomedes, Nestor, Ajax, Menelaus und Calchas.)

Calchas[1].

Nun, Fürsten, für den Dienst, den ich gethan,
Ermahnt der Zeit Gelegenheit mich laut,
Zu fordern Lohn: Erinnert euch, wie ich,
Vorahnend das Geschick, der Hand des Zeus[2])
Dieß Troja überließ; der Hab' entsagte,
Schmach des Verräthers trug, und eingetauscht
Für wohlerworbnen ruhigen Besitz
Unsichre Zukunft, losgesagt von allen,
Die Zeit, Bekanntschaft, Umgang und Gewöhnung,
Zu Freunden und Vertrauten mir gemacht;
Und hier, um euch zu dienen, bin geworden
Ein Neuling in der Welt, fremd, unbekannt.
Deßhalb ersuch' ich euch, als Vorgeschmack,
Mir jetzt ein kleines Gunstgeschenk zu geben,
Aus jenen vielen mir von euch verheißnen,
Die ihr mir zugedacht nach eurem Wort.

Agamemnon.

Was willst du von uns, Troer? Fordre denn!

Calchas.

Ihr machtet einen Troer zum Gefangnen,

---

1) Der Eintritt dieser Scene nach der vorhergehenden deutet entschieden auf eine tragische Verwicklung, deren Lösung ursprünglich in der Absicht des Dichters gelegen haben muß, aber aus unbekannten Gründen nicht zur Ausführung gekommen ist. Der Dienst, den Calchas den Griechen erwiesen haben will, ist seine Flucht aus Troja; der Verrath der eigenen Vaterstadt ein Charakterzug, in welchem sich auch das Verhalten Cressida's gegen Troilus wiederspiegelt.

2) Der Hand des Zeus. Die Stelle war mißverstanden, weil die Ausleger nicht wußten, ob love oder Jove zu lesen sei, weil in den alten Ausgaben das l dem J gleicht. Doch ist der Sinn ganz faßlich, wenn man Jove liest, da der Fall Troja's an Bedingungen geknüpft war, und die Entscheidung in den Händen des Zeus lag.

Antenor, gestern; Troja schätzt ihn sehr.
Oft habt ihr, — und ich dankt' euch oft dafür —
Mir meine Cressida auswechseln wollen,
Die Troja stets verweigert[1]). Doch Antenor
Ist, weiß ich, solche Triebkraft ihres Thuns,
Daß ihre Volksberathung, fehlt sein Wirken,
Erschlaffen muß; und diesen einzutauschen,
Gäben sie wohl 'nen Prinzen von Geblüt,
Ja, einen Sohn des Priam. Den entlaßt
Als Preis für meine Tochter; deren Freiheit
Zahlt alle Dienste, die ich euch erwies,
In hochwillkommner Müh.

Agamemnon.

Geleit ihn, Diomed,
Und bring uns Cressida: gewährt sei Calchas,
Was er von uns gewünscht. Ihr, Diomed,
Rüstet euch stattlich aus zu diesem Tausch:
Zugleich erforscht, ob Hector seines Aufrufs
Erwidrung morgen wünscht; Ajax ist fertig.

Diomedes.

Dieß übernehm' ich gern, als eine Bürde,
Die ich zu tragen stolz bin. (Diomedes und Calchas gehn ab.)

(Achilles und Patroclus treten aus ihrem Zelt.)

Ulysses.

Achilles steht am Eingang seines Zelts; —
Woll't nun, mein Feldherr, fremd vorübergehn,
Als wär er ganz vergessen; und ihr Fürsten,
Nachlässig nur und achtlos blickt ihn an.
Ich folg' euch nach; gewiß dann fragt er mich,
Warum so seitab kalt man auf ihn sah.
Dann, als Medicament, soll Ironie
Behandeln seinen Stolz und euer Fremdthun,

---

1) Von dieser Weigerung erfahren wir erst jetzt. Nach I. Act, 1. Scene scheint es Cressida freigestanden zu haben, ihrem Vater zu folgen. S. S. 376 Anm. und die Worte des Pandarus, auf die sie sich bezieht.

Die er freiwillig gern verschlucken wird.
Das mag wohl helfen: Stolz hat keinen Spiegel
Sich selbst zu schaun, als Stolz; des Knies Verehrung
Mästet den Hochmuth, wird des Stolzen Zehrung.

Agamemnon.

Wir thun nach eurem Rath, und woll'n uns fremd
Geberden, wie wir ihm vorübergehn.
So thue jeder Lord, und grüß' ihn gar nicht,
Oder verächtlich: das verdrießt ihn mehr,
Als säh' ihn keiner an. Ich geh' voraus.

Achilles.

Wie? kommt der Feldherr zum Gespräch mit mir?
Ihr wißts, ich fechte gegen Troja nicht! —

Agamemnon.

Was sagt Achill? Begehrt er was von uns?

Nestor.

Wollt ihr, mein Fürst, etwas vom Feldherrn?

Achilles.

Nein!

Nestor.

Nichts, Feldherr!

Agamemnon.

Um so besser!

Achilles.

Guten Tag! guten Tag!

Menelaus (im Vorübergehen, ohne die Antwort zu erwarten).

Wie gehts? Wie gehts?

Achilles.

Was, spottet mein der Hahnrei?

Ajax.

Wie stehts, Patroclus?

Achilles.

Guten Morgen, Ajax!

Ajax.

He?

Achilles.

Guten Morgen!

Ajax.

Ja, und den nächsten Tag auch noch.

(Sie gehn vorüber.)

Achilles.

Was heißt das? Kennt das Volk Achilles nicht?

Patroclus.

Sie thun ganz fremd! Sonst bückten sie sich tief,
Und sandten dir entgegen schon ihr Lächeln,
Demüthig nah'nd, als wenn zur Tempelweihe
Sie schlichen!

Achilles.

Ha! bin ich verarmt seit gestern?
Zwar, Größe, wenn sie mit dem Glück zerfällt,
Zerfällt mit Menschen auch. Der Hingestürzte
Liest sein Geschick so schnell im Blick der Menge,
Als er den Fall gefühlt. Die Menschen zeigen
Wie Schmetterlinge die bestäubten Schwingen
Dem Sommer nur, und keinen Menschen giebts,
Der, weil er Mensch ist, irgend Ehre hat —
Er hat nur Ehre, jener Ehre halb,
Die Zuthat ist, als Reichthum, Rang und Gunst:
— Des Zufalls Lohn so oft, wie des Verdienstes —
Wenn diese fallen, die nur schlüpfrig sind,
(Da Lieb', an sie gelehnt, auch schlüpfrig ist,)
Muß Eins das Andre niederziehn, und alle
Im Sturze sterben. Nicht so ists mit mir:
Das Glück und ich sind Freunde; noch genieß' ich
In vollem Umfang, was ich sonst besaß,
Bis auf die Blicke jener, die, so scheint mirs,
An mir gefunden, was so reichen Ansehns
Wie sonst nicht würdig ist. Da kommt Ulyß —
Ich will sein Lesen unterbrechen. —
Wie nun, Ulyß?

Ulysses.

Nun, großer Thetis-Sohn?

Achilles.

Was lest ihr da?

Ulysses.

Nun, ein seltsamer Bursch
Schreibt hier: Ein Mann, wie trefflich ausgestattet,
Wie reich begabt an äußerm Gut und innerm,
Rühmt sich umsonst zu haben, was er hat,
Noch fühlt ers sein, als nur im Wiederstrahl —
Als müßte erst sein Werth auf Andre scheinen
Und dann das Feuer, das er jenen lieh,
Dem Geber wiederkehren.

Achilles.

Das ist nicht seltsam!
Die Schönheit, die uns hier im Antlitz blüht,
Kennt nicht der Eigner, fremdem Auge nur
Empfiehlt sie sich. Auch selbst das Auge nicht,
Das geistigste der Sinne, schaut sich selbst
Für sich allein; nur Auge gegen Auge
Begrüßen sich mit wechselseit'gem Glanz.
Denn Sehkraft kehrt nicht zu sich selbst zurück,
Bis sie gewandert, und sich dort vermählt,
Wo sie sich sieht. Das ist durchaus nicht seltsam!

Ulysses.

Der Satz an sich ist mir nicht aufgefallen:
Er ist nicht neu; die Folgrung nur des Autors,
Der, wie er ihn erörtert, darthun will,
Niemand sei Herr von irgend einem Ding
(Obgleich in ihm, und für sich selbst bestehend),
Bis ers als Gabe Andern mitgetheilt:
Noch hab' er selbst Begriff von ihrem Werth,
Eh er sie abgeformt im Beifall sieht,
Der sie auffaßt, und einer Wölbung gleich
Rückwirft die Stimme; oder wie ein Thor
Von Stahl[1]) die Sonn' empfängt, und wiedergiebt

1) Die Vorstellung eines stählernen Thores scheint den Ritterromanzen entlehnt, doch kann sich auch Shakespeare der Stelle in Ovid's Metamorphosen II erinnert haben: Argenti bifores radiabant lumine valvae, wobei er die silbernen Thorflügel irrthümlich mit stählernen vertauscht haben würde. Uebrigens sind schmiedeeiserne Thore an sich gar keine Seltenheit an alten Burgen und Schlössern.

Ihr Bild und ihre Gluth. — Ich war vertieft
In dem Gedanken: alsbald fiel mir ein
Ajax, so unbeachtet.
O Himmel, welch ein Mann! Ein wahres Pferd,
Das hat, es weiß nicht was. Natur, wie manches
Wird schlecht geschätzt, und ist, genutzt, so theuer!
Wie steht ein andres in erhabnem Ansehn,
Das arm an Werth ist! Morgen sehn wir nun
Durch That, die ihm das Loos nur zugeworfen,
Ajax berühmt. Himmel, was mancher thut,
Derweil ein Andrer nichts thut. In die Halle
Der launischen Fortuna schleicht sich Mancher,
Weil Andre sich vor ihr zu Narren machen.
Wie der sich in den Ruhm einschwelgt des Andern,
Wenn jener macht den Müßiggang zum Schmaus! —
Seht unsre Griechenfürsten! Wie sie schon
Dem Tölpel Ajax auf die Schulter klopfen,
Als stemmt' er seinen Fuß auf Hectors Brust,
Und Troja zitterte!

Achilles.

Ich glaub' es wohl; sie gingen mir vorüber,
Wie Geiz'ge Bettlern, gönnten mir auch nicht
Wort oder Blick. So ward ich schon vergessen?

Ulysses.

Die Zeit trägt einen Ranzen auf dem Rücken,
Worin sie Brocken wirft für das Vergessen,
Dieß große Scheusal von Undankbarkeit.
Die Krumen sind vergangne Großthat, aufgezehrt
So schleunig, als vollbracht, so bald vergessen,
Als ausgeführt. Beharrlichkeit, mein Fürst,
Hält Ehr' im Glanz; was man gethan hat, hängt
Ganz aus der Mode, wie ein rost'ger Harnisch,
Als armes Monument, dem Spott verfallen.
Verfolge ja den Pfad, der vor dir liegt;
Denn Ehre wandelt in so engem Hohlweg,
Daß Einer Platz nur hat: drum bleib im Gleise!

Denn tausend Söhne hat die Ruhmbegier,
Und Einer drängt den Andern; giebst du Raum,
Lenkst du zur Seit' und weichst vom gradsten Weg,
Gleich eingetretner Fluth stürzt alles vor,
Und läßt dich weit zurück —
Oder du fällst, ein edles Roß, im Vorkampf,
Und liegst als Damm für den verworfnen Troß,
Zerstampft und überrannt. Was diese jetzt thun,
Wird Größres, das du thatest, überragen:
Denn Zeit ist wie ein Wirth nach heut'ger Mode,
Der lau dem Gast die Hand drückt, wenn er scheidet,
Doch ausgestreckten Arms, als wollt' er fliegen,
Umschlingt den, welcher eintritt. Lebewohl
Geht seufzend fort, Willkommen lächelt stets.
Die Tugend hoffe niemals Lohn für das,
Was sie gewesen. — Schönheit, Witz,
Geburt, Verdienst im Kriege, Kraft der Sehnen,
Geist, Freundschaft, Wohlthat, alle sind sie Knechte
Der neidischen, verläumdungssücht'gen Zeit.
Natur macht hierin alle Menschen gleich:
Einstimmig preist man neugebornen Tand,
Ward er auch aus vergangnem nur geformt.
Und schätzt den Staub, ein wenig übergoldet,
Weit mehr als Gold, ein wenig überstäubt.
Die Gegenwart rühmt Gegenwärt'ges nur;
Drum staune nicht, o hochberühmter Held,
Daß alle Griechen jetzt auf Ajax schaun:
Denn die Bewegung fesselt mehr den Blick,
Als Ruhendes. Sonst jauchzte alles dir;
Und thät' es noch, und würd' es wieder thun,
Wenn du dich lebend selber nicht begrübst,
Und deinen Ruhm einhegtest in dein Zelt —
Du, dessen glorreich Thun noch jüngst im Kampf
Neid und Parteiung selbst den Göttern schuf
Und Mars zum Einschritt rief [1]).

---

1) Hier hält sich der Dichter an die homerische Darstellung.

Achilles.

Für mein Entziehn
War starker Grund.

Ulysses.

Doch wider dein Entziehn
Sind heldenhafter noch die Gründ' und mächt'ger.
Es ist bekannt, Achill, ihr seid verliebt
In eine Tochter Priam's.

Achilles.

Ha! bekannt?

Ulysses.

Ist das ein Wunder?
Die Weisheit einer klug wachsamen Staatskunst
Kennt jedes Korn beinah von Plutus' Gold,
Ergründet unerforschte Tiefen; sitzt
Zu Rath mit dem Gedanken, ja, wie Götter schaut sie
Ihn schleierlos in seiner stummen Wiege.
Ein tief Geheimniß wohnt (dem die Geschichte
Stets fremd geblieben) in des Staates Seele,
Deß Wirksamkeit so göttlicher Natur,
Daß Sprache nicht noch Feder sie kann deuten.
All der Verkehr, den ihr mit Troja pflogt,
Ist unser so vollkommen, Fürst, wie euer,
Und besser ziemte wohl sichs für Achill,
Hectorn bezwingen, als Polyxena.
Denn zürnen muß daheim der junge Pyrrhus,
Wenn durch die Inseln Fama's Tuba schallt,
Und unsre griech'schen Mädchen hüpfend singen:
„Des Hector Schwester konnt' Achill besiegen,
Doch Hector selbst mußt' Ajax unterliegen".
Lebt wohl, ich sprach als Freund. Der Thor kann gleiten
Nun übers Eis, weil ihrs nicht bracht bei Zeiten.

(Ulysses geht ab.)

Patroclus.

Wie oft ermahnt' ich euch zu gleichem Zweck! —
Ein Weib, das unverschämt und männlich ward,
Ist nicht so widrig, als ein weib'scher Mann,

Wenns Thaten gilt. Ich werde drum gescholten!
Man glaubt, mein schwacher Eifer für den Krieg,
Und eure Gunst zu mir lähmt euren Arm:
Drum, Liebster, auf! Des zarten Weichlings Amor
Lieblich Umarmen streift von eurem Nacken,
Und wie Thautropfen von des Löwen Mähne,
Sei er zu luft'gem Nichts zerschüttelt.

Achilles.

Soll
Ajax mit Hectorn kämpfen?

Patroclus.

Ja, und vielleicht viel Ehr' an ihm gewinnen.

Achilles.

Ich seh' es wohl, mein Ruhm steht auf dem Spiel;
Mein Ruf ist schwer verwundet.

Patroclus.

O, dann wahrt euch!
Denn selbstgeschlagne Wunden heilen schwer!
In Ohnmacht unterlassen das Nothwend'ge,
Heißt eine Vollmacht zeichnen der Gefahr:
Und heimlich faßt Gefahr uns wie ein Fieber,
Selbst wenn wir müßig in der Sonne sitzen.

Achilles.

Geh, ruf mir den Thersites, holder Freund;
Den Narrn send' ich zum Ajax, und ersuch' ihn,
Die Troerfürsten zu mir einzuladen,
Uns friedlich nach dem Kampfe hier zu sehn.
Mich treibt ein kranker Wunsch, ein Fraungelüst,
Im Hauskleid hier zu sehn den großen Hector,
Mit ihm zu reden, sein Gesicht zu schaun
Nach Herzenslust. Da sieh, ersparte Müh! —

(Thersites tritt auf.)

Thersites. Ein Wunder!

Achilles. Was?

Thersites. Ajax geht das Feld auf und ab, und sucht nach sich selbst.

Achilles. Wie so?

Thersites. Morgen soll er seinen Zweikampf mit Hector bestehn, und ist so prophetisch stolz auf ein heroenmäßiges Abprügeln, daß er, ohne ein Wort zu reden, rast.

Achilles. Wie das?

Thersites. Ei nun, er stolzirt auf und ab wie ein Pfau; ein Schritt und dann ein Halt; murmelt, wie eine Wirthin, die keine Rechentafel hat als ihren Kopf, um die Zeche richtig zu machen; beißt sich in die Lippe mit einem staatsklugen Blick, als wollt' er sagen: in diesem Haupt wäre Witz, wenn er nur heraus könnte; und es ist auch vielleicht welcher da, aber er liegt so kalt in ihm, wie Feuer im Kiesel, das nicht zum Vorschein kommt, eh er geschlagen wird. Der Mann ist auf ewig geliefert; denn wenn ihm Hector nicht im Kampf den Hals bricht, so bricht er ihn sich selbst durch seinen Dünkel. Mich kennt er nicht mehr; ich sagte ihm: guten Morgen, Ajax! und er antwortete: großen Dank, Agamemnon. Was meint ihr von einem Menschen, der mich für den Feldherrn ansieht? Er ist ein wahrer Landfisch geworden, sprachlos, ein Ungeheuer. Hol' der Henker die öffentliche Meinung! — Es kann sie einer auf beiden Seiten tragen, wie ein ledernes Wams.

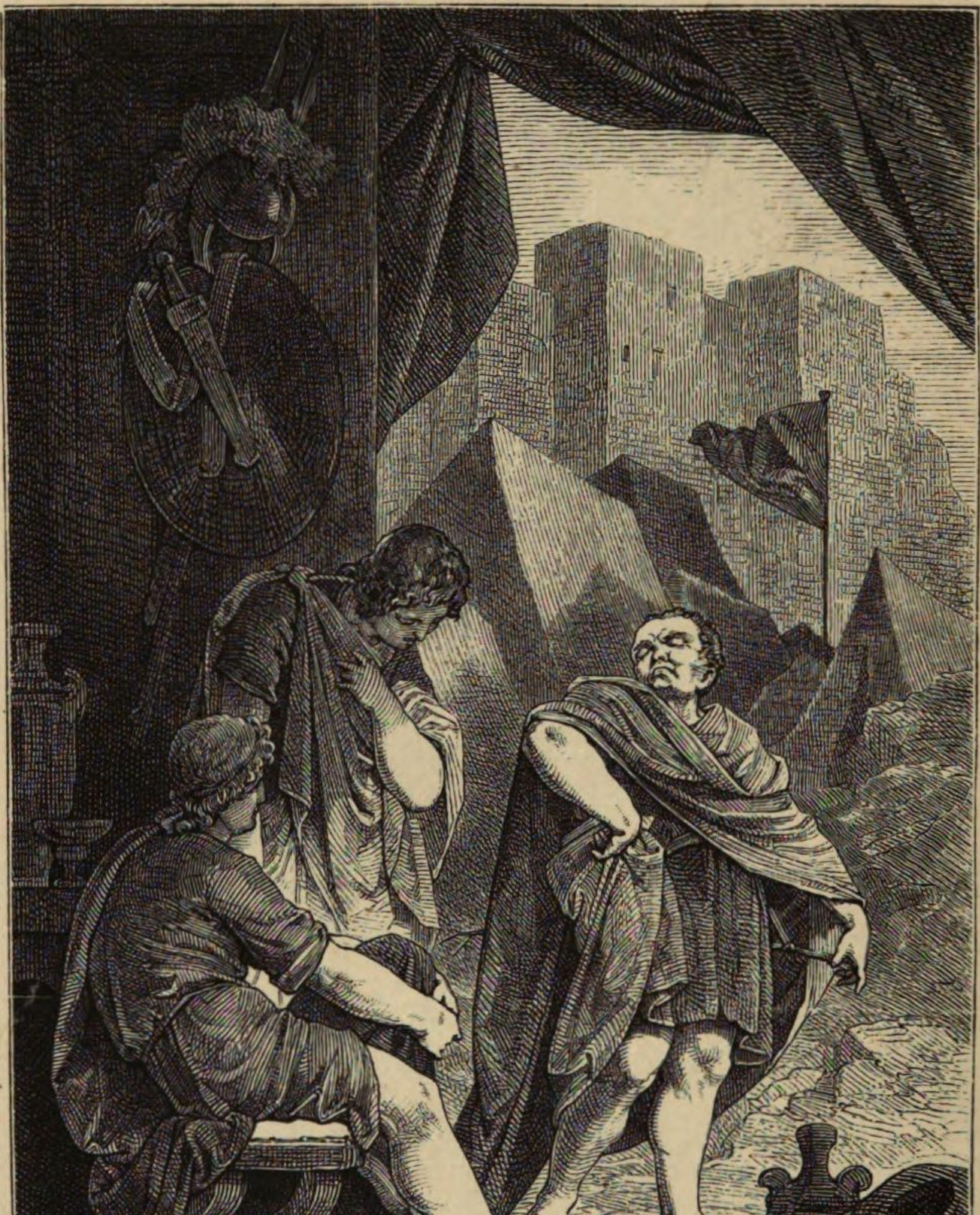
Achilles. Du sollst mein Gesandter an ihn sein, Thersites.

Thersites. Wer, ich? Ei, er giebt niemand Antwort: Antworten sind seine Sache nicht; reden schickt sich für Bettler: er trägt die Zunge im Arm[1]). Ich will ihn euch vorstellen; laßt nun Patroclus Fragen an mich richten, ihr sollt ein Schauspiel vom Ajax sehn.

Achilles. Red' ihn an, Patroclus. Sag ihm, ich lasse den tapfern Ajax in Demuth ersuchen, er wolle den großmüthigen Hector einladen, unbewaffnet in meinem Zelt zu erscheinen, und ihm ein sichres Geleit verschaffen bei dem höchst mannhaften und durchlauchtigen, sechs- oder siebenmal preiswürdigen Feldhauptmann des Griechenheers, Agamemnon: — nun, fang an! —

---

1) D. h., er pflegt seine Gedanken nur durch Schläge auszudrücken.



X. A. H. THIELE & CO.

Patroclus. Heil dem großen Ajax!

Thersites. Hum!

Patroclus. Ich komme von dem edlen Achilles —

Thersites. Ha!

Patroclus. Der euch in aller Demuth ersucht, Hectorn in sein Zelt einzuladen —

Thersites. Hum!

Patroclus. — und ihm sichres Geleit vom Agamemnon zu verschaffen —

Thersites. Agamemnon?

Patroclus. Ja, mein Fürst.

Thersites. Ha! —

Patroclus. Was meint ihr dazu?

Thersites. Gott sei mit euch! ganz der Eurige.

Patroclus. Eure Antwort, Herr!

Thersites. Wenns morgen ein schöner Tag ist, — um elf Uhr, — da wird sichs finden auf eine oder die andre Art; aber wie's auch wird, er soll für mich zahlen, ehe er mich bekommt.

Patroclus. Eure Antwort, Herr!

Thersites. Lebt wohl! ganz der Eurige.

Achilles. Und ist er wirklich in solcher Stimmung? Sag!

Thersites. Nein, in eben solcher Verstimmung. Wie viel Musik in ihm nachbleibt, wenn Hector ihm den Schädel eingeschlagen hat, das weiß ich nicht, aber ich denke, gar keine: Fiedler Apollo müßte denn seine Sehnen nehmen, und sich Darmsaiten daraus machen.

Achilles. Komm, du sollst ihm jetzt diesen Brief bringen.

Thersites. Gebt mir noch einen für sein Pferd, denn das ist doch von beiden die klügste Bestie.

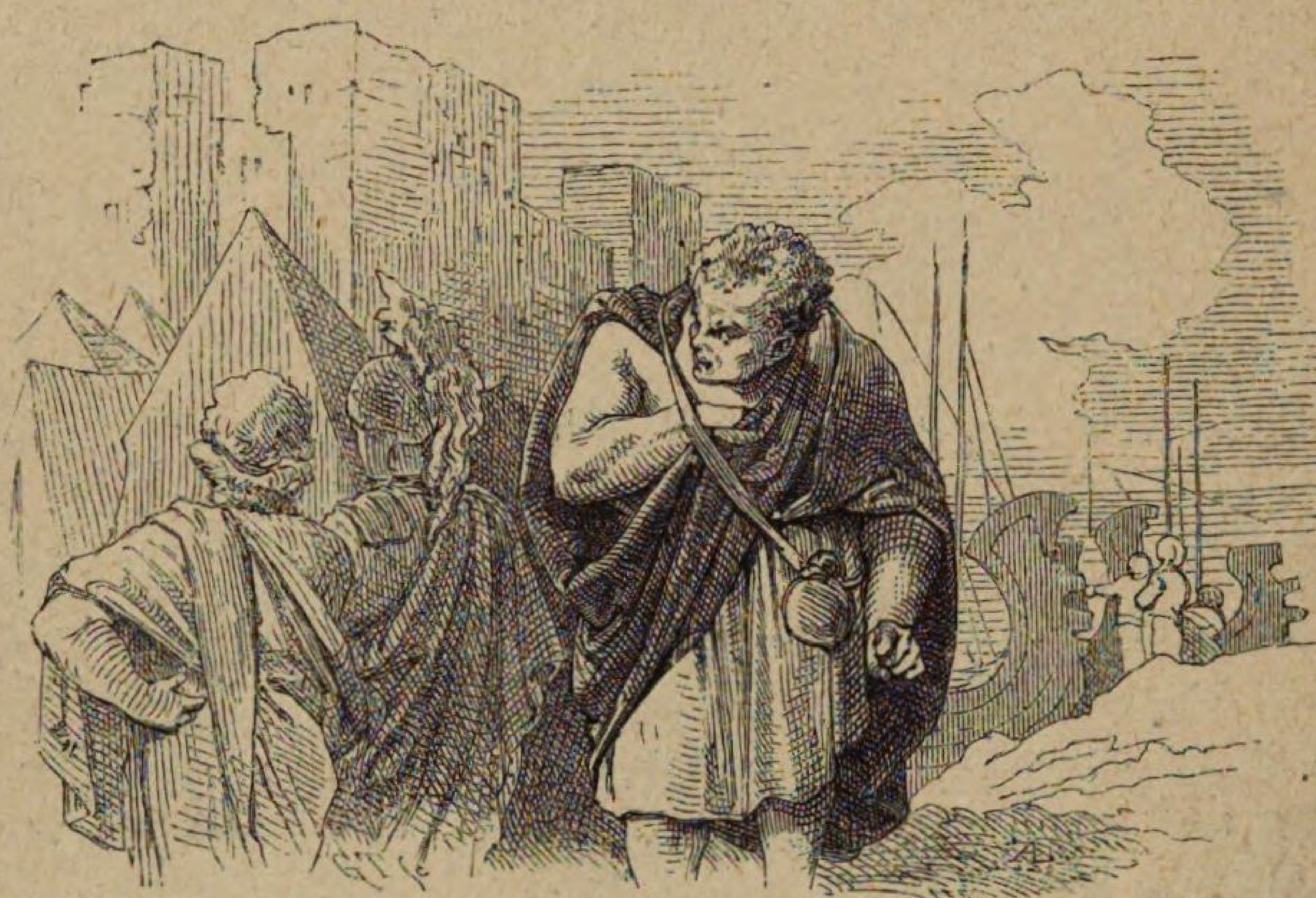
Achilles.

Mein Geist ist trüb wie ein gestörter Quell,
Ich selber kann ihm auf den Grund nicht schaun.

(Achilles und Patroclus gehn ab.)

Thersites. Ich wollte, der Born eures Geistes wäre wieder klar, daß ich einen Esel daraus tränken könnte. Wäre ich doch lieber eine Schafzecke, als solch ein heldenmäßiger Dummkopf!

(Er geht ab.)



Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Troja. Eine Straße.

(Es treten auf Aeneas und ein Diener mit einer Fackel von der einen Seite; von der andern Paris, Antenor, Deiphobus und Diomedes nebst Gefolge mit Fackeln.)

Paris.

Heda, wer kommt hier?

Deiphobus.

Fürst Aeneas, Herr.

Aeneas.

Wie, Paris, seid ihrs wirklich?
Hätt' ich so schönen Anlaß lang zu schlafen,
Als ihr, mein Prinz, nur heil'ge Pflichten hielten
Von meiner Bettgenossin mich entfernt.

Diomedes.

So denk' ich auch. Guten Morgen, Fürst Aeneas.

Paris.

Ein tapfrer Griech', Aeneas; reicht die Hand ihm;
Erinnert euch, wie oft ihr uns erzählt,
Daß Diomed euch eine ganze Woche
Täglich im Kampf gesucht.

Aeneas.

Ich biet' euch Gruß,
So lang der Stillstand währt und Waffenruh;
Doch treff' ich euch im Feld, so finstern Trotz,
Wie nur das Herz ihn denkt, der Muth vollführt!

Diomedes.

Dem Diomed ist beides gleich willkommen;
Nun wallt das Blut uns kühl, drum Gruß und Heil!
Doch trifft Gelegenheit und Schlacht zusammen,
Beim Zeus, dann mach' ich auf dein Leben Jagd
Mit aller Kraft, Verschlagenheit und List.

Aeneas.

Und jagen sollst du einen Leu'n, der flieht
Mit rückgewandtem Haupt. Jetzt sei gegrüßt
In Freundlichkeit: ja, bei Anchises' Leben,
Herzlich willkommen! Bei Venus' Hand betheur' ich,
Kein Mann auf Erden kann in solcher Weise
Das, was er wünscht zu tödten, wärmer lieben!

Diomedes.

Wir fühlen gleich. Zeus, laß Aeneas leben,
Wenn meinem Schwert sein Tod nicht Ruhm erkauft,
Bis tausend Sonnenläufe sich erfüllen —
Doch mir zu Preis und Ehre laß ihn sterben,
Verwundet jedes Glied, und morgen schon! —

Aeneas.

Wir kennen uns einander gut.

Diomedes.

Und wünschen auch im Bösen uns zu kennen.

Paris.

Dies ist die höflich=trotzigste Begrüßung,
Edelste Lieb im Haß, die je erhört. —
Warum so früh geschäftig, edler Fürst?

Aeneas.

Der König
Hat mein verlangt, doch weiß ich nicht, warum.

Paris.

Ich kanns euch melden. Diesen Griechen führt
In Calchas' Haus: dort für Antenor's Freiheit
Sollt ihr die schöne Cressida erstatten.
Laßt uns zusammen gehn; sonst, wenn ihr wollt,
Eilt jetzt vor uns zu ihm. Ich glaube sicher —
Vielmehr, mein Glaub' ist ein bestimmtes Wissen —
Dort weilt mein Bruder Troilus zu Nacht.
Weckt ihn, und meldet ihm, daß wir uns nahn,
Auch deutet ihm, weßhalb; ich fürchte sehr,
Wir sind ihm nicht willkommen.

Aeneas.

Sicher nicht! —
Eh wünscht er Troja hin nach Griechenland,
Als Cressida aus Troja.

Paris.

Wer kanns ändern!
Der Zeit gebietrische Nothwendigkeit
Verlangt es so; geht, Fürst, wir folgen euch.

Aeneas.

Guten Morgen allerseits. (Er geht ab.)

Paris.

Nun sagt mir, edler Diomed, sagt frei,
Im echten Geist aufricht'ger Brüderschaft, —
Wer würd'ger sei der schönen Helena,
Ich oder Menelaus?

Diomedes.

Beide gleich! —
Werth ist er, sie zu haben, der sie sucht,
Für gar nichts achtend ihrer Ehre Fleck,
Mit solcher Welt von Qual und Höllenpein; —
Du werth, sie zu behalten, der sie schützt
(Mit stumpfem Gaum nicht ihre Schande schmeckend),
Mit solchem theuren Preis von Gut und Blut.
Er, ein schwachmüth'ger Hahnrei, tränke willig
Die Neig' und Hefe abgestandnen Weins;
Dich, Lüstling, freuts aus buhlerischem Leib

Dir deine künft'gen Erben zu erzeugen:
Drum wiegt ihr gleich, wie man die Pfunde setze;
Hat einer größer Maß, ists um 'ne Metze.

Paris.

Zu herbe seid ihr eurer Landsmännin.

Diomedes.

Herb ist sie ihrem Lande. Hört mich, Paris:
Für jeden Tropfen ihres schnöden Bluts
Zahlt' eines Griechen Leben; jeder Scrupel
Des pesterfüllten, buhlerischen Leibes
Erschlug 'nen Troer. Seit sie stammeln konnte,
Hat sie nicht so viel gute Wort' gesprochen,
Als Griechen und Trojaner sind erstochen.

Paris.

Freund Diomed, ihr machts, wie kluge Käufer,
Und schmäht das Gut, das ihr zu markten wünscht; —
Doch wir sind euch voraus, und schweigen still:
Man rühmt nicht, was man nicht verkaufen will.
Hier geht der Weg. — (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Garten.

(Troilus und Cressida.)

Troilus.

Mein Liebchen, müh dich nicht; die Luft ist kalt.

Cressida.

Dann, Liebster, ruf' ich mir den Ohm herab,
Er soll das Thor aufschließen.

Troilus.

Stör ihn nicht.
Zu Bett, zu Bett! schlaft süß, ihr holden Augen,
Und linde Ruh umschmiege deine Sinnen,
Wie Kindern, aller Sorgen frei.

Cressida.

Guten Morgen denn!

Troilus.

Ich bitt' dich, nun zu Bett! —

Cressida.

So seid ihr mein schon müde?

Troilus.

O Cressida! Nur daß der rege Tag,
Geweckt vom Lerchenton, aufscheucht die Krähe,
Und Nacht nicht länger unsre Freuden birgt,
Sonst schied' ich nicht.

Cressida.

Die Nacht war allzu kurz!

Troilus.

Giftmischern weilt die widerwärt'ge Hexe,
Wie Hölle scheußlich; doch der Liebe Kosen
Flieht sie, mit Schwingen schneller als Gedanken. —
Erkälten wirst du dich, und auf mich zürnen.

Cressida.

O bleib noch! Männer wollen niemals warten.
Ich Thörin! Hätt' ich Nein zu dir gesagt,
Dann würdst du wohl noch warten. Horch! wer kommt?

Pandarus (draußen).

Was? alle Thüren offen?

Troilus.

's ist dein Oheim.

(Pandarus kommt.)

Cressida.

Der Unerträgliche! Nun wird er spotten;
Das wird ein Leiden sein. —

Pandarus. Nun, wie gehts? wie gehts? Wie theuer die Jungfernschaften? Hört, ihr, Jungfer: wo ist meine Nichte Cressida? —

Cressida.

Fort, fort mit euch, ihr böser, spött'scher Ohm!
Erst treibt ihr mich dazu, dann höhnt ihr mich!

Pandarus. Wozu? Wozu? Nun sage doch einmal, wozu? Wozu habe ich dich gebracht?

Cressida.

Pfui, schlimmer Ohm! Ihr selbst thut nimmer gut,
Noch leidet ihrs von Andern.

Pandarus. Ha, ha, ha! Ach du armes Ding! Das liebe Närrchen! Hast du diese Nacht nicht geschlafen? Wollte er dich nicht schlafen lassen, der garstige Mann? Hol' ihn der Popanz! —

(Es wird an die Thür geklopft.)

Cressida.

Sagt' ichs nicht? — Klopft doch lieber seinen Kopf!
Wer pocht so? Geht doch, lieber Oheim, seht!
Ihr, Liebster, kommt zurück in meine Kammer —
Ihr lächelt spöttisch, als meint' ich was Arges.

Troilus.

Ha, ha!

Cressida.

Ihr irrt euch; nein, an so was denk' ich nicht.

(Man klopft wieder.)

Wie stark man klopft! Ich bitt' euch, geht hinein;
Halb Troja nähm' ich nicht, wenn man euch fände. (Sie gehn ab.)

Pandarus (zur Thür gehend). Wer ist denn da? Was giebts? Wollt ihr die Thür einschlagen? Was ist? Was giebts? —

(Aeneas tritt auf.)

Aeneas.

Guten Morgen, Herr, guten Morgen!

Pandarus. Wer ists? Fürst Aeneas? Auf meine Ehre, ich kannte euch nicht; was bringt ihr so früh Neues?

Aeneas.

Ist nicht Prinz Troilus hier? —

Pandarus. Hier? Was sollte er wohl hier machen?

Aeneas.

Ei, er ist hier; verläugnet ihn nur nicht!
Es liegt ihm viel daran, mit mir zu reden.

Pandarus. Er ist hier, sagt ihr? das ist mehr als ich



N.A.H.THIELE & Co

weiß, das schwöre ich euch. Was mich betrifft, so kam ich spät heim. Was sollte er hier zu thun haben?

Aeneas.

Wer? Nun, wahrhaftig, —
Geht, geht! ihr thut ihm Schaden, eh ihrs denkt;
Ihr wollt ihm treu sein, und verrathet ihn; —
Wißt mein'thalb nichts von ihm, nur holt ihn her.
Geht! —

(Während Pandarus abgehen will, kommt Troilus.)

Troilus.

Nun, was giebt es hier?

Aeneas.

Kaum bleibt mir Zeit, euch zu begrüßen, Prinz,
So drängt mich mein Geschäft. Ganz nah schon sind
Eur Bruder Paris und Deiphobus,
Der Grieche Diomed, und, neu befreit,
Unser Antenor; und für diesen soll'n wir
Noch diese Stunde, vor dem Morgenopfer,
In Diomedes' Hand als Preis erstatten
Das Fräulein Cressida.

Troilus.

Ist das beschlossen?

Aeneas.

Von Priamus und Troja's ganzem Rath;
Sie nahn und sind bereit, es zu vollziehn.

Troilus.

Wie spottet mein nun der errungne Preis! —
— Ich geh', sie zu empfahn, und ihr, Aeneas,
Traft mich durch Zufall, fandet mich nicht hier.

Aeneas.

Recht wohl, mein Prinz! Naturgeheimnisse
Sind nicht mit größrer Schweigsamkeit begabt. —

(Troilus und Aeneas gehn ab.)

Pandarus. Ists möglich? Wie gewonnen, so zerronnen? Hole der Teufel diesen Antenor! der junge Prinz wird den Ver=

stand verlieren. Zum Henker mit diesem Antenor! Ich wollte, sie hätten ihm den Hals gebrochen. —

(Cressida kommt.)

Cressida.

Wie nun? Was giebt es hier? Wer kam vorhin?

Pandarus. Ach, ach! —

Cressida.

Was seufzt ihr so? Wo ist mein Liebster? Fort?
Sagt, lieber Ohm, was ist geschehn?

Pandarus.. Ich wollte, ich wäre so tief unter der Erde, als ich drüber bin! —



Cressida.

O Götter! Nun, was ist geschehn? —

Pandarus. Ach, geh nur hinein. Wärst du doch nie geboren! Ich wußte es wohl, du würdest sein Tod sein. O der arme junge Mann! Verdammter Antenor!

Cressida.

Mein bester Ohm, auf meinen Knien beschwör' ich,
Ich fleh' euch, sagt, was ist geschehn? —

Pandarus. Du mußt fort, Kind, du sollst fort; du bist für den Antenor ausgewechselt; zu deinem Vater sollst du, und

den Troilus verlassen. Das wird sein Tod sein, das überlebt er nicht, das bringt ihn um! —

Cressida.

O ihr Unsterblichen! Ich gehe nicht! —

Pandarus. Du mußt!

Cressida.

Ich will nicht, Ohm. Was frag' ich nach dem Vater?
Was ist Verwandtschaft mir? Nein, keine Seele,
Nicht Freundschaft, Lieb' und Blut sind mir so nah,
Als du, herzliebster Troilus. O Götter,
Laßt Cressida der Falschheit Gipfel heißen,
Wenn sie dich je verläßt! Zeit, Noth und Tod,
Thut diesem Leben euer Aeußerstes;
Doch meiner Liebe starker Bau und Grund
Ist wie der Erde ew'ger Mittelpunkt,
Der alles an sich zieht. Ich will hinein
Und weinen.

Pandarus. Ja, mein Kind.

Cressida.

Zerraufen will ich
Mein glänzend Haar; die schönen Wangen furchen,
Die Stimme heiser schluchzen, und mein Herz
Zersprengen mit dem Namen Troilus: —
Ich will nicht fort von Troja! — (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Straße.

(Es treten auf Paris, Troilus, Aeneas, Deiphobus, Antenor, Diomedes und Gefolge.)

Paris.

Es ist schon heller Morgen, und die Stunde,
Sie abzuliefern diesem tapfern Griechen,
Rückt schnell heran. Mein bester Troilus,

Sag du der Dame, was ihr nah bevorsteht,
Und heiß sie eilen.

Troilus.

Geht ins Haus hinein;
Ich sende sie dem Griechen ungesäumt; —
Und seine Hand, wenn ich sie überliefre,
Ist der Altar, dein Bruder Troilus
Der Priester, der sein eignes Herz dort opfert [1]).

(Troilus ab.)

Paris.

Ich weiß, was Lieben heißt, und wünschte nur,
Ich könnte dir, wie Mitleid, Hülfe bieten. —
Beliebts, ihr Herrn, so geht hinein. (Sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Garten.

(Pandarus und Cressida treten auf.)

Pandarus. Sei mäßig, Kind, sei mäßig!

Cressida.

Was sprecht ihr mir von Mäßigung? der Schmerz,
Den ich empfind', ist geistig, tief, erschöpfend,
Und ganz so groß und heftig, wie die Ursach,
Die ihn erzeugt: wie kann ich ihn da mäß'gen?
Wenn meine Liebe mit sich handeln ließe,
Daß sie dem kältern, schwächern Sinn genügte,
So könnt' ich eben so den Schmerz auch kühlen;
Mein Sehnen duldet kein vermittelnd Lindern,
So großes Leid vermag nicht Trost zu mindern.

(Troilus kommt.)

Pandarus. Hier, hier, hier kommt er. Ach die lieben Täubchen!

---

1) Auch diese Stelle deutet darauf hin, daß Shakespeare einen tragischen Ausgang vor Augen hatte.

Cressida.

O Troilus! Troilus! (Umarmt ihn.)



Pandarus. Welch ein Schauspiel! das arme Paar! Laßt mich euch auch umarmen — O Herz, — wie's im alten Liede steht —

O Herz, o volles Herz,
Du stöhnst und willst nicht brechen?

Und er antwortet hernach:

Weil du nicht lindern kannst den Schmerz
Durch Freundschaft oder Sprechen.

Nie gabs einen so wahren Reim. Man muß nichts wegwerfen, denn wir könnens alle erleben, solchen Vers nöthig zu haben; wir sehn es, wir sehn es. Nun, meine Lämmchen? —

Troilus.

Ich liebe dich mit solcher seltnen Reinheit,
Daß sel'ge Götter, meiner Liebe zürnend, —
Die heißer, als Gebet von kalten Lippen
Der Gottheit dargebracht, — dich mir entreißen!

Cressida.

Sind Götter neidisch?

Pandarus. Ja, ja! da sieht mans deutlich!

Cressida.

Und ist es wahr? Muß ich von Troja scheiden?

Troilus.

Verhaßte Wahrheit!

Cressida.

Auch von Troilus?

Troilus.

Von Troja wie von Troilus

Cressida.

Unmöglich!

Troilus.

Und augenblicks, so daß des Schicksals Hohn
Das Lebewohl zurückweist; jede Muße
Grausam versagt; arglistig unsern Lippen
Alle Vereinung wehrt; gewaltsam hemmt
Der Lieb' Umarmung, und den Schwur erstickt
Im Kreisen und Geburtsschmerz unsrer Worte[1]).
Wir beide, die wir uns mit tausend Seufzern
Gewonnen, müssen ärmlich uns verkaufen
Ach, für ein einzig abgebrochnes Wort[2]).
Der rohe Augenblick, mit Diebes Hast,
Zwängt ein den reichen Raub fast unbesehn.
So manch Lebwohl als Stern' am Himmel, jedes
Mit eignem Kuß und Abschiedswort besiegelt,
Huscht er zusammen in Ein kalt Ade,
Und speist uns ab mit einem dürft'gen Kuß,
Verbittert mit dem Salz verhaltner Thränen.

Aeneas (draußen).

Prinz, ist das Fräulein nun bereit?

---

1) Im Text steht breath, was hier, wie an zahlreichen Stellen bei Shakespeare nicht Athem, sondern „Sprache" bedeutet.

2) Dies Wort ist: „Lebewohl", wie sich aus dem Folgenden ergiebt.

Troilus.

Sie rufen dich! So ruft der Todesengel
Sein Komm! dem Mann, der plötzlich sterben soll. —
Heißt jene warten: sie wird gleich erscheinen.

Pandarus. Wo sind meine Thränen? Regnet, damit dieser Sturm sich lege, sonst reißt es mein Herz mit allen Wurzeln aus.

(Pandarus geht.)

Cressida.

So muß ich zu den Griechen?

Troilus.

'S ist kein Mittel!

Cressida.

Ein trauernd Mädchen bei den lust'gen Griechen!
Wann werden wir uns wiedersehn?

Troilus.

Hör mich, Geliebte, bleibe du nur treu —

Cressida.

Ich treu? Wie das? Welch schmählicher Verdacht!

Troilus.

Nein, laß uns freundlich schlichten diesen Streit,
Er scheidet gleich von uns.
Ich sage nicht aus Argwohn: sei mir treu,
Denn selbst dem Tod werf' ich den Handschuh hin,
Daß ohne Fleck und Makel sei dein Herz;
Dieß „sei mir treu" war nur, um einzuleiten
Die folgende Betheurung: sei mir treu,
Und bald seh' ich dich wieder.

Cressida.

O dann, mein Prinz, wagt ihr euch in Gefahren,
Zahllos und furchtbar. Doch ich bleib' euch treu!

Troilus.

Dann lockt Gefahr mich. Tragt die Aermelkrause.

Cressida.

Und ihr den Handschuh. Wann seh' ich euch wieder?

Troilus.

Erkaufen werd' ich mir die griech'schen Wachen,
Und dann dich Nachts besuchen. Doch sei treu!

Cressida.

O Himmel! Wieder dieß: sei treu!

Troilus.

Hör an,
Geliebteste, weßhalb ich dirs gesagt.
Die griech'schen Jünglinge sind reich begabt;
Ihr Lieben schmücken sie mit Körperschönheit,
Und Kunst und List vollenden ihren Reiz.
Wie Neuheit rühren mag und Wohlgestalt,
Ach! läßt mich eine fromme Eifersucht
(Ich bitt' dich, nenn es tugendhafte Sünde),
Zu sehr befürchten.

Cressida.

O, ihr liebt mich nimmer! —

Troilus.

Dann mag ich sterben als ein Bösewicht!
Nicht deine Treu und Liebe macht mich zweifeln
So sehr, als mein Verdienst. Ich kann nicht dichten,
Nicht springen wie ein Tänzer, künstlich kosen,
Noch feine Spiele spielen: lauter Gaben,
Worin die Griechen meisterlich gewandt;
Allein ich weiß, in jeder dieser Zierden
Lauert ein list'ger, stummberedter Teufel,
Der schlau versucht. O laß dich nicht versuchen! —

Cressida.

Glaubst du, ich werd' es?

Troilus.

Nein!
Doch oft geschieht uns, was wir nicht gewollt,
Und oftmals sind wir unsre eignen Teufel,
Wenn wir des Willens Schwäche selbst versuchen,
Zu stolz auf unsre wandelbare Kraft.

Aeneas (draußen).

Nun, werther Prinz —

Troilus.

Noch einen Kuß zum Abschied!

Paris (draußen).

Auf, Bruder Troilus!

Troilus.

Paris, komm herein,
Und bring Aeneas mit und Diomedes.

Cressida.

Ihr bleibt doch treu, mein Prinz?

Troilus.

Wer, ich? Das ist mein Fehl ja, meine Schwäche!
Wenn Andre listig Gunst und Ehre fischen,
Fang' ich mit echter Treu mir schlichte Einfalt;
Wenn mancher schlau sein Kupferblech vergoldet,
Trag' ich es schlicht und ehrlich ungeschmückt.
Sorg nicht um meine Treu; denn all mein Sinnen
Ist ehrlich, treu: mehr will ich nicht gewinnen.

(Aeneas, Paris, Deiphobus, Antenor und Diomedes treten auf.)

Willkommen, Diomed! hier ist die Dame,
Die für Antenor wir euch überliefern.
Am Thor, Herr, geb' ich sie in deine Hand,
Und schildre unterwegs dir, was sie ist.
Begegn' ihr gut, und dann, beim Himmel, Grieche,
Fällst du jemals in meines Schwerts Gewalt,
Und nennst mir Cressida, dann bleibst du sicher,
Wie Priamus in Ilium.

Diomedes.

Schöne Dame,
Ihr spart den Dank mir, den der Prinz erwartet.
Eur glänzend Aug, der Himmel dieser Wangen,
Heischt wackern Dienst; und Diomedes nennt
Euch seine Herrin, ist euch ganz gewidmet.

Troilus.

Grieche, nicht höflich gegen mich verfährst du,
Das Siegel meiner Bitte nicht zu achten
Durch solchen Preis. Ich sag' dir, griech'scher Fürst,

Sie überstrahlt so hoch dein Lob, als du
Unwürdig bist, dich ihrem Dienst zu weihn.
Ich heiß' dir, halt sie gut, weil ichs dir heiße:
Denn, beim furchtbaren Pluto, thust du's nicht,
Wär auch dein Schutz Achilles' ries'ge Wucht,
Du hast gelebt.

Diomedes.

O nicht so hitzig, Prinz!
Laßt mir das Vorrecht meiner Sendung, daß
Ich frei hier sprechen darf. Bin ich erst fort,
Dann folg' ich meiner Willkür; und vernimm,
Ich thu' nichts auf Geheiß: nach ihrem Werth
Wird sie geschätzt; doch sprichst du: so solls sein,
Werd' ich nach Muth und Ehr' erwidern: Nein!

Troilus.

So komm zum Thor! — und wisse, Diomed,
Daß wer hier trotzt, dereinst um Gnade fleht.
Gebt, Fräulein, mir die Hand, und mag im Wandeln
Ein leises Wort des Herzens Wunsch verhandeln.

(Troilus, Cressida und Diomedes gehn ab. Trompetenstoß.)

Paris.

Horch! Hector's Herold! —

Aeneas.

Wie der Morgen schwand!
Der Prinz muß träge mich und säumig schelten,
Da ich versprach, vor ihm im Feld zu sein.

Paris.

Die Schuld trägt Troilus: kommt, ins Feld mit ihm!

Deiphobus.

Nun laßt uns eilig sein!

Aeneas.

Ja, mit des Bräut'gams muntrer Freudigkeit
Woll'n wir dem Hector folgen auf dem Fuß.
Heut ficht für unsres Troja Heil und Ruhm
Sein Arm allein, und edles Ritterthum! —

(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Das griechische Lager. Schranken für den Zweikampf[1]).

(Es treten auf Ajax, in voller Rüstung, Agamemnon, Achilles, Patroclus, Menelaus, Ulysses, Nestor und Gefolge.)

Agamemnon.

Hier stehst du, Auserwählter, frisch und kühn,
Der Zeit voreilend mit frühregem Muth.
Laß die Drommete laut dich Troja künden,
Furchtbarer Ajax, daß die Luft entsetzt
Des großen Kämpen Ohr durchbohre scharf,
Und stürm' ihn her.

Ajax.

Trompeter, hier ist Geld!
Nun spreng die Lung', und brich dein erznes Rohr:
Blas, Kerl, bis deine aufgeschwellte Wange
Noch straffer sei als Pausback Aquilo;
Dehn aus die Brust, dem Aug entspritze Blut,
Du schmetterst Hectorn mir heran.

Ulysses.

Kein Erz giebt Antwort! —

Achilles.

's ist noch früh am Tag.

Agamemnon.

Kommt dort nicht Diomed mit Calchas' Tochter?

Ulysses.

Ja wohl, ich kenn' ihn an der Art des Gangs,
Er hebt sich auf den Zehn; hochathmend strebt
Sein Geist von dieser Erd' empor.

(Diomedes und Cressida treten auf.)

Agamemnon.

Ist dieß das Fräulein Cressida?

Diomedes.

Sie ists.

---

1) Der Zweikampf auf Herausforderung ist eine den Griechen unbekannte Sitte.

Agamemnon.

Sei hold gegrüßt den Griechen, schönes Fräulein!

Nestor.

Mit einem Kuß begrüßt euch der Feldhauptmann[1]).

Ulysses.

Damit behauptet er allein das Feld,
Solch holdes Feld behaupten gern wir alle.

Nestor.

Ein trefflich art'ger Vorschlag! Ich beginne: —
So viel für Nestor.

Achilles.

Ich will das Eis von euren Lippen küssen:
Achill heißt euch willkommen, schönes Kind.

Menelaus.

Zum Küssen hatt' ich hübschen Anlaß sonst —

Patroclus.

Doch ist das Anlaß nicht zum Küssen jetzt: —
Denn so wie ich drang Paris euch ins Haus,
Und mit dem hübschen Anlaß war es aus.

Ulysses.

O bittre Schmach! All unsrer Leiden Born!
Mit unserm Lebensblut färbt er sein Horn!

Patroclus.

Der Kuß für Menelaus, der für mich;
Patroclus küßt euch.

Menelaus.

Ei, so abzuziehn!

Patroclus.

Paris und ich, wir küssen stets für ihn.

Menelaus.

Erlaubt mir, meinen Kuß will ich nicht missen.

---

1) Viele Stellen bei Shakespeare beweisen, daß die Begrüßung junger Damen durch einen Kuß allgemeine Sitte in England war. Die bekannte Sitte des Küssens unter dem Mistelzweige zur Weihnachtszeit erinnert noch heut an jene gesellschaftliche Freiheit.

Cressida.

Herr, nehmt ihr oder gebt ihr bei dem Küssen?

Menelaus.

Ich nehm' und geb' im Kusse.

Cressida.

Dann vergönnt:
Ihr nehmt euch bessern, als ihr geben könnt;
Drum keinen Kuß.

Menelaus.

Ich zahl' euch Aufgeld, geb' euch drei für einen.

Cressida.

Von einem halben Manne nehm' ich keinen.

Menelaus.

Ein halber? und wo wär die andre Hälfte?

Cressida.

Die hat Prinz Paris längst sich eingefangen,
Als er mit eurer Frau davon gegangen.

Menelaus.

Ihr schnippt mir an die Stirn!

Cressida.

O nein, fürwahr!

Ulysses.

Wie brächt' eur Händchen seinem Horn Gefahr?
Darf ich um einen Kuß euch bitten, Schöne?

Cressida.

Ihr dürft!

Ulysses.

Gern hätt' ich einen!

Cressida.

Nun, so bittet.

Ulysses.

Um Venus werde mir ein Kuß von dir,
Wenn Helena als Jungfrau lebt, und hier!

Cressida.

Sobald die Schuld verfallen, zahle ich.

Ulysses.

Dann auf den Nimmermehrstag küss' ich dich[1]).

Diomedes.

Fräulein, ein Wort: ich bring' euch eurem Vater.

(Geht mit Cressida ab.)

Nestor.

Sie hat behenden Witz.

Ulysses.

Pfui über sie!
An ihr spricht alles, Auge, Wang' und Lippe,
Ja selbst ihr Fuß: der Geist der Lüsternheit
Blickt vor aus jedem Glied und Schritt und Tritt.
O, die Beredtsamen, so zungenglatt,
Die Willkomm schielen, eh man sie noch grüßt,
Und weit aufthun die Blätter ihres Denkbuchs
Für jeden üpp'gen Leser! Merkt sie euch
Als niedre Beute der Gelegenheit,
Und Töchter schnöder Lust. (Trompetenstoß.)

Alle.

Troja's Trompete!

Agamemnon.

Seht, es naht der Zug! —

(Es treten auf Hector, bewaffnet, Aeneas, Troilus und Gefolge.)

Aeneas.

Heil, Griechenfürsten! Was wird dem zu Theil,
Der obsiegt? Oder denkt ihr bei euch selbst[2]),
Erst kenne man den Sieger! Soll'n die Ritter
Aus aller Kraft sich bis aufs Aeußerste
Bekämpfen? oder wird der Streit geschieden
Durch irgend ein Gebot und Kampfgericht?
So fragt euch Hector.

Agamemnon.

Was ist Hector's Wunsch?

---

1) Der Scharfsinn des Ulysses sieht bereits in Cressida die Verrätherin, und verhehlt ihr seine Abneigung nicht.

2) Diese Stelle haben sämmtliche Ausleger nicht verstanden, und machen zum Theil unnöthige, dem Sinne widersprechende Aenderungen.

Aeneas.

Ihm gilt es gleich, er fügt sich der Bestimmung.

Achilles.

Ganz Hectorn ähnlich, doch sehr zuversichtlich;
Ein wenig stolz, und überaus mißachtend
Den Gegner.

Aeneas.

Wenn Achilles nicht, mein Fürst,
Wer seid ihr?

Achilles.

Wenn Achilles nicht, dann nichts.

Aeneas.

Achilles also. Demnach, Held, vernehmt: —
In beiden Aeußersten von Groß und Klein
Sind Stolz und Muth in Hector unerreicht;
Der eine fast so endlos wie das All,
Der andre leer wie nichts. Erwägt ihn recht,
Und was euch Stolz scheint, ist nur Höflichkeit:
Held Ajax ist von Hector's Blute halb[1]);
Zu Liebe dem bleibt Hector halb zu Hause:
Halb Herz, halb Hand, halb Hector naht er, wo er
Den Bastardhelden sucht, halb Griech', halb Troer.

Achilles.

Ein Scheingefecht also! Ha, ich versteh' euch! —

(Diomedes tritt auf.)

Agamemnon.

Hier kommt Fürst Diomed. Auf, edler Ritter,
Stellt euch zu unserm Ajax; so wie ihr
Und Lord Aeneas ordnen dieß Gefecht,
So sei es: ob ein Anlauf, ob ein Gang
Auf Tod und Leben; weil die zwei verwandt,
Ist halb der Kampf erloschen, eh entbrannt.

Ulysses.

Sie stehn sich gegenüber.

---

1) Weil er ein Sohn der Hesione, Hector's Vaterschwester, ist.

Agamemnon.

Wer ist der Troer, der so finster schaut?

Ulysses.

Des Priam jüngster Sohn: ein echter Ritter;
Kaum reif, schon unvergleichbar: fest von Wort,
In Thaten redend, in der Rede ruhig;
Nicht bald gereizt; gereizt, nicht bald besänftigt.
Gleich offen Herz und Hand, und beide frei:
So giebt er, was er hat, spricht, was er denkt;
Doch giebt er nur, lenkt Urtheil seine Güte.
Nie adelt er durch Wort unwürd'ges Denken;
Mannhaft, wie Hector, doch gefährlicher:
Denn Hector, in des Zornes Gluth, verschont
Gefallne; während dieser, kampfbegeistert,
Blutdürst'ger trifft als eifersücht'ge Liebe.
Man nennt ihn Troilus, und baut auf ihn
Die zweite Hoffnung, stark, wie Hector selbst;
So spricht Aeneas, der den Jüngling kennt
Ganz durch und durch, und in Geheimgespräch
Im großen Ilion mir ihn so geschildert.

(Trompeten. Hector und Ajax kämpfen.)

Agamemnon.

Der Kampf beginnt.

Nestor.

Nun, Ajax, halt dich brav.

Troilus.

Hector, du schläfst, erwache!

Agamemnon.

Er führt den Degen trefflich: recht so, Ajax!

(Die Trompeten hören auf zu blasen.)

Diomedes.

Ihr dürft nicht weiter! —

Aeneas.

Prinzen, 's ist genug.

Ajax.

Ich bin kaum warm, thun wir noch einen Gang.

Diomedes.

Wie's Hector wünscht.

Hector.

Nun gut, dann sei's geendet.
Du, Fürst, bist meines Vaters Schwestersohn[1]),
Ein Freund und Vetter Priam's großem Stamm,
Und der Verwandtschaft Heiligkeit verbietet,
Daß sich der Kampf des Ruhms mit Blut entscheide.
Wär Griech' und Troer so in dir gemischt,
Daß du könntst sagen: diese Hand ist griechisch,
Und troisch jene; dieses Schenkels Bau
Griechisch, der troisch; meiner Mutter Blut
Rinnt in der rechten Wange; das des Vaters
In jener linken: beim allmächt'gen Zeus!
Hinweg von mir trügst du kein griechisch Glied,
Dem nicht mein Schwert hätt' eingeprägt ein Mal
Des bösen Streits. Doch hindern das die Götter,
Daß nur ein Tropfen deines Mutterbluts,
Geheiligt mir, von meinem Todesstahl
Vergossen sei. Laß dich umarmen, Ajax!
Bei dem, der donnert, du hast tücht'ge Arme!
Gern läßt sich Hector so von ihnen fassen:
Dir, Vetter, aller Ruhm!

Ajax.

Ich dank' dir, Hector!
Du bist ein Mann, zu frei und hoch gesinnt;
Dich tödten wollt' ich, Vetter, und an Ehre
Durch deinen Fall mir reichen Zuwachs ernten.

Hector.

Selbst Neoptolemus[2]), der Wunderheld,

---

1) Es mischt sich in diese Auffassung Hector's das germanische Bewußtsein von der Heiligkeit der Blutsverwandtschaft, das im englischen Volke so lebendig war wie in allen anderen Germanen.

2) Hier faßt der Dichter den Namen Neoptolemus als Familiennamen auf, und bezieht ihn auf den Achilles, den Vater des jungen noch nicht kriegstüchtigen Pyrrhus, der zugleich den Beinamen Neoptolemus führte. Den Pyrrhus erwähnt Shakespeare ausdrücklich in der Rede des Ulysses III. Act, 3. Scene, wo angenommen wird, daß er, noch jung, in Griechenland zurückgeblieben sei.

Von dessen Helm lauttönend Fama ruft:
Das ist Er Selbst! hegt nicht den Wahngedanken,
Daß Ruhm, Hectorn entrissen, seinen mehrte.

Aeneas.

Von beiden Seiten fragt Erwartung jetzt,
Was ferner ihr beginnt?

Hector.

Dieß unsre Antwort:
Der Ausgang ist Umarmung. — Ajax, leb wohl! —

Ajax.

Wenn ich Erfolg der Bitte könnt' erwarten,
Der selten mir zu Theil wird, — lüd' ich euch,
Ruhmvoller Vetter, zu den griech'schen Zelten.

Diomedes.

's ist Agamemnon's Wunsch; auch Held Achilles
Möcht' ohne Wehr den tapfern Hector sehn.

Hector.

Ruf meinen Bruder Troilus, Aeneas,
Und melde diesen friedlichen Besuch
Der Troer Schaar, die meiner Rückkehr harrt; —
Sie soll'n heimkehren. — Gieb die Hand mir, Vetter;
Ich speis' in deinem Zelt mit euren Rittern.

Ajax.

Der Herrscher Agamemnon naht sich uns. —

Hector.

Sag mir die Namen aller Würdigsten;
Nur den Achilles laß mein spähend Aug
An seiner Hochgestalt und Wucht erkennen.

Agamemnon.

Streitbarer Held! Willkommen mir, wie einem,
Der solches Feindes gern entledigt wäre.
Doch das ist kein Willkomm; drum red' ich klarer:
Vergangnes und Zukünftiges verdeckt
Formloser Schutt und Trümmer des Vergessens:
Doch in der gegenwärt'gen Stund' entbeut

Dir Treu und Glaub' in frommster Lauterkeit,
Abwendig aller schiefen Nebendeutung,
O großer Mann, herzinnige Begrüßung.

Hector.

Ich dank' dir, hocherhabner Agamemnon.

Agamemnon.

Erlauchter Troilus, nicht Mindres euch.

Menelaus.

Ich grüß' euch, wie mein königlicher Bruder:
Du kriegrisch Brüderpaar, sei uns willkommen!

Hector.

Wer spricht zu uns?

Aeneas.

Der edle Menelaus.

Hector.

O, Feldherr, Dank, bei Mavors' Eisenhandschuh!
Verargt mir nicht den seltsamlichen Schwur:
Eur weiland Weib schwört stets bei Venus' Handschuh;
Wohl ist sie — doch sie schickt euch keinen Gruß.

Menelaus.

Nennt sie nicht jetzt; sie mahnt an tödtlich Weh.

Hector.

Verzeihung! Ich vergaß! —

Nestor.

Ich sah dich oft, du weidlicher Trojaner,
Wenn du, in Arbeit für den Tod, dir Bahn
Durch unsre Jugend wüthig brachst; ich sah dich,
Wie Perseus heiß dein phrygisch Schlachtroß spornend [1]),
Viel Waffenthat und Kampfespreis verschmähn.
Vordringend schwangst du hoch ums Haupt dein Schwert,
Und niemals den Getroffnen durft es treffen.
So daß ich sprach zu meinen Schlachtgenossen:
Seht Jupiter, den Leben spendenden!
Dann sah ich dich verschnaufend Athem schöpfen,

---

1) Die Vorstellung des Kampfes zu Pferde ist mittelalterlich.

Wenn dich ein Kreis von Griechen rings umschloß,
Olymp'schem Ringer ähnlich: solches sah ich;
Doch dieß dein Antlitz, stets in Stahl verriegelt[1]),
Schau' ich erst heut. Mit deinem Aeltervater[2])
Focht ich einmal: er war ein guter Streiter,
Allein beim Kriegsgott, unser aller Haupt,
Dir nimmer gleich. Nimm eines Greisen Kuß,
Und unserm Zelt sei, tapfrer Fürst, willkommen!

Aeneas.

Er ist der alte Nestor.

Hector.

Laß dich umarmen, gute, alte Chronik,
Die mit der Zeit so lang schritt Hand in Hand:
Ehrwürd'ger Nestor, froh umschließ' ich dich.

Nestor.

O daß mein Arm dirs gleich thun könnt' im Kampf,
Wie er nun kämpft mit dir in Freundlichkeit!

Hector.

Ich wünscht' es gleichfalls.

Nestor.

Ha,
Bei diesem weißen Bart, wir föchten morgen.
Willkommen denn, willkomm! Ich sah die Zeit —

Ulysses.

Mich wundert nur, wie jene Stadt noch steht,
Da wir jetzt ihren Grund und Pfeiler haben!

Hector.

Wohl kenn' ich eure Züge, Fürst Ulyß! —
O Herr, schon mancher Griech' und Troer fiel,
Seit ich zuerst euch sah mit Diomed,
In Ilion, als Gesandte Griechenlands.

---

1) Shakespeare denkt sich das Haupt des Hector, wie bei mittelalterlichen Rittern, mit einem Visirhelm bedeckt.

2) Laomedon, Sohn des Herakles und einer der fünfzig Töchter des Erechtheus, der sogenannten Thespiaden.

Ulysses.

Da sagt' ich euch vorher, was folgen würde;
Noch weilt auf halbem Weg mein Prophezein;
Denn jene Mauern, keck die Stadt umschirmend,
Die Zinnen, die mit Wolken üppig buhlen,
Soll'n ihren Fuß noch küssen[1]).

Hector.

Nimmer glaub' ichs!
Da stehn sie noch; bescheiden mein' ich auch,
Uns zahlt für jedes phryg'schen Steines Fall
Ein Tropfen Griechenblut. Das Ende krönts;
Und jener alte, ew'ge Richter, Zeit,
Wird einst es enden.

Ulysses.

Lassen wir es ihm.
Höchst edler, tapfrer Hector, sei willkommen!
Nach unserm Feldherrn bitt' ich dich zunächst,
Mein Gast zu sein und mich im Zelt zu sehn.

Achilles.

Dawider muß ich Einspruch thun, Ulysses!
Nun, Hector, hast du meinen Blick gesättigt.
Mit scharfem Aug durchforscht' ich dich, o Hector,
Und prüfte Glied vor Glied.

Hector.

Ist dieß Achilles? —

Achilles.

Ich bin Achilles.

Hector.

Ich bitte, stell dich so, daß ich dich schaue.

Achilles.

Sieh dich nur satt!

Hector.

Nun, ich bin fertig schon.

---

1) D. h. zu Boden stürzen.

Achilles.

Du bist zu eilig. Ich durchmustre dich
Noch einmal Zug für Zug, als wär's zum Kauf.

Hector.

So wie ein Scherzbuch blätterst du mich durch?
Doch mehr wohl liegt in mir, als du verstehst!
Was will mich so dein Auge niederdrücken? —

Achilles.

Ihr Götter, sagt, an welchem Theil des Körpers
Vernicht' ich ihn? Ists hier, dort oder da?
Daß ich genau den Sitz der Wunde nennen,
Und scharf das Thor bezeichnen mag, wodurch
Sein großer Geist entflieht. Antwort, ihr Götter!

Hector.

Mißziemen würd' es heil'gen Göttern, Stolzer!
Antwort zu geben solcher Frage. Sprich:
Glaubst du mein Leben so im Scherz zu fahn,
Daß du vorzeichnen willst im scharfen Umriß,
Wo treffen soll der Tod? —

Achilles.

Ja, sag' ich dir.

Hector.

Und wärst du, solches kündend, ein Orakel,
Nicht glaubt' ich dir. Hinfort sei auf der Hut!
Denn nicht hier tödt' ich dich, noch dort, noch da,
Nein, bei dem Hammer, der Mars' Helm geformt,
Dich tödt' ich, wo's auch sei; ja über und über.
Verzeiht, ihr weisen Griechen, meinem Prahlen!
Sein Hochmuth zwingt mich, Thörichtes zu reden.
Doch streb' ich, so zu thun, wie ich gesprochen,
Sonst mög' ich nie —

Ajax.

Kommt nicht in Eifer, Vetter.
Und ihr, Achilles, unterlaßt dieß Drohen,
Bis Zufall oder Vorsatz wahr es macht.
Genug könnt ihr von Hector täglich haben,

Wenn es euch hungert; doch der ganze Kriegsrath
Vermag euch nimmer, mit ihm anzubinden.

Hector.

Laßt uns, ich bitt', im Feld einander treffen;
Es gab nur kleinen Krieg, seit ihr die Fahnen
Der Griechen meidet.

Achilles.

Du verlangst nach mir?
Dir nah' ich morgen, furchtbar wie der Tod: —
Heut Abend sei'n wir Freunde.

Hector.

Wohl, schlag ein!

Agamemnon.

Vorerst, ihr griech'schen Herrn, kommt in mein Zelt,
Dort woll'n wir Tafel halten; und hernach,
Wie Hector's Muß' und eure Gastlichkeit
Zusammentrifft, bewirthet ihn dann einzeln.
Nun laßt die Pauken, laßt Trompeten schallen,
Willkommen sei der Troerfürst uns allen.

(Sie gehn ab. Es bleiben Troilus und Ulysses.)

Troilus.

Ich bitt' euch, Fürst Ulysses, gebt mir Kunde,
In welchem Theil des Lagers Calchas weilt.

Ulysses.

In Menelaus' Zelt, mein edler Prinz:
Dort speiset Diomed mit ihm zu Nacht,
Der nicht an Erde mehr noch Himmel denkt,
Und ganz von Lieb' entflammt nur Augen hat
Für Fräulein Cressida.

Troilus.

Erzeigt ihr mir die Huld, mein werther Fürst,
Wann wir verlassen Agamemnon's Zelt,
Mich hinzuführen?

Ulysses.

Schaltet über mich.
Gleich freundlich sagt, mein Prinz, in welchem Ruf

Hielt Troja diese Schöne? Weint ihr dort
Kein Liebster nach? —

Troilus.

O Fürst, wer rühmend prahlt mit seinen Wunden,
Verdienet Spott. Gehn wir zusammen, Herr?
Sie liebt' und ward geliebt, und wirds noch heute:
Doch neid'schem Glück ward Liebe stets zur Beute.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Zelt des Achilles.

(Es treten auf Achilles und Patroclus.)

Achilles.

Mit griech'schem Wein durchglüh' ich heut sein Blut,
Und mit dem Schwerte kühl' ichs morgen ab.
Patroclus, laß uns weidlich mit ihm bechern!

Patroclus.

Hier kommt Thersites.

(Thersites tritt auf.)

Achilles.

Nun, du neid'sche Schwäre?
Du der Natur verbrannt Gebäck, was giebts?

Thersites. Nun, du Bildniß dessen, was du scheinst, du Abgott der Dummheit=Anbeter, hier ist ein Brief für dich.

Achilles. Von woher, du Abraum?

Thersites. Nun, du volle Schüssel Narrheit, aus Troja.

Patroclus. Wer hütet das Zelt heute?

Thersites. Die Kranken und Medicinkasten.

Patroclus. Nicht übel, du Haufen Unglück; und was soll das Sticheln?

Thersites. Ich bitte dich, Knabe, schweig still; ich lerne nichts aus deinem Geschwätz. Man hält dich für Achill's Mann=Buben.

Patroclus. Mann=Buben, du Schurke? was soll das heißen?

Thersites. Ei nun, seine männliche Buhle. Mögen doch alle faulen Seuchen des Südwinds, Bauchgrimmen, Brüche, Flüsse, Stein= und Rückenschmerzen, Schlafsucht, Lähmung, Eiterbeulen, Hüftweh, verkalkte Finger, unheilbarer Knochenfraß, und das Ehrengeschenk der schäbichtsten Krätze fallen und nochmals fallen auf solche Hintergedanken und Aufdeckungen.

Patroclus. Was, du teuflische Giftbüchse du, was willst du mit all diesen Flüchen?

Thersites. Fluch' ich dir?

Patroclus. Nein, du wurmstichiges Faß, du verruchter, hündischer Blendling, das nicht.

Thersites. Nicht? worüber ereiferst du dich denn, du lose, fasrige Seidenflocke, du grünflorner Lappen für Triefaugen, du Quast an eines Verschwenders[1]) Geldbeutel du? Ach, wie die arme Welt verpestet wird von solchen Wasserfliegen! — solchen winzigen Naturwesen!

Patroclus. Pfui über dich, Galle!

Thersites. Finkenei[2])! —

Achilles.

Liebster Patroclus, ganz durchkreuzt der Brief
Mein großes Wollen für den nächsten Morgen.
Es sendet ihn die Kön'gin Hekuba,
Und ihre Tochter, meine schöne Buhlin;
Sie beide tadeln und beschwören mich,
Zu halten meinen Eid: ich brech' ihn nicht.
Fallt, Griechen; welke, Ruhm; fahr' Ehre hin!

---

1) Eine zu weit gehende Interpretationslust hat bei dem Worte prodigal, welches im Text steht, an den verlornen Sohn im Evangelium gedacht. Die häufigen Anspielungen auf diese biblische Persönlichkeit, die sich in Shakespeare's Dramen finden, rechtfertigen diese Auslegung keineswegs in vorliegender Stelle.

2) Der Ausdruck „Finkenei" bezieht sich auf die Worte „winzige Naturwesen", weil die Eier sämmtlicher Finkenarten sehr klein sind. Sämmtliche Ausleger haben diese naheliegende Erklärung übersehn.

Mein erst Gelübd' ist hier, dem bleib' ich treu.
Thersites, geh und ordne mir das Mahl,
Die Nacht durchjubeln wir beim Festpokal.
Komm, mein Patroclus! (Sie gehn ab.)

Thersites. Bei zu viel Blut und zu wenig Hirn können die beiden noch toll werden; wenn sie's aber bei zu viel Hirn und zu wenig Blut werden, so will ich selbst Narren curiren. Da ist Agamemnon: eine gute ehrliche Haut und Liebhaber von jungen Schnepfen; aber Gehirn hat er nicht so viel als Ohrenschmalz. Und nun vollends diese unvergleichliche noble Metamorphose des Jupiter [1]), sein Bruder, der Stier, — dieses uranfängliche Prototyp und Musterbild der Hahnreie, — dieser einträgliche Stiefelzieher am Kettchen [2]), der an seines Bruders Beine baumelt, — in welche andere Gestalt als seine eigne könnte Bosheit mit Witz gespickt, und Witz mit Bosheit gefüllt den umschaffen? In einen Esel? Das wäre nichts; er ist beides, Ochs und Esel. In einen Ochsen? Das wäre nichts; er ist beides, Esel und Ochs. Müßt' ich ein Hund sein, ein Maulthier, ein Kater, ein Iltiß, eine Eidechse, eine Kröte, eine Eule, ein Fischrabe oder ein Hering ohne Rogen, das sollte mir nichts machen; aber ein Menelaus sein? Da würde ich gegen das Fatum rebelliren. Fragt mich nicht, was ich sein möchte, wenn ich nicht Thersites wäre; denn mir wär's gleichviel, die Laus eines Aussätzigen zu werden, müßt' ich nur nicht Menelaus sein. — Heida! Geist und Feuer! —

(Es kommen Hector, Troilus, Ajax, Agamemnon, Ulysses, Nestor, Menelaus und Diomedes mit Fackeln.)

Agamemnon.

Wir gehn fehl, wir gehn fehl!

Ajax.

O nein, dort ists,
Wo ihr die Lichter seht! —

1) Nämlich, als Jupiter die Europa entführte.

2) Im Text steht shoinghorn, ein Instrument, das zum Anziehen der Schuhe benutzt wurde, und aus einem gespaltenen Kuhhorn bestand, wie sie ähnlich heute noch gefertigt werden. Die Dienstbarkeit und Abhängigkeit des Menelaus von seinem Bruder konnte nicht beißender ausgedrückt werden. Die Anspielung auf die Hahnreischaft des Menelaus, die in dem Worte horn liegen kann, tritt vor jener Pointe zurück; so daß sie unübersetzt geblieben ist.

Hector.

Ich werd' euch lästig.

Ajax.

O nicht doch! —

Ulysses.

Seht, er kommt euch selbst entgegen.

(Achilles tritt auf.)

Achilles.

Held Hector und ihr Fürsten, seid willkommen!

Agamemnon.

Nun, gute Nacht, mein edler Prinz von Troja;
Ajax besorgt euch sichre Ehrenwache.

Hector.

Dank und gut Nacht dem Feldherrn Griechenlands!

Menelaus.

Gut Nacht!

Hector.

Gut Nacht, mein werther Menelaus! —

Thersites. Werther Abtritt! Werther, sagt er! — Werther Cloak, werther Rinnstein!

Achilles.

Gut Nacht und Willkomm allen, die da gehn
Und bleiben!

Agamemnon.

Gute Nacht!

(Agamemnon und Menelaus ab.)

Achilles.

Bleibt, Vater Nestor — ihr auch, Diomed;
Verweilt mit Hectorn hier auf ein paar Stunden.

Diomedes.

Ich kann nicht, Prinz; mich ruft ein wichtiges
Geschäft, das dringend mahnt. Gut Nacht, Held Hector!

Hector.

Gebt mir die Hand.

Ulysses (zu Troilus).

Er geht zu Calchas' Zelt, folgt seiner Fackel;
Ich geb' euch das Geleit.

Troilus.

Viel Ehre, Herr!

Hector.

Nun dann, gut Nacht!

Achilles.

Kommt, tretet in mein Zelt.

(Sie gehn nach verschiedenen Seiten ab.)

Thersites. Der Diomed da ist ein falscher Schurke, eine recht tückische Bestie. Ich traue ihm so wenig, wenn er von der Seite schielt, als einer Schlange, wenn sie zischt; er hat ein so weites, freigebiges Maul für Versprechungen, wie ein kläffender Hund; aber wenn er sie erfüllt, prophezeien die Sterndeuter daraus: es ist ein Wunderzeichen, das eine Umwälzung ankündigt; die Sonne borgt vom Monde, wenn Diomed Wort hält. Ich will lieber den Hector nicht länger beobachten, als diesem nicht nachspüren; man sagt, er hält sich eine trojanische Metze, und der Verräther Calchas leiht ihm sein Zelt; ich will ihm nach. Nichts als Unzucht! lauter liederliche Spitzbuben! (Geht ab.)

Zweite Scene.

Calchas' Zelt.

(Diomedes tritt auf.)

Diomedes.

Heida! seid ihr noch wach hier? Holla! sprecht!

Calchas (hinter der Scene).

Wer ruft hier? —

Diomedes.

Diomed.

's ist Calchas, denk' ich. Wo ist eure Tochter?

Calchas (hinter der Scene).

Sie kommt zu euch.

(Troilus und Ulysses kommen, und stellen sich in den Hintergrund des Zelts; nach ihnen Thersites.)

Ulysses.

Bleibt stehn, daß uns die Fackel nicht verrathe.

(Cressida tritt auf.)

Troilus.

Was, Cressida, die zu ihm kommt?

Diomedes.

Wie gehts, mein Mündel?

Cressida.

Lieber Vormund, hört, —
Ein Wort mit Euch. (Sie spricht leise mit Diomedes.)

Troilus.

Und so vertraulich?

Ulysses.

Sie spielt euch jedem auf, beim ersten Anblick.

Thersites. Und jeder spielt sie vom Blatt, wenn er den Schlüssel weiß; sie ist notirt.

Diomedes.

Willst du dran denken?

Cressida.

Dran denken? Ja!

Diomedes.

Nun gut, vergiß es nicht,
Und laß die That zu deinen Worten stimmen.

Troilus.

Was soll sie nicht vergessen?

Ulysses.

Lauscht!

Cressida.

Nicht weiter
Verlocke mich zur Thorheit, süßer Grieche!

Thersites.

O ihr Gesindel!

Diomedes.

Nun dann, —

Cressida.

Hör mich an.

Diomedes.

Nichts, nichts da; Kinderei! du hältst nicht Wort.

Cressida.

Wirklich, es geht nicht. Was verlangst du denn?

Thersites.

'nen Diebesdietrich für geheime Fächer.

Diomedes.

Was hast du zugesagt? Was schwurst du mir?

Cressida.

Ich bitte dich, besteh nicht auf den Schwur;
Nur das begehre nicht, mein süßer Grieche!

Diomedes.

Gut Nacht!

Troilus.

O Wuth!

Ulysses.

Still, Troer!

Cressida.

Diomed —

Diomedes.

Nein, nein; gut Nacht; ich bin dein Narr nicht länger.

Troilus.

Dein Bess'rer muß es sein!

Cressida.

Ein Wort ins Ohr —

Troilus.

O Tod und Wahnsinn! —

Ulysses.

Ihr seid bewegt, Prinz; laßt uns fort, ich bitt' euch,
Daß euer Schmerz sich nicht entladen möge
Zu wüth'ger That. Der Ort hier ist gefährlich,
Die Zeit todbringend; ich beschwör' euch, kommt.

Troilus.

Seht nur, o seht!

Ulysses.

Entfernt euch, werther Prinz.
Ihr seid dem Wahnsinn nah — kommt, lieber Herr!

Troilus.

Ich bitt' dich, bleib.

Ulysses.

Ihr habt nicht Fassung, kommt.

Troilus.

Ich bitt' euch, bleibt. Bei Höll' und Höllenqual,
Ich rede nicht ein Wort.

Diomedes.

Nun dann, gut Nacht.

Cressida.

Du gehst doch nicht in Zorn?

Troilus.

Das kümmert dich? —
Verwelkte Treu!

Ulysses.

Still, Prinz!

Troilus.

Beim Jupiter!
Ich schweige.

Cressida.

Mein Beschützer, — lieber Grieche —

Diomedes.

Pah! pah! lebt wohl! Ihr habt mich nur zum Besten!

Cressida.

Nein, ganz gewiß nicht. Kommt noch einmal her.

Ulysses.

Ihr schreckt zusammen, Prinz — wollt ihr nun gehn?
Ihr brecht noch los!

Troilus.

Sie streicht die Wang' ihm!

Ulysses.

Kommt!

Troilus.

Nein, bleibt! Beim Zeus, ich rede nicht ein Wort!
Geduld hält Wache zwischen meinem Willen
Und aller Kränkung. Bleibt nur noch ein wenig.

Thersites. Wie der Unzuchtteufel mit dem feisten Bauch

und dem Kartoffelfinger [1]) die zwei zusammenkitzelt! Siede, Liederlichkeit, siede!

Diomedes.

So willst du wirklich?

Cressida.

Nun ja, ich will, sonst trau mir niemals wieder.

Diomedes.

Gieb mir zur Sicherheit ein Unterpfand.

Cressida.

Ich hole dirs. (Cressida geht ab.)

Ulysses.

Ihr schwurt Geduld!

Troilus.

Seid unbesorgt! ich will
Ich selbst nicht sein; will mir bewußt nicht werden,
Was ich empfinde; ich bin ganz Geduld.

(Cressida kommt zurück.)

Thersites. Nun kommt das Pfand; jetzt, jetzt, jetzt! —

Cressida.

Hier, Diomedes, trag die Aermelkrause.

Troilus.

O Schönheit! Wo ist deine Treu?

Ulysses.

Mein Prinz . . . .

Troilus.

Ich will ja ruhig sein; von außen will ichs.

Cressida.

Ihr seht die Kraus' euch an; beschaut sie wohl.
Er liebte mich! o falsches Mädchen! gebt sie wieder.

Diomedes.

Weß war sie?

Cressida.

Gleichviel weß! Ich hab' sie wieder.
Ich werd' euch nicht erwarten morgen Nacht;
Ich bitt' dich, Diomed, besuch mich nicht.

---

1) Die Kartoffel wurde zu Shakespeare's Zeit erst bekannt und für ein starkes Reizmittel zum Geschlechtstriebe gehalten.

Thersites. Nun wetzt sie; recht so, Schleifstein!

Diomedes.

Ich muß sie haben.

Cressida.

Was?

Diomedes.

Nun, diese da.

Cressida.

O Götter! O du liebes, liebes Pfand!
Dein Herr liegt jetzt im Bett, und denkt gewiß
An dich und mich, und seufzt; nimmt meinen Handschuh
Und giebt ihm manchen süßen Kuß gedenksam,
So wie ich dir. Nein, reiß sie mir nicht weg;
Wer diese nimmt, muß auch mein Herz mit nehmen.

Diomedes.

Dein Herz war mein schon; dieses folgt ihm nach.

Troilus.

Ich schwur Geduld!

Cressida.

Dieß kriegst du nicht, nein, wahrlich, Diomed;
Ich geb' dir etwas andres.

Diomedes.

Ich will dieß Pfand: weß wars?

Cressida.

Das gilt ja gleich.

Diomedes.

Komm, sag, von wem dirs kam?

Cressida.

Von einem, der mich mehr geliebt als du:
Doch nun es dein, behalt es.

Diomedes.

Wessen wars?

Cressida.

Bei Diana selbst und ihren Nymphen dort,
Das werd' ich dir nicht sagen.

Diomedes.

Ich trag' es morgen früh an meinem Helm [1]),
Und kränk' ihn, ders nicht wagt zurückzufordern.

Troilus.

Wärst du der Teufel, der es trüg' am Horn,
Gefordert soll es werden.

Cressida.

Nun gut, 's ist aus, vorbei! Nein! doch nicht aus;
Ich will mein Wort nicht halten!

Diomedes.

Leb denn wohl!
Du neckst den Diomed zum letztenmal.

Cressida.

So bleibe doch! sagt man auch nur ein Wort,
Gleich fährst du auf!

Diomedes.

Ich hasse solche Possen.

Thersites.

Ich auch, beim Pluto! doch was dir mißfällt,
Behagt mir just am besten.

Diomedes.

Nun, soll ich kommen? Wann?

Cressida.

Ja, komm. O Zeus,
Komm nur. Schlimm wird mirs gehn!

Diomedes.

Leb wohl so lange!
(Geht ab.)

Cressida.

Gut Nacht; — ich bitt' dich, komm! — Ach, Troilus,
Noch blickt mein Eines Auge nach dir hin,
Das andre wandte sich, so wie mein Sinn.
Wir armen Fraun, wir dürfens nicht verhehlen,

---

1) Anspielung auf die bekannte Rittersitte, Liebespfänder der Damen am Helme tragen.

Des Augs Verirrung lenkt zugleich die Seelen.
Was Irrthum führt, muß irr'n: so folgt darnach: —
Vom Blick bethört, sinkt auch der Geist in Schmach. (Ab.)

Thersites.

Das sind untrüglich folgerechte Sätze;
Noch richt'ger: meine Seele ward zur Metze.

Ulysses.

So wärs denn aus!

Troilus.

Ja, aus!

Ulysses.

Wozu noch bleiben?

Troilus.

Um mirs im Geist recht tief noch einzuprägen,
Sylbe für Sylbe, was ich hier gehört. —
Doch, sag' ich, wie die beiden hier gehandelt,
Werd' ich, das Wahre kündend, dann nicht lügen?
Denn immer noch wohnt mir ein Glaub' im Herzen,
Ein Hoffen also fest und unverwüstlich,
Das läugnet, was mir Aug und Ohr bezeugt;
Als wenn die Sinne, uns zum Trug erschaffen,
Nur als Verläumder thätig hier gewirkt.
Wars Cressida?

Ulysses.

Denkst du, ich banne Geister?

Troilus.

Gewiß, sie wars nicht!

Ulysses.

Ja, gewiß, sie wars.

Troilus.

Nun, mein Verläugnen schmeckt doch nicht nach Tollheit?

Ulysses.

Auch meins nicht. Cressida war eben hier.

Troilus.

Um aller Frauen Ehre, glaubt es nicht!
Denkt, daß wir Mütter hatten, gebt nicht Recht

Den rohen Lästrern, die auch ohne Grund
Die Fraun erniedern, — jedes Weib zu messen
Nach Cressida: ehr denkt, sie war es nicht! —

Ulysses.

Was that sie, unsre Mütter zu beflecken? —

Troilus.

Nichts, gar nichts, wenn dieß Cressida nicht war.

Thersites. Will er seinen Augen einen blauen Dunst vormachen?

Troilus.

Dieß wäre sie?
Nein, dieß ist Diomedes' Cressida!
Hat Schönheit Seele, dann war sie es nicht.
Wenn Seele-Eide zeugt, wenn Eide heilig,
Wenn Heiligkeit den Göttern Wonne ist,
Wenn Maß und Ordnung in der Einheit walten,
Dann war sie's nicht. O Wahnsinn der Gedanken,
Der Gründe aufstellt für und gegen sich,
Zwieträchtiges Gebot! Wo sich Vernunft
Empört und nicht vernichtet, wo Verlust
Alle Vernunft mit fortreißt ohn' Empörung:
So war dieß Cressida und war es nicht!
In meiner Seele hebt ein Kämpfen an
Seltsamster Art, das ein untheilbar Wesen
Mehr von einander reißt, als Erd' und Himmel! —
Und doch gewährt die weitgespaltne Kluft
Um einzudringen nicht den kleinsten Zugang
Für einen Punkt, fein, wie Arachne's Faden.
Beweis, Beweis, so fest, wie Pluto's Pforte:
Ein Himmelsband schließt mich an Cressida; —
Beweis, Beweis, fest wie der Himmel selbst:
Das Himmelsband ist mürb', erschlafft, gelöst;
Ein andrer Knoten, den fünf Finger knüpften,
Schlingt jetzt die Trümmer ihrer Lieb' und Treu,
Den Abhub, Nachlaß, Rest und ekle Brocken
Von übersatter Treu' um Diomed.

Ulysses.

Und kann der würd'ge Troilus nur halb
Das fühlen, was der Wahnsinn aus ihm spricht? —

Troilus.

Ja, Griech', und offenkundig solls erscheinen,
In Lettern, purpurroth wie Mavors' Herz,
Entflammt von Venus! Nimmer liebt' ein Jüngling
Mit so unendlich ewig fester Treu!
Hör, Grieche: wie ich Cressida geliebt,
Ganz so unendlich hass' ich Diomed.
Die Krauf' ist mein, die er am Helm will tragen;
Und wär der Helm ein Schmiedewerk Vulcan's,
Mein Schwert zerschnitt' es: nicht der grause Schwall
Des Meers, den Schiffer Hurricano nennen,
Durch den allmächt'gen Sol zum Berg verdichtet,
Betäubt mit mehr Gekrach das Ohr Neptun's
Im Niedersturz, als meines Schwertes Wucht
Einschmettern soll auf Diomed.

Thersites. Er wird ihn kitzeln für seine Fleischeslust! —

Troilus.

O falsche Cressida! O falsch, falsch, falsch!
Zu deinem schnöden Namen hingestellt,
Glänzt alle Untreu rein! —

Ulysses.

Bezähmt euch, Prinz! —
Eur Toben wird gehört! —

(Aeneas tritt auf.)

Aeneas.

Seit einer Stunde such' ich euch, mein Prinz;
Hector legt schon die Waffen an daheim,
Und Ajax, eur Geleitsmann, harrt auf euch.

Troilus.

Ich steh' zu Dienst; — mein güt'ger Fürst, lebt wohl!
Falsche, fahr hin! und stürze, Diomed,
Ob auch ein Thurm auf deinem Haupte steht.

Ulysses.

Ich bring' euch bis ans Thor.

Troilus.

Empfangt verwirrten Dank.

(Troilus, Aeneas und Ulysses ab.)

Thersites. Käme mir nur der Schurke Diomed in den Wurf, ich wollte krächzen wie ein Rabe; — dem wollt' ich — dem wollt' ich prophezeien! Patroclus giebt mir, was ich will, wenn ich ihm von dieser Hure sage; kein Papagei thut mehr für eine Mandel, als er für eine willige Metze. Unzucht, Unzucht; lauter Krieg und Liederlichkeit; die bleiben immer in der Mode. Daß ein brennender Teufel sie holte! — (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Troja, im Palast.

(Hector und Andromache treten auf.)

Andromache.

Wann war mein Gatte je so schlimm gelaunt,
Sein Ohr zu schließen einer Warnungsstimme?
Entwaffn', entwaffne dich, ficht heute nicht!

Hector.

Du zwingst mich, hart zu sein; geh du hinein!
Bei allen ew'gen Göttern! ich will kämpfen

Andromache.

Mein Traum weissagt ein Unglück diesem Tag!

Hector.

Nichts weiter, sag' ich! —

(Cassandra kommt.)

Cassandra.

Wo ist mein Bruder Hector?

Andromache.

Bewaffnet, Schwester, und auf Blut gestellt.
Stimm ein mit mir in lautem, heft'gem Flehn!

Beschwören wir ihn knieend! denn mir träumte
Von blut'gem Wirrwarr, und die ganze Nacht
Sah ich Fantome nur und Mordgestalten.

Cassandra.

O, das trifft ein!

Hector.

Laß die Trompete schallen!

Cassandra.

Kein Ton zum Angriff; Gott verhüt' es, Bruder!

Hector.

Hinweg, die Götter hörten meinen Schwur.

Cassandra.

Taub sind die Götter raschen, thör'gen Eiden:
Das sind entweihte Spenden, mehr verhaßt,
Als fleck'ge Lebern eines Opferthiers!

Andromache.

O, laß dir rathen! Acht es nicht für heilig,
Durch Rechtthun schaden. Gleich erlaubt ja wärs,
Was wir als Dieb errungen zu verschenken,
Und aus barmherz'ger Liebe Raub begehn.

Cassandra.

Der gute Vorsatz leiht dem Eid die Kraft,
Nicht Eid auf jeden Vorsatz darf uns binden.
Entwaffne dich, mein Hector! —

Hector.

Laßt mich, Fraun!
Denn meine Ehre trotzt des Schicksals Sturm.
Das Leben gilt uns theuer, doch der Mann
Hält Ehr' um vieles theurer als das Leben.

(Troilus kommt.)

Nun, junger Mann, denkst du zu fechten heut?

Andromache.

Cassandra, ruf den Vater, ihm zu rathen.

(Cassandra geht ab.)

Hector.

Nein, junger Troilus, leg die Rüstung ab.

Heut hab' ich hohen Muth zur Ritterschaft! —
Laß wachsen erst die Sehnen stark und fest,
Und noch versuche nicht den Sturm der Schlacht!
Entwaffne dich, mein Knab', und glaub's dem Starken,
Heut schirmt er dich, sich selbst, und Troja's Marken[1]).

Troilus.

Bruder, in deiner Großmuth wohnt ein Fehl,
Der mehr dem Löwen ziemet als dem Mann.

Hector.

Was für ein Fehl, mein Troilus? Schilt mich drum.

Troilus.

Oft, wenn gefangne Griechen stürzten hin
Schon vor dem Wehn und Sausen deines Schwerts,
Riefst du: steht auf, und lebt! —

Hector.

So spielen Helden!

Troilus.

So spielen Narrn, beim Zeus! —

Hector.

Wie das? Wie das?

Troilus.

Um aller Götter willen,
Dieß Klausnermitleid laß bei unsrer Mutter;
Und haben wir den Panzer umgeschnallt,
Dann schweb' auf unsern Schwertern gift'ge Rache,
Vom Mitleid ab zur Grausamkeit sie spornend.

Hector.

Pfui, Wilder, pfui!

Troilus.

Hector, dann ist es Krieg!

Hector.

Heut wünscht' ich, Troilus, du bliebest heim!

Troilus.

Wer hielte mich zurück?

---

1) Diese Verse stimmen zur Schilderung des Troilus bei Dares. Siehe S. 377, Anm. 2.

Nicht Schicksal, nicht Gehorsam, selbst nicht Mars,
Mit feur'gem Stab gebietend meinen Rückzug:
Nicht Hekuba noch Priam auf den Knien,
Mit Augen roth von bittrer Thränen Salz, —
Noch du, mein Bruder, mir mit tapferm Schwert
Entgegendrohend, sperrtest mir den Weg,
Als durch den Tod.

(Cassandra kommt zurück mit Priamus.)

Cassandra.

Leg Hand an ihn, o Priam, halt ihn fest:
Er ist dein Stab; verlierst du deine Stütze, —
Auf ihn gelehnt, und Troja's Volk auf dich,
Sinkt alles hin mit Eins.

Priamus.

Bleib, Hector, bleib;
Dein Weib sah Träume, deine Mutter Zeichen,
Cassandra weissagt Unglück, und ich selbst,
Wie ein Prophet in plötzlicher Verzückung,
Verkünde dir, der Tag ist vorbedeutend:
Drum kehr zurück!

Hector.

Aeneas harrt im Feld;
Und manchem Griechen hab' ichs zugesagt,
Ins Angesicht des Ruhms, an diesem Morgen
Mich ihm zu stellen.

Priamus.

Dennoch sollst du bleiben.

Hector.

Ich darf mein Wort nicht brechen.
Ihr kennt mich pflichtgedenk; drum, theurer Herr,
Laßt mich die Ehrfurcht nicht verletzen; laßt
Auf eur Geheiß und Wort dem Lauf mich folgen,
Den ihr mir jetzt verweigert, hoher Fürst.

Cassandra.

O Priam, gieb nicht nach.

Andromache.

Thu's nicht, mein Vater. —

Hector.

Andromache, ich bin erzürnt auf dich.
Bei deiner Liebe fordr' ichs, geh hinein. (Andromache ab.)

Troilus.

Die abergläub'sche, tolle Träumerin
Schafft all die Angst.

Cassandra.

Leb wohl, mein theurer Hector!
Sieh, wie du stirbst! Sieh, wie dein Aug erbleicht!
Sieh, wie dein Blut aus vielen Wunden strömt!
Horch Troja's Wehruf, Hekuba's Geheul,
Den lauten Jammerschrei Andromache's!
O sieh Verzweiflung, Wahnsinn, wild Entsetzen
Gleich tollen Larven durch einander rennen,
Und rufen: Hector! Hector fiel! o Hector! —

Troilus.

Hinweg! hinweg!

Cassandra.

Leb wohl! doch still! nie sehen wir uns wieder;
Du täuschest dich und stürzest Troja nieder! (Sie geht ab.)

Hector.

Du staunst, o Herr, ob ihrem Weheruf!
Geh, sprich dem Volk Muth ein, wir woll'n zur Schlacht,
Und tapfre That dir künden noch vor Nacht.

Priamus.

Leb wohl! die Götter leih'n dir ihren Schutz! —
(Priamus und Hector ab. Kriegslärm.)

Troilus.

Die Schlacht beginnt. Auf, Diomed, zum Reigen!
Und gält's den Arm, der Aermel wird mein eigen!

(Pandarus kommt.)

Pandarus. Hört doch, mein bester Prinz, o hört doch!

Troilus. Was giebts?

Pandarus. Hier ist ein Brief von dem armen Kinde.

Troilus. Laß sehn! —

Pandarus. Ein verwettertes Asthma, ein verwettertes, niederträchtiges Asthma setzt mir so zu, und obendrein das närrische Schicksal der Dirne, und bald das eine und bald das andre, daß ich euch nächster Tage drauf gehn werde. Und außerdem einen Fluß auf dem Auge, und solch ein Reißen im Gebein, daß mich wer behext haben muß, oder ich weiß nicht, was ich davon denken soll. — Was schreibt sie denn?

Troilus.

Nur Wort' und Worte, aus dem Herzen nichts;
(Zerreißt den Brief.)
Die Wirklichkeit verfolgt ganz andern Weg.
Geh Wind zum Wind; da dreht und wirbelt fort!
Mit Trug und Wort will sie mein Lieben krönen,
Und ihre Thaten spart sie auf für jenen. — (Sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Vor Troja.

(Schlachtlärm. Thersites tritt auf.)

Thersites. Nun hämmern sie auf einander los, und ich will mirs ansehn. — Der heuchlerische, boshafte Bube Diomed hat jenes lumpigen, verliebten, dummen, trojanischen, jungen Gelbschnabels Aermelkrause an seinen Helm gesteckt: ich wollte, sie geriethen an einander, und daß unser junger Esel aus Troja, der die Metze dort liebt, den schurkischen griechischen Dirnenjäger mit seiner Krause zu dem heuchlerischen, liederlichen Mensche zurückschickte, und ihn einmal recht kraus auszackte. Und nun auf der andern Seite, die Staatsweisheit dieser ränkevollen, hochbetheuernden Schurken, — des alten abgestandenen, mauszerfressenen, dürren Käses, Namens Nestor, und des Schelmenfuchses Ulysses ist nun, wie sichs ausweist, keine Heidelbeere werth. Da hetzen sie in ihrer Staatskunst den Blendlings-Bullenbeißer Ajax gegen den eben so schlechten Köter Achilles auf, und nun ist Köter Ajax stolzer als Köter Achilles, und will heut nicht ins Feld: so daß die Griechen anfangen, es mit der Barbarei zu halten, und die

Staatsweisheit in Verruf kommt. Still! hier kommt Musjö Aermel und der Andere.

(Diomedes und Troilus treten auf.)

Troilus.

Flieh nicht! denn schirmte dich die Fluth des Styx,
Ich schwömme nach!

Diomedes.

Rückzug ist keine Flucht;
Ich fliehe nicht; aus guter Vorsicht nur
Entzog ich mich der überlegnen Zahl.
Nun sieh dich vor! — (Sie gehn fechtend ab.)

Thersites. Wehr dich für deine Metze, Grieche! Ficht für deine Metze, Trojaner! Nun gilts die Krause! Nun gilts die Krause!



(Hector tritt auf.)

Hector.

Wer bist du, Grieche? bist du Hectors würdig?
Von echtem Blut und Ehre?

Thersites. Nein, nein, ich bin ein Schuft, ein schäbiger, schmähsüchtiger Bube, ein recht armseliger Lump.

Hector.

Ich glaube dir, drum lebe! (Hector geht ab.)

Thersites. Gott Lob und Dank, daß du mir glauben willst; aber die Pest breche dir den Hals, daß du mich so erschreckt hast. — Was ist aus den liederlichen Bengeln geworden? Ich denke, sie haben einander aufgefressen; über das Wunder wollt' ich mich todtlachen. Und doch frißt sich auf gewisse Weise die Liederlichkeit selbst auf. Ich will sie suchen. (Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaselbst.

(Diomed und ein Diener treten auf.)

Diomedes.

Geh, Knappe, nimm das Pferd des Troilus,
Und bring das gute Roß an Cressida;
Entbiete meinen Ritterdienst der Schönen:
Sag, der verliebte Troer sei gezüchtigt,
Und ich ihr treubewährter Held.

Diener.

Ich gehe. (Ab.)

(Agamemnon tritt auf.)

Agamemnon.

Drauf, drauf! der wüthige Polydamas
Erschlug Menon; Bastard Margarelon
Siegt über Doreus,
Steht als Koloß, und schwenkt den Weberbaum
Hoch überm hingestreckten wunden Leib
Der Fürsten Cedius und Epistrophus.
Polyxenes ist todt; Amphimachus
Und Thoas schwer verwundet; todt Patroclus,

Wenn nicht gefangen; Ritter Palamedes
Tödtlich verletzt; der grimme Bogenschütz
Schreckt unsre Reihn. Eilt, Diomed, wir holen
Verstärkung, sonst erliegt das ganze Heer.

(Nestor kommt.)

Nestor.

Geht, tragt Patroclus' Leiche zum Achill!
Der träge Ajax waffne sich aus Scham. —
Ein Tausend Hectors schalten heut im Feld: —
Nun kämpft er hier, vom Rosse Galathee,
Und alles stürzt; bald ist er dort zu Fuß,
Und alles weicht ihm, oder stirbt wie Fischbrut
Im Rachen eines Hais; dann kehrt er wieder,
Und die gedrängten Griechen, reif der Sichel,
Sie fallen vor ihm, wie des Mähers Schwad.
Hier, dort und allwärts schneidet er und rafft,
Und so gehorcht Gewandtheit seiner Lust,
Daß, was er will, er thut; und thut so viel,
Daß solch Gelingen scheint Unmöglichkeit.

(Ulysses tritt auf.)

Ulysses.

Muth, Muth gefaßt, ihr Fürsten! Held Achill
Greift zu den Waffen, weint, flucht, dürstet Rache.
Patroclus' Fall erregt sein schläfrig Blut,
Und sein verstümmelt Myrmidonenvolk,
Das hand- und nasenlos, zerhackt, ihn anschreit,
Hectorn verklagend. — Ajax verlor den Freund,
Und schäumt vor Wuth und naht in Waffen schon,
Brüllend nach Troilus, der, wie im Wahnsinn,
Unglaublich, übermenschlich heut gemordet;
Einstürzend in den Drang, sich draus befreiend
Mit so sorgloser Kraft und schwacher Sorgfalt,
Als ob ein solch Gelingen recht zum Trotz
Der Klugheit alles ihn gewinnen hieße.

(Ajax kommt.)

Ajax.

Troilus! du Memme, Troilus! (Ab.)

Diomedes.

Dort! dort!

Nestor.

Nun ziehts mit allen Strängen! — (Sie gehn ab.)

(Achilles kommt.)

Achilles.

Wo ist Hector?
Komm, Knabenwürger, zeig mir dein Gesicht.
Sieh, was es heißt, Achilles' Zorn begegnen!
Hector! Wo ist Hector? Ich will einzig Hector! (Geht ab.)

Sechste Scene.

Ebendaselbst.

(Ajax tritt auf.)

Ajax.

Troilus! du Memme Troilus, laß dich sehn! —

(Diomedes kommt.)

Diomedes.

Troilus, dich ruf' ich: wo ist Troilus?

Ajax.

Was willst du?

Diomedes.

Zücht'gen will ich ihn.

Ajax.

Wär ich der Feldherr, meine Würd' empfingst du
Ehr als dieß Zuchtamt. Troilus, sag' ich, Troilus!

(Troilus kommt.)

Troilus.

O, falscher Diomed! hieher, Verräther!
Und büß mit deinem Leben für mein Roß!

Diomedes.

Ha, bist du da?

Ajax.

Ich kämpf' allein mit ihm; weg, Diomed!

Diomedes.

Er ist mein Kampfpreis, müßig bleib' ich nicht.

Troilus.

Kommt beid', ihr falschen Griechen, steht mir beide! —

(Sie gehn kämpfend ab.)

(Hector kommt.)

Hector.

's ist Troilus: o recht brav, mein jüngster Bruder!

(Achilles kommt.)

Achilles.

Nun seh' ich dich; so komm und steh mir, Hector! (Sie fechten.)

Hector.

Verschnaufe, wenn du willst! —

Achilles (fechtend).

Hohn deiner Höflichkeit, du stolzer Troer!
Sei froh, daß meine Waffen außer Uebung —
Mein Ruhn und Lässigsein kommt dir zu gut;
Doch alsobald vernimmst du mehr von mir.
Bis dahin geh auf gutes Glück! (Ab.)

Hector.

Leb wohl!
Ich wär zum Kampf ein frischrer Mann gewesen,
Hätt' ich auf dich gewartet. — Nun, mein Bruder?

(Troilus kommt zurück.)

Troilus.

Ajax fing den Aeneas: — dulden wirs?
Nein, bei dem Lichtglanz des erhabnen Himmels,
Er darf ihn nicht behalten, ich errett' ihn,
Und sollt' ich fallen. Schicksal, hör mein Wort,
Mich kümmerts nicht, rafft du mich heute fort.

(Ein Grieche in einer sehr schönen Rüstung tritt auf.)

Hector.

Steh, Grieche, steh! du bist ein weidlich Ziel.

Nicht? — willst du nicht? — Dein Panzer dünkt mich schön;
Ich klopf' ihn dir, und brech' ihm alle Nieten,
Bis er mein eigen. — Läufst du, Thier, so schnell?
Flieh immerhin! ich jage nur dein Fell. (Gehn ab.)

Siebente Scene.

Ebendaselbst.

(Achilles tritt auf, mit einem Gefolge von Myrmidonen.)

Achilles.

Kommt um mich her, ihr meine Myrmidonen,
Vernehmt mein Wort: Folgt mir, wohin ich führe;
Thut keinen Streich, erhaltet frisch die Kraft;
Doch wenn der blut'ge Hector uns erscheint,
Dann rings mit euren Lanzen pfählt ihn ein,
Und ohn' Erbarmen braucht mir eure Waffen.
Folgt, Knappen, schaut mir nach, wohin ich leite:
Held Hector sei des Todes sichre Beute! — (Sie gehn ab.)

Achte Scene.

Ebendaselbst.

(Thersites, Menelaus und Paris treten auf.)

Thersites. Der Hahnrei und der Hahnreimacher sind an einander: nun drauf los, Stier! drauf los, Köter! Faß ihn, Paris, faß! — Frisch, du Spatz mit der zweimännigen Henne; faß, Paris, faß! — Der Stier hat den Vortheil; nimm dich vor den Hörnern in Acht, ho! — (Paris und Menelaus ab.)

(Margarelon tritt auf.)

Margarelon.

Komm, Sklav, und ficht!

Thersites. Wer bist du!

Margarelon.

Ein Bastardsohn des Priamus.

Thersites. Ich bin auch ein Bastard; ich liebe die Bastarde; ich bin ein eingefleischter Bastard, ein ausgelernter Bastard, ein Bastard an Geist, Bastard an Herz, in allen Dingen illegitim. Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus, warum solls ein Bastard? Sieh dich vor; der Kampf wäre für uns gegen alle Religion: wenn der Sohn einer Hure für eine Hure ficht, so ist kein Menschenverstand drin. Leb wohl, Bastard!

Margarelon.

Hol' dich der Teufel, Feighard! — (Gehn ab.)

Neunte Scene.

Ebendaselbst.

(Hector tritt auf.)

Hector.

Du ganz verfaulter Kern, so schön von außen,
Dein schmucker Panzer brachte dir den Tod. —
Mein Tagwerk ist gethan, gekühlt mein Muth;
Ruh jetzt, mein Schwert, du schwelgtest heut in Blut.

(Er legt Helm und Schild ab.)

(Achilles kommt mit seinen Myrmidonen.)

Achilles.

Sieh, Hector, wie die Sonne sinkt herab,
Und schwarze Nacht auf ihren Spuren keucht:
Und wenn die Sonn' im Dunkel niederschwebt,
Erlischt der Tag, und Hector hat gelebt.

Hector.

Entwaffnet bin ich, dann wirst du nicht fechten!

Achilles.

Schlagt, Bursche, schlagt! Wir trafen hier den Rechten.

(Hector fällt.)

So, Ilion, fall auch du! Troja, stürz ein!

Hier liegt dein Herz, dein Nerv und dein Gebein[1]). —
Auf, Myrmidonen, ruft aus aller Macht:
Achilles hat den Hector umgebracht! — —
Horch! Rückzug wird geblasen von den Griechen!

Myrmidonen.

Im Troerfeld ertönt der gleiche Schall.

Achilles.

Die Nacht mit Drachenflügeln deckt die Flur,
Und trennt die Schaaren mit dem Heroldstab.
Schlaf nun vergnügt, mein halbgesättigt Schwert,
Das gern noch mehr so leckern Fang verzehrt.
Kommt, knüpft den Leib an meines Rosses Schweife[2]),
Daß ich ihn so um Troja's Mauern schleife.

(Sie gehn ab. Es wird zum Rückzug geblasen.)

Zehnte Scene.

Ebendaselbst.

(Es treten auf Agamemnon, Ajax, Nestor, Menelaus, Diomedes und Andere im Marsch. Draußen Freudengeschrei.)

Agamemnon.

Horch, welch ein Freudenruf?

Nestor.

Still, Trommeln, still.

Soldaten (hinter der Scene).

Achilles hoch! Fürst Hector fiel! Achilles!

Diomedes.

Sie rufen: Hector fiel! und durch Achilles!

---

1) Dieser Meuchelmord scheint des Dichters eigne Erfindung, der durchweg den Achilles herabsetzt.

2) Die Helden auf beiden Seiten haben keine Streitwagen; daraus erklärt sich der Umstand, daß Achill die Leiche Hector's an den Schweif seines Rosses bindet.

Ajax.

Und wenns auch ist, so prahlet nicht so sehr;
Held Hector war nicht minder werth als er.

Agamemnon.

Zieht still vorbei. Entbietet dem Achill,
Daß ich in meinem Zelt ihn sprechen will.
Da uns sein Sieg den größten Feind gebändigt,
Fällt Troja bald, und unser Feldzug endigt.

(Sie marschiren weiter.)

Elfte Scene.

Ebendaselbst.

(Aeneas und Trojaner treten auf.)

Aeneas.

Halt! Weicht nur nicht! noch ist das Schlachtfeld unser,
Wir halten Stand, erwarten hier den Tag.

(Troilus tritt auf.)

Troilus.

Hector ist todt.

Alle.

Hector? Verhüt' es Zeus! —

Troilus.

Ja, todt; und an dem Roßschweif seines Mörders
Viehisch geschleift auf der beschämten Flur.
Zürnt, Götter! Eure Rache treff' uns schnell;
Hohnlächelnd schaut von eurem Thron herab!
Die Gnade nur gewährt, und endet schnell:
Verzögert nicht den sichern Untergang.

Aeneas.

Mein Prinz, das ganze Heer entmuthigt ihr!

Troilus.

Ihr faßt nicht meinen Sinn, wenn ihr so sprecht.
Ich rede nicht von Furcht, noch Flucht, noch Tod;

Trotz biet' ich allem Grau'n, womit die Götter
Und Menschen noch bedrohn. — Hector dahin! —
Wer sagt es Priam? Wer der Hekuba?
Wer hat den Muth, als nächt'ge Eule krächzend,
In Troja zu verkünden: Hector fiel!
Solch Wort verwandelt Priamus in Stein,
Jungfraun in Quell'n, zu Nioben die Weiber,
Jüngling' in Marmorbilder, und entsetzt
Troja zum Wahnsinn. Auf denn, Freunde, fort!
Hector ist hin! das ist das Todeswort.
Doch halt! ihr schnöden, gottverhaßten Zelte,
So stolz gereiht auf unsrer phryg'schen Flur —
Erhebe Titan sich so früh er mag,
Ich stürm' euch durch! Und du, feigherz'ger Riese,
Kein Erdenraum soll trennen unsern Haß:
Dir jag' ich wie dein bös Gewissen nach,
Das Larven scheußlich zeugt wie Fieberwahnsinn. —
Schlagt rasch den Marsch zur Heimkehr; faßt euch Herz!
Der Rache Wunsch betäub' den innern Schmerz.

(Aeneas mit den Troern ab)

(Pandarus kommt.)

Pandarus. Hört mich, mein Prinz! hört mich! —

Troilus.

Fort, kupplerischer Pandar! dein Gedächtniß
Sei ew'ge Schmach, und Schande dein Vermächtniß.

(Troilus geht)

Pandarus. Eine schöne Arznei für meine Gliederschmerzen! O Welt, Welt, Welt so wird dein armer Unterhändler verhöhnt! O ihr Verführer und Kuppler, wie eifrig nimmt man eure guten Dienste in Anspruch, und wie schlecht lohnt man euch! Warum sind unsre Bemühungen so geliebt, und unser Ausgang so getrübt? Welchen Denkreim giebts dafür? Welch Gleichniß? Laß sehn: —

Recht lustiglich summt euch das Bienchen vor,
So lang' es Waff' und Honig nicht verlor;
Doch ist sein scharfer Stachel erst heraus,
Ists mit dem süßen Ton und süßen Honig aus.

Ihr lieben Händler mit Menschenfleisch, setzt dieß in eure gemalten Tapeten.

So viel hier von der Zunft des Pandar sind,
Halb blind schon, weint bei seinem Fall euch blind;
Und stöhnt, wenn euch die Thräne ward versagt,
Wenn nicht um mich, doch weil die Gicht euch plagt.
Hört, wer zum Kupplerorden sich bekennt,
Auf nächsten Herbst mach' ich mein Testament:
Ich thät' es jetzt, doch trat die Furcht dazwischen,
Ein Gänschen aus Winchester möchte zischen [1]).
Drum laßt mir Zeit, mich schwitzend neu zu fiedern,
Und all mein Kreuz vermach' ich euren Gliedern. (Er geht ab.)

---

1) Bezeichnung einer ekelhaften, durch Ausschweifung veranlaßten Krankheit, die man durch Schwitzbäder, auf die auch hier angespielt wird, zu curiren pflegte. Dieser ganze letzte Passus ist von irgend einem Pfuscher hinzugefügt, denn er paßt in keiner Weise zu der Rolle, die Pandarus im ganzen Stücke gespielt hat, und verdirbt den ohnehin mangelhaften Schluß vollständig.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.